A. Zat. V. 615-2

(Vol. II)

<36631191230010

<36631191230010

Bayer. Staatsbibliothek

Briefe
des
Markus Tullius Cicero
an den
Titus Pomponius Attikus.

Ins Deutſche überſetzt
und
mit Anmerkungen erläutert
von
Elias Caspar Reichard
Prof. und Rektor des Magdeburgiſchen
Stadtgymnaſiums.

Zweyter Theil.

Halle,
im Verlag des Wayſenhauſes
1783.

BIBLIOTHECA
REGIA
MONACENSIS.

Bayerische
Staatsbibliothek
München

Seiner Hochfürſtlichen Durchlauchten

Carl Wilhelm Ferdinand

Regierendem Herzog von Braunſchweig-Lüneburg ꝛc. ꝛc.

Seinem Gnädigſten Herzoge und Herrn,

unterthänigſt zugeeignet und gewidmet

von

dem Ueberſetzer.

Vorrede.

Was ich hier meinen Leſern zu ſagen etwa nöthig haben möchte, das muß ich in die Vorrede zum dritten oder vierten Theile dieſer meiner Ueberſetzung verſparen. Denn, da der zweyte Theil derſelben faſt zu gleicher Zeit mit dem erſten ans Licht tritt, und ich das Manuſkript von beyden auf einmal aus den Händen gegeben und der Buchhandlung des halliſchen Wayſenhauſes überliefert hatte: ſo iſt mir bis hieher noch keine gedruckte Recenſion des erſten Theils zu Geſichte gekommen, weil ich,

theils meines Alters und meiner eingeſchränkten Umſtände wegen, unmöglich alle Journale, Monatsſchriften, Wochenſchriften und gelehrte Zeitungen leſen kann, theils diejenigen, welche ich ordentlich leſe, deren etwa ein Dutzend ſeyn mögen, gemeiniglich ſehr ſpät erhalte. Ich weiß alſo noch gar nicht, was meine gewagte Ueberſetzung der Briefe des Cicero an den Attikus für ein Glück in der gelehrten Welt gemacht haben wird, und in wiefern ich mich etwa verpflichtet und genöthiget ſehen möchte, entweder für die unparteyiſche und gütige Beurtheilung derſelben mich gebührend zu bedanken, oder wegen der darinn bemerkten und gerügten Mängel und Unvollkommenheiten mich beſcheidentlich zu verantworten.

Den Vorwurf, daß meine Ueberſetzung nicht treu, nicht richtig, dem Original nicht adäquat, daß mein Deutſch nicht rein, nicht korrekt, nicht zierlich, nicht fließend genug, und daß überhaupt bey der gan-

zen

zen Arbeit nicht der erfoderliche Fleiß, nicht die gehörige Zeit, nicht die öfters zu wiederholende Ueberſicht und Ausfeilung angebracht, nicht von den vorhandenen Hülfsmitteln der möglichſtbeſte Gebrauch gemacht ſey — glaube ich nicht zu befürchten zu haben; wiewohl mir weder Eigenliebe, noch Stolz, noch Unverſchämtheit dies freymüthige Geſtändniß ablocket. Was mit dem ſcheinbareſtem Grunde an meiner Arbeit getadelt werden möchte, betrift ohne Zweifel wohl dieſes, daß ich nicht allenthalben Wort für Wort, Zeile für Zeile, Periode für Periode, mit allen, entweder da ſtehenden oder ausgelaßenen, Verbindungspartikeln und nach allen ihren oft ſehr krauſen Wendungen und Krümmungen, ins Deutſche übergetragen, ſondern mich hin und wieder einer Paraphraſe oder einiger kleinen Zuſätze und Einſchaltungen, auch wohl einiger Synonymen, der mehrern Deutlichkeit wegen, bedienet habe. Allein,

war

war dies jemals bey irgend einem alten klaßiſchen Schriftſteller nothwendig: ſo war es gewiß bey dieſen dunkeln, ſo flüchtig und abgebrochen niedergeſchriebenen, Briefen des Cicero nothwendig, wenn ich denſelben im Deutſchen deutlich und verſtändlich wollte reden laßen. Inzwiſchen bekenne ich gern, daß ich an etlichen Orten mit den ſynonymiſchen Wörtern und Redensarten freylich etwas ſparſamer hätte ſeyn können; und ich weiß mich desfalls beynahe mit Nichts anderm zu entſchuldigen, als daß ich dadurch zu dieſem Fehler — wenn es anderſt ja ein ſo weſentlicher Fehler iſt — verleitet worden bin, weil mir bey allen ſolchen Stellen der liebe Horaz immer heimlich ins Ohr zůſchelte: dum breuis eſſe laboras, obſcurus fies! Vielleicht ſtattet mir aber doch, ich will nicht ſagen, einer und der andere große Polyhiſtor oder erfahrnere und geübtere Schullehrer, ſondern wenigſtens mancher ſtudirender Jüngling, welcher dieſe

ſchönen

ſchönen Briefe zu leſen und zu verſtehen wünſcht, ganz in der Stille ſeinen Dank dafür ab, daß ich ihm dieſe und jene ſchwere, dunkele und verworrene Stelle in denſelben etwas erleichtert, aufgeklåret und verſtändlich gemacht habe. Und in dieſem Betracht wird mir doch das Sprichwort: la périſſologie oder ce qui abonde ne vicie pas, einigermaßen zur gültigen Entſchuldigung und Rechtfertigung dienen. Doch will ich mir, in Abſicht auf die beyden letzten Theile, dasjenige mit lebhafter Erinnerung merken, und, ſo gut ich kann, zu Nutze machen, was mein Cicero von ſeiner eigenen Schreibart im 91ſten Kapitel des Brutus oder von berühmten Rednern ſaget: Is (*Apollonius Molo*) dedit operam, *ſi modo id conſequi potuit*, vt nimis redundantes nos et ſuperfluentes iuuenili — darf ich dis wol in *ſenili* verwandeln? — quadam dicendi impunitate et licentia reprimeret, et quaſi extra ripas diffluentes coerceret.

Sollte ich wegen des, ſtatt des lateiniſchen tu durchgängig gebrauchten Sie noch weiter in Anſpruch genommen werden: ſo wird mir, wie ich höre, die Vertheidigung eines einſichtsvollen Kunſtrichters zu ſtatten kommen, welcher ſich über dieſen Gebrauch folgendergeſtalt erklärt haben ſoll:

„Wenn Jemand in einer Ueberſetzung des alten „Teſtaments oder des Homer, das Sie, etwa bey „einer Anrede an den König David oder an den „Agamemnon, gebrauchen wollte, der würde ſich lä„cherlich machen. Aber zwiſchen dieſen Zeiten und „den Zeiten des Cicero iſt, dünkt mich, ein großer „Unterſchied. Rom hatte damals ſo gut ſeine Eti„quette, als itzt Paris und Berlin. Cicero war „ſo fein und galant, als es der gebildeteſte deutſche „Prinz oder Graf nur immer ſeyn kann. Jede Na„tion und jede Zeit hat indeßen ihre eigene Mode; „und es iſt eine gar nicht zu erweiſende Vorausſetzung, „daß

„daß die alten Römer mit ihrem tu gerade den Ne-
„benbegriff des Offenherzigen und Biedern ver-
„bunden haben, den wir gemeiniglich zu unſerm deut-
„ſchen Du hinzudenken. Das lateiniſche tu, das
„franzöſiſche vous, das engländiſche you und unſer
„Sie ſtehen in Einem Verhältniße. Denn, wer
„würde wol behaupten, daß der Franzoſe und Eng-
„länder minder zierlich und galant ſey, als der Deut-
„ſche, weil er nicht Sie, ſondern Ihr ſaget. Frey-
„lich iſt Du der natürlichſte Ausdruck: allein, der
„Sprachgebrauch hat auch ein Wort zu reden, und
„iſt hier ſo wie viele andere Gewohnheiten, zur an-
„dern Natur geworden.„

Mit dem frohen Bewußtſeyn alſo, daß ich mei-
ne Zeit, meine Bemühung und meine Kräfte bey die-
ſem Werke zuverläßig wohl und nützlich angewandt
habe, und in dem zuverſichtlichen Vertrauen, daß ſich
meine Ueberſetzung der Briefe des Cicero an den At-

tikus

tikus von dem gelehrten Publikum — denn eine Toilettenlektüre dürfte ſie wol nicht ſeyn — einer freundlichen Aufnahme und günſtigen Beurtheilung werde zu erfreuen haben, will ich, da ſchon alles fertig iſt, ohne weitere Schüchternheit und Bedenklichkeit den dritten Band auf die nächſte Leipziger Michaelmeße und auf die Oſtermeße 1784. den vierten Band nebſt einem kurzen, doch vollſtändigen Regiſter über den Text ſowol, als über die Anmerkungen, unter dienſtfertiger und pflichtmäßiger Beſorgung meiner Verlagshandlung, eben ſo ſauber und korrekt, wie die beyden vorhergehenden, gedruckt hervortreten laßen.

Magdeburg, den 25ſten Junius 1783.

Elias Caſpar Reichard.

Fünf-

Fünftes Buch
der Briefe des M. Tullius Cicero
an den Attikus.

Kurzer Inhalt.

Wenn wir den 17. Brief des vorhergehenden 4ten Buchs mit dem erſten und zweyten Briefe des 5ten Buchs vergleichen: ſo ergibt ſich daraus, daß der Briefwechſel zwiſchen unſern beyden Freunden, dem Cicero und Attikus — vermuthlich weil ſie beyde die meiſte Zeit hindurch in Rom beyſammen waren — etwas über drittehalb Jahr geruhet habe, nämlich vom 24. Oktober des Jahrs 699. bis zum Anfange des Monats May im Jahr 702. als um welche Zeit Cicero aus Rom nach Cilicien abreiſete, um die, Kraft eines beſondern, im Jahr 701. ausgefertigten, Senatsdekrets ihm übertragene, Statthalterſchaft dieſer Provinz, als Nachfolger des Appius Klaudius, zu übernehmen. Die Briefe dieſes fünften Buchs ſind alſo größtentheils unterweges auf der Reiſe nach Cilicien, welche 3 Monate wegnahm, die übrigen aber aus der Provinz ſelbſt, wo Cicero den 31. Jul. anlangte, an den Attikus geſchrieben wor-

worden; die erſtern im Jahr 702. der allerletzte aber den 13. Februar 703. unter dem Konſulat des L. Aemilius Paullus und K. Klaudius Marcellus. Jene enthalten mehrentheils Nachrichten von Privatangelegenheiten, worunter doch aber auch einige merkwürdige Staatshändel kürzlich mit berühret werden. In denjenigen Briefen hingegen, welche aus der Provinz ſelbſt abgelaßen ſind, berichtet er dem Attikus überhaupt, mit welcher Klugheit, Mäßigung, Enthaltſamkeit und Uneigennützigkeit er ſeine Regierung daſelbſt eingerichtet und geführet, und auf was für Art er ſich in die beſte Verfaßung geſetzt habe, wenn etwa die Parther ſich gelüſten laſſen ſollten, einen feindlichen Einfall in Cilicien zu wagen. Denn, nachdem dieſe fürchterlichen und geſchwornen Feinde der Römer das nächſtverwichne Jahr in einer blutigen und entſcheidenden Schlacht, ohnweit Karrä in Meſopotamien, den Kraßus gänzlich geſchlagen, und eine gewaltige Niederlage unter deßelben Armee angerichtet hatten, indem nicht nur über 20000 Römer auf dem Platze blieben und 10000 gefangen genommen wurden, ſondern auch Kraßus ſelbſt, nebſt ſeinem Sohne, das Leben jämmerlich dabey einbüßte; und nachdem die ſiegenden Feinde den flüchtigen und zerſtreueten Ueberreſt des römiſchen Heers bis in Syrien verfolget hatten, daſelbſt aber durch den tapfern Qv. Kaßius Longinus muthig waren zurückgeſchlagen worden: ſo kamen ſie noch in eben dem Jahre mit einer ſtärkern Macht zurück und belagerten den Kaßius in der Stadt Antiochia, wurden aber theils durch die herzhafte Gegenwehr der Belagerten, theils durch den ſchleunigen Anmarſch des Cicero, der zum Entſatz herbeyeilete, genöthiget, die Belagerung aufzuheben und ganz Syrien zu räumen. Auf dieſem Rückzuge ſetzte ihnen Kaßius nach, und hauete eine große Menge derſelben in die Pfanne, wobey ihr Anführer, Oſaces, ſelbſt tödtlich verwundet wurde, ſo daß er wenige Tage nachher den Geiſt aufgab.

Außer

Außer einigen andern, minder erheblichen, Dingen meldet denn auch Cicero ſeinem Freunde in dieſen Briefen, daß er dem Ariobarzanes, Könige von Kappadocien, Ruhe und Sicherheit verſchafft; daß er beträchtliche Vortheile über die Feinde erhalten; daß er verſchiedene Städte und Veſtungen derſelben erobert habe, und dieſerwegen von ſeiner Armee mit dem Titel eines Imperators beehret worden ſey. Mit unter kömmt auch vom Bibulus, Appius Klaudius, Memmius, Brutus, Hortenſius, Meßala, Thermus, Dejotarus, Qv. Cicero und ſeiner Pomponia ꝛc. etwas vor. Es iſt wirklich ein bedaurenswürdiger Verluſt für die Liebhaber der Römiſchen Hiſtorie, daß man aus dem obgedachten Zeitraume der drittehalb Jahre keine Briefe des Cicero an den Attikus hat, indem doch während dieſer Zeit viele merkwürdige Dinge, z. E. die Wahl des Pompejus zum Konſul ohne einen andern Amtsgehülfen, die, in einem zufälligen Scharmützel endlich erfolgte, Ermordung des Klodius durch die Leute des Milo, die Verurtheilung und Verbannung dieſes letztern ꝛc. vorgefallen ſind, welche ſich denn freylich aus der Feder unſeres Cicero nicht ohne Nutzen und Vergnügen würden leſen laßen. Dieſe Lücke muß alſo theils aus den Reden des Cicero, theils aus den Briefen an ſeinen Bruder und andere Freunde, theils aus den Nachrichten des Dio Kaßius, des Plutarchs, des Cäſars, des Svetons ꝛc. ergänzet werden. Das Wichtigſte davon wird, zu einiger Entſchädigung unſerer Leſer, vielleicht bey Gelegenheit in den erläuternden Anmerkungen zu den nun folgenden Briefen kurz mit berühret und angebracht werden können.

Des fünften Buchs erſter Brief.

Ich habe ſowol aus der rührenden Art, womit Sie mir bey meiner Abreiſe das Lebewohl ſagten, als auch aus dem, was ich ſelbſt bey meinem Abſchiednehmen von Ihnen empfand, ſehr deutlich bemerket, wie viel unſere Trennung Sie gekoſtet habe. Um ſo vielmehr muß Ihnen nun daran gelegen ſeyn, dahin zu arbeiten, daß keine Neuerung beſchloßen werde, damit die Sehnſucht, uns einander wieder zu ſehen, nicht länger, als Ein Jahr, daure. Was ich mit dem Annius Saturninus abzumachen hatte, das haben Sie ſehr gut beſorget und zu Stande gebracht (1). In Anſehung der zu leiſtenden Bürgſchaften, erſuche ich Sie, ſolche, ſo lange Sie ſich zu Rom befinden werden, für mich zu übernehmen. Es gibt einige darunter, wobey es Nichts weiter, als einer bloßen Verſicherung oder mündlichen Gewährsleiſtung bedarf, z. E. bey den Memmianiſchen oder Atilianiſchen Landgütern (2). Was den Oppius

(1) Es iſt lächerlich, wenn ſich einige Kunſtrichter einbilden, Cicero habe hier durch den Saturninus, welches der Name eines unruhigen Volkstribuns zu den Zeiten des Marius war, den Milo bezeichnen wollen, weil deßen Geſchlechtsname Annius hieß. Wenn ja in dieſer Stelle die Rede von einer Sache iſt, welche den Milo betraf, wie ſich aus dem 8ten Briefe dieſes Buchs, und aus dem 4ten und 5ten Briefe des ſechſten Buchs vermuthen läßt: ſo iſt dieſer Saturninus wahrſcheinlich einer der Freygelaßenen des Milo geweſen. Denn es iſt bekannt, daß die Freygelaßenen ordentlicher Weiſe den Namen der Familie ihres Herrn annahmen.

(2) Unter den vielen und mancherley Auslegungen der Rechtsgelehrten über dieſe Stelle habe ich diejenige erwehlet, welche die richtigſte zu ſeyn ſcheinet, und den Beyfall der Mehreſten erhalten hat. *Satisdare* ſecundum mancipium, oder, wie Salmaſius will, ſecundum mancipia, heißt ſo viel, als *rei mancipium ſeu dominium praeſtare*, dem Käufer dafür ſtehen, daß er im Beſitz des Gekauften nicht ſolle geſtöret werden; oder, wie es Kujaz in der 10ten Obſervation des 4ten Kapitels mit Beyſtimmung des Ryck

pius betrift: ſo haben Sie es gerade ſo gemacht, wie ichs wünſchte, vornehmlich, daß Sie ihm wegen der 800000 Seſterzien Ihr Wort gegeben haben. Ich werde ſolche in der That unverzüglich bezahlen; und will lieber, wenn es ſeyn muß, ein Kapital aufnehmen, als es ſo lange anſtehen laßen, bis ich durch die äußerſte Strenge im Einmahnen meiner ausſtehenden Schulden die Summen, die man mir ſchuldig iſt, in die Hände bekommen habe (3).

A 3 Nun

Ryck erklärt, *Satisdationes* praediorum *ſecundum mancipium* ſunt, quum venditor praediorum ſatisdat emtoribus, vt iis de *evictione* caueatur. Dis geſchah denn nuda repromiſſione, durch eine bloße mündliche Verſicherung, ohne dabey noch beſondere Bürgen oder Gewährsleute zu ſtellen. Warum nannte man aber dieſes dennoch Satisdatio, eine Gewährsleiſtung? Darum, weil man in alten Zeiten bey dergleichen Fällen verpflichtet war, eine gewiße Bürgſchaft zu leiſten. Nachdem ſich aber dieſer Gebrauch mit der Zeit änderte, und eine bloße mündliche Verſicherung des Verkäufers für hinlänglich gehalten und angenommen wurde: ſo behielt man doch beſtändig eben denſelben Ausdruck bey; wie denn auch noch heutiges Tages bey den Herren Juriſten das Kunſtwort, *ſatisdatio*, zuweilen nichts weiter bedeutet, als ein bloßes Verſprechen oder eine mündliche Verſicherung. Die hier genannten Landgüter hatte Cicero gekauft, und wollte ſolche itzt wieder verkaufen. K. Memmius, eben der, welchen wir ſchon aus dem 18ten Br. des erſten Buchs und aus dem 16. und 18ten Br. des vierten Buchs haben kennen lernen, war das Jahr vorher, wegen erpreßter Gelder zur Landesverweiſung verurtheilet worden; und vermuthlich hatte man ſeine Güter eingezogen und an die Meiſtbietenden losgeſchlagen. Die Atilianiſchen können das Eigenthum des Sextus Atilius Serranus geweſen ſeyn. Wenigſtens ſchreibt Appianus im zweyten Buche, daß ein gewißer Sextus zugleich mit dem Memmius verbannet worden. Die Worte des Originals: ſunt aliquot ſatisdationes ſecundum mancipium etc. leiden auch die Deutung: „Es gibt Beyſpiele ſolcher Gewährsleiſtungen;„ oder: „Sie können auch auf einige Art entweder mit den Memmianiſchen oder mit den Atilianiſchen Landgütern Bürgſchaft leiſten;„ welches letztere Erneſti für das Gegründeteſte hält.

(3) Beſage des 5ten und 6ten Briefs dieſes Buchs hatte Cicero dieſe 800000 Seſterzien, welche nach unſerm Gelde etwa

25625

Nun komme ich auf dasjenige, was Sie am Ende Ihres Briefs mit einigen Querzeilen an den Rand geſchrieben haben, und worinn Sie mich an den, mir (mündlich) gegebenen Auftrag wegen Ihrer Schweſter erinnern. Mit dieſer Sache hat es folgende Bewandtniß: Als ich auf meinem Landhauſe bey Arpinum eingetroffen, und mein Bruder daſelbſt zu mir gekommen war; ſo ſprachen wir, und zwar ziemlich lange, von Ihnen. Endlich lenkte ich das Geſpräch auf diejenige Unterredung, welche wir — Sie und ich — (Ihre Schweſter betreffend) auf meinem Tuskulaniſchen Landgute mit einander gehabt hatten. Niemals habe ich mehr Sanftmuth, mehr Gütigkeit, mehr Zufriedenheit bey einem Menſchen geſehen, als damals mein Bruder, in Beziehung auf Ihre Schweſter, an ſich blicken ließ; ſo gar, daß es auch nicht einmal ſchien, als ob er glaubte, jemals eine gegründete und billige Urſach gehabt zu haben, ſich über ſie zu beſchweren oder ſich von ihr für beleidiget zu halten. Weiter fiel denſelben Tag Nichts vor. Den Morgen drauf reiſeten wir von dem Arpinatiſchen Gute ab; weil mein Bruder dieſen Tag, welcher zu Arce ein Feſttag war, (ehrenthalber) auf ſeinem Landhauſe daſelbſt zubringen mußte; ich aber ging nach Aquino; doch ſpeiſeten wir zuſammen auf dem Arkaniſchen Gute. Sie kennen dieſes Landhaus. Wie

25625 Thaler betragen, vom Cäſar entlehnet, deßen Freund und Geſchäftsträger zu Rom der Oppius war. Da übrigens das Wort, nomina, ſowol Aktiv= als Paßivſchulden bedeutet: ſo könnte man auch dieſe Stelle folgendergeſtalt überſetzen: „Ich will „es nicht ſo lange anſtehen laßen, nicht ſo lange damit zaudern, „bis man mich durch die äußerſten Mittel zur Bezahlung anhält.„ Meine obige Ueberſetzung aber kömmt mit der Erneſtiſchen Erklärung überein: malo ſolui, quae debeo, pecunia mutuo ſumta, quam committere, vt omnem pecuniam meam, aliis creditam, exacturus videar, eaque res a debitoribus meis timeatur; ich will lieber mit erborgtem Gelde bezahlen, als zulaßen, daß meine Schuldner befürchten ſollen, als ob ich das Meinige von ihnen mit der äußerſten Strenge einkaßiren wollte.„

Wie wir dahin gekommen waren: ſo ſagte Qvintus auf die gefälligſte und liebreichſte Art: „Pomponia, lade du „das Frauenzimmer zur Mahlzeit ein; ich will die Manns„perſonen (4) dazu bitten.„ So, wie mir es vorkam, lag weder in der Sache ſelbſt, noch in den Worten und Mienen, womit er ihr dis ſagte, irgend etwas, welches ihr im geringſten hätte empfindlich fallen können. Demohnerachtet antwortete ſie, ſo daß ichs hören konnte, auf eine bittere und heftige Art: Ich bin hier Frau im Hauſe! Und dis, wie ich glaube, darum, weil Statius (5) war vorausgeſchickt worden, um zur Mahlzeit für uns Anſtalt zu machen. Siehe, ſagte darauf mein Bruder zu mir, das muß ich nun ſo alle Tage erdulden. „Ey! was war denn das, — werden Sie ſagen, — „nun eben für eine ſo große Sache?„

(4) Ich leſe hier, ſtatt pueros, mit dem Lambinus und Maleſpina, viros, welches auch in einigen Handſchriften wirklich angetroffen wird. Es ſcheint wol nicht, daß Cicero hier von den beyden jungen Ciceronen, ſeinem Sohn und ſeinem Neffen, reden wolle, und daß man unter dem Frauenzimmer die Terentia und Tullia verſtehen müße. Dieſe waren ja natürlicher Weiſe ſchon gebetene Gäſte, und befunden ſich bereits bey der Geſellſchaft mit im Hauſe. Wahrſcheinlicher ſind demnach unter mulieres und viros oder pueros diejenigen Perſonen zu verſtehen, welche aus der Nachbarſchaft herum dahin gekommen waren, dem Qvintus Cicero ihre Aufwartung zu machen. In dem gleichfolgenden: idque cum verbis, tum etiam animo ac vultu, habe ich, nach der richtigen Erinnerung des D. Erneſti, das animo nicht mit ausgedruckt. *animus*, ſchreibt er, hic locum non habet commode, vbi de *externis* ſermo eſt, e quibus *animus* intelligitur.

(5) Der Freygelaßene des Qv. Cicero, den er ſehr liebte, und der Alles bey ihm galt. Und ohne Zweifel war dis die Urſach, daß ihn die Pomponia nicht wohl leiden konnte, und daß es ihr itzt ſo verdrüßlich war, zu ſehen, wie ihm ihr Gemahl das Geſchäfte aufgetragen hatte, die Mahlzeit zu veranſtalten, welches ſie für einen Eingriff in ihre Rechte anſah. Man vergleiche den 2ten Br. des erſten Buchs der Briefe des Cicero an ſeinen Bruder und die Anmerkungen zum 18. und 19ten Briefe des zweyten Buchs der Briefe an den Attikus.

Groß und wichtig genug! Daher ſie auch bey mir ſelbſt einen heftigen Unwillen erregte; ſo ſehr unanſtändig, bitter und trotzig in Ausdrücken und Geberden hatte ſie ihrem Manne geantwortet. Ich ließ mich aber doch meinen Verdruß nicht merken (und ſtellte mich, als ob ich Nichts gehöret hätte.) Wir ſetzten uns zu Tiſche: ſie aber wollte durchaus nicht bey der Tafel erſcheinen. Dennoch ſchickte ihr Qvintus von allen Gerichten etwas: ſie (aber) ſchickte alles wieder zurück. Kurz, kein Menſch konnte, meines Ermeßens, gütiger und liebreicher handeln, als mein Bruder, keiner unfreundlicher und widerſpänſtiger, als Ihre Schweſter. Ich übergehe mit Fleiß noch viele andere beſondere Umſtände, welche damals mir noch weit mehr Verdruß verurſachten, als dem Qvintus ſelbſt. Ich begab mich von da wieder nach Aquino, mein Bruder blieb die Nacht auf ſeinem Arkaniſchen Landhauſe, und kam des andern Tages früh zu mir. Da erzehlte er mir denn, daß ſeine Frau ſich ſogar gewegert hätte, ſich mit ihm in Ein Bette zu legen; und bey ihrem Abſchiede hätte ſie ſich eben ſo betragen, als ich es den Tag vorher an ihr wahrgenommen hätte. Mit Einem Worte: Sie können es, meinetwegen, nun auch ihr ſelbſt ſagen, daß ſie ſich, meinem Urtheil nach, am gedachten Tage gar nicht ihrer Schuldigkeit und der ehelichen Liebe gemäß aufgeführet habe, (und daß die Schuld dieſer Zwiſtigkeiten ganz allein an ihr liege.) Vielleicht bin ich in dieſer Erzehlung weitläuftiger geweſen, als es nöthig war, um Ihnen zu zeigen, daß es auch Ihre Pflicht ſey, es ſowol an Belehrungen, als Ermahnungen nicht fehlen zu laßen (6).

Ich

(6) Ein feiner Beytrag zu den Schriften über die Ehe! Die Hauptbetrachtung, worauf uns dieſe häusliche Zwiſtigkeit ganz natürlich hinleitet, und welche durch unzehlich viele andere Beyſpiele aus der Geſchichte beſtätiget wird, beſteht darinn, daß die willkührliche Freyheit zweyer Ehegatten, ſich nach Belieben zu trennen, welche in Rom beyden Theilen faſt ohne alle Einſchränkung erlaubt

Ich ſchließe meinen Brief mit der Bitte, alles dasjenige, was ich Ihnen empfohlen und aufgetragen habe, vor Ihrer Abreiſe (aus Rom) ſorgfältig auszurichten und völlig zu Stande zu bringen; mir alles, was vorgeht, zu melden; den **Pomtinus** (7) nachdrücklich anzutreiben, daß er ſich

A 5 auf

laubt war, zum Vortheil und zur Glückſeligkeit des Eheſtandes gar Nichts beytrug, ſondern vielmehr im Gegentheil nur dazu diente, die Verträglichkeit beyder Eheleute zu ſtören und die Liebloſigkeit, das Mißtrauen, den Eigenſinn und die Hartnäckigkeit derſelben gegen einander zu verſtärken. Bey dem kleineſten Mißverſtändniß, bey der geringſten Veranlaßung eines gegenſeitigen Widerwillens und aufkeimenden Mißfallens, anderer Urſachen von größerer Erheblichkeit, dergleichen z. B. beym Cäſar, beym Pompejus und ſelbſt bey unſerm Cicero Platz griffen, nicht zu gedenken, war jederzeit das Mittel, eine Veränderung zu treffen und ſich zu ſcheiden, das erſte, welches ſich ihnen an die Hand bot; wobey man ſich allemal mit der angenehmen Hoffnung ſchmeichelte, in einer anderweitigen Verbindung ein größeres und glänzenderes Glück oder vergnügtere Tage genießen zu können. Denn man ſchritt ſogleich nach der Trennung oder Verſtoßung zu einer andern Heurath, und zu keiner Zeit oder in keinem Lande iſt wol die Untreue und Leichtſinnigkeit der Verheuratheten unbeſchränkter und ausſchweiſender, und die Geringſchätzung der Heiligkeit des Ehebandes größſer und ſichtbarer geweſen, als damals zu Rom, beſonders unter den Großen beyderley Geſchlechts. Siehe **Middletons** Lebensbeſchreibung des Cicero, Th. 2. und Hrn. Prof. **Meiners** Geſchichte des Verfalls der Sitten und der Staatsverfaßung der Römer; welches gründlich und unparteyiſch geſchriebene Werk ein treffendes und lehrreiches Gemälde dieſer Sittenverderbniß, und ein wahrer Spiegel der ſchrecklichen und zerrüttenden Folgen des Luxus und der daraus entſtehenden Laſter für den Staat, für die menſchliche Geſellſchaft und für die häusliche Glückſeligkeit iſt. Da wäre wahrhaftig eine ſolche Verordnung nöthig und heilſam geweſen, als das gewichtige und weisheitsreiche Edikt des Königs von Preußen, **Friedrichs des Großen**, gegen die **Mißbräuche der überhand genommenen Eheſcheidungen**, welches 1782 auf 5 Bogen in den Königl. Preußiſchen Landen iſt publiciret worden.

(7) Dieſen **K. Pomtinus** hatte Cicero, weil ihm derſelbe unter ſeinem Konſulat, als Prätor, gute Dienſte geleiſtet, und ſich

durch

auf den Weg mache, und wenn Sie ſelbſt Ihre Reiſe werden angetreten haben, mich ſolches wißen zu laßen. So viel können Sie ſich verſichert halten, daß mir wahrhaftig in der ganzen Welt Niemand werther und angenehmer ſey, als Ihre Perſon. Den Aulus Torquatus habe ich, unter den größten Freundſchaftsbezeugungen, zu Minturnä von mir zurückgehen laßen. Er iſt in der That ein ſehr rechtſchaffener Mann. Ich erſuche Sie, ihm bey Gelegenheit mündlich zu ſagen, daß ich in dieſen Ausdrücken von ihm an Sie geſchrieben habe (8).

Des fünften Buchs zweyter Brief.

Heute, den 10ten May, da ich dieſen Brief geſchrieben, gehe ich von meinem Pompejaniſchen Landgute ab, um dieſen Tag beym Pontius auf deßen Trebulaniſchen Landſitze zu bleiben (1). Hernach gedenke ich, ohne mich ir-

gendwo

durch ſeine Tapferkeit gegen die Allobroger die Ehre eines Triumphs erworben hatte, zu einem ſeiner Legaten oder Generallieutenants in Cilicien erwehlt. Im dritten Briefe des ſechſten Buches aber gibt er ihm ein ſchlechtes Lob. Es iſt bereits in den Anmerkungen zum 16ten Briefe des vierten Buchs von demſelben etwas erzehlet worden. Die 3 übrigen Legaten des Cicero waren: M. Annejus, L. Tullejus oder Tullius, und ſein eigener Bruder, Qv. Cicero.

(8) Dieſer A. Manlius Torquatus, ein Herzensfreund des Cicero, (de Fin. 2, 22.) war das nächſtvorhergehende Jahr Prätor geweſen. Er hatte das Unglück, daß er, als ein getreuer Anhänger des Pompejus, in den nachmaligen Kriegen und Unruhen ſeine Vaterſtadt meiden mußte. Er erwehlte, nach der verlornen Schlacht bey Pharſalus, die Stadt Athen zu ſeinem Zufluchtsorte, und erwartete daſelbſt ſein ferneres Verhängniß. An ihn ſind die 4 erſten Briefe des ſechſten Buchs der Epp. ad Diuerſ. gerichtet.

(1) Von dem Pompejaniſchen Landgute ſiehe die letzte Anmerkung zum 10ten Br. des vierten Buchs. Der hier erwehnte Pontius iſt ohne Zweifel der L. Pontius Aquila, einer von der

Anzahl

gendwo lange aufzuhalten, ordentliche und größere Tagereiſen zu machen. Während der Zeit, daß ich mich auf meinem Kumaniſchen Landgute (ohnweit Bajä) befand, beſuchte mich, welches mir ungemein lieb war, unſer Hortenſius, und bot mir aufs höflichſte ſeine Dienſte an. Ich habe ihm alſo alle meine Angelegenheiten überhaupt beſtens empfohlen, inſonderheit aber ihn gebeten, ſo viel ihm immer möglich wäre, und ſo weit es von ihm abhienge, zu verhindern, daß man die Dauer meiner Statthalterſchaft über die gehörige Zeit verlängere. Ich erſuche Sie, ihn auch auf Ihrer Seite dazu anzuregen, und ihm zu verſichern, wie ſehr ich mich ihm dafür verpflichtet erkenne, ſowol daß er ſich die Mühe gegeben, hieher zu mir zu kommen, als auch daß er mir auf eine ſo verbindliche Art verſprochen, nicht nur in dieſem Stück, ſondern auch in allen andern, worinn er mir nützlich ſeyn könne, im Fall es nöthig ſeyn möchte, mir zu dienen. Eben dieſes (die Verlängerung meines Gouvernements zu verhüten) habe ich mir von unſerm Furnius verſprechen laßen, welcher, wie ich vorausſehe, ohnfehlbar aufs nächſte Jahr Volkstribun ſeyn wird (2).

Auf dem Kumaniſchen Landgute haben wir gleichſam ein kleines Rom gehabt: eine ſo große Menge von Leuten aus daſigen Gegenden hatte ſich daſelbſt verſammlet. In-

Anzahl der Verſchwornen, welche in der folgenden Zeit durch Ermordung des Cäſars der vermeynten Freyheit ihrer Republik ein ſo blutiges Opfer brachten. Sein Landhaus lag nahe bey Trebula, einer Stadt in Kampanien, welche man aber mit einer andern gleiches Namens, in dem Gebiete der Sabiner, nicht verwechſeln muß. Von der letztern iſt hier gar die Rede nicht. Wie hätte Cicero von ſeinem Pompejanum in Einem Tage dahin kommen können?

(2) K. Furnius, ein warmer Freund des Cicero, war im Jahr 698 Quäſtor geweſen. Die Muthmaßung und Prophezeyung des Cicero traf ein. Er gelangte wirklich im Jahr 703. zur Würde des Tribunats.

Inzwiſchen hat doch bey dieſer Gelegenheit unſer lieber Ruſio (3) dem **Veſtorius**, indem er wohl bemerkt hatte, daß dieſer den Zeitpunkt hatte abpaßen wollen, da er mich beſuchen würde, einen artigen und liſtigen Streich geſpielet; denn er iſt mit keinem Fuße auf mein Landgut gekommen. „Iſt das möglich? Wie? **Hortenſius**, ein ſo anſehnli„cher und noch dazu ein ſo ſchwächlicher und kränklicher „Mann, hat eine ſo weite Reiſe (von ſeinem Landgute, Bauli, „zwiſchen Bajä und dem Lukriniſchen See gelegen) unternom„men, Sie zu ſehen und zu ſprechen; dieſer **Hortenſius**, „und nebſt ihm ſo erſtaunlich viele andere Leute ſind da gewe„ſen, um Ihnen ihre Aufwartung zu machen: und Ruſio „iſt nicht gekommen?„ — Wie ich Ihnen ſage, er iſt in Wahrheit nicht gekommen. „Alſo haben Sie ihn gar nicht „geſehen?„ — werden Sie ſagen — Wie wäre das möglich, daß ich ihn (gar) nicht hätte ſehen ſollen, da meine Reiſe über **Puzzuoli** ging? Als ich in dieſer Stadt über den Markt fuhr: ſo traf ich ihn da in einem Handel, wie ich glaube, beſchäftiget an, und machte ihn bey dieſer Gelegenheit mein Kompliment. Hernach begegneten wir uns auch einander wieder, als er eben von ſeinem Landhauſe herkam (4); da ich denn, nachdem er mich gefraget hatte, ob ich

(3) Ruſio iſt kein anderer, als der Sempronius Rufus, von welchem Cicero im zweyten Briefe des folgenden ſechſten Buchs, und Cölius im 8ten Briefe des achten Buchs der vermiſchten Briefe redet, aus welchen Stellen ſowol, als aus der gegenwärtigen man nicht undeutlich abnehmen kann, daß zwiſchen dem Rufus und Veſtorius, einem Geldwechsler zu Puzzuoli, eine gewiße Streitigkeit obgewaltet habe, worinn ſie vermuthlich den Cicero zum Schiedsrichter anzunehmen mit einander verabredet hatten. Der Name Ruſio iſt das Verkleinerungswort von Rufus; Cicero braucht es hier ſcherzweiſe, und es ſagt beynahe eben das, was Cölius im angezogenen Briefe von dieſem Manne ſagt, wenn er ihn Rufum, *mel ac delicias tuas*, nennt.

(4) quum me *expenſe* e ſua villa — rogaſſet. So Rothwälſch kann Cicero wol nicht geſchrieben haben. Einige haben es auf

ich etwas zu beſtellen hätte, auf das freundſchaftlichſte von ihm Abſchied nahm. Sollte alſo wol jemand dieſen Mann einiger Undankbarkeit beſchuldigen? Iſt er nicht vielmehr eben darinn zu loben, daß er mir die Mühe erſparet hat, ihm (auf meinem Landgute) Audienz zu geben?

Jedoch, ich komme noch einmal auf jenes mein Hauptanliegen. Seyn Sie verſichert, das Einzige, was mir meine Entfernung von Rom und die große Beſchwerlichkeit meines neuen Amts erträglich macht, iſt die Hoffnung, daß ſie nicht länger, als Ein Jahr dauern werde. Daß dieſes mein ernſtlicher Wunſch ſey, wollen Viele nicht glauben, welche meine Geſinnungen nach den Geſinnungen und dem gewöhnlichen Betragen anderer Leute beurtheilen. Sie hingegen, die Sie es ſehr gut wiſſen, daß es mein völliger Ernſt ſey, werden allen möglichen Fleiß und Ihr ganzes Anſehen anwenden, meine Wünſche zu befördern, zumal alsdann, wenn es Zeit ſeyn wird, daß mir ein Nachfolger in der Statthalterſchaft beſtimmt werde (5).

Ich

auf dieſe, andere auf andere Art verbeßern wollen. Ich leſe, ſtatt expenſe, mit dem Manutius, Muretus und Lambinus, exiens. Das gibt doch wenigſtens einen Sinn, der verſtändlich und dem Zuſammenhange gemäß iſt.

(5) Andere drengten ſich mit dem größten Eifer zu dergleichen Bedienungen, und ſuchten ſolche, ſo lange, als möglich, zu behalten. Denn ſie verſchafften ihnen die ſchönſte Gelegenheit, ſowol ihren Ehrgeitz, als ihre Geldſucht, zu befriedigen. Cäſar iſt das deutlichſte Beyſpiel davon. Er gelangte durch die faſt zehenjährige Verwaltung der Statthalterſchaft von Gallien zu einem ſo unermeßlichen Reichthum und zu einer ſo überwiegenden Macht, daß er ſich im Stande ſah, die ganze Republik über den Haufen zu werfen, und ſolche in eine Monarchie zu verwandeln. Ein Römiſcher Gouverneur, er mochte nun entweder den Titel als Prokonſul oder als Proprätor führen, genoß nicht nur zu Beſtreitung ſeiner Reiſekoſten, und zur Anſchaffung ſeiner Equipage, einen ſehr anſehnlichen Gehalt

aus

Ich erſuche Sie, wenn Sie aus Epirus werden zurückgekommen ſeyn, mir alles zu berichten, was irgend Neues in

aus der Schatzkammer, welcher ſich gemeiniglich auf 750000 bis 800000 Thaler belief, ſondern er konnte auch, außer den Einkünften aus ſeiner Provinz und dem Solde der, unter ſeinem Befehl ſtehenden, Armee, von den Städten und Dörfern ſeiner Gerichtsbarkeit und von allen umherliegenden Staaten, die unter Römiſchen Schutz ſtunden, alle Abgaben nach Belieben einfodern und ſich alſo theils auf rechtmäßige, theils (welches leider mehrmals der Fall war) auf unrechtmäßige Art ungemein bereichern; wobey denn ſeine Legaten und Officiers, ſeine Sekretaire, Günſtlinge, Freygelaßene und Sklaven ebenfalls nicht vergaßen, ihren Beutel zu ſpicken. Daher kamen denn eben die ewigen Prozeße de repetundis. Und wem wird hier nicht beſonders der abſcheuliche Verres und der niederträchtige Piſo einfallen? In den folgenden Briefen wird uns Cicero den Appius ebenfalls als einen Beweis hievon vorſtellen. So beträchtliche Vortheile und ſo große Ehre nun auch dieſe Statthalterſchaft von Cilicien, welche zugleich Piſidien, Pamphilien, Lykaonien, den größten Theil von Phrygien, und die ſogenannten drey Diöceſen oder drey Landſtriche von Aſien, nämlich Laodicea, Kibyra und Apamea, nebſt der Inſel Cypern, unter ſich begriff, dem Cicero darzubieten ſchien: ſo hatte ſie doch für ihn gar keinen Reitz. Ein Amt von dieſer Natur und Beſchaffenheit ſchickte ſich nicht für ſeine Neigung und Gemüthsart, und entſprach noch weniger ſeinem Charakter und ſeinen Talenten, welche ihn fähig und würdig machten, das Ruder des geſammten Römiſchen Staats zu führen. Cicero mag ſelbſt hier reden. Im 10. Br. dieſes Buchs ſchreibt er: O rem, *minime aptam* meis moribus! O illum verum, ἔρδοι τίς! Im 15ten Br. incredibile eſt, quam me negotii *taedeat. Non* habet *ſatis magnum campum* ille tibi non ignotus curſus animi. — *Clitellae boui ſunt impoſitae*; plane non eſt noſtrum onus; und im elften Briefe des 2ten Buchs (ad Diuerſos): totum negotium *non eſt dignum viribus noſtris*, qui maiora onera in rep. ſuſtinere et poſſim, et ſoleam. Er ſah es alſo vielmehr für eine ehrliche Verbannung, oder für eine Laſt an, die ſein Vaterland ihm auflegte, und welche er, ſeiner Pflicht gemäß, übernehmen müßte. Er ſorgte daher vor allen Dingen dafür, daß dieſes ſein Gouvernement nicht über den gewöhnlichen Zeitraum von Einem Jahre verlängert werden

in den Staatsangelegenheiten vorfällt, und auch was Sie davon vorausſehen. Denn hier wißen wir noch nicht recht, wie Cäſar die, im Senat vorgeſchlagene, entworfene und protokollirte, Verordnung angeſehen und aufgenommen haben mag; und es läuft das Gerüchte, allen Städten jenſeit des Poſlußes ſey anbefohlen worden, Viermänner zu erwehlen (6). Wenn dis an dem iſt: ſo befürchte ich große Un-

den möchte; als welches zum öftern geſchah, wenn etwa der Zuſtand oder das Bedürfniß der Provinz, der Charakter des Gouverneurs, die Kunſtgriffe und Kabalen der Parteyen, die Nothwendigkeit und Eil dringender Geſchäfte in Rom, oder andre dergleichen Urſachen dem Senat entweder die Zeit oder die Luſt benahmen, an eine Veränderung des Statthalters zu denken. Und dis konnte ſich itzt gar leicht zutragen, weil es ſich offenbar zu einem nahe bevorſtehenden blutigen Bürgerkriege anſehen ließ, und ſehr wenige Exkonſuln oder Exprätoren übrig waren, welche, nach dem neuen Geſetze, dem Cicero in ſeinem Statthalteramte hätten folgen können. Daher die ſo oft wiederholten Bitten an ſeine Freunde, ſeine Rückkunft aus allen Kräften zu befördern; daher ſein eifriges Verlangen, zur beſtimmten Zeit abgelöſet zu werden! Sehr ſtark drückt er dis aus in einem Briefe an den Cölius (Epp. ad Div. II, 8.) Tibi cum omnia mea commendatiſſima eſſe cupio, tum *nihil magis*, quam ne tempus nobis prouinciae prorogetur. *In eo mihi ſunt omnia.* Quod, quando, et quomodo, et per quos agendum ſit, tu optime conſtitues.

(6) Etwas zur Erläuterung des hier befindlichen Ausdrucks: de *auctoritate perſcripta*, wird man in den Anmerkungen zum zweyten Briefe des vierten Buchs antreffen. Wenn nämlich ein bereits abgefaßter Senatsſchluß, wegen des Widerſpruchs eines Tribuns, nicht durchging: ſo wurde er dennoch in das Senatsprotokoll eingetragen. Anſtatt *Senatus Conſultum* aber nannte man ſolchen alsdann nur *Senatus auctoritas*, ein Gutachten des Senats. Es verlautete damals, der Konſul, Metellus, habe ein Senatsdekret in Vorſchlag gebracht, vermöge deßen Cäſar aus ſeiner Statthalterſchaft aus Gallien abgerufen werden ſollte. Metellus war das in der That Willens, er ließ es aber damit bis zum erſten Junius deßelben Jahres anſtehen. Sein Amtsgehülfe, Servius Sulpitius, und einige Tribunen widerſetzten ſich ſeinem Vor-

Unruhen. Jedoch, von dem Pompejus werde ich ſchon etwas Zuverläßigeres hievon erfahren (7).

Des fünften Buchs dritter Brief.

Den zehnten May bin ich beym Pontius auf ſeinem Trebulaniſchen Landgute angekommen. Daſelbſt ſind mir zween Ihrer Briefe, welche den ſiebenten dieſes Monats datiret waren, eingehändiget worden. Ich habe an eben dem Tage (den 10ten May) von meinem Pompejaniſchen Landhauſe (1), durch den Philotimus ein Schreiben an Sie abgehen laßen, und weiß Ihnen alſo itzt eben Nichts Neues zu berichten. Melden Sie mir doch, was man dort von den gegenwärtigen Staatshändeln unter den Leuten

Vorhaben. — Viermänner, Quatuorviri, hießen die oberſten Magiſtratsperſonen in den Italiäniſchen Munizipalſtädten oder Freyſtädten. Mit dieſen wollte Pompejus die Städte jenſeit des Po auf einen gleichen Fuß und in gleiche Rechte geſetzt wißen, daß nämlich diejenigen, welche in dieſen Städten die erſten Magiſtratsſtellen bekleidet hatten, in den Staatsverſammlungen des Römiſchen Volks zu erſcheinen und ihre Stimmen zu geben berechtiget, ja ſelbſt zu den höhern Bedienungen der Republik zu gelangen fähig ſeyn ſollten.

(7) Pompejus befand ſich um dieſe Zeit zu Tarent, oder auf einem ſeiner Landgüter in daſiger Gegend, um ſich von einer harten Krankheit wieder zu erholen, woran er in ſeinem dritten Konſulat ſchwer darnieder gelegen hatte. Er hatte den Cicero gebeten, auf ſeiner Reiſe nach Cilicien ihn daſelbſt zu beſuchen. S. den 5. 6. und 7ten Brief.

(1) Die Lesart in den mehreſten Ausgaben iſt hier: ex Pompeiano; und das ſtimmt mit dem Anfange des 2ten Briefs überein. In einigen Abſchriften ſteht, ſo wie im itztgedachten Briefe, expenſe, woraus denn hernach ex Panſae gemacht worden; welches auch Erneſti beybehalten hat: wovon mir aber der Grund nicht eben ſo klar einleuchtet. Man weiß ja, daß Cicero ein Landhaus bey der Stadt Pompeji hatte: warum ſollte er alſo auf des Panſa ſeinem ſein Nachtquartier genommen haben?

leuten ſpricht und vernimt. Denn in den hieſigen Städten und Gegenden ſteht man in der größten Furcht und Unruhe; ich glaube aber, daß Vieles von den herumlaufenden Gerüchten ungegründet ſey. Schreiben Sie mir doch, was Sie davon denken, und wann Sie etwa wol vermuthen, daß die Sache wegen der Veränderung (der Municipalſtädte jenſeits des Po) zu Stande kommen möchte. Ich weiß nicht, auf welchen Brief Sie eigentlich eine Antwort von mir verlangen. Denn bisher habe ich keinen andern Brief erhalten, außer den beyden, welche auf dem Trebulaniſchen Landgute zugleich bey mir eingelaufen ſind; wovon der eine (vom 7ten May) das Edikt des P. Licinius in ſich ſchloß (2), der andere aber die Antwort auf denjenigen enthielt, welchen ich von Minturnen aus an Sie abgelaßen hatte. Wie ſehr beſorge ich, daß in dem andern, welcher mir nicht zu Händen gekommen iſt, etwas Wichtiges enthalten geweſen ſeyn möchte!

In Anſehung des Lentulus werde ich es ſchon dahin bringen, daß Ihre Bemühungen, Vorſchläge und Empfehlungen von guter Wirkung und von erwünſchtem Erfolg ſeyn

(2) Sowohl die Statthalter der Provinzen, als auch die Prätoren zu Rom, vor deren Richterſtuhle die Rechtshändel zwiſchen den Bürgern geſchlichtet wurden, pflegten beym Antritt ihres Amts eine Art von Kodex oder Gerichtsordnung, das iſt, einen kurzen Inbegriff der Rechtsregeln, wornach ſie verfahren wollten, bekannt zu machen, ob ſie gleich in der Praxis dieſe Regeln und Vorſchriften nicht allemal aufs genaueſte beobachteten. Dieſem Mißbrauche abzuhelfen, hatte man einige Jahre vor dieſer Zeit ein Geſetz gemacht, welches dieſe Herren verpflichtete, in keinem Stücke von ſolchen Regeln und Vorſchriften abzuweichen. Dergleichen Gerichtsformular nun nannte man ein Edikt. Cicero hatte ſich einen ſolchen Aufſatz von dem P. Licinius, einem damaligen ſehr geſchickten und erfahrnen Rechtsgelehrten, ausgebeten; oder aber ein, von demſelben ehedem entworfnes, Edikt überſchicken laßen, um ſein edictum prouinciale darnach einzurichten; wovon der erſte Br. des ſechſten Buchs ein Mehreres beſaget.

ſeyn ſollen (3). Für den Dionyſius habe ich viel Liebe, und ich werde mich ſeiner beſtens annehmen. Mit den Dienſten Ihres **Nikanors** (eines Sklaven des Attikus) bin ich überaus wohl zufrieden. Mehr weiß ich itzo nicht zu ſchreiben; und es fängt auch bereits an, Tag zu werden. Ich gedenke heute noch zu **Benevent** zu ſeyn und die Nacht daſelbſt zu bleiben. An meiner Uneigennützigkeit, Rechtſchaffenheit und Arbeitſamkeit (in Verwaltung der Provinz) werde ich es im geringſten nicht ermangeln laßen. Genug alſo! Geſchrieben den elften May auf dem **Trebulaniſchen** Landgute, beym **Pontius**.

Des fünften Buchs vierter Brief.

Zu **Benevent** bin ich den elften **May** eingetroffen. Daſelbſt habe ich denjenigen Brief erhalten, von welchem Sie

(3) Dem Buchſtaben und dem erſten Anblick nach könnte freylich der Ausdruck: ponere aliquem apud alterum in gratiam, vel in gratia, ſo viel heißen, als: jemand bey einem in Gunſt ſetzen. Allein, Cicero und andere reine Lateiner verknüpfen mit dieſer Redensart einen etwas feinern Begriff, nach welchem ſie ſo viel ſagen will, als efficere aliquem apud alterum gratioſum, commemorando eius in ipſum amore, ſtudio, fiducia etc. oder, wie es in Fabers Lexiko erklärt wird, facere, vt commoda, quae in aliquem conferuntur, ab altero profecta eſſe credat, ſeque ideo ipſi valde obligatum putet. In ähnlichen Stellen, z. E. im folgenden elften Briefe: apud Patronem et reliquos barones te in maxima gratia poſui; im erſten Br. des ſechſten Buchs: Tua epiſtola me apud Leptam magna in gratia poſuit; und in des Cölius Briefe (Epp. ad Diuerſ. VIII, 6.) Amabo te, ſi quid, quod opus fuerit, *Appio* facies, ponito me in gratia; erfodert offenbar der ganze Zuſammenhang dieſe Bedeutung. Uebrigens iſt hier unfehlbar von dem P. Lentulus Spinther die Rede, welcher ein beſonderer Freund des Cicero war, und damals um die Ehre, einen öffentlichen Siegseinzug halten zu dürfen, ſich bewarb. Deßen Abſichten und Angelegenheiten mochte vermuthlich Attikus einigen Senatoren, ſeinen guten Freunden, beſtens empfohlen haben, und dis Geſuch ſollte Cicero unterſtützen und befördern.

Sie mir in dem vorigen gemeldet hatten, daß Sie ſolchen an mich abgelaßen hätten. Dieſen vorigen Brief habe ich an eben dem Tage von dem Trebulaniſchen Landhauſe des Pontius aus ſogleich beantwortet. Es ſind auch noch zween andere Briefe von Ihnen zu Benevent bey mir eingelaufen. Den einen brachte mir Funiſulanus, des Morgens ganz früh, und den andern mein Schreiber, M. Tullius (Laurea). Sie erweiſen mir einen ungemein großen Gefallen, daß Sie ſich Mühe geben, die Sache, welche ich Ihnen ſo vorzüglich und ſo nachdrücklich empfohlen habe, zu beſorgen und in Richtigkeit zu bringen (1). Allein, Ihre Abreiſe vermindert meine Hoffnung. Wenn ich den Vorſchlägen deßen, den Sie wohl kennen, Gehör gegeben habe: ſo iſt es nicht ſowol darum geſchehen, daß ſie mir ſonderlich gefielen, als vielmehr, weil ich keine beßere finde, und weil ich mir ſolche, in Ermanglung anderer guten Partien, gefallen laßen muß. Was jenen andern Herrn betrift, von welchem Sie mir ſchreiben, daß er nicht abgeneigt zu ſeyn ſcheine: ſo beſorge ich, daß meine Tochter ihn nicht werde haben wollen, und daß man ſie nicht werde überreden können, ihn zu nehmen (2). Die Sache iſt,

(1) Cicero zielt hiermit, wie das Gleichfolgende beweiſet, auf die Verheurathung ſeiner Tullia, welche alſo damals ſchon wieder von ihrem zweyten Gemahl, dem Kraßipes, geſchieden geweſen ſeyn muß; denn man findet, daß dieſer noch vier Jahr hernach ſich unter den Lebendigen befunden. Er erſcheint noch im erſten Br. des ſiebenten, und im elften Briefe des neunten Buchs.

(2) Aus des Manutius und Lambinus Ausgaben erhellet, daß ſie hier in ihren Exemplarien ebenfalls das Wort πρόσνευσις geleſen haben; und es iſt ſehr wahrſcheinlich, daß da geſtanden haben kann: nec tu πρόσνευσιν, ſcil. praebes; weil Cicero einige Zeilen weiter unten ausdrücklich ſchreibt: quoniam *hic quoque* πρόσνευσιν ſuſtuliſti. Ich bin aber dennoch lieber der Boſiſchen, Gräviſchen und Erneſtiſchen Edition gefolget, weil doch da ein vernünftiger und erträglicher Verſtand heraus kommt. Ueberhaupt

wie Sie ſelbſt geſtehen, ſchwer zu entſcheiden. Ich, für meine Perſon, würde keine große Schwierigkeiten machen, und nichts Sonderliches dagegen einzuwenden haben. Sie aber werden nun eheſtens abreiſen, und vor Ihrer Zurückkunft und in meiner Abweſenheit wird dieſe Heurath geſchloßen und vollzogen ſeyn. Vertreten Sie demnach, (ſo lange Sie noch in Rom ſeyn werden) meine Stelle (3). Denn, wenn Einer von uns beyden gegenwärtig wäre: ſo könnte durch Vermittlung der Servilia wohl etwas geſchehen, das dem Servius annehmlich ſeyn möchte. Bey ſo bewandten Umſtänden aber ſehe ich, wenn auch die Sache ſelbſt gefällig ſeyn ſollte, ganz und gar nicht ein, wie man es anzugreifen habe, dieſelbe zu einem glücklichen Fortgange einzuleiten (4).

Nun

haupt iſt dieſe ganze Stelle faſt durchgängig von den erſten Abſchreibern dergeſtalt verderbt und gemißhandelt worden, daß man ſich genöthiget ſieht, ſolche bloß aufs Gerathewohl zu überſetzen: wiewohl ich doch nicht ohne die ſorgfältigſte Ueberlegung aller und jeder Worte dabey zu Werke gegangen bin.

(3) Ich glaube hier eine Anſpielung auf die damals gewöhnliche Formel zu finden: habere rationem alicuius, ſcil. *abſentis*; womit man nämlich ſo viel ſagte, als: Jemanden die Erlaubniß geben, um Ertheilung einer Staatsbedienung anzuhalten, ohne deswegen ſelbſt perſönlich nach Rom zu kommen. Höchſtſelten geſtand man einem dis ſonderbare Vorrecht zu. Ordentlicher Weiſe konnte und durfte kein Abweſender zu einer von den Staatswürden erwehlt werden. Cicero will alſo in den Worten: habebis mei rationem, dem Attikus ſagen: „Er möchte es doch „ſo machen, daß ſeine Abweſenheit kein Hinderniß an der Vollziehung der Heurath ſeiner Tochter würde.„ Und dieſes habe ich ſo gut, als es ſich im Deutſchen thun ließ, in der Ueberſetzung auszudrücken mich bemühet.

(4) Wahrſcheinlich iſt hier von dem jungen Servius Sulpitius die Rede, welchen vielleicht die Servilia, oder Attikus ſelbſt, dem Cicero zum Schwiegerſohn vorgeſchlagen hatte. Daß Erneſti nicht ohne Grund der Servilia, ſtatt des Servilius, in ſei-

Nun auch Etwas zur Beantwortung deſjenigen Briefs, welchen Tullius mir überbracht hat. Bey dem Marcellus hätten Sie mir keine beßern Dienſte leiſten können, als Sie mit ſo vieler Beflißenheit wirklich gethan haben. Hat man demnach einen (allgemeinen) Senatsſchluß abgefaßt und ausgefertiget: ſo belieben Sie mir es zu melden; iſt es aber noch nicht geſchehen: ſo werden Sie dieſe Sache doch ſo bald als möglich zu bewirken ſuchen. Denn, man kann mir die verlangte Summe ſo wenig verſagen, als dem Bibulus. Allein, ich zweifle nicht, daß das Senatsdekret bereits werde ausgefertiget ſeyn, zumal, da daßelbe dem Römiſchen Volke zu einem nicht geringen Vortheile gereicht, und demſelben ſo viel daran gelegen iſt (5). Sehr wohl haben Sie gethan, daß Sie mit dem Tor-

ſeinem Texte einen Platz angewieſen habe, erhellet aus dem erſten Br. des ſechſten Buchs, woſelbſt ſich Cicero über dieſe Heuraths-ſache etwas deutlicher und beſtimmter heraus läßt.

(5) Cicero ging, als Statthalter, nach Cilicien, und Bibulus, mit eben der Würde bekleidet, nach Syrien. Von dieſen Provinzen waren die Parther die nächſten Nachbarn. Folglich erfoderte es die Wichtigkeit und Nothwendigkeit der Umſtände und der Lage der Sache, daß beyden Gouverneurs hinlänglich ſtarke Armeen anvertrauet und hinreichende Gelder angewieſen werden mußten, dieſen Barbaren und unruhigen Feinden gnugſamen Widerſtand zu thun, als welche die Niederlage des Kraßus damals in den Stand geſetzt hatte, Alles gegen die Römer zu unternehmen. Daher hatte Cicero, der gar wohl wußte, wie ſehr ſeines Vorweſers, des Appius Klaudius, Armee geſchmolzen war, ſchon vor ſeiner Abreiſe, beym Senat um die Erlaubniß nachgeſucht, für die zwo Legionen, die er in Cilicien befehligen ſollte, Erſatzvölker in Italien anzuwerben. Das hatte aber der Konſul, Sulpicius, durchaus nicht zugeben wollen, und Cicero machte ſich von Seiten des Marcellus, des zweyten Konſuls, eine beßere Hoffnung, ſeines Wunſches gewähret zu werden. Unterm 22ſten May dieſes Jahrs ſchrieb er an den Appius: Vniuerſo Senatui venerat in mentem, praeſidio firmiori opus eſſe ad iſtam prouinciam; cenſebant enim omnes fere, vt in Italia ſupplementum

Torqvatus geſprochen haben. Vergeßen Sie doch auch die Sache wegen des Maſo und Ligurs nicht, wenn dieſelben werden nach Rom zurück gekommen ſeyn (6). Was die Klagen des Chärippus betrift: — worüber Sie ebenfalls Ihre Gedanken mir zu eröffnen nicht für gut befunden haben, — ſo möchte ich wohl wißen, warum ich mich

mentum meis et Bibuli legionibus ſcriberetur. Id quum Sulpicius paſſurum ſe negaret, multa nos quidem queſti ſumus: ſed tantus conſenſus Senatus fuit, vt mature proficiſceremur, parendum vt fuerit; itaque fecimus. — Pergratum mihi feceris, ſi iſtas exiguas copias, quas habuiſti, quam minime imminueris etc. (Epp. ad Diuerſ. III, 3.) Damals nun verlangte Cicero auch, daß man, außer den gewöhnlichen, ihm zum Gehalt beſtimmten, Geldern, ihm noch einige andere Summen zu Beſtreitung der außerordentlichen Kriegskoſten anweiſen möchte. Und dis angewieſene oder aſſignirte Geld hieß eigentlich *pecunia attributa* Drum ſchreibt er hier: mihi enim *attribui* oportebit; item *Bibulo*. Vom Verres ſagt er: (Act. I, 13.) Ne diutius teneam: pecunia *attributa*, numerata eſt; profectus eſt Quaeſtor in prouinciam — ſimulac primum ei occaſio viſa eſt, — cognoſcite hominis principium magiſtratuum gerendorum et reip. adminiſtrandae! — auerſa pecunia publica; Quaeſtor conſulem, exercitum, ſortem, prouinciamque deſeruit. Man vergleiche auch den Varro im 4ten B. de L. L. und unten den 2ten Brief des 13ten Buchs, wo Cicero ſich vernehmen läßt: *Faberius* ſi venerit, videbis, vt tantum *attribuatur*, ſi modo *attribuetur*, quantum debetur. accipies ab *Erote*. Derjenige, an welchen die Anweiſung oder der Wechſel geſtellt war, und welcher die Gelder auszahlen mußte, hieß *attributus*, und die Aſſignation ſelbſt, oder der traſſirte Wechſel, *attributio*.

(6) Unter dem Maſo verſtehen einige den L. Papirius (Maſo) Pätus, an welchen 59 von den vermiſchten Briefen des Cicero gerichtet ſind. Daß derſelbe dem Cicero eine artige Bibliothek geſchenkt, haben wir oben im 20ſten Br. des erſten Buchs geleſen. Die Sache, wovon hier die Rede iſt, iſt unbekannt. Wir brauchen uns auch dabey ſo wenig, als bey dem Ligur aufzuhalten. Es iſt genug, wenn wir diejenigen Perſonen richtiger und genauer kennen lernen, welche an den damaligen Staatsangelegenheiten der Römiſchen Republik einigen Antheil hatten, und in der Geſchichte bemerkt zu werden verdienen.

mich deswegen noch beunruhigen ſoll? O welch eine läſtige Provinz! Soll ich mich auch um dieſen Mann bekümmern? Freylich muß ich mich um ihn bekümmern! Wenn es auch nur darum geſchehen ſollte, damit Nichts vor den Senat komme, wodurch mir ein ſchlimmer Streich geſpielet und meine Hauptangelegenheit verzögert oder gar verhindert werden könnte (7). Denn, was die Uebrigen (das Uebrige) betrift — — — —. Jedoch, es iſt noch immer ein Glück, daß ſich Chärippus an den Skrofa gewendet hat (8).

(7) Chärippus oder Cherippus hatte ſich mit unter dem Gefolge oder in den Dienſten des Qv. Cicero befunden, als derſelbe Statthalter in Aſien war. Manutius macht aus dieſem Manne einen Freygelaßenen des einen Konſuls, und verwandelt den, im Affect abgebrochenen, Satz: de ceteris — bloß nach ſeinem Gutdünken, in DC. ceperis; als ob Cicero hätte ſagen wollen: Sie werden dem Chärippus mit 600 Seſterzien (18 Rthlr.) gar leicht das Maul ſtopfen können, daß er bey ſeinem Herrn Nichts anbringe, welches mir zum Nachtheil gereichen möchte. Vermuthlich beſtand des Chärippus ganze Klage und Beſchwerde über unſern Cicero nur darinn, daß ihn derſelbe nicht nach Cilicien hatte mitnehmen wollen. Verſchiedne Jahre nachher diente er unter dem Korniſicius in Afrika, um welche Zeit Cicero mit ihm ſehr zufrieden geweſen zu ſeyn ſcheint, laut des 22ſten und 30ſten Briefs des zwölften Buchs (Epp. ad Diuerſ.) der übrige Theil dieſer Stelle, inſonderheit das *Conſule*, *aut numera*, ließ ſich nicht füglich genau nach den Worten überſetzen. Es gab Sachen, welche im Senat berathſchlaget und ausgemacht wurden, ohne daß man die Stimmen einzeln nach einander darüber ſammlete. Wenn aber irgend ein Senator verhindern wollte, daß eine Sache durchginge: ſo brachte es das Recht und der Gebrauch mit ſich, daß er zu dem Konſul, oder wer ſonſt den Vorſitz hatte, ſagen durfte: *Conſule!* Halte Umfrage! Oder aber, da nach den Geſetzen eine gewiße Anzahl Senatoren beyſammen ſeyn mußte, um ein Senatsdekret abzufaßen und gültig zu machen: ſo konnte man, wenn ſich dieſe Anzahl nicht gegenwärtig befand, ſagen: *Numera!* Zehle die Anweſenden!

(8) Skrofa iſt der Beyname des Kn. Tremellius, vor deßen

In Anſehung des Pomtinus urtheilen Sie ganz recht. Ich denke eben ſo. Denn es iſt wahr; wenn derſelbe noch vor dem erſten Junius zu Brindiſi anlangt: ſo iſt es nicht nöthig, auf die Abreiſe und Ankunft des Annius und Tullius ſo ſtark zu dringen. Was Ihnen Sicinius (9) (wegen Einrückung einer Klauſel in mein Edikt) geſaget hat, das laſſe ich mir ganz wohl gefallen; nur daß dieſe Einſchränkung oder Ausnahme keinem zum Nachtheil gereiche, dem ich Verbindlichkeit ſchuldig bin (10). Jedoch, ich

Richterſtuhle Cicero den berühmten Rechtshandel gegen den Verres führte. Er war ein ſehr vertrauter Freund des Cicero und Attikus, und zugleich ein überaus rechtſchaffener Mann. Varro lobt ihn ungemein, und nennt ihn (de R. R. I, 2.) virum omnibus virtutibus politum. Von dem Urſprunge ſeines Beynamens, Skrofa, welcher eigentlich ein Mutterſchwein bedeutet, läßt Varro, B. 2. Kap. 4. ihn ſelbſt eine Nachricht ertheilen. Makrobius gibt im 6. Kap. des erſten Buchs der Saturnalien eine andere Urſache davon an. Beyde Erzehlungen aber ſind wol nichts anders, als luſtige Mährchen, oder Erfindungen eines Witzlings.

(9) Dem Manutius zu Folge möchte dieſer Sicinius wol ein geſchickter, und beſonders in Abfaßung der, beym 3ten Briefe, Anm. 2. beſchriebenen, Provincialedikte geübter und erfahrner Rechtsgelehrter geweſen seyn.

(10) Dis geht auf die Römiſchen Ritter, welche die Finanzen des Römiſchen Staats in Cilicien gepachtet hatten. Cicero hatte für die Herren dieſes Ordens jederzeit eine beſondere Achtung, und verfuhr bey jeder Gelegenheit gern ſäuberlich mit ihnen, weil ſie ihm zur Zeit ſeiner Verbannung weſentliche Dienſte geleiſtet hatten, und ſeine Familie ſelbſt aus dieſem Orden abſtammte. Beyſpiele von dieſer ſeiner Ergebenheit gegen die Ritter hat uns bereits das erſte und zweyte Buch dieſer Briefe aufgeſtellt, und im erſten Briefe des ſechſten Buchs werden wir noch mehrere finden. Eine ganz kurze Stelle des ältern Plinius wird hier nicht an ihrem unrechten Orte ſtehen: *Marcus Tull. Cicero* demum ſtabiliuit *equeſtre nomen* in conſulatu ſuo; ei Senatum concilians, ex *eo ſe ordine* profectum eſſe celebrans, eiusque vires

ich wills noch überlegen. Die Sache genehmige ich; und ſie ſcheint mir an ſich ſelbſt ſehr gut zu ſeyn. Sobald ich werde gewiß beſtimmt haben, was für einen Weg auf meiner fernern Reiſe ich nehmen ſoll, werde ich es Ihnen melden. Und was Pompejus, die fünf Präfekte betreffend, (ſ. den 7ten Brief) für einen Entſchluß ergreifen werde, das ſollen Sie, wenn ich mit ihm desfalls werde geſprochen haben, ſogleich auch erfahren.

Sie haben ſehr wohl gethan, daß Sie dem Oppius wegen der Bezahlung der 800000. Seſterzien Ihr Wort gegeben haben. (ſ. Br. 1. Anm. 3.) Bemühen Sie ſich doch, zumal da ſie den Philotimus zur Hand haben, dieſe Geldſache völlig ins Reine zu bringen, und ſehen Sie die Rechnung genau nach. Um Ihnen zu zeigen, wie ſehr ich wünſche, dieſe Sache ſchleunig abgethan zu ſehen, erſuche ich Sie, wenn Sie mich lieb haben, allen Fleiß anzuwenden, daß ſolche noch vor Ihrer Abreiſe geendiget werde. Sie werden mich dadurch einer großen Sorge entledigen. Hiermit wären denn, wie mich deucht, alle Punkte in Ihren beyden Briefen beantwortet. Wiewohl, bey nahe hätte ich vergeßen, daß es Ihnen an Papiere fehlet. Das muß ich nothwendig verhüten; indem Sie, (wie ich ſehe,) aus Mangel des Papiers, Ihre Briefe ſo kurz abbrechen, und nicht ſo viel an mich ſchreiben, als ich zu leſen begierig bin (11). Nehmen Sie alſo ohne Bedenken (von meinem Gelde) zwey hun-

vires peculiari popularitate quaerens. Ab illo tempore plane hoc *tertium corpus* in rep. factum eſt, coepitque adiici Senatui populoque Romano et *equeſter ordo.* Qua de cauſſa et nunc poſt populum ſcribitur, quia nouiſſime coeptus eſt adiici. (*Plin.* H. N. XXXIII, 2.)

(11) Man ſieht wohl, daß Attikus am Ende ſeines Briefs etwa mochte geſchrieben haben: Ich ſchließe hier, weil es mir an Papiere fehlt; oder, weil der Raum dieſes Bogens nicht verſtattet, etwas weiter hinzu zu ſetzen; und daher nimt Cicero Anlaß, dieſen Scherz anzubringen.

hundert Seſterzien (6 Thaler 8 Groſchen); obgleich die Kürze meines gegenwärtigen Briefs anzuzeigen ſcheint, daß ich in dieſem Stücke gleichfalls ſparſam zu ſeyn trachte; weil ich ſonſt in demſelben noch mancherley Fragen, die itzigen Staatsangelegenheiten und die, davon unter den Leuten herumgehenden, Gerüchte, an Sie zu thun Luſt hätte. Wißen Sie etwas Zuverläßiges vom Cäſar: ſo erwarte ich Nachricht davon in Ihrem nächſten Schreiben. Auch werden Sie ſo gut ſeyn, dem Pomtinus einen hübſchen langen Brief an mich mitzugeben, und mich darinn von Allem und Jedem, was vorgeht, zu benachrichtigen.

Des fünften Buchs fünfter Brief.

Gegenwärtig weiß ich gar Nichts an Sie zu ſchreiben. Denn ich habe weder Etwas, Ihnen aufzutragen, weil Nichts von mir vergeßen und von Ihnen Alles ausgerichtet worden; noch Etwas, zu erzehlen, weil Nichts Neues vorgefallen iſt; noch auch irgend einige Luſt, zu ſcherzen: ſo viele Dinge gibt es itzt, die mir Sorgen und Unruhe verurſachen (1). Nur dis muß ich Ihnen doch melden, daß ich dieſe Zeilen den 15ten May, Frühmorgens, vor meiner Abreiſe von Venuſia (2) geſchrieben habe. Da nun heute eben ein Senatstag iſt: ſo glaube ich, daß im Senat wol etwas vorgehen möchte, welches Ihnen Stoff

(1) Es könnte auch heißen: die mir den Kopf warm machen; wofern nicht dieſer Ausdruck für die edle und erhabene Schreibart des Cicero etwas zu niedrig ſeyn möchte. Im Briefſtyl könnte er aber doch wol einmal mit durchlaufen.

(2) Heut zu Tage heißt dieſe Stadt Venoſa. Sie liegt an den Gränzen zwiſchen Apulien und Lukanien, und verdient auch darum einige Aufmerkſamkeit, weil ſie die Geburtsſtadt des Horaz iſt, welcher daher poeta oder cygnus *Venuſinus* benannt wird. Er ſelbſt belehret uns hievon, wenn er in der erſten Satyre des zweyten Buchs ſchreibt: ſequor hunc; *Lucanus* an *Appulus*, anceps; Nam *Venuſinus arat finem ſub vtrumque colonus.*

Stoff an die Hand geben wird, an mich zu ſchreiben. Laßen Sie alſo Ihre Briefe mir unverzüglich nachfolgen, und berichten Sie mir darinn nicht nur alle zuverläßige Neuigkeiten und Vorfallenheiten, ſondern auch die umher laufenden ungewißen Gerüchte. Ich werde Ihre Briefe zu Brindiſi erhalten; denn daſelbſt bin ich Willens, die Ankunft des Pomtinus bis auf den, von Ihnen mir bezeichneten, Tag abzuwarten. Ich werde (im Gegentheil) von dem Inhalte der Unterredungen, die ich, im Betreff der gegenwärtigen Staatsumſtände, zu Taranto mit dem Pompejus haben werde, Ihnen ſofort ausführlichen Bericht abſtatten. Doch möchte ich vorher noch gern Nachricht haben, um welche Zeit ich am ſicherſten und bequemſten an Sie ſchreiben kann, das heißt, wie lange Sie noch zu Rom ſeyn werden, damit ich weiß, entweder wohin ich künftig meine Briefe an Sie abgehen laßen ſoll, oder, damit ich nicht vergeblich an Sie ſchreibe. Ehe Sie aber (von Rom) abreiſen, bemühen Sie ſich doch ja, daß die Sache wegen Bezahlung der 800000 Seſterzien (3) völlig zur Richtigkeit gebracht werde. Sie müßen dieſe Sache als eine der wichtigſten und nothwendigſten anſehen, woran mir außerordentlich viel gelegen iſt. Denn nachdem ich auf Ihr Anrathen mich mit dem Cäſar in ſo genaue Verbindung eingelaßen habe: (ſ. den 5ten Br. des 4ten Buchs) ſo müßen Sie auch dafür ſorgen, daß ſolche dauerhaft ſey, und daß ich die gewünſchten Vortheile davon einärndte (4).

Des

(3) Im Text ſteht hier, auch in der Erneſtiſchen Ausgabe: vtique explicatum ſit illud H-S. XX et DCCC. das wären denn 25625. Thaler. Der Unterſchied zwiſchen dieſer und der, im erſten Briefe angegebenen, Summe iſt von keiner großen Erheblichkeit, und darf uns nicht irre machen.

(4) vt, quod *auctore* te velle coepi, *adiutore* aſſequar. Dis durfte ich doch wol ein wenig paraphraſiren?

Des fünften Buchs ſechſter Brief.

Den 18ten May bin ich zu Taranto eingetroffen. Weil ich nun daſelbſt die Ankunft des Pomtinus zu erwarten beſchloßen hatte: ſo glaubte ich, nicht beßer thun zu können, als die wenigen Tage, bis derſelbe ankäme, mit dem Pompejus zuzubringen; und das um ſo viel mehr, weil ich ſah, daß ihm ſelbſt ſolches ſehr angenehm ſeyn würde, indem er mich gebeten hatte, daß ich alle dieſe Tage hindurch bey ihm und in ſeiner Geſellſchaft zubringen möchte; welches Anerbieten ich ſehr gern und mit vielen Freuden annahm. Denn das wird mir die ſchönſte Gelegenheit geben, mich mit ihm zu meiner Belehrung über die gegenwärtige Verfaßung der Republik und über unſre itzigen Staatsangelegenheiten zu beſprechen; und nächſtdem werde ich mir auch verſchiedene nützliche Rathſchläge und Anweiſungen zu deſto beßerer und glücklicherer Verwaltung meines neuen Amts, von ihm ausbitten können.

Jedoch, ich fange an, in meinem Schreiben an Sie mich kürzer zu faßen, weil ich ungewiß bin, ob Sie ſich noch zu Rom befinden, oder bereits auf der Reiſe begriffen ſind. Während dieſer Ungewißheit aber will ich doch lieber Etwas ſchreiben, als es darauf ankommen laßen, daß Ihnen meine Briefe, die Sie doch etwa noch erhalten könnten, gar nicht in die Hände kommen möchten. Inzwiſchen habe ich itzo Ihnen weder etwas aufzutragen noch zu berichten. Alles, was nöthig war, habe ich Ihnen ſchon aufs angelegentlichſte empfohlen, welches Sie denn auch, Ihrem gütigen Verſprechen gemäß, pünktlich beſorgen und völlig ausrichten werden. Erfahre ich etwas Neues; ſo ſollen Sie unverzüglich Nachricht davon bekommen. So lange ich indeß vermuthen kann, daß Sie noch zu Rom ſeyn möchten, kann ich nicht umhin, Sie zu erſuchen, doch ja vor allen Dingen die Sache wegen des Geldes, welches ich dem Cäſar ſchuldig bin, vor Ihrer Abreiſe nicht unabgethan

than zu hinterlaßen. (ſ. den 8ten Br. des ſiebenten Buchs) Mit vieler Sehnſucht erwarte ich Ihre Briefe, und hauptſächlich wünſche ich die Zeit Ihrer Abreiſe zu erfahren.

Des fünften Buchs ſiebenter Brief.

Sie ſehen, daß meine Briefe an Sie täglich, oder, beßer zu reden, von Tage zu Tage kürzer werden. Denn täglich wird meine Vermuthung ſtärker, daß Sie bereits nach Epirus abgegangen ſind. Dem ungeachtet muß ich Ihnen doch melden, daß ich Ihrem Auftrage nachgekommen bin, und mit dem Pompejus, der (fünf) Präfekten halber (1) geſprochen habe. Er bleibt dabey, daß ich gar wohl ſo vielen Männern dergleichen Stelle und Charakter übertragen könne; er will aber nicht, daß man ſolche für völlig dienſtfrey erklären, und noch weniger, daß man ihnen die Gerichtspflege anvertrauen ſoll (2). Ich bin drey Tage

(1) *Praefecti* waren Officiers oder vornehme Bediente, eine Art von Oberbefehlshabern, welche den Rang nach den Legaten hatten, und welche der Statthalter einer Provinz zu allerhand Geſchäften und Verrichtungen gebrauchte, wozu er ſie brauchen zu können für geſchickt hielt, und für dienlich befand. Viele nahmen dieſen Charakter nur als einen bloßen Ehrentitel an, ohne irgend gewiße beſtimmte Geſchäfte zu verwalten. Attikus ſelbſt war von verſchiedenen Statthaltern zu ihrem Präfekt ernannt worden, ohne jemals in ihre Provinz perſönlich mit hingegangen zu ſeyn. Im elften Briefe dieſes Buchs und im erſten des ſechſten Buchs wird noch etwas von den Präfekten des Cicero vorkommen, welches der gegenwärtigen Stelle einen nähern Aufſchluß geben kann. Das quinos iſt allem Anſehen nach ein Einſchiebſel von einer fremden Hand.

(2) Statt *nouos*, liſt Gräv: *non vult*. Erneſti will lieber *non vero* geleſen haben. Beydes ſtimmt mit dem elften Briefe überein. Denn Cicero nahm in der That keine Müßiggänger zu ſeinen Präfekten an, und ſetzte über die Griechen keine andere Richter, als Männer aus ihrer eigenen Nation. Er geſteht auch irgendwo ſelbſt, daß er dis Alles nicht anderſt, als mit Bewilligung des Pompejus gethan habe.

Tage bey dem Pompejus und in ſeiner Geſellſchaft geweſen; Heute, den 22. May, gehe ich nach Brindiſi (3). Ich habe an ihm bemerkt, daß er die vortrefflichſten Geſinnungen eines guten Bürgers und Patrioten heget, und daß er vollkommen bereit und im Stande iſt, allem dem zu begegnen, was gegen die Freyheit der Republik Gefährliches angeſponnen wird, und weswegen man itzo in ſo vieler Beſorgniß ſteht (4). Ich erwarte bald Briefe von Ihnen, um zu erfahren, theils was Sie machen, theils und vornehmlich, an welchem Orte Sie ſich befinden.

Des fünften Buchs achter Brief.

Theils eine kleine Unbäßlichkeit, wovon ich mich doch nun ſchon völlig wieder erholet habe, indem mich gar kein Fieber dabey angewandelt hat, theils die Erwartung der Ankunft des Pomtinus, von welchem ich auch nicht einmal durch das Gerüchte bisher etwas vernommen habe, hat mich nun ſchon bis in den zehnten Tag hier zu Brindiſi zurück gehalten. Ich gedenke aber mit dem erſten guten Win-

(3) Im Original ſteht a. d. XIII. Kal. Iunias. das wäre der zwanzigſte May. Laut des ſechſten Briefs aber traf Cicero den 18ten May zu Taranto ein, und drey ganze Tage brachte er bey und mit dem Pompejus zu.

(4) Damals hatte alſo Cicero eine ſehr gute Meynung vom Pompejus. Die Erfahrung aber überzeugte ihn, daß er ſich darinn betrogen habe. Einige Zeit nachher ſchrieb er an den Cäcina: (Epp. ad Diuerſ. VI, 6.) Nemo eſt tam inimicus ei cauſſae quam *Pompeius*, *animatus* melius, quam *paratus*, (in beßerer Meynung als Bereitſchaft; nach Damms etwas matter Ueberſetzung) ſusceperat, qui nos *malos ciues dicere* aut *homines improbos audeat*. Als er endlich, nach völlig ausgebrochenem Bürgerkriege, ſich zur Partey des Pompejus ſchlug und in dem Lager deßelben einfand, empfing man ihn mit den Worten: Nun kommen Sie zu ſpät. Nein! antwortete er, ich komme nicht zu ſpät, nam *nihil* hic *paratum* video; ich finde hier noch gar keine Anſtalt gemacht.

Winde abzuſegeln und meine Reiſe fortzuſetzen. Schwerlich kann ich mir vorſtellen, daß Sie annoch zu Rom seyn werden. Im Fall Sie aber zum Glück noch dort ſeyn ſollten: ſo empfehle ich Ihnen aufs nachdrücklichſte die Beſorgung einer Sache, wovon ich Ihnen hier ſogleich die Umſtände näher eröffnen will.

Ich habe Nachricht aus Rom erhalten, daß Milo ſich in einigen ſeiner, dorthin abgelaßenen, Briefe beklage, als ſey ihm dadurch von mir zu viel geſchehen, daß ich dem Philotimus verſtattet, mit denjenigen in Vereinigung und Geſellſchaft zu treten, die ſeine Güter an ſich gekauft haben (1). Dis habe ich nicht anderſt, als auf Anrathen und

(1) Milo war, nach ſeiner Verurtheilung wegen der, im Jahr 701 erfolgten, Ermordung des Klodius, (wovon ich hier die Geſchichte nicht erſt erzehlen darf, da ſie aus Cicero's berühmten Vertheidigungsrede für dieſen ſeinen Freund, und aus Middletons Lebensbeſchreibung des Cicero bekannt genug iſt,) mit Hinterlaßung unglaublich vieler Schulden, nach Marſeille gegangen, wo er itzt, als ein Verbannter, und wahrſcheinlich nicht eben im gar zu großen Ueberfluß lebte; denn ſeine Güter hatte man ſämmtlich eingezogen und zur Befriedigung ſeiner Gläubiger öffentlich verkauft. Nun war es ſchon an ſich ſelbſt eine verhaßte Sache, etwas von den Gütern ſolcher Verbanneten an ſich zu kaufen, und noch befremdlicher muß es einem vorkommen, daß Cicero, welcher gegen den Milo ſo außerordentlich viele und ſtarke Verpflichtungen auf ſich hatte, es unter der Hand geſchehen ließ, daß ſein oder ſeiner Frau Freygelaßener und Hausverwalter mit dergleichen Geſellſchaft von Käufern gemeinſchaftliche Sache machte, wovon man gar nicht zweifeln konnte, daß nicht ſein Herr Antheil daran haben ſollte. Hier gibt nun zwar Cicero einige ſcheinbare Gründe und Urſachen von dieſem ſeinen Betragen an: allein ich weiß nicht, ob er dadurch den Attikus wird überzeuget haben, daß er ſo ganz unſchuldig und ehrlich dabey gehandelt, und daß nicht der liebe Eigennutz ſich mit in das Spiel gemenget habe. Wenigſtens erhellet aus der ſchüchternen und geheimnißvollen Nachricht, die er dem Attikus im vierten und fünften Briefe des ſechſten Buchs in griechiſcher Sprache von

und mit gutem Willen des Duronius gethan, von welchem ich wußte, daß er ein beſonders vertrauter und warmer Freund des Milo, und ein ſo rechtſchaffener Biedermann iſt, wie Sie ſelbſt ihn kennen, und mir als einen ſolchen angeprieſen haben (2). Seine und meine Abſicht war keine andere, als dieſe: Erſtlich, um es in unſrer Macht zu haben, zu verhindern, daß kein unbarmherziger und fremder oder unbekannter Käufer ihn um ſeine Sklaven, deren er eine große Menge bey ſich hatte, bringen möchte; hiernächſt, der Fauſta ihr Heurathsgut, (oder ihr Eingebrachtes) welches er ihr zu erhalten wünſchte, zu ſichern (3). Außerdem

von dieſem kitzlichen Handel ertheilt, daß er einige Schläge darüber in ſeinem Gewißen empfunden haben müße, und daß er, wie auch der Schluß des gegenwärtigen Briefs bezeuget, beſürchtet habe, ſeine Ehre und ſein guter Name möchte darunter einigen Abbruch leiden, wenn die Umſtände von dieſem Handel jedermann bekannt werden ſollten. Aus eben dieſen itzt bezeichneten Briefen und aus einem Schreiben des M. Cölius Rufus an unſern Cicero, (es iſt das 3te im 8ten Buche der vermiſchten Briefe) iſt erſichtlich, daß Philotimus einige Zeit nachher dem Milo die Güter, welche er gekauft hatte, wieder eingeräumt, oder einen Theil des dafür eingeſteckten Geldes, welches Cicero mit ihm getheilt hatte, obgleich gezwungen und mit großem Unwillen, wieder zurück gegeben habe. Hier ſind des Cölius Worte: Quod ad *Philotimi* liberti officium et bona *Milonis* attinet: dedimus operam, vt et *Philotimus quam honeſtiſſime Miloni* abſenti, eiusque neceſſariis *ſatisfaceret*, et ſecundum eius *fidem* et *ſedulitatem exiſtimatio tua conſeruaretur.* Mehr Nachricht von dieſer ſonderbaren Sache findet man in des Dio Kaßius 40ſten Buche und in des Askonius Pedianus Anmerkungen über die Rede für den Milo.

(2) Von dieſem Duronius weiß man ſonſt Nichts. Der Name zeigt eine Plebejiſche Familie an. Denn man findet zween Volkstribunen, die ſo geheißen haben. Der letzte bekleidete dis Amt im Jahr der Stadt Rom 655. und eben derſelbe könnte vielleicht der Vater von dem gegenwärtigen geweſen ſeyn.

(3) In Anſehung der Fauſta, dieſer berüchtigten Galanterieſchweſter, verweiſe ich meine Leſer auf die Nachrichten in der erſten

dem glaubte ich auch, daß, im Fall noch etwas für ihn gerettet werden könnte, ſolches Niemand beßer, als Ich, zu thun im Stande ſeyn würde. Seyn Sie alſo ſo gütig, die eigentliche Bewandtniß dieſer Sache aufs genaueſte zu unterſuchen. Denn man pflegt die Dinge in den Berichten an uns oft ſehr zu vergrößern. Wenn es aber an dem iſt, daß **Milo** ſich wirklich (über mich) beſchweret; wenn er desfalls an verſchiedene ſeiner Freunde geſchrieben hat; wenn die Fauſta gleichfalls nicht damit zufrieden iſt, und eben das verlangt, was er haben will: ſo muß **Philotimus**, wie ich ihm denn ſolches ſchon vor meiner Abreiſe mündlich geſagt habe, und er mir auch verſprochen und angelobet hat, ſich bequemen, nicht wider Willen des **Milo** im Beſitz der Güter und Habſeligkeiten deßelben zu bleiben. Der Vortheil, den ich etwa auch ſonſt dabey haben könnte, iſt ja eben ſo gar groß nicht. Hat man aber mehr Weſens draus gemacht, als in der That wahr iſt: ſo werden Sie nun beßer davon urtheilen können, und einſehen, was dabey zu thun ſey (4). Sprechen Sie deswegen mit dem

Duro-

erſten Anmerkung zum 13ten Br. des vierten Buchs. Hier ſetze ich nur noch das Hiſtörchen hinzu, welches **Makrobius** (Saturnal. Lib. II, cap. 2.) von ihr erzehlet. Sie hatte einſt zween Liebhaber zu Einer Zeit zugleich, an welche ſie wechſelsweiſe ihre Gunſtbezeigungen verſchwendete. Der eine hieß Macula, auf deutſch Fleck; der andere war der Sohn eines **Walkers** oder **Bleichers**. Dis gab dem Bruder der Fauſta Gelegenheit zu einem witzigen Scherze. Ich wundere mich, ſagte er, daß meine Schweſter einen Flecken an ſich trägt, da ſie doch einen Fleckvertreiber hat. Im Lateiniſchen klingt es weit artiger: *Fauſtus*, *Sullae* filius, quum ſoror eius eodem tempore duos moechos haberet, *Fuluium*, fullonis filium, et *Pompeium Maculam*, miror, inquit, ſororem meam habere *maculam*, quum *fullonem* habeat.

(4) Auf einer ſo guten und untadelhaften Seite weiß Cicero dieſe, ihm ſo verdrüßliche, Sache vorzuſtellen! Er verſichert, daß ſeine Abſicht bloß dieſe dabey geweſen ſey, dem **Milo** einen Dienſt

Duronius. Ich habe auch an den Kamillus und an den Lamia geſchrieben, welches ich um ſo viel nöthiger hielt, da ich kaum glauben kann, daß Sie noch zu Rom ſeyn werden (5). Mit Einem Wort: das Hauptwerk kömmt darauf an, daß Sie dieſe Sache, nach Ihrer beſten Einſicht, dergeſtalt beyzulegen ſuchen, daß meine Redlichkeit, (Rechtſchaffenheit) meine Ehre und mein Vortheil nicht darunter leiden.

Des fünften Buchs neunter Brief.

Den funfzehnten Junius bin ich zu Actium (1) angelanget, nachdem ich vorher ſowol auf der Inſel Kor-

zyra

zu thun, und ihm ſowol als ſeiner Frau, ſo viel als möglich, von ihren Gütern und Effekten zu erhalten. Der Verdacht war aber doch nicht ungegründet, daß Philotimus Unterſchleiſe dabey gemacht, und einen anſehnlichen Theil der Milonianiſchen Geräthſchaften in ſein eigenes Haus geſchafft hatte. Denn er mußte es hernach wirklich wieder erſtatten und heraus geben.

(5) Aus einigen Briefen, und inſonderheit aus dem 5ten und 14ten des vierzehnten Buchs (ad Diuerſos) erhellet, daß Kamillus unter den Freunden des Cicero ihm nach dem Attikus der liebſte geweſen ſey, und, bey Ermanglung oder in Abweſenheit des Attikus, die Beſorgung ſeiner Angelegenheiten unter Händen gehabt habe. Docuerunt me, ſchreibt Cicero im 20ſten Br. des fünften Buchs, periti homines; in his cum omnium peritiſſimus, tum mihi amiciſſimus, C. *Camillus* etc. L. Lamia, ein Römiſcher Ritter, war ebenfalls ein alter Freund des Cicero und hatte ihm vornehmlich gegen den Klodius mit dem lebhafteſten Eifer nützliche Dienſte geleiſtet. Als etwas Wunderbares von ihm, daß er nämlich, als ſein erblaßter Körper ſchon auf dem Holzſtoße gelegen, um verbrannt zu werden, wieder aufgelebet ſey, erzehlen Plinius (H. N. VII, 52.) und Valerius Maximus im 8ten Kapitel des erſten Buchs ſeiner Dictorum factorumque memorabilium.

(1) Stadt und Vorgebirge in Epirus, welches nachmals die, vom Auguſt gegen den Antonius und die Kleopatra gewonnene, Seeſchlacht berühmt und merkwürdig gemacht hat.

zyra, als zu Sybote (2) mit Ihren herrlichen und köſtlichen Geſchenken, welche Areus und mein werther Eutychides (3) (auf Ihren Befehl) in großer Menge und durch die liebreichſte Bemühung daſelbſt für mich zuſammengebracht, mir etwas zu Gute gethan hatte (4). Von Actium habe ich den Weg lieber zu Lande zu nehmen für gut befunden, indem meine Reiſe zur See mit vieler Ungemächlichkeit

C 2 verknüpft

(2) Sybota war der Name dreyer kleinen Inſeln nahe bey der bekanntern Inſel, Korzyra. Wahrſcheinlich verweilte ſich Cicero nur auf der Einen derſelben nur eine kurze Zeit.

(3) Areus und T. Cäcilius Eutychides, zween Freygelaßene des Attikus, und, allem Anſehen nach, Verwalter oder Aufſeher ſeiner, im Epirus liegenden, Güter.

(4) quum epulati eſſemus *Saliarem in modum*. Wörtlich überſetzt, möchte dis eben ſo wenig verſtändlich geweſen ſeyn, als angenehm geklungen haben, und Ausdrücke dazu aus Kindlebens Studenten-Lexikon zu entlehnen, hieße das Papier entweihen. Die Salier waren angeſehene Prieſter des Mars, und verwahrten die ſogenannten heiligen Schilde (ancilia), worunter das Eine vom Himmel gefallen ſeyn ſollte. Dieſe Schilde trugen ſie jährlich einige Tage nacheinander in einer feyerlichen Prozeßion tanzend und ſingend in allen Gaßen der Stadt Rom herum, und allenthalben, wo ſie dann hinkamen, wurden ſie aufs überflüßigſte und koſtbarſte bewirthet und geſpeiſet. Daher nannte man endlich eine jede herrliche Mahlzeit, einen jeden köſtlichen Schmaus ſprichwortsweiſe epulas, oder dapes *Saliares*. (ſ. *Liuii* Lib. I. cap. 20. *Horatii* Carm. I. 37.) Die Franzoſen haben in ihrer Sprache ein Sprichwort, welches beynahe einen ähnlichen Urſprung hat. Sie ſagen: Boire comme un Templier, wacker, tapfer trinken; ſaufen, wie ein Tempelherr. Vielleicht ließe ſich auch aus eben dem Grunde noch ein anderes, nämlich das faire Ripaille, Italiäniſch; andare a Ripaglia, hieher rechnen, denn der Herzog Amadeus VIII. von deßen wollüſtigen und ſchwelgeriſchen Lebensart in dem Kloſter Ripaille ſolches entſtanden, war doch vorher wirklich eine Zeitlang unter dem Namen, Felix V. Pabſt zu Rom, und alſo ebenfalls ein Oberprieſter geweſen. Im Deutſchen ſind die Redensarten: hoch ſchmauſen; herrlich und in Freuden leben, bekannt und gewöhnlich.

verknüpft geweſen war, und, um das Vorgebirge, Leuka- te, herum zu ſegeln, mir zu beſchwerlich ſchien (5). Mit den kleinen und elenden Ruderſchiffen aber bey der Stadt Paträ zu landen und ohne meine Staatsbegleitung und pro- konſulariſche Ehrenzeichen ans Land zu treten, hielt ich für meine Würde nicht ſchicklich und anſtändig genug (6).

Ihrem,

(5) Weil zu den damaligen Zeiten die kleinern Schiffe ſich nicht gern weit von den Küſten entfernten, ſondern vielmehr immer das veſte Land im Geſichte behielten: ſo pflegte freylich die Fahrt um die Vorgebirge und Halbinſeln herum den Weg ungemein zu verlän- gern. Anſtatt alſo um dieſelben herum zu fahren, ſetzte man oft ſeine Reiſe lieber zu Lande fort. Ja, in den älteſten Zeiten ließ man die Chaluppen, Barken, und andere kleine Fahrzeuge über die Landengen oder Erdzungen auf dem Trocknen weiter ſchaffen. Dio Kaßius ſagt ſo gar, daß Auguſtus ſeine Schiffe über die Ko- rinthiſche Landenge oder Landzunge habe ziehen laßen, welches doch ein wenig ſchwer zu glauben iſt. Die Korinther hatten zwar ehedem die Leukadiſche Landenge durchſtechen und einen 26 Schritt breiten Kanal graben laßen: man erſieht aber aus dieſer Stelle, daß ſolcher zu den Zeiten des Cicero nicht mehr fahrbar ge- weſen ſeyn müße. Uebrigens iſt das Vorgebirge Leukate, auf deßen Spitze ein Tempel des Apollo ſtand, ſo bekannt, daß ich hier nicht erſt die alten und neuern Schriftſteller plündern und ausſchrei- ben darf. Peter Bayle hat alles Wißenswürdige davon in den Artikeln von Leukas, von der Artemiſia, Tochter des Lygdames, von der Sappho ꝛc. zuſammengetragen. Es iſt daßelbe inſonder- heit deßwegen berühmt, weil ſich diejenigen, welche mit dem Wer- therfieber behaftet waren, in Hoffnung, ihre Martern, welche die ausſchweifende Liebe ſie ausſtehen ließ, zu endigen, von demſelben ins Meer herabzuſtürzen pflegten. Man nannte es daher die Zu- flucht verzweifelnder Liebhaber, oder den Sprung der Ver- liebten, ἅλμα τῶν ἐρώντων, oder ἅλμα τὸ τοὺς ἔρωτας παύειν πεπιστευ- μένον. Eine lehrreiche Betrachtung darüber und ein vollſtändiges Verzeichniß der verzweifelnden Verliebten, welche dieſen Sprung gewaget haben, findet man in Addiſons und Steele's Engländi- ſchen Zuſchauer, St. 233. cf. Le Avventure di *Saffo*, Poeteſſa di Mitilene. Padoua 1780. 8.

(6) Paträ, eine anſehnliche See- und Handelsſtadt in Acha- ja. Itzt heißt ſie Patraßo. Man kann es dem Cicero nicht ver- denken,

Ihrem, mir zu wiederholten malen ertheilten, Rathe zu Folge, und meiner eigenen Neigung gemäß, denke ich täglich darauf, ſchärfe es meinen Leuten und Untergebenen ernſtlich ein, und werde auch ſelbſt mich äußerſten Fleißes dahin beſtreben, mein neues, mir außer der Ordnung aufgetragenes, Amt (7) mit der größten Mäßigung, Rechtſchaf-

denken, daß er daſelbſt nicht anderſt, als im völligen Pomp und Glanz ſeiner Würde, zu erſcheinen ſuchte. Hier mußte er auf der Rückreiſe den kranken Tiro zurücklaßen. In dieſer Stadt ſoll auch der exulirende K. Memmius geſtorben ſeyn.

(7) munus hoc extraordinarium nennt es Cicero, weil er es auf eine ungewöhnliche Art, viele Jahre nach ſeinem Konſulat, übernehmen mußte. Was für gewaltige Unordnungen, Verwirrungen und Unruhen in den drey nächſt vorhergehenden Jahren vor dieſer Zeit in Rom herſchten, iſt zum Theil aus den letzten Briefen des vierten Buchs zu erſehen. Die Kabalen und Beſtechungen der Großen, welche nach den hohen Staatsbedienungen ſtrebten, gingen ſo weit, daß das Konſulat verſchiedene Monate hindurch unbeſetzt blieb, bis endlich, erſt in der Mitte des Jahrs 700, Domitius und Meßala zu Konſuln erwehlt wurden. Aber das Gezänke und der Lärm fing ſogleich aufs neue wieder an. Es blieb nicht dabey, daß man die Wahlſtimmen ungeſcheut durch große Geldſummen erkaufte, ſondern man ſchritt auch zu offenbaren Gewaltthätigkeiten, und bediente ſich der Waffenhülfe. Die Ermordung des Klodius goß Oel ins Feuer, und vergrößerte die Unruhe. Milo verlor dadurch alle ſeine Hoffnung, zum Konſulat zu gelangen. Bey dieſen Umſtänden glaubte man, daß nur durch Einen Mann von überwiegendem Anſehen die Ruhe und Ordnung des gemeinen Weſens wieder hergeſtellt werden könnte. Pompejus war der Mann, auf welchen man vornehmlich zu dieſem Zweck die Augen richtete. An den Interrex ergieng der, nur in den äußerſten Nothfällen gewöhnliche, Befehl des Senats: Videret oder Operam daret, ne quid resp. detrimenti caperet. Pompejus mußte aus allen Theilen Italiens eine ſtarke Mannſchaft zuſammenziehen, und, um ein größeres Uebel zu verhüten und es nicht zu einer Diktatur kommen zu laßen, entſchloß man ſich, den Pompejus allein ohne einen zweyten Amtsgehülfen, zum Konſul zu ernennen. Dis geſchah den erſten März 701, und war eine Sache ohne Bey-

ſenheit und Uneigennützigkeit zu verwalten. Wofern, wie ich wünſche, die Parther mich in Ruhe laßen, und das Glück

ſpiel. Als Konſul gab Pompejus den alten Geſetzen Leben, Kraft und Nachdruck wieder, und machte auch zur Beförderung der allgemeinen Ruhe und Sicherheit verſchiedene neue bekannt. Beynahe alle diejenigen, welche ſich der Stimmenerkaufung ſchuldig gemacht, oder ſonſt Freveltaten verübt, und die öffentlichen Unruhen veranlaßt und unterhalten hatten, wurden angeklagt, verurtheilt und in die Acht erklärt, worunter auch die beyden geweſenen Tribunen, Qv. Pompejus Rufus und T. Plankus Munatius Burſa, befindlich waren, welche, als die heftigſten Feinde des Cicero und Milo, gleich nach dem Tode des Klodius, die Kuria (das Rathhaus) in Brand geſteckt hatten. Den Burſa klagte Cicero ſelbſt an, und zwar mit einer ſo nachdrücklichen und überzeugenden Beredſamkeit, daß ihn das ganze Gericht einſtimmig, als einen verabſcheuungswürdigen Böſewicht, verdammte; worüber ſich Cicero, als über einen großen Sieg erfreuete. Die Urſachen und Bewegungsgründe zu dieſem ſeinen Verfahren eröffnet er im zweyten Briefe des ſiebenten Buchs ſeiner vermiſchten Briefe. Es iſt merkwürdig, daß Cicero, den Prozeß des Verres ausgenommen, ſonſt in keinem Rechtshandel, als in dieſem, in der Perſon eines Klägers aufgetreten iſt. Allein, in Anſehung der beyden, wegen geſetzwidriger Erſchleichungskünſte, gleich ſtrafbaren, Konſulatskandidaten, des Publ. Scipio Naſika, (ſonſt auch, als adoptirter Sohn des Metellus Pius, Qv. Cäcilius Metellus Pius Scipio genannt) und des P. Plautius Hypſäus, handelte Pompejus ſehr parteyiſch. Für den erſtern bat er ſichs von deßen Richtern als eine beſondere Gefälligkeit aus, ſeiner zu ſchonen. Denn er hatte ſich mit deßen Tochter, Kornelia, vermählet, und er erklärte ihn auch hernach wirklich auf die fünf letzten Monate des Jahrs 701. zu ſeinem Kollegen im Konſulat. Den Hypſäus hingegen überließ er der Strenge des Geſetzes; und ungeachtet ſich derſelbe ihm zu Füßen warf, und ihn demüthig um Schutz anflehete: ſo begegnete er ihm doch mit ſo ungeziemendem Stolze und mit ſo vieler Verachtung, daß er ihm den Rücken zukehrte, und weiter Nichts ſagte, als: **Er möchte ihn nicht aufhalten, er würde ihm nur ſeine Mahlzeit verderben.** *Cn.* autem *Pompeius* quam inſolenter! Qui balneo egreſſus, ante pedes ſuos proſtratum *Hypſaeum*, ambitus reum, et nobilem virum et ſibi amicum, *iacentem reliquit*, con-

Glück meinen Unternehmungen entſpricht: ſo werde ich Allem dem, was von mir abhängt, und was meine Schul-

contumelioſa voce proculcatum. Nihil enim eum aliud agere, quam vt *conuiuium ſuum moraretur*, reſpondit. Et, huius dicti conſcius, ſecurus animo coenare potuit! (Sich deßen noch friſch bewußt, daß er einen ſo vornehmen Mann dergeſtalt barſch und hochmüthig angelaßen, hat er vergnügt ſich zur Tafel ſetzen und ruhig ſpeiſen können!) Ille vero etiam in foro non erubuit, *P. Scipionem*, ſocerum ſuum, legibus noxium, quas ipſe tulerat, in maxima quidem reorum et illuſtrium ruina, muneris loco a iudicibus depoſcere, *maritalis lecti blanditiis* ſtatum reipublicae temperando. (*Val. Maxim.* L. IX. cap. 5.) Gewiß! kein eben gar zu liebenswürdiger Zug in dem Charakter des Pompejus! Inzwiſchen wollte er doch das Anſehen haben, als ob er ernſtlich dahin beflißen wäre, die Quelle der, bisher in Rom eingerißenen, Uebel und Mißbräuche auf einmal zu verſtopfen. Die Statthalterſchaften der Provinzen, welche die Konſuln und Prätoren gewöhnlichermaßen ſchon unter ſich theilten, ehe ſich ihr Amt endigte, und welche ſie ſogleich nach Niederlegung ihrer Magiſtratsbedienungen antraten, waren ergiebige und unerſchöpfliche Fundgruben für ihre Geldſucht, und ſetzten ſie zugleich für alle gerichtliche Unterſuchungen, die man etwa gegen ſie anſtellen konnte, in Sicherheit; denn weder gegen eine regierende Magiſtratsperſon, noch gegen einen wirklichen Gouverneur einer Provinz durfte ein Prozeß anhängig gemacht werden. Man glaubte, daß man durch Einſchränkung oder gänzliche Aufhebung der, mit dieſen höchſten Ehrenſtellen verknüpften, größten Vorrechte auch den heftigen Eifer würde einſchränken und vermindern können, womit man nach denſelben ſtrebte. Auf Vorſchlag und Betrieb des Pompejus wurde alſo durch ein ganz ſonderbares Senatsdekret verfüget und ausgemacht: „daß die Konſuln und Prätoren nicht eher um ihre Provinzen looſen und dahin abgehen ſollten, als fünf Jahr nach erfolgter „Niederlegung ihres Konſulats oder ihrer Prätur, und daß man, „während der Zeit, diejenigen Exkonſuln und Exprätoren zu Statthaltern der Provinzen anſetzen ſollte, welche dergleichen, ſeitdem „ſie vom Konſulat oder von der Prätur abgegangen wären, noch „nicht verwaltet hätten.„ Unter dieſer Anzahl war nun auch unſer Cicero. Er ſah ſich demnach, vermöge dieſer Verordnung, genöthiget, mit den Uebrigen zu looſen; und das Loos wieß ihm die

digkeit erfodert, vollkommne Genüge thun. Unterlaßen Sie inzwiſchen auf Ihrer Seite nicht, — ich bitte recht ſehr darum, — mir zu melden, wie Sie ſich befinden, wo Sie zu jeder Zeit ſich aufhalten, wie lange Sie da oder dort zu bleiben gedenken, wie es mit Ihren Angelegenheiten ſtehe, in welchem Stande Sie die Meinigen in Rom gelaßen haben, und inſonderheit ob die 25625 Thaler (an den Oppius) bezahlt worden ſind. Das alles können Sie durch einen einzigen umſtändlichen und reichhaltigen Brief, der mir aber freylich ſicher zu Händen kommen muß, füglich bewerkſtelligen.

Noch ein beſonderes Anliegen aber habe ich an Sie. Da Sie mir nämlich Hoffnung machen, daß Sie zu der Zeit, wenn darauf gedacht wird, mir einen Nachfolger in der Statthalterſchaft zu beſtimmen, wieder in Rom gegenwärtig ſeyn werden: ſo vergeßen Sie alsdann doch ja nicht, Ihr ganzes Anſehen und das Anſehen aller unſerer Freunde, und inſonderheit des Hortenſius, dahin anzuwenden und wirkſam werden zu laßen, daß die Verordnung, die meine Statthalterſchaft nur auf Ein Jahr veſtſetzt, in ihrer völligen Kraft bleibe und keine Neuerung oder Veränderung darinn gemacht werde. Dieſes empfehle ich Ihnen ſo ernſtlich und dringend, daß nicht viel dran fehlt, daß ich Sie ſogar erſuche, mit allen Kräften zu verhindern, daß dis, mir beſtimmte, Jahr auch nicht einmal durch Einſchaltung

Provinz von Cilicien an, welche ihm demnach, wider ſein Vermuthen und gegen ſeine Neigung gleichſam aufgedrungen wurde. Denn ſo ſchreibt er an ſeinen, damals noch in Cilicien befindlichen Vorweſer, den Appius Pulcher: Quum et *contra voluntatem meam* et *praeter opinionem* accidiſſet, vt mihi *cum imperio* (als Oberbefehlshaber oder als Prokonſul) in prouinciam proficiſci neceſſe eſſet etc. (Epp. ad Diuerſ. III, 2.) Und dis iſt der Grund, warum er hier dieſe Bedienung *munus extraordinarium* nennet.

tung einiger Tage verlängert werden dürfe (8). (Doch, dis hieße zu viel von Ihnen gefodert.) Ich erkühne mich nicht, Ihnen alle Laſten und beſchwerlichen Geſchäfte aufzubürden. Sorgen Sie nur dafür, daß ſich die Zeit meines Amts nicht über Ein Jahr hinausziehe. Mein (Sohn) Cicero läßt ſich Ihnen empfehlen. Er iſt ein ſehr gehorſamer, ſtiller und angenehmer Knabe. Für den Dionyſius habe ich, wie Sie wißen, jederzeit viele Liebe und Neigung gehabt: ich

(8) Da die alten Römer, eben ſo, wie die Griechen, ihre Monate nur nach dem Umlaufe des Mondes abzumeßen und zu berechnen gewohnt waren: ſo hatte ihr Jahr ordentlicherweiſe nicht mehr als 354 Tage. Dieſen fügte der König Numa, dem Gott Janus zu Ehren, im Jännermonate noch Einen Tag hinzu, um eine ungerade Zahl herauszubringen, als welche man für eine glückliche und den Göttern angenehme Zahl hielt. (Numero Deus *impare* gaudet.) Um nun das Jahr mit dem Laufe der Sonne übereinſtimmender zu machen, mußte man alle zwey Jahr einen Schaltmonat hinzuſetzen. Aber, anſtatt daß die Prieſter, welche dis Geſchäft zu beſorgen hatten, die deshalb veſtgeſetzten Regeln und Vorſchriften allemal genau hätten befolgen ſollen, ſchalteten ſie oft ohne Noth und nach ihrem Belieben, oder aus gewißen unerlaubten Abſichten, wenigere oder mehrere Tage ein, entweder den regierenden Magiſtratsperſonen einen Gefallen zu erweiſen oder den Pächtern der Staatseinkünfte eine längere Friſt der Bezahlung zu verſchaffen. ſ. den Cenſorinus de Die natali, cap. 20. Hieraus war denn mit der Zeit eine ſo große Unordnung in dem Römiſchen Kalender entſtanden, daß Julius Cäſar, welcher in Aegypten, durch den Unterricht des Soſigenes, Etwas von der Sternkunde begriffen hatte, einige Zeit nachher, als er die Verbeßerung des Kalenders unternahm, dieſen Mängeln und Unrichtigkeiten der Zeitrechnung abzuhelfen, nebſt dem Schaltmonate (menſe intercalario ſeu Merkedonio) auf einmal zween ganze Monate einſchalten mußte. Mehrere Nachricht hievon ertheilen Dio Kaßius im 26. Kap. des 43. Buchs, Plinius in ſeiner natürlichen Hiſtorie, B. 18. K. 25. Sveton in der Lebensbeſchreibung des Cäſars K. 40. Makrobius in den Saturnalien B. 1. K. 13. und 14. Skaliger de emendatione temporum zu Anfange des 4ten Buchs, und Erneſti in Clav. Ciceroniana unter dem Worte, *intercalaris*.

ſchätze ihn aber von Tage zu Tage immer höher, und zwar, wie ich aufrichtig verſichere, vornehmlich deswegen, weil er gegen Ihre Perſon eine ungemeine Liebe und Hochachtung heget, und keinen Tag vorüber gehen läßt, ohne Ihrer zu erwehnen und von Ihnen zu ſprechen.

Des fünften Buchs zehnter Brief.

Zu Athen, woſelbſt ich den 26. Junius angelanget bin, habe ich nun ſchon vier Tage den Pomtinus erwartet, von deßen Ankunft ich auch bis dieſe Stunde noch nichts Gewißes vernommen habe. Meine Gedanken aber ſind beſtändig bey Ihnen geweſen; ganz mit Ihnen, glauben Sie mir, habe ich mich beſchäftiget. Und ob mir dis gleich, ohne eben in Athen zu ſeyn, etwas Natürliches und Gewöhnliches iſt: ſo macht doch der Anblick derjenigen Oerter und Gegenden hieſelbſt, die Ihr Fuß ſo oft betreten hat, meine Erinnrung an Sie und meine Vorſtellungen von Ihnen weit ſtärker und lebhafter. Mit einem Wort: Wir ſprechen hier in Geſellſchaften in Wahrheit von Niemand anderm, als von Ihnen. Jedoch, vielleicht wollen Sie lieber von meiner Perſon etwas wißen. Hier iſt es! Bis itzt bin ich weder Städten und ganzen Gemeinen, noch irgend einer Privatperſon zur Laſt gefallen. Auch an keinen von meinem Gefolge hat etwas geliefert oder bezahlet werden dürfen. Wir nehmen nicht einmal dasjenige, was wir vermöge des Juliſchen Geſetzes (1) zu nehmen berechtiget ſind. Wir

(1) Dis war ein ſehr weitläuftiges und aus mehr, als hundert Artikeln beſtehendes, Geſetz. Es führt den Namen vom Julius Cäſar, welcher daßelbe in ſeinem erſten Konſulat bekannt gemacht hatte. Unter andern war darinn beſtimmt, was die Statthalter von den Städten und Einwohnern ihrer Provinzen zu ihrer bequemern Unterhaltung zu fodern berechtiget oder nicht berechtiget ſeyn, und was ihnen die Städte, Flecken und Dörfer an Heu, Stroh, Salz, Holz ꝛc. zu liefern verpflichtet ſeyn ſollten. Dergleichen

Wir fodern auch Nichts von dem Wirthe, bey welchem wir das Quartier haben. Alle meine Leute ſind überzeugt, daß es ihre Pflicht ſey, für meine Ehre und für meinen guten Namen zu ſorgen. Bisher geht alles gut. Dis uneigennützige Betragen erwirbt uns bey den Griechen allenthalben die größten Lobſprüche, und ſie können gar nicht ſatt werden, ſolches zu rühmen. Eben ſo befolge ich in allen übrigen Stücken Ihre, mir ertheilten, Anweiſungen, weil ich bemerkt habe, daß Ihnen hierunter ein beſonderer Gefallen geſchieht. Jedoch, das Alles wird ſich ſchicklicher loben laßen, wenn ich meine Rolle erſt ganz ausgeſpielet haben werde. (Itzt iſt es noch nicht Zeit, viel Pralens und Aufhebens davon zu machen.) So zufrieden ich nun auf dieſer Seite bin; ſo gibt es doch auf der andern Seite viele Dinge und Umſtände, in Rückſicht auf welche es mich wol ſchon hundert mal gereuet hat, daß ich nicht auf irgend einige Art verſucht habe, dieſes beſchwerliche Amt ganz von mir abzuwälzen. O wie wenig, wie ſo gar im Geringſten nicht ſchickt ſich ſolches für meine Gemüthsart und für meinen Charakter! O wie wahr und richtig hat der Mann geurtheilt, der da ſagte: **Was für eine Profeßion jemand gelernt hat, dabey bleibe er** (2). Ey! warum nicht gar? — werden Sie ſagen

gleichen Lieferungen wurden nicht bloß von den, an den Heerſtraſſen gelegenen, großen Oertern, ſondern vom ganzen Lande zuſammengebracht, Der folgende 16te Brief redet noch einmal von dieſem Geſetze.

(2) Dis will ohngefähr der Vers des Ariſtophanes ſagen, wovon Cicero, als von einem bekannten Sprichworte, hier nur die Anfangsworte anführet: ἔρδοι τις ἣν ἕκαστος εἰδείη τέχνην. Im 18ten Kapitel des erſten Buchs der Tuskulaniſchen Unterſuchungen druckt er es ſelbſt auf Lateiniſch aus: Bene illo prouerbio Graecorum praecipitur: *Quam quisque norit artem, in hac ſe exerceat.* Horaz verändert es nach ſeiner Art ein wenig, am Ende des 14ten Briefs im erſten Buche:

Optat

ſagen — Sie beklagen ſich zu früh, (mein guter Cicero); Noch liegt Ihnen ja die Laſt der Amtsgeſchäfte nicht auf dem Halſe! — Das wüßte ich eben nicht. Freylich glaub ich wohl, daß weit größere Verdrüßlichkeiten, weit beſchwerlichere Arbeiten künftig erſt noch auf mich warten; ob ich mich gleich bis hieher immer bemühet habe, eine heitere Stirn und, wie mich deucht, die munterſte Miene dabey anzunehmen. Aber dieſe Verſtellung koſtet mich gar viel. Im Grunde des Herzens empfinde ich Kummer und Aengſtlichkeit; ſo viele Aeußerungen theils des Unwillens, theils der Frechheit und Unverſchämtheit einerſeits, ſo viele Thorheiten aller Art, ſo viele abgeſchmackte Reden, ja ſelbſt manches hochmüthiges Stillſchweigen andererſeits, muß ich täglich ſehen, hören und erdulden. Ich melde Ihnen hievon nicht Alles ganz umſtändlich; nicht darum, als ob ich es vor Ihnen zu verheelen oder zu verſchweigen ſuchte, ſondern weil ſichs aus der Tiefe des Herzens nicht herauf bringen läßt. Sie werden daher meine große Geduld und außerordentliche Zurückhaltung bewundern, wenn wir uns einander geſund wieder ſehen und mündlich mit einander beſprechen werden; und dann werden Sie erkennen, wie nöthig mir dieſe Tugenden (und Eigenſchaften) geweſen ſind, und wie ſorgfältig ich mir ſolche habe müßen angelegen ſeyn laßen.

Genug alſo hievon! Wiewohl ich mir außerdem ſonſt eben Nichts anders (an Sie) zu ſchreiben vorgenommen hatte, weil ich nicht einmal muthmaßlich errathen kann, wie es um Sie ſteht, und wo Sie gegenwärtig ſich befinden. Niemals, wahrhaftig, bin ich eine ſo lange Zeit hindurch von dem Zuſtande meiner Angelegenheiten (zu Rom) ſo gänzlich unbenachrichtiget geblieben. Ich weiß ganz und gar nicht, ob

Optat ephippia bos piger, optat arare caballus:
Quam ſcit uterque, libens, cenſebo, exerceat artem.

Der Franzmann ſagt: qu'il faut que chacun ſe mêle de ſon métier.

ob und wie weit die bewußte Sache wegen der Schuldfoderungen des Cäſars und des Milo in Richtigkeit gebracht ſey. Es iſt nicht nur kein Menſch hieſelbſt angekommen, durch welchen ich von der Lage und dem Gange der Staatsaffairen etwas hätte erfahren können, ſondern man vernimt auch nicht einmal durch das allgemeine Gerüchte ein Wörtchen davon. Wenn Ihnen demnach etwas von ſolchen Dingen bekannt iſt, wovon Sie glauben, daß ich Sie gern wiſſen möchte: ſo werden Sie mir eine ungemeine Gefälligkeit erweiſen, wenn Sie mir einige Nachricht davon geben.

Habe ich Ihnen ſonſt noch etwas zu ſagen? In der That Nichts weiter, wie mich deucht; es müßte denn etwa noch dieſes ſeyn, daß es mir zu Athen überhaupt ſehr wohl gefällt. Der bloße Name dieſer Stadt, die Schönheiten, die Alterthümer und prächtigen Denkmaale derſelben, die ausnehmende Liebe und Zuneigung der Leute gegen Sie, und auch das Wohlwollen, welches man für mich zu haben ſcheint; dis Alles wäre ſchon genug, mir den Aufenthalt hieſelbſt ſehr angenehm zu machen. Allein, noch ein beſonderes, und zwar ſehr großes Vergnügen finde ich in dem Umgange und in den gelehrten Unterredungen mit dem Ariſtus (3), in deßen Hauſe ich logire. Denn, wenn die Philoſophie der Akademiker irgend etwas Wahres, Reelles und Vernünftiges hat (4): ſo iſt es gewiß bey dieſem Manne anzutreffen. Was

(3) Dieſes Weltweiſen erwehnet Cicero auch im dritten Kap. des erſten Buchs der Akademiſchen, und im achten Kap. des fünften Buchs der Tuskulaniſchen Unterſuchungen, woſelbſt man zugleich den Bruder deßelben, Antiochus, kennen lernt. Am Ende des Werks von berühmten Rednern nennt er ihn veteris Academiae heredem, *hoſpitem* et *familiarem* ſuum.

(4) Die Akademiſchen Philoſophen pflegten von jeglicher gelehrten Materie ſo zu diſputiren, daß ſie alles anführten, was ſich dafür oder dagegen ſagen ließ, ohne ſelbſt etwas darinn zu entſcheiden, oder weder die eine, noch die andere Meynung zu behaupten.

Was den Xeno, Ihren, oder vielmehr unſern Freund (5), betrift: ſo habe ich denſelben meinem Bruder überlaßen; dennoch aber ſind wir, weil wir nahe bey einander wohnen, ganze Tage, bald bey dieſem, bald bey jenem, in Geſellſchaft zuſammen. Geben Sie mir aufs eheſte, ſo bald es Ihnen möglich ſeyn wird, Nachricht von Ihren Umſtänden und Entſchließungen, damit ich wiße, was Sie machen, wo Sie ſich zu jeglicher Zeit befinden, und hauptſächlich, wann und um welche Zeit Sie wieder zu Rom zu ſeyn gedenken.

Des fünften Buchs elfter Brief.

Daß dich! So viele Briefe habe ich nach Rom geſchrieben, und an Sie keinen; da Sie doch noch dort ſind? Ich ſtehe Ihnen dafür, das ſoll nicht wieder geſchehen. Lieber will ichs wagen, vergeblich an Sie zu ſchreiben, als eine Gele=

ten. Daher bezeichnet hier Cicero dieſe Sekte oder Philoſophie durch den ſeltſamen Ausdruck: ἄνω κάτω, *ſurſum deorſum* ſi quid eſt. Im 25ten Briefe des dreyzehnten Buchs redet er etwas deutlicher: Si addubitas, ad *Brutum* transeamus; eſt enim is quoque *Antiochius*. O *Academiam volaticam, et ſui ſimilem, modo hoc, modo illuc!*

(5) Es iſt mir noch immer einigermaßen zweifelhaft, ob unter dieſem Xeno, wie Middleton und Erneſti geglaubt zu haben ſcheinen, der Epikuräiſche Philoſoph dieſes Namens, und nicht vielmehr, nach des Manutius Angabe, ein gleichnamiger Freund unſers Briefſtellers, der zugleich ein Freund des Attikus, und vermuthlich ſein Agent oder Geſchäftsträger zu Athen war, zu verſtehen ſeyn möchte. Wenigſtens unterſcheidet Cicero in dem nächſtfolgenden Briefe dieſen Xeno ziemlich deutlich und ausdrücklich von dem Patron und andern Epikuräern; und der erſte Brief des ſechszehnten Buchs, der im Jahr 709 geſchrieben worden, beweiſet, daß damals noch die Geldſachen des Attikus durch ſeine Hände gegangen ſind. Noch irriger iſt es, wenn Korradus dieſen Xeno mit dem berühmten Epikuräer, Zeno, verwechſelt. Dis hat Bayle in der Anmerkung (A) zu dem Artikel von dieſem Philoſophen ſchon bemerkt.

Gelegenheit vorbey gehen laßen, wodurch ich glaube, meine Briefe ſicher in Ihre Hände zu bringen. Ich bitte und beſchwere Sie bey Allem, was Ihnen lieb iſt, kein mögliches Mittel, ſo lange Sie noch in Rom ſind, unverſucht zu laſſen, um es dahin zu bringen, daß die Zeit meiner Statthalterſchaft nur in ein einziges Jahr eingeſchränkt werde. Sie können ſich nicht vorſtellen, wie brennend meine Begierde ſey, Rom wieder zu ſehen, und was für unbegreiflich große Unluſt es mir verurſache, das läppiſche und Abgeſchmackte meiner Statthaltergeſchäfte auszuſtehen.

Marcellus hat groß Unrecht, daß er den Bürger von Komo ſo grauſam gemißhandelt hat. Wenn auch dieſer Mann noch keine Magiſtratsbedienung (in ſeiner Vaterſtadt) bekleidet gehabt hätte: ſo war er doch wenigſtens ein Mitglied einer Transpadaniſchen Kolonie. Ich glaube daher, Marcellus werde ſich hierdurch ebenſowol den Unwillen des Pompejus, als des Cäſars, zugezogen haben (1).

Jedoch,

(1) Ehe noch die geſammten Italiäniſchen Städte das Römiſche Bürgerrecht erhielten, genoßen ſolches doch ſchon diejenigen Perſonen, welche in den Städten von Latium die oberſten obrigkeitlichen Aemter verwaltet hatten. Dis Vorrecht hieß *ius Latii*. Cäſar hatte in ſeinem erſten Konſulat ſolches auch der Kolonie zugeſtanden, welche er zu Komo anlegte, und die ſeitdem auch Nouumcomum hieß. M. Klaudius Marcellus, mit Cäſars Anſtalten höchſt mißzufrieden, ſuchte, während ſeines Konſulats, auch dieſe wieder umzuſtoßen, und die Komenſer dieſes Vorrechts zu berauben. Um zu zeigen, daß er diejenigen, welche zu Komo in Magiſtratsbedienungen geſtanden, nicht für Römiſche Bürger erkenne, ließ er einen derſelben öffentlich geißeln (mit kleinen Gerten oder Ruthen hauen); mit welcher Strafe man ſich doch, wie bekannt, an keinem Römiſchen Bürger vergreifen durfte. Nec contentus *Marcellus*, (ſchreibt Sveton im Leben des Cäſars, Kap. 28.) *prouincias Caeſari* et *priuilegium* eripere, retulit etiam, vt *colonis*, quos *Nouumcomum* deduxiſſet, *ciuitas* adimeretur, quod per ambitionem et vltra praeſcriptum data eſſet. Womit Appianus im 2ten Buche, und Plutarch in Cäſars Lebensbeſchreibung zu vergleichen

Jedoch, er mag nun ſelbſt zuſehen, wie er ſein Verfahren gegen beyde verantworte! Auch ich habe es an dem Pompejus nicht undeutlich bemerkt, daß er, wie Ihnen Varro geſagt hat, entſchloßen ſey, wo nicht in eine andere Provinz, doch gewiß nach Spanien zu gehen. Das habe ich aber durchaus nicht gebilliget. Vielmehr habe ich es dem Theophanes ſehr bald und mit leichter Mühe begreiflich gemacht, ſein Herr könne nicht beßer thun, als ſich gar nicht aus Italien zu entfernen. Dieſer Grieche mag daher den Entſchluß deßelben herum zu lenken ſich bemühen. Man weiß ja, wie viel er bey demſelben gilt, und was für eine ſtarke Gewalt er über deßen Gemüth hat (2). Gegenwärtigen

gleichen iſt. Warum konnte dis aber auch Pompejus übel nehmen? Darum, weil die Ehre ſeines Vaters, des Pompejus Strabo, darunter zu leiden ſchien, als welcher allen Kolonien und Municipalſtädten jenſeits des Poflußes das Ius Latii geſchenket hatte. Komo iſt noch itzt eine anſehnliche Stadt im Herzogthum Mayland, und auch deswegen berühmt, weil Tibullus, der jüngere Plinius, und Paul Jovius das Licht der Welt in derſelben erblickt haben.

(2) Pompejus war ſchon in ſeinem zweyten Konſulat im Jahr 698 zum Statthalter beyder Spanien und zwar auf fünf Jahre ernannt worden: er ſchickte aber nur ſeine Legaten dahin, und blieb für ſeine Perſon unter allerhand Vorwänden, beſtändig in Italien. Cicero, welcher damals eine weit beßere Meynung von ihm hatte, als jemals, glaubte, daß ſeine Gegenwart ſowol erfoderlich, als auch hinlänglich ſey, den Freyſtaat aufrecht zu erhalten. Allein in der Folge erkannte er, daß ſolche nur dazu diente, dem Cäſar einen Vorwand zu geben, auch ſeine Statthalterſchaft von Gallien immer noch beyzubehalten. Wie aber der bürgerliche Krieg zwiſchen beyden ſchon in vollen Flammen brannte, veränderte er die Sprache und ſchrieb unter andern an den Cäcina (Epp. ad Diuerſ. VI, 6.) Nolo *Caeſarem* — exiſtimare, ea me ſuaſiſſe *Pompeio*, quibus ille ſi paruiſſet, eſſet hic quidem clarus in *toga* et princeps, ſed *tantas* opes, *quantas* nunc habet, non haberet. Eundum in *Hiſpaniam* cenſui, quod ſi feciſſet, *ciuile bellum* nullum omnino fuiſſet. Vom Theophanes iſt die 5te Anmerk. zum 5ten Br. des zweyten Buchs beliebig nachzuleſen.

tigen Brief habe ich den ſechſten Jul. kurz vor meinem Aufbruche von Athen geſchrieben, nachdem ich mich zehen ganzer Tage daſelbſt aufgehalten hatte. Pomtinus iſt angekommen; nebſt ihm Kn. Voluſius (3); mein Quäſtor iſt auch da; nur der einzige Tullius, (Tullejus;) Ihr lieber Freund, fehlt noch. Ich habe platte Rhodiſiſche Schiffe, imgleichen Mytileniſche von zwo Reihen Ruderbänken übereinander, auch einige Brigantinen und Barken (4). Von

(3) Wahrſcheinlich iſt dis eben der Voluſius, von welchem im 21ſten Br. dieſes Buchs, wie auch im 10ten und 20ten Br. des fünften Buchs der vermiſchten Briefe die Rede iſt, ob er gleich daſelbſt nicht Knejus, ſondern Qvintus Voluſius heißt. Wie leicht aber können die Buchſtaben C und Q verwechſelt werden! Manutius läßt hier das Interpunktionszeichen hinter dem Namen weg, und macht den Voluſius zum Qväſtor oder Kriegszahlmeiſter des Cicero. Sicherer iſts wol, daß derſelbe nur ein vornehmer Mann von ſeinem Gefolge, allenfalls auch entweder einer ſeiner Präfekten oder ein Oberſter unter der Armee geweſen. Wenigſtens war er keiner von den, in der 4ten Anmerk. zum erſten Briefe benannten 4 Legaten. Wiewohl was braucht man ſich lange darüber zu zanken? Die ganze Sache iſt von keiner Erheblichkeit.

(4) Die Manuſkripte ſowol, als die gedruckten Ausgaben, weichen in dieſer Stelle, den griechiſchen Ausdruck des Cicero betreffend, ſehr von einander ab, und die Muthmaßungen der Ausleger ſind noch weit verſchiedener und einander widerſprechender. Liſt man: et aliquid ἐπικὸν δεῖ oder ἐπικόν σοι, ſo könnte das, nach Tunſtalls Erklärung, freylich ſo viel heißen: Ich muß etwas Großes und Rühmliches ausführen, welches in einem Heldengedichte beſungen zu werden verdient. Allein, wie ſchickt ſich das hier in den Zuſammenhang? — Und könnte dis wol die Sprache des Cicero geweſen ſeyn, der auf den Ruhm und Namen eines großen Kriegshelden ſo wenig Anſpruch machte? Ich habe daher das ἐπίκωπον des Victorius beybehalten. Iſt es auch nicht die zuverläßigſt richtige Leſart: ſo iſt ſie doch ſehr natürlich, und gibt einen ziemlich guten Verſtand; zumal da Cicero ſelbſt im 16. Br. des 14. Buchs ſich eben dieſes Worts in ſeiner Mut=

Von den Parthern iſt Alles ſtille; noch haben ſie keine Bewegung gemacht. Gott gebe, das es Beſtand habe und ferner Alles gut gehe!

So weit ich bisher durch Griechenland gereiſet bin, habe ich allenthalben die gröſste Verwunderung über mich erweckt. So habe ich auch noch nicht die geringſte Urſach gehabt, mich über irgend einen von meinem Gefolge zu beſchweren. Sie ſcheinen mich und meinen Charakter zu kennen, ſich in meine Abſichten zu bequemen, und ſich jederzeit lebhaft und ernſtlich zu erinnern, auf welche Bedingung ich ſie an- und mitgenommen habe. Kurz, ſie laſsen ſich meine Ehre ſorgfältig angelegen ſeyn und haben mir bis hieher noch in keinem Stücke Schande gemacht. Wenn übrigens das Sprichwort wahr iſt: **Wie der Herr, ſo der Diener:** ſo werden ſie auch ferner ohnfehlbar eben ſo handeln und ihrer Pflicht getreu bleiben (5). Ich wenigſtens werde ihnen kein böſes Beyſpiel geben. Von mir und meinen Handlungen ſollen ſie niemals Anlaſs nehmen können, etwas Strafbares zu begehen. Hilft das nicht: ſo werde ich etwas ſtrenger verfahren und ſie durch härtere Mittel in gehörigen Schranken zu halten wiſsen. Denn bisher bin ich ihnen

Mutterſprache bedient: conſcendens ab hortis *Cluuianis* in *phaſelum epicopum;* und da aus einer Stelle des Polybius erweislich iſt, daſs man überhaupt ein jedes Kriegs- oder Ruderſchiff πλοῖον ἐπίκωπον genannt habe. Wer übrigens alle Gattungen der Schiffe der Alten genauer zu kennen wünſcht, muſs Joh. Scheffers gelehrtes Werk de Re Nauali veterum nachſchlagen.

(5) Es ſtehen hier wiederum nur die Anfangsworte eines griechiſchen Sprichworts, welches vollſtändig ſo lautet: οἵα γ' ἡ δέσποινα, τοία δὲ καὶ ἡ κύων, qualis hera, talis et *canis.* Cicero war viel zu fein, zu artig, zu geſittet, als daſs er ſeine Legaten und übrigen Officiere und Bedienten mit einer ſo harten Benennung hätte beſchimpfen ſollen. Er läſst alſo den zweyten Theil des Satzes wohlbedächtig weg. Wollte ich ihn nun nicht unhöflich reden laſsen: ſo muſste ich ihm ein anſtändigeres, unter uns gewöhnliches, Sprichwort in den Mund legen.

ihnen mit aller Sanftmuth, Freundlichkeit und Gelindigkeit begegnet; und, wie ich hoffe, ſo gewinne ich dadurch ſehr viel. Jedoch, da ich, wie gemeiniglich in dergleichen Umſtänden dieſer und jener zu ſagen pflegt, mir nicht zutraue, dieſe Duldſamkeit und Unpartenlichkeit länger als Ein Jahr ausüben zu können: ſo müßen Sie, um mich und meine Rechtſchaffenheit bey Ehren zu erhalten, ſchlechterdings mit allen Kräften dahin arbeiten, daß man mich nicht über Ein Jahr in dieſer Bedienung laße (6).

Nun muß ich doch auch dasjenige, was Sie mir aufgetragen und empfohlen haben, noch mit Wenigem beantworten. Sie müßen mich entſchuldigen, daß ich den Apulejus nicht zum Präfekt ernannt habe. In Anſehung der übrigen, bey denen weniger Bedenklichkeiten obwalten, werde ich nicht ſo viele Schwierigkeit machen; und Sie können mir dazu vorſchlagen, welche Sie wollen, (wenn Sie nämlich nicht verlangen, daß ſolche nur den bloßen Titel führen, und von allen Kriegsdienſten frey ſeyn ſollen.) Xeno iſt mir eben ſo werth und theuer, als Ihnen; und ich weiß gewiß, daß er ſelbſt hievon vollkommen überzeugt iſt. Ihren Empfehlungen für den Patron und für die übrigen Epikuräer (7) habe ich

(6) Ego hanc, vt ſinguli dicunt, ἀνεξίαν in vnum annum meditatus ſum. Mich deucht der Sinn des Cicero iſt dieſer: „Wenn man ſich in einer gezwungenen Lage befindet: ſo pflegt man „wol zu ſagen: Ich will gern eine gewiße Zeitlang Geduld haben; „iſt aber dieſe Zeit vorbey: ſo kann ichs nicht länger aushalten. „Eben ſo verhält ſichs mit meiner Sanftmuth, Unparteylichkeit „und Uneigennützigkeit. Setzt man dieſelbe gar zu lange auf die „Probe: ſo ſtehe ich nicht für die Folgen.„ — Es wäre Beleidigung, wenn ich meine Leſer erſt erinnern wollte, daß man dieſes nicht ſo anzuſehen habe, als ob es Cicero im Ernſt geſchrieben hätte.

(7) Alle Ausleger ſind der einſtimmigen Meynung, daß Cicero durch das hier gebrauchte Wort, barones, keine andere, als die Philoſophen von des Epikurs Sekte verſtehe. Warum er ſie aber alſo betitele, das iſt für mich annoch ein Räthſel. Dauus ſum, non

den größten Nachdruck gegeben und die beſte Wirkung verſchafft (*): wofür denn dieſe Herren ſich Ihnen auch höchſt verpflichtet erkennen. In der That habe ich hierinn nichts weiter gethan, als Ihnen Gleiches mit Gleichem vergolten; Sie haben ſich auf eben dieſe Art um mich verdient gemacht. Denn, wie mir Patron geſagt hat, ſo haben Sie ihm in drey Briefen verſichert, daß ich bloß um ſeinetwillen und ihm zu Gefallen mir in dieſer Sache ſo viele Mühe gegeben hätte, worüber er denn ein großes Vergnügen bezeugte. Nachdem er aber deswegen mit mir geſprochen und mich gebeten hatte, bey eurem Areopagus um die Wiederrufung und Aufhebung des, unter der Regierung (Prätur) des (Archonten) Polycharmus ausgefertigten, Dekrets anzuſuchen: ſo hielt es Xeno, und hernach auch Patron ſelbſt, für rathſamer, daß ich zuvor den Memmius, welcher den Tag vor meiner Ankunft zu Athen ſich nach Mytilene begeben hatte, ſchriftlich erſuchen möchte, an ſeine hieſigen Freunde zu ſchreiben, daß ſolches mit ſeiner Genehmigung geſchehen könne. Denn Xeno glaubte ganz gewiß, daß von den Areopagiten, ohne Einwilligung des Memmius, keine gewierige Antwort erfolgen dürfte. Memmius hatte zwar die Gedanken, ein neues Gebäude aufzuführen, längſt fahren laßen: aber, er lebte mit dem Patron in Feindſchaft, und war ſtark gegen denſelben aufgebracht. Ich habe daher einen ziemlich nach-

druck-

non Oedipus. Ein Ekelname ſoll es wol ſeyn. Es wäre ein leichtes, alle verſchiedene Bedeutungen, die man dem Wort, baro, beyleget, auseinander zu ſetzen und herzuzehlen. Aber auch dieſe überflüßige und unnütze Mühe wird man mir gern ſchenken. Ob es Damm gut getroffen habe, wenn er es durch Pedant und Schulfuchs überſetzt: (epp. ad Div. IX, 26.) laße ich andere beurtheilen. Anderſtwo ſagt er: Cicero nenne barones ſolche Leute, die in der nutzbaren Gelehrſamkeit ſchlecht, in leeren Grillen aber ſtark bewandert ſind.

(*) nach Damms Ueberſetzung in der Einleitung zum 13ten Buche der vermiſchten Briefe: ich habe ſie dir ſehr gnädig gemacht.

drücklichen Brief an ihn abgehen laßen, wovon ich hier die Abſchrift mit beylege (8).

(8) K. Memmius, eben derjenige, welcher uns noch aus dem 18. Br. des erſten, und aus dem 16. und 18. Br. des vierten Buchs genugſam bekannt ſeyn wird, war, wegen überwieſener Erſchleichungskünſte und gebrauchter Beſtechungen in Bewerbung ums Konſulat, in die Acht erkläret worden, und lebte damals zu Athen, als ein Verbanneter. Dem ungeachtet hatten die Athener alle Hochachtung gegen ihn. Er hatte von dem Areopagus — ſo hieß der Magiſtrat zu Athen — durch ein Dekret die Erlaubniß erhalten, eine alte und beynahe ganz verfallene Schule des Epikurs niederreißen zu laßen, um auf demſelben Platze ein Haus für ſich zu bauen. Die, hierüber ſehr mißvergnügten, Epikuräer, oder die Herren Profeßores Scholae Epicuraeae, hielten das der Ehre ihres Stifters nachtheilig, und bemüheten ſich daher, dieſen Bau rückgängig zu machen. Sie hatten deswegen ſchon vorher an den Cicero geſchrieben, den Entſchluß des Memmius zu hintertreiben. Itzt lagen ſie ihm nun mit noch dringendern Bitten darum an. Cicero war ſo höflich, ihnen zu willfahren, indem er ſie als tugendhafte und würdige Männer hochſchätzte, ob er gleich von den Lehren und Grundſätzen des Epikurs gar kein Freund war. Sein Brief an den Memmius, — der erſte im dreyzehnten Buche der vermiſchten Briefe — gibt in dieſer Sache einen nähern Aufſchluß und iſt in der That ein Meiſterſtück. In gewißer Hoffnung, er werde auch deutſchen Leſern gefallen, will ich ihn überſetzt hier einrücken; zumal, da ich mir ſchmeichele, daß man zwiſchen Damms und meiner Ueberſetzung zwar einen großen, aber keinen mir nachtheiligen Unterſchied finden wird. Hrn. R. Borhecks Ueberſetzung iſt mir noch nicht zu Geſichte gekommen; ich hoffe ſie aber bald zu erhalten, und werde mich freuen, wenn es dieſer geſchickte und arbeitſame Mann beßer getroffen hat, als Damm und ich:

„Cicero an den Memmius.

„Ganz entſchieden und hinlänglich ausgemacht war es freylich in meinen Gedanken nicht, ob ich Sie mit einigem Kummer meines Gemüths, oder vielmehr mit Empfindung eines Vergnügens zu Athen ſehen würde, weil das widrige Schickſal, welches Sie betroffen hat, mir nothwendig Schmerz „und

Beruhigen Sie doch die Pilia meinetwegen. Sogleich will ich Ihnen die Urſach entdecken, warum ich Sie hierum erſuche;

„und Betrübniß; die Klugheit, Gelaßenheit und Standhaf„tigkeit aber, womit Sie ſich in Ihr trauriges Schickſal fin„den und Ihr Unglück ertragen, Freude und Vergnügen ver„urſachen mußte. Dem ungeachtet behielt doch mein Wunſch, „Sie zu ſehen, immer das Uebergewicht. Denn, was den „Schmerz und Kummer betrift: ſo iſt derſelbe in Wahrheit „nicht viel leichter, wenn ich Sie nicht ſehe; das Vergnügen „hingegen würde, wofern ich Sie hätte ſehen und ſprechen „können, gewiß größer und lebhafter geweſen ſeyn. Es war „alſo mein ganzer Ernſt, mich zu bemühen, perſönlich mit Ih„nen zuſammen zu kommen, wenn ich es auf eine fügliche und „bequeme Art möglich machen könnte. Was inzwiſchen ſchrift„lich mit Ihnen abgehandelt, und, wie ich glaube, völlig „und mit erwünſchtem Erfolge ausgemacht werden kann, das „ſoll itzo vermittelſt dieſes Briefs geſchehen. Vor allen Din„gen aber erſuche ich Sie, Nichts, meinetwegen, wider Wil„len und mit Verdruß zu thun, ſondern dasjenige, wovon Sie „einſehen, daß mir daran gelegen ſey, woran im Gegentheil „Ihnen ſelbſt auf keine Weiſe viel gelegen ſeyn möchte, mir „auf ſolche Art zu Gefallen zu thun, wenn Sie ſich vorher „völlig überzeugt befinden, daß Sie es gern und ungezwungen „bewerkſtelligen. Der Epikuräer, Patron, iſt in jeder Abſicht „ein Herzensfreund von mir, außer daß ich in Anſehung der „philoſophiſchen Grundſätze mit ihm ganz und gar nicht über„einſtimme. Jedoch, da derſelbe ſowol anfangs zu Rom, wo „er auch Ihnen und allen den Ihrigen mit vieler Achtung und „Ehrerbietigkeit begegnete, vorzüglich mich verehret, als auch „erſt jüngſthin, da ihm von den Vortheilen, Vorzügen und „Belohnungen, die er fodern konnte, ſo viel, als er verlang„te und wünſchte, zugeſtanden worden, mich als den erſten „und vornehmſten ſeiner Fürſprecher, Beförderer und Freunde „angeſehen hat: ſo iſt mir nun derſelbe auch anitzo von dem „Phädrus, den ich ſchon zu der Zeit, als wir in der Jugend „mit einander ſtudirten, ehe wir noch den Philo kannten, als „einen guten Philoſophen, nachher aber als einen rechtſchaff„nen, geſelligen, höflichen und dienſtfertigen Mann hochge„ſchätzt habe, aufs beſte und nachdrücklichſte empfohlen wor„den.

erſuche; Ihr aber müßen Sie Nichts davon ſagen. Ich empfing ein Packet Briefe, worinn auch einer von der

„den. Dieſer Patron nun ſchrieb vor einiger Zeit an mich „nach Rom, und lag mir ſehr an, ich möchte mich doch be= „mühen, Ihre Gewogenheit und Freundſchaft ihm wieder zu „verſchaffen, und Sie erſuchen, ein gewißes altes verfallenes „Mauerwerk einer ehemaligen Schule des Epikurs, (*) ihm „zu Liebe unangetaſtet und unzerſtört zu laßen. Ich habe Sie „aber dieſer unbeträchtlichen Sache wegen mit keinem Schrei= „ben beläſtigen wollen, weil ich gar nicht geſonnen war, und „mir keinesweges beygehen ließ, Ihren beſchloßenen neuen Bau „durch eine, von mir eingelegte, Fürſprache zu hindern. Allein, „nachdem mich derſelbe, bey meiner itzigen Anweſenheit in „Athen, nochmals ſehr inſtändig gebeten hat, an Sie zu ſchrei= „ben: ſo habe ich endlich um deßwillen ſeiner Bitte nachgege= „ben, weil alle Ihre guten Freunde hieſelbſt verſicherten, ſie „wüßten gewiß, daß Sie an dieſen Bau gar nicht mehr ge= „dächten, und den Entſchluß dazu völlig aufgegeben hätten. „Wenn ſich dis nun wirklich ſo verhält, und Ihnen an dieſer „Sache gar Nichts mehr gelegen iſt: ſo wünſchte ich recht „ſehr, daß, wofern Ihnen ja etwan durch das unartige, ei= „genſinnige und unmanierliche Betragen einiger von dieſer Sek= „te (denn ich kenne dieſes Völklein recht gut) ein kleiner Ver= „druß verurſacht worden, Sie doch die Güte haben möchten, „Ihren Unwillen ſchwinden zu laßen und alle Beleidigungen „großmüthig zu vergeßen; und das zwar entweder aus Be= „wegungsgründen, welche Ihnen Ihre ausnehmende Ver= „nunft, Leutſeligkeit und Menſchenliebe an die Hand gibt, „oder auch, in Rückſicht auf meine wenige Perſon, aus Liebe „und Gefälligkeit gegen mich. Fragen Sie mich um meine „eigene Gedanken hierüber: ſo muß ich Ihnen offenherzig ge= „ſtehen, daß ich gar nicht einſehe oder begreife, theils warum „jener ſo heftig hierauf dringet, theils was Sie für Urſach ha= „ben ſollten, ſich lange zu widerſetzen. Doch kann ich dabey „nicht bergen, daß es Ihnen viel weniger zu verzeihen iſt, als „dem Patron, über eine ſo geringfügige Sache ſo großen „Lärm zu machen, und ſo hartnäckig darauf zu beſtehen; wie=

(*) (Du möchteſt ihm das alte Wändewerk des Epikurs laßen. Damm.)

Pilia mit eingeſchloßen lag. Ich ergriff ſolchen, ich öffne-te ihn, ich las ihn. Er war in einer ſichtbar ſtarken Ge-müths-

„wohl ich gewiß weiß, daß Ihnen die Reden ſowol, als die „Gründe des Patrons vollkommen bekannt ſind. Er ſagt „und behauptet nämlich, daß er (als itziger Profeßor Prima-„rius in cathedra Epicuri) ſeiner Ehre und Pflicht hierunter „gemäß handeln, daß er das Recht und die Gültigkeit der Te-„ſtamente, das Anſehen des Epikurs, die letzte dringende „Bitte des (ſterbenden) Phädrus, den (ehrwürdigen) Wohn-„ſitz, das Haus, die Schule, die Denkmaale und Ueberbleibſel „ſo großer, berühmter und anſehnlicher Lehrer (**) in Schutz „nehmen und aufrecht zu erhalten ſuchen müße. Es wäre „völlig erlaubt, das ganze Leben dieſes Mannes und die Grund-„ſätze, welchen er in der Philoſophie folget, herzlich zu bela-„chen, wenn wir dieſen ſeinen Eifer zu tadeln Luſt hätten. Al-„lein, die Wahrheit zn ſagen, da wir doch weder gegen ihn, „noch gegen die Uebrigen, welche aus ſolchen Kleinigkeiten ſo „viel Werks machen, und denen dieſe Schutthaufen wüſter Ge-„bäude ſo werth und ſchätzbar ſind, keine ſonderlich große Ab-„geneigtheit und Widrigkeit hegen: ſo weiß ich nicht, ob es ihm „nicht billig zu gut zu halten ſey, wenn er ſich um dieſe Dinge „ſo entſetzlich viel Mühe gibt, und zur Erreichung ſeines Zwecks „mit ſolcher Heftigkeit ſich beeifert. Vergeht er ſich auch wirk-„lich in dieſem Stücke: ſo vergeht er ſich mehr aus Schwach-„heit, Einfalt und Thorheit, als aus Bosheit und vorſätzli-„chem Muthwillen. Doch, um nicht zu weitläuftig zu wer-„den: (denn einmal muß ich doch mit der Sprache heraus) ſo „will ich Ihnen nur gleich den Hauptpunkt melden. Sie wiſ-„ſen, daß ich den Pomponius Attikus wie meinen andern „Bruder liebe. Kein Menſch in der Welt iſt mir theurer und „angenehmer, als Er. Dieſer nun hat (nicht deswegen, weil „er zur Partey der Epikuräer gehört — denn er hat ſich in „dem geſammten Reiche der philoſophiſchen und ſchönen Wiſ-„ſenſchaften umgeſehen und iſt mit den Lehrſätzen aller Sekten „überauswohl bekannt — ſondern weil er ein warmer Freund „des Patrons iſt, auch den Phädrus immer ſehr geliebt und „hochgeſchätzt hat, und gar nicht der Mann iſt, der die Gunſt „irgend

(**) (Dis ſcheint faſt Alles Ironie zu ſeyn.)

müthsbewegung und auf eine ſehr rührende Art geſchrie-ben (9). Haben Sie etwa von Brindiſi Briefe erhalten,

„irgend eines Menſchen zu erſchleichen (***) oder jemanden
„durch ſeine Bitten beſchwerlich zu fallen ſucht,) dieſer, ſage
„ich, hat mich eifrigſt und angelegentlichſt gebeten, dieſe Müh-
„waltung zu übernehmen, und dieſer Sache wegen an Sie zu
„ſchreiben. Er zweifelt auch nicht, daß ich dieſe Bewilligung
„von Ihnen blos durch einen Wink ſollte erhalten können, ſo
„gar, wenn Sie auch wirklich noch Vorhabens wären, den
„neuen Bau zu unternehmen. Nun aber, wenn er hören wird,
„daß Ihnen die Luſt zu bauen gänzlich vergangen ſey, und ich den-
„noch meines Geſuchs von Ihnen nicht ſey gewähret worden:
„ſo wird er ſich vorſtellen, nicht, daß Sie gegen mich unfreund-
„ſchaftlich und undienſtfertig gehandelt haben, ſondern daß ich
„in Beobachtung meiner Schuldigkeit gegen ihn nachläßig ge-
„weſen ſey. Ich erſuche Sie daher ergebenſt, an Ihre hieſige
„Freunde zu ſchreiben, daß das bewußte Dekret der Areopa-
„giten, welches ſie ein ὑπομνηματισμὸν zu nennen pflegen, mit
„Ihrer Genehmigung könne wiederrufen und aufgehoben wer-
„den. Doch, ich wiederhole nochmals meine obige Verſiche-
„rung: Halten Sie ſich überzeugt, daß Sie dis vielmehr mei-
„nethalben und mir zu Liebe thun, als daß Ihnen ſelbſt eben
„ſo ſonderlich viel daran gelegen ſey, daß Sie es thun. So
„viel aber muß ich Ihnen doch ſagen, daß, wenn Sie mich
„meiner Bitte gewähren, Sie mir darunter den angenehmſten
„Dienſt und eine außerordentliche Gefälligkeit erweiſen werden.
„Leben Sie wohl!

(9) Es ſcheint hierunter etwas Geheimnißvolles zu liegen, welches ſich ſo leicht nicht errathen läßt. **Manutius** glaubt, die **Pilia** habe ſich damals in **Epirus** befunden, und in einem Packet an den **Cicero** einen Brief mit eingeſchloßen, welcher durch die Leute deßelben mit nach **Rom** genommen und an den Attikus beſtellt werden ſollte. Allein, obgleich dieſe zween Freunde in der größten und innigſten Vertraulichkeit lebten: ſo ging doch dieſelbe ſchwerlich ſo weit, daß einer von beyden die Briefe der Frau des andern zu erbrechen ſich ſollte erdreiſtet haben. **Korradus** iſt der Mey-

(***) Der nichts weniger, als **freundmacherig** iſt; nicht gegen jedermann **freundet**. (**Damm**).

und unter denſelben keinen von mir: ſo rühret das daher, weil ſolche um die Zeit geſchrieben worden, da ich mich unbäßlich befand. Denn mit jener gemeinen und abgedroſchenen Entſchuldigung möchte ich wol bey Ihnen nicht auskommen (10). Vergeßen Sie nicht, mir alle Neuigkeiten fleißig zu melden, vor allen Dingen aber tragen Sie Sorge für Ihre Geſundheit.

Des fünften Buchs zwölfter Brief.

Es iſt doch eine erſchreckliche Sache um das Reiſen zur See, zumal im Monat Julius. In ſechs Tagen haben wir nicht weiter kommen können, als von Athen nach Delos. Den ſechſten Jul. war uns der Wind dergeſtalt entgegen, daß wir vom Piräeus aus kaum das Vorgebirge und den Hafen von Zoſtere erreichten, wo wir gezwungen waren, den ſiebenten Jul. ſtille zu liegen. Den achten

Meynung, die Pilia habe an den Cicero geſchrieben, und ihn erſucht, den Attikus zu bewegen, zu Rom zu bleiben, woſelbſt ſie ſich damals aufhielt, doch ſich im geringſten nicht merken zu laßen, daß dieſes von ihr herkäme. Dis hat nun zwar einige mehrere Wahrſcheinlichkeit: aber auch dieſe Muthmaßung thut einem noch keine völlige Genüge.

(10) Cicero's Worte ſind: nam illam *νομανδρίαν* ſeu *νομαναν-δρίαν* excuſationem ne acceperis. Mich dünkt, der erſte Satz des zweyten Br. im vierten Buche ſey der richtigſte und beſte Kommentar über dieſe Stelle; Si forte rarius tibi a me, quam a ceteris, litterae redduntur: peto a te, vt id non modo negligentiae meae, ſed *ne occupationi quidem* tribuas; quae etſi ſumma eſt, tamen nulla poteſt eſſe tanta, vt interrumpat iter amoris noſtri et officii mei. Die gemeine Entſchuldigung des unterlaßenen Schreibens iſt alſo die Entſchuldigung wegen überhäufter Geſchäfte. *νομανδρία* heißt eine Zuſammenkunft oder Verſammlung der Bauern und gemeiner Leute. Dis führet einen natürlicher Weiſe darauf, unter dem Ausdrucke, *νομανδρία* excuſatio, eine gemeine, gewöhnliche Alltagsentſchuldigung, une excuſe commune triviale, banale, zu verſtehen.

achten fuhren wir bey angenehmen Wetter bis an die Inſel Ceos; von da nach Gyarus, mit einem zwar heftigen, doch nicht widrigen Winde. Dieſer brachte uns in den 3 folgenden Tagen nach Skyrus und endlich nach Delos. Beyde dieſe Inſeln erreichten wir geſchwinder, als wir gewünſcht und vermuthet hatten. Sie wißen ſchon, was es mit den flachen Rhodiſiſchen Schiffen für eine Beſchaffenheit hat. Auf keine Schiffe kann man ſich bey ſtürmiſchen Wetter weniger verlaßen, als auf dieſe. Daher habe ich keine Luſt, mich zu übereilen; und ich werde nicht eher von Delos abfahren, als bis ich alle Flaggen, Wimpel und Thurmfahnen genau beobachtet habe, und mir einen glücklichen Wind prophezeyen kann.

Wegen des (verdrüßlichen) Vorfalls mit dem Meßala habe ich, ſobald ich etwas davon erfuhr, von der Inſel Gyarus aus an Sie geſchrieben. Und eben das, was ich Ihnen zu verſtehen gab, habe ich auch dem Hortenſius gerathen (1), um deßentwillen mir dieſe Sache beſonders nahe

(1) Wie nämlich die Vertheidigung des Meßala nach meiner Einſicht am beſten anzugreifen ſey. Denn Meßala war wegen gebrauchter geſetzwidriger Mittel, zum Konſulat zu gelangen, angeklaget worden. Dieſe Klage war mehr, denn zu gut, gegründet, wie die Briefe des vorhergehenden vierten Buchs beweiſen. Inzwiſchen übernahm doch Hortenſius, deßen Schweſterſohn Meßala war, die Vertheidigung deßelben, und zwar mit ſo guter Wirkung, daß er ein Losſprechungsurthel erhielt; doch mit äußerſtem Mißvergnügen und mit allgemeinem Unwillen des Volks, welchen es gegen die parteyiſchen Richter ſowol, als gegen den guten Hortenſius ziemlich grob und anzüglich ausbrechen ließ. Man leſe, was M. Cölius Rufus davon, nach ſeiner ſcherzhaften Art, (Epp. ad Diuerſ. VIII, 2.) an den Cicero ſchreibt: Certe, inquam, abſolutus eſt — et quidem omnibus ordinibus, et ſingulis in vnoquoque ordine ſententiis. Vide modo! inquis. Nihil enim vmquam tam praeter opinionem, tam quod videretur omnibus indignum, accidit; quin ego, quum pro amicitia validiſſime fauerem ei, et me iam ad dolendum

nahe geht. Melden Sie mir doch, was man in der Stadt von dieſem Prozeße ſpricht. Jedoch, nicht nur hievon, ſondern, die Wahrheit zu ſagen, von der ganzen itzigen Verfaßung der Republik und von allen darinn vorfallenden Veränderungen überhaupt erwarte ich Nachricht in Ihren Briefen. Dieſe Briefe aber müßen etwas mehr nach Ihrer Kenntniß der Staatskunſt abgefaßt ſeyn, weil Sie doch in Geſellſchaft des Thallumetus (Ihres Freygelaßenen) meine Bücher von der Staatskunſt ſo fleißig leſen. Solche Briefe, ſag ich, müßen es ſeyn, woraus ich erſehen kann, nicht nur was täglich vorgeht, — denn das kann auch Ihr Klient, Helenius, der wichtige und hochanſehnliche Mann, mir eben ſo gut berichten — ſondern, was ſich wol etwa näch-

lendum praeparaſſem, poſtquam factum eſt, obſtupui et mihi viſus ſum *captus* eſſe. Quid alios putas? clamoribus ſcilicet maximis iudices corripuerunt, et oſtenderunt, plane eſſe, quod ferri non poſſet. Itaque relictus lege *Licinia*, maiore eſſe periculo videtur. Acceſſit huc, quod poſtridie eius abſolutionem *in* theatrum *Curionis Hortenſius* introiit, puto, vt *ſuum gaudium* gauderemus. *Hic tibi ſtrepitus*, *fremitus*, *clamor tonitruum*, *et rudentum ſibilus*. (Da hätteſt du ein Geräuſche, Gebrumme, Geſchreye, Gedonnere, Geziſche, und Geknarre hören ſollen! nach Damms Ueberſetzung.) Hoc magis animaduerſum eſt, quod intactus a ſibilo peruenerat *Hortenſius* ad ſenectutem. Nachdem aber der Kläger einen Befehl ausgewirkt hatte, daß der Prozeß von neuem inſtruiret werden mußte, wobey, vermöge des Liciniſchen Geſetzes die Richter nicht, wie gewöhnlich, durchs Loos, ſondern nach dem Vorſchlage und der Wahl des Klägers niedergeſetzt wurden: ſo konnte weder das Anſehen noch die Beredſamkeit des Hortenſius den Meßala dis zweyte mal retten. Er wurde eben ſowol als ſeine geweſenen Mitwerber, Memmius und Skaurus, in die Acht erkläret. Domitius Kalvinus, des Meßala Amtsgehülfe im Konſulat, entwiſchte der Gefahr, indem er, unmittelbar nach niedergelegtem Konſulat nach Gallien ging und unter der Fahne des Cäſars Dienſte nahm. Einen beſondern Umſtand von dem Betragen des Hortenſius bey dieſem Handel bemerket Valerius Maximus B. 5. Kap. 9.

nächſtens ereignen und zutragen möchte (2). Die neuen Konſuln werden vermuthlich ſchon erwehlet ſeyn, wann Sie

(2) Helenius, mit dem Beynamen Akro, war ein Grammatiker und hat über den Terenz kommentirt. Ob dieſer hier gemeynt ſey, kann ich nicht gewiß ſagen. Mir kömmts ſo vor, als ob der Ausdruck und Ton des Cicero hier etwas ironiſch wäre. Vielleicht war dieſer Helenius ein Nouvelliſte de profeſſion, ein Mann, welcher ſich damit abgab, die Neuigkeiten der Stadt Rom an ſeine auswärtigen Korreſpondenten zu berichten. Daß es dergleichen Leute in Rom gegeben habe, läßt ſich nicht undeutlich aus einem andern Briefe des Cicero ſchließen. Dieſer hatte vor ſeiner Abreiſe nach Cilicien unter andern auch dem Cölius die Bemühung aufgetragen, ihm Nachrichten von Rom zu überſchreiben. Cölius that das, als ein ehrlicher Freund. Das achte Buch der Epiſtolarum ad Diuerſos enthält 17 Briefe deßelben. Sie ſind artig, unterhaltend, voller Witz und Geiſt, obwol nicht ſo fließend, fein und zierlich, als des Cicero ſeine. Der allererſte beginnt mit dieſen Worten: „Meinem Verſprechen zu „Folge, Ihnen von allen Neuigkeiten der Stadt Nachricht zu ertheilen, habe ich mit Fleiß jemand beſtellt, der für Sie alles ſo „ſorgfältig aufzeichnen und zuſammen tragen ſoll, daß ich befürch„te, es dürfte Ihnen dieſe gar zu große Genauigkeit der Berichte „wol gar mit der Zeit verdrüßlich und ekelhaft werden. Da ich „aber Ihre ungemeine Neubegierde kenne, und wohl weiß, wie „angenehm es allen, die ſich in der Fremde aufhalten, zu ſeyn „pflegt, auch von den unbedeutendeſten Kleinigkeiten, die zu Hauſe „vorfallen, benachrichtiget zu werden: ſo ſchmeichele ich mir, Sie „werden es nicht übel deuten, und mir es zu keinem Hochmuth „auslegen, daß ich dieſe Arbeit einem andern aufgebürdet habe. — „So träge ich auch ſelbſt zum Briefſchreiben bin: ſo denke ich „doch ſehr oft mit Vergnügen an Sie. Das Packet, welches ich „Ihnen hierbey überſende, wird mir hoffentlich zur gnugſamen „Entſchuldigung dienen. Denn was für Zeit und Muße würde „dazu gehören, wenn ich alles, was darinn enthalten iſt, ich will „nicht ſagen, aufſchreiben, ſondern nur überhaupt bemerken und „beobachten ſollte? Sie finden darinn alle Senatsdekrete, Edikte, „Theaterſtücke, Hiſtörchen, laufende Gerüchte. Gefällt Ihnen „dieſe Probe nicht: ſo belieben Sie mir es zu melden; denn, es „würde unnütz und thöricht gehandelt ſeyn, wenn ich ferner viele „Koſten anwenden, und Ihnen dadurch doch nur Verdruß ver„urſachen

Sie bis leſen. Es wird Ihnen ein leichtes ſeyn, alles, was den Cäſar, den Pompejus, und den Ausgang der itzt obſchwebenden Kriminalprozeße betrift, zu erforſchen und zu beurtheilen. Da Sie annoch zu Rom gegenwärtig ſind, und noch nicht ſo bald von da abreiſen werden: ſo haben Sie doch die Liebe für mich, und ſuchen vorher meine eigene Angelegenheiten völlig zur Richtigkeit zu bringen. Was die Aufführung des kleinen Gebäudes (des Mauerwerks) von Backſteinen anlangt, deßen ich in meiner Antwort zu erwehnen vergeßen hatte: ſo laßen Sie nur immer fleißig daran arbeiten. Iſt es möglich, von dem (Tuskulaniſchen

„urſachen ſollte. Fällt künftig etwas Wichtiges im Staate vor, „wovon einen ordentlichen Bericht abzuſtatten, dieſe Lohnſchreiber „(Operarii) nicht geſchickt genug ſeyn möchten: ſo werde ich „ſelbſt Ihnen umſtändliche Nachricht davon ertheilen, und zwar „mit Hinzufügung der Urſachen und Veranlaßungen einer jeden „Begebenheit, auch wie ſich eine jede ereignet, wie man ſie beur„theilet und was man für Folgen davon vermuthet ꝛc.„ Hierauf empfing nun Cölius von dem Cicero folgende Antwort: (Epp. ad Diuerſ. II, 8.) Quid? Tu me hoc tibi mandaſſe exiſtimas, vt mihi *gladiatorum compoſitiones*, vt *vadimonia dilata* et *Chreſti compilationem* mitteres, et ea, quae nobis, quum *Romae* ſumus, narrare nemo audeat? — Ne illa quidem curo mihi ſcribas, quae maximis in rebus reip. geruntur quotidie, niſi quid ad me ipſum pertinebit. Scribent alii; multi nuntiabunt; perferet etiam multa ipſe rumor. Quare ego nec praeterita nec praeſentia abs te, ſed, vt ab homine longe in poſterum proſpiciente, futura exſpecto, vt ex tuis litteris, cum *formam* reip. viderim, quale *aedificium* futurum ſit, ſcire poſſim etc. Da haben wir alſo auch einen gewißen Chreſtus, welcher die Römiſchen Neuigkeiten ſammlete, oder, nach Damms Ausdruck, gleichſam alle Zeitungsträger beſtahl, und, nach unſerer heutigen Art zu reden, ordentliche Zeitungsblätter in die Welt ausfliegen ließ. Denn, daß compilatio in dieſem Zuſammenhange einen Diebſtahl bedeuten ſollte, kann ich mir kaum vorſtellen, obgleich Damm die gegenſeitige Erklärung unwahrſcheinlich findet. Und ſo fände ſich denn zwiſchen dieſem Chreſtus und dem obigen Helenius eine ziemliche Aehnlichkeit.

laniſchen) Waßer (3) etwas zu haben: ſo erweiſen Sie mir auch hierunter Ihre gewöhnliche Dienſtwilligkeit. Ich hielt ſonſt ſchon von ſelbſt ſehr viel auf dis Waßer: aber, durch Ihre Anpreiſung deßelben, habe ich daran noch einen höhern und beßern Geſchmack gewonnen. Verſchaffen Sie mir alſo Etwas davon. Wenn Philippus etwa Ihre freundſchaftliche Beyhülfe in ſeiner Angelegenheit nöthig, und Sie darum erſuchet hat: ſo bitte ich, ihm ſolche nicht zu verſagen. Weitläuftiger werden meine Briefe ſeyn, wenn erſt mein Aufenthalt an irgend einem Orte auf dem veſten Lande ruhiger und beſtändiger ſeyn wird. Denn itzt befinde ich mich mitten auf dem Meere. (weil nämlich die Inſel Delos gleichſam in der Mitte des Archipelagus lag.)

Des fünften Buchs dreyzehnter Brief.

Den 22ſten Jul. am fünfhundert und ſechzigſten Tage nach der Bovilliſchen Schlacht (1), bin ich zu Ephe-

(3) Dis Waßer hieß aqua crabra, und wurde aus dem Tuſkulaniſchen Gebiete durch eine Waßerleitung nach Rom geführet. Nachher erhielt es auch den Namen aqua damnata. Cicero erwehnt deßen ebenfalls im 18ten Br. des 16ten Buchs (ad Diuerſ.) und in der 3ten Rede de lege agraria contra *Rullum*, Kap. 2.

(1) Klodius war von dem Milo bey Bovilla, einem Städtchen an dem Albaniſchen See und Berge, etwa drittehalb Meilen von Rom entlegen, erſchlagen worden. Cicero will alſo hiermit zu verſtehen geben, dieſer Tod des Klodius ſey, in Abſicht auf ihn, eine eben ſo große und merkwürdige Begebenheit geweſen, als eine berühmte Schlacht in den Geſchichten. Auf gleiche Art datirt er den erſten Brief des ſechſten Buchs, poſt *Leuctricam pugnam* die 765. anzuzeigen, daß ihm der Tod des Klodius eben ſo große Freude gemacht habe, als die Thebaner durch den, bey Leuktra erfochtenen, Sieg ſich Ruhm und Ehre erworben; oder weil dadurch Roms Freyheit und Sicherheit eben ſo wiederhergeſtellt worden, als Griechenlandes Befreyung von dem Joch der Lacedämonier durch den Epaminondas. Uebrigens konnte

Epheſus glücklich ans land getreten. Auf meiner ganzen Reiſe zur See habe ich weder Gefahr noch Furcht ausgeſtanden, auch nicht den geringſten Anſtoß von der Seekrankheit gehabt; nur etwas langſam iſt es gegangen, wegen der flachen Rhodiſiſchen Fahrzeuge. Alle (hier herum liegende) Städte haben mich durch Abgeordnete bewillkommen laßen. Sehr viele (vornehme) Privatperſonen haben mir ihre Aufwartung gemacht. Eine unglaubliche Menge Volks hatte ſich ſchon auf der Inſel Samos eingefunden, mich zu ſehen. Hier aber zu Epheſus war der Zuſammenlauf deßelben noch außerordentlich ſtärker. Dis Alles werden Sie entweder vermuthlich bereits gehöret haben, oder Sie werden, (indem Sie es nun leſen,) dabey denken: Was geht mich das an? — Immerhin! — So viel muß ich Ihnen doch noch ſagen: die römiſchen Generalpächter der Staatseinkünfte empfingen mich mit eben ſo großen Ehrenbezeugungen, als ob ich in der Würde eines Statthalters von Aſien angekommen wäre, und die Griechen erwieſen mir ſo viel liebe, Bereitwilligkeit und Gehorſam, als ihrem eigenen Epheſiſchen Archonten (2). Hieraus werden Sie, das weiß ich gewiß, deutlich abnehmen, daß ich nunmehr in Verlegenheit gerathe oder auf die Probe geſtellt werde, mein, ſeit vielen Jahren beobachtetes, Betragen zu rechtfertigen, und die Verſichrungen, womit ich mich beſtändig ſo groß gemacht habe, wirklich in Erfüllung zu bringen (3). Jedoch, ich werde in dieſem Punkte

konnte er es gar wohl eine Schlacht nennen, weil es doch in der That eine Art eines blutigen Scharmüzels zwiſchen den Leuten des Milo und Klodius geweſen und der Hauptheld dabey auf der Wahlſtatt geblieben war.

(2) Die Seeſtädte in Kleinaſien waren Griechiſche Kolonien. Ihre jährlich abwechſelnde gebietende Oberherren hießen Archonten, welches die Lateiner durch Praetores überſetzen.

(3) Bekanntermaßen waren die Pachtungen der Römiſchen Staatseinkünfte aus den Provinzen in den Händen der Römiſchen

Punkte mich der, in Ihrer Schule erlernten, Kunſtmittel und der, von Ihnen mir gegebenen, Anweiſungen, wie ich hoffe, nicht ohne Nutzen und guten Erfolg bedienen, und alſo allen und jeden, (auf beyden Seiten) eine völlige Genüge leiſten können; und das um ſo viel leichter, weil ich gehöret habe, daß die Pachtverträge zwiſchen den Finanzpächtern und den Städten in meiner Provinz ſchon geſchloßen und in Richtigkeit gebracht ſind. So weit hiervon! Ich werde ohnedis verhindert, mich näher hierüber zu erklären, weil mir, eben da ich itzo bey Tiſche bin, K. Cäſtius (ein Röm. Ritter) ſagen läßt, daß er dieſen Abend ſchon abreiſen werde. Die kleinen Aufträge, Ihre hieſigen Angelegenheiten betreffend, habe ich beſorgt. Und, obgleich Thermus ſchon vor meiner Hieherkunft alle Ihre Leute aufs liebreichſte und höflichſte aufgenommen und ihnen alle Willfährigkeit zu erweiſen verſprochen hatte: ſo habe ich doch noch beſonders für den Philogenes und Sejus ſeinen Schutz erbeten, ihm auch den Xeno von Apollonis beſtens

ſchen Ritter: Cicero hatte beſtändig behauptet, daß es der Vortheil der Republik durchaus erfodere, dieſen Orden zu ſchonen, welcher durch den großen Reichthum der dazu gehörigen Perſonen ſehr mächtig geworden war. Während ſeines Konſulats war er ſo glücklich geweſen, den Adel mit dem Senat, oder mit der Partey der Patrioten durch ein gemeinſchaftliches Band näher zu vereinigen, mußte aber mit Verdruß ſehen, daß Cäſar ſich die Fehltritte und falſchen Maaßregeln gewißer Männer, inſonderheit des Kato, klüglich zu Nutze machte, die Ritter auf ſeine Seite zu ziehen, weil man dieſen ihr Geſuch abſchlug, Kraft deßen ſie um Abändrung ihrer Pachtkontrakte angehalten hatten. Itzt aber ſah ſich der gute Cicero in gleicher Verlegenheit. Denn es war für einen Statthalter der Provinzen eine ſehr ſchwere Sache, den Generalpächtern etwas nachzugeben oder zu Gefallen zu thun, ohne daß nicht die Städte und Unterhanen hätten darunter leiden müßen, oder im Gegentheil den Unterthanen Gerechtigkeit wiederfahren zu laßen, ohne die Ritter und Finanzpächter vor den Kopf zu ſtoßen.

beſtens empfohlen. Ueberhaupt hat er mir ſein Wort gegeben, Alles zu thun, was er zu Ihrem Vortheil und Vergnügen zu thun vermögend wäre. Ich habe auch dem Philogenes die Rechnung (oder Quitung) über das Geld zugeſtellt, welches Sie mir vorgeſchoßen haben (4). So viel auch hiervon! Ich komme wieder auf die Angelegenheiten zu Rom. Zuerſt bitte ich Sie, ſo hoch und dringend ich nur immer kann, — weil Sie noch einige Zeit in der Stadt bleiben, — bauen und beugen Sie doch allem vor, wodurch meine Statthalterſchaft verlängert werden könnte, und bemühen Sie ſich aus allen Kräften, es ſicher zu veranſtalten, daß ich nach Ablauf eines einzigen Jahres einen Nachfolger bekomme, ja verhüten Sie ſo gar, daß man nicht einmal dieſes Jahr zu einem Schaltjahre mache. Hiernächſt erweiſen Sie mir die Liebe, und bringen auch das Uebrige, was ich Ihnen aufgetragen habe, völlig zu Stande, vornehmlich die Familienſache, die, wie Sie wohl wißen, mir ſo nahe am Herzen liegt (5); endlich, die mit dem Cäſar; damit ich den Verbindungen, welche ich, nach ſeinem Wunſch und auf Ihr Anrathen, mit ihm

(4) Qv. Minucius Thermus war damals, unter dem Titel eines Proprätors, Statthalter von Kleinaſien, und zwar ſchon ins zweyte Jahr. Im Jahr 700 war er Prätor zu Rom geweſen. Seiner iſt bereits in der 13ten Anmerk. zum erſten Br. des erſten Buchs gedacht worden. Cicero ſchrieb um dieſe Zeit verſchiedene Briefe an denſelben, die man im zweyten und dreyzehnten Buche der vermiſchten Briefe findet. Philogenes und Sejus waren des Attikus Freygelaßene, die ſeine Geſchäfte in Kleinaſien beſorgten. Von dem Xeno weiß man weiter Nichts. Der Beyſatz ſeiner Geburtsſtadt gibt uns ihn als einen Lydier zu erkennen, und unterſcheidet ihn alſo von dem Athener dieſes Namens.

(5) Man ſieht, ohne mein Erinnern leicht ein, daß dieſe Herzensangelegenheit des Cicero keine andere geweſen ſey, als die Verheurathung ſeiner geliebten Tochter, Tullia. Er ſpricht davon mit eben ſo verdeckten Worten auch in dem gleichfolgenden und in mehrern andern Briefen.

ihm eingegangen bin, und deren auch mich (bis itzt) nicht reuet, mich ferner gemäß verhalten kann. Da Ihnen mehr, denn zu gut, bekannt iſt, wie genau ich mich um die Staatsangelegenheiten der Republik bekümmere, und wie ſehr mir daran gelegen ſey, etwas davon zu erfahren; ſo befriedigen Sie doch meine Neubegierde, und melden mir, — aber ja recht umſtändlich — Alles, was in Anſehung der Staatshändel vorgeht, — was ſage ich, Alles, was vorgeht? — Nein! auch Alles, was etwa künftig vorgehen und ſich ereignen könnte. Insonderheit möchte ich gern wißen, wie es um die Kriminalprozeße ausſieht, ſowol um diejenigen, welche bereits abgethan ſind, als um diejenigen, welche entweder noch vor den Gerichten anhängig ſind oder nächſtens ſollen entſchieden und ausgemacht werden (6). Schließlich erſuche ich Sie, ſich zu erkundigen, ob Philippus dafür ſorge, daß ich von dem Waßer (aus der Tuskulaniſchen Waßerleitung) etwas überkomme (7).

(6) Es iſt bereits angemerket worden, daß Pompejus in ſeinem dritten Konſulat im Jahr der Stadt Rom 701. die ſtrengſte Handhabung der Geſetze wieder hergeſtellt habe. Dem zu Folge ergingen ſcharfe Urtheilsſprüche über verſchiedene hohe Perſonen, welche des Verbrechens überwieſen werden konnten, ſich in Bewerbung um Staatsämter geſetzwidriger und ſtrafbarer Mittel bedient zu haben. Von dem Verlauf und Ausgange dieſer peinlichen Rechtshändel wünſchte Cicero vor allen Dingen benachrichtiget zu ſeyn. Er hatte auch, und zwar faſt mit eben den Ausdrücken, den Cölius um dergleichen Nachrichten gebeten, wie man aus dem 10ten und 11ten Br. des zweyten Buchs und aus des Cölius Antworten im achten Buche der Epp. ad Diuerſos erſehen kann.

(7) S. Br. 12. Anmerk. 3. warum dis Waßer aqua damnata genannt worden, davon führt Hr. Paſtor, Georg Chriſt. Adler in ſeiner ausführlichen Beſchreibung der Stadt Rom, S. 85. die Urſach an, weil es von der Juliſchen Waßerleitung abgeſchnitten, als minder brauchbar verworfen und gleichſam verdammt war.

beſtens empfohlen. Ueberhaupt hat er mir ſein Wort gegeben, Alles zu thun, was er zu Ihrem Vortheil und Vergnügen zu thun vermögend wäre. Ich habe auch dem Philogenes die Rechnung (oder Quitung) über das Geld zugeſtellt, welches Sie mir vorgeſchoßen haben (4). So viel auch hiervon! Ich komme wieder auf die Angelegenheiten zu Rom. Zuerſt bitte ich Sie, ſo hoch und dringend ich nur immer kann, — weil Sie noch einige Zeit in der Stadt bleiben, — bauen und beugen Sie doch allem vor, wodurch meine Statthalterſchaft verlängert werden könnte, und bemühen Sie ſich aus allen Kräften, es ſicher zu veranſtalten, daß ich nach Ablauf eines einzigen Jahres einen Nachfolger bekomme, ja verhüten Sie ſo gar, daß man nicht einmal dieſes Jahr zu einem Schaltjahre mache. Hiernächſt erweiſen Sie mir die Liebe, und bringen auch das Uebrige, was ich Ihnen aufgetragen habe, völlig zu Stande, vornehmlich die Familienſache, die, wie Sie wohl wißen, mir ſo nahe am Herzen liegt (5); endlich, die mit dem Cäſar; damit ich den Verbindungen, welche ich, nach ſeinem Wunſch und auf Ihr Anrathen, mit ihm

(4) Qv. Minucius Thermus war damals, unter dem Titel eines Proprätors, Statthalter von Kleinaſien, und zwar ſchon ins zweyte Jahr. Im Jahr 700 war er Prätor zu Rom geweſen. Seiner iſt bereits in der 13ten Anmerk. zum erſten Br. des erſten Buchs gedacht worden. Cicero ſchrieb um dieſe Zeit verſchiedene Briefe an denſelben, die man im zweyten und dreyzehnten Buche der vermiſchten Briefe findet. Philogenes und Sejus waren des Attikus Freygelaßene, die ſeine Geſchäfte in Kleinaſien beſorgten. Von dem Xeno weiß man weiter Nichts. Der Beyſatz ſeiner Geburtsſtadt gibt uns ihn als einen Lydier zu erkennen, und unterſcheidet ihn alſo von dem Athener dieſes Namens.

(5) Man ſieht, ohne mein Erinnern leicht ein, daß dieſe Herzensangelegenheit des Cicero keine andere geweſen ſey, als die Verheurathung ſeiner geliebten Tochter, Tullia. Er ſpricht davon mit eben ſo verdeckten Worten auch in dem gleichfolgenden und in mehrern andern Briefen.

ihm eingegangen bin, und deren auch mich (bis itzt) nicht reuet, mich ferner gemäß verhalten kann. Da Ihnen mehr, denn zu gut, bekannt iſt, wie genau ich mich um die Staatsangelegenheiten der Republik bekümmere, und wie ſehr mir daran gelegen ſey, etwas davon zu erfahren; ſo befriedigen Sie doch meine Neubegierde, und melden mir, — aber ja recht umſtändlich — Alles, was in Anſehung der Staatshändel vorgeht, — was ſage ich, **Alles, was vorgeht?** — Nein! auch Alles, **was etwa künftig vorgehen** und ſich ereignen könnte. Inſonderheit möchte ich gern wißen, wie es um die Kriminalprozeße ausſieht, ſowol um diejenigen, welche bereits abgethan ſind, als um diejenigen, welche entweder noch vor den Gerichten anhängig ſind oder nächſtens ſollen entſchieden und ausgemacht werden (6). Schließlich erſuche ich Sie, ſich zu erkundigen, ob Philippus dafür ſorge, daß ich von dem Waßer (aus der Tuskulaniſchen Waßerleitung) etwas überkomme (7).

(6) Es iſt bereits angemerkt worden, daß Pompejus in ſeinem dritten Konſulat im Jahr der Stadt Rom 701. die ſtrengſte Handhabung der Geſetze wieder hergeſtellt habe. Dem zu Folge ergingen ſcharfe Urtheilsſprüche über verſchiedene hohe Perſonen, welche des Verbrechens überwieſen werden konnten, ſich in Bewerbung um Staatsämter geſetzwidriger und ſtrafbarer Mittel bedient zu haben. Von dem Verlauf und Ausgange dieſer peinlichen Rechtshändel wünſchte Cicero vor allen Dingen benachrichtiget zu ſeyn. Er hatte auch, und zwar faſt mit eben den Ausdrücken, den Cölius um dergleichen Nachrichten gebeten, wie man aus dem 10ten und 11ten Br. des zweyten Buchs und aus des Cölius Antworten im achten Buche der Epp. ad Diuerſos erſehen kann.

(7) S. Br. 12. Anmerk. 3. warum dis Waßer aqua damnata genannt worden, davon führt Hr. Paſtor, Georg Chriſt. Adler in ſeiner ausführlichen Beſchreibung der Stadt Rom, S. 85. die Urſach an, weil es von der Juliſchen Waßerleitung abgeſchnitten, als minder brauchbar verworfen und gleichſam verdammt war.

Des fünften Buchs vierzehnter Brief.

Ehe nicht irgendwo mein Aufenthalt ruhiger und beſtändiger iſt, werden Sie weder lange, noch jedesmal eigenhändig geſchriebene Briefe von mir erwarten. Erlauben es aber Ort, Zeit und Gelegenheit; ſo werde ich niemals ermangeln, ſowol weitläuftig, als auch mit eigener Hand an Sie zu ſchreiben. Itzt bin ich auf der Reiſe begriffen, welche noch dazu die ungemein ſchwule Witterung und ein entſetzlicher Staub ſehr beſchwerlich macht. Geſtern habe ich von Epheſus aus an Sie geſchrieben, und Gegenwärtiges ſchicke ich von Tralles ab. Den erſten Auguſt denke ich in meiner Provinz zu ſeyn. Bemerken Sie ja wohl, — ich bitte Sie um aller unſerer Liebe willen, — daß von dieſem Tage an das Jahr meiner Statthalterſchaft angeht. Zu allem Glück vernehme ich, daß die Sachen in der Provinz, recht ſo, wie ich es gewünſcht, auf einem guten Fuße ſtehen. Denn man meldet mir, daß die Parther nicht die geringſte Bewegung machen, daß die Städte ſich wegen der ordentlichen Abgaben mit den Finanzpächtern der Republik bereits verglichen und die Kontrakte mit denſelben geſchloßen haben, daß der, von den Soldaten im Lager erregte, Aufſtand von dem Appius geſtillet, und den Truppen ihr Sold bis zum funfzehnten Julius ausgezahlet worden.

In Aſien hat man mich mit den größten Merkmaalen der Zuneigung und Gewogenheit empfangen. Meine Ankunft hat den Gemeinen, auch nicht einmal dem geringſten Bürger oder Bauer, nicht den mindeſten Aufwand verurſacht (1). Bis hieher haben alle Perſonen meines Gefol-

war. Und doch rühmt es Cicero, und gibt es für ein geſundes und ſchmackhaftes Waßer aus.

(1) Cicero war alſo, als ein wahrer und praktiſcher Weiſer, veſt entſchloßen, bey Verwaltung ſeines neuen Amts die vortreff-lichen

Gefolges mir Ehre gemacht, und ſich ſo aufgeführet, daß Niemand über mich ſich zu beſchweren Urſach findet. Ich ſtehe zwar in großer Sorge, ſie dürften ſich wol nicht immer ſo pflichtmäßig betragen; inzwiſchen habe ich doch Grund, ſolches zu hoffen. Von allen meinen Generalen und Officieren fehlt nun keiner mehr, als Ihr Tullius (Tullejus). Ich bin Willens, gerade zur Armee zu gehen, die noch übrigen Sommermonate mich mit den Kriegsanſtalten zu beſchäftigen, und den Winter hindurch die Gerichtshändel meiner Provinz zu entſcheiden.

Da Sie wißen, daß meine Begierde, von Allem, was in unſerm Staate Wichtiges und Neues vorfällt, unterrichtet zu ſeyn, eben ſo groß iſt, als die Ihrige: ſo ertheilen Sie mir ja von allen und jeden Veränderungen, welche ſich ereignen, und auch von denen, wovon Sie vorausſehen, daß ſie ſich ereignen möchten, ungeſäumt

lichen Regeln und Vorſchriften, welche er ehedem für ſeinen Bruder aufgeſetzt hatte, ſelbſt in Ausübung zu bringen, und in einer, ihm ſonſt ſo verdrüßlichen und beſchwerlichen, Bedienung, durch ein gerechtes und untadelhaftes Verhalten ſeinem Charakter einen neuen Glanz der Ehre zu verſchaffen, auch ſeinen Nachfolgern zugleich ein nachahmungswürdiges Beyſpiel zu hinterlaßen. Denn, da es eine alte Gewohnheit war, daß faſt alle Prokonſuln und Proprätoren, wenn ſie ſich in ihre Provinz erhoben, von den Ländern, durch welche ihr Weg ging, ſich und ihr Gefolge in allem, was ſie auf der Reiſe nöthig hatten, durchgängig frey halten ließen: ſo ſetzte Cicero nicht ſo bald ſeinen Fuß auf einen fremden Boden, als er ſich ſchon alle Unkoſten verbat, welche ſich theils die Städte ſelbſt, theils die Privatperſonen ſeinetwegen machen wollten oder hätten machen müßen. Ja, er verſtattete nicht einmal, daß ſeine Begleiter auch nur dasjenige ohne baare Bezahlung annehmen durften, was ihnen ſonſt von Rechts wegen zukam, z. E. Holz zur Feurung, Futterung für die Pferde u. d. gl. das war es, was ihm allenthalben ſo große Bewunderung zuzog. Nos *Aſia*, ſchreibt er hier, accepit *admirabiliter;* und im elften Briefe: Nos iter per *Graeciam* ſumma cum *admiratione* fecimus.

Nachricht. Einen größern Gefallen können Sie mir nicht erweiſen; ich müßte denn ſagen, daß es mir noch ein weit angenehmeres Vergnügen ſeyn wird, zu vernehmen, daß Sie dasjenige, was ich Ihnen mündlich aufgetragen habe, völlig in Richtigkeit gebracht hätten, inſonderheit jenes, mein allergeheimſtes und wichtigſtes Anliegen (2), die Perſon betreffend, welche mir in der Welt die allerliebſte iſt. Dieſem Briefe werden Sie es leicht anſehen, daß er in der größten Eil und unter den Ungemächlichkeiten eines ſtaubichten Weges geſchrieben worden. Die folgenden werden umſtändlicher und ordentlicher abgefaßt ſeyn.

Des fünften Buchs funfzehnter Brief.

Zu Laodicea bin ich den letzten Julius eingetroffen. Erinnern Sie ſich, daß mit dieſem Tage das eigentliche Jahr meiner Statthalterſchaft anfängt, und folglich die Zeit und Dauer derſelben von dieſem Tage an zu berechnen iſt (1). Man hat mich hier (als nunmehr innerhalb der

(2) ἐνδόμυχον, in intimo receſſu ac penetrali abditum illud *arcanum de re domeſtica.* Im 13ten Briefe nennt er es *ſcrupulum domeſticum*, und im 17ten *domeſticam* et *maximam curam ſuam.* Was für ein zärtlicher Vater!

(1) Cicero ſcheint hier durch den Ausdruck: ex hoc die *clavum anni mouebis*, auf einen gewißen uralten Gebrauch der Römer anzuſpielen, da man, um die Jahrzahl zu bezeichnen, in dem Tempel der Minerva, auf dem Kapitol, einen großen Nagel in die Wand einſchlug, welchen man denn mit dem Ablaufe eines Jahrs um Ein Loch weiter ſteckte; wiewohl ich nicht in Abrede bin, daß dis feyerliche Nageleinſchlagen auch bey außerordentlichen Gelegenheiten noch aus andern abergläubiſchen Urſachen beobachtet wurde, wovon Livius B. 7. K. 3. und B. 9. K. 28. weitere Nachricht gibt. Schon im nächſt vorhergehenden Briefe hatte Cicero den Attikus auf dieſen Zeitpunkt aufmerkſam zu machen geſucht, nur mit den etwas veränderten Worten: ex ea die παράγγελμα ἐνιαύσιον *commoueto;* wo aus dem unſchicklichen

der Gränzen meiner Provinz) mit allen erſinnlichen Freuden- und Liebesbezeugungen empfangen; und doch können Sie kaum glauben oder ſich vorſtellen, wie verdrüßlich mir ſchon die Arbeiten und Geſchäfte werden, die mein neues Amt von mir erfodert. Meine, Ihnen nicht unbekannte, (immer hoch empor ſtrebende) Gemüthsneigungen und zu wichtigeren Dingen aufgelegte Geiſteskräfte ſind hier in einen viel zu engen Wirkungskreis eingeſchränkt; ich kann von meiner Beredſamkeit keinen Gebrauch machen und meine vorzüglichſten, mir ſonſt ſo rühmlichen, Talente müßen Brache liegen und bleiben ungenutzt. Eine ſchöne Ehre für mich, die Rechtshändel der Laodicäer, als ihr Oberrichter, abzuurtheln, da unterdeßen Plotius, (als erſter Prätor) zu Rom, in den Streitigkeiten der daſigen Bürger zu Recht erkennet! und zwo armſelige Legionen unter meinem Kommando zu haben, da inzwiſchen unſer Freund (2) eine ſo ſtarke Armee zu ſeinem Befehl hat!

chen παράγγελμα Tunſtall und Erneſti mit gutem Grunde παράπηγμα gemacht haben, als welches einen Zeiger an der Sonnenuhr, oder auch ein aſtronomiſches Inſtrument bedeutet, deßen man ſich bedienet, die Höhe der Sonne und Sterne zu meßen. ſ. Vitruv B. 9. K. 7.

(2) Was für einen Freund möchte Cicero hier wol in Gedanken gehabt haben? Einige halten dafür, er habe den Kaßius, andere, er habe den Bibulus gemeynt. Mir kömmt das nicht ſo ganz wahrſcheinlich vor. Denn, zu geſchweigen, daß Kaßius in Syrien nur aus Noth, bis zur Ankunft des Bibulus die Oberbefehlshaberſtelle übernommen hatte, ſo beſtunden ſeine Trouppen nur aus dem zerſtreueten Ueberreſte der, von den Parthern geſchlagenen, Armee des Kraßus, und konnten folglich nicht ſehr zahlreich ſeyn. Dio (Kaßius) ſagt das auch mit ausdrücklichen Worten. Und in der That getrauete ſich Kaßius nicht, wie einige Zeit hernach die Parther in Syrien einbrachen, im Felde ſtehen zu bleiben, ſondern ſah ſich genöthiget, ſich in die beveſtigte Stadt, Antiochia, zu werfen. Eben ſo wenig kann Cicero hier vom Bibulus reden, als welcher in ſeiner Provinz noch nicht ange-

Jedoch, dis ſicht mich eben ſo ſonderlich groß nicht an. Hiernach ſehne ich mich gar nicht. Mein ganzer Ehrgeiz beſteht darinn, auf einem erhabenern Poſten und in einer helleren Sphäre zu glänzen, in den Gerichtsſtuben und auf der Rednerbühne mich vor allen Uebrigen hervorzuthun, zu Rom zu ſeyn, in dem Schooße meiner Familie zu leben, mich in Ihrem täglichen Umgange zu ergeʒen und der Geſellſchaft meiner Freunde zu genießen; dis, dis iſt es, wornach ich mich herzlich ſehne (3). Weil es nun aber ſich nicht ändern läßt: ſo will ich dieſe Entfernung, ſo gut ich kann, ertragen; nur, daß es nicht über Ein Jahr dauret. Währts länger: ſo iſt es um mich geſchehen. Es wird inzwiſchen ſehr leicht ſeyn, ſolches zu verhindern, wofern Sie nur ſich zu Rom gegenwärtig befinden.

Sie fragen, was ich mache und wie ich hier lebe? Wahrlich! ich ſchwere es Ihnen, mit meinen größten Koſten.

kommen war, und ſonſt kein Heer hatte, als welches ihm Kaßius überlieferte. Hierzu kömmt noch, daß Bibulus auf den Namen eines Freundes des Cicero eben keinen großen Anſpruch zu machen berechtiget war. Ob es alſo gleich ganz wohl ſeyn kann, daß Cicero etwas ironiſch redet: ſo kann ich doch dem Hrn. Erneſti darinn keinen Beyfall geben, wenn er ſagt: An den Pompejus und Cäſar ſey hier gar nicht zu denken. Beyde dieſe Herren hatten doch wirklich eine anſehnliche Armee. Beyde waren, wenigſtens itzt, gute Freunde des Cicero. Am liebſten aber wollte ichs doch wohl vom Cäſar verſtehen. Denn, ſeit dem ſich Cicero näher mit demſelben vereiniget hatte, wußte er ſich gleichſam recht viel damit, ihn ſeinen Freund zu nennen, und ſich ſeiner Gewogenheit zu rühmen. Was er gegen das Ende des 16ten Briefs im 4ten Buche ſagt, das ſagt er freylich im Scherz, aber er ſagts doch mit einem ziemlichen Trumpfe: itaque *Caeſaris amici — me dico et Oppium; dirumparis licet!*

(3) Um den Nachdruck und völligen Umfang der Worte: lucem, forum, vrbem, domum, vos deſidero, einigermaßen zu erreichen und auszudrucken, mußte ich mich doch wol einer Umſchreibung bedienen. Man überſetze es wörtlich: und höre dann, wie es einem deutſchen Ohre gefällt.

ſten. Und doch gereicht mir dieſe Lebensart zu einem ganz außerordentlichen Vergnügen. Unmöglich kann man die Uneigennützigkeit weiter treiben, als hier von mir geſchieht. Ich folge hierunter getreulich Ihren Vorſchriften und Anweiſungen. Aber ich ſetze auch ſo viel dabey zu und mache einen ſo großen Aufwand, daß ich befürchte, ich werde Geld aufnehmen müßen, um Ihnen die Summen wieder bezahlen zu können, die Sie mir geliehen haben. Die Wunden, welche Appius den armen Einwohnern der Provinz geſchlagen hat, rühre ich mit keinem Finger an: allein ſie ſind gar zu ſichtbar und können durch kein Mittel geheim gehalten oder verdeckt werden. Heute, den dritten Auguſt, da ich dieſes ſchreibe, reiſe ich von Laodicea (4) ab, um mich an die Spitze meiner Armee in Lykaonien zu ſtellen; von da werde ich gegen das Gebirge Taurus anrücken, um, wo möglich, mit dem Degen in der Fauſt den Möragenes zu zwingen, mir Ihren Sklaven auszuliefern (5). Ich muß Ihnen nochmals geſtehen, daß ich hier gar nicht auf meiner rechten Stelle bin. Mir iſt eine Laſt aufgebürdet, die meinen Schultern durchaus nicht angemeßen iſt. Doch will ich ſolche mit Geduld tragen und mich, ſo gut ich kann, darein ſchicken. Machen Sie nur,

(4) Laodicea, eine anſehnliche Handelsſtadt in Großphrygien, in der Nachbarſchaft von Apamea und Koloßus, iſt auch aus dem N. T. ſchon bekannt. Sie gehörete mit zu der ſtatthalteriſchen Gerichtsbarkeit des Cicero. Es gab noch verſchiedene andere Städte dieſes Namens, welche alſo mit der phrygiſchen nicht zu verwechſeln ſind.

(5) Lykaonien, eine Landſchaft in Kleinaſien, zwiſchen Iſaurien, Piſidien, Kappadocien und Galatien. Das Gebirge Taurus machte eine Kette von rauhen und hohen Bergen aus, welche ſich durch Cilicien und Kappadocien erſtreckten. Daß Cicero nach ſeiner gewöhnlichen Art nur ſcherze, wenn er von der Zurückfoderung eines, dem Attikus entlaufenen, Sklaven in der Sprache eines ſtreitfertigen Generals ſpricht, fällt einem jeden aufmerkſamen Leſer gleich von ſelbſt in die Augen.

wofern Sie anderſt mich lieben, daß ich nach Verlauf Eines Jahres derſelben völlig wieder los werde. Verſäumen Sie nicht, zur rechten Zeit zu Rom zu ſeyn, um zu dieſem Zweck den ganzen Senat vortheilhaft für mich einzunehmen und in Thätigkeit zu ſetzen. — Darüber bin ich ungemein bekümmert und unruhig, daß ich nun ſchon ſeit geraumer Zeit von dem Allem, was zu Rom vorgeht, keine Nachricht erhalten habe. Ich erſuche Sie daher, wie ich bereits mehrmals gethan habe, mich eheſtens wißen zu laßen, ſowol wie es um meine Hausaffairen, als auch vornehmlich, wie es um die Staatsangelegenheiten ſtehe. Ich will itzt nichts weiter hinzuſetzen, weil dieſer Brief ziemlich lange unterweges ſeyn und Ihnen etwas ſpät eingehändiget werden möchte; doch habe ich die Gelegenheit nicht wollen vorbey gehen laßen, dem K. Andronikus von Puzzioli, einem meiner vertrauten und mir ſehr ergebenen Bekannten, dieſe wenigen Zeilen an Sie mitzugeben. Sie können Ihrer Seits zum öftern durch die eigenen Boten der Finanzpächter Briefe hieher bringen und ſolche durch die, in meinen Diſtrikten angeſetzte, Obereinnehmer des Viehweiden- und Hafenzolles mir einhändigen laßen (6).

Des

(6) *Scripturam*, oder *vectigal ex Scriptura* (Orat. pro *Lege Manilia*, cap. 6.) nannte man die Geſälle und Abgaben von den Feldern, Wieſen, Triſten, Maſten oder Viehweiden, welche an die General- oder Oberpächter der Staatseinkünfte geliefert werden mußten. Die Direktoren oder Vorſteher der Societäten dieſer Oberpächter, die ſich ordentlicher Weiſe zu Rom aufhielten und alle Jahr abwechſelten, hießen *magiſtri ſcripturae*, magiſtri Societatis publicanorum. Der Stellvertreter oder Unterpächter derſelben in den Provinzen hieß Promagiſtro. Diejenigen, welche den Zoll der Viehweiden gepachtet hatten und ſolchen erhuben, wurden *Scripturarii*, ſo wie deren Unterbediente, *Operae* genannt; Das Vieh aber, wofür bezahlt wurde, hieß pecus *inſcriptum*. Ein Pächter der Hafengefälle führete den Namen magiſter oder

man-

Des fünften Buchs ſechszehnter Brief.

Obgleich die, ausdrücklich nach Rom abgefertigten, Boten der Generalpächter mir mitten unterweges begegneten, und von mir Abſchied nahmen, auch meine Reiſe ſelbſt ſehr eilfertig war: ſo habe ich doch nicht umhin gekonnt, einige Minuten abzubrechen und gleichſam zu ſtehlen, um dis Briefchen aufzuſetzen, damit Sie nicht glauben möchten, als ob ich Ihre Erinnerung, [keine Gelegenheit, an Sie zu ſchreiben, zu verſäumen,] außer Acht gelaßen hätte. Ich habe mich alſo mitten auf dem Felde und auf der Heerſtraße etwas verweilet, um Ihnen nur überhaupt und in wenigen Zeilen dasjenige zu melden, welches umſtändlich zu berichten, freylich einen viel weitläuftigern Brief erfodert. Vernehmen Sie alſo, daß ich den 31. Julius in meiner Provinz, wo man mich mit größter Sehnſucht erwartet hatte, glücklich angekommen bin. Ich habe aber dieſelbe dergeſtalt ausgeſogen und ausgemergelt, und in einem ſo höchſtkläglichen Zuſtande angetroffen, daß ich zweiſle, ob ihr jemals irgend wieder völlig aufgeholfen werden könne. Drey Tage habe ich mich zu Laodicea, drey Tage zu Apamea, und eben ſo lange zu Synnas oder Synnada [in Großphrygien] aufgehalten (1). An

manceps portus ſ. portuum. Das hier vorkommende Wort, *dioeceſium*, welches heutiges Tages nur von Kirchenſprengeln gebraucht wird, bedeutete damals beſondere, zu der Hauptprovinz hinzu geſchlagene und von derſelben abhängige, kleinere Gebiete, Kreiſe, oder Landſtriche. In Anſehung der Provinz Cilicien waren dergleichen: Pamphylien, Lykaonien, ein Theil von Phrygien, und die Bezirke von Laodicea, Kybire und Apamea. S. den 67ſten Br. im 13ten Buche der vermiſchten Briefe; wie auch die 5te Anmerk. zum obigen zweyten Briefe dieſes Buchs.

(1) Der, dem Kato hiervon ertheilte, Bericht (Epp. ad Div. XV, 4.) lautet ein wenig anderſt; die Abweichung betrift aber Nichts Weſentliches. Biduum *Laodiceae* fui, deinde *Apameae* qua-

An allen dieſen Orten überlief man mich mit Klagen über die [unerträglichen,] dem Volke widerrechtlich auferlegten, Kopfſteuren, [die ſie nicht im Stande wären, zu bezahlen,] und daß ſie insgeſammt ſchon ihre liegenden Gründe hätten verkaufen müßen (2). Allenthalben hörete ich Nichts als Seufzer und Weh⸗

quatriduum, triduum *Synnadis*, totidem dies *Philomeli*. Quibus in oppidis cum magni conuentus fuiſſent, multas ciuitates acerbiſſimis tributis, et grauiſſimis vſuris, et falſo aere alieno liberaui. S. auch den folgenden 20ten Brief.

(2) Die imperata ἐπικεφάλια und ὠνὰς venditas erklärt Cicero ſelbſt am beſten im 8ten Br. des 3ten Buchs (Epp. ad Diuerſ.), wenn er da an den Appius ſchreibt: Principes ciuitatum a me poſtularunt, ne in *venditionem tributorum* et illam *acerbiſſimam exactionem capitum atque oſtiorum* inducerentur *ſumtus minime neceſſarii*. Durch ὠνὰς venditas iſt alſo die Veräußerung der Kämmereygüter zu verſtehen, welche den Fond der Einkünfte der Städte ausmachten. Die ἐπικεφάλια hingegen beſtunden in einer Kopfſteuer (auch wohl Rauchfangsſteuer, (Damm gibt es durch Kopf⸗ und Thürengelder) exactio *capitum* atque *oſtiorum*) welche die Stadtmagiſträte ſelbſt ausſchrieben, und zwar unter dem Namen und Vorwande, die Koſten aufzubringen und zu beſtreiten, welche auf die Verſchickung der Abgeordneten verwendet werden müßten, die nach Rom gingen, um den Appius die erforderlichen Dankſagungen abzuſtatten, die er doch wahrhaftig gar nicht verdiente. Der liſtige und ungerechte Appius hatte dieſe Vorſicht gebraucht, um der Anklage wegen verübter Erpreßungen und Plackereyen, die er billig befürchten mußte, zuvorzukommen. Daher ſagt Cicero im obangezogenen Briefe. Cum *Laodiceae*, cum *Apameae*, cum *Synnadis*, cum *Philomeli*, cum *Iconi* eſſem, quibus in oppidis omnibus commoratus ſum: omnes iam iſtius generis *legationes* erant conſtitutae. Atque hoc tamen te ſcire volo, me de iſto *ſumtu legationum* aut minuendo aut remittendo decreuiſſe nihil. Und weiter vorher: Quod ad *legatos* attinet, quid a me fieri potuit aut *elegantius*, aut *iuſtius*, (manierlicher, feiner, klüglicher, fürſichtiger und billiger; Damm ſagt: artiger und gerechter.) quam vt *ſumtus egentiſſimarum ciuitatum* minuerem, ſine vlla imminutione dignitatis tuae, praeſertim *ipſis ciuitatibus poſtulantibus?* — *Apameae* cum eſſem, multarum ciuitatum prin-

prin-

Wehklagen. Allenthalben erblickte ich die Spuren und Fußſtapfen nicht eines **Menſchen**, ſondern, ich weiß nicht, was für eines **wilden, grauſamen und reißenden Thiers** (3). Mit

principes ad me detulerunt, *ſumtus decerni legatis nimis magnos, cum ſoluendo ciuitates non eſſent.* — Neque enim eram tam deſipiens, vt priuatae rei cauſſa legari putarem, qui et tibi *non priuato*, et pro re *non priuata* ſua, ſed *publica*; non *in priuato*, ſed *in publico* orbis terrae *conſilio*, id eſt in *Senatu*, vt gratias agerent, mittebantur. Es erhellet hieraus, wie weit damals die ſklaviſche und niederträchtige Schmeicheley dieſer unterjochten und elenden Aſiatiſchen Völker gegangen ſey, die ſich ſelbſt und ihr Vermögen aufopferten, **um zu verhindern, daß man ihnen Gerechtigkeit wiederfahren ließe.** Cicero nennt ſie daher auch anderſtwo eine zur Knechtſchaft geborne Nation. Und bey dem allen war doch dis Aſien eine der geſegneteſten, fruchtbarſten und einträglichſten Provinzen des Römiſchen Reichs. Die Einkünfte der übrigen Provinzen, ſagt Cicero im 6. Kap. der Rede für das Maniliſche Geſetz, betragen kaum ſo viel, daß ſie die Koſten ihrer Erhaltung und Vertheidigung erſetzen: *Aſia* vero, fährt er fort, tam *opima* eſt et *fertilis*, vt et vbertate agrorum, et varietate fructuum, et magnitudine paſtionis, et multitudine earum rerum, quae exportantur, facile *omnibus terris* antecellat. Aber eben dis gab noch lange nachher andern, dem Appius ähnlichen, Statthaltern Anlaß, dieſer Provinz eben ſo übel mitzuſpielen. Salvius Tatianus iſt ein Beyſpiel davon. „Das Loos der Quäs„ſtur, (ſchreibt Tacitus in dem Leben des Jul. Agrikola, Kap. 6.) „gab ihm Aſien zur Provinz und dem Salvius Tatianus zum „Prokonſul. Keines von beyden verdarb ſein Herz: obgleich die „Provinz reich, und voller Gelegenheit zu Vergehungen, und der „Prokonſul der habſüchtigſte und raubgierigſte Mann war, welcher „durch jede Art von Nachſicht ſich wechſelſeitige Verſchwiegenheit „bey Uebelthaten erkauft haben würde.„ — Ich ſetze nur noch die Bemerkung des Hrn. Erneſti hinzu, daß das oberwehnte Kopfgeld von den Evangeliſten Matth. 22, 17. 19. Luk. 20, 22. 24. bald κῆνσος (cenſus) bald φόρος, und die, dazu beſtimmte, Steuermünze νόμισμα τοῦ κήνσου oder δηνάριος benannt werde, welches letztere Luther durch Zinsgroſchen überſetzt hat.

(3) Eine treffende Abbildung des Appius! Dieſer räuberiſche Statthalter wurde wirklich kurze Zeit nachher, und zwar durch den

Mit Einem Worte: der Zuſtand dieſer unglücklichen Leute, ſo wol in den Städten, als auf dem Lande, iſt höchſt bedauренswürdig. Sie ſind alle ihres Lebens überdrüßig und ringen mit der Verzweiflung. Sie bekommen doch aber nun einige Erleichterung; weil ſie weder für mich, noch für meine Legaten, noch für meinen Quäſtor, noch für irgend jemand von meinem Gefolge das Allergeringſte anſchaffen oder abliefern dürfen. Wir nehmen weder Heu, noch Stroh, noch andere Dinge, die das Juliſche Geſetz zu nehmen erlaubt, ſondern wir fodern auch nicht einmal das zur Feuerung benöthigte Brennholz (ſ. Br. 10. Anm. 1.). Wir bezahlen alles mit baarem Gelde. Außer freyem Quartier oder Obdach und außer vier Betten, verlangt weder ich ſelbſt, noch jemand anderes von meiner Suite das Allermindeſte. Ja, an vielen Orten beläſtigen wir die Leute nicht einmal mit der Einquartierung, ſondern wir behelfen uns meiſtentheils des Nachts unter unſern Gezelten. Daher ſieht man täglich bey mir einen unglaublich ſtarken Zuſammenfluß von Menſchen aus allen Dörfern, Flecken und kleinen Städten. Und, wahrhaftig! die guten Leute leben auch durch meine Ankunft und Gegenwart gleichſam wieder auf, und ſind von der Gerechtigkeitsliebe, Rechtſchaffenheit, Uneigennützigkeit, Unparteylichkeit und Menſchenfreundlichkeit Ihres lieben Cicero ganz bezaubert. Er hat alſo mehr gethan,

den Dolabella, Cicero's eigenen Schwiegerſohn, doch ohne Wiſſen und Willen des Cicero, wegen ſeiner Gewaltthätigkeiten und mit Unrecht in der Provinz erpreßten Gelder, gerichtlich belanget. Pompejus aber nahm ihn in Schutz, und Cicero ſelbſt erklärte ſich öffentlich für ihn, um ſich von allem Verdacht einer Falſchheit und Verrätherey gegen einen verſöhnten Feind zu entledigen. Appius bequemte ſich in die Umſtände, ehe es zum ſcharfen Verhör kam, und wurde nicht nur von der Klage losgeſprochen, ſondern auch bald darauf zum Cenſor ernannt, welches Amt er mit größter Strenge verwaltete. Man urtheile hieraus von der damaligen kläglichen, verworrenen und verkehrten Regierungsverfaßung des ſinkenden Römiſchen Freyſtaats!

than, als man von ihm ſich vorgeſtellt und erwartet hat. Sobald Appius von meiner Annäherung etwas vernommen hat, iſt er ſchleunig an das äußerſte Ende der Provinz bis nach Tarſus gegangen, wo er ſich annoch mit Handhabung der Gerichtspflege und mit Entſcheidung der bürgerlichen Rechtshändel beſchäftiget (4). Von den Parthern iſt alles ſtille. Doch haben einige von den Gränzplätzen hieher Geflüchtete, die Nachricht ausgeſprengt, unſere Reiterey ſey von den Barbaren niedergehauen worden (5). Bibulus denkt noch nicht einmal daran, ſich perſönlich in ſeine Provinz

(4) Die Statthalter pflegten zu gewißen Zeiten des Jahrs in den Hauptſtädten ihrer Provinz feyerliche und allgemeine Gerichtstage zu halten, und die bürgerlichen Streitigkeiten eines jeden Bezirks ihrer Gerichtsbarkeit nach einander beyzulegen. Das hieß forum agere. Der nächſtfolgende 21ſte Brief wird dis näher erläutern. Appius hätte nun itzt gar wohl dieſer Mühe überhoben ſeyn können. Es war wirklich ein Eingriff in die Gerechtſame ſeines Nachfolgers. Denn der hatte um dieſe Zeit die Verwaltung ſeines Amts bereits angetreten. Cicero aber war ſo fein und ſo höflich, daß er ihm noch dafür gleichſam vielen Dank ſchuldig zu ſeyn bekannte, indem er ihm dadurch die Arbeit eines ganzen Monats abgenommen und alſo eine große Erleichterung verſchafft habe. Maliuoli homines, ſchreibt er an ihn, (Epp. ad Div. 3, 6.) conabantur alienare a te voluntatem meam, qui te *forum Tarſi agere*, *ſtatuere* multa, *decernere*, *iudicare* dicerent, quum poſſes iam ſuſpicari, *tibi eſſe ſucceſſum*; quae ne ab iis quidem fieri ſolerent, qui breui tempore ſibi ſuccedi putarent. Horum ego ſermone non mouebar. Quin etiam, credas mihi velim, ſi quid tu ageres, leuari me putabam moleſtia, vt ex annua prouincia, quae mihi longa videtur, prope iam *vndecim menſium* prouinciam factam eſſe gaudebam, ſi abſenti mihi *vnius menſis labor* detractus eſſet.

(5) Dieſes Gerücht hatte keinen Grund. Es war nur ein, den Parthern ähnlich gekleideter und bewaffneter, Haufen Araber, die eine Streiferey in Syrien gewagt hatten. De *Parthis* quod quaeris, fuiſſe *nullos* puto. *Arabes*, qui fuerunt, admiſto *Parthico ornatu*, dicuntur omnes reuertiſſe. Hoſtem eſſe in *Syria* negant vllum. Epp. ad Div. 3, 8.

Provinz zu erheben. Die Sage geht, er thue es darum, weil er die Zeit ſeiner Regierung deſto weiter hinauszuziehen wünſcht. Ich marſchiere itzt mit aller Geſchwindigkeit, um zu meinem Lager zu ſtoßen, wovon ich nur noch zwo Tagereiſen entfernt bin.

Des fünften Buchs ſiebzehnter Brief.

Ich habe von Rom ein ganzes Packet Briefe erhalten, worunter aber keiner von Ihnen befindlich war. Die Schuld hiervon iſt ohnfehlbar dem Philotimus, nicht Ihnen, beyzumeßen, wofern Sie anderſt ſich wohl befinden, und von Rom noch nicht abgereiſet ſind. Gegenwärtiges Schreiben diktire ich, in dem Wagen ſitzend, meinem Sekretair in die Feder, indem ich eile mein Lager zu erreichen, wovon ich nur noch zwo Tagereiſen entfernt bin. Nach wenigen Tagen werde ich ſichere Gelegenheit haben, [eigenhändig] an Sie zu ſchreiben. Bis dahin will ich es alſo ſparen, Ihnen das Wichtigere zu melden. Allein, ob ich gleich allemal lieber ſehe, daß Sie durch andere erfahren, wie ich mich in meiner itzigen Lage verhalte: ſo kann ich doch nicht umhin, Ihnen, was meine Uneigennützigkeit und Rechtſchaffenheit betrift, hier ſo viel zu ſagen, daß meinetwegen ſich kein einziger Menſch in der Provinz Einen Heller Unkoſten machen darf. Auch meine Legaten, Oberſten, Präfekten und übrige Officiers folgen hierinn aufs genaueſte meinem Beyſpiele, und wetteifern gleichſam miteinander, meine Ehre unverletzt und unbefleckt zu erhalten. Vor andern hält ſich unſer Lepta (1) ganz vortrefflich. Doch, itzt bin ich ſehr eilig. Innerhalb wenigen Tagen ſollen Sie von Allem

(1) Qv. Lepta, ein rüſtiger und betriebſamer Mann, bekleidete bey der Armee des Cicero die Stelle eines Praefecti fabrum, d. i. eines Generalfeldzeugmeiſters oder eines Ingenieuroberſten. (Epp. ad Div. III, 7. vergl. mit dem 1ſten Briefe des folgenden ſechſten Buchs.)

Allem umſtändlichere Nachricht haben. Meinen Sohn und unſern Neffen hat der junge (Prinz) Dejotarus, welchem der Senat den Titel eines Königs beygeleget hat (2), mit ſich [in ſeines Vaters Reſidenz] genommen. Ich habe geglaubt, daß dieſe beyden Jünglinge während der Zeit, da ich den Sommer hindurch im Felde ſtehe, nirgend beßer und vortheilhafter aufgehoben ſeyn können. Publ. Sextius hat mir geſchrieben, was er wegen der bewußten Familienſache, welche mir ſo ſehr am Herzen liegt, mit Ihnen geſprochen, und was für Gedanken darüber Sie gegen ihn geäußert haben (3). Laßen Sie ſich doch — ich bitte Sie inſtändigſt — dieſe Sache recht ernſtlich angelegen ſeyn, und eröffnen mir ſodann, ob ſie ſich thun laße, [oder, was jener etwa dabey thun kann] und ob Sie dieſelbe meinem Hauſe erſprießlich zu ſeyn erachten. Sextius hat mir auch gemeldet, daß ſich Hortenſius, ich weiß nicht was, von einer möglichen Verlängerung meiner Statthalterſchaft habe verlauten laßen. Mir wenigſtens hat doch Hortenſius auf meinem Kumaniſchen Landgute (ſ. den 2ten Br.) die theureſten und nachdrücklichſten Verſicherungen gegeben, ſich aufs eifrigſte dahin zu bearbeiten, daß mir nach Verlauf Eines Jahres gewiß ein Nachfolger beſtimmt werde. Ich beſchwere Sie bey aller Liebe und Freundſchaft, welche Sie für mich hegen, mich auf dieſer Seite in vollkommene Sicherheit zu ſetzen. Ich kann Ihnen gar nicht ſagen, wie ſchmerzlich, wie unerträglich es mir fällt, von Ihnen und von meinen übrigen Freunden ſo lange getrennt zu leben. Zugleich hoffe ich

(2) Schon ſein Vater, vorher nur Tetrarch (Vierfürſt), hatte dieſen Ehrentitel von den Römern, als ein getreuer Bundesgenoße derſelben, erhalten. Er war König von Galatien und Kleinarmenien. Man kennt ihn längſt aus der, noch vorhandenen, vom Cicero für ihn gehaltenen, ſchönen Vertheidigungsrede.

(3) Vom P. Sextius iſt B. 3. Br. 17. und 20. B. 4. Br. 3. B. 8. Br. 15. B. 11. Br. 7. zu vergleichen.

ich auch, daß jener Ruhm, welchen ich mir durch meine billige, unparteyiſche und uneigennützige Handlungsart erwerbe, ſich beßer und länger erhalten werde, wenn ich nicht genöthiget bin, über Ein Jahr hier zu bleiben (4). Skävola iſt in dieſem Stücke glücklich geweſen; er hat die Statthalterſchaft von Aſien nur drey Viertheljahr verwaltet (5). Unſer Appius hat ſich, ſobald er erfahren, daß ich

(4) Dis ſtimmt mit demjenigen überein, was er im elften Briefe dieſes Buchs ſcherzhaft ſchrieb: „Er traue es ſeinen Kräften nicht zu, dieſe guten Eigenſchaften, dieſe rühmliche Verfahrungsart länger, als Ein Jahr, zu behaupten;„ hanc ἀνεξίαν in *vnum* annum meditatus ſum; proinde pugna, *ne*, ſi quid prorogatum ſit, *turpis inueniar.*

(5) Und das zwar auf die untadelhafteſte und rühmlichſte Art von der Welt. Die Aſiatiſchen Nationen waren mit ſeiner Regierung — ſie fiel ins Jahr 650 — dergeſtalt zufrieden, daß ſie, um das Andenken derſelben zu verewigen, dieſem rechtſchaffenen und um ſie ſo höchſtverdienten Manne zu Ehren ein gewißes jährlich zu feyrendes Feſt, und an demſelben öffentliche Spiele anordneten, die, nach ſeinem Namen, Mucia, die Muciſchen Spiele genannt wurden, wogegen auch Mithridates, als er ganz Aſien erobert hatte, ſo viel Hochachtung bezeigte, daß er ſolche in ihrem Weſen und in ihren Würden ließ, (*Cic.* in *Verrem* Lib. II. c. 21.) Ja, der Römiſche Senat faßte ein eigenes Dekret ab, worinn dieſer große Mann allen künftigen Statthaltern zum Muſter vorgeſtellt, und nach ſeinem Beyſpiel der Inbegriff der Pflichten ihres Amts vorgeſchrieben wurde; *Q. Mucius Scaeuola* tam *ſancte* et tam *fortiter Aſiam* obtinuit, vt Senatus deinceps in eam prouinciam ituris magiſtratibus *exemplum* atque *formam* officii *Scaeuolam* decreto ſuo proponeret (*Val. Maximus* VIII. 15. n. 6.) Dieſe Verordnung müßen Qv. Cicero, Appius Klaudius und viele andere Aſiatiſche Gouverneurs nicht geleſen haben, oder ſie muß damals ſchon ganz ins Vergeßen gerathen ſeyn. Unſerm ehrlichen Cicero wollten, wie er ſelbſt im folgenden 21ſten Briefe geſteht, die Einwohner Aſiens ebendergleichen Ehrendenkmaale, ja ſo gar Bildſäulen, Tempel, Triumphbogen ꝛc. aufrichten, welches er aber demüthig verbat. Von dem hier gedachten Skävola haben wir bereits im 16ten Br. des 4ten Buchs Verſchiedenes gehöret. Er wird

ich mich der Provinz näherte, von Laodicea nach Tarſus begeben. Daſelbſt hält er [gerade, als ob er noch regierender Statthalter wäre] ordentliche Gerichtstage, ob er gleich weiß, daß ich da bin, und meine Bedienung ſchon angetreten habe. Es kümmert mich aber das nicht ſonderlich, und ich ſehe es als keine große Beleidigung an. Denn ich habe ſo genug zu thun, dasjenige wieder gut zu machen, was er verdorben hat, und die Wunden zu heilen, welche den armen Einwohnern der Provinz [durch ſeine harte Hand] ſind geſchlagen worden. Inzwiſchen bemühe ich mich doch, indem ich darüber aus bin, dem, von ihm angerichteten, Unheil abzuhelfen, ſeiner Ehre, ſo viel nur immer möglich iſt, zu ſchonen. Das aber können Sie allemal unſerm Brutus frey ſagen, ſein Schwiegervater habe darinn gar nicht hübſch und artig gehandelt, daß er bey meiner Ankunft ſich ſo weit, als er nur irgend gekonnt, zurückgezogen hat (6).

Des fünften Buchs achtzehnter Brief.

Wie ſehr wünſchte ich, daß Sie zu Rom wären! Vielleicht befinden Sie ſich noch daſelbſt. Ich weiß hievon Nichts Gewißes, außer, was ich aus Ihrem Schreiben vom neunzehnten Jul. erſehen habe, daß Sie nämlich ge-

wird gemeiniglich durch den Zuſatz: Pontifex maximus, von einem ältern, eben dieſes Namens, unterſchieden, welcher im Jahr 632. gleichfalls Statthalter von Aſien geweſen war.

(6) Außer dem, was beym 16. Br. N. 3. angemerket worden, dienen faſt alle Briefe des Cicero an den Appius (Epp. ad Div. Lib. 3.) dieſer Stelle zur Erläuterung. Unter andern ſchreibt er im 6ten Br. Non modo *ibi* non fuiſti, vbi me quam primum videre poſſes, ſed *eo* diſceſſiſti, quo ego te ne perſequi quidem poſſem *triginta diebus*, qui tibi ad decedendum lege, vt opinor, *Cornelia* conſtituti eſſent; vt tuum factum, qui, quo animo inter nos ſimus, ignorant, alieni hominis, vt leuiſſime dicam, et *fugientis* congreſſum, meum vero *coniunctiſſimi* et *amiciſſimi* eſſe videatur.

gen den Anfangs des Sextils (Auguſts) nach Epirus abgehen würden. Jedoch, Sie mögen nun zu Rom oder im Epirus ſeyn: ſo melde ich Ihnen hiermit die wichtige Zeitung, daß die Parther, unter Anführung des Pakorus, Sohns des Parthiſchen Königs, Orodes (1), faſt mit ihrer ganzen Heersmacht über den Euphrat gegangen ſind. Man höret noch nicht, daß Bibulus in Syrien angekommen ſey. Kaßius (Longinus) hat ſich mit allen ſeinen Trouppen in die Veſtung, Antiochia, geworfen. Ich ſtehe mit meinem Lager bey Kybiſtra in Kappadocien, am Fuße des Gebirges Taurus. Der Feind hat ſich in Kyrrheſtika ausgebreitet, welcher Theil von Syrien zunächſt an Cilicien gränzt. Von (allen) dieſen Umſtänden habe ich in einem beſondern Schreiben an den Senat Bericht erſtattet. Leſen Sie daßelbe, wenn Sie noch zu Rom ſind, und urtheilen Sie alsdann, ob es rathſam ſey, ſolches zu übergeben (2). Ich habe Ihnen noch viele andere Dinge aufzutragen, oder, eigentlich zu reden, ich empfehle Ihnen überhaupt die Beſorgung aller meiner Angelegenheiten, worunter dieſe die Hauptſache iſt, daß Sie mit möglichſter Sorgfalt verhüten, damit mir nicht, ehe ich michs am wenigſten verſehe (3), eine neue Laſt aufgebürdet, oder ich über die beſtimm-

(1) Eben dieſes Orodis General, Oſaces, hatte das Jahr zuvor den großen Sieg über die Römer erfochten, welcher den Kraßus und deßen Sohn, nebſt 20000 ſeiner Soldaten das Leben koſtete. Den Pakorus, des Orodes geliebteſten Prinzen, einen wackern und tapfern Herrn, betraf einige Jahre nachher ein gleiches Schickſal, als er gegen des Antonius Generallieutenant, Venditius Baßus, eine entſcheidende Schlacht verlor.

(2) Wir können es auch leſen. Es ſteht gleich zu Anfange des 15ten Buchs der Vermiſchten Briefe unſeres Cicero, und enthält noch manche Umſtände, die dem gegenwärtigen Briefe vieles Licht geben.

(3) Ne quid *inter caeſa et porrecta*, vt aiunt, oneris mihi addatur aut temporis, iſt eine ſprichwörtliche und nach dem Buchſtaben

beſtimmte Zeit in einer Bedienung gelaßen werde, [die ich nicht geſchwind und früh genug niederlegen kann.] Denn, da ich eine ſo ſchwache Armee und eine ſo geringe Anzahl von Bundesgenoßen (Hülfsvölkern) habe, auf deren Treue ich mich auch nicht einmal durchgängig verlaßen kann; ſo beruhet meine ganze Hoffnung, aufs ſicherſte unterſtützt zu werden, darauf, daß die Parther während des Sommers nicht in meine Provinz (in Cilicien) einbrechen. Wenn der Winter gekommen ſeyn wird: ſo habe ich nur dis Einzige zu befürchten, es möchte der Senat, bey gegenwärtigen Umſtänden, da dem Staate gewiße innere Unruhen drohen, den Pompejus ungern von ſich laßen. Schickt aber der Senat gegen den Frühling einen andern hieher: ſo bin ich außer allen Sorgen; nur muß die Zeit meiner Statthalterſchaft nicht

ſtaben unüberſetzbare Redensart. Sie gründet ſich auf gewiße Tage, welche die Römer dies *interciſos*, halbe Feyertage nannten, an welchen es nur in den wenigen Mittagsſtunden, nämlich zwiſchen der Zeit, da die Opferthiere geſchlachtet, und zwiſchen derjenigen, da der Aufſchnitt, oder die innern Theile der Opferthiere, woraus die Opferbeſchauer Glück oder Unglück weißageten, auf den Altar gelegt und angezündet wurden, erlaubt war, weltliche Geſchäfte zu treiben und gerichtliche Unterſuchungen vorzunehmen. *Interciſorum dierum* quibusdam horis fas eſt, quibusdam fas non eſt, ius dicere. Nam quum hoſtia caeditur, *fari nefas* eſt; *inter caeſa et porrecta fari licet;* rurſus, quum adoletur, non licet. (*Macrob.* Saturnal. I, 16.) Exta *porrecta* erklärt Ovidius (Faſtor. I, 51.) durch exta Deo data. Daher entſtand denn das Sprichwort: Inter caeſa et porrecta hoc mihi accidit, wenn man anzeigen wollte, es ſey etwas während der Zeit geſchehen, da man in ſeinen Gedanken mit andern Dingen beſchäftiget, oder da man abweſend geweſen, und man ſich alſo davor nicht habe hüten können. Cicero will demnach ſagen: „Ich beſürchte, daß man „in dem Augenblicke, da ich im Begriff ſtünde, meine Regierung, „als Statthalter, niederzulegen, mir, ohne daß ich daran dächte, „ohne daß ich ſolches im Geringſten vermuthete, neue Geſchäfte „auftragen oder den Termin meiner Statthalterſchaft weiter hinaus„ſchieben möchte.„ Es kann übrigens hierbey auch Varro im 5ten Buche von der lat. Sprache nachgeleſen werden.

nicht über das beſtimmte Ziel hinaus verſchoben werden. Dis iſt es alſo, was ich Ihnen empfehle, im Fall Sie ſich zu Rom befinden. Allein, Sie mögen nun noch dort ſeyn, oder nicht: ſo muß ich Ihnen doch von meiner itzigen Lage und von meinen getroffenen Anſtalten noch folgende nähere Nachricht mittheilen; Ich bin voller Muths; und da ich, wie mich deucht, auf alle Fälle die beſten Maaßregeln ergriffen habe: ſo hoffe ich auch, daß, wenn es zum Gebrauch der Waffen und zu irgend einem Gefechte kommen ſollte, das Glück mir ſeine Gunſt nicht verſagen werde. Ich habe mich in einer ſichern und ſehr vortheilhaften Gegend, faſt dicht an den Gränzen und im Geſicht von Cilicien gelagert, wo ich Lebensmittel [Proviant und Fourage] im Ueberfluß habe, und von allen Päßen Meiſter bin, um mein Lager gleich verändern und mich dahin ziehen zu können, wo es nöthig iſt. Meine Armee iſt zwar klein, aber mir, wie ich hoffe, durchgängig ſehr zugethan; und wenn Dejotarus mit allen ſeinen Trouppen zu mir ſtößt: ſo wird ſie bald noch einmal ſo ſtark ſeyn. Von der Treue unſerer Alliirten und Bundesverwandten kann ich mir ſtärkere und zuverläßigere Beweiſe verſprechen, als irgend ein anderer an meiner Stelle von denſelben möchte erwarten können. Denn ſie ſind durch mein herablaßendes, leutſeliges und uneigennütziges Betragen unglaublich ſehr für mich eingenommen (4). Die Römiſchen

(4) In dem obgedachten Schreiben an den Senat erklärt ſich Cicero über dieſen Punkt folgendergeſtalt: His rebus allatis, etſi intelligebam *ſocios* infirme animatos eſſe, et *nouarum rerum* exſpectatione ſuſpenſos: ſperabam tamen, eos, ad quos iam acceſſeram, quique *noſtram conſuetudinem integritatemque* perſpexerant, amiciores Populo Romano eſſe factos, *Ciliciam* autem firmiorem fore, ſi *aequitatis noſtrae* particeps facta eſſet. Und weiter unten: Nam *Sociorum auxilia* propter acerbitatem atque iniurias imperii noſtri, (nämlich des Appius und anderer, vorher daſelbſt geſtandenen, Statthalter) aut ita imbecilla ſunt, vt non multum nos iuuare poſſint, aut ita alienata a nobis, vt neque exſpe-

miſchen Bürger, [welche ſich in dieſer Provinz aufhalten,] habe ich zu Soldaten angeworben und mit unters Gewehr geſtellt. Getraide- und Proviant-Magazine habe ich in den haltbarſten Plätzen anlegen, und allen Vorrath an Korn aus den Dörfern dahin ſchaffen laßen. Kurz, ich bin im Stande, wofern ich die Gelegenheit dazu finden ſollte, es mit dem Feinde in einer Schlacht aufzunehmen, oder, wo das nicht iſt, mich, im Fall eines Angriffs, in verſchanzten und beveſtigten Plätzen [gegen denſelben tapfer und hinlänglich] zu vertheidigen.

Seyn Sie alſo gutes Muths, und beunruhigen ſich meinethalben nicht. Denn ich kenne Ihr Herz. Ich ſehe Sie, und nehme, als ob Sie gleichſam in Perſon vor mir ſtünden, ſehr deutlich wahr, was für Bekümmerniße ich Ihnen verurſache, und wie ſtarken Antheil Ihre liebe an meinen mißlichen Umſtänden nimmt. Dagegen erſuche ich Sie vielmehr inſtändigſt, wofern es irgend möglich iſt, mit dem Anfange des Jänners wieder zu Rom zu ſeyn. Wenn meine Sache vor dieſer Zeit im Senat noch nicht entſchieden iſt: ſo wird bey Ihrem Anweſen gewiß Nichts Nachtheiliges für mich beſchloßen werden, ſondern alles nach meinem Wunſche ausfallen. Die Konſuln (5) und unſer Furnius, der (künftige) Volkstribun, ſind meine Freunde: aber dem unerachtet, rechne ich doch auch ſtark auf Ihre Bemühung, auf Ihren Eifer, auf Ihre Klugheit und Geſchicklichkeit und auf Ihr vielvermögendes Anſehen. Die Sache iſt dringend, und wir haben keine Zeit zu verlieren. Jedoch es würde unanſtändig und eine Beleidigung Ihrer Freundſchaft ſeyn, wenn ich hier deshalb noch mehrere Worte verſchwenden wollte.

ſpectandum ab iis, neque committendum iis quidquam eſſe videatur. Regis *Dejotari* et voluntatem et copias, quantaecumque ſunt, noſtras eſſe duco.

(5) nämlich, die, für das nächſtfolgende Jahr 703. ernannten, Konſuln, L. Aemilius Paullus und K. Klaudius Marcellus.

Unſere (junge) Ciceronen befinden ſich noch immer am Hofe des Dejotarus; ſollte es aber nöthig ſeyn: ſo werden ſie nach Rhodus gebracht werden. Wenn Sie, [beſter Freund,] zu Rom ſind: ſo berichten Sie mir alle Neuigkeiten nach Ihrer gewöhnlichen Pünktlichkeit; Sind Sie aber im Epirus: ſo fertigen Sie doch dann und wann einen von Ihren Leuten an mich ab, damit ſowol Sie von meinem, als auch ich von Ihrem Befinden und fernerm Vorhaben Nachricht erhalten können. Wegen der Angelegenheit Ihres Brutus gebe ich mir ſo viele Mühe, als er ſelbſt in eigener Perſon ſchwerlich thun könnte: allein, die Schatzkammer des Ariobarzanes iſt in ſo ſchlechtem Zuſtande, daß ich keine ſonderliche Luſt habe, mich mit dieſer Vormundſchaft weiter zu bemengen. Seine Gläubiger mögen ſelbſt zuſehen, wie ſie zu ihrer Befriedigung gelangen können. Die Quellen ſeiner Einnahmen ſind erſchöpft und mit der Bezahlung ſeiner Schulden geht es ſehr langſam zu. Doch will ich mich ſeiner, ſo viel möglich iſt, annehmen, und ich hoffe, Brutus ſoll mit meinen guten Dienſten zufrieden ſeyn. Wenigſtens ſollen Sie ſich nicht über mich zu beſchweren haben, obsgleich [in Dingen, die den Brutus betreffen] weit mehr Mühe koſtet, es Ihnen zu Danke zu machen, als ihm ſelbſt. Doch genug! Ich werde ohnfehlbar Ihnen beyderſeits eine Genüge thun (6).

Des fünften Buchs neunzehnter Brief.

Den, mit meiner eigenen Hand geſchriebenen, Brief, worinn Alles, was meine itzige Lage betrift, enthalten iſt (1), und welchen Sie itzt eben werden geleſen haben, hatte ich ſchon zugeſiegelt, als mir ganz unvermuthet der Bote des

(6) Dieſe Stelle wird der erſte Brief des ſechſten Buchs heller aufklären.

(1) Er meynt den nächſtvorherſtehenden 18ten Brief, welchen er mit dem gegenwärtigen unter Einem Umſchlage fortſchickte.

des Appius Ihr Schreiben vom 20ſten September überbrachte. Dieſer Expreße iſt von Rom bis hieher ſieben und vierzig Tage [bey nahe 7 Wochen] unter Weges geweſen, ob er ſich gleich auf der Reiſe nicht geſäumt hat (2). — O wie erſchrecklich weit leben wir von einander! — Wie ich aus dieſem Ihren Schreiben erſehe, ſo haben Sie ohne Zweifel die Rückkunft des Pompejus von Rimini erſt abgewartet, und ſind nun gewiß nach Epirus abgegangen. Ich glaube es auch, wie Sie mir melden, ganz wohl, daß Sie im Epirus eben ſo ſehr, als ich hier, wegen des Zuſtandes unſerer Republik bekümmert und unruhig ſeyn werden. An den Philotimus habe ich geſchrieben, daß er den Meßala wegen der Atilianiſchen Schuldfoderung nicht gerichtlich belangen möchte. Es freuet mich, daß Sie durch das gemeine Gerüchte bereits erfahren haben, was ich auf meiner Reiſe Gutes ausgerichtet und was für Ehrenbezeugungen ich allenthalben genoßen habe, und noch erfreulicher wird es mir ſeyn, wenn Sie das Uebrige, was mir ſeitdem begegnet iſt [durch eben denſelben Weg] erfahren werden.

(2) In der That geſchwind genug! Zu einer Zeit und in ſolchen Ländern, wo man weder ordentliche Poſten, noch an allen Orten Vorſpann oder Wechſelpferde hatte. Es iſt unbegreiflich, wie es die Römer, welche auf die Verbeßerung der Heerſtraßen ſo erſtaunlich große Summen wandten, an dieſer, in einem Staate von ſolchem weiten Umfange ſo weſentlichen, Bequemlichkeit haben können ermangeln laßen. Allein die Statthalter der Provinzen gewannen dadurch ſehr viel. Die Unmöglichkeit, worinn man ſich befand, von Rom zeitig genug Antwort zu erhalten, befreyete ſie von der Nothwendigkeit, in den wichtigſten Vorfällen die Erlaubniß oder die Befehle des Senats erſt lange einzuholen oder zu erwarten, und ſetzte ſie alſo in Stand, ſelbſt den Meiſter zu ſpielen und ſowol in Kriegs- als Friedensgeſchäften nach ihrem eigenen Gutdünken zu handeln. In den folgenden Zeiten legten zwar die Kayſer gewiße Poſten an, aber bloß zur Verſendung und Ueberbringung ihrer Ordres. Privatperſonen konnten ſich dergleichen damals nicht bedienen.

Es iſt mir ein entzückendes Vergnügen, daß Sie ſchon itzo an Ihrer jungen Tochter, die Sie zu Rom zurückgelaßen haben, ſo viel Reizendes und Annehmliches finden. Ob ich dieſelbe gleich noch niemals geſehen habe: ſo liebe ich ſie doch (von ganzem Herzen) und bin vollkommen überzeuget, daß ſie ſehr liebenswürdig ſey. Gehabt euch alſo wohl für dismal, gehabt euch abermals wohl, Patron, und alle ihr Epikuräer! (3) Ich bin überaus froh, und weiß es mir ſelbſt vielen Dank, daß ich den Einfall gehabt habe, mich, auf dem Wege hieher, zu bemühen, Tarentiniſche Reiter in

(3) Cicero hatte, wie bekannt, für ſeine Tochter, Tullia, eine ſo außerordentlich zärtliche Liebe, daß ſie ſo gar in ſichtbare Ausſchweifungen ausartete. Da nun dis bey andern einen ſehr nachtheiligen Argwohn gegen ihn erweckte und einige gräuliche Beſchuldigungen veranlaßte, deren ſelbſt Dio Kaſius, B. 47. gedenkt, (wenn man auch des verkappten Salluſtius Worte: vxor tua ſacrilega ac periuriis debilitata; *filia matris pellex tibi iucundior atque obſequentior, quam parenti par eſt*, gerade hin für eine Läſterung erklären muß, welche Cicero in der vermeynten Antwort auf des Salluſtius Schmährede kurz und gut ſo abfertiget: Tantum me abeſſe puto ab *impudicitia*, quantum tu abes a *pudicitia*): ſo kann es gar wohl ſeyn, daß Attikus ihm deswegen zuweilen in Geheim Vorſtellung gethan oder einen ſanften Verweis gegeben habe, zumal, da jener, nicht zwar dem Leben, aber doch den Lehrſätzen nach, ein Philoſoph aus der Schule der Epikuräer war, welche behaupteten, daß die Liebe der Väter für ihre Kinder mehr aus dem beſtändigen und vertraulichern Umgange mit denſelben, als aus der Natur herrühre. Cicero freuete ſich demnach, daß Attikus an ſich ſelbſt das Gegentheil bewies; und bricht daher in den Ausruf aus: Gehabt euch wohl ihr Epikuräer! Dieſe Erklärung wird durch eine andere Stelle im 2ten Br. des 7ten B. beſtätiget, wo er ſchreibt: *Filiola tua te delectari* laetor, et *probari* tibi, φυσικὴν eſſe τὴν πρὸς τὰ τέκνα. etenim, ſi haec nón eſt, nulla poteſt homini eſſe ad hominem naturae adjunctio; qua ſublata, *vitae ſocietas* tollitur. Nimmt man eine andere Lesart hier an, (denn es gibt deren freylich ſehr verſchiedene) und trennt oder verknüpft man die Sätze anderſt: ſo kömmt allerdings auch eine ganz andere Erklärung heraus. Doch, dieſe wird ſich in der gleich folgenden Anmerkung vielleicht bequemer anbringen laßen.

in meine Dienſte zu bekommen, weil ich ſehe, daß dis auch bey Ihnen Beyfall gefunden hat (4). Indem Sie mir verſichern,

(4) Um allen, hier am erſten zu beſorgenden, Kritiken ſo viel möglich vorzubeugen, muß ich nothwendig von meiner Ueberſetzung dieſer und der unmittelbar vorhergehenden Stelle mit Wenigem Rechenſchaft geben. Die Lesart des Boſius, welche auch die Lesart der neueſten Erneſtiſchen Ausgabe iſt, und welche ich im Deutſchen ausgedruckt habe: etiam atque etiam valete, Patron, et tui condiſcipuli; gefällt dem Hrn. Erneſti nicht. Nam — dis iſt ſein Grund — *Patron non erat apud Atticum.* Das verſteht ſich nun wohl von ſich ſelbſt. Mich dünkt aber, Cicero ſchreibt das auch hier nicht, als ob er ſich den Patron und alle die übrigen Epikuräer in perſönlicher Geſellſchaft mit dem Attikus vorgeſtellt hätte, ob er ſie gleich deßen Condiſcipulos nennet. Sein ſpöttiſcher Ausruf geht vielmehr auf die Epikuräiſche Sekte überhaupt, wie die, in der 3ten Anm. angeführte, ähnliche Stelle aus des 7ten Buchs 2ten Briefe beweiſet. Auf dieſe ſcheint der ſonſt ſo einſichtsvolle und richtig denkende Erneſti ſich nicht beſonnen zu haben. Tunſtalls Verbeßerung gefällt ihm beßer. Und wie ſieht die aus? Dieſer zu Folge ſoll man leſen: Etiam atque etiam *vale. De Patrone* et tuis condiſcipulis quae de *parietinis* in militia laboraui, ea tibi grata eſſe gaudeo. Mit *Vale* ſchlöße ſich alſo der Brief. Das Uebrige wäre ein Poſtſkript, und die ganze Stelle bezöge ſich auf das Geſchichtchen von den Epikuräern zu Athen, welche mit Händen und Füßen für die Erhaltung des alten Mauerwerks einer Schule ihres Stifters ſtritten; wovon die Erzehlung im elften Briefe enthalten iſt. Sonach müßte denn die Ueberſetzung folgendermaßen lauten: „Leben Sie wohl! daß Ihnen meine Bemü„hung, die ich auf meiner Reiſe (militia) durch Athen angewandt „habe, den Streit des Patrons und Ihrer Mitſchüler (mit dem „Memmius) wegen eines verfallenen Mauerwerks (parietinis ſtatt „Tarentinis) beyzulegen, nicht mißfällig iſt, das freuet mich ſehr.„ — Ohne alle Wahrſcheinlichkeit iſt dieſe Konjektur nicht. Auch Manutius wollte ſchon das Tarentinis in parietinis verwandelt wißen. Wenn er aber *militia* durch *peregrinatio* oder *iter* erklärt, ſich desfalls auf den 2ten Brief des ſechſten Buchs beruft, wo dieſe beyden Wörter (aber gewißlich nicht in einerley Bedeutung) beyſammen ſtehen, und endlich hinzuſetzt: ſuum in prouinciam iter *militiam* Cicero appellat, quia *cum agmine* proficiſceretur:

ſo

ſichern, Sie hätten es recht gern geſehen, daß ein ſolcher Mann, welcher dem Onkel Ihres Schweſterſohns [beym Geſuch der Augurwürde] den Rang und Vorzug habe ſtreitig machen wollen, bey der Wahl zu einer weit geringern Ehrenſtelle ausgeſchloßen worden [und nicht einmal Aedil habe werden können]: ſo iſt das ein Merkmaal Ihrer großen Liebe und Freund-

ſo habe ich, mit Erlaubniß dieſes gelehrten Auslegers, nur dis Einzige dagegen zu erinnern, daß Cicero auf ſeiner Reiſe durch Achaja und Griechenland, meines Wißens, nicht *cum agmine*, an der Spitze ſeiner Armee marſchirete, und folglich auch zu Athen keine Armee bey ſich haben konnte. Ich habe demnach das Tarentinis, ſo wie es auch im Texte der Erneſtiſchen Edition ſteht, beybehalten, und verſtehe darunter, mit dem Grävius, Tarentiniſche Reiter, Kavalleriſten, welchen man dieſe Benennung beylegte, weil die Bürger von Tarent, die allererſten geweſen waren, welche unter der Römiſchen Armee zu Pferde Dienſte gethan, und gleichſam die leichte Reiterey bey derſelben ausgemacht hatten, indem ein jeder zwey Pferde mit ſich führte, um bey dem Verluſt des einen gleich auf das andere ſpringen zu können. Außer den Beweiſen, womit Grävius ſeine Behauptung unterſtützt, kommt mir auch noch das Zeugniß des Stephanus von Byzanz zu ſtatten, wenn er verſichert, das Zeitwort ταραντινίζειν bedeute: Eine brave Reiterey abgeben. Zum Ueberfluß könnte ich mich auch auf den 4ten Br. des 15ten Buchs der Vermiſchten Briefe berufen, wo Cicero ſchreibt: Ego in caſtra a. d. VII. Kal. Septemb. veni; quum interea ſuperioribus diebus, ex Senatusconſulto, et *euocatorum* firmam manum, et *equitatum ſane idoneum* — comparauiſſem. Jedoch, was liegt daran? Die Sache iſt von keiner großen Erheblichkeit, Cicero mag das Eine oder das Andere im Sinne gehabt haben. Es ſteht jedem frey, diejenige Meynung, Erklärung und Ueberſetzung anzunehmen, welche er für die gegründeteſte hält. Ich beſtehe nicht hartnäckig auf der meinigen, ſo wenig bey dieſer, als bey andern verdorbenen, dunklen und ſtreitigen Stellen dieſer Briefe, ſondern antworte jedem, der ſich überzeugt und berechtiget findet, mir ſeinen Beyfall zu verſagen, mit aller Gelaßenheit eines Orgons in Gellerts Lotterielooſe: Ich habe Recht, und Sie haben Recht. Wir haben alle Beyde Recht. Wenn Sie aber wollen: ſo ſollen Sie allein Recht haben.

Freundſchaft gegen mich; und Sie haben auch mir dadurch Anlaß gegeben, mich ebenfalls darüber zu freuen; denn ich hatte gar nicht daran gedacht. Das glaube ich nicht! — werden Sie ſagen —. Nach Belieben! Glauben Sie davon ſo viel, als Ihnen gefällt. Genug, ich verſichere Ihnen aufrichtig, daß ich mich recht ſehr darüber freue. Denn es iſt ein großer Unterſchied unter einer niederträchtigen Eiferſucht und einem gerechten Unwillen (5).

Des fünften Buchs zwanzigſter Brief.

Gerade am erſten Tage des Saturnalienfeſtes [den ſiebzehnten December] früh morgens, hat ſich die Stadt, Pindenißus, an mich auf Gnade und Ungnade ergeben, nachdem die Belagerung ſieben und vierzig Tage gedauret hatte. — Was (zum Henker!) werden Sie ſagen — Was iſt das für eine Stadt, Pindenißus? In meinem Leben habe ich den Namen derſelben noch niemals nennen hören —. Das iſt meine Schuld nicht. Konnte ich denn Cilicien in

(5) Die Rede iſt hier vom R. Hirrus, auf deßen Unkoſten Cicero an mehrern Orten ſeinen Witz übet. Eine Probe davon iſt in der 11ten Anm. zum 16ten Br. des 4ten Buchs ſchon da geweſen. Hirrus hatte ſich zugleich mit dem Cicero um die, durch den Tod des jungen Kraßus erledigte, Augurſtelle beworben, war aber durchgefallen. Itzt bewarb er ſich nebſt dem M. Cölius um die Bedienung eines Aedils, und es ging ihm dabey wieder eben ſo unglücklich. Ego, ſchreibt Cölius an den Cicero, (Epp. ad Div. VIII, 2.) incidi in competitorem nobilem, et nobilem agentem. Nam M. *Octauius* et C. *Hirrus* mecum petit. Und im 3ten Briefe: Maxime vero, vt te dies noctesque quaeram competitor *Hirrus* curat. Quomodo illum putas *auguratus tuum competitorem* dolere, et diſſimulare, me certiorem, quam ſe, candidatum? De quo, vt, quem optas, quam primum nuntium accipias, tua, medius fidius, magis, quam mea cauſſa cupio. Nam mea, ſi fio, forſitan cum locupletiore referam. Sed hoc vsque eo ſuaue eſt, quod, ſi acciderit, *tota vita riſus nobis deeſſe non poterit.*

in ein Aetolien oder Macedonien (1) verwandeln? Sie müßen erwegen, daß man mit einer ſolchen (kleinen) Armee, wie die meinige iſt, nichts Wichtigeres und Beträchtlicheres habe unternehmen können. Ich will Ihnen hier, wie Sie mir in Ihrem letzten Briefe Erlaubniß gegeben haben, von allen meinen bisherigen Verrichtungen ein kurzes Tagebuch vor Augen legen.

Wann und auf welche Art meine Ankunft zu Epheſus erfolgt ſey, das wißen Sie ſchon. Sie haben mir ſelbſt wegen der, in dieſer Stadt mir wiederfahrnen, ungemeinen Ehrenbezeugungen Ihren Glückwunſch abgeſtattet, und niemals hat mir in der Welt etwas ein größeres Vergnügen gemacht. In allen übrigen Städten, durch welche von da mein Weg weiter durchgieng, hat man mich auf eine nicht minder ehrenvolle Weiſe empfangen. Den 31. Julius kam ich nach Laodicea, wo ich zween Tage zubrachte. [oben im elften Br. hieß es drey Tage]; und während dieſer kurzen Zeit erwarb ich daſelbſt die Hochachtung aller Menſchen, indem ich von meinem Vorweſer nicht anderſt, als ſehr rühmlich, ſprach, und ſowol hierdurch, als durch mein leutſeliges Betragen, allen, von ihm angerichteten, Schaden wieder gut, und alle, durch ihn verhengte, Bedrückungen vergeßbar machte. Ferner habe ich mich fünf [im angezogenen Br. ſchrieb er drey] Tage zu Apamea, drey zu Synnada, fünf zu Philomelum, und zehen Tage zu Ikonien [der Hauptſtadt von Lykaonien,] aufgehalten. In Berichtigung der Landesangelegenheiten und in Schlichtung der Rechtshändel aller dieſer Bezirke und Städte habe ich eben ſo viele Billigkeit, als Güte, Sanftmuth und Würde zu Tage geleget. Den ſechs und zwanzigſten Auguſt traf ich im Lager ein und den acht und zwanzigſten hielt ich

(1) Zwey bekannte Länder in Griechenland, welche ſeit geraumer Zeit und viele Jahre hindurch der Schauplatz großer Kriege und herrlicher Siege geweſen waren.

ich die Muſterung über meine Armee (2). Weil nun um dieſe Zeit ſehr bedenkliche Nachrichten von den Parthern (und deren Anmarſch) einliefen: ſo brach ich aus dieſem Lager auf, und rückte mit dem geſammten Heere gegen Cilicien, und zwar durch denjenigen Theil von Kappadocien, welcher zunächſt daran gränzt, in der Abſicht, dem Könige von Armenien, Artavasdes (3) und den Parthern ſelbſt, die Päße und Wege, in Kappadocien einzudringen, von dieſer Seite zu verrennen. Nachdem ich fünf Tage in einem (verſchanzten) Lager bey Kybiſtra geſtanden hatte: erhielt ich ſichere Nachricht, daß die Parther weit von den Gränzen dieſer Gegend des gedachten Königreichs, Kappadocien, entfernt wären und auf einer andern Seite im Begriff ſtünden, in Cilicien einzubrechen. Ich marſchirte daher aufs Geſchwindeſte durch die engen Päße des Taurus nach Cilicien, und langte den fünften Oktober bey Tarſus an. Von da ging der Marſch ſchleunig weiter bis an das Gebirge Amanus, deßen Gipfel Syrien und Cilicien von einander ſcheidet (4), und wo die Barbaren, dieſe noch nie völlig beſiegten Feinde, ihre Schlupfwinkel ſuchen, worinn ſie

(2) Einen beſondern hieher gehörigen Umſtand bemerkt Cicero noch in dem Berichte an den Kato: Vor ſeiner Ankunft hatten ſich, bey Gelegenheit eines kleinen Aufſtandes, fünf Kohorten, doch ohne Begleitung eines einzigen Oberofficiers, von der Armee entfernt und bey Philomelum geſetzt; dieſe mußte, auf Cicero's Befehl, der Legat, M. Annejus erſt wieder zurück holen.

(3) Von welchem Cicero befürchtete, er möchte ſich mit den Parthern vereinigen, weil derſelbe die Schweſter des Pakorus zur Gemahlinn hatte. Caſtra ad *Cybiſtra* locaui, vt *Artavasdes*, quocumque animo eſſet, ſciret, non procul a ſuis finibus exercitum populi Romani eſſe (ad Div. XV, 2. 3.)

(4) in aquarum diuortio. So nannten die Lateiner die Höhen und Gipfel der Gebirge, weil ſich die Waßer auf denſelben theilen, und ihren Lauf auf zwo verſchiedenen Seiten herab nehmen. Die eine Hälfte des Berges Amanus gehörete folglich zu Cilicien, und die andere zu Syrien; qui mons mihi cum *Bibulo* com-

ſie auch itzo häufig verſteckt lagen. Den dreyzehnten Oktober wurde eine große Menge derſelben von den Unſrigen niedergehauen. Hierauf eroberten und verbrannten wir verſchiedene ſtark beſetzte Schanzen, Schlößer, und veſte Plätze, welche ich des Nachts durch den Pomtinus beſtürmen ließ, in welcher Arbeit denn mit Anbruch des Tages Ich ſelbſt ihn ablöſete (5). Bey dieſer Gelegenheit beehrte und begrüßte mich meine Armee mit dem Titel eines Imperators (6).

Hierauf

communis eſt, *diuiſus aquarum diuortiis*, heißt es Epp. ad Div. 2, 10. Dis überſetzt dort Damm: da ein Fluß die Eintheilung macht; welches unmöglich richtig ſeyn kann. Denn oben auf der Länge des Berges konnte doch wol kein Fluß fließen.

(5) Was ordentlicher und genauer lautet der Bericht hiervon an den Cato. (ad Div. XV, 4.) Wir wollen ihn doch hören, da derſelbe nicht eben gar lang iſt, und auch das verdiente Lob der übrigen Generale des Cicero enthält: „Den 12ten Oktober gegen Abend brach ich, mit Zurücklaßung des Gepäckes im Lager „bey Epiphanea, mit der ganzen Armee auf und marſchirte die „Nacht hindurch, um den 13ten bey Tages Anbruch das Gebirge „Amanus zu erreichen. Die Kohorten und Hülfsvölker wurden „in verſchiedene Haufen zertheilt. Den einen führten ich ſelbſt und „mein Bruder Qvintus an, den andern Pomtinus, und die „übrigen die beyden Legaten, Annejus und Tullejus. Und ſo „überfielen wir den größten Theil der Feinde ganz unvermuthet, „welche dann niedergehauen oder gefangen wurden, weil ihnen der „Weg zur Flucht abgeſchnitten war. Erana aber, welches mehr „einer Stadt, als einem Flecken ähnlich, und die Hauptveſtung „dieſes Gebirges war, imgleichen Sepyra und Kommoris wurden, obgleich die Barbaren eine tapfere und lange Gegenwehr „thaten und ſich vom früheſten Morgen an bis Nachmittags um „vier Uhr gegen den in dieſer Gegend kommandirenden Pomtinus „hartnäckig und wütend vertheidigten, mit ſtürmender Hand eingenommen; wobey eine große Menge von den Feinden die Seele „aushauchen mußte. Außerdem ſind noch ſechs andere Kaſtelle „oder Bergveſtungen erobert und die mehreſten derſelben in die „Aſche geleget worden.„

(6) Dis war damals ein bloßer Ehrentitel, welchen die Soldaten einer, im Felde ſtehenden, Armee ihrem Feldherrn nach irgend

Hierauf bezog ich auf wenige Tage ein neues Lager, eben daßelbe, in welchem Alexander — unſtreitig ein weit größerer Kriegsheld, als Sie oder ich — in dem Kriege gegen den Darius, bey Iſſus, [einer Ciliciſchen Stadt an den Gränzen von Syrien] (7) geſtanden hatte. Daſelbſt blieb ich fünf Tage ſtehen, und nachdem ich während dieſer Zeit alle Gegenden des Amanus rund umher durch Feuer und Schwert hatte verwüſten laßen: zog ich mich wohlbedächtig von da wiederum zurück. Denn Sie wißen, daß man im Kriege dem Glück nicht zu viel trauen darf, wie auch, daß man ſich vor paniſchen (ungegründeten und vergeblichen) Schrecken und vor unverſehenen Ueberfällen in Acht zu nehmen hat (8). Auf das erſchollene Gerücht von mei-

gend einem erhaltenen beträchtlichen Siege oder nach einer gemachten anſehnlichen Eroberung, vermittelſt eines lauten und glückwünſchenden allgemeinen Zurufs beylegten, und welchen die Generale alsdann nur ſo lange beybehielten, bis ſie wieder nach Rom gekommen waren und ihren ſiegprangenden Einzug daſelbſt gehalten hatten. Pompejus, z. B. hatte dreymal die Ehre eines Triumphs genoßen, führete aber dennoch, während des Bürgerkrieges zwiſchen ihm und dem Cäſar nur den Namen Prokonſul; Cicero hingegen heißt, ſo lange er nach ſeiner Rückkunft aus Cilicien ſeinen Einzug in Rom verſchieben mußte, beſtändig Imperator, wie man aus den Ueberſchriften vieler unten im 8ten Buche und ſonſt vorkommenden, Briefe ſehen kann. Auch von mehr als Einem Kriege oder Feldzuge konnte man dieſen Titel führen. Die nachherigen Römiſchen Kayſer nahmen denſelben ſo oft an, als oft ſie entweder in Perſon, oder durch ihre kommandirende Feldherren neue Siegeslorbeern einärnteten, wie die Inſchriften ihrer noch vorhandenen Münzen beweiſen.

(7) Man ſah daſelbſt annoch um dieſe Zeit drey, dem Andenken des Alexanders und der, von ihm in dieſer Gegend gewonnenen, Schlacht gewiedmete, Altäre.

(8) Es könnte auch, in Beziehung auf das Folgende, heißen: Sie wißen, daß man im Kriege oft durch ein verurſachtes fálſches und eitles Schrecken Viel ausrichten kann. Cicero war wenigſtens und blieb auch viel zu weit von Antiochia ent-

meiner Annäherung wuchs dem Kaßius, welcher (von den Parthern) in Antiochia eingeſchloßen war, der Muth; die Parther hingegen geriethen dadurch in Furcht, und hoben die Blokade der Stadt auf. Kaßius ſetzte ihnen nach, und erhielt beträchtliche Vortheile über ſie. Er erlegte eine große Menge derſelben auf ihrer Flucht. Ihr Feldherr, Oſaces, ein bey ihnen ſehr hochgeſchätzter und angeſehener General (9) empfing in einem Scharmützel eine tödtliche Wunde, woran er einige Tage nachher ſtarb. Alles dieſes machte meinen Namen (auch) in Syrien beliebt und hochachtungswürdig. Unterdeßen langte Bibulus an; ich glaube, bloß aus Neid und Eiferſucht gegen mich, wegen des leeren und eiteln Titels eines Imperators, welchen er, um mir Nichts nachzugeben, gleichfalls gern gehabt hätte. Er ſchmeichelte ſich mit der Hoffnung, er würde auf eben dem Gebirge, Amanus (10) herrliche Lorbeerkränze ohne ſonderliche Mühe und Koſten einſammlen können (11). Er wagte es alſo, die Feinde anzugreifen. Allein,

fernt, als daß die Parther durch das Gerücht von ſeinem Anmarſche ſich hätten dürfen ein Schrecken einjagen laßen. Wahrſcheinlicher gaben ſie darum dis Unternehmen auf, weil ſie die Kunſt, eine förmliche Belagerung zu veranſtalten und auszuführen, nicht verſtunden.

(9) Er kommandirte die Parthiſche Armee unter dem Prinzen Pakorus, der damals noch ſehr jung war, und nach dem Verluſt dieſes wackern Generals nicht das Herz hatte, etwas Weiteres zu unternehmen.

(10) Denn die eine Hälfte deßelben machte, wie gedacht, ein Stück von Syrien aus. Qui *mons* mihi cum *Bibulo communis* eſt (ad Div. II, 10.)

(11) coepit laureolam in muſtaceo quaerere. *Muſtaceum* war eine Gattung von Kuchen, wozu der Teig aus Weizenmehl mit ſüßem Wein, Anis, Kümmel ꝛc. eingerühret und auf Lorbeerblättern gebacken oder auch mit dergleichen Blättern beſteckt wurde. (Cato de R. R. c. 121.) Das daher entſtandene Sprichwort

Allein, er verlor ſeine ganze erſte Kohorte (12). Alle Centurionen [Truppführer oder Hauptleute] derſelben blieben auf dem Platze, unter andern auch Aſinius Dento, Kapitain der Leibkompagnie, ein ſehr braver Officier von ſeinem Range, und nebſt dieſen auch der Tribun (Oberſter), Sextus Lucilius, der Sohn des Tit. Gavius Cäpio, eines ſehr bemittelten und angeſehenen Mannes. Wahrlich, dis iſt keine geringe Schlappe, welche Bibulus bekommen hat, zumal bey gegenwärtigen mißlichen Umſtänden; [ſowol in Anſehung der Zeit, als der verdrüßlichen Folgen].

Ich, auf meiner Seite, entſchloß mich darauf, die Stadt Pindenißus, eine von Natur und durch Kunſt ungemein ſtark beveſtigte Stadt der Eleutherocilicier (13), zu berennen, welche ſeit Menſchengedenken beſtändig die Waffen gegen uns in Händen geführet haben [und unbezwinglich geweſen ſind]. Dieſe Bergbewohner ſind eine wilde, kriegeriſche und tapfere Nation, und die gedachte Veſtung

wort heißt: Ohne große Mühe und Koſten eine Ehre erjagen wollen, oder in geringen Dingen eine Ehre ſuchen. Cicero bedient ſich deßelben hier ſehr artig und ſchicklich, mit Anſpielung auf die Lorbeerkränze, welche, wie bekannt, ein Sinnbild des Sieges ſind.

(12) Dieſe Kohorte war jederzeit die zahlreichſte, und beſtand aus den beſten und auserleſenſten Truppen einer jeglichen Legion. Jede Legion hatte ordentlicher Weiſe vier Tribunen, und unter dieſen ſtunden die Centurionen, als Subalternofficiers. S. Hrn. D. Bahrdts erklärendes Regiſter zu ſeiner Ueberſetzung des Tacitus, zu welcher Ueberſetzung und deren Berichtigung auch ich, auf ſein Verlangen, durch ſorgfältige Reviſion der mir zugeſchickten geſchriebenen Hefte, mein Scherflein beygetragen habe.

(13) D. i. Freyer Cilicier. Denn ſie erkannten auch nicht einmal die Herrſchaft der Könige dieſer Länder über ſich. Gegen die Römer trugen ſie aber einen vorzüglichen Haß. Ihren Stolz und Trotz alſo zu beſtrafen und ſie, wo möglich, unter das Römiſche Joch zu bringen, oder ganz auszurotten, unternahm Cicero dieſen Feldzug und dieſe Belagerung; wozu es ihm alſo doch nicht an Muth und militairiſcher Klugheit fehlte.

war mit allen, zu einer langen Vertheidigung erforderlichen, Dingen hinlänglich verſehen. Sie mußte daher förmlich belagert und eingeſchloßen werden. Rund herum ließ ich Graben, Wälle und Verhacke aufwerfen, Pfähle (Palliſaden) einſchlagen, Blendungen und Faſchinenbänke errichten, hohe Dämme (Batterien) aufführen, und mit einer großen Menge (groben) Geſchützes bepflanzen. Alle Arten von Mauerbrechern, Wurfs- und Belagerungsmaſchinen wurden in Bewegung geſetzt, auch eine große Anzahl von Bogenſchützen gebraucht (14), [die Stadt durch abgeſchoßene Pfeile zu beängſtigen]. Keine Mühe, keine Arbeit, keine Anſtalt wurde geſparet. Die Angriffe und Stürme wurden zum öftern wiederholet. Die Belagerten aber wehreten ſich verzweifelt, ſo, daß viele meiner Leute verwundet wurden. Doch that das der Armee überhaupt keinen großen Schaden, als welche dennoch immer munter und unermüdet blieb. Und ſo ging denn endlich (15) die Veſtung über und kam völlig in unſere Gewalt. Die Saturna-

(14) Sollte ich die hier vorkommenden Kriegskunſtwörter der Lateiner, vallum, foſſa, agger, vineae, turris, tormenta etc. nicht ganz richtig, oder nicht deutlich genug ausgedruckt haben, welches, wie in allen andern, ſo auch in der Deutſchen Sprache, einem jeden wol etwas ſchwer fallen möchte, weil wir keine einzele und eigene, jenen völlig entſprechende, Wörter dazu haben: ſo ſind ja gnugſame Abhandlungen von den Römiſchen Alterthümern vorhanden, worinn die Beſchreibungen davon enthalten ſind, welche hieher zu ſetzen, weder mein Zweck erfodert, noch der Raum erlaubet. Lydius, Sigonius, Scheffer und inſonderheit Maternus von Cilano haben mir darunter recht gut ſchon vorgearbeitet. Auch findet man in *Guilielmi du Choul* Traktat de Caſtrametatione et disciplina militari Romanorum *Amſtelaed.* 688. in 4. verſchiedene dieſer Kriegsmaſchinen in Kupferſtichen vorgeſtellt.

(15) und zwar am 47ſten Tage nach angefangener Belagerung, wie es oben hieß; laut des Berichts aber an den Kato, erſt am 57ſten Tage. An dem einen oder andern Orte muß ſich alſo Cicero verrechnet oder verſchrieben haben.

turnalien waren demnach in der That ein doppeltes Freudenfeſt. Den Soldaten ſchenkte und überließ ich auch die ganze Beute, ausgenommen die Pferde. Die Kriegsgefangenen wurden am dritten Tage der Saturnalienfeyer (den 19. December) (16) im Hauptquartiere des Lagers öffentlich als Sklaven verkauft. Den Augenblick, da ich dis ſchreibe, vernehme ich, daß die Summe des, aus dieſem Verkauf gelöſeten, Geldes ſich bereits auf zwölf Millionen Seſterzien, (37500 Thaler) belaufe. Von hier habe ich die Armee unter Anführung meines Bruders, Qvintus, in den, noch nicht völlig beruhigten, Gegenden

(16) Dis iſt ein entſcheidender Beweis gegen den Makrobius, daß die Saturnalien, auch noch lange vor der Julianiſchen Kalenderverbeßerung, nicht bloß nur einen einzigen Tag, ſondern verſchiedene Tage hindurch ſind gefeyret worden. Es war dis Feſt eines der allerluſtigſten und ſchwärmeriſchten Feſte der Römer und hatte viel Aehnliches mit dem heutigen Karneval der Katholiken. Es dauerte ordentlich fünf Tage vom 17ten bis 21ſten (nach anderer Rechnung vom 19ten bis 24ſten) December, welche man mit völliger Beyſeitſetzung aller Arbeit, aller Staatsgeſchäfte, aller Gerichtshändel, theils mit Opfern, theils mit Schmauſen, theils mit Spielen in möglichſter Freude und Luſtbarkeit zubrachte. Doch machten ſich an dieſen Tagen des Wohllebens gelehrte, angeſehene und wohlgeſittete Leute auch ein edleres Vergnügen. *Saturnalia* agitabamus *hilare* proſum et *modeſte*, non, vt dicitur, remittentes animum, — ſed demulcentes eum paullum atque laxantes (caenulis) iucundis *honeſtisque ſermonum illectationibus* (*A. Gell.* XVIII, 2.) Die Kinder ſpielten mit Nüßen, Bilderchen, Kartenblättern, Schnelkäulchen ꝛc. (ludebant nucibus, ocellatis, caſtellatis etc.) womit ſich auch der Kayſer, Auguſtus, zuweilen zum Zeitvertreibe abgab (*Sueton.* cap. 83.). Gute Freunde ſchickten einander an dieſem Feſte allerhand kleine Geſchenke (munera Sigillaria) zu. Die Sklaven ſaßen mit bedecktem Haupte zu Tiſche, und hatten die Ehre, von ihren Herren bedienet zu werden; u. ſ. w. Ausführlichere Nachrichten hiervon findet man in des Makrobius erſten Buche, Kap. 7-10. wie auch in Lucians Kronoſolon, und aus beyden einen vollſtändigen Auszug im 3ten Bande der Röm. Alterthümer des Maternus von Cilano, S. 333-353.

an den Gränzen (meiner Provinz) die Winterquartiere beziehen laßen. Ich aber ſtehe im Begriff, mich nach Laodicea zu begeben. Da haben Sie nun einen umſtändlichen Bericht von meinen Kriegsunternehmungen und Heldenthaten. Jedoch, ich muß auch das noch nachholen, was vorher gegangen iſt.

Sie ſchärfen mir in Ihren Briefen aufs freundſchaftlichſte ein, doch ja jenem Liguriniſchen Spötter (17) keine Veranlaßung oder Gelegenheit zu geben, mich zu tadeln; und was mir Ihre Erinnerungen noch eindrücklicher macht, iſt dieſes, daß Sie deßfalls beſorgt und unruhig zu ſeyn ſcheinen. Allein, ich kann Ihnen verſichern: Ich will des Todes ſeyn, wenn ſich irgend ein Menſch leutſeliger, redlicher und uneigennütziger erweiſen kann,

(17) vt etiam Ligurino μώμῳ ſatisfaciam. Auf wen möchte das wol zielen? Manutius wollte entweder den Kato, oder auch überhaupt einen damals bekannten beißenden Tadler darunter verſtehen. Boſius war der Meynung, es ziele auf den Hortenſius, welchen Cicero, ſo gute Freunde ſie auch ſonſt beyde mit einander waren, dennoch immer als ſeinen Neider und Nebenbuhler angeſehen habe, der denn auch wol zuweilen ſich über den Cicero, als einen eitlen, ruhmredigen und pralhaften Mann aufgehalten haben könne. Mit dem *Ligurinus* ſpiele Cicero auf die Art des öffentlichen Vortrags des Hortenſius an, welche λιγυρά, nimis arguta, canora, geſtuoſa war, (multa mundicia et circumſpecte compoſiteque indutus et amictus declamabat, manusque eius inter agendum erant *argutae* admodum et *geſtuoſae*, *A. Gell.* I, 5.) und Cicero ſelbſt ſage von ihm (in *Bruto*, cap. 88.) Vox canora et ſuauis; *motus* et *geſtus* etiam *plus artis* habebat, quam erat *Oratori ſatis*. Dieſe Erklärung iſt nun zwar ein wenig weit hergeholt, aber doch nicht ohne allen Grund, wenn man ſie mit einer gewißen Stelle des erſten Briefs im folgenden ſechſten Buche vergleicht, wo Cicero in den Worten: οὐκ ἔλαθέ σε illud de *geſtu hiſtrionis*, wahrſcheinlich von der etwas affektirten Deklamation des Hortenſius redet. Und was ſagt denn der liebe Erneſti dazu? Non diſplicet, ſagt er, *Boſii* ratio. Des Boſius Meynung und Gründen kann ich meinen Beyfall nicht füglich verſagen.

kann, als ich mich allhier wirklich erweiſe. (ſ. den 3ten Br. am Ende). Ich nenne das itzo nicht diejenige Enthaltſamkeit oder Einſchränkung der Begierden, welche Tugend der Wolluſt und dem Vergnügen entgegen zu ſtehen ſcheint. [Ich mache mir kein Verdienſt daraus, denn in dieſer Abſicht muß man ſich Gewalt anthun, und das thue ich eben nicht.] Vielmehr habe ich in meinem ganzen Leben niemals ein ſo großes Vergnügen empfunden, als mir aus dieſer meiner Rechtſchaffenheit zuwächſt. Und dieſes Vergnügen gründet ſich nicht ſowol auf den Ruhm, den ich dadurch erhalte, ob ſolcher gleich ſo groß iſt, daß er nicht größer ſeyn kann, als vielmehr auf die Sache ſelbſt, und weil ich nach meiner natürlichen Neigung dabey handele. Kurz, es war gut und der Mühe werth, daß ich die Probe damit machte. Ich kannte mich ſelbſt nicht, und wußte nicht hinlänglich genug, wie weit ich es in dieſem Stücke bringen könnte. Mit Recht bin ich ſtolz darauf. Nichts kann herrlicher und rühmlicher ſeyn. Inzwiſchen mache ich mir aus dieſem glänzenden Ruhme nicht ſonderlich viel (18). Was ich mir für eine höhere Ehre ſchätze, iſt dieſes, daß Ariobarzanes mir ſein Leben, ſeine Wohlfahrt und ſeine Krone zu danken hat. Ich habe Gelegenheit gehabt, im Vorbeygehen dieſen König und ſeine Staaten durch meine guten Rathſchläge, durch meine Klugheit und durch mein Anſehen in Ruhe und Sicherheit zu ſetzen. Weit gefehlt, daß ich mich von denjenigen, die ſich wider ihn verſchworen hatten und ihn vom Throne verdrengen wollten, hätte ſollen

(18) Und doch kitzelte es ſeine Eigenliebe nicht wenig, wenn er ſah, daß die Einwohner dieſer entfernten Provinzen allenthalben mit dem Finger auf ihn zeigten; und wenn er hörete, daß ſie einander voller Bewunderung fragten: Iſt das der große Mann, der die Stadt Rom vom Untergange errettet hat? den der Senat mit dem Namen eines Vaters des Vaterlandes beehret hat? Multum eſt enim (ſchreibt er an den Cölius) in his locis: *Hiccine eſt ille, qui urbem? quem Senatus?* — noſti cetera.

durch Geſchenke beſtechen laßen, habe ich denſelben nicht einmal den Zutritt zu mir verſtattet (19). Unterdeßen habe ich in Kappadocien nicht den mindeſten Schnitt gemacht, und ich hoffe, daß es meine Provinz, das ganze Jahr meiner Statthalterſchaft durch, nicht Einen Pfennig koſten werde. Zugleich habe ich nach meinem beſten Vermögen mich bemühet, dem Brutus, welcher mir ſo werth und theuer iſt, als Ihnen, — bald hätte ich geſagt, als Sie — zu ſeiner Bezahlung zu verhelfen oder wenigſtens gegründete Hoffnung dazu zu machen (20).

So wüßten Sie denn nun Alles, was Sie zu wißen wünſchten. In einigen Tagen werde ich ein Schreiben an den Senat abgehen laßen. Ich werde ein Mehreres darinn berichten können, als wenn ich ſogleich nach den, auf dem Gebirge Amanus erfochtenen, Vortheilen geſchrieben hätte. Zum Unglück aber werden Sie alsdann nicht zu Rom ſeyn. Jedoch, die Hauptſache kömmt darauf an, was den

erſten

(19) Cicero hatte den Auftrag vom Senat, dieſen König unter ſeinen beſondern Schutz zu nehmen. In dem, zu dieſem Ende ihm überſchickten, Senatsdekrete hatte der Senat, zur Ehre des Ariobarzanes, — welches noch keinem andern auswärtigen Prinzen wiederfahren war, — die ausdrücklichen Worte mit einfließen laßen, daß dem Senat und Römiſchen Volke an ſeiner Erhaltung und Wohlfahrt ſehr viel gelegen wäre. Es geſchah ſolches vornehmlich dem Kato zu Gefallen, welcher ein beſonderer Gönner des Ariobarzanes war. Die, von demſelben ihm empfohlenen, alten Räthe, Metra und Athenäus, welche durch Kunſtgriffe des Hofes und durch die Obermacht der Königinn, Athenais, in Ungnade gefallen und des Landes verwieſen waren, ſetzte Cicero wieder in ihre Stellen ein, und ein unruhiger Prieſter, das Haupt der Mißvergnügten, wurde gezwungen, das Land zu räumen. (Epp. ad Diuerſ. XV, 4.)

(20) Brutus hatte eine, bey nahe ſchon verloren gegebene, Schuld von dem Ariobarzanes zu fodern. Hierunter wollte Cicero ſeinem Freunde gern dienen. Was er ausgerichtet habe, wird im erſten und zweyten Briefe des ſechſten Buchs erzehlt.

erſten März im Senat [wegen der Veränderung und neuen Beſetzung der Statthalterſchaften] wird beſchloßen werden. Denn ich befürchte, daß, wenn Cäſar ſich durchaus keinen Nachfolger in ſeiner Provinz will auforingen laßen, auch ich mein Gouvernement allhier noch länger werde behalten müßen. Wenn Sie demnach [um dieſe Zeit] zu Rom wären: ſo würde ich deßfalls in keiner Furcht ſtehen dürfen.

Genug von meinen eigenen Angelegenheiten! Ich komme auf das, was zu Rom vorgeht. Seit geraumer Zeit hatte ich von dorther Nichts erfahren, bis ich endlich den 26ſten December Ihr angenehmes Schreiben erhielt, worinn ich die wichtigſten Neuigkeiten mit vielem Vergnügen geleſen habe. Ihr Freygelaßener, Philogenes, hat mir dieſes Schreiben richtig und bey guter Zeit überbracht, ob er gleich auf ſeiner Reiſe einen ſehr weiten, und noch darzu nicht gar zu ſichern, Weg hat nehmen müßen. Denn den Brief, welchen Sie, wie Sie mir melden, durch die Leute des Lenius an mich mitgegeben, habe ich noch nicht empfangen. Angenehm iſt mir das, was Sie mir von dem Cäſar ſchreiben, und was der Senat ſeinetwegen für einen Schluß gefaßt hat, auch was Sie für einen Erfolg ſich davon verſprechen. Bequemt ſich Cäſar, demſelben Folge zu leiſten: ſo geht die Sache gut, und ich bin oben drauf (21). Daß Sejus ſich in den Prozeß und in die

G 5 Strafe

(21) Der Senat hatte am letzten September den Schluß gefaßt, daß man den erſten März des nächſtfolgenden Jahres ſich wegen eines, dem Cäſar zu beſtimmenden, Nachfolgers berathſchlagen wollte. Man glaubte damals, daß Cäſar ſich entſchließen würde, ſeine Statthalterſchaft von Gallien niederzulegen, wofern man ihn zum Konſul machte; oder daß er auf das, ihm bewilligte, Vorrecht, um das Konſulat anhalten zu können, ohne perſönlich zu Rom zu erſcheinen, Verzicht thun würde, wofern man ihn ſeine volle zehen Jahre die Statthalterſchaft behalten ließe. Der dienſtfertige Cölius ſchrieb dis dem Cicero, legte die Senats-

Strafe des M. Plätorius mit verwickelt ſieht [und einen Theil der erpreßten Gelder wieder zurück geben muß,] ſehe ich eben ſo gar ungern nicht (22). Das bin ich doch ſehr begierig zu wißen, warum Lucceius ſich mit dem Qv. Kaßius ſo heftig überworfen hat, und wie die ganze Sache zugegangen iſt (23). Wenn ich zu Laodicea werde angekommen ſeyn: ſo werde ich den Qvintus, Ihren Schweſterſohn, auf Verlangen ſeines Vaters, mit den gewöhnlichen Feyerlichkeiten den männlichen Rock anlegen laßen, ihm auch alsdann den Zügel kürzer halten und auf ſein Betragen ein wachſameres Auge haben. Dejotarus, welcher mir durch ſeine Bundestruppen große Hülfe geleiſtet und ſehr gute Dienſte gethan hat, wird ſelbſt die beyden jungen Ciceronen nach Laodicea begleiten.

Nun erwarte ich auch Briefe von Ihnen aus Epirus, um nicht nur von Ihren daſigen Geſchäften und Verrichtungen, ſondern auch von Ihren Ergetzungen und Vergnügun-

Senatsdekrete mit bey, und ſchloß ſeinen Brief mit dieſem Urtheil: Itaque iam, vt video alterutram ad conditionem deſcendere vult *Caeſar*, vt aut maneat, neque hoc anno ſui ratio habeatur, aut, ſi deſignari poterit, decedat. (Epp. ad Diuerſ. VIII, 8.)

(22) *Incendio Plaetoriano* quod *Seius ambuſtus eſt*, iſt wol unſtreitig im figürlichen Verſtande zu nehmen von einem Kriminalprozeße des Plätorius, welcher ehedem mit dem Cicero zugleich Prätor geweſen war, und als der Ankläger des Fontejus aus der, für dieſen letztern gehaltenen, Vertheidigungsrede bekannt iſt. Livius bedient ſich B. 29. eben dieſer metaphoriſchen Redensart: Ne cauſſam lege *Petilia* diceret, et *incendio alieni iudicii*, quo *L. Scipio* damnatus erat, *conflagraret*. Und Katilina drohete kurz vor ſeiner Entweichung aus Rom: Si quod eſſet in ſuas fortunas *incendium* excitatum, id ſe non *aqua*, ſed *ruina* reſtincturum. (Cic. pro *Murena*, cap. 25.)

(23) Qv. Kaßius Longinus war ein eifriger Anhänger des Cäſars, Lucceius hingegen hielt es mit der Partey des Pompejus. Wie leicht war es alſo, daß ſie beyde einmal in der Hitze an einander gerathen konnten?

gnügungen Nachricht zu haben. Nikanor [ein Bedienter des Attikus] thut das Seinige redlich, und ich bin mit ſeinen Dienſten ſehr wohl zufrieden; dagegen begegne ich ihm ſo liebreich, daß er auch gewiß mit mir zufrieden ſeyn wird. Ich bin Willens, ihn mit meinem Schreiben an den Senat nach Rom zu ſchicken, damit daßelbe deſto richtiger überbracht und abgeliefert werde, und ich durch eben denſelben hinwiederum ſowol Briefe als auch zuverläßige Nachrichten von Ihnen erhalten könne. Es iſt mir angenehm, daß mich Alexis in Ihren Briefen ſo oft grüßen läßt: aber warum ſchreibt er nicht ſelbſt eigenhändig an mich, ſo wie mein Alexis an Sie zu ſchreiben pflegt (24)? Für den Phemius ſuche ich ein hübſches Waldhorn aufzutreiben. — Doch, genug für dismal! Bleiben Sie fein geſund und melden mir bald, wann Sie wieder nach Rom zurück zu gehen gedenken. Leben Sie wohl! dis wünſche ich von ganzen Herzen. — Auf meiner Durchreiſe durch Epheſus habe ich Ihre Angelegenheiten und Ihre Leute dem Thermus mündlich aufs Beſte empfohlen, und nachher habe ich ſolches auch ſchriftlich gethan. Ich habe deutlich bemerkt, daß dieſer Mann ſehr freundſchaftliche Geſinnungen gegen Sie heget, und Ihnen zu dienen aufrichtig beflißen iſt. Schon ehedem habe ich einmal etwas wegen des Hauſes des Pammenes an Sie geſchrieben; itzo erſuche ich Sie aufs neue, Sich alle Mühe zu geben, daß dieſer junge Mann im völligen Beſitze und Genuße derjenigen Vortheile, welche er durch Ihre und meine Bemühung erhalten hat, ungeſtört gelaßen, und auf keine Weiſe darinn beeinträchtiget werde. Mich deucht, es liege unſrer

(24) Mein Alexis. So nennt hier Cicero den Tiro, ſeinen Geheimſchreiber, welchen er eben ſo liebte, wie Attikus ſeinen Freygelaßenen, Alexis (ſ. den 2ten Br. des 7ten Buchs). Vielleicht war auch dis nicht einmal der eigene, ſondern ebenfalls nur ein figürlicher Name dieſes Lieblings. Sie konnten ja beyde in der Sprache des Virgils reden: Formoſum paſtor *Corydon* ardebat *Alexim*, *delicias domini*.

unſrer beyder Ehre daran, und mir für meine Perſon wird insonderheit ein großer Gefallen damit geſchehen.

Des fünften Buchs ein und zwanzigſter Brief.

Mit großem Vergnügen habe ich aus Ihrem Briefe vernommen, daß Sie friſch und geſund im Epirus angelanget ſind, und daß Sie eine erwünſchte und glückliche Seereiſe gehabt haben. Darüber aber bin ich einigermaßen verdrüßlich, daß Sie nun eben anitzt nicht zu Rom ſind, zu einer Zeit, da Ihre Gegenwart daſelbſt für mich ſo höchſtnöthig ſeyn möchte. Doch tröſte ich mich mit der Hoffnung, Sie werden Sich nicht leicht entſchließen, den ganzen Winter hindurch im Epirus zu bleiben, weil Sie doch daſelbſt nicht vollkommen vergnügt leben, ſondern wegen der Staatsangelegenheiten immer in Sorge und Unruhe ſchweben würden (1). Der Brief des K. Kaßius, Bruders des Qv. Kaßius, Ihres guten Freundes (2), über

(1) Fulvius Urſinus und Junius wurfen, auf den Glauben einer einzigen alten Handſchrift, die Worte: *et libenter requiescere*, aus dem Texte weg, vermuthlich weil ſie ſolche als eine gleichbedeutende, folglich unnütze, Gloße des nächſt vorherſtehenden Ausdrucks: *iucunde hiemare* anſahen. Erneſti glaubte, daß ſie wol nicht Unrecht haben möchten, ob er gleich die gedachten Worte im Texte beybehalten hat. Meiner geringen Einſicht nach, halte ich dieſelben nicht für ganz überflüßig, und es ſcheint mir in dem *requiescere* noch ein etwas verſchiedener Begriff zu liegen; denn es iſt augenſcheinlich, daß dieſe Worte auf die Stelle im 19ten Briefe Bezug haben, wo es hieß: magisque vereor, *ut ſcribis*, ne *in Epiro ſollicitus ſis non minus*, quam *nos hic* ſumus.

(2) Es lebten damals drey Kaßiuße, Qvintus, Kajus und Lucius. Alle drey waren in den folgenden Jahren Volkstribunen. Der erſte hielt es mit dem Cäſar, die andern beyden waren Pompejaner. Kajus befand ſich hernach mit unter den Ver-

über deßen Zweck und Inhalt Sie einen nähern Aufſchluß von mir verlangen, war ſehr beſcheiden, in Vergleichung mit demjenigen, welchen er nachmals geſchrieben hat, und worinn er dreiſt und pralhaft verſichert, Er habe [durch die über die Parther erhaltene Vortheile] dem ganzen Parthiſchen Kriege ein Ende gemacht. Es iſt wahr, dieſe Barbaren hatten ſich ſchon vor Ankunft des Bibulus von Antiochia zurück gezogen: aber, ohne daß wir dadurch das Geringſte gewonnen oder eine mehrere Sicherheit erhalten haben ſollten. Bis itzt ſtehen ſie noch immer in ihren Winterlägern in Kyrrheſtika, und wir haben noch einen ſehr ſchweren und blutigen Krieg zu befürchten. Denn, auch der Prinz des Parthiſchen Königs, Orodes befindet ſich wirklich auf unſerm Reichsboden (3), und Dejotarus, mit deßen Sohn die Tochter des Artavasdes verſprochen iſt, von welchem er es alſo leicht erfahren kann, zweifelt im Geringſten nicht dran, der König ſelbſt werde gleich im Anfange des Sommers, bey Eröffnung des Feldzugs, mit allen ſeinen Truppen über den Euphrat herüber ſetzen. Den ſiebenten Oktober, an eben dem Tage alſo, da das triumphirende Schreiben des Kaßius im Senat öffentlich verleſen worden, hat man auch das meinige in dieſer Verſammlung der Väter abgeleſen, worinn ich noch immer Krieg, Unruhe und große Gefahr prophezeyete.

Arius

Verſchwornen, die den Cäſar würgeten. Da das lateiniſche Wort, frater, auch eines Vaternbruders ſohn bedeutet: ſo könnte man nicht ohne Grund annehmen, Q. Kaßius ſey nur ein Vetter der beyden andern geweſen, von welchen zween letztern aber ausgemacht iſt, daß ſie leibliche Brüder waren.

(3) *in prouincia noſtra*, das heißt hier nicht in meiner Provinz, ſondern überhaupt in *prouincia Romana*. Denn die Parther ſtunden in Kyrrheſtika, welches ein Theil von Syrien war. In eben dem Verſtande wurde oben im 19ten Briefe des erſten Buchs von den Helvetiern geſagt: *excurſiones in prouinciam faciunt*; ſie wagen Streifereyen in die Römiſchen Provinzen, in das Römiſche Gebiete.

Axius (4) verſichert mir in einem ſeiner Briefe, man habe meinen Bericht höchſt zuverläßig befunden, und ſich allein an denſelben gehalten, des Kaßius ſeinem aber gar keinen Glauben beygemeßen. Vom Bibulus waren damals noch keine Briefe angekommen: ich weiß aber gewiß, daß ſolche mit den meinigen übereinſtimmen und lauter ſchreckenvolle Nachrichten enthalten werden.

Aus dieſem allen befürchte ich nun, man werde, wenn der Senat dem Cäſar ſeine Foderungen durchaus nicht zugeſtehen will, den Pompejus in keine Provinz abgehen laßen, um ihn, im Fall neuentſtehender Unruhen und Verwirrungen, dem Cäſar entgegen zu ſtellen, und, ehe man nicht ſieht, wo dieſe verwickelte Sache hinaus laufen möchte, werde der Senat nicht für rathſam halten, mir zu erlauben, vor Ernennung und Ankunft meines Nachfolgers, die Statthalterſchaft niederzulegen oder mich von hier zu entfernen, im Betracht, daß man bey einem ſo nahe bevorſtehenden, wichtigen und gefährlichen Kriege die entlegenen weitläuftigen Provinzen bloßen Legaten nicht anvertrauen könne. Ich zittere alſo vor Furcht, daß die Zeit meiner Regierung verlängert werden, und, wenn der Vorſchlag dazu geſchieht, auch nicht einmal einer von den Volkstribunen das Herz und die Macht haben möchte, ſolchen durch ſeinen Widerſpruch zu hintertreiben; und das um ſo viel mehr, weil Sie abweſend ſind; denn durch Ihre Klugheit, durch Ihr Anſehen, durch Ihren Fleiß und Eifer würden Sie vielen Dingen vorbeugen und viele Hinderniße aus dem Wege räumen. — Mein guter Cicero — werden Sie ſagen — Sie ſchaffen ſich ſelbſt eitele Schreckbilder und ſtellen ſich Alles fürchterlicher vor, als es in der That iſt. — Ich muß; ich kanns nicht anderſt machen; und ich wünſchte, daß ich keine Urſach dazu hätte. Genug, ich geſtehe Ihnen: Alles ſetzt mich in Furcht. Inzwiſchen endiget

(4) Von dieſem Axius ſ. die 7te Anmerk. zum 15ten Briefe des vierten Buchs.

diget ſich doch Ihr Brief, welchen Sie von Buthrotum aus, gleich nach dem Ausſteigen aus dem Schiffe, an mich geſchrieben haben, mit einem artigen und ſchönen Schlußſatze, wodurch Sie mir wieder Muth einſprechen. Wie ich ſehe, heißt es da, und wie ich hoffe, ſo werden Sie gleich nach Ablauf Ihres Jahres ohne alle Verzögerung zurück kommen können. Lieber wäre mirs, wenn da nur ſtünde: Wie ich ſehe. Das: wie ich hoffe, war nicht nöthig, hinzugeſetzt zu werden. In einem andern, vom Triumphstage des Lentulus (5) datirten, Briefe, welchen die ordentlichen Briefboten der Generalpächter mir ziemlich geſchwind zu Ikonien überbracht und eingehändiget haben, wiederholen Sie jenen halb ſüßen, halb bittern Troſt, und laßen mich noch immer ſo zwiſchen Hoffnung und Furcht dahin leben. Zuerſt verſichern Sie nochmals: „Man werde mich nach Verlauf meines Jahres ohne weitern Verzug ablöſen;„ und dann fügen Sie hinzu: „Fällt die Sache anderſt aus: ſo werde ich ſelbſt „zu Ihnen (nach Cilicien) kommen.„ — Dieſe Ihre Bedenklichkeiten und ſchwankenden Ausdrücke quälen und ängſtigen mich. — Zugleich wißen Sie nun auch, welche von Ihren Briefen ich wirklich erhalten habe. Denn denjenigen, welchen Sie, wie Sie ſchreiben, dem Hermon, des Hauptmanns Kamula Freygelaßenen, mitgegeben haben, habe ich nicht empfangen. Mehr, als einmal, haben Sie auch erwehnt, daß Sie den Leuten des Lenius einen Brief an mich mitgegeben hätten. Dieſen hat mir endlich Lenius ſelbſt bey meiner Ankunft zu Laodicea über-

(5) Es waren damals ſchon zwey Jahr verfloßen, ſeitdem P. Lentulus Spinther aus Cilicien, wo er als Statthalter drey Jahr geſtanden hatte, wieder zurück gekommen war. Mit ſeinem Triumphe aber oder öffentlichen Siegeseinzuge verzögerte es ſich ſehr lange, weil er von Seiten einiger Volkstribunen groſſen Widerſtand fand, welche Feinde des Pompejus waren, unter deßen Anhängern Lentulus ſich jederzeit als einen der allereifrigſten bewieſen und ausgezeichnet hatte.

überliefert. Er war aber ſchon am 22ſten September (vorigen Jahres) geſchrieben und ich empfing ihn erſt den elften Februar dieſes Jahrs. Ich habe ſo gleich damals dem Lenius mündlich verſichert, daß er bey mir keine beſſere Empfehlungen haben könne, als die Ihrigen, und künftig werde ich ihm thätige Beweiſe davon geben. Uebrigens enthielt dieſer Brief lauter alte und mir ſchon bekannte Dinge und gar Nichts Neues für mich, das Einzige ausgenommen, was die Kibyratiſchen Pantherthiere betrift. Sie haben ſehr wohl gethan, und ich weiß Ihnen desfalls vielen Dank, daß Sie dem Octavius zur Antwort ertheilet haben: Sie glaubten nicht, [daß ich dergleichen wilde Thiere an den Cölius überſchicken würde.] (6). Aber, ich

(6) M. Octavius war entweder bereits ernannter Aedil auf das nächſtfolgende Jahr, oder hatte doch Hoffnung, nebſt dem M. Cölius zu dieſer Würde ernannt zu werden. Die Aedilen pflegten ordentlicher Weiſe dem Volke zu Liebe öffentliche Schauſpiele und Thiergefechte auf ihre Koſten anzuſtellen. Cölius lag daher faſt in allen ſeinen Briefen dem Cicero an, ihm hierzu einige Pantherthiere (Pardel, Leoparden, Tiger) aus Cilicien zu verſchaffen (ſ. das achte Buch der vermiſchten Briefe Br. 2. 4. 8. 9.) Cicero gab ſich ſehr ungern mit dieſer Kommißion ab, weil er Bedenken trug, die armen Leute ſeiner Provinz mit Aufjagung dergleichen Thiere zu beläſtigen. Er hatte deswegen dem Cölius ſeine Bitte etlichemal abgeſchlagen. Inzwiſchen gab er ſich doch wirklich viele Mühe, ihm zu willfahren und verſchaffte ihm eine Anzahl von dieſen Kreaturen. De *pantheris*, ſchreibt er ziemlich ſcherzhaft im elften Br. des zweyten Buchs, per eos, qui venari ſolent, agitur mandato meo diligenter. Sed mira paucitas eſt; et eas, quae ſunt, valde ajunt *queri*, quod nihil cuiquam inſidiarum in mea prouincia, niſi ſibi, fiat. Itaque conſtituiſſe dicuntur in *Cariam* ex noſtra prouincia decedere. Sed tamen ſedulo fit, et in primis a *Patiſco*. Quicquid erit, tibi erit; ſed quid eſſet, plane neſciebamus. „Auf meinen „Befehl ſind die ordentlichen Jäger dieſer Thiere ernſtlich drüber „aus, einige derſelben lebendig zu fangen. Es giebt ihrer aber „ungemein wenige; und diejenigen, welche etwa noch da ſind, „ſollen ſich, wie ich höre, gewaltig darüber beklagen, daß in mei„ner

ich will Sie bitten: auf einandermal gehen Sie bey Anfragen von Dingen dieſer Art nur gerade mit der Wahrheit heraus und ſagen, daß ich es gewiß nicht thun würde; auch dann, wenn Sie ſelbſt nicht genau wißen, ob es geſchehen werde oder nicht. Denn ich kann Ihnen überhaupt verſichern, daß Niemand die Uneigennützigkeit, Billigkeit, Leutſeligkeit und Gütigkeit weiter treiben kann, als ich. An allen dieſen Tugenden — das werden Sie in der That ſo finden — habe ich alle [vorigen Statthalter] übertroffen. Ich folge hierinn theils meiner eigenen Neigung, und handele nach meinen unbeweglichen Grundſätzen, theils aber — ich ſchwere es Ihnen — werde ich auch zu einem ſolchen Betragen durch Ihre guten Rathſchläge und Anweiſungen aufgemuntert, belebet und angeflammet. Sie können ſich es unmöglich vorſtellen, in was für eine große Verwunderung hier die Leute gerathen ſind, da ſie geſehen haben, daß während meiner Verwaltung der Statthalterſchaft weder an irgend einen meiner Officiers und übrigen Leute für ihre eigene Perſon, noch unter dem Namen einer Staatsabgabe für Rechnung der Republik ein Heller hat bezahlt werden dürfen, außer, was etwa mein Legat, L. Tullius (Tullejus) genommen hat. Dieſer, ſonſt eben kein habſüchtiger und raubgieriger Mann, hat ſich dasjenige, was das Juliſche Geſetz zu fodern erlaubt, auf dem Marſche geben laßen, aber doch nur jeden Tag einmal, nämlich bloß in dem Nachtquartiere, nicht, wie es andere zu machen pflegen, an allen Orten und in allen Dörfern, wo der Marſch durchgeht (7). Wenn

„ner Provinz ſonſt Niemanden nachgeſtellt werde, als allein ihnen. Daher ſollen ſie auch veſt entſchloßen ſeyn, aus unſrer Provinz gänzlich wegzuziehen und nach Karien zu gehen. — „So viel davon zu bekommen ſeyn werden, ſollen Sie haben. „Wie viel es aber ſeyn möchten, das kann ich für itzt unmöglich „wißen oder genau beſtimmen.„

(7) Die Officiers der Statthalter ließen ſich alſo oft dasjenige, was ſie zu ihrem und ihrer Leute Unterhalt und Verpflegung zu fodern

Wenn ich alſo dieſen ausnehme: ſo kann ich mit Wahrheit ſagen, daß weder ich noch meine Untergebene der Provinz Einen Pfennig Unkoſten verurſachet haben. Dieſen einzigen kleinen Schandflecken meiner Statthalterſchaft, in Anſehung des Tullius, muß ich auf die Rechnung unſeres Qv. Titinius (8) ſchreiben. Er iſt es, der mir dis ſchöne Geſchenk gemacht hat.

Nach geendigtem Feldzuge habe ich meinem Bruder, Qvintus, die Oberbefehlshaberſchaft über die Armee in den Winterquartieren aufgetragen und ihn zum Interimsverweſer von Cilicien beſtellt. Ihres Freundes, Tiberius, Eidam, den Qv. Voluſius (9), einen Mann, auf den man ſich verlaßen kann, welcher aber auch im höchſten Grade uneigennützig iſt, habe ich auf einige Tage nach der Inſel Cypern zu gehen beordert, damit doch die Römiſchen Bürger, welche daſelbſt Handlung treiben, ob ihrer gleich nur Wenige ſind, ſich nicht beklagen dürfen, es ſey ihnen Niemand zugeſchickt worden, der ihre Rechtshändel entſcheide. Denn die Cyprier erkennen, außerhalb ihrer Inſel, keine Gerichtsbarkeit, und können nicht gezwungen wer-

fodern berechtiget waren, mit baarem Gelde bezahlen und zwar mehrmals an Einem Tage und an mehrern Orten, da man es ihnen nur da, wo ſie des Nachts ſtille lagen, zu geben verpflichtet war.

(8) Dieſen Tullius hatte nicht nur Titinius, ein Römiſcher Ritter und reicher Banquier, (ſ. B. 2. Br. 4. und B. 7. Br. 18.) ſondern auch Attikus ſelbſt dem Cicero zum Legaten vorgeſchlagen und empfohlen. Wenn daher Cicero ſeiner in dieſen Briefen erwehnt: ſo ſchreibt er gemeiniglich *tuus Tullius*. Hier aber iſt er ſo fein und artig, daß er dem Attikus dieſes Mannes halber Nichts zur Laſt legt, ſondern ſich bloß an den Titinius hält, ohne doch dabey die demſelbigen ſchuldige Freundſchaft zu verletzen. Ridendo dicere verum, quid vetat?

(9) S. die dritte Anmerkung zum elften Briefe dieſes fünften Buche. Von dem Tiberius, des Voluſius Schwiegervater, läßt ſich ſonſt keine weitere Nachricht auffinden.

werden, vor einem auswärtigen Gerichtshofe zu erſcheinen. Ich, für meine Perſon, bin den fünften Januar von Tarſus nach Aſien abgegangen; mit was für einer großen gegen mich ſich geäußerten Bewunderung aller Städte in Cilicien, inſonderheit aber der Tarſenſer, das iſt mit Worten gar nicht zu beſchreiben. Nachdem ich aber über das Gebirge Taurus in den, zu meiner Provinz mit gehörenden, Bezirken von Aſien ankam: ſo hatte man mich daſelbſt mit der äußerſten Sehnſucht erwartet, und ich wurde allenthalben mit einer außerordentlichen Hochachtung, Ehrerbietung und Dienſtbefliſſenheit empfangen; ſo ſehr waren die Einwohner darüber gerührt, daß ſie das ganze halbe Jahr meiner Regierung hindurch weder einen (überläſtigen) Zuſpruch oder eine Einquartierung von irgend einem meiner Leute gehabt, noch jemals eine ſchriftliche Ordre von mir zur Bezahlung dieſer oder jener Abgabe erhalten hatten; ſtatt, daß dieſe Zeit, alle Jahr, die Zeit der reichſten und einträglichſten Aernte für meine Vorweſer hatte abgeben müßen. Die wohlhabenden Städte und Gemeinden zahlten große Summen, um den Winter über von Einquartierung der Soldaten frey zu bleiben. Cypern allein mußte dieſe Befreyung jährlich für dreyhundert Attiſche Talente (150000 Thaler) erkaufen. So lange ich hingegen die Statthalterſchaft verwalte, wird von dieſer Inſel — ich rede nicht hyperboliſch oder in unmäßig übertriebenen Ausdrücken, ſondern nach der eigentlichen Wahrheit und will es nach dem Buchſtaben verſtanden wiſſen — kein Dreyer gefodert werden. Aus Erkenntlichkeit für dieſe Wohlthaten, worüber die Einwohner in das höchſte Erſtaunen geſetzt ſind, haben dieſelben mir zum Andenken Bildſäulen, Tempel, Triumphbogen oder Bogenmonumente [mit vierſpännigen Siegeswagen geziert, und andere dergleichen Ehrenmääler] auf gemeine und öffentliche Koſten errichten wollen. Ich laße ſolches aber durchaus nicht zu, und nehme keine weitere Ehrenbezeugungen an, als mündliche

liche Dankſagungen (10); bin auch ſonſt in keinem andern Stücke den Bürgern überläſtig; vielleicht aber falle ich Ihnen beſchwerlich, da ich ſolche Pralereyen von mir herſchreibe. Allein, Sie müßen das geduldig ausſtehen, wenn Sie mich lieben, und müßen mich bis ans Ende aushören. Denn Sie eben haben es ja haben wollen, daß ich dis thun und auf dieſe Art handeln ſoll. Ich fahre demnach fort, Ihnen zu ſagen, daß, indem ich ſo in Aſien herumreiſete, ſo gar eine **Hungersnoth**, eine der ſchrecklichſten Landplagen, mir zu einem erwünſchten und glücklichen Umſtande hat werden müßen. Dieſe Theurung und Hungersnoth war dis Jahr in dieſen meinen Aſiatiſchen Kreiſen ſehr groß, denn die Aernte war gänzlich ausgefallen. Allerorten nun, wo ich auf meiner Reiſe hinkam, habe ich es, nicht durch oberherrliche Gewalt, nicht durch gerichtliche Befehle und Zwangsmittel, nicht durch beleidigende und kränkende Thätlichkeiten, ſondern bloß durch nachdrückliche Vorſtellungen und durch gütiges Zureden, dahin gebracht, daß ſowol die **Griechen** [die Landeseingeſeßenen] als auch die Römi-

(10) Die Römiſchen Kayſer waren alſo, wie Dio ſaget, nicht die erſten, denen die Aſiatiſchen Städte in den Provinzen, auch noch bey ihren Lebzeiten, durch Aufrichtung der Tempel, Altäre, Bildſäulen ꝛc. eine Art göttlicher Ehre erwieſen. Schon lange vorher und in den Zeiten des Freyſtaats empfingen auch die Prokonſuln und Statthalter ebenfalls dergleichen Beweiſe der kriechendeſten Schmeicheley, und die Römiſchen Geſetze erlaubten es ihnen, ſolche anzunehmen. Templa, ſchreibt Sveton vom Auguſt, Kap. 52. quamuis ſciret, *etiam Proconſulibus* decerni ſolere: in nulla tamen prouincia, niſi communi, ſuo Romaeque nomine, recepit. Vorzüglich aber ſchweiften die Aſiatiſchen und Griechiſchen Provinzen in dieſe niederträchtige Thorheit aus. Man wird wenige oder gar keine Beyſpiele davon finden, daß die Spanier, Gallier, Germanen, Pannonier, Noriker, Helvetier, Britten ꝛc. ſich bis zu einer ſolchen ausſchweifenden Schmeicheley ſollten herabgewürdiget haben. Welche Verſchiedenheit des Nationalcharakters! auch ſchon zu den damaligen Zeiten ſo ſichtbar!

Römiſchen [daſelbſt wohnenden] Bürger, welche Korn zuſammengekauft und aufgeſchüttet hatten, den Leuten in den Städten und auf dem Lande einen hinlänglichen Vorrath von Getraide [für einen billigen Preis] zukommen ließen. Heute, den dreyzehnten Februar, da ich Gegenwärtiges ſchreibe, werde ich anfangen, die Streit- und Rechtshändel derer von Kibyra und Apamea hier in der Stadt Laodicea vor meinem Richterſtuhle zu unterſuchen und abzuthun. Den funfzehnten März und folgende Tage wird ſolches ebendaſelbſt in Anſehung der Prozeße der Einwohner von Synnada und Pamphilien geſchehen; — alsdann werde ich mich auch bemühen, ein gutes Waldhorn (Blasinſtrument) für den Phemius ausfündig zu machen (11), und mit Entſcheidung der Iſauriſchen Angelegen-

(11) tum *Phemio* dispiciam *κέρας Aonium.* So ſteht dis, und zwar in Klammern eingeſchloßen, in der Manutianiſchen, Gräviſchen und Erneſtiſchen Ausgabe, und *κέρας Aonium* ſoll ein muſikaliſches, vortreffliches Horn bedeuten, weil in Aonien oder Böotien der Muſenberg, Helikon, lag, und es alſo doch wol daſelbſt gute Waldhorniſten und folglich auch die beſten Blasinſtrumente müße gegeben haben. Allein ſollte einem hier wol nicht an der Richtigkeit des Textes einiger Zweifel aufſteigen? Die Manuſkripte weichen wenigſtens ſehr von einander ab. Und es ſcheint auch das ſo gleich hinter einander folgende *Aonium*, *Iſauricum* nicht ſo gar, Ciceronianiſch wohllautend zu klingen, denn das erſte geht auf *κέρας* und das zweyte muß man auf forum ziehen. Könnte nicht etwa das *Aonium* aus *Lycaonium* entſtanden ſeyn? Cicero gibt hier dem Attikus ein Verzeichniß von allen den verſchiedenen Kreiſen und Gerichtsbezirken, worinn er ſeit dem 13ten Februar die Rechtshändel ſeiner damaligen Unterthanen entſchieden und beygeleget habe. Im zweyten Briefe des ſechſten Buchs heißts ausdrücklich: atque hoc foro, quod egi ex Idibus Febr. *Laodiceae* ad Kalend. Maias *omnium dioeceſium*, praeter *Ciliciae*, mirabilia quaedam effecimus. Laodicea, Kibyra, Apamea und Synnada begriffen unter ihrer Gerichtsbarkeit die drey Bezirke, welche damals zu dem Gouvernement von Cilicien geſchlagen waren. Es gehörten aber noch drey andere

legenheiten werde ich dieſe meine gerichtliche Arbeiten beſchließen. Den funfzehnten May denke ich nach Cilicien zu gehen, wo ich bis zu Ende des Junius bleiben werde. Ich wünſche nur, daß die Parther unterdeßen keine Bewegung machen und keinen neuen Lärm anfangen mögen. Wird dieſer mein Wunſch erfüllt: ſo werde ich mit dem Anfange des Julius mich wieder auf die Reiſe begeben, um gegen die letzten Tage dieſes Monats an der andern äußerſten Seite meiner Provinz anzulangen, und daſelbſt das völlige Ende der Zeit meiner Statthalterſchaft abzuwarten; denn am 31ſten Julius des vorigen Jahrs, unter der Regierung der Konſuln Sulpicius und Marcellus, habe ich (zu Laodicea) zu allererſt den Fuß in dis Land geſetzt. (ſ. den 15ten Br. dieſes Buchs gleich zu Anfange) Von da muß ich denn nothwendig den 29ſten Julius (im 3ten Br. des 6ten Buchs ſteht: den 30ſten Jul.) aus demſelben wieder Abſchied nehmen. Vorher aber werde ich vor allen

dere kleinere Landſchaften dazu, nämlich Pamphilien, Iſaurien und Lykaonien. Die beyden erſten derſelben finden ſich hier: die dritte aber fehlt. Wie? wenn man alſo etwas anderſt interpunktirte, und die ganze Stelle ſo läſe: ibidem *Synnadenſe*, *Pamphylium* (cum *Phemio* dispiciam κέρας,) *Lycaonium*, *Iſauricum?* In den Briefen, wo ſonſt Cicero dieſes Horns erwehnt, ſetzt er niemals das Beywort *aonium* hinzu, deßen vorgegebene Bedeutung ziemlich weit hergeholt und nicht gar zu erweislich zu seyn ſcheint. Manutius merkte zwar auch ſchon, daß in dem Verzeichniße der verſchiedenen hiehergehörigen Landſchaften Lykaonien außengelaßen ſey, bildete ſich aber ein, Cicero möchte dieſelbe wol mit unter dem *forum Iſauricum* verſtanden haben, weil doch Iſaura oder Iſaurum zu Lykaonien gehöret habe. Allein, zu geſchweigen, daß dis zuverläßig die Hauptſtadt Iſauriens war, welches Cicero ausdrücklich von Lykaonien unterſcheidet (iter mihi faciendum *per Lycaoniam*, et *per Iſauros*, et *per Cappadociam* arbitratus ſum. (ad Diuerſ. XV, 2.): ſo ließe ſich fragen: warum er nicht dis Lykaonien lieber durch die Hauptſtadt deßelben, nämlich Ikonium, ſollte angezeiget haben, da dieſe eine ſehr anſehnliche Stadt, Iſaurum hingegen nur ein geringer Ort war?

allen Dingen meinen Bruder Quintus zu überreden ſuchen müßen, in der Qualität eines Legaten die Regierung zu übernehmen, welches doch ſo wol mit ſeinem, als mit meinem höchſten Widerwillen geſchehen wird; [weil wir uns beyde Haß dadurch zuziehen dürften]. Ich ſehe aber keinen Rath, wen ich ſonſt mit guter Manier dazu erwehlen könnte: zumal da der wackere Pomtinus auf welchen ich vorzüglich die Augen werfen könnte, ſich durchaus nicht länger halten laßen und nicht einmal meine Abreiſe völlig abwarten will. Denn, Poſtumius zieht ihn ſo dringend und eilfertig nach Rom — vielleicht auch die Poſtumia (12). — Da haben Sie alſo den Plan, den ich mir entworfen habe. Nun muß ich Sie doch auch noch über die Klagen des Brutus ein Urtheil fällen laßen.

Ihr Brutus hat ein Paar gute Freunde in Cypern, Namens M. Skaptius und P. Matinius, denen die Salaminier eine Summe Geldes ſchuldig ſind, und welche er mir angelegentlich empfohlen hat. Den Matinius kenne ich nicht. Skaptius hat mich im Lager beſucht; und ich habe ihm verſprochen, aus Achtung gegen den Brutus, mich zu bemühen, ihm bey den Salaminiern zu ſeiner Bezahlung zu verhelfen. Nachdem er mir dafür gedankt hatte, hielt er um die Stelle eines Präfekts bey mir an. Ich antwortete ihm aber, daß ich es mir zu einem Geſetz gemacht hätte, an keinen Negotianten (Geldverkehrtreiber) dergleichen Befehlshaberſtelle zu vergeben, wie ich denn auch gegen Sie ſelbſt ſchon eben dieſe Erklärung von mir gegeben habe; ich verſicherte ihm, daß Pompejus, als er ſich für jemanden auch eine ſolche Bedienung bey mir ausgebe-

(12) Und vielleicht liegt in dieſem Vielleicht ein kleiner ſchalkhafter Wink, daß Pomtinus bey der Poſtumia, des Servius Sulpicius Gemahlinn, nicht übel angeſchrieben geſtanden habe. Er mochte auch wol nicht ihr erſter oder einziger Galan ſeyn. Ihre Liebeshändel mit dem Cäſar waren ſtadtkündig, wie man aus Svetons Leben des Julius, Kap. 50. erſieht.

gebeten, dieſe meine Entſchuldigung angenommen und mein Verfahren gebilliget; daß ich es ebenfalls dem **Torquatus**, welcher für Ihren Freund, den **M. Lenius** dergleichen geſucht, abgeſchlagen hätte, und daß ich ihm noch viele andere nennen könnte, denen dieſe Bitte von mir verſaget worden; wenn er nur darum Präfekt (Befehlshaber über ein Fähnlein Reiter) ſeyn wollte, um deſto füglicher ſeinen Wechſel gültig zu machen und zu ſeiner Bezahlung zu gelangen: ſo wolle ich ihm dafür ſtehen, daß er, ohne davon Gebrauch machen zu dürfen, bezahlet werden ſollte. Er bedankte ſich, empfahl ſich mir, und ging fort. — Unſer **Appius** hatte dieſem **Skaptius** einige Schaaren (Eskadrons) Reiter gegeben, um durch dieſelben die **Salaminier** zu ihrer Schuldigkeit anzuſtrengen, ihn auch zu ſeinem Präfekt ernannt. Dieſer mißbrauchte ſeine Gewalt und bedrengte die **Salaminier** auf die grauſamſte Art. Ich gab Befehl, daß dieſe Reiter von der Inſel **Cypern** wieder abziehen mußten. Das war dem **Skaptius** ungelegen und er machte ſich ſehr unnütz darüber. Kurz, ich hielt ihm mein Wort, und als die Abgeordneten oder Bevollmächtigten der Stadt **Salamis** in Geſellſchaft des **Skaptius** zu **Tarſus** vor mir erſchienen, befahl ich ihnen, das Geld (an ihn) zu bezahlen. Sie ſprachen viel von dem *ausgeſtellten* Schuldſcheine, von den übermäßigen Zinſen, die er foderte, und von den, durch ihn über ſie verhengten und ausgeſtandenen, Bedrückungen. Ich ſtellte mich, als ob ich Nichts davon wüßte und that, als hörte ichs nicht. Ich redete ihnen zu, ich bat ſie ſo gar, ſie möchten im Betracht der guten Dienſte, welche ich ihrer Vaterſtadt erwieſen hätte, dieſe ganze Sache unter ſich ausmachen und völlig zur Richtigkeit bringen. Endlich ſchloß ich damit, daß, wenn mein Bitten vergeblich wäre, ich mich meiner Gewalt bedienen, und ſie dazu zwingen würde. Die guten Leute waren nicht nur ſogleich willig und erbötig, zur Bezahlung Anſtalt zu machen, ſondern ſie ſagten auch, daß es auf meine Koſten geſchähe, wenn ſie Zahlung leiſteten.

Denn

Denn da ich das Geld, welches ſie dem Statthalter gewöhnlich hätten geben müßen, weder gefodert noch genommen hätte: ſo könnten ſie itzo gewißermaßen von dem Meinigen bezahlen; und dieſe Summe der gewöhnlichen jährlichen Abgaben an den Statthalter (13) betrüge auch weit mehr, als die Schuldfoderung des Skaptius ausmachte. — Ich lobte die Leute, und dankte Ihnen verbindlich für dis Geſtändniß. — Gut! ſagte Skaptius; laßet uns aber die Summe nachrechnen. Nun hatte ich, (wie Sie wißen,) in meinem, nach unſern Geſetzen abgefaßten, und mit denſelben buchſtäblich übereinſtimmenden, Edikte bekannt gemacht: Ich würde darüber halten, daß an monatlichen Intereßen nicht mehr, als **Eins vom Hundert**, ſollten gegeben werden, ſo daß die Zinſen eines jeden Jahrs am Ende deßelben zu dem Kapital hinzugeſchlagen, und ſodann die Intereßen von den Intereßen mit berechnet und abgetragen würden (14). Skaptius aber foderte, vermöge der, an ihn ausgeſtellten, Verſchreibung, monatlich **Vier vom**

 Hun-

(13) *Vectigal praetorium*, oder id, quod *Praetori* dare ſolebant, begreift alles dasjenige unter ſich, was die Städte in den Römiſchen Provinzen dem jedesmaligen Statthalter für die Unterhaltung ſeiner Tafel, für die Verpflegung ſeiner Leute, für die Futterung der Pferde ꝛc. wie auch inſonderheit für die Befreyung von Einquartierung, und wer weiß, für was ſonſt noch mehr, an baarem Gelde, theils auf rechtmäßige, (ſalua lege de repetundis) theils auf unrechtmäßige Weiſe entrichten mußten. Livius ſagt von dem M. Kato, Statthalter in Sardinien, B. 32. K. 27. Sumtus, quos in *cultum praetorum* facere ſocii ſoliti erant, circumciſi aut ſublati ſunt. Damit gibt er uns den beſten Begriff von dem *Vectigal praetorium*. In den ſpätern Zeiten z. E. im Codice Juſtinianeo, hieß es auch *Epidemeticum*. (S. Burmanns Traktat de vectigalibus Populi Rom. und Erneſti Clavem Ciceronianam.)

(14) cum *anatociſmo anniuerſario*. Auch dis erklärt Erneſti im angezogenen Werke ganz deutlich: quum ſoluuntur vſurae vſurarum, ſed earum tantum, quae ſingulis annis ſolutae ſunt pro ſorte, non pro vſuris. Er erläutert es zugleich durch ein Exempel.

Hundert, [und folglich belief ſich ſeine Rechnung viel höher.] Was ſagſt du? — verſetzte ich hierauf — Kann ich wider mein eigenes Edikt handeln, und von meiner Vorſchrift abgehen? Allein, er zog ſogleich ein Senatsdekret hervor, welches unter dem Konſulat des Lentulus und Philippus [im Jahr der Stadt Rom 697.] ausgefertiget worden, des Inhalts, daß ein jedesmaliger Statthalter von Cilicien auf dieſe Obligation Rückſicht nehmen und nach derſelben Recht ſprechen ſollte (15). Dis ſetzte mich anfangs in großes Erſtaunen. Denn wenn es darnach hätte gehen und entſchieden werden ſollen: ſo war die arme Stadt unwiederbringlich verloren und zu Grunde gerichtet. Allein, wie ich die Sache genauer unterſuchte: ſo fand ich zwey, in demſelben Jahre über dieſe Verſchreibung abgefaßte und bekannt gemachte, Senatsdekrete, [welches mich in den Stand ſetzte, den wahren Sinn des erſtern zu entdecken (16)]. Es hatten nämlich die Salaminier (im obgedachten Jahre) eine Summe Geldes zu Rom aufnehmen wollen, [um die Bezahlung ihrer Auflagen und Steuren damit zu beſtreiten]; ſie konnten aber nirgend Geld bekommen, und es wollte ihnen Niemand etwas

(15) Vt, qui *Ciliciam* obtineret, ius ex *illa Syngrapha* diceret. Skaptius und Matinius wirkten alſo ein Senatsdekret aus, wodurch der Wechſel oder die Verſchreibung, welche die Salaminier ausſtellen ſollten, bekräftiget und genehm gehalten wurde, damit der Statthalter Ciliciens ſolche nicht etwa durch ſein beſonderes Edikt umſtoßen oder ungültig machen könnte. Appius, welcher des Brutus Schwiegervater war, hatte ſich auch, wie wir kurz vorher geleſen haben, darnach gerichtet, und dem Skaptius alle ſeine unbillige Foderungen bewilliget.

(16) Ich habe dieſe Parentheſe zu einiger mehrern Verſtändlichkeit dieſer Stelle hinzuzufügen für nöthig geachtet, weil die Schreibart des Cicero hier überhaupt etwas kurz, abgebrochen und dunkel iſt. In dem erſten und zweyten Briefe des folgenden ſechſten Buchs erkläret er ſich ein wenig deutlicher über dieſe Sache und da werden wir auch hören, daß eigentlich Brutus, der Gläubiger der Salaminier, und jene beyden Banquiers nur ſeine Unterhändler geweſen, und den Namen dazu hergeliehen hatten.

etwas leihen, weil es durch das Gabiniſche Geſetz unterſaget war (17). Da erboten ſich nun jene zween gute Freunde des Brutus, im Vertrauen auf deßen Gunſt und Anſehen, ihnen die verlangte Summe, gegen Vier vom Hundert monatliche Zinſen, vorzuſchießen, wenn ſie durch ein Senatsdekret die Verſicherung erhielten, nicht in die Strafe des erwehnten Geſetzes zu fallen. Im Betracht des Brutus, und dieſem zu Liebe [auch auf deßen Anhalten] wird ein Senatsſchluß abgefaßt: „daß (das Gabiniſche Geſetz) weder „den Salaminiern, noch demjenigen, der ihnen Geld vor„geſtreckt hätte, zu einigem Nachtheil gereichen ſollte.„ Skaptius und Matinius zahlen alſo das Geld aus. Nachher aber fällt dieſen Rentenierern (Wucherern) ein, jenes (erſte) Senatsdekret würde ihnen gar nicht zu ſtatten kommen, weil es vermöge des Gabiniſchen Geſetzes doch nicht erlaubt wäre, dergleichen Verſchreibungen vor Gerichten

(17) Das Gabiniſche Geſetz enthielt nicht ein allgemeines Verbot, daß die Provinzialen zu Rom überhaupt kein Geld borgen oder an andere ausleihen ſollten, ſondern es ſchränkte nur den Geiz und die Unverſchämtheit der Wucherer ein, übermäßige und geſetzwidrige Zinſen zu nehmen, wodurch die Laſten der Abgaben der Städte in den Provinzen binnen wenigen Jahren gleichſam verdoppelt wurden. Es beſagte nur ſo viel: quod ſi quis pecuniam prouinciali dediſſet, ne ex Syngrapha, eius rei cauſſa facta, ius redderetur a magiſtratibus prouincialibus. Es wurde dadurch nur veſtgeſetzt, daß die Statthalter nicht nach dergleichen unbilligen Wechſelbriefen und erzwungenen Verſchreibungen, ſondern nach ihrem Edikt, und den darinn beſtimmten Zinſen, ſolche Schuldſachen aburtheln ſollten. Weil nun Skaptius und Matinius (oder vielmehr Brutus) ein gegenſeitiges Dekret und eine Ausnahme von jenem Geſetz für ſich vom Senat erſchlichen hatten: ſo ſcheuete ſich ein jeder, (um nicht Gefahr zu laufen,) den bedrengten Salaminiern eine ſo anſehnliche Summe vorzuſtrecken. Vielleicht erſchwerte man auch den Provinzbewohnern das Geldborgen darum, damit ſie genöthiget wären, die Steuren zu rechter Zeit und richtig abzutragen. Vielleicht wollte man auch das Geld in baaren Münzſorten gern nach Rom ziehen.

ten anzunehmen und darnach zu ſprechen. Hierauf erhalten ſie ein anderes Senatsdekret, dahin lautend: „daß auch „dieſe Verſchreibung von eben der Kraft und Gültigkeit „ſeyn ſollte, als die übrigen.„ Das war aber eben ſo viel. Ich machte daher dem Skaptius begreiflich: die Meynung und Abſicht des Senats ſey bloß geweſen, ihm wegen der Bezahlung des Hauptſtuhls Sicherheit zu verſchaffen, ohne ſich es im geringſten beygehen zu laßen, die übermäßigen und ausſchweifend hohen Zinſen, welche er verlangte, zu genehmigen oder zu beſtätigen (18). Als ich ihm dis vorgeſtellt hatte: führete er mich beyſeits, um beſonders und insgeheim mit mir darüber zu ſprechen. Er ſagte: er habe Nichts gegen meine Gründe und Vorſtellungen einzuwenden; nach dieſer Rechnung und auf den Fuß belaufe ſich die Summa deßen, was ihm die Salaminier ſchuldig wären, nicht völlig auf zweyhundert Talente, ſie ſelbſt ſchäzten aber ihre Schuld eben ſo hoch, und damit wolle er denn auch zufrieden ſeyn. Er bat mich demnach, es bey den Salaminiern dahin zu bringen, daß ſie ihm, (obsgleich etwas weniger betrüge) volle zweyhundert Talente (150000 Thaler) auszahlten. Sehr wohl! — ſagte ich. Ich ließ ihn abtreten, und jene zu mir kommen. Nu! was ſeyd ihr zu thun entſchloßen? fragte ich ſie. Wie viel ſeyd ihr eigentlich ſchuldig? Sie antworteten: Nicht mehr, als hundert und ſechs Talente. Dis eröffnete ich dem Skaptius. Da fing der Mann an, einen gewaltigen Lärm zu machen. Was iſt das nöthig? ſagte ich. — Das kann alles nichts helfen! Hier iſt Nichts weiter zu thun, als daß ihr die Rechnungen miteinander vergleichet. Sie ſezten ſich nieder, rechneten nach, und die Summe traf von bey-

(18) Sed vt eodem; quum haec diſſeruiſſem. Mehr ſagt hier Cicero nicht. Er ſezt voraus, daß ihn Attikus ſchon mit einem halben Worte verſtehen würde. Um deutſchen Leſern verſtändlich zu werden, habe ichs gewagt, dieſe abgebrochenen Worte, nach meiner Einſicht, etwas zu paraphraſiren.

beyden Seiten bis auf einen Heller überein. Die Salaminiſchen Abgeordneten waren bereit, das Geld ſogleich zu zahlen, und drungen ſtark in den Skaptius, es anzunehmen. Dieſer aber zog mich abermals beyſeits, und erſuchte mich, ich möchte die Sache ſo laßen, wie ſie wäre. Ich mußte endlich dem ungeſtümen Anhalten des Menſchen nachgeben. Die Salaminier beſchwerten ſich zwar heftig: allein, ich erlaubte ihnen nicht einmal, daß ſie das Geld, wie ſie verlangten, in einem Tempel verwahrlich niederlegen durften (19). Alle Anweſende ſchrieen über die große Unverſchämtheit des Skaptius, daß er ſich wegere, auch ſo hoch angewachſene Intereßen, die man ihm anbot, anzunehmen; andere ſagten, es wäre das die größte Thorheit von der Welt. Nach meinem Urtheil aber fand ich in ſeinem Verfahren mehr Unverſchämtheit, als Thorheit. Denn, entweder ſind ſeine Gläubiger ehrlich: und ſo iſt er jederzeit ſicher, Eins Prozent monatliche Zinſen zu erhalten; damit könnte er allemal zufrieden ſeyn; [und indem er das nicht will, handelt er ſehr unverſchämt]; oder er läuft Gefahr, betrogen zu werden, indem er ſich Hoffnung macht [unter der Regierung eines der folgenden Statthalter und auf deßen Befehl] Vier Prozent an Zinſen zu bekommen; [und dadurch verräth er eine große Thorheit]. Da haben Sie nun einen genauen Bericht von meinem Verfahren und von den Gründen deſſelben. Mißfällt ſolches dem Brutus: ſo weiß ich nicht, warum ich ihn lieben ſoll. [Mit ſolchen Freunden iſt mir gar nichts gedient!] Bey ſeinem Onkel (dem M. Kato) aber wird es gewiß Beyfall finden, zumal, da der Senat erſt neulich, — ich glaube, gleich nach Ihrer Abreiſe von Rom — durch ein anderes Dekret in Sachen der Gläubiger verordnet und veſtgeſetzt hat, daß es bey den Zinſen aufgenommener Kapitalien, zu Eins vom Hundert monathlich, verblei-

(19) Und warum verlangeten ſie das? Damit die Intereſſen, von dem Tage dieſer Hinterlegung des Geldes an, nicht höher aufſchwellen ſollten.

bleiben, und dieſelben jedes Jahr mit berechnet, nicht aber mit zu der Hauptſumme geſchlagen und aufs neue verzinſet werden ſollen (20). Sie ſehen wohl, — Sie, die Sie ſo gut rechnen können — was das für einen Unterſchied mache, und wie weit höher ſich das belaufe, was ich dem Skaptius zugeſtanden habe. — Weil wir eben von Geldſachen reden: ſo muß ich doch, gleichſam im Vorbeygehen, hier noch etwas Beſonderes anführen. Lucceius hat mir in einem ſeiner Briefe klagend gemeldet, es ſey ſehr zu befürchten, daß durch Schuld des Senats alle dieſe Dekrete gar leicht die Veranlaßung zu einem allgemeinen Bankerott werden möchten. Er bemerket dabey, was K. Julius ehedem für ein ſchreckliches Unheil dadurch angerichtet habe, daß er den (gewöhnlichen) Zahlungstermin nur auf Einen oder auf ein Paar Tage weiter hinausgerückt (21). Niemals hat unſer Freyſtaat einen größern Schaden gelitten.

Doch,

(20) Vt centeſimae perpetuo foenore ducerentur, das iſt, nach der richtigen Erklärung des Gronovs und des Erneſti, vt *centeſimae vſurae* in ſingulos annos ducerentur in ſupputatione, non autem etiam *centeſimarum vſurae*.

(21) Man findet keine Sylbe bey den alten Geſchichtſchreibern zur Aufklärung dieſer Begebenheit. Ego fateor, ſchreibt Erneſti, me hunc locum non intelligere, quia hiſtoriam ignoro. Ich geſtehe, daß mir dieſe Stelle völlig unverſtändlich iſt, weil ich die Geſchichte davon nicht weiß. Daß von einem Aufſchub der Bezahlung die Rede ſey, wodurch der öffentliche Kredit geſchwächt oder aufgehoben worden, ſo daß Niemand dem andern Geld leihen wollen, das iſt wol unſtreitig. Es iſt auch leicht zu glauben, daß Cäſar, welcher, während ſeines erſten Konſulats, ſich aller erſinnlichen Mittel bediente, ſich einen Anhang zu machen, auch dieſes nicht werde verabſäumet haben. Man weiß, daß er, Trotz allem Widerſtande des Kato und anderer herzhaften Männer von dieſer Partey, den Generalpächtern einen beträchtlichen Nachlaß an ihrer Pacht auswirkte, vermuthlich, indem er ihnen einen weiter hinausgeſetzten Zahlungstermin anſetzen ließ. Dem ſey nun, wie ihm wolle: ſo hat doch wol die Muthmaßung

des

Doch, ich lenke wieder ein, und komme noch einmal auf die vorige Sache. Denken Sie doch darauf, mein Verfahren beſtens gegen den Brutus zu rechtfertigen, wofern es anderſt einer Rechtfertigung und Vertheidigung bedarf, da man nichts Gegründetes dagegen aufbringen oder einwenden kann; zumal, da ich den ganzen Streithandel unausgemacht und in eben dem Stande gelaßen habe, worinn ich ihn gefunden hatte.

Was ich ſonſt für itzt noch zu ſchreiben hätte, betrift meine eigene, und meine Familienangelegenheiten. In Anſehung des, Ihnen bewußten, geheimen Anliegens bin ich völlig Ihrer Meynung: man müße die Gedanken auf den Sohn der Poſtumia richten, [dis war der Servius Sulpicius] weil die Pontidia, [welche einen andern Bräutigam für die Tullia vorgeſchlagen hatte] ſo lange tändelt und Nichts zum Schluß bringt. Doch wünſchte ich wol, daß Sie in Rom gegenwärtig wären. Von meinem Bruder Qvintus werden Sie dieſe Monate hindurch keinen Brief erwarten dürfen, denn vor dem Junius kann man, wegen des tiefen Schnees, nicht über das Gebirge Taurus herüber kommen. Ich

des Popma keinen Grund, daß hier ein anderer L. Julius zu verſtehen, und die Partikel *olim* in dem Begriffe von einer künftigen Zeit zu nehmen ſey, denn ſonſt müßte, ſtatt fecerit, das Futurum facturus ſit daſtehen. Es kann auch das diem *ducere* hier nicht füglich ſo viel bedeuten, als diem *conſumere*, wofern nicht conſumere eben das ſagen ſoll, was proferre, differre, producere ſagt. Daß aber dies oder diecula, welches letztere Wort Cicero hier braucht, weil die Sache eine Kleinigkeit zu ſeyn ſchien und doch von wichtigen Folgen war, einen Zahlungstermin anzeige, iſt ſo bekannt, daß es überflüßig und unnütz ſeyn würde, ſolches mit vielen Exempeln zu beweiſen. So heißt es, um nicht weit zu gehen, im 1ſten Br. des 6ten Buchs, ſtatuo *diem* ſatis laxam. Daher kommen alle die Ausdrücke und Redensarten: emere *ad diem*, auf Borg, auf Kredit kaufen, *dies* nominis ſ. pecuniae, der Zahltag, *dies* annua, bima, trima, ein Termin von Einem, von Zwey, von Drey Jahren, venit *dies*, der Termin iſt fällig ꝛc.

Ich habe, Ihrer Bitte zu Folge, nicht unterlaßen, zum öftern an den Thermus zu ſchreiben, und ihm Ihre Angelegenheiten nebſt Ihren Leuten aufs ſtärkſte zu empfehlen. Den P. Valerius betreffend, [welcher dem Attikus Geld ſchuldig war] verſichert mir der König Dejotarus, daß er nicht das Bitterſte habe, und bloß von ſeinen, (des Königs) Wohlthaten lebe. So bald Sie erfahren, ob man zu Rom dieſes Jahr eine Einſchaltung (im Kalender) vorzunehmen beliebet habe, oder nicht: ſo geben Sie mir zuverläßige Nachricht, an welchem Tage die Myſterien (22) werden gefeyret werden. Ich erwarte itzt nicht ſo oft Briefe von Ihnen, als wenn Sie zu Rom wären: aber ich erwarte ſie doch [und hoffe, daß Sie dann und wann an mich ſchreiben werden.].

(22) Wenn man einen oder etliche Tage in dem Kalender einſchaltete: ſo wurde freylich die Feyer dieſes Feſts der guten Göttinn (denn das nannte man auch die Myſterien) um einige Zeit verrücket. Eigentlich fiel es auf den erſten May. Man findet aber, daß es auch in andern Jahrszeiten gefeyret worden, z. E. in dem Jahre, als Cicero Konſul war, und auch damals, als Klodius, im Frauenzimmerhabit verkleidet, ſich dabey einſchlich, ſcheint es im December, oder doch um dieſe Zeit herum gefeyret worden zu ſeyn. S. beym 12ten Brief des erſten Buchs die zehnte Anmerkung.

Ende des fünften Buchs.

Sechſtes

Sechſtes Buch
der Briefe des M. Tullius Cicero
an den Attikus.

Kurzer Inhalt.

Die Briefe dieſes ſechſten Buchs, deren überhaupt nur neune ſind, hängen mit den Briefen des vorhergehenden fünften Buchs genau zuſammen, beziehen ſich gröſſtentheils auf dieſelben und dienen zu deren Ergänzung und Erläuterung. Der Sammler derſelben ſcheint bloß darum ein beſonderes und eigenes Buch davon gemacht zu haben, weil dieſe neun Briefe in einem andern Jahre und unter der Regierung anderer Konſuln, nämlich des L. Aemilius Paullus und K. Klaudius Marcellus, das iſt im Jahr Roms 703. geſchrieben ſind. Cicero ging in dieſem Jahre aus Cilicien ab und legte die Statthalterſchaft dieſer Provinz den 30ſten Julius nieder. Den 15ten Oktober war er ſchon wieder in Athen, von daher er den letzten Brief datirt hat. Viele und ſonderlich wichtige Staatsſachen, welche die Römiſche Republik und Hiſtorie überhaupt betreffen, darf man alſo freylich in dieſem ſechſten Buche nicht ſuchen. Denn der Parthiſche Krieg, inſoweit deßen hier beyläufig erwehnt wird, beſtand damals mehr in fliegenden Gerüchten, als in wirklichen Begebenheiten, weil ſolcher bereits im vorhergehenden Jahre geendiget war, nachdem er über

drey Jahr gedauret hatte. Das Merkwürdigſte, in Rückſicht auf die öffentlichen Staatsaffairen, iſt dasjenige, was von Cäſars Händeln um dieſe Zeit im Senate vorfiel, und welches Cicero hier und da kürzlich mit berühret. Als nämlich Cäſar befürchtete, ſeine Gegner und Mißgünſtige möchten es dahin bringen, daß er die Provinz Gallien und ſeine ſchöne Armee müße fahren laßen, und alſo, wenn er Konſul werden wollte, genöthiget ſeyn würde, als eine Privatperſon ſelbſt nach Rom zu kommen und förmlich um das Konſulat daſelbſt ſich zu bewerben: ſo brachte er unter der Hand den Konſul, L. Aemilius Paullus, und den Volkstribun, Kurio, durch große, ihnen geſchenkte, Geldſummen auf ſeine Seite; und dieſe arbeiteten dann ſo eifrig zu ſeinem Beſten, daß er ſeine Provinz und Armee behielt, und ſich alſo noch immer im Stande befand, ſeine geheimen Abſichten, und weitausſehenden Entwürfe auszuführen. Außer dieſem findet man aber doch hier in dieſen Briefen noch manche leſenswerthe Nachrichten vom Pompejus, Bibulus, Appius, Brutus, Metellus, Dolabella, Cölius, Memmius, Hortenſius, Dejotarus, Ariobarzanes und andern berühmten Männern damaliger Zeit, auch einige hin und wieder eingeſtreuete Anekdoten und Familienangelenheiten, z. B. von der dritten Verheurathung der Tullia, von den Eheverdrüßlichkeiten des Qv. Cicero, von dem Charakter des Dionyſius, von den, durch den Schreiber, Flavius zuerſt bekanntgemachten Staatskalendern, von den Schelmereyen des Philotimus, von der Lüderlichkeit des jüngern Hortenſius, von den närriſchen Streichen des Vedius, von der Unverſchämtheit des Skaptius und Gavius, und von andern nicht ſo ganz unerheblichen Dingen mehr.

Des

Des ſechſten Buchs erſter Brief.

Am fünften Tage vor den Terminalien [den 17. Febr.](1) habe ich zu Laodicea Ihr Schreiben erhalten und mit dem größten Vergnügen geleſen, indem ſich durchgehends darinn die deutlichſten Merkmaale der Liebe, der Freundſchaft, der Aufrichtigkeit, der Dienſtfertigkeit und eifrigſten Befließenheit (für mich) zu Tage legen. Dieſes Schreiben will ich nun Punkt für Punkt — denn ſo wollen Sie es haben — beantworten, mich aber dabey nicht an meine gewöhnliche Art im Briefſchreiben binden, ſondern Ihre Ordnung genau beobachten. Gleich anfangs ſagen Sie mir, daß mein, von Kibyſtra aus, den 22ſten September datirter Brief (der 18te des fünften Buchs) der letztere geweſen ſey, der Ihnen zu Händen gekommen; und verlangen zu wißen, wie viele und was für welche ich von den Ihrigen empfangen habe. — Faſt alle mit einander, deren Sie Erwehnung thun. — Es fehlen mir nur die beyden, welche Sie, wie Sie melden, den Bedienten des Lentulus zu Eqvotutiko (2) und zu Brindiſi an mich mit gegeben haben. Ihr Fleiß iſt alſo gar nicht ganz umſonſt, [Ihre Mühe iſt nicht unnütz und vergeblich,] ſondern vortrefflich angewandt. Denn ich kann mir nicht vorſtellen, daß Sie die Mühe für verloren ſchätzen ſollten, welche Sie ſich geben, um mein Vergnügen zu befördern. Und niemals

(1) a. d. quintum Terminalia, ſc. *ante* Terminalia. Dieſes Feſt feyreten die Landleute, den ein- oder zweyundzwanzigſten Februar, dem Gott Terminus, dem Gränzgott, dem Auſſeher über die Gränz- und Markſteine der Aecker und Felder, zu Ehren.

(2) Eqvustutikus, oder Aeqvum Tutikum, eine kleine Stadt in Apulien, auf der Straße von Benevent nach Brindiſi. Horaz konnte den Namen derſelben nicht in den Vers bringen: (Serm. I, 5.)

Quattuor hinc rapimur viginti et millia rhedis,
Manſuri *oppidulo*, quod *verſu dicere non eſt*,
Signis perfacile eſt. — —

mals hat mir etwas ein größeres Vergnügen verurſachet, als eben dieſe Ihre Briefe. Daß Sie mir darinn Recht gegeben, daß ich mich über alle unbillige Vorwürfe des Appius großmüthig hinweggeſetzt und gegen den Brutus mich nicht auf eine ungerechte Art gefällig erwieſen habe, freuet mich ungemein. Ich geſtehe Ihnen, ich war einigermaßen in Furcht, Ihr Urtheil würde anderſt ausfallen, [und Sie würden etwa ſchon mit Vorurtheilen wider mich eingenommen ſeyn].

Denn, Appius hat auf ſeiner Rückreiſe nach Rom zween bis drey Briefe an mich geſchrieben, worinn er ſich ziemlich pinſelnd und empfindlich beklagt, daß ich einige von ſeinen Verfügungen umgeſtoßen, und in ſeinen getroffenen Anſtalten dis und jenes verändert hätte. Gerade, als wenn ein Arzt, bey deßen Patienten man einen andern Doktor anzunehmen nöthig gefunden, auf dieſen deswegen böſe werden und es ihm verargen wollte, wenn es derſelbe für rathſam findet, ſich anderer Arzneymittel, und einer andern Methode in der Kur zu bedienen. Eben ſo macht es Appius. Er hat die Provinz [durch Schneiden und Brennen,] durch Blutabzapfen und ſtarke Aderläße, durch Abführung und Hinwegführung alles deßen, was er nur irgend hat herausbringen und fortſchaffen können, zu kuriren geſucht, und mir dieſelbe völlig entkräftet und ausgemergelt übergeben. Und nun ſieht er es nicht gern, daß ich ihr [durch erleichternde und ſtärkende Mittel] wieder aufgeholfen habe. Doch bald ſchmollt und klagt er, bald dankt er mir, und macht mir viele höfliche Komplimente. Er hat Urſach, das leztere zu thun; denn ich ſchone bey Allem, was ich anordne und verändere, ſeine Ehre, ſo viel mir immer möglich iſt. Nur dis verdreuſt den lieben Mann, daß er zwiſchen meinem und ſeinem Betragen eine ſo große Unähnlichkeit findet. Denn, in der That, was kann verſchiedener und unähnlicher ſeyn? Während ſeiner Regierung iſt die Provinz durch die gelieferten Verpflegungsgelder, [Etapen], durch die erpreßten ungeheuren Geſchenke, und durch andere unerſchwingliche Abgaben völ-

lig

lig erſchöpft und zu Grunde gerichtet worden: Unter meiner Verwaltung hat es ſie nicht Einen Pfennig gekoſtet; weder Privatperſonen, noch ganze Gemeinen und Städte haben das Geringſte bezahlen dürfen. Was ſoll ich von ſeinem Gefolge, von ſeinen Präfekten, von ſeinen Legaten ſagen? Was von den Plünderungen, Räubereyen, Ausſchweifungen, Bedrückungen derſelben? Da hingegen itzo wahrhaftig in keinem Privathauſe es ſo ruhig, ſo ordentlich, ſo ſittſam, ſo regelmäßig hergehen kann, als in meiner ganzen Provinz. Dis legen einige von des Appius Freunden auf eine lächerliche Art ſo aus, als ob ich mich nur deswegen groß und beliebt zu machen ſuchte, um ihn in ein böſes Geſchrey zu bringen, und als ob ich durch ein ſo gerechtes und untadelhaftes Betragen nicht ſowol ſelbſt Ehre zu erwerben und meinen eigenen Ruhm zu erhöhen, als vielmehr den ſeinigen niederzuſchlagen und zu vernichten gedächte. Wenn es übrigens wahr iſt, daß Appius — wie Brutus in dem, Ihnen mit überſchickten, Briefe zu verſtehen gibt — ſich mir verpflichtet erkennet: ſo laß ich mir das in ſo weit gern gefallen, daß er mir Gerechtigkeit wiederfahren läßt; allein, dis wird mich dennoch nicht abhalten — wie ich auch ſelbſt heute, da ich frühmorgens dis ſchreibe, zu thun geſonnen bin, — viele von ſeinen ungerechten und unſtatthaften Einrichtungen, Anſtalten, Urtheilen und Handlungen abzuändern oder gar aufzuheben (3).

(3) So bald dem Cicero die Statthalterſchaft von Cilicien durchs Loos zugefallen war, benachrichtigte er den Appius davon, und bat ihn aufs freundſchaftlichſte, ihm die Provinz in einem ſolchen Stande zu überliefern, worinn ein Freund dieſelbe aus den Händen eines Freundes zu empfangen erwarten könnte. Cum et contra voluntatem meam et praeter opinionem accidiſſet, vt mihi cum imperio in prouinciam proficiſci neceſſe eſſet: in multis et variis moleſtiis, cogitationibusque meis haec vna conſolatio occurrebat, quod neque *tibi amicior*, quam ego ſum, quisquam poſſet *ſuccedere*, neque ego ab vllo prouinciam *accipere*, qui mallet

Nun komme ich auf den Brutus, deßen Freundſchaft ich, auf Ihr Anrathen und Zureden, mit eifrigſter Bemü-
hung

mallet eam mihi *quam maxime aptam*, *explicatamque tradere* etc. (Epp. ad Diuerſ. 3, 2.) Wie nun Appius in ſeiner Antwort ein Verlangen nach einer mündlichen Unterredung äußerte: ſo nahm Cicero, welcher nichts eifriger wünſchte, als dieſes, nicht nur das Anerbieten an, ſondern bezeichnete ihm auch ſeine ganze Reiſeroute und erbot ſich, an dem Orte ſich zu dieſer Unterredung einzufinden, wo es dem Appius am gelegenſten ſeyn würde. Allein, weil gleich die allererſten Unternehmungen und Befehle des Cicero in der Provinz den Appius kaltſinnig und mistrauiſch machten; ſo ſuchte dieſer eine perſönliche Zuſammenkunft mit dem Cicero auf alle Art und Weiſe zu vermeiden. Er zog ſich, nach dem Maaß, wie Cicero ſich näherte, immer weiter zurück, und indem er hernach plötzlich und auf einmal den Entſchluß faßte, ihn zu beſuchen: ſo kam er dem Cicero ſo geſchwind und unvermuthet auf den Hals, daß dieſer nicht Zeit genug hatte, ihm entgegen zu gehen. Das legte ihm denn Appius zum Stolz und für einen Mangel der, ihm ſchuldigen, Ehrerbietung aus. Cicero aber ſchrieb ihm einen nachdrücklichen Brief, der eben ſo ſtarke Beweiſe von ſeiner Höflichkeit und von der Güte ſeines Herzens, als von ſeiner unerſchütterlichen Rechtſchaffenheit und edlen Entſchloßenheit enthält. Man wird ihn bewundern, ſo bald man ihn geleſen hat. Hier iſt er deutſch; die geneigten Leſer meiner Ueberſetzung werden hoffentlich mit dieſer Probe meiner geringen Bemühungen ſo lange für Willen nehmen, bis Hrn. R. Borhecks beßere Ueberſetzung ans Licht tritt.

M. Tull. Cicero an den Appius Klaudius Pulcher.

„Weitläuftiger werde ich an Sie ſchreiben, wenn ich mehr
„Ruhe und Muße haben werde. Gegenwärtiges habe ich nur
„in der größten Geſchwindigkeit geſchrieben, als die Bedien-
„ten des Brutus zu Laodicea bey mir anſprachen, und mir
„ſagten, daß ſie eilig nach Rom gingen. Ich habe ihnen
„daher an Niemand, als an Sie und an den Brutus Briefe
„mitgegeben. Die Abgeordneten der Stadt, Appia, (in
„Phrygien) haben mir ein, etliche Bogen langes, Schreiben
„von Ihnen überbracht, voll der unbilligſten Klagen darüber,
„daß ich durch meinen ſchriftlich ausgeſtellten Befehl den Bau
„derſelben verhindert hätte. Sie erſuchen mich daher in eben

„die-

hung geſucht habe; ja, ich fing auch an, ihn zu lieben, [und eine Zuneigung gegen ihn zu empfinden]. Jedoch, ſoll ich ſagen,

J 4 wie

„dieſem Schreiben, dieſen Befehl mit dem allereheſten wieder „aufzuhebeu, damit dieſen Leuten die Gelegenheit nicht benom= „men würde, ihren Bau noch vor dem Winter fortzuſetzen „und zu vollenden. Zugleich beklagen Sie ſich aufs bitterſte „(peracute, auf eine ſcharfſinnige (witzige) Art; nach Damms „Ueberſetzung.) darüber, daß ich den Appianern unterſagte, „eine Kollekte (der Beyſteuren zu dieſem Bau) auszuſchreiben „und anzuſtellen, ehe ich mir noch die Zeit habe nehmen kön= „nen, die Sache gehörig zu unterſuchen, da ich es ihnen „dann wol würde erlaubet haben. Denn dadurch wären ſie „doch gewiſſermaßen aufgehalten und verhindert worden; in= „dem ich ja die Sache nicht eher unterſuchen könnte, als bis „ich erſt gegen den Winter aus Cilicien wieder zurückgekom= „men ſeyn würde. — Ich will Ihnen auf alles dienen und „dann werden Sie einſehen, wie ungegründet und unbillig „Ihre Beſchwerden, Vorwürfe und Foderungen ſind. ("Ver= „nimm die Billigkeit deiner Beſchwerden." Damm.) Erſt= „lich alſo, da mich ſo viele Leute (von daher) überliefen, wel= „che verſicherten, daß Ihnen unerſchwingliche und uner= „trägliche Geldbeyträge abgefodert würden; was war da „Unbilliges dran, daß ich ſchrieb, dis ſollte nicht geſchehen, „ehe ich die ganze Sache und deren eigentliche Bewandtniß „genauer unterſuchet hätte? Das konnte ich aber — nicht „wahr? — vor dem Winter nicht bewerkſtelligen. — „Denn das ſind Ihre eigenen Worte. — Gerade als ob, „um dieſe Unterſuchung vorzunehmen, Ich zu ihnen, nicht „aber ſie zu mir hätten kommeu müßen. So weit hin? ſa= „gen Sie? Wie? Glaubten Sie denn nicht, daß ſie zu mir „reiſen und mir die Sache vortragen würden, da Sie ihnen „Briefe mitgaben, worinn Sie mir Vorſtellung thaten, ihnen „nicht zu verbieten, den Bau noch vor dem Winter zu unter= „nehmen und aufzuführen? Sie (die Abgeordneten) ſind „auch wirklich zu mir gekommen, haben es aber dabey etwas „ungereimt, verkehrt und lächerlich angefangen. Denn „das Schreiben, wodurch ſie bey mir die Erlaubniß auszuwir= „ken ſuchten, den Bau während des Sommers zu vollführen, „überbrachten ſie mir erſt mitten im Winter, da der kür= „zeſte Tag ſchon längſt vorbey war. Jedoch muß ich Ihnen

„auch

wie mirs ums Herz iſt? — Nein! ich wills nicht thun, damit ich Sie nicht vor den Kopf ſtoße. Denn, glauben Sie

„auch dieſes noch ſagen: derjenigen, welche ſich wegern, zu der „Geldſammlung das Ihrige beyzutragen, ſind weit mehr, als „derjenigen, welche drauf dringen, daß eine ſolche Kollekte an- „geſtellt werden ſoll; und dennoch werde ich an meinem Theil „allemal dasjenige gern thun, wovon ich glaube, daß es Ih- „rem Wunſch und Ihren Abſichten gemäß seyn möchte. — „So viel von den Appianern. — Von dem Pauſanias, des „Lentulus Freygelaßenen, meinem itzigen Ausreiter, (*) (Ge- „richtsbedienten) habe ich vernommen, Sie hätten gegen ihn „ſich ſehr darüber beſchweret, daß ich Ihnen bey Ihrer Durch- „reiſe nicht ehrenthalber entgegen gekommen wäre. — Alſo „hätte ich denn doch eine große Geringſchätzigkeit gegen Ihre „Perſon bewieſen, und Niemand in der Welt könnte doch „wohl ſtolzer ſeyn, als ich! — — (Hierüber muß ich Ih- „nen das Verſtändniß eröffnen.) — Als Ihr Bedienter „Abends ſpät und faſt um Mitternacht bey mir anlangte und „mir die Nachricht brachte, daß Sie noch vor Tage zu Iko- „nium eintreffen und mich daſelbſt ſprechen wollten; er mir „aber nicht gewiß ſagen konnte, welchen Weg Sie nehmen „würden, indem zwo Landſtraßen dahin führeten; ſo ſchickte ich „den Augenblick auf der einen Straße den Varro, Ihren gu- „ten Freund, und auf der andern den Qv. Lepta, meinen „Generalfeldzeugmeiſter (Artillerieobriſten) Ihnen entgegen, „und befahl beyden, mir noch vorher von Ihrer Ankunft „oder Annäherung zeitig Nachricht zurückzubringen, damit ich „Ihnen in Perſon entgegen kommen könnte. Lepta kam „ſchleunig und in aller Eil wieder zurück, und meldete mir, „daß Sie bereits vor dem Lager vorbey gefahren wären. So- „gleich reiſete ich nach Ikonium; — das Uebrige wißen „Sie ſchon. — Ich ſollte es alſo an der ſchuldigen Höflich- „keit haben ermangeln laßen und Ihnen nicht entgegen gegan- „gen ſeyn? Ihnen, dem Appius Klaudius? Ihnen, ei- „nem

(*) Weil es etwas unwahrſcheinlich iſt, daß Appius, wi- der allen Wohlſtand, ſich gegen einen ſo geringen Bedienten des Cicero über dieſen ſeinen Herrn ſollte beſchweret haben: ſo liſt Damm *acceſſu*, ſtatt *accenſo*; und ſo hieße es: bey meiner Ankunft in der Provinz.

Sie ja nicht, daß ich irgend etwas lieber gewünſcht hätte, ausrichten zu können, als dasjenige, was er mir aufgetra-

J 5 gen

„nem Imperator? Noch mehr: dem alten und beſtändi-
„gen Gebrauch gemäß? Endlich, was noch das Meiſte iſt,
„Ihnen, einem Freunde? Inſonderheit, da ich unter allen
„Menſchen der geneigteſte und beflißendeſte zu ſeyn pflege, in
„dergleichen Dingen und bey ſolchen Gelegenheiten weit mehr
„zu thun, als mein Rang und meine Würde von mir erhei-
„ſchet? — Doch genug hiervon! — Eben der Pauſanias
„hinterbrachte mir auch, Sie hätten geſagt: **Wie?** (quidni?
„habe ichs nicht gedacht?) Appius iſt dem Lentulus, Len-
„tulus dem Appius ehrenthalber entgegen gegangen: und
„Cicero hat ſich geweigert, dem Appius entgegen zu gehen? —
„Aber, ums Himmels willen! Machen denn auch Sie ſich
„ſo viel aus ſolchen Lappalien und unerheblichen Kleinig-
„keiten? („Sageſt denn auch du ſolche Schwachheiten?"
„Damm.) Sie? ein Mann, der, nach meiner Einſicht und
„nach meinem Urtheil, die größte Klugheit, auch viel Gelehr-
„ſamkeit und Erfahrung, ich ſetze hinzu, auch viel Weltkennt-
„niß, Geſchmack und feine Lebensart beſitzet, welches letztere
„die Stoiker mit allem Recht für eine Tugend halten? Den-
„ken Sie denn, daß irgend ein alter und hoher Adel der Ap-
„piſchen oder Lentulußiſchen Familien mehr bey mir gelte,
„als der Schmuck der Tugend und als der Glanz vortrefflicher
„Eigenſchaften? Als ich diejenigen Ehrenſtellen und Vorzü-
„ge, welche nach der Einbildung und nach dem Urtheil der
„Menſchen für die herrlichſten und anſehnlichſten geſchätzt
„werden, auch noch nicht einmal erhalten hatte: habe ich den-
„noch dieſe Eure glänzenden Namen niemals bewundert; ob
„ich gleich diejenigen, welche dieſelben Euch hinterlaßen und
„auf Euch vererbet hatten, jederzeit für **große Männer** an-
„geſehen habe. Nachdem ich aber die höchſten Staatsbedie-
„nungen und Befehlshaberſtellen erlangt und auf ſolche Art
„verwaltet habe, daß ich glauben konnte, weder meine Ehre
„noch mein Ruhm könne eines mehrern Zuwachſes fähig ſeyn:
„ſo habe ich mich zwar niemals für einen, über Euch weit er-
„habenen, Mann gehalten, aber doch gehofft, daß ich Eures
„Gleichen geworden wäre. Ich habe auch in Wahrheit nicht
„geſehen, daß entweder Kn. Pompejus, den ich allen andern
„die jemals gelebt haben, vorziehe, oder P. Lentulus, dem
„ich

gen hatte. Ich kann Ihnen verſichern, es hat nicht an mir gelegen, daß er nicht befriediget worden, und ich habe mir in keiner

„ich vor mir ſelbſt den Vorzug gebe, in dieſem Stück anderer „Gedanken ſollten geweſen ſeyn. Sind Sie nicht der Mey„nung: ſo werden Sie nicht übel thun, wenn Sie, um recht „zu lernen und einzuſehen, worinn eigentlich der Vorzug „einer vornehmen Geburt und der wahre Adel beſtehe, „dasjenige ein wenig aufmerkſamer nachleſen und fleißiger er„wegen, was Athenodorus, Sando's Sohn, (ein Stoiſcher „Philoſoph; ſ. Svetons Klaudius, K. 4.) von dieſer Ma„terie geſchrieben hat. — Jedoch, um wieder auf die Haupt„ſache zu kommen, ſo erſuche ich Sie, ſich überzeugt zu halten, „daß ich nicht nur Ihr Freund, ſondern auch Ihr redlichſter „und wärmſter Freund ſey; und ich werde mich auch wahrhaf„tig jederzeit bemühen, Sie durch alle mögliche und pflichtmäſ„ſige Freundſchaftsdienſte zu überzeugen, daß ich in der That „dieſen Namen verdiene. Wenn es Ihnen aber darum zu „thun iſt, daß Sie das Anſehen haben wollen, mir weniger „Verbindlichkeit ſchuldig zu ſeyn, und ſich, während meiner „Abweſenheit nicht ſo angelegentlich um Beförderung meiner „Vortheile bekümmern zu dürfen, als ich mich Ihrenthalben „bemühet habe: ſo überhebe ich Sie dieſer Sorge.

Noch andre Freunde gnug hab ich, die mich verehren,
Vornehmlich Jupitern, den Mächtigen, den Weiſen.

„Iſt es Ihnen hingegen natürlich, ſich über alles ohne Grund „zu beſchweren und mit jedem zu kritteln (φιλαίτιος überſetzte „Reiske durch Krakeelſucher): ſo werde ich mich doch da„durch nicht abhalten laßen, Ihr Beſtes zu beſorgen und Ih„nen nützliche Dienſte zu leiſten. So viel werden Sie damit „ausrichten, daß es mir mehr gleichgültig ſeyn wird, wie Sie „meine Dienſte aufnehmen. Ich habe dieſes mit größerer „Freymüthigkeit geſchrieben, als ſonſt meine Gewohnheit iſt, „weil ich mir der Aufrichtigkeit meiner Liebe und Ergebenheit „gegen Sie vollkommen bewußt bin; und da ich die Freund„ſchaft mit Ihnen nicht blindlings, ſondern nach einer ſichern „Wahl und nach Grundſätzen der Klugheit errichtet habe: ſo „wird es bloß bey Ihnen ſtehen, ſolche ſo lange zu erhalten, „als Sie es für gut befinden. Leben Sie wohl!„ — Die übri=

keiner Sache jemals mehr Mühe gegeben. Er hat mir einen ſchriftlichen Aufſatz von allen denjenigen Dingen zugeſtellt, worinn ich ihm hier dienen, und welche ich ihm zu Gefallen beſorgen ſollte; Sie ſelbſt haben auch mit mir darüber geſprochen und mir ſeine Angelegenheiten empfohlen. Ich habe keine einzige derſelben verabſäumt.

Zuerſt habe ich mit allem Ernſt in den Ariobarzanes gedrungen, das Geld, welches er mir zum Geſchenk anbot, und wozu er etliche Talente beſtimmt hatte, dem Brutus zu geben. So lange der König bey mir war, ſtand die Sache auf einem ſehr guten Fuße, und er ſchien hierzu ganz geneigt und willig zu ſeyn; hernach aber, wie er von mir weg und in ſeine Reſidenz wieder zurückgegangen war: ſah er ſich von einem entſetzlichen Schwarm bevollmächtigter Geſchäftsträger und Unterhändler des Pompejus belagert. Pompejus aber vermag allein hier mehr, als alle andere, und zwar ſowol für ſich ſelbſt, aus bekannten Urſachen, als auch inſonderheit deswegen, weil man glaubt, daß er hieher kommen werde, um die Anführung der Armee gegen die Parther zu übernehmen. Alles alſo, was ich habe ausrichten und erhalten können, beſteht darinn: An den Pompejus werden monatlich von den, durch außerordentliche Steuren [aus Kappadocien] gehobenen, Geldern, drey und dreyßig Attiſche Talente (ohngefähr 25000 oder, wie andere rechnen, 34000 Thaler) abbezahlt; und das macht noch nicht einmal völlig die Summe der monatlichen Intereßen aus. Unſer Knäus aber läßt ſich doch dis gütigſt gefallen; er dringt nicht auf den Abtrag des Kapitals, und iſt mit den, obgleich nicht einmal hinreichenden Zinſen zufrieden (4). An keinen ein-

übrigen, um dieſe Zeit an den Appius abgelaßenen, Briefe ſind nicht minder ſchön und leſenswürdig. Es ſind ihrer zuſammen dreyzehen, und ſie machen das ganze dritte Buch der vermiſchten Briefe aus. Der obige iſt der ſiebente.

(4) Wenn alſo auch Pompejus an monatlichen Zinſen nicht mehr nahm, als Eins vom Hundert: ſo muß ſich doch das Kapital

einzigen der übrigen Gläubiger bezahlt der König Ariobarzanes etwas, und er kann auch nicht bezahlen. Er hat keine Schatzkammer, (oder wenigſtens kein baar Geld in der Schatzkammer) auch keine ordentliche und beſtimmte Einkünfte. Er ſieht ſich genöthiget, nach dem Beyſpiele und nach der Methode des Appius, außerordentliche Schatzungen und Kopfſteuern auszuſchreiben; und dieſe reichen kaum hin, die Zinſen von dem Kapital, welches Pompejus bey ihm ſtehen hat, abzutragen. Es iſt wahr, dieſer Prinz hat zween oder drey ungemein reiche und bemittelte Miniſter: allein, das ſind Leute, die ihr Geld eben ſo veſt halten, als Sie oder ich. Inzwiſchen unterlaße ich doch nicht, von Zeit zu Zeit an den König zu ſchreiben, und ihn durch Bitten, Zureden, Erinnern, auch wol durch nachdrückliche Verweiſe, dahin anzutreiben und zu bewegen, den Brutus zu befriedigen. Es hat mir auch der K. Dejotarus mündlich verſichert, er habe ausdrücklich eine eigene Geſandtſchaft an den Ariobarzanes abgefertiget, um dieſe Sache des Brutus zu betreiben; ſie hätte ihm aber die Antwort zurückgebracht: Ariobarzanes habe kein Geld und könne nicht bezahlen. Das kann ich auch in der That gar leicht glauben; denn kein Königreich iſt ſo erſchöpft und ausgeſogen, als dieſes, kein König iſt ärmer und bedürftiger, als dieſer gute Prinz (5). Und ich bin daher auch geſonnen, mich entweder

pital auf etliche Millionen belaufen haben. Damm ſchätzte ſolches auf achtzig Tonnen Goldes. Man ſehe die ſiebente Anmerkung zum 8ten Br. des 6ten Buchs in ſeiner Ueberſetzung der vermiſchten Briefe des Cicero, worinn er zugleich ein Stück dieſes gegenwärtigen Briefes verdeutſcht liefert, welche Verdeutſchung doch ſo beſchaffen iſt, daß ich glaube, (um mit Hrn. R. Borheck zu reden) eine Vergleichung derſelben mit der meinigen nicht fürchten zu dürfen.

(5) Er ſcheint ſo arm geweſen zu ſeyn, daß er ſogar zum Sprichwort geworden iſt. Mancipiis locuples eget aeris Cappadocum Rex, ſagt Horaz im ſechſten Briefe des erſten Buchs.

der dieſer Bemühung und Vormundſchaft ganz zu entſchlagen, oder es eben ſo zu machen, wie Skävola, der Vormund des Glabrio, und es darauf anzutragen, meinem Mündel Kapital und Zinſen zu erlaßen und ihn für gänzlich unvermögend zu erklären, Zahlung zu leiſten (6).

Was die Befehlshaberſtellen betrift, welche ich durch Sie und auf Ihr Anſuchen dem Brutus verſprochen hatte: ſo habe ich dieſelben dem M. Skaptius [einem Bruder von dem Skaptius, welcher weiter unten vorkömmt] und L. Gavius ertheilt, welche in Kappadocien die Geſchäfte des Brutus

In Kappadocien iſt dieſes Landes König
an Sklaven reich; allein, an Geld hat er blutwenig.

Die Römiſchen Statthalter und Generale hatten ihn ganz mitgenommen. Plutarch bezeuget im Leben des Lukullus, Kappadocien ſey das allerärmſte Land von der Welt geweſen, ein Land, worinn man das wenigſte baare Geld angetroffen habe. Es war ſehr gewöhnlich, daß die Großen unter den Römern den auswärtigen Prinzen und Städten, die von dem Reiche abhingen, ſtarke Geldſummen auf übermäßige Zinſen darliehen, welches man von beyden Seiten für einen Kunſtgriff einer vortheilhaften Staatskunſt hielt. Denn die Könige ſetzten ſich dadurch bey den Römiſchen Magnaten in Gunſt und erwurben ſich deren Schutz und Unterſtützung, indem ſie ihnen gleichſam einen ehrlichen Jahrgehalt bezahlten; und die Römer, welche dadurch Gelegenheit funden, ihr Geld da zu belegen, wo ſie die ſicherſten und höchſten Intereßen davon ziehen konnten, vermehrten alſo auf eine, ihnen ſehr behägliche, Art ihren Reichthum.

(6) foenus et impendium recuſare iſt Cicero's Ausdruck. Sonſt nennen die Lateiner dis auch *bonam copiam eiurare.* Bey den Franzoſen heißts faire banqueroute, faire faillite, ſaire flandre, faire ceſſion de ſon bien; bey uns Deutſchen, Bankerot ſpielen, Bonis cediren, aufhören zu zahlen, nicht mehr zuhalten können ꝛc. Uebrigens findet man in der Geſchichte Nichts von der Begebenheit, auf welche hier Cicero anſpielet. Manius Glabrio iſt Oberprieſter und im Jahr 686 Konſul geweſen. Der berühmte Qv. Mucius Skävola war ſein Großvater, und muß alſo wohl in deßen jüngern Jahren die Vormundſchaft über ihn geführet haben.

tus unter Händen haben. Denn in den Ländern meiner Provinz haben dieſelben keinen Verkehr. Und Sie wißen ja doch, daß wir ſo miteinander übereingekommen ſind, er könne zu dergleichen Befehlshaberſtellen ſo Viele in Vorſchlag bringen, als ihm beliebte, und ſich dieſelben bey mir für ſeine guten Freunde ausbitten, nur für keinen, der in Cilicien Handlungsgeſchäfte und Geldverkehr triebe. Ich hatte ihm auch daher, (unter dieſer Bedingung und Einſchränkung) noch zwo andere Präfekturen zugedacht und vorbehalten: allein diejenigen Männer, für welche er ſich dieſelben ausgebeten hatte, befinden ſich gegenwärtig nicht mehr in meiner Provinz (7).

Nun fodere ich Sie auf, auch die Salaminiſche Geldſache zu beurtheilen, weil ich ſehe, daß Ihnen eben ſo wenig, als mir, bekannt geweſen ſey, daß dis ganz eigentlich eine Angelegenheit des Brutus iſt. Er hat mir niemals ein Wort davon geſagt, daß dis Geld ihm ſelbſt zugehöre. Ja, ich habe auch ſeinen eigenen Aufſatz in Händen, worinn es heißt: „Die Salaminier ſind dem M. (vielleicht Manius) Skaptius und P. Matinius, meinen beſonders „guten Freunden, eine Summe Geldes ſchuldig.„ Dieſe empfiehlt er mir nun ſehr dringend; und um mich dazu deſto williger zu machen, und mir zu zeigen, wie ſtark ihm hieran gelegen ſey, ſetzt er hinzu: „er ſey dieſen Männern „für eine ſehr beträchtliche Summe Bürge geworden.„ Ich brachte es durch meine Befehle ſo weit, daß die Schuldner bereit waren, ihnen das Kapital nebſt den Intereßen von ſechs Jahren, zu Eins Procent monatlich gerechnet, auszuzahlen. Allein, Skaptius wollte durchaus Vier Procent haben. Hätte ich ihm dis zugeſtanden: ſo mußte ich ja befürchten, daß Sie ſelbſt alles Zutrauen zu mir verlieren und nicht länger mein Freund bleiben würden. Denn ich

(7) Von dieſen ſogenannten Präfekten iſt in der erſten Anmerkung zum ſiebenten Briefe des fünften Buchs das Nöthige beygebracht worden.

ich würde gerade wider mein eigenes Edikt gehandelt, und eine Stadt, die unter dem Schutze des Kato, ja ſelbſt unter dem Schutze des Brutus ſteht (8), auf immer zu Grunde gerichtet, und alle die Vortheile, die ich ihr ſonſt verſchafft hatte, völlig vereitelt und vernichtet haben. Inzwiſchen ſetzte doch Skaptius um eben dieſe Zeit noch einmal an, und händigte mir ein Schreiben des Brutus ein, worinn dieſer geſteht, daß die ganze Sache ihn perſönlich anginge, und er ſelbſt dieſe Schuldfoderung an die Salaminier hätte, (welches er vorher weder mir, noch Ihnen, jemals geſagt hatte,) und worinn er mich zugleich erſucht, dem Skaptius eine Präfektur zu ertheilen. Das hatte ich mir aber durch Sie bey dem Brutus ausbedungen, daß ich an keinen Negotianten oder Geldverkehrtreiber dergleichen Befehlshaberſtelle vergeben dürfte. Und wenn ich auch irgend ſonſt einem von dieſer Art Leuten eine ſolche Gefälligkeit zu erweiſen mich entſchlöße: ſo würde ich doch allemal den Skaptius ausſchließen. Denn unter dem Appius hatte er eine ſolche Bedienung bekleidet, und dieſer hatte ihm auch einige Geſchwader Reiter überlaßen, mit welchen er den Senat der Stadt Salamis ſo lange eingeſperrt gehalten hatte, daß fünf Senatoren vor Hunger geſtorben waren. So bald ich alſo in der Provinz angelanget war und meine Regierung angetreten hatte, ſchickte ich, nachdem die Abgeordneten der Inſel Cypern zu Epheſus mir entgegen gekommen waren und hievon Nachricht gegeben hatten, einen ſchriftlichen Befehl dorthin, daß die Reiter ſogleich ſich aus der Inſel zurückziehen und entfernen ſollten. Ohne Zweifel hat nun Skaptius dieſerwegen in ſeinen Briefen an den Brutus über mich Klage geführet. — Immerhin! Ich bleibe doch meinen Grundſätzen treu, und denke ſo: Wenn Brutus glaubt, daß ich gegen den ausdrücklichen Inhalt meines Edikts die Salaminier dazu hätte verurtheilen und anhalten

(8) Als Kato die Inſel Cypern (Kypern) eroberte, befand ſich Brutus, als deßen Neffe mit in ſeiner Geſellſchaft.

ken müßen, Vier vom Hundert monatliche Zinsen zu bezahlen, da ich in der ganzen Provinz nur Ein Procent von jedem Monat verſtatte, welches auch die härteſten und unbilligſten Wucherer ſich gefallen laßen; wenn er ſich darüber beſchweret, daß ich Leuten, die mit Geld- und Wechſelſachen ſich abgeben, Präfekturen abgeſchlagen habe, da doch unſer Torquatus, dem ich in Anſehung Ihres guten Freundes, Lenius, und ſelbſt Pompejus, dem ich im Betracht des Sextus Statius eben dieſes Geſuch verſaget habe, ſolches nicht übel aufgenommen haben; wenn er endlich auch darüber verdrüßlich iſt, daß ich die Reiter (welche Skaptius befehligte) aus Cypern zurückbeordert habe: ſo thut es mir zwar leid, daß er auf mich deswegen böſe iſt, aber zu weit größerer Bekümmerniß gereicht es mir, daß ich anitzt an ihm den Mann finde, welcher der (großen) Vorſtellung gar nicht entſpricht, die ich mir ſonſt von ihm gemacht habe. So viel wird wahrhaftig Skaptius nicht in Abrede ſeyn können, daß es, als ich in dieſer Sache den Ausſpruch thun ſollte, völlig in ſeinem Belieben geſtanden (oder auf ſeiner Willkühr beruhet) habe, die ganze Summe an Kapital und Zinſen nach der Vorſchrift meines Edikts in Empfang zu nehmen. Ja, ich habe noch etwas mehr gethan, wovon ich befürchte, daß Sie ſelbſt es nicht einmal gut heißen werden. Die, in meinem Edikt beſtimmten, Zinſen mußten von dem Augenblick an aufhören, zu ſteigen, als die Salaminier ſich erboten, das Geld zu zahlen, und es in einem Tempel verwahrlich niederzulegen (zu deponiren). Davon wollte ich aber Nichts hören, und ich bewog ſie durch mein Zureden, von dieſem Vorſatze abzuſtehen. Sie bequemten ſich auch endlich, und ließen ſich dieſe Art der Unbilligkeit geduldig gefallen. Allein, wie wirds ihnen gehen, wenn Paullus mein Nachfolger in der Statthalterſchaft werden, und hieher kommen ſollte (9)? Alles dieſes habe ich aus Achtung für

(9) L. Aemilius Paullus, damaliger Konſul, war mit dem Bru-

für den Brutus gethan, welcher (wie Sie mir ſagen) an Sie von mir, im Betreff dieſer Sache, in den verbindlichſten und höflichſten Ausdrücken geſchrieben hat. Aber in ſeinen Briefen an mich bedient er ſich einer ganz andern Schreibart. Er ſchreibt, auch wenn er um etwas bittet, trotzig, ſtolz, gar nicht vertraulich, gar nicht, wie Leute von verfeinerten Sitten und manierlicher Lebensart zu ſchreiben pflegen. Seyn Sie ſo gütig und verſtändigen ihn von dieſen Dingen, auch wie ich mich desfalls gegen Sie anitzt erkläret habe, und laßen Sie mich alsdann wißen, was er davon denkt und wie er es aufnimmt.

Ich habe zwar bereits in meinem vorigen Briefe an Sie dieſe Sache umſtändlich berühret: aber ich habe Sie doch gern recht deutlich und vollkommen überzeugen wollen, daß ich dasjenige nicht vergeßen habe, was Sie mir in einigen Ihrer Briefe geſchrieben, nämlich, „daß, wenn die „Statthalterſchaft, die ich hier verwalte, mir auch ſonſt „keinen Vortheil brächte, als daß ſie mir Gelegenheit ver„ſchafte, des Brutus Freundſchaft und Gewogenheit zu „erwerben, dis doch allemal ſchon ſehr viel für mich ſeyn „würde.„ Das mag ſeyn, weil Sie es ſo haben wollen; aber doch, wie ich glaube, mit der Ausnahme und unter der Bedingung: inſofern ich mir ſeine Freundſchaft erwerben kann, ohne die Gerechtigkeit zu verletzen. Ich habe für den Skaptius alles gethan, was mir mein Edikt zu thun erlaubte. Was hätte ich mehr thun, wie hätte ich die Sache beßer entſcheiden können? Ich beziehe mich deßfalls auf Ihr eigenes Urtheil. Auf den Kato will ich mich nicht einmal berufen. Aber, beurtheilen Sie mich nach den Erinnerungen, Vorſchriften und Lehren, welche Sie ſelbſt

Brutus verſchwägert, weil ſein Bruder die Schweſter deßelben zur Gemahlinn hatte. Es war alſo zu vermuthen, daß, wenn er Gouverneur in Cilicien werden ſollte, er gar wohl auf Koſten der Salaminier dem Brutus einen Vetterdienſt erweiſen möchte.

ſelbſt mir gegeben haben, als die ich noch nie aus den Augen geſetzt habe, und die tief in meinem Herzen eingepräget bleiben. Mit Thränen in den Augen haben Sie mich, als ich Abſchied von Ihnen nahm, gebeten, vor allen Dingen mich dahin zu bemühen, meinen guten Ruf und Namen unverletzt zu erhalten. Und haben Sie mir wol nachher einen einzigen Brief geſchrieben, worinn Sie nicht dieſe Erinnerung wiederholt hätten? Es mag alſo mit mir zürnen, mit mir mißzufrieden ſeyn, wer da will! Das kann ich geſchehen laßen, und werde mich leicht darüber zufrieden geben. Denn ich habe die Wahrheit und das Recht auf meiner Seite; zumal, nachdem ich mich ſelbſt durch die Herausgabe meiner ſechs Bücher (von der Republik,) gleichſam als durch ſo viele Bürgen und Unterpfänder, zur Beobachtung eines rechtſchaffnen Verhaltens (aufs Neue) verpflichtet habe; welche Bücher, wie ich mit großem Vergnügen bemerke, Ihnen ſo ungemein wohlgefallen (10). Sie finden nur

(10) Damals hatte Cicero nur erſt ſechs Bücher von dieſem Werke bekannt gemacht; ſeinem Entwurf nach ſollten ihrer neune werden. Sermo in *nouem* et dies et libros diſtributus de optimo ſtatu ciuitatis, et de optimo ciue; ſane texebatur opus luculenter, hominumque (der ſich darinn unterredenden Perſonen) dignitas aliquantum orationi ponderis adferebat. (ad *Q. Fratrem* III, 5.) Für uns ſind alle dieſe Bücher, leider, verloren gegangen. Aus den wenigen, annoch davon vorhandenen, Fragmenten oder Bruchſtücken erſieht man, daß es ein vortreffliches Werk und eine von den beſten Schriften des Cicero geweſen ſeyn müße. Er thut ſich ſelbſt viel darauf zu gute, und erwehnet dieſer 6 Bücher ſehr oft in ſeinen andern Schriften. S. oben den 16ten Br. des vierten Buchs. Er hätte darinn die wichtigſten Fragen und Materien der Staatswißenſchaft und Sittenlehre mit einem philoſophiſchen Tiefblick, mit dem größten Scharfſinn, mit der genaueſten Richtigkeit der Gedanken und in der zierlichſten Schreibart auseinandergeſetzt, und z. E. die Lehren von dem Urſprunge der menſchlichen Geſellſchaften, von der Natur und dem Geiſt oder Weſen der Geſetze und der Pflichten, von dem ewigen Unterſchiede des Guten und Böſen,

nur den einzigen hiſtoriſchen Fehler daran auszuſetzen, den ich in Anſehung des Kn. Flavius, Sohns des M. Flavius, darinn ſoll haben mit einfließen laßen. Dieſem Manne kann man aber doch nicht wohl vor den Decemvirn ſeinen Platz geben, indem er nur Aedilis Kurulis geweſen iſt, welche Magiſtratswürde erſt viele Jahre nach den Decemvirn (Zehenmännern) eingeführet und errichtet worden (11).

Böſen, des Rechts und Unrechts, von der Gerechtigkeit, als dem einzigen Grunde einer guten Polizey oder allgemeinen und beſondern Glückſeligkeit ꝛc. ausführlich und gründlich abgehandelt. Den jüngeren P. Scipio Afrikanus, welcher in dieſen Unterredungen die Hauptperſon vorſtellt, läßt Cicero den Beweis führen, daß die Römiſche Staatsverfaßung die allerbeſte ſey, und vor allen übrigen den Vorzug verdiene. An cenſes, quum in illis de Rep. libris perſuadere videatur *Africanus*, omnium rerumpublicarum *noſtram veterem illam fuiſſe optimam*, non neceſſe eſſe, optimae reipublicae leges dare conſentaneas? (de Legg. II, 10 coll. I, 6.) Dieſer Scipio erzehlt auch im ſechſten Buche einen artig erdichteten Traum, welche Erzehlung wir noch haben, und worinn er Gelegenheit nimt, die Lehre von der Unſterblichkeit der Seele und von einem künftigen Zuſtande auf eine ſo lebhafte und angenehme Art vorzutragen, daß dis Stück vielen Gelehrten und witzigen Köpfen der folgenden Jahrhunderte zur Veranlaßung und zum Muſter gedient hat, unter dem Bilde eines Traums die Lehren der Moral und Tugend vorzuſtellen.

(11) Im Jahr 302 nach Erbauung der Stadt Rom wurde, auf dringendes Anhalten des Volks, dem die Konſulariſche Gewalt unerträglich, und ſeiner vermeynten Freyheit gefährlich zu werden ſchien, die Regierungsverfaßung des Freyſtaats dahin verändert, daß man, ſtatt der Konſuln, zehen höchſte Magiſtratsperſonen erwehlte, welche man Decemvirs nannte. Es dauerte aber dieſe Decemviralwürde und neue Regierung nicht viel über zwey Jahr, da denn alles wieder auf den alten Fuß geſetzt wurde. (ſ. den Livius B. 3. K. 33. und 51. und Tacitus Annalen B. 1. K. 1.) Die Aedilen des Volks (man ſagt wol nicht richtig: plebejiſche Aedilen) entſtunden mit den Tribunen zugleich im Jahr 260. Die Aediles Kurules aber erſcheinen erſt im Jahr 386. und folglich lange nach den Decemvirn. Kn. Flavius, von welchem hier die Rede

Was hat er denn aber — höre ich Sie ſagen — für einen Nutzen dadurch geſtiftet, daß er die Staatsverzeichniße oder Staatskalender öffentlich bekannt gemacht hat? Er that es, wie man glaubt, darum, damit jedermann erfahren und wißen könnte, an welchen Tagen die Gerichtshöfe offen ſtünden, Volksverſammlungen angeſtellt und Staatsgeſchäfte vorgenommen würden, ſtatt daß man vordem genöthiget war, ſich deswegen bey einigen wenigen Perſonen zu erkundigen, welche dieſe Verzeichniße und Regiſter in Verwahrung hatten und ſehr geheim hielten. Es haben auch ſchon vor mir viele Geſchichtſchreiber und andere Schriftſteller eben das geſagt, daß der Sekretair oder Regiſtrator, **Kn. Flavius**, die Staatsverzeichniße öffentlich bekannt gemacht und die **Rechtsformeln der Klaglibelle** zuſammen getragen habe; damit Sie nicht etwa meynen, ich hätte dis erdacht, oder vielmehr dem Afrikanus — denn dieſer redet hier — ohne gnugſamen Grund zu haben, in den Mund geleget (12). — Was ich von den gar zu komödiantenten=

Rede iſt, lebte ums Jahr 448. wie Plinius B. 33. K. 1. aus einer Inſchrift des Tempels der Eintracht erweiſet, welchen jener zu erbauen willens geweſen war, wovon er aber, in Ermanglung der Koſten, nur den Riß auf eine eherne Tafel hatte graben laßen.

(12) Die faſti oder Staatsverzeichniße der Römer, welche mit den annalibus oder commentariis Pontificum nicht zu verwechſeln ſind, waren von zweyerley Art. Es gab faſtos *maiores* und *minores*. Jene hießen faſti *conſulares*, und darinn wurden die Konſulate, Diktaturen, wichtige Staatsepochen, Kriege, Siege, Triumphe, ludi ſeculares ꝛc. bemerkt; dieſe, die *minores* oder *Romani*, enthielten ein ordentliches Verzeichniß der Monate, der glücklichen und unglücklichen Tage in jedem Monate, der Komitialtage, der Feyertage, der Gerichtstage, der Gerichtsferien, der Göttermahle, der feyerlichen Spiele, der Schalttage ꝛc. Dis waren alſo eigentliche Kalender. Sie befunden ſich aber nur in den Händen und unter der Aufſicht der Oberprieſter, die gleichſam ein Geheimniß draus machten und bey denen man ſich allemal erſt befragen mußte, wenn man von oberwehnten Dingen etwas wißen wollte.

tenmäßigen Stellungen und Geberden (eines gewißen Redners) geſaget habe, kann Ihnen gar nicht fremd und unbekannt

wollte. Da nun die alten Römer nur Mondenmonate von 28 Tagen hatten, auch zum öftern etliche Tage, ja wohl ganze Monate eingeſchaltet wurden: ſo kann man leicht erachten, was das beſtändig bey den gemeinen Leuten für Irrungen und Verwirrungen müße verurſacht haben, bey Leuten, die von der Aſtronomie, und Berechnung der Zeiten ſo wenig verſtunden, daß ſie, um die Jahre zu bezeichnen, mit Ablauf eines jeglichen einen Nagel in die Mauer eines Tempels einſchlagen mußten. Man hatte auch beſondere faſtos *ruſticos*, Kalender für die Landleute, worinn man die Wochenmärkte, die Baurenfeſte, die Feldarbeiten jedes Monats, die 12 Zeichen des Thierkreiſes ꝛc. angegeben fand. Die Rechtsformeln waren ebenfalls wenig bekannt, und die Rechtsgelehrten faßten ſolche geflißentlich nur in abgekürzten oder unverſtändlichen Worten ab, damit man ſich immer in der Nothwendigkeit befinden ſollte, allemal erſt zu ihnen Zuflucht zu nehmen und ſich bey ihnen Raths zu erholen. Veteres illi, qui huic ſcientiae praefuerunt, *obtinendae* atque *augendae potentiae ſuae cauſſa*, peruulgari artem ſuam noluerunt, deinde, poſteaquam eſt editum, expoſitis a *Cn. Flauio* primum *actionibus*, nulli fuerunt, qui illa *artificioſe* digeſta generatim componerent. (*Cic.* de *Oratore* I, 41.) Alle dieſe Geheimniße nun offenbarete Kn. Flavius, welcher dem berühmten Appius Klaudius, mit dem Beynamen Kraßus, und, nachdem er ſein Geſicht verloren, Caecus, dem Urgroßvater des P. Klodius, als Schreiber bedient war, und welcher hierdurch ſich bey dem Volke ſo beliebt machte, daß es ihn, ob er gleich nur der Sohn eines Freygelaßenen war, zur Würde eines Aedilis curulis beförderte. Umſtändlichere Nachricht von ihm und von ſeinen theils kühnen, theils ſchnackiſchen Handlungen ertheilen Livius B. 9. K. 46. Plinius der ältere, B. 33. K. 1. und A. Gellius B. 6. K. 9. Ueber die alten römiſchen Rechtsformeln macht ſich Cicero in der Rede für den Murena K. 11. und 12. ziemlich luſtig; Deinde, ſagt er unter andern, etiam ſi quid apud maiores noſtros fuit in iſto ſtudio admirationis: id, *enuntiatis veſtris myſteriis*, totum eſt *contemtum* et *abiectum*. Poſſet agi lege, nec ne, pauci quondam ſciebant; faſtos enim vulgo non habebant. Erant in magna potentia, qui conſulebantur; a quibus etiam dies, tamquam a *Chaldaeis*, petebantur. Inuentus eſt ſcriba quidam, *Cn. Flauius*,

geweſen ſeyn; Sie deuten es aber etwas ſchalkhaft und bos- haft aus; ich habe nichts Arges darunter gehabt (13). — Sie melden mir, **Philotimus**, habe Sie ſchriftlich benach- richtiget, daß meine Armee mich mit dem Titel eines Im- perators begrüßet und beehret habe. Ich glaube aber, daß Sie, nachdem Sie ſchon im **Epirus** waren, zween Briefe von mir werden erhalten haben, deren einen ich gleich nach der Eroberung der Stadt, **Pindemißum**, und den andern zu **Laodicea**, beyde durch Ihre Bedienten an Sie mitgege- ben, und worinn ich Ihnen von allen meinen Verrichtun- gen und Umſtänden Nachricht ertheilet habe. Ich habe auch an den **Senat** davon Bericht erſtattet, und um mehrerer Sicherheit willen, zwo Abſchriften meines Briefs durch zween verſchiedene Boten und auf zwey verſchiedenen Schif- fen nach **Rom** abgeſchickt.

In Anſehung des Heurathsvorſchlags für meine **Tullia** bin ich vollkommen Ihrer Meynung; ich habe es auch

Flauius, qui *cornicum oculos confixerit*, (i. e. callidos ac pruden- tes fefellerit; *qui a trompé les trompeurs*) et ſingulis diebus edi- ſcendos faſtos populo propoſuerit, et ab ipſis *cautis iuriſconſultis* eorum *ſapientiam compilarit*.

(13) Hier gibts wieder etwas zu rathen. **Boſius** glaubte, es habe dieſe Stelle Bezug auf den im 20ſten Br. des 5ten Buchs vorkommenden *Momum Ligurinum*. Allein, wie das im Gegen- wärtigen unmittelbar Folgende beweiſet, ſo hatte ja Attikus die beyden letztern Briefe des fünften Buchs noch nicht empfangen und konnte folglich auch dieſelben noch nicht beantwortet haben. Nichts deſto weniger iſt es doch wahrſcheinlich, daß dieſe räthſelhafte Stelle den Hortenſius betreffe. Vermuthlich aber hat Cicero die Sti- cheley oder den ſatyriſchen Einfall, welchen Attikus ſo übel ausge- legt hatte, in einem der ſechs Bücher von der Republik, deren er unmittelbar vor dieſen Worten erwehnt, angebracht gehabt, als worinn er durch den Mund des Scipio auch den Rednern den Text hatte leſen laßen, wo denn auch Hortenſius, welcher in ſei- nem öffentlichen Vortrage ſtark affektirte, ſein Theil mit bekommen haben mochte. S. die 17te Anm. zum 20ſten Briefe des fünf- ten Buchs.

auch meiner Tochter und der Terentia geſchrieben, daß mir derſelbe ganz wohl gefiele. Denn ich habe mich dabey der Worte eines Ihrer vorigen Briefe erinnert, da Sie ſchreiben: Ich wünſchte, daß Sie mit Ihrer alten Geſellſchaft wieder in nähere Verbindung getreten ſeyn möchten (14). Nachdem aber der Memmianiſche (der den Memmius betreffende) Brief geändert worden, iſt es mir gar nicht ſchwer gefallen, mich zu beſtimmen. Denn derjenige (Freyer), welchen die Pontidia vorgeſchlagen hat, iſt mir weit anſtändiger, als der, von welchem die Servilia geſprochen hat. Belieben Sie demnach unſern Aufius (Aufidius) mit dazu zu nehmen, welcher jederzeit eine große Neigung zu mir getragen hat, nunmehr aber, wie ich glaube, mich noch deſto mehr lieben wird, weil er mit den Gütern, welche ihm ſein Bruder, Appius, hinterlaßen hat, ohne Zweifel auch die Hochachtung, Freundſchaft und Liebe geerbet haben muß, wovon mir dieſer, wie ſonſt bey mehrern Gelegenheiten, ſo auch vornehmlich in der Sache des Burſa ſo deutliche und überzeugende Proben gegeben hat (15). In

(14) Vellem te in tuum *veterem gregem* retuliſſes; d. i. „daß Sie aus dem Orden der Römiſchen Ritter, wozu Sie ſonſt „gehöret haben, einen Schwiegerſohn erwehlt haben möchten.„ Piſo und Kraßipes, die erſtern Ehemänner der Tullia, waren Patrizier und beyde von ſehr anſehnlichen und vornehmen Häuſern. Dolabella, Cicero's dritter Eidam, ſtammte aus der Familie der Kornelier her, welche gleichfalls eine der berühmteſten und glänzendeſten adlichen Familien war. Cicero folgte alſo hierinn dem Rath des Attikus nicht, erlebte aber auch hernach den Verdruß, daß ſeine Tochter ſehr geringſchätzig gehalten und endlich gar durch eine Eheſcheidung wieder verſtoßen wurde, wie wir in den Briefen des elften Buchs vernehmen werden.

(15) T. Munatius Plankus Burſa, der Bruder des L. Munatius Plankus, an welchen die, im zehnten Buche (ad Diverſos) befindlichen, Briefe geſchrieben ſind, war ein unwißender, verwegener, lüderlicher und nichtswürdiger Menſch, eben der Böſewicht, welcher bey den, nach der Ermordung des Klodius entſtandenen Unru=

Wahrheit! Sie werden mich einer großen Sorge und Gemüthsunruhe entledigen, wenn Sie dieſe Heurathsangelegenheit endlich zur Richtigkeit bringen. — — Die Bedingung und Ausnahme, welche Furnius der, von ihm vorgeſchlagenen, Verordnung beygefügt hat, gefällt mir nicht; denn eben die Zeit, welche er ausnimt, iſt bloß diejenige Zeit, während der ich etwas zu befürchten habe. Ich würde mich umſtändlicher hierüber gegen Sie erklären, wenn Sie zu Rom wären (16). — Daß Sie, in Abſicht auf die

Unruhen, als damaliger Volkstribun, die Kuria in Brand geſteckt hatte. Cicero ſah ihn als ſeinen ärgſten Feind an, und haßete ihn noch weit mehr, als den Klodius ſelbſt; er ſpricht auch allenthalben, wo er ſeiner erwehnt, mit der äußerſten Verachtung von ihm. Er warf ſich daher auch ſelbſt zum Ankläger gegen ihn auf, und belangte ihn, unter dem dritten Konſulat des Pompejus, im Jahr 701. wegen verübten Frevels und geſtörter öffentlicher Ruhe, gerichtlich. Burſa wurde, Trotz alles Anſehens und Schutzes des Pompejus, von allen ſeinen Richtern, unter denen wahrſcheinlich der hier gedachte Appius auch einer war, einſtimmig für ſchuldig und ſtraffällig erklärt, worüber ſich Cicero mehr freuete, als über den Tod des Klodius. Credas mihi velim, ſchreibt er an den M. Marius (ad Div. VII, 2.) *magis me* iudicio hoc, quam *morte inimici laetatum.* — *Oderam* multo peius hunc, quam illum ipſum *Clodium;* illum enim oppugnaram, hunc defenderam. — hic *ſimiolus*, animi cauſſa, me, in quem inueheretur, delegerat, perſuaſeratque nonnullis inuidis meis, ſe in me *emiſſarium* ſemper fore. „Dieſes Aeffchen hatte, bloß aus Muthwillen, bloß „ſein Müthlein zu kühlen, mich zum Gegenſtande ſeiner Neckereyen, Foppereyen und Schmähreden ausgeſucht, und einigen meiner Haßer die Verſichrung gegeben, er werde ſich jederzeit (wenn „ſie ſich etwa an mir zu reiben Luſt hätten) gegen mich und mir „zum Schaden brauchen laßen.„ (S. auch oben B. 5. Br. 9. Anmerkung 7.) daß hernach Cäſar im Jahr 707 dieſen Plankus aus der Verbannung zurückberufen, Cicero aber denſelben in den Schauſpielen mit der größten Gelaßenheit und Gleichmüthigkeit vor ſeinen Augen ſitzen geſehen habe, lehret uns der 18te Brief des 12ten Buchs der vermiſchten Briefe.

(16) K. Furnius, ein warmer Freund des Cicero, uns aus dem 2ten und 18ten Briefe des fünften Buchs bereits bekannt, hatte,

die Dauer des Friedens und Erhaltung der Ruhe (in unſerm Staatsſyſtem) alle Ihre Hoffnung auf den Pompejus ſetzen, wundert mich nicht. Sie haben Grund dazu; (Ich habe eben eine ſo gute Meynung von demſelben, als Sie); und ich glaube, daß, wenn man itzt von dieſem Manne ſpricht, es nicht nöthig ſey, die Einſchränkung hinzuzuſetzen: wofern er ſich nicht verſtellt (17).

Wenn Sie etwa in dieſem Briefe die gehörige Ordnung und Verbindung der Sachen vermißen: ſo haben Sie ſich ſolches ſelbſt beyzumeßen, denn ich folge der Ordnung des Ihrigen Schritt vor Schritt, und ſchreibe hin, was und wie es mir in die Feder kömmt (18). Mein Sohn und unſer Neffe lieben ſich einander, ſie ſtudiren auch und treiben ihre Uebungen zuſammen: allein es gilt von ihnen eben das, was Iſokrates von [ſeinen beyden Schülern] dem Ephorus und Theopompus ſagte: dem einen muß man den Zügel ſtraff anhalten, der andere hat den Sporn nöthig. Dem Qvintus denke ich an dem Feſttage der Liberalien (den 17ten März) das männliche Kleid unter den gewöhnlichen Feyerlichkeiten anlegen zu laßen. Denn ſein

 Vater

hatte, als damaliger Volkstribun, auf ein Senatsdekret angetragen, vermöge deßen den Statthaltern von Syrien und Cilicien erlaubt ſeyn ſollte, ihre Provinzen nach Ablauf ihres ordentlichen Jahrs zu verlaßen, wofern die Parther nicht vor dem Monat Julius irgend eine Bewegung machen und den Krieg erneuren würden. Da es nun ſehr großen Anſchein hatte, daß dieſe geſchwornen Feinde der Römer vor der gedachten Zeit ſich wieder im Felde zeigen würden: ſo gefiel dieſe Bedingung dem Cicero nicht gar zu wohl.

(17) Dis kann entweder des Cicero eigenes Urtheil ſeyn, oder es kann auch Attikus in ſeinem Briefe den Pompejus diſſimulantem genannt haben. Es bezieht ſich offenbar auf den, in der 4ten Anmerkung zum zehnten (ſonſt neunten) Briefe des vierten Buchs geſchilderten, Charakter des Pompejus und auf die, daſelbſt befindlichen, Worte: ſic eſt enim in hoc homine dicendum.

(18) Zu Anfange dieſes Briefs hatte er ausdrücklich geſagt: nec *οἰκονομίαν* meam inſtituam, ſed *ordinem conſeruabo tuum.*

Vater hat es mir aufgetragen. Ich werde bis Feſt nach der Rechnung feyren, als ob keine Einſchaltung im Kalender geſchehen wäre. Mit dem Dionyſius bin ich ungemein wohl zufrieden. Die beyden jungen Leute ſagen zwar, er ſey ſehr hitzig und auffahriſch, und könne ſich im Zorn gar nicht mäßigen. Allein, es kann doch ſchwerlich ein Mann mehr Gelehrſamkeit und Wißenſchaft beſitzen, von unbeſcholtenerm Leben und Wandel ſeyn, und eine größere Liebe und Zuneigung für Sie und mich haben, als eben dieſer Dionyſius. Es hat Grund, wenn Sie den Thermus, (und) den Silius loben hören; ſie verhalten ſich ſehr löblich und rechtſchaffen in Verwaltung ihrer Statthalterſchaft. Von dem M. Nonius und von dem Bibulus kann man das nun eben nicht ſo ſchlechterdings ſagen; ſetzen Sie auch mich, wenn Sie wollen, hinzu (19). Ich wünſchte, daß Skrofa auch ſchon eine Statthalterſtelle hätte, wo er ſich hervor thun könnte; es iſt dieſes ein Poſten, worinn man ſich in einem herrlichen Lichte zeigen kann (20). Was die übrigen betrift: ſo beeifern ſie ſich eben nicht ſonderlich, die Maximen des Kato in Verwaltung ſolcher Staatsbedienungen zu befolgen. Ich erkenne mich Ihnen ſehr verpflichtet, daß Sie meine Angelegenheit dem Hortenſius beſtens empfohlen haben. Dionyſius glaubt, es ſey nicht die geringſte Hoffnung da, daß Sie von der Schuld des Amianus einen Pfennig erhalten werden. Von dem Terentius habe ich gar nichts in Erfahrung bringen und nirgend eine Spur antreffen können. Möragenes muß ganz gewiß todt ſeyn.

Ich

(19) Den letztern Satz muß man wol für eine Ironie nehmen. Qv. Thermus war Statthalter in Kleinaſien, P. Silius in Bithynien und im Pontus, M. Nonius Suffenas in Kreta und Kyrenaika, Bibulus in Syrien.

(20) *lautum negotium;* une charge, une place fort brillante. Vielleicht hatte Attikus dem Cicero gemeldet, daß Kn. Tremelius Skrofa, ein ſehr rechtſchaffner Mann, ſich Hoffnung mache, auf das nächſtbevorſtehende Jahr eine Statthalterſtelle zu erhalten.

Ich bin durch die Gegend gereiſet, wo ſeine Güter liegen. Auf dieſen iſt kein Stück Vieh mehr vorhanden (21). Dis wußte ich damals noch nicht, als ich den Demokritus, Ihren Freygelaßenen, ſprach. Ein Tafelſervis von Rhoſiſchen Porzelaingeſchirr habe ich für Sie beſtellen laßen (22). Aber, wo denken Sie denn hin? und wie verſtehen Sie denn das? Sie pflegen uns ja ſonſt an Ihrem Tiſche Kräuter, (Obſt), Kohl und Zugemüſe in den künſtlichſt gearbeiteten Gefäßen und in den prächtigſten Schüßeln und Körbchen vorzuſetzen: was werden Sie uns denn in dieſem irdenen Geſchirr auftiſchen (23)? Für den Phemius ein ſchönes (muſikaliſches) Horn aufzuſuchen, habe ich gleichfalls Befehl gegeben; man wird auch wohl eins finden; nur müßen denn auch die Stücke, welche er auf demſelben blaſen wird, der Mühe und des Inſtruments ſelbſt werth ſeyn.

Die

(21) Amianus, Terentius und Möragenes werden alle drey vom Manutius und Erneſti als Leute angegeben, die in des Attikus Schuldregiſter geſtanden, und von denen er Geld zu fodern gehabt hätte. Von dem erſten gebe ich es zu; wegen der beyden andern aber ſtehe ich noch im Zweifel. Wenigſtens iſt aus dem 15ten Br. des 5ten Buchs klar, daß Attikus dem Cicero aufgetragen hatte, den Möragenes nicht um Geld zu mahnen, ſondern nur einen, ihm entlaufenen, Skaven von demſelben zurück zu fodern, und vielleicht war der hier erwehnte Terentius ſelbſt eben der Flüchtling. Dieſer war in alle Welt gegangen. Terentii nullum veſtigium agnoui, heißt es im Originale.

(22) Rhoſus oder Rhoſſus, eine Stadt in Syrien, an dem Meerbuſen von Iſſus und am Fuße des von ihr benannten Rhoſiſchen Gebirges gelegen, zwiſchen welchem Gebirge und dem Berge Taurus ſich die portae Syrae befunden. Man fabricirte in dieſer Stadt eine Art berühmter und ſauberer irdenen Gefäße, welche vermuthlich mit unſerm heutigen Porzelain oder mit dem Engländiſchen Steingute einige Aehnlichkeit hatten.

(23) in felicatis lancibus würde nach den Worten heißen müßen: „in Schüßeln, welche am Rande wie Farrenkrautblätter gezackt, oder auf welchen dergleichen Blätter künſtlich eingegraben „oder in erhabner Arbeit vorgeſtellt waren.„

Die Parther ſtehen im Begriff, ins Feld zu rücken, und es ſteht uns alſo ein Krieg mit ihnen bevor. Was Kaßius an den Senat berichtet hat, iſt nichts, als eitele Ruhmredigkeit und lächerliche Praleren. Das Berichtſchreiben des Bibulus iſt noch nicht eingelaufen; wenn dieſes wird verleſen ſeyn: ſo hoffe ich, der Senat werde endlich einmal aus dem Schlummer aufwachen, worinn er bisher gelegen hat. Ich, für meine Perſon kann nicht leugnen, daß ich mich in großer Beſorgniß und Gemüthsunruhe befinde. Wenn man, wie ich wünſche, die Zeit meiner Statthalterſchaft nicht verlängert: ſo habe ich während des Junius und Julius noch immer etwas zu befürchten. Sey es doch! Zween Monate wird ſich doch Bibulus gegen die Parther halten. Aber, was wird aus demjenigen werden, welchen ich an meiner Statt zurücklaßen muß; zumal, wenn es mein Bruder iſt? Und wie wirds mir ſelbſt gehen, wenn ich genöthiget bin, länger hier zu bleiben? Alles das beunruhiget mich ganz erſchrecklich. Inzwiſchen habe ich doch mit dem Dejotarus Abrede genommen, mit allen ſeinen Truppen zu meiner Armee zu ſtoßen. Er hat wirklich dreyßig Kohorten auf den Beinen, deren jede aus vierhundert Mann beſteht, die nach Römiſcher Art bewaffnet ſind; und überdis noch zwey Regimenter Kavallerie. Mit Hülfe dieſer Truppen wird man hoffentlich wenigſtens im Stande ſeyn, die Feinde bis zur Ankunft des Pompejus aufzuhalten, welcher mir ſchriftlich gemeldet hat, daß man ihm das Oberkommando in dieſem Kriege auftragen werde. Die Parther ſtehen gegenwärtig auf dem Boden des Römiſchen Gebiets in den Winterquartieren. Der König Orodes wird ſelbſt erwartet. Kurz! Es wird hier gewiß etwas Wichtiges zu thun geben.

In dem Edikt des Bibulus iſt nichts Neues enthalten, außer jener Klauſel, wovon Sie in Ihrem Briefe an mich bemerken, daß ſolche den Römiſchen Rittern gar zu nachtheilig ſey. Nichts deſto weniger enthält doch das meinige

nige auch eine ſolche Einſchränkung und einen Satz, der beynahe eben ſo viel ſaget, nur in allgemeinern und unbeſtimmteren Ausdrücken. Ich habe ſolchen aus dem Edikt des Qv. Mucius (Skävola), Sohns des Publ. Mucius entlehnet, welches derſelbe damals bekannt gemacht hat, als er Statthalter in Kleinaſien war. Dieſer Satz lautet ſo: „Wenn die Bedingungen eines geſchloßenen Vertrags oder „Handelsvergleichs unbillig ſind, ſo, daß man nicht verpflichtet iſt, ſolche zu erfüllen: ſo wird man die Sachen „nach den Regeln der natürlichen Billigkeit, auf Treu und „Glauben [ſonder Argliſt und Gefährde] entſcheiden.„ — Ich habe noch verſchiedene andere Punkte und Artikel aus gedachtem Edikt des Skävola in das meinige übergetragen, und unter denſelben auch dieſen, wodurch den Griechen [den aſiatiſchen Nationen] verſtattet wird, die Streithändel welche ſie untereinander haben, nach ihren eigenen Geſetzen zu ſchlichten und abzuthun; welches denn macht, daß ſie ſich einbilden, freye Völker zu ſeyn. Mein Edikt iſt übrigens ganz kurz, weil ich alles nur unter zwey Hauptſtücken begriffen und zuſammen gezogen habe. Das erſte handelt von denjenigen Sachen, welche ganz eigentlich für die Gerichtsbarkeit des Statthalters der Provinz gehören, als da ſind: die Rechnungen der Städte, die Schulden, die Zinſen, die Verſchreibungen; welches denn auch alles dasjenige begreift, was die Finanzpächter der Republik und deren Zwiſtigkeiten mit den Einwohnern der Provinz betrift. Im zweyten Kapitel kommen alle diejenigen Sachen vor, welche ſich nicht füglich anderſt, als nach der Vorſchrift eines Edikts, unterſuchen und ausmachen laßen, z. B. von Teſtamenten, Erbſchaften, Errungenſchaften, Güterbeſitzungen, gerichtlichen Vergantungen der Güter, und dabey zu beſtellenden Kuratoren und Anwalden; in welchen Fällen insgeſammt nach dem Edikt pflegt verfahren zu werden. In Anſehung aller übrigen vorfallenden Klagſachen habe ich keine ausdrückliche oder ſchriftliche Verordnung abgefaßt. Ich

habe

habe mich bloß überhaupt erklärt, ich würde mich in Entſcheidung und Aburthelung derſelben nach den Edikten der Prätoren zu Rom richten. Solchergeſtalt bemühe ich mich, jedermann Recht und Gnüge zu thun; und bis hieher iſt es mir auch darinn vollkommen geglückt. Die Griechen inſonderheit ſind ungemein froh darüber, daß ſie Richter aus ihrer eigenen Nation haben (24). Feine und artige Richter! — werden Sie ſagen —. Was iſt daran gelegen? Genug! ſie bilden ſich doch ein, die Freyheit zu beſitzen, nach ihren eigenen Geſetzen Urthel und Recht zu ſprechen; und dieſe eingebildete Freyheit gereicht ihnen zu einem großen Vergnügen. Die Richter, welche ihr zu Rom habet, ſind doch wol in der That ſehr wichtige und anſehnliche Leute, die ſich vermuthlich was rechts dünken; Turpio, ein verdorbener Schuſter, und Vettius, ein Trödler und Klippkrämer (25)! — Mich deucht, Sie wollen auch gern

(24) quod *peregrinis* iudicibus vtuntur. *Peregrinos* nannten die Römer alle diejenigen Völker, welche ſie unterjocht, denen ſie aber ihre alte Regierungsform und Gerichtsverfaßung gelaßen hatten. *Peregrinum* dicebant, (ſagt Varro im vierten Buche de Lingua latina,) *qui ſuis legibus vteretur.*

(25) Ich habe mit Fleiß ſolche Ausdrücke gewehlet, mit welchen der Nebenbegriff einer Verächtlichkeit verknüpft iſt. Dis war hier des Cicero Abſicht. Denn ſonſt weiß ich gar wohl, daß manceps auch einen Menſchen bezeichnet, der, als Vorkäufer allerhand Waaren und Lebensmittel wohlfeil aufkauft und ſolche hernach um einen höhern Preis wieder verkauft. Man könnte es auch durch Alleinverkäufer (monopoleur) überſetzen; in welcher Bedeutung es unter andern Plinius der Aeltere, B. 33. K. 13. gebraucht, wenn er ſchreibt: Pretia rerum omnibus pene annis mutantur, prout — — aut aliquis *praevalens manceps* annonam flagellet. Das Wort *ſutorius* nehme ich auf eben die Art, wie man ſagt vir Praetorius, Cenſorius, ein Mann, welcher Prätor, oder Cenſor geweſen iſt. Turpio kann alſo wol ehedem das Schuſterhandwerk getrieben haben. Findet man doch, nach dem Zeugniß des alten Scholiaſten über des Horaz dritte Satyre des

gern wiſſen, wie ich hier mit den Generalpächtern lebe. Es iſt mir ein Vergnügen, mit denſelben umzugehen. Ich habe ſie alle Tage bey mir; ich bin höflich, gefällig und willfährig gegen ſie, ich liebkoſe ihnen, mache ihnen verbindliche Komplimente, und ertheile ihnen mündlich allerhand Lobſprüche, wodurch ich ſo viel ausrichte, daß ſie Niemanden überläſtig fallen. Was ihnen hiebey das Wunderbarſte und Unerwarteteſte iſt, iſt dieſes: P. Servilius [ehemaliger Statthalter von Cilicien] hatte ihnen die, in ihren, mit den Städten geſchloßenen, Verträgen beſtimmten, Intereßen zugeſtanden; ich hingegen verfahre ſo: Ich ſetze den Schuldnern einen ziemlich geraumen Zahlungstermin an, unter der Bedingung, daß, wenn ſie während dieſer Friſt bezahlen, ſie an Intereßen nicht mehr als Eins monatlich vom Hundert, abtragen dürfen; wo nicht: ſo müßen ſie die Zinſen laut ihrer ausgeſtellten Verſchreibung bezahlen. Auf dieſe Art fällt den Griechen die Bezahlung der Zinſen gar nicht zur Laſt, und die Pächter ſind überaus wohl zufrieden, daß ſie ihr Geld einſtreichen können. Sie ſehen alſo hieraus, wie ich mich gegen die letztern benehme. Ich erweiſe ihnen alle mögliche Höflichkeit, ich überſchütte ſie mit Lobſprüchen und Komplimenten, ich ziehe ſie öfters an meine Tafel; mit Einem Wort, ich gehe ſo vertraulich mit ihnen um, daß ein jeder von ihnen glaubt, er ſtehe bey mir in der größten Gewogenheit; allein ich mache keinen derſelben zu meinem Vertrauten, und laße mir von ihnen nicht in die Karte gucken. (26).

Die

des erſten Buchs, daß ein Schuſter von Kremona, Alfenus Varus, ſeine Profeßion verlaßen, zu Rom ſich auf die Erlernung der Rechtsgelehrſamkeit gelegt, und hernach ſo gar die Konſulwürde erlangt habe. Von dem Vettius iſt die ſechſte Anmerkung zum fünften Briefe des vierten Buchs beliebig nachzuſehen. Uebrigens, deucht mich, zielt Cicero hier auf die, von dem Pompejus, während ſeines dritten Konſulats, außerordentlich niedergeſetzten, Richter.

(26) Cicero führt hier, nach ſeiner Gewohnheit, nur die Anfangsworte einer, ich weiß nicht woher entlehnten, griechiſchen

Stelle

Die Bildſäule des (Scipio) Afrikanus betreffend — Welch eine Verwirrung! Welch eine Verwechslung und Vermiſchung der Sachen! Doch eben dieſes hat in Ihrem Briefe ſeine Annehmlichkeit, und hat mich ſehr ergetzt, — was ſagen Sie? dieſer Scipio Metellus weiß nicht, daß ſein Aeltervater niemals Cenſor geweſen iſt (27)? Und doch führet wirklich dieſer Mann in der Inſchrift derjenigen Statue, welche Sie auf einem erhabenen Platze (oder Fußgeſtelle) in dem Tempel der Ops haben hinſetzen laßen, keinen andern Amts- und Ehrennamen, als die Benennung eines Konſuls. Und eben dieſe Beſchaffenheit hat es mit der Bildſäule in dem Tempel des Pollux (28), woran in der That auch nur der Titel: Konſul, geleſen wird, und welche unfehlbar eben dieſelbe Perſon vorſtellt, wie die ganze

Stelle an: ſed tamen μηδὲν αὐτοῖς. und ſetzt alsdann hinzu: ſcis reliqua. Erneſti ergänzt das Griechiſche durch μέλει. Und ſo hieße es: nihil ipſis curae eſt, in meine Geſchäfte dürfen ſie ſich nicht mengen. In der Anmerkung aber erkläret er es ſo: Ich räume ihnen nichts zum Nachtheil anderer ein. Im 6ten Briefe des zehnten Buchs kömmt eine ähnliche Abbrechung eines Terenzianiſchen Verſes vor. S. auch den 28. und 30ſten Br. des 7ten Buchs der vermiſchten Briefe.

(27) Vermuthlich hatte er dem Attikus geſagt, daß die Bildſäule, wovon Cicero in ſeinen Büchern de Republica, als von einer Bildſäule des jüngern Scipio Afrikanus, geredet hatte, eigentlich den Scipio Naſika oder den Serapio, den Schwiegervater des Pompejus, vorſtelle, und Cicero ſich alſo geirret habe. Jener war Cenſor geweſen (im Jahr 611), dieſer aber niemals.

(28) Ops, Rhea, Kybele, Berecynthia, Magna Mater, Mater Deorum, ſind Namen einer und eben derſelben Göttinn, nämlich der Gemahlinn des Saturns. Die Römer verehreten unter dieſem Namen die Erde, als die Mutter aller Güter und Gemächlichkeiten des Lebens. T. Tatius war der erſte, welcher dieſer Gottheit zu Rom einen Tempel bauete. Der Tempel des Pollux ſtand auf dem großen Römiſchen Marktplatze, und wurde im Jahr 257. durch den Diktator, Aulus Poſtumius, aufgeführet.

ganze Stellung, das Gewand, der Siegelring, und ſelbſt das Geſicht deutlich zu erkennen geben. Ich muß geſtehen, als ich unter den übergüldeten Bildſäulen zu Pferde, womit dieſer Metellus das Kapitol ausgeſchmückt hat, in der Unterſchrift der Statue des Serapions den Zunamen des Afrikanus fand: ſo glaubte ich, es wäre ein Fehler und Irthum des Werkmeiſters oder Bildhauers; nunmehr aber ſehe ich wohl, daß es ein Irthum des Metellus iſt, und daß der Fehler von ihm herrühret; Eine Unwißenheit in ſeiner eigenen Familiengeſchichte, die ihm gewiß kaum zu verzeihen iſt (29)! So verhält ſichs aber nicht mit dem, was ich von dem Flavius und von den, durch ihn zuerſt gemein gemachten, Staatskalendern geſaget habe. Iſt das unrichtig: ſo iſt es ein Irthum, den ich mit vielen andern Schriftſtellern gemein habe; und Sie haben ganz wohl gethan, ſolches unentſchieden und an ſeinen Ort geſtellt ſeyn zu laßen. Ich bin hierinn der faſt durchgängig angenommenen Meynung gefolget, welche dennoch manchmal falſch ſeyn kann, wie wir davon in der griechiſchen Hiſtorie verſchiedene Beyſpiele finden. Wie viele Geſchichtſchreiber haben nicht geſagt: Alcibiades habe, bey ſeiner Ueberfahrt nach Sicilien, den Eupolis, einen von den Theaterdichtern der alten Komödie, ins Meer werfen laßen? Eratoſthenes aber beweiſet, daß dis nicht an dem ſeyn könne; indem er von einigen Luſtſpielen dieſes Poeten unwiderſprechlich darthut, daß ſolche erſt nach dieſer Zeit [nach dem Sicilianiſchen Kriege] von ihm verfertiget und auf die

(29) O! ἀνιστορησίαν turpem! Wörtlich: O! eine ſchändliche Unwißenheit in der Hiſtorie! Dem P. Scipio Naſika legte anfangs nur ein ſpöttiſcher Volkstribun den Ekelnamen, Serapio, bey, weil derſelbe einem gewißen Schweinhändler dieſes Namens überaus ähnlich ſah. Nachher blieb ihm dieſer Name als ein ordentlicher Beyname. *Serapio* cognominabatur propter ſimilitudinem *ſuarii* cuiusdam *negotiatoris*. (*Plin.* H. N. VII, 12. XXI, 3. *Valer. Maximus* IX, 14.)

die Schaubühne gebracht worden. Wird denn deswegen Duris von Samos, ein ſonſt ſehr achtſamer, zuverläßiger und bewährter Geſchichtſchreiber, ausgelacht, weil er mit vielen andern Schriftſtellern dieſe Begebenheit irrig als wahr behauptet (30)? Verſichert nicht, nebſt einer großen Anzahl anderer Hiſtoriker, ſelbſt Theophraſtus: Zaleukus habe den Lokriern ihre Geſetze gegeben? Allein, hat denn nun deswegen dieſer Theophraſtus alle Glaubwürdigkeit verloren, nachdem Timäus, Ihr Lieblingsauctor, ihn getadelt, und dieſe Behauptung als eine Unrichtigkeit angegeben hat (31)? Aber für den Metellus iſt es doch wirk-

(30) Von dem Unterſchiede oder von der Eintheilung der Komödie in die alte, mittlere und neue etwas zu ſagen, haben mich längſt die gelehrten Skribenten von der Poeſie, inſonderheit Skaliger und Brumoi im Theatre des Grecs, Tom. V. auch Richard Bentley und andere Ausleger des Horaz über den Anfang der 4ten Satyre des erſten Buchs: *Eupolis atque Cratinus, Ariſtophanesque*, Poetae, atque alii, quorum *Comoedia priſca* virorum eſt, der Mühe überhoben. Im Vellej. Paterkulus, B. 1. Kap. 16. findet man ebenfalls etwas davon. Eratoſthenes, ein berühmter Geograph, iſt B. 2. Br. 6. ſchon da geweſen. Dieſer ſoll auch, nach dem Zeugniße des Athenäus und Pollux, ein Werk von der Komödie der Griechen geſchrieben haben, und ohne Zweifel hatte er in dieſer Abhandlung die gemeine Meynung von der Todesart des Eupolis widerleget. Duris, der Samier, lebte zu den Zeiten des Aegyptiſchen Königs, Ptolemäus Philadelphus, und hatte unter andern auch eine Geſchichte von Griechenland und Macedonien heraus gegeben. Der fleißige Gerhard Johann Voß handelt in ſeinen Nachrichten von den Griechiſchen Geſchichtſchreibern, B. 1. Kap. 15. weitläuftiger von dieſem Duris und deßen, nunmehr verloren gegangenen, Schriften.

(31) Zaleukus, ein Schüler des Thales, wird von vielen der alten Schriftſteller ſehr gelobt. Ich berufe mich hier deshalb bloß auf den Ariſtoteles, B. 2. der Politicorum, auf den Diodor aus Sicilien, Buch 12. auf des Aelianus 2tes B. Kap. 37. auf den Diogenes Laertius im Leben des Pythagoras, auf den Jamblichus, B. 1. Kap. 30. auf den Seneka, Br. 90. auf den Val. Maximus B. 6. K. 5. Timäus, ein hämiſcher, tadelſüchtiger und

wirklich eine Schande, daß er nicht gewußt hat, daß ſein Aeltervater niemals Cenſor geweſen ſey; und das um ſo vielmehr, da Niemand von ſeinem Hauſe [von der Familie der Kornelier] ſeit der Zeit, da jener das Konſulat bekleidet, ſo lange, als er gelebet, Cenſor geweſen iſt (32).

Was den Philotimus und die Bezahlung der 580000 Seſterzien betrift: ſo weiß ich davon weiter Nichts, als daß ich gehöret habe, Philotimus ſey ohngefähr gegen den Anfang des Januars in Cherſoneſus angekommen, bis itzt aber habe ich noch keinen Brief von ihm erhalten. Kamillus (ſ. B. 5. Br. 8.) hat mir geſchrieben, daß er den Reſt meiner Schuldfoderung empfangen habe; was dis für ein Reſt ſey, weiß ich nicht, und bin ſehr begierig, davon Nachricht zu haben; jedoch, davon wird ſich ein andermal, und vielleicht mündlich füglicher ſprechen laßen. Faſt am

und ſchmähſüchtiger Geſchichtſchreiber, leugnete ſo gar, daß je⸗mals ein Zaleukus in der Welt gelebet habe; (*Cic.* de Leg. II, 6.) P. Bayle lehret uns dieſen Mann von der guten und ſchlimmen Seite kennen. Er hat in ſeinem hiſtoriſch⸗kritiſchen Wörterbuche alles, was man von demſelben weiß, in einem eigenen langen Arti⸗kel zuſammen getragen. Unter andern führt er auch an, daß Ti⸗mäus γραυσυλλέκτρια, ein Zuſammenſchmierer alter Weiber⸗mährchen genannt worden. Cicero nennt ihn hier *Attici familiarem*, in eben dem Verſtande, wie er B. 2. Br. 16. *Dicaearchum*, *familiarem* eius und *Theophraſtum*, *amicum* ſuum genannt hatte. Plutarch fand nicht den Geſchmack am Timäus, als Attikus. Er hält ihn für froſtig, kindiſch und abergläubiſch. S. ſein Leben des Nicias, gleich im Anfange; nach der Schi⸗rachiſchen Ueberſetzung, Th. V. S. 3.

(32) Keiner konnte Cenſor werden, der nicht vorher Konſul geweſen; wenigſtens war dis ſo der beſtändige Gebrauch, der bey⸗nahe die Stelle eines Geſetzes vertrat. Da nun keiner aus der Familie der Kornelier, wozu die Scipionen gehörten, ſeit dem Konſulat des Scipio Naſika bis an deßen Tod, das Cenſoramt bekleidet hatte: ſo konnte Metellus Scipio, als deßen Urenkel, gar keine Gelegenheit gehabt haben, ſich auf ſolche Weiſe zu irren.

Ende Ihres Briefs aber, mein Attikus, ſteht etwas, welches mir allerhand Gedanken und ziemlich viel Nachdenken verurſacht hat. Nach den Worten: **Was habe ich Ihnen ſonſt noch zu ſagen?** bitten und beſchweren Sie mich auf die zärtlichſte und freundſchaftlichſte Art, doch ja ſorgfältig zu wachen, und auf Alles genau Acht zu geben, was vorgeht. Haben Sie etwa ſo unter der Hand von jemanden [meiner Leute] etwas gehöret, [das mir zur Laſt geleget werden könnte?] Das ſollte ich doch nimmermehr denken! denn ſo was müßte mir doch zu Ohren gekommen ſeyn, und ich würde es nicht ſo haben hingehen laßen; es wird auch gewiß künftighin dergleichen nicht geſchehen, ohne daß ich es merken oder erfahren ſollte. Inzwiſchen ſcheint mir doch aus der ſorgfältigen Art, womit Sie mir dis zu verſtehen geben, zu erhellen, daß Sie etwas Beſonderes — ich weiß nicht, was — dabey in Gedanken und zur Abſicht gehabt haben. — — Ich danke Ihnen nochmals wegen der Antwort, die Sie dem Oktavius ertheilet haben. (ſ. B. 5. Br. 21. Anmerk. 6.) Ich wünſchte nur, daß Sie ſich ein wenig dreiſter, gerader und beſtimmter [affirmativer] gegen ihn ausgedrückt hätten. Denn, Cölius hat ausdrücklich einen ſeiner Freygelaßenen mit einem ſehr dringenden Briefe an mich abgeſchickt. Was er mir aber da ſchreibt von den Pantherthieren, und von den Städten, das iſt grauſam, und darunter muthet er mir etwas Unanſtändiges zu (33). Ich habe ihm drauf geantwortet: den einen

(33) Die gedrungene Schreibart, und inſonderheit das ſo einſam daſtehende Wort ciuitatibus macht dieſe Stelle beym erſten Anblicke freylich etwas unverſtändlich: das Folgende aber, zumal wenn man es mit dem 8ten und 9ten Briefe des Cölius im achten Buche der Ciceroniſchen vermiſchten Briefe vergleicht, verbreitet doch gnugſames Licht darüber. Zu Ende des 8ten Briefs ſchreibt Cölius: Libertum *Philonem* iſtuc miſi et *Diogenem* Graecum, quibus mandata et litteras ad te dedi. Eos tibi et rem, de qua miſi, velim curae habeas; nam, quam vehementer *ad me*

nen Punkt (von den Städten) nähme ich ſehr übel und ich wäre wol unglücklich, wenn ich in ſo großer Dunkelheit hier lebte, daß man in Rom nicht wüßte und kein Wort davon hörete, daß den Städten meiner Provinz nicht die geringſte außerordentliche Steuer auferleget, und kein Heller abgefodert werde, außer zur Bezahlung ihrer Schulden; dabey habe ich ihm überzeugend vorgeſtellt, daß es eben ſo unbillig, und mir eben ſo wenig erlaubt ſey, ihm dis Geld zu bewilligen und zu verſchaffen, als ihm, ſolches

me pertineat, in iis, quas tibi illi reddent, litteris deſcripſi. Im 9ten aber wiederholt er ſehr dringend und angelegentlich die Bitte, ihm eine Anzahl Pantherthiere zu verſchaffen, wobey es, wie er meynt, dem Cicero ja nur auf Ein Wort, auf Einen Befehl und Wink ankomme. Zugleich erſuchet er ihn, ſeinem Freunde, M. Feridius, einem Römiſchen Ritter, zu Liebe, die Zinsäcker der Städte, worauf dieſe den Kehrzehenden (champart) hatten, von ſolcher Laſt und Abgabe frey zu machen; agros, quos *fructuarios* habent ciuitates, vult *Feridius* tuo beneficio, quod tibi facile et honeſtum factu eſt, *immunes* eſſe. Nun könnte man wol das de ciuitatibus auf dieſe Fürſprache für den Feridius und die ihm zu erweiſende Gefälligkeit ziehen, als welches dem Cicero verdrüßlich war, weil es ihn in den Verdacht ſetzen konnte, er habe von den Städten Geld genommen, um die Aecker zinsfrey zu machen. Allein, der Zuſammenhang bringt es doch wol mit ſich, es lieber von dem Cölius und ſeiner eigenen Angelegenheit zu verſtehen. Es war nicht das erſtemal, daß die Aedilen von den Statthaltern der Provinzen verlangt hatten, den Städten dergleichen Beyſteuren zur Beſtreitung ihrer Fechterſpiele abzufodern. Quintus Cicero hatte, als Statthalter von Aſien, auch deswegen mit den damaligen Aedilen Händel gehabt, weil er ihnen eine gleichmäßige Foderung verſagte; andere Statthalter waren aber nicht allemal ſo gewißenhaft. Quantum vero illud eſt beneficium tuum, quod *iniquo et graui vectigali aedilicium*, (ſo hieß dieſe Art der Steuren) magnis noſtris ſimultatibus, *Aſiam* liberaſti! Enimuero, ſi vnus homo nobilis quaeritur palam, te, quod edixeris, *ne ad ludos pecuniae decernerentur*, H-S CC ſibi eripuiſſe: quanta tandem pecunia penderetur, ſi omnium nomine, quicumque *Romae ludos facerent*, *quod erat iam inſtitutum*, erogaretur? (Cic. ad Q. Fratrem I, 1.)

anzunehmen; und endlich habe ich, als ein guter Freund ihm gerathen, ſich wohl in Acht zu nehmen, daß, da er andere [wegen verübter Ungerechtigkeiten] angeklaget und gerichtlich belanget hätte, er nicht hinwiederum Gelegenheit geben möchte, ihm ſelbſt einen Prozeß an den Hals zu werfen (34); Was aber den erſten Punkt (von den Pantherthieren) betrift: ſo habe ich ihm gerade heraus gemeldet, es würde meiner Ehre und meinem guten Rufe nachtheilig ſeyn, wenn ich die Kibyraten durch einen Befehl zwingen wollte, für ihn und zur größern Verherrlichung ſeiner (ädiliſchen) Spiele eine Jagd anzuſtellen (35). — Lepta iſt vor Freuden ganz ausgelaßen über Ihren Brief; Und in der That iſt der Brief recht ſchön und für den Lepta ſehr ſchmeichelhaft geſchrieben; er weiß mir auch deswegen ungemein vielen Dank (36). — Ihrer lieben kleinen Tochter bin ich ſehr verbunden, daß ſie Ihnen ſo ernſtlich aufgetragen hat, mich in ihrem Namen zu grüßen; auch der Pilia ſtatte ich Dank ab, daß ſie ſich meiner ſo gütig erinnert;

(34) Cölius hatte, ehe er noch Aedil ward, als Volkstribun drey große Leute, inſonderheit den Antonius, gerichtlich belanget. Graues eius conciones aliquot fuerunt, *acres accuſationes tres*, eaeque omnes ex reip. contentione ſuſceptae. — Hic, quum — *aedilis curulis* factus eſſet, neſcio, quomodo diſceſſu meo diſceſſit a ſeſe, ceciditque poſteaquam eos imitari coepit, quos ipſe peruerterat. *Cic.* in *Bruto* cap. 79.

(35) Cicero verſchaffte ihm aber doch wirklich einige Pantherthiere, auf eine ihm bequemere und weniger nachtheilige Art. Nur wollte er die von Kibyra nicht vermöge ſeiner Gewalt dazu zwingen, deswegen mit vielen Koſten und mit ihrem Schaden eine große und außerordentliche Jagd vorzunehmen: De pantheris, per eos, qui venari ſolent, agitur mandato meo diligenter. Sed mira paucitas eſt. — Quicquid erit, tibi erit; ſed quid eſſet, plane nesciebamus. Mihi mehercule, magnae curae eſt aedilitas tua. (ad Diuerſ. Lib. 2. ep. 11.)

(36) Wahrſcheinlich hatte Attikus dem Lepta, Cicero's Generalfeldzeugmeiſter, gemeldet, daß Cicero ſehr wohl mit ihm und mit ſeinen Dienſten zufrieden wäre.

innert; aber die Höflichkeit der erſtern iſt mir doch um ſo viel ſchätzbarer, da ſie mich in ihrem Leben noch nie geſehen hat. Machen Sie doch daher an beyde hinwiederum mein Kompliment, [wenn Sie nach Rom ſchreiben]. Das Datum Ihres Briefs, der 31ſte December, hat auf eine ſehr angenehme Art das Andenken jenes herrlichen Eides bey mir erneuret, der mir viel zu viel Ehre gemacht hat, als daß ich ihn jemals vergeßen ſollte (37). Denn, niemals hat ſich ein Konſul (38) in einem herrlichern Glanze gezeiget, als ich, an demſelben Tage.

Da haben Sie nun die Beantwortung alles deßen, was Ihre Briefe enthalten! Es iſt nicht, wie Sie verlanget haben, **Gold für Kupfer** (39); höchſtens iſt es **Metall für Metall.** [Ich habe Gleiches mit Gleichem bezahlt.] Doch, ſiehe da! da iſt noch ein Briefchen, welches ich doch nicht unbeantwortet laßen muß. **Luccejus** hat wahrlich ſehr wohl gethan, daß er ſein Tuskulaniſches Landhaus verkauft hat: ob er gleich auch ſonſt, ohne dieſen Schritt zu thun, ſeine Schulden hätte bezahlen können; denn, (wie Sie wißen) ſo hat er ſich dergeſtalt eingeſchränkt, daß

(37) Die Begebenheit iſt bekannt. Cicero erzehlt ſie ſelbſt in ſeiner Rede gegen den Piſo, Kap. 3. und im zweyten Briefe des fünften Buchs, (ad Diuerſos) welcher an den Metellus Celer, den Bruder des Metellus Nepos gerichtet iſt, der ihm durch das Verbot, bey Niederlegung des Konſulats die gewöhnliche Rede zu halten, zu dieſem Eidſchwure den Anlaß gegeben hat. Magna voce, ſchreibt er daſelbſt, iuraui *veriſſimum pulcherrimumque iusiurandum.*

(38) Praetextatus. So wurden die obern Magiſtratsperſonen von Rom genannt, weil ſie eine praetextam, einen mit Purpurſtreifen beſetzten Rock, trugen. Dem ſel. Erneſti ſchien das Wort praetextatus hier etwas verdächtig.

(39) Eine ſprichwörtliche Redensart, *χρύσεα χαλκείων*, aus Homer's Ilias, B. 6. V. 236. hergenommen, wo erzehlt wird, daß Glaukus ſeine goldene Waffen mit den eiſernen des Diomedes vertauſcht habe.

er öfters ganz allein mit ſeinem Flötenſpieler zu ſpeiſen pflegt. Melden Sie mir doch, wie ſeine Sachen ſtehen. Ich vernehme auch, daß unſer Lentulus Schulden halber genöthiget geweſen ſey, ſein Landgut bey Tuskulum zum Verkauf anſchlagen zu laßen. Ich wünſche, dieſe beyden Männer aus allen ihren Schulden heraus gerißen zu ſehen, eben ſowol, wie den Seſtius, und — wenn Sie wollen — auch den Cölius. Von allen dieſen Herren kann man ſagen, [was dort Homer von den Anführern der Griechen ſagt]: Sie ſchämen ſich, zurück zu weichen, und fürchten ſich doch auch, weiter vorzurücken. Vermuthlich haben Sie ſchon gehöret, daß Kurio drauf denke, es dahin zu bringen, daß Memmius wieder zurück kommen dürfe (40). Daß Egnatius Sidicinus ſeine Schuld abtragen werde, habe ich zwar noch nicht alle Hoffnung verloren: aber man kann doch auch keinen großen Staat drauf machen. Pinarius, welchen Sie mir empfehlen, liegt bey dem K. Dejotarus gefährlich krank: dieſer Prinz aber trägt ungemein viel Sorgfalt für ihn. — Das wäre denn alſo auch die Antwort auf Ihren kleinen Brief.

Ich erſuche Sie, fein oft und fleißig an mich zu ſchreiben, ſo lange ich mich zu Laodicea aufhalten werde, das iſt, bis zum funfzehnten May; und wenn Sie zu Athen werden angekommen ſeyn: ſo ſchicken Sie ja eigene Boten an mich; denn um dieſe Zeit wird man gewiß von dem Zuſtande der Staatsangelegenheiten zu Rom und von der Vertheilung und Beſtimmung der Provinzen an neue

(40) Memmius lebte als ein Verbanneter zu Athen. Dem Kurio glückte es damals nicht, deßen Zurückberufung auszuwirken. Nachdem ſich aber Cäſar der Obergewalt bemeiſtert hatte, ließ er ihn wieder nach Rom kommen. Es iſt eben der Memmius, von welchem im 18ten Br. des erſten, im 16. und 18ten Br. des vierten, und im elften Br. des fünften Buchs allerhand erzehlet worden.

neue Statthalter ſchon Nachricht haben, als welches alles zu den Berathſchlagungen im Monat März ausgeſetzt iſt. — Aber, ſagen Sie mir doch einmal, habet Ihr denn, vermittelſt des Herodes (oder Erotes, eines Freygelaßenen und Prokureurs des Attikus) die funfzig Attiſchen Talente von dem Cäſar ſchon herausgepreßt? Wie ich höre, ſo ſoll Pompejus deswegen einen heftigen Groll auf Euch geworfen haben; denn er hat ſich ſtarke Rechnung auf dis Geld gemacht, und glaubt, daß Ihr es ihm vor dem Maule weggenommen habet (41). Man ſagt auch, Cäſar werde bey dem Bau ſeines Ariciſchen Landguts ohnweit dem Nemorenſiſchen Luſtwalde, nicht mehr ſo vielen unnützen und thörichten Aufwand machen (42).

L 5 Die-

(41) Zu einiger Aufklärung dieſer Stelle wird es nur auf ein Paar Zeilen ankommen. Wahrſcheinlich hatte Pompejus dem Cäſar, zu der Zeit, als ſie noch gute Freunde waren, Geld geliehen; und es verdroß ihn alſo, daß Attikus und andere Gläubiger des Cäſars, eher bezahlt wurden, als er. Einige Ausleger haben zwar geglaubt, es ſey hier von dem Erbgute die Rede, welches an die Gemahlinn des Pompejus, Tochter des Cäſars, hätte zurück fallen müßen. Allein, dieſe war ja ſchon drey Jahr tödt, und das Kind, welches Pompejus mit ihr gezeuget hatte, überlebte die Mutter nur etliche wenige Tage. Pompejus hatte ſich damals ſchon wieder mit der Kornelia, des Metellus Scipio Tochter, vermählet.

(42) Bey dem Worte Nemorenſis ſupplirt Erneſti das Wort ager, das, bey dem, der Diana geheiligten, Aricíniſchen Hain gelegene, Feld. Es heißt aber im Text: in Nemorenſi *aedificando*; und dis Zeitwort, *aedificando*, dächte ich, nach meiner geringen Einſicht, ließe ſich doch wol mit mehrerm Grunde auf das prächtige Landhaus bey oder in dem Ariciſchen Walde deuten, welches Cäſar hatte niederreißen und zum Zweytenmale aufbauen laßen, weil er das erſtere nicht nach ſeinem Geſchmacke gefunden hatte. Mein Gewährsmann iſt Sveton, welcher im Leben Cäſars, Kap. 46. ſchreibt: Munditiarum lautitiarumque ſtudioſiſſimum multi prodiderunt: *Villam* in Nemorenſi, a fundamentis inchoatam, magnoque ſumtu abſolutam, quia non tota ad animum (nach ſei-

Dieſes habe ich von dem P. Vedius, einem Erztaugenicht, der aber doch beym Pompejus hoch am Brette iſt, erfahren. Dieſer Vedius [dieſer wichtige Mann] kam mir entgegen mit zwo Kutſchen und einer mit Pferden beſpannten Kaleſche (43), mit einer Sänfte, und mit einer ſo großen Anzahl von Bedienten, daß, wenn das, vom Kurio vorgeſchlagene, Geſetz rechtsbeſtändige Gültigkeit erlanget hätte, Vedius nothwendig auf 200000 Seſterzien (6250 Thaler) Strafe würde haben erlegen müßen (44). Ueber-

ſeinem Geſchmack, nach ſeiner Kaprize) ei reſponderat, totam diruiſſe, quamquam tenuem adhuc et obaeratum, „ob er „gleich damals noch kein großer und reicher Mann war, „und überdiß tief in Schulden ſteckte.„

(43) Eſſedi waren vierräderige, bey den Galliern und Britten gebräuchliche Wagen. Bey den Römern hielt man den Gebrauch derſelben für ein Merkmaal einer eitlen und thörichten Prachtliebe. In der zweyten Philippiſchen Rede, K. 23. und 24. wirft es Cicero dem Antonius als etwas Schändliches und Unanſtändiges vor: Vehebatur in *eſſedo* — lictores laureati antecedebant, inter quos, aperta lectica, *mima* portabatur — ſequebatur *rheda* cum lenonibus, comites nequiſſimi etc.

(44) Oder: als eine jährliche Taxe dafür würde haben bezahlen müßen. K. Kurio brachte, als Volkstribun, im Jahr 703. ein Geſetz in Vorſchlag, welches die Beßerung und Unterhaltung der Landſtraßen zur Abſicht hatte, und zugleich die Taxen beſtimmte, die ein jeder Reiſender, nach ſeinem Stande, für Kutſchen, Pferde, Tragſeßel, Bediente, Gepäcke ꝛc. zu jenem Zweck, gleichſam als einen Geleitszoll oder als ein Wegegeld (péage) bezahlen ſollte. Das Geſetz ging aber, eben ſo, wie viele andere dergleichen, zur Einſchränkung des Aufwands und des Luxus bekannt gemachte, Verordnungen, nicht durch, oder wurde doch ſchlecht beobachtet. Kurio, ein lüderlicher, verſchwenderiſcher und in Schulden ſteckender junger Mann, ſchickte ſich wohl am wenigſten dazu, ſich zu einem Sittenreformator aufzuwerfen. Er war ſelbſt überzeugt, daß ſein Vorſchlag nicht Statt finden würde. Er ſuchte nur die Staatsverwirrungen zu vergrößern und das Mißverſtändniß zwiſchen dem Pompejus und Cäſar, welcher letztere

Ueberdis hatte er auf dem einen Wagen einen Kynokephalus (45); es fehlte auch nicht an wilden Eſeln (Waldeſel) unter ſeiner Equipage. In meinem Leben habe ich keinen ſo närriſchen und abgeſchmackten Kerl geſehen. Aber, das iſt noch nicht Alles. Hören Sie weiter. Er trat in Laodicea bey dem Pompejus Vindullus ab, und in deßen Hauſe ließ er ſeine Kiſten und ſeine übrige Reiſegeräthſchaften ſtehen, als er zu mir kam und mir ſeine Aufwartung machte. Während der Zeit ſtarb Vindullus, für deßen natürlichen Erben Pompejus Magnus gehalten wurde (46). Wie nun K. Vennonius in des Vindullus Haus kömmt, um Alles zu verſiegeln: ſo geräth er auch über die, dem Vedius zugehörigen, Sachen. Da findet man denn auch fünf Wachspuppen, als Bilder von eben ſo vielen Damen (47), und unter denſelben auch das Bild der Schweſter Ihres guten Freundes, der den Namen Brutus mit der That führet, indem er nicht ſonderlich

tere ihn durch anſehnliche Geldſummen beſtochen und auf ſeine Seite gezogen hatte, zu vermehren. *Curioni* noſtro tribunatus *conglaciat.* — Quod tibi ſupra ſcripſi, *Curionem* valde frigere; iam calet. — Leuiſſime enim transfugit ad populum et *pro Caeſare* loqui coepit, legemque *Viariam* et *Alimentariam* — jactauit. (*Coelius* in Epp. Cic. ad Div. VIII, 6.)

(45) einen Bavian, eine Gattung der größten und beißigſten Affen, deren Kopf einem Hundekopfe ſehr ähnlich ſieht, wovon er ſeine Benennung erhalten hat; Simia Cynocephalus *Linnaei.* Cercopithéque cynocéphale, Singe de Guinée.

(46) Vermuthlich, weil Vindullus ein Freygelaßener des großen Pompejus war. Wenn die Freygelaßenen keine Kinder hinterließen und kein Teſtament machten: ſo fiel ihr ſämmtlicher Nachlaß an ihre Herren zurück.

(47) Solche Wachspuppen, welche die Perſonen recht nach dem Leben vorſtellten, wurden auch wol zur Zauberey gemißbraucht. Hier aber iſt aus dem Zuſammenhange klar, daß dieſe planguncuIae eine Art von Portraits geweſen, womit die verbuhlten Frauenzimmer ihre Galans und Liebhaber beſchenkten.

derlich klug und vernünftig handelt, einen ſolchen Menſchen (als den Vedius) ſeiner Freundſchaft zu würdigen; und (das Bild) der Gemahlinn jenes **Lepidus**, der gleichfalls mit Recht ſo heißt, da er [als ein artiger und gefälliger Ehemann, un mari commode] dieſe Ausſchweifungen [ſeiner Frau] ſo ſorglos und geduldig mit anſehen kann (48). — Dis habe ich Ihnen doch ſo nebenher mit erzehlen wollen; und ich glaube, es wird Sie beluſtigen; denn wir ſind beyde ziemlich geneigt und neugierig, dergleichen Hiſtörchen zu hören (49).

Noch

(48) Sollte dieſe etwas ſchwere und kernichte Stelle im Deutſchen nur einigermaßen deutlich werden: ſo mußte ich mir nothwendig mit einer kleinen Umſchreibung helfen. Cicero ſpielet mit den Worten und verknüpft mit den eigenthümlichen Namen, Brutus und Lepidus, auch die Bedeutung einer allgemeinen Benennung, nach welcher Brutus ſo viel, als einen dummen und unvernünftigen, Lepidus aber ſo viel, als einen luſtigen, artigen und galanten Mann anzeigen kann. Das Frauenzimmer, wovon hier die Rede iſt, war Junia, die ältere Schweſter des M. Brutus, und des M. Lepidus, nachmaligen Triumvirs, ſaubere Gemahlinn.

(49) Cölius kannte dieſen Geſchmack des Cicero recht gut. Er überſchrieb ihm, ohngefähr um eben dieſe Zeit, folgende Neuigkeiten (Epp. ad Diuerſ. VIII, 7.) *Paulla Valeria* diuortium ſine cauſſa, quo die vir e prouincia venturus erat, fecit. Nuptura eſt *D. Bruto*. — Multa in hoc genere incredibilia, te, abſente acciderunt. *Seruius Ocella* nemini perſuaſiſſet, ſe *moechum* eſſe, niſi triduo bis deprehenſus eſſet. Quaeres, vbi? vbi hercule ego minime vellem; relinquo tibi, quod ab aliis quaeras. Neque enim diſplicet mihi, *imperatorem* ſingulos percontari, cum qua ſit aliquis deprehenſus; „Die Paulla Valeria hat ſich ohne „Urſach von ihrem Manne geſchieden — und wird den D. Bru„tus heurathen — Man würde es nimmermehr geglaubt ha„ben, daß Servius Ocella ein ſolcher Glücksjäger (*) und bey
„dem

(*) (moechus. Eben ſo nennt Paläſtrio in des Plautus Milite glorioſo III, 1, 175. ſeinen Herrn *magnum moechum mulierum.*)

Noch eine einzige Sache habe ich Ihnen zur Ueberlegung anheim zu geben. Ich höre, daß Appius zu Eleuſis ein Portal [an dem Tempel der Ceres] aufführen laße. Sollte man mir es wol für eine Eitelkeit auslegen können, wenn ich die Akademie [die berühmte Schule vor den Thoren der Stadt Athen] mit einem dergleichen Portal (oder mit einer Gallerie) auszieren ließe? Ohne Zweifel werden Sie ſagen, daß ich mir kein Bedenken deßhalb machen dürfe. Eröffnen Sie mir demnach dieſe Ihre Gedanken ſchriftlich darüber. Ich kann nicht leugnen, ich liebe die Stadt Athen ungemein ſehr. Ich will alſo ein öffentliches Denkmaal davon zurück laßen. Ich bin ein Feind von den falſchen Inſchriften, welche man den Bildſäulen beyfüget, die man nicht ſelbſt hat ſetzen laßen (50). Doch ich berufe mich

„dem Frauenzimmer ſo beliebt wäre, wenn man ihn nicht binnen „Drey Tagen zweymal auf friſcher That ertappt hätte. Sie wer„den mich fragen: Wo denn? da, wo ich mich wahrhaftig nicht „gern möchte ertappen laßen (**). Ich überlaße es Ihnen, ſich „bey andern hiernach zu erkundigen. Ich laße es mir ſehr wohl „gefallen, wenn ich ſehe, daß ein Imperator, (ein Mann von „ſolcher Würde und Wichtigkeit,) herumgeht und bald dieſen, bald „jenen fraget, mit welcher Frau man den und den im Bette er„tappt habe.„ — Welch ein entſetzliches Verderbniß der Sitten muß damals in Rom geherſcht haben? Hat Paulus (Röm. 1, 26 : 32.) Unrecht? Man vergleiche Hrn. Prof. Meiners Geſchichte des Verfalls der Sitten und der Staatsverfaßung der Römer.

(50) Bildſäulen, die man uns zu Ehren errichtet, aber aus Schmeicheley mit falſchen oder erdichteten Inſchriften ſchmücket. Die Griechen ließen an dem Fußgeſtelle der Bildſäulen den Namen desjenigen einhauen, dem ſolche zu Ehren errichtet worden. Nachdem ſie aber unter die Herſchaft der Römer gerathen waren, leſchten ſie zuweilen den alten Namen aus und ſetzten den Namen dieſes oder jenes großen Mannes, dem ſie ſchmei-

(**) (Es könnte auch heißen: da, wo ich es wahrlich ſehr ungern ſehe; nämlich in dem Hauſe meines nahen Freundes.)

mich auf Sie, und es wird bloß auf Ihren Ausſpruch ankommen.

Melden Sie mir doch, auf welchen Tag in dieſem Jahre die Römiſchen Myſterien fallen (51) und wie Sie den Winter zugebracht haben. Tragen Sie Sorge für Ihre Geſundheit. Geſchrieben am ſiebenhundert und fünf und ſechzigſten Tage nach der Leuktriſchen Schlacht (52). (den 5. März, 703.)

Des ſechſten Buchs zweyter Brief.

Da Philogenes, Ihr Freygelaßener, hier zu Laodicea zu mir gekommen iſt, um Abſchied von mir zu nehmen, und mir geſagt hat, daß er im Begriff ſtehe, ſeine Reiſe zu Ihnen zu Waßer fortzuſetzen: ſo habe ich mich dieſer Gelegenheit bedienen wollen, Ihr Schreiben, welches ich durch den Boten des Brutus erhalten habe, zu beantworten, und Gegenwärtiges dem Philogenes mitzugeben. Ich werde auf dasjenige, was auf der letzten Seite Ihres Briefs ſteht, zuerſt antworten. Sie geben mir da Nachricht von dem, was Cincius Ihnen gemeldet hat, daß er es aus dem Munde des Statius gehöret habe. Dieſe Nachricht habe ich zu meiner größten Kränkung geleſen. Inſon-

ſchmeicheln wollten, an deßen Statt hin. Ja zuweilen ſetzte man wol einer alten Statue einen ganz andern Kopf auf. Plutarch redet im Leben des Alcibiades und Antonius von zwo großen Bildſäulen, deren eine den Attalus, die andere den Eumenes vorſtellte; die Niederträchtigkeit der Athener aber ging ſo weit, daß ſie unter beyden, ſtatt der Namen jener wohlverdienten Männer, den ſchändlichen Namen des elenden Antonius eingraben ließen.

(51) ſ. die letzte Anmerkung zum 21ſten Briefe des fünften Buchs.

(52) das iſt, nach dem Tode des Klodius. ſ. die erſte Anmerk. zum 13ten Briefe ebendeßelben Buchs.

Inſonderheit thut es mir höchſt empfindlich wehe, daß Statius ſich hat erfrechen können, zu ſagen: Es werde dis Vorhaben oder dieſer Entſchluß (1) auch von mir gebilliget. — Ich? Ich ſollte das billigen? [Ich? Ich ſollte mir ſo etwas haben in den Sinn kommen laßen?] — Doch, nicht ein Wort mehr von dem Statius! Ich brauche mich gar nicht zu rechtfertigen. Es iſt genug, Ihnen ſo viel zu verſichern: Weit gefehlt, daß ich die Bande, welche uns aufs genaueſte vereinigen, ſollte im geringſten ſchlaff werden oder gar zerreißen laßen, wünſche ich vielmehr, dieſelben noch enger zuzuziehen und durch neue Bande noch zu verſtärken; obgleich diejenige Vereinigung, welche ſich auf eine wechſelſeitige Liebe und Freundſchaft gründet, ſchon an und für ſich ſelbſt die ſtärkſte und untrennbarſte iſt. Daß aber mein Bruder, wenn er gegen Ihre Schweſter aufgebracht iſt, von dieſen verdrüßlichen Dingen vielmals ſich etwas harte und bittere Ausdrücke entfallen läßt, die aber doch von keinen weitern Folgen ſind, das habe ich freylich genugſam erfahren. Ich habe ihn auch, wenn er erzürnt war, oft wieder beſänftiget. Ich glaube, daß Sie dieſes wißen und davon überzeugt ſeyn werden. Beſonders habe ich ihn, ſeit dem wir in Rom von Ihnen Abſchied genommen haben, theils unterweges auf unſrer Reiſe, theils in meiner Provinz und bey unſern Feldzügen verſchiedene mal in ſtarke Hitze und heftigen Unwillen gerathen ſehen, aber ich habe ihn auch allemal wieder beruhiget und zufrieden geſprochen. Was er an den Statius geſchrieben habe, das weiß ich nicht. Seine Gedanken aber und ſeine Abſichten dabey mögen geweſen ſeyn, welche ſie wollen: ſo war es doch der Klugheit nicht gemäß gehandelt, von dergleichen Mißhelligkeiten und ehelichen Zänkereyen etwas an einen Freygelaßenen zu ſchreiben und

(1) nämlich der Entſchluß meines Bruders, ſich von ſeiner Frau, Pomponia, des Attikus Schweſter, zu ſcheiden.

und denſelben dabey zu ſeinem Vertrauten zu machen. Ich werde mir alle Mühe geben, ihn abzuhalten, eine ſchlimme Partey zu ergreifen, oder irgend etwas zu unternehmen, was unſerm Wunſch und ſeiner Pflicht zuwider läuft, und uns folglich Verdruß verurſachen kann. Es iſt aber nicht genug, daß bey ſolchen Umſtänden nur der eine Theil das thue, was ſeine Schuldigkeit erfodert. Es muß ein jeder von beyden Seiten das Seinige dazu beytragen. Vornehmlich erheiſcht es die Pflicht und der Vortheil des jungen Cicero [unſeres Neffen], der nun eben kein Kind mehr iſt, ſondern bereits die Jünglingsjahre erreicht hat. Ich unterlaße auch nicht, ihn fleißig und ernſtlich dazu zu ermahnen; und, wie mich deucht, ſo hat er auch eine große Liebe für ſeine Mutter, für Sie aber eine ganz außerordentliche Ergebenheit, und für Beyde alle die guten Empfindungen und Geſinnungen, welche er haben muß. Er beſitzt viel Verſtand und hat einen muntern Geiſt: aber ſein Herz hat viele Falten und ſeine Gemüthsart iſt ſchwer zu ergründen. Es koſtet mich Mühe und Arbeit genug, ihn gehörig im Zaum zu halten.

Weil ich die letzte Seite Ihres Briefs auf der erſten Seite des meinigen beantwortet habe: ſo komme ich nun auf die erſte Seite und auf den Anfang des Ihrigen. Daß die Peloponneſiſchen Städte insgeſamt Seeſtädte [an der See gelegene Städte] ſeyn, habe ich nicht auf das Zeugniß eines ſchlechten und ungelehrten Schriftſtellers, ſondern auf den Glauben des Dicäarchus behauptet, aus welchem Manne und deßen Schriften Sie ſelbſt viel Werks machen. In ſeiner Beſchreibung von dem Eingange und von dem Hinabſteigen in die Höhle des Trophonius beweiſet Charon mit vielen Gründen, daß die Griechen nicht wohl gethan hätten, eine ſolche Menge Städte ſo nahe an den Seeküſten anzulegen; und zu dieſen Seeſtädten rechnet er alle Städte im Peloponnes, ohne eine einzige davon aus-

auszunehmen (2). Ob ich nun gleich dieſen Skribenten ſehr hoch ſchätze (3) — denn er war ein großer Kenner der Geſchichte und hatte auch ſelbſt im Peloponnes gelebt — ſo verwunderte ich mich doch über dieſes Vorgeben; und indem mir ſolches ſchwer zu glauben ſchien: ſo eröffnete ich meinen Zweifel dem Dionyſius. Dieſer gerieth anfänglich deswegen in ziemliche Beſtürzung; allein, da er von dieſem Dicäarch und deßen Zuverläßigkeit eine eben ſo gute Meynung hat, als Sie von dem K. Veſtorius, und ich von dem M. Kluvius (4): ſo ſagte er mir, man könnte ſich ohne Bedenken auf die Glaubwürdigkeit deßelben verlaßen. Er behauptet, daß eine gewiße Seeſtadt, Namens Lepreon, in Arkadien liege;

(2) Die unterirdiſche Höhle des Trophonius, bey Lebadia in Böotien iſt hinlänglich bekannt, weil ſie ſo gar zum Sprichwort geworden iſt. Man ſtieg in dieſelbe hinab, um ſich Etwas von dem Zukünftigen weißagen zu laßen. Wer aus derſelben wieder heraus kam, ſoll in ſeinem Leben hernach nie wieder gelacht haben. Chäron, welchen Dicäarch in obgedachten Werke oder Geſpräche redend einführt, ſoll ein Sohn des Apolls und der Thero geweſen ſeyn. Im 31ſten Briefe des 13ten Buchs dieſer Briefe führt Cicero dis Geſpräch unter dem Titel der καταβάσεως an. Was hier von den peloponneſiſchen Seeſtädten geſaget wird, muß man von den Städten verſtehen, die vor dem Trojaniſchen Kriege erbauet worden ſind.

(3) Cicero läßt allenthalben, wo er von dem Dicäarch ſpricht, eine große Hochachtung gegen ihn blicken, z. E. B. 2. Br. 2. und 12. de Offic. II, 5. und Tuscul. Quaeſt. I, 31. nennt er ihn *delicias ſuas*.

(4) Dis waren zween reiche Banquiers oder Wechsler zu Puzzuoli, bey denen Attikus und Cicero ihr Geld zu belegen pflegten. Von dem erſten iſt der 6te Brief im vorhergehenden vierten Buche, von dem zweyten der 56ſte Br. des 13ten Buchs (Epp. ad Diuerſ.) nachzuſehen.

liege (5); was aber Tenea, und Aliphera, und Tritia betrift: ſo hält er dieſelben für neuere Städte, die erſt in ſpätern Zeiten angeleget worden; und dis beweiſet er aus dem [vom Homer aufgeführten] Verzeichniße der Schiffe (oder vielmehr der Städte, welche Schiffe zum Trojaniſchen Kriege ausgerüſtet haben) unter welchen dieſer itztbenannten Städte keine Erwehnung geſchieht. Alles, was ich hievon geſagt habe, habe ich von Wort zu Wort aus dem Dicäarch ausgeſchrieben. Ich weiß gar wohl, daß ich hätte Phliaſios (nicht Phliuntios) ſchreiben müßen; Sie werden es alſo in Ihrem Exemplar [von den 6. Büchern de Rep.] korrigiren, ſo wie ich es auch ſchon in meinem Exemplar geändert und verbeßert habe. Die Analogie hatte mich Anfangs verführt, und ich hatte geglaubt, daß man von Phlius eben ſowol Phliuntius machen und herleiten könnte, als Opuntius, Sipuntius von Opus und Sipus. Ich habe aber dieſen Fehler ſogleich bemerkt und die Stelle berichtiget.

Ich ſehe, daß Sie ſich über dasjenige, was Sie von meiner Mäßigung und Uneigennützigkeit erfahren, ungemein erfreuen. Sie würden ſich noch weit mehr freuen, wenn Sie hier gegenwärtig wären und einen Augenzeugen davon abgäben. Ich habe bey meiner, zu Laodicea gehaltenen, Gerichtspflege, vom dreyzehnten Februar an bis zum erſten May, Wunderdinge ausgerichtet, und die Streithändel aller meiner Gerichtsbezirke, ausgenommen die von Cilicien, abgethan und in Ordnung gebracht. Solchergeſtalt ſind viele Städte aller ihrer Schulden, worinn ſie ſteckten, gänzlich entlediget, viele ſehr erleichtert worden. Allen, die das Vorrecht hatten, ihre Streitigkeiten nach ihren eigenen Geſetzen von Richtern aus ihrer eige-

(5) Von Lepreon, welches nicht in Arkadien, mitten im Lande, ſondern in Achaja oder Elis lag, und von den übrigen hier benannten Städten gibt Cellarius im 2ten Bande der alten Geographie hinlängliche Nachricht.

eigenen Nation entſcheiden zu laßen, habe ich dieſe Frey-heit wieder zugeſtanden, und dis alles hat ihnen gleichſam das Leben wieder gegeben. Ich habe dieſen Städten auf zweyerley Art Gelegenheit verſchafft, ſich aus allen ihren Schulden zu reißen, oder die Laſt derſelben um ein Großes zu vermindern; Einmal dadurch, daß ſie, während meiner Statthalterſchaft, für mich und die Meinigen nicht den allergeringſten Aufwand haben machen dürfen — Wenn ich ſage, **Nicht den allergeringſten:** ſo vergrößere ich die Sache nicht durch hyperboliſche Ausdrücke; es iſt nach dem Buchſtaben wahr, daß es ſie **nicht Einen Heller** gekoſtet hat —. Unglaublich iſt es, wie ſehr ſie ſich dadurch wieder erholet haben. Das zweyte Mittel, welches ich verſucht habe, ihnen aufzuhelfen, beſteht darinn: Die Magiſtratsperſonen der Städte hatten ſich auf Koſten ihrer Bürger, und gleichſam durch Beſtehlung derſelben, ungemein ſehr bereichert. Ich unterſuchte das, und ſtellte deswegen in eigener Perſon diejenigen zur Rede, welche in den nächſt verwichenen zehen Jahren obrigkeitliche Aemter verwaltet hatten. Sie geſtunden mir alles haarklein, und trugen, ohne erſt durch ein, ihnen ſchimpfliches, Urtheil dazu angehalten zu werden, das Geld, welches ſie ungerechter Weiſe genommen oder untergeſchlagen hatten, ſelbſt auf ihren eigenen Schultern (6) den Leuten wieder hin. Durch dieſe Hülfe ſahen ſich alſo die Leute, ohne ſeufzen und ſich beklagen zu dürfen, im Stande, ihre Pachtgelder, welche ſie den Finanzpächtern von den nächſt verſtrichnen fünf Jahren zu bezahlen ſchuldig waren, und auch alle Rückſtände von den vorhergehenden fünf Jahren bey Heller und Pfennig abzutragen. Urtheilen Sie ſelbſt, wie ſehr beliebt ich mich bey dieſen Pächtern hierdurch müße gemacht haben. **Dieſe Herren** — ſagen Sie mir — **werden auch gewiß nicht undankbar ſeyn!** Es iſt

(6) Vielleicht in Säcken, die ſo ſchwer waren, daß ſie ſolche auf den Schultern tragen mußten.

wahr, und ich habe es in der That erfahren. Auf eben ſolche unparteyiſche und menſchenfreundliche Art habe ich allen meinen übrigen Pflichten, als Richter und Urthelsſprecher, eine Genüge gethan, und durch dieſe meine Gütigkeit und Leutſeligkeit habe ich mir viel Bewunderung und Hochachtung zugezogen. Ich mache den Leuten den Zutritt zu mir gar nicht ſo ſchwer, als gemeiniglich andere Statthalter zu thun pflegen. Man hat nicht nöthig, ſich erſt an meinen Kammerdiener zu wenden, wenn man mich zu ſprechen verlangt. Noch ehe es Tag wird, ſpatzire ich ſchon [bey offnen Thüren] in meinem Zimmer herum, ſo wie ich es ehedem machte, als ich die hohen Staatsbedienungen brigirte (7). Man iſt ganz bezaubert von dieſem meinen Betragen, und man rechnet es mir ſehr hoch an: ob es gleich mich ſelbſt keine ſonderliche Mühe koſtet, weil ich es noch von jener alten Zeit her gewohnt bin, da ich zu Rom die Geſchäfte eines gerichtlichen Anwalds betrieb.

Den ſiebenten May gedenke ich mich nach Cilicien zu erheben, woſelbſt ich den ganzen Monat Junius hin-

(7) vt olim *candidatus*. Den Begriff dieſes Worts verſtändlich auszudrücken, habe ich es, nach dem Beyſpiel des Hrn. Hofr. Wieland, gewagt, mich dieſes fremden Ausdrucks zu bedienen, da ich es ſonſt ſo oft, z. E. gleich im erſten Briefe des erſten Buchs habe umſchreiben müßen. Im erſten Stücke des achten Bandes des Deutſchen Merkurs ſtehen einige, von Hrn Wieland vortrefflich überſetzte, Briefe des jüngern Plinius, und da hat er Seite 83. das lateiniſche ambitio durch Brigiren (briguer) gegeben, und dieſe Anmerkung dazugeſetzt: „Wenn ich nicht irre: „ſo iſt dis eines von den ausländiſchen Wörtern, die das Bürger„recht in unſerer Sprache verdienen, weil wir kein eigenes gleich„bedeutendes haben, und weil wir uns dadurch der Unſchicklich„keit, umſchreiben zu müßen, was in allen gebildeten Sprachen „ein eigenes Wort hat, erledigen, zumal da man deßen ſo oft „benöthiget iſt.„ Hr. D. Bahrdt braucht im verdeutſchten Tacitus die Wörter: Gunſtbuhlerey, Gunſterſchleichung, Erſchleichungskünſte, und erklärt ſich darüber in dem angehengten Regiſter.

hindurch bleiben werde. Und wofern mich, wie ich von Herzen wünſche, die Parther, mit welchen uns gewiß ein ſchwerer Krieg bevorſteht, in Ruhe laßen: ſo werde ich mich den erſten Julius auf den Rückweg machen, um in der Nähe zu ſeyn, den dreyßigſten des gedachten Monats, als den letzten Tag meiner einjährigen Statthalterſchaft aus meiner Provinz abzureiſen; denn ich mache mir große Hoffnung und rechne ſtark darauf, daß die mir beſtimmte Zeit der Regierung um keine Minute werde verlängert werden. Die Akten und Protokolle von allem dem, was im Senat bis zum ſiebenten März verhandelt worden, hat man mir zugeſchickt. Ich erſehe und ſchließe aus denſelben, daß unſer Kurio beſtändig mit einer und eben derſelben Hartnäckigkeit verhindern wird, daß die Sache von Ernennung neuer Statthalter in Vorſchlag und Berathſchlagung komme (8); Folglich hoffe ich Sie nächſtens zu ſehen und zu umarmen.

Ich komme auf den Brutus, Ihren, oder vielmehr, weil Sie es doch lieber ſo haben wollen, unſern guten Freund. Seyn Sie verſichert, ich habe alle meine Gewalt, als Statthalter, in der Provinz, und alles mein Anſehen bey dem Könige Ariobarzanes angewandt, ihm zu dienen, und ſo viel mir nur immer möglich geweſen, etwas für ihn auszurichten. Ich habe daher auf alle Art und Weiſe [mündlich] in dieſen Prinzen gedrungen und dringe noch [faſt] täglich durch Briefe in ihn, den Brutus zu befriedigen. Denn ich habe ihn ſelbſt drey oder

 vier

(8) Der Senat hatte im vorhergehenden Jahre verordnet, daß die Konſuln des itzigen Jahres im März die Sache wegen der Statthalterſchaft des Cäſars in Gallien zum Vortrag bringen ſollten, und daß man zu gleicher Zeit die Statthalter für die andern Provinzen beſtimmen und ernennen ſollte. Kurio aber, damaliger Tribun, widerſprach, nebſt einigen ſeiner Amtsgehülfen, dieſem Senatsſchluße. Alſo bliebs beym Alten, und Cicero konnte, nach Verfluß ſeines Jahrs, zurück reiſen.

vier Tage bey mir gehabt, während der Zeit, da die Unruhen an ſeinem Hofe herſchten, von welchen ich ihn befreyet habe. Unter dieſer Zeit nun und auch nach ſeiner Heimreiſe habe ich nicht abgelaßen, ihn zu bitten, im Betracht meiner und mir zu Gefallen etwas zu thun; wobey ich ihm aber auch vorgeſtellt habe, daß es ſein eigener Vortheil erfodere. Meine Vorſtellungen ſind nicht vergeblich geweſen; wie viel aber dieſelben gewirkt haben, das kann ich, da ich izt ſo weit von ihm entfernt bin, ſo genau nicht wißen. Die Salaminier hingegen, — denn dieſe konnte ich zwingen — habe ich dahin vermocht, daß ſie willig und bereit waren, dem Skaptius die ganze Schuld zu bezahlen, und zwar mit den, auf den Fuß von Eins monatlich Procent, von dem Tage ihrer ausgeſtellten Verſchreibung an gerechneten, und am Ende jedes Jahrs zu dem Kapital hinzu geſchlagenen Intereßen, [nicht aber mit den jährlichen Zinſen dieſer Zinſen.] Das Geld wurde alſobald baar aufgezehlt: Skaptius aber wollte es durchaus nicht annehmen. Sollte denn auch — höre ich Sie ſagen — Brutus wol gern Etwas haben verlieren wollen? Die Verſchreibung lautete doch auf Vier Procent monatliche Intereßen. Ja! Aber ſolche übermäßige Zinſen konnten die Schuldner unmöglich bezahlen. Und wenn ſie es auch gekonnt hätten: ſo würde doch Ich es nimmermehr haben zugeben können. Ich höre, es ſoll den Skaptius gegenwärtig gereuen, [daß er das Anerbieten nicht angenommen]. Denn, in der That kömmt ihm auch das Senatsdekret, worauf er ſich berief und ſein Recht gründete, und welches dieſe Schuldverſchreibung für gültig erklärt, nicht weiter zu ſtatten, als aus dem Grunde, weil die Salaminier Geld von ihm geborget hatten, ihre Steuren abzutragen, wider das Verbot des Gabiniſchen Geſetzes, welches die, im ſolchen Fall ausgeſtellten, Obligationen [zumal auf Vier vom Hundert] für null und nichtig erklärt. Folglich hat der Senat bey jenem Dekret keine ande-

andere Abſicht haben können, als ihn bloß wegen der Bezahlung ſeiner Schuldfoderung in Sicherheit zu ſetzen, ohne die (erzwungenen) Intereßen zu Vier Procent zu genehmigen, oder mit ihm von der Verbindlichkeit gegen die übrigen ordentlichen Geſetze, in Anſehung der Zinſen, eine Ausnahme zu machen.

Da haben Sie alſo die Gründe und Urſachen meines Verfahrens, wobey ich von unſern Geſetzen und von den natürlichen Rechten kein Haarbreit abgewichen bin. Ich denke, Brutus werde damit zufrieden ſeyn. Ob Sie damit zufrieden ſeyn werden, weiß ich nicht. Davon aber bin ich wenigſtens überzeugt, daß es Kato nicht mißbilligen werde. Doch, gegenwärtig habe ich es nur mit Ihnen beſonders zu thun. Wie? Mein theureſter Attikus, Sie, ein ſo großer Freund und Lobredner der Rechtſchaffenheit und des biedern Weſens (9), Sie erſuchen mich, dem Skaptius Reiter zu überlaßen, um ſein Geld durch militairiſche Exekution beyzutreiben? Iſts möglich? Hat das, — um mit dem Ennius zu reden — aus Ihrem Munde gehen können (10)? Würden Sie es wol, wenn Sie bey mir wären — denn Sie ſchreiben doch, es

 ſchmer-

(9) integritatis et *elegantiae.* Das letzte dieſer beyden Wörter iſt, der Bedeutung nach, mit dem erſten bey nahe einerley. Erneſti ſelbſt erklärt es durch rectum in agendo iudicium oder durch vitae innocentiam. In der Rede für den P. Sulla, Kap. 28. ſetzt Cicero ſie ebenfals beyde als Synonymen zuſammen; vos, ſagt er zu den Richtern, qui cum ſumma *elegantia* atque *integritate* vixiſtis. Dis gilt auch von dem Adjektivo und Adverbio, elegans und eleganter. So hieß es B. V. Br. 20. moriar, ſi quicquam fieri poteſt *elegantius.* Die Stelle des Tacitus (Annal. XIV, 19.), wo elegantia vitae ſteht, überſetzt Hr. D. Bahrdt: er hatte ſein Leben durch ſchöne Handlungen glanzvoller gemacht. Sollte wol das elegantia vitae beym Kornelius im Leben des Attikus, Kap. 19. nicht eben den Begriff anzeigen?

(10) *Auſus es hoc ex ore tuo?*

ſchmerze Sie bisweilen recht ſehr, daß Sie von mir entfernt leben müßten — Würden Sie es wol, ſage ich, alsdann geſchehen laßen, daß ich ſo etwas thäte, wenn ichs auch thun wollte? Skaptius, ſagen Sie, verlangt ja nur funfzig Reiter. — So viele hatte Spartakus nicht einmal, als er zuerſt die Waffen ergriff (11). — Was für Schaden und Unheil würden nicht dieſe Soldaten auf einer ſo wehrloſen Inſel angerichtet haben? — O das hätten Sie nicht! — Ey! was haben ſie denn nicht vor meiner Ankunft ſchon für Muthwillen ausgeübet? Sie haben ja den Salaminiſchen Magiſtrat auf dem Rathhauſe ſo viele Tage hintereinander belagert und eingeſperrt gehalten, daß etliche Rathsherren vor Hunger geſtorben ſind. Denn Skaptius war Präfekt des Appius und hatte einige Kompagnien Reiter vom Appius bekommen, die zu ſeinem Befehl ſtunden. Und Sie — beſter Freund — Sie, deßen Bild, ſo wahr ich lebe, mir jederzeit leibhaftig vor Augen zu ſchweben pfleget, wenn ich eine pflichtmäßige und rühmliche That, oder eine Handlung der Gerechtigkeit auszuüben den Vorſatz faße, Sie, ſage ich, bitten mich, einem ſolchen Menſchen, als der Skaptius iſt, eine Präfektur zu ertheilen? Dis bey Seite geſetzt; hatte ich ja ſchon lange vorher veſt bey mir beſchloßen und auch mit Ihnen verabredet, keinem Negotianten eine ſolche Stelle anzuvertrauen; und Brutus ſelbſt hatte das gebilliget. Skaptius will und ſoll Reiter haben? Warum lieber Rei-

(11) nämlich als Haupt und Anführer der, aus ihren Behältnißen zu Kapua und anderwärts ausgebrochenen, Klopffechter, in dem, für die Römer ſo furchtbaren als ſchimpflichen, Sklavenkriege, der beynahe 3 Jahr (von 680 - 682.) daurete, und den endlich M. Licinius Kraßus durch 2 glückliche Schlachten endigte, in deren letztern Spartakus ſelbſt auf dem Platze blieb. Nach des Vellejus Paterkulus Bericht, ſoll dieſer Wagehals anfangs 64. nach Plutarchs Zeugniß hingegen, 74. Mann bey ſich gehabt haben; dieſer geringe Haufe wuchs aber ſchnell zu einer Armee von ſechzig bis ſiebzigtauſend Köpfen an.

Reiter, als Fußvölker? Seit wann iſt denn dieſer Mann ſo erſchrecklich verſchwenderiſch geworden (12)? Die Vornehmſten der Stadt — ſagen Sie — haben ja doch ihre Einwilligung dazu gegeben. Das weiß Ich am beſten. Denn dieſe guten Leute ſind bis nach Epheſus zu mir gekommen, und haben mir daſelbſt den abſcheulichen Muthwillen der Reiter und alle von denſelben erlittene Bedrängniße mit thränenden Augen geklagt; worauf ich denn auch ſogleich den ſchriftlichen Befehl ausfertigte, daß dieſe Reiter die Inſel Cypern räumen, und auf einen gewißen beſtimmten Tag abziehen ſollten. Aus Erkenntlichkeit, wie für alle übrige ihnen von mir erwieſene gute Dienſte, ſo auch vornehmlich für dieſen, haben die Salaminier die Beweiſe ihrer Dankbarkeit auf die allerrühmlichſte Art für mich an den Tag geleget, und mich in öffentlich ausgeſtellten Urkunden bis an den Himmel erhoben. Aber, wozu brauchts denn itzo noch der Soldaten? die Salaminier bezahlen ja, oder haben ſich doch erboten, zu bezahlen. Es müßte denn ſeyn, daß ich ihnen zu dem Ende eine militairiſche Exekution über den Hals ſchicken wollte, ſie zu zwingen, an monatlichen Zinſen Vier vom Hundert zu geben. Thäte ich nun ſo was Ungerechtes: Wie könnte ich alsdann wol noch das Herz haben, diejenigen Bücher, welche Sie ſo ſehr loben (13), jemals wieder zu leſen oder in die Hand zu nehmen? Zu viel, zu viel, ſage ich, Neigung und Liebe haben Sie, mein allerliebſter Attikus, in dieſem Punkte und bey dieſer Gelegenheit für den Brutus gehabt, für mich aber, befürchte ich, zu wenig. Ich habe es

(12) Skaptius hatte ſich erboten, dieſe Reiterkompagnien auf ſeine eigene Koſten zu unterhalten. Cicero ſpöttelt alſo hier über die thörichte Geldverſchleuderung dieſes Mannes; denn die Unterhaltung einer gleichen Anzahl Soldaten von der Infanterie würde ihn weit weniger gekoſtet haben.

(13) Er meynt die ſechs Bücher de Republica, oder von der beſten Staatsverfaßung.

auch dem Brutus ſelbſt gemeldet, wie angelegentlich Sie dieſer Sache wegen an mich geſchrieben haben. Jedoch, kein Wort mehr hiervon! Vernehmen Sie nun noch das Uebrige, was ich Ihnen zu ſagen habe.

Für den Appius thue ich hier Alles, was mir die Ehre, das Gewißen und die Rechtſchaffenheit nur immer erlaubt. Ich thue es auch von Herzen gern; denn ich haße ihn gar nicht. Es iſt mir auch eine Freude, dem Brutus, welchen ich liebe, einen Gefallen darunter zu erweiſen. Pompejus, gegen welchen meine Neigung und Freundſchaft — wie ich wahrhaftig verſichern kann — von Tage zu Tage wächſt und zunimt, hat mir gleichfalls das Beſte des Appius dringend empfohlen (14). Sie haben ſagen hören, daß K. Cölius, als Quäſtor, hieher kommen werde. Ich weiß nicht, was dran ſey. Jedoch ؞ ؞ ؞ (15). Mit der Pammeniſchen Sache bin ich

(14) Appius war von dem Kn. Dolabella wegen ſeines geſetzwidrigen Verhaltens in Cilicien gerichtlich und peinlich angeklaget worden. Da nun die dazu nöthigen Nachrichten, Zeugniße und Beweiſe aus Cilicien eingeholet werden mußten: ſo konnte ihm Cicero entweder nachtheilige oder vortheilhafte Dienſte thun. Pompejus nahm ſich ſeiner deswegen ſo eifrig an, weil ſein älteſter Sohn die Tochter des Appius geheurathet hatte. Der 13te Br. des zweyten Buchs und der 10te Br. des dritten Buchs der Briefe ad Diuerſos enthalten den beſten Kommentar über dieſe Stelle.

(15) Vielleicht wollte Cicero noch hinzu ſetzen: Ich bekümmere mich nicht ſehr darum; oder ſonſt etwas dergleichen. Er behielt es aber weislich in der Feder zurück, weil er von dieſem Cölius, mit dem Beynamen Kaldus, der alſo von dem oft erwehnten ſpaßhaften M. Cölius Rufus zu unterſcheiden iſt, eben keinen gar zu hohen oder vortheilhaften Begriff hatte. Der letzte Brief des zweyten Buchs (epp. ad Div.) iſt an ihn gerichtet, und um eben dieſe Zeit geſchrieben. Wenn die Worte: quid ſit, ſo viel ſagen wollen, als quid hominis ſit: ſo könnte es heißen: Ich weiß nicht, was es für ein Mann, oder von was für einem Gemüthskarakter derſelbe ſey.

ich gar nicht zufrieden (16). Ich hoffe, im September zu Athen zu ſeyn. Gern möchte ich wißen, wann Sie Ihre Rückreiſe (aus Epirus) antreten, und auf welche Oerter, auch um welche Zeit Sie auf dieſelben zukommen werden.

Ich wundere mich über die Leichtglaubigkeit und ehrliche Einfalt des Sempronius Rufus, wovon Sie mir in Ihrem, aus Korzyra datirten, Briefe Nachricht geben. Was ſoll ich ſagen? Ich beneide die Ueberlegenheit des Veſtorius (über denſelben) (17). — Ich hatte Luſt, noch viel mit Ihnen zu plaudern: allein, es wird Tag; die Leute, welche mich ſprechen wollen, ſtehen haufenweiſe vor meiner Thür; Philogenes eilt. Ich muß alſo ſchließen. Ich wünſche, wohl zu leben. Machen Sie, wenn Sie nach Rom ſchreiben, mein Kompliment an die Pilia, und an unſere liebe Cäcilia [des Attikus Tochter.] Mein Cicero läßt ſich Ihnen empfehlen.

Des ſechſten Buchs dritter Brief.

Ob ich Ihnen gleich eben Nichts Neues zu melden habe, das ſich nach der Zeit zugetragen hätte, da ich durch den Philogenes, Ihren Freygelaßenen, einen Brief an Sie mitgegeben habe: ſo habe ich doch meinen Philotimus, den ich itzt nach Rom zurück ſchicke, nicht ohne ein Schreiben an Sie wollen abgehen laßen; indem ich nöthig finde, Ihnen noch eins und das andere zu eröffnen; und zwar zuerſt dieſes, welches mich am meiſten beunruhiget,

(16) Dis geht unſtreitig auf die Sache, wovon am Ende des 20ſten Br. im fünften Buche die Rede iſt. Pammenes wird daſelbſt puer genannt; alſo kann es wol derjenige Pammenes nicht ſeyn, deßen, als eines ſehr großen Redners, in Bruto, cap. 97. und in Oratore, cap. 30. gedacht wird.

(17) Die dritte Anmerkung zum zweyten Briefe des fünften Buchs möchte vielleicht dieſer Stelle einiges Licht geben.

ħiget, — nicht, als ob Sie mir [durch Ihren guten Rath] etwas helfen könnten, denn die Sache iſt dringend, und muß ohne Verzug entſchieden werden;

Uns beyde aber trennt ein weites Meer,
Auf dem der Südwind viele Wogen wälzt! —

Sie ſehen, der Tag rückt heran, mit welchem das Jahr meiner Statthalterſchaft zu Ende geht — denn den dreyßigſten Julius muß ich mein Amt niederlegen und aus der Provinz abreiſen —, und noch hat man Niemand zu meinem Nachfolger ernannt. Wen ſoll ich alſo zurück laßen, um an meiner Statt die Oberbefehlshaberſchaft zu übernehmen? Nach allen Gründen der Vernunft, und nach der Meynung (und Erwartung) aller Leute, müßte es wohl mein Bruder ſeyn. Erſtlich iſt es eine Art der Ehre; Niemand wäre alſo näher, und Niemand hätte ein gegründeteres Recht dazu. Hiernächſt iſt er auch der einzige Exprätor, den ich bey mir habe. Denn Pomtinus iſt, unſerm Vertrage und unſrer Verabredung zu Folge, bereits nach Rom zurück gereiſet, weil er nur unter dieſer Bedingung mit mir gegangen war. An meinen Quäſtor iſt nicht zu gedenken. Dieſen hält Niemand für würdig dazu, denn er iſt ein windiger, leichtſinniger, lüderlicher Mann, und ſehr ſtark ins Geld verliebt (1). Anderntheils

(1) Er meynt wahrſcheinlich den L. Meſcinius Rufus, ſeinen wirklichen damaligen Quäſtor. Denn Cölius Kaldus (ſ. Br. 2. Anmerk. 14.) war noch nicht angekommen. Jenen wird man aus dem 19ten, 20ſten und 21ſten Briefe des fünften Buchs der vermiſchten Briefe, welche an ihn gerichtet ſind, etwas näher kennen lernen. Die gegenwärtige Stelle überſetzt Damm in der Einleitung zu den itzt bezeichneten Briefen folgendergeſtalt: „Wen „ſoll ich nun zum Interimsregenten machen? den Quäſtor hält „Niemand davor, daß ers werth ſey; (denn) er iſt leichtſinnig, „folget ſeinem Muthwillen und (ſeinen Lüſten, und iſt dabey ſehr „verſchlagen (er laß im Texte ſagax ſtatt ragax) — Es würde „ſich zu meiner bewieſenen Sorgfalt übel reimen, etwas ſo ſchlech„tes

theils glaube ich auch nicht einmal, daß ich meinen Bruder werde überreden können, hier zu bleiben. Denn er hat einen Abſcheu vor der Provinz [oder Statthalterwürde]; und in der That iſt auch nichts verhaßter und beſchwerlicher. Wenn er aber auch (mir zu Gefallen) ſich dazu entſchließen möchte: wie wirds um die Erfüllung meiner Pflicht und Schuldigkeit dabey ausſehen? Da Syrien mit einem ſchweren Kriege bedrohet wird, welcher ſich leicht bis in dieſe Provinz (Cilicien) ausbreiten könnte, woſelbſt er nur eine ſehr ſchwache Armee und keine ordentliche Kriegskaße hat, als welche bloß für das Jahr meiner Regierung beſtimmt war: würde es da nicht eine Verabſäumung der, meinem Bruder ſchuldigen, Pflicht und Liebe zu ſeyn ſcheinen, ihn bey ſolchen mißlichen Umſtänden der größten Gefahr auszuſetzen; oder würde es nicht auf der andern Seite einen Mangel der nöthigen Fürſicht und Sorge für das allgemeine Beſte des Staats verrathen, wenn ich einen ſchlechten und untauglichen Mann an meiner Stelle zurück ließe? Alſo befinde ich mich, wie Sie ſehen, in einer großen Verlegenheit, ohne jemand zu haben, deßen guten Rath ich mir zu Nutze machen könnte. Was ſoll ich Ihnen viel ſagen? Ich hätte aller dieſer Unruhe und Sorge überhoben ſeyn können, wenn ich die Statthalterſchaft gar nicht angenommen hätte. Um wie viel beßer und angenehmer iſt nicht Ihre Provinz? Sie können und werden ſolche verlaßen, wann Sie wollen; wofern Sie es nicht etwa bereits gethan haben; und werden in Ihren Gouvernemens von Theſprotien und Chaonien Statthalter oder Verweſer beſtellen, welche Ihnen beliebt (2). Noch habe ich mei-

„tes (nugarum aliquid) an meiner Statt hinter mir zu laßen.„ Wie gefällt unſern lieben verfeinerten Deutſchen dieſe Sprache des Cicero?

(2) Man ſieht leicht, daß dis Scherz ſey. Cicero verſteht unter den Gouvernemens des Attikus die Landgüter, welche derſelbe in den benannten zwo kleinen Landſchaften von Epirus hatte.

meinen Bruder nicht geſprochen, folglich weiß ich noch nicht, ob, wenn ich dieſen Weg einſchlüge, er auch dazu vermocht werden könnte, ſich den Antrag gefallen zu laßen. Allein, wenn er ſich auch dazu entſchließen könnte: ſo wäre doch mein eigener Wunſch noch nicht völlig erfüllet. Dis iſt das Einzige, was mich in Verlegenheit ſetzt. Im Uebrigen habe ich mir hier bis auf dieſen Augenblick bey jedermann Ruhm, Hochachtung und Wohlwollen erworben, und mein ganzes Verhalten ſo eingerichtet, daß es den bewußten Büchern, mit denen Sie ſo ſehr zufrieden ſind, vollkommen entſpricht. Die Städte ſind von ihrem Elende und Untergange gerettet worden; den Finanzpächtern (der Republik) iſt in allen Stücken und zum Ueberfluß Genüge geſchehen; Niemand iſt gekränkt, beleidiget und gemißhandelt worden, und ſelbſt von denjenigen, — deren doch ſehr wenige ſind — welche man, nach den Regeln der Gerechtigkeit mit einiger Strenge hat behandeln müßen, unterſteht ſich kein Einziger, ſich zu beklagen (3). Ueber die Feinde habe ich Vortheile erhalten, welche mich berechtigen, einen Triumph zu fodern, ich werde ſolchen aber mit keinem gar zu großen Eifer zu erlangen ſuchen; ohne Ihren Rath wenigſtens werde ich hierunter nicht das Allergeringſte thun. Der Schluß der Rolle, welche ich hier zu ſpielen habe, iſt das Schwereſte, nämlich auszumachen, wem ich die Provinz überliefern ſoll. Doch man muß hoffen, daß irgend ein Gott mich hierunter regieren und meine Wahl auf den Beſten lenken werde.

Die Neuigkeiten der Stadt Rom ſind Ihnen beßer bekannt, als mir. Sie erfahren ſolche öfter und auch zuverläßiger. Ich bedaure daher recht ſehr, daß Sie mir die Nachrichten davon in Ihren Briefen nicht mittheilen. Hier erzehlt man einander ſehr ſchlimme und verhaßte Dinge vom Kurio,

(3) Schön verändert leſen wir eben das (Epp. ad Div. II, 13.): Iurisdictionem confeceram; ciuitates locupletaram; publicanis, etiam ſuperioris luſtri reliqua, ſine ſociorum vlla querela, conſervaram; priuatis, ſummis, infimis fueram jucundus.

Kurio, vom Paullus, die mir unangenehm zu hören ſind; nicht daß ich davon irgend einige Gefahr für unſern Freyſtaat befürchten ſollte, ſo lange Pompejus noch ſteht, oder auch ſitzt, wenn er nur geſund bleibt; ſondern es thut mir wahrhaftig nur leid um den Kurio und Paullus, weil ſie beyde meine guten Freunde ſind (4). Sobald ſie demnach zu Rom seyn werden, wofern Sie nicht etwa ſchon dort ſind, ſo ſchicken Sie mir eine genaue Beſchreibung und Abbil-

(4) K. Kurio, ſonſt ein eifriger Pompejaner und Patriot, hatte ſeit kurzem die Partey des Cäſars genommen, welcher ihn durch eine große Summe Geldes gewonnen hatte; auf welcher Seite ihm um ſo viel leichter beyzukommen war, weil er ſehr tief in Schulden ſteckte. Valerius Maximus B. 9. K. 1. ſchätzt dieſe Schulden auf ſexcenties ſeſtertium, beynahe eine Million Thaler, und Plinius ſagt H. N. I, 36. vom Kurio: nihil in *cenſu* habuit, praeter diſcordiam principum. Cicero hatte dieſe Wankelmüthigkeit voraus geſehen. Quid ais? ſchrieb er um eben dieſe Zeit an den Cölius (Epp. ad Diuerſ. II, 13.) *Caeſarem nunc defendit Curio?* Quis hoc putaret, praeter *me? nam, ita viuam! putaui.* L. Aemilius Paullus, damaliger Konſul, erhielt gleichfalls vom Cäſar beträchtliche Summen, auf die Bedingung, bey gegenwärtigen Umſtänden eine Art der Neutralität zu beobachten. *Aemilium Paullum, Caiumque Curionem,* violentiſſimum tribunorum, *ingenti mercede* defenſores parauit. (Sveton, K. 29.) Laut Appians Bericht, ſoll der Konſul auf 1500000 Thaler, der Tribun, Kurio, aber noch weit mehr vom Cäſar empfangen, und dieſem dafür die Stadt Rom gleichſam verkauft haben.

Momentumque fuit mutatus *Curio* rerum,
Gallorum captus ſpoliis et *Caeſaris auro.*
Ius licet in iugulos noſtros ſibi fecerit enſe
Sulla potens, *Mariusque* ferox, et *Cinna* cruentus;
Caeſareaeque domus ſeries; cui tanta poteſtas
Conceſſa eſt? *Emere* omnes, *hic vendidit Vrbem.*

Lucanus B. IV. am Ende.

Die hier geäußerte Beſorgniß wegen der Geſundheit des Pompejus drückt Cicero im 2ten Br. des achten Buchs noch ſtärker aus: In vnius hominis, quotannis periculoſe aegrotantis, anima poſitas omnes noſtras ſpes habemus.

bildung von dem Zuſtande der ganzen Republik entgegen, damit ich mich darnach bilden und vorher drauf denken könne, mit welcher Gemüthsfaßung ich mich der Stadt nähern und was für Geſinnungen ich mitbringen muß; denn es iſt gut, und hilft doch gewißermaßen etwas, wenn man bey der Ankunft daſelbſt nicht ganz ein Neuling und Fremdling iſt. — Doch, bald hätte ich Ihren Brutus vergeßen. Ich habe für ihn alles gethan, was ich habe thun können; wie ich Ihnen bereits mehr, als einmal, geſchrieben habe. Die Cyprier zahlten das Geld. Es hat bloß an dem Skaptius gelegen, es anzunehmen und einzuſtreichen, nämlich auf den Fuß von Eins vom Hundert monatlich, und die Intereßen von Jahr zu Jahr zum Kapital hinzugerechnet. Damit war er aber nicht zufrieden (5). Was den Ariobarzanes betrift: ſo hat der ſo viel vermögende Pompejus ſelbſt nicht einmal ſo viel von dieſem Könige herauspreßen können, als ich durch meine Vermittelung für den Brutus von ihm erhalten habe. Ich kann aber doch für des Königs Zuſagen und Verſicherungen nicht Bürge ſeyn, und nicht gewiß ſagen, ob er dem Brutus die volle Summe bezahlen werde; [ich konnte mit ihm nicht machen was ich wollte]. Denn ſeine Finanzen waren in ſehr ſchlechtem Stande; er war wirklich blutarm; und ich befand mich ſo weit von ihm entfernt, daß ich dieſe Sache nicht anderſt, als durch Briefe, betreiben konnte, womit ich ihm aber ohne Unterlaß zugeſetzt habe. Mit Einem Wort: Nach Maaßgabe der Schuldfoderung hat Brutus mehr empfangen und iſt beßer dabey weggekommen, als Pompejus. Dem Brutus ſind in dieſem Jahre ohngefähr hundert Talente auf Abſchlag bezahlet, dem Pompejus aber nur Verſicherungen gegeben worden, daß innerhalb ſechs Monaten

(5) Er wollte durchaus Vier vom Hundert monatliche Zinſen, und noch dazu von den aufgeſchwollenen Zinſen ebenfalls Zinſen haben; cum anatocismo. Das hieß doch wol recht mit dem Judenſpieße laufen!

naten zweyhundert Talente an ihn abgetragen werden ſollen. Was ich aus Achtung gegen den Brutus in der Angelegenheit des Appius gethan habe, das iſt nicht zu beſchreiben, [das können Sie ſich gar nicht vorſtellen]. Was habe ich mir alſo ſeinetwegen vorzuwerfen oder Kummer zu machen? Zu Freunden hat er ein Paar ſchlechte und nichtswürdige Leute, die es nicht verdienen, ſeine Freunde zu heiſſen, einen Matinius, einen Skaptius. Der letztere iſt vielleicht deswegen übel auf mich zu ſprechen, weil ich ihm nicht habe ein Geſchwader Reiter wollen zukommen laßen, um damit die Cyprier zu placken und zu plagen, wie er unter meinem Vorweſer gethan hatte; oder weil ich ihm nicht die Stelle eines Präfekts übertragen wollen, welche ich doch allen und jeden Negotianten, auch ſelbſt dem K. Vennonius, meinem beſonders guten Freunde, und dem, von Ihnen mir empfohlnen, M. Lenius abgeſchlagen habe. Sie wißen, daß ich Ihnen vor meiner Abreiſe aus Rom ſagte, wie ich mir dis zu einem unverbrüchlichen Geſetz machen würde; und ich habe es auch unverbrüchlich gehalten. Aber, worüber kann ſich denn der Mann beſchweren, da es nur an ihm gelegen hat, das Geld in Empfang zu nehmen? Was den Skaptius in (aus) Kappadocien betrift: ſo glaube ich, daß derſelbe hinlänglich mit mir zufrieden ſeyn wird. Auf ſchriftliche Empfehlung des Brutus, habe ich dieſem Manne die Stelle eines Tribuns (Obriſten) verliehen. Nachher aber ſchrieb er an mich, bedankte ſich dafür, und verſicherte, daß er keine Dienſte thun könne. Noch habe ich auch, ebenfalls auf Bitten und Verlangen des Brutus, einen gewißen Gavius (6) zum Präfekt ernannt, welcher hernach, als ein ehemaliger getreuer Anhänger und hungriger

(6) Ohne Zweifel den L. Gavius, aus der Stadt Firmum gebürtig, deßen im erſten Briefe dieſes Buchs gedacht wird, der auch noch einen Bruder gehabt haben muß, weil daſelbſt von fratribus Firmanis geredet wird.

ger Speichellecker des P. Klodius, ſich mit mancherley anzüglichen Reden und beleidigenden Handlungen gegen mich ziemlich unnütz gemacht hat. Als ich nach Apamea ging, begleitete er mich nicht, und als er nachher im Lager zu mir gekommen war: ſo ging er [bald drauf] wieder fort, ohne Urlaub von mir zu nehmen, oder mich zu fragen, ob ich etwas zu befehlen oder zu beſtellen hätte; kurz, er bezeigte ſich offenbar ſo, ohne daß ich ſagen könnte, warum? daß er kein Freund von mir ſey. Wenn ich nun dieſen Menſchen als Präfekt in meinen Dienſten gebraucht hätte: für was für einen Mann würden Sie mich gehalten haben? Mich, der ich niemals den Stolz und Trotz der größten und mächtigſten Glieder des Staats habe erdulden können? und ich ſollte dergleichen von einem ſolchen Klienten und Schmarotzer derſelben ertragen? Ich ſollte, welches noch mehr iſt, als das, einem ſolchen noch Wohlthaten erweiſen und Ehrenſtellen verleihen? Als dieſer Gavius jüngſthin auf ſeiner Rückreiſe nach Rom, zu Apamea bey mir vorſprach: ſo redete er mich in dem Ton und mit der Sprache, deren ich mich kaum gegen einen Sackträger (7), gegen den ſchlechteſten Kerl von der Welt, zu bedienen erdreiſten würde, folgendergeſtalt an: **Wo befehlen Sie, daß ich meinen Gehalt oder meine Unterhaltungsgelder, die ich als Präfekt zu fodern habe, mir auszahlen laßen ſoll?** (8). Weit gelaßener und ſanftmüthiger, als alle Anwe-

(7) *Culleolum* vix auderem, ſc. appellare. Unmöglich kann das auf den Kulleolus gehen, welcher einige Jahre vor dieſer Zeit Prätor oder Statthalter in Illyrien geweſen, und welcher einer von den Freunden des Cicero war. Wahrſcheinlich bedeutet hier dis Wort einen Menſchen aus dem niedrigſten Pöbel.

(8) Cibaria. Lebensmittel, Proviant, Korn ꝛc. zum Unterhalt der Soldaten. (étapes, vivres). Die Griechen nennen es σιτομέτριον. Beym Terenz heißts demenſum. Hier kann es aber gar wol das Geld bedeuten, welches den Officiers dazu angewieſen wurde.

weſende glaubten, daß ich hätte thun müßen, gab ich ihm zur Antwort: „Es ſey weder meine Gewohnheit noch mein „Wille, denenjenigen Verpflegungsgelder anzuweiſen, welche „ich zu keinen Dienſten im Felde gebraucht hätte.„ Damit gieng er fort, voller Zorn und Bosheit. Wenn Brutus an dem Unwillen dieſes ſchlechten Menſchen Theil nimt, und dis unvernünftige Betragen billiget: ſo mögen Sie ihn allein lieben; an mir werden ſie keinen Nebenbuhler haben. Allein, ich halte ihn für viel zu vernünftig dazu, und glaube, er werde künftig der Mann ſeyn, der er ſeyn ſoll. Inzwiſchen habe ich ihnen doch die Sache bekannt machen wollen, [um mein Betragen gegen ihn deſto richtiger beurtheilen zu können]; und ich habe ihn auch ſelbſt von dieſem Allen umſtändlich benachrichtiget. Allein — unter uns geſagt — alle ſeine Briefe an mich, auch ſo gar der letzte, worinn er mich erſucht, mir das Beſte des Appius angelegen ſeyn zu laßen, enthalten und verrathen etwas Stolzes, Trotziges, Unhöfliches und Unmanierliches. Hierbey fallen mir die Worte ein, welche ſie ſehr oft im Munde zu führen pflegen: **Granius glaubt nicht, daß er ein ſo verächtlicher Mann ſey, und er haßet den Stolz der Großen** (9). Uebrigens lache ich vielmehr über dieſes Betragen des Brutus, als daß ich mich darüber erzürnen ſollte. Er bedenkt gar nicht, **Was** er ſchreibt, oder an **Wen** er ſchreibt.

N 2 Ich

(9) **Ov. Granius war ein beeidigter Ausrufer**, alſo nur ein geringer, aber bey vielen Großen ſehr wohlgelittener Mann, weil er ein Erzſpaßvogel, un Railleur de profeſſion war und jedem ohne Scheu, auch wol ziemlich beißend, die Wahrheit ins Geſicht ſagte. Proben ſeiner witzigen Spöttereyen führt Cicero in der Rede für den Plancius, Kap. 14. und im 2ten Buche vom Redner, Kap. 70. an; und im 60. Kap. ſagt er von ihm: *Granio nemo dicacior*. Der Dichter Lucilius erwehnt dieſes Granius ſehr oft in ſeinen Satyren, und der, vom Cicero hier beygebrachte, Vers iſt eben aus dieſem Poeten genommen.

Ich vermuthe, der junge Qv. Cicero (unſer Neffe) habe einen, an ſeinen Vater überſchriebenen, Brief geleſen, worinn eben das geſtanden, was Sie an mich geſchrieben hatten, die Sache von Ihrer Schweſter betreffend; oder vielmehr, ich zweifele gar nicht daran, daß er es geleſen habe; denn er pflegt die, an meinen Bruder einlaufenden, Briefe, und zwar auf mein Anrathen, zu erbrechen, um zu ſehen, ob nicht vielleicht etwas darinn enthalten ſey, welches zu wißen nöthig ſeyn möchte. Ich habe den Jüngling außerordentlich gerührt und betreten geſehen. Mit Thränen in den Augen iſt er zu mir gekommen und hat mir es geklaget. Mit Einem Wort, ich habe bey dieſer Gelegenheit ungemein viel Zärtlichkeit und kindliche Liebe gegen ſeine Aeltern und alle Merkmaale eines guten und ſanften Naturells deutlich bey ihm wahrgenommen; welches mir um ſo viel mehr Hoffnung macht, es werde nichts Ungeziemendes und Verdrüßliches weiter vorfallen, [und nicht zur Eheſcheidung kommen]. Dis habe ich Sie doch wollen wißen laßen, und ich glaube, es wird Ihnen nicht unangenehm ſeyn.

Noch Eins habe ich, welches ich, Ihnen zu melden, nicht Umgang nehmen kann. Der junge Hortenſius hat ſich auf eine unanſtändige und ſchändliche Art bey dem Gekämpfe der Kloppfechter zu Laodicea mit abgegeben. An dem Tage, da er ankam, habe ich, aus Achtung gegen ſeinen Vater, ihn bey mir zu Tiſche gebeten; aus eben dieſem Grunde aber habe ich auch weiter Nichts gethan (10). Er ſagte

(10) nämlich, ihn nicht mehrmal zur Mahlzeit eingeladen, oder, ihm keine Verweiſe gegeben, keine Strafpredigt gehalten rc. Hortenſius war damals ſehr ungehalten über ſeinen ungerathenen Sohn, und ging ſogar mit den Gedanken um, ihn zu enterben, und ſeiner eigenen Schweſter Sohn für ſeinen einzigen Erben zu erklären. (ſ. den Valerius Maximus B. 5. K. 9.) Cicero wollte daher dem jungen Hortenſius, aus Beſorgniß, den Vater vor den Kopf zu ſtoßen, keine vorzügliche Ehre erweiſen. Er ließ es dabey bewen-

ſagte mir, daß er mich zu Athen erwarten wolle, um in meiner Geſellſchaft nach Rom zurück zu reiſen. Das wird mir eine Ehre ſeyn, gab ich ihm zur Antwort. Denn was ſollte ich ihm ſonſt antworten? Ich glaube, daß es gar nicht ſein Ernſt geweſen ſey, und er an Nichts weniger, als hieran gedacht habe. Wenigſtens würde ich es eben nicht ſo gar gern ſehen, aus Beſorgniß, es möchte ſeinem Vater einigen Verdruß verurſachen, für welchen ich, wie ich wahrhaftig verſichern kann, viele Freundſchaft hege. Geht aber doch der Sohn in meiner Geſellſchaft mit: ſo

bewenden, ihn ein einziges mal zur Tafel zu ziehen. Wie ſehr tief in den nachmaligen Zeiten die Familie des Hortenſius herunter gekommen ſey, iſt in des Tacitus Annalen, B. 2. K. 37. und 38. nicht ohne Rührung zu leſen. Der Enkel hatte ſich, bloß aus Armuth ſchon entſchloßen, ein Hageſtolz zu bleiben. Auguſtus aber ſchenkte ihm 312560. Thaler, und munterte ihn dadurch auf, ſich zu verheurathen, um eine ſo angeſehene Familie nicht ausſterben zu laßen. Dieſer Enkel zeugete 4 Söhne, ſah ſich aber ſeiner eingeſchränkten Vermögensumſtände wegen genöthiget, den Tiberius in der Verſammlung des Senats, mit perſönlicher Vorſtellung ſeiner Kinder, für dieſelben entweder um Bedienungen oder um eine Geldbeyhülfe anzuflehen. Tiber war anfänglich gar nicht geneigt, die Bitte zu erhören, und ließ den guten Hortalus oder Hortenſius in einer bittern Rede ſehr hart an. Indem er aber die Unzufriedenheit des Senats über dis ſein Verfahren bemerkte, erklärte er ſich endlich: **Wenn es die Väter für gut fänden: ſo ſey er bereit, jedem der vier Söhne des Hortenſius 200000 Seſterzien (6250. Thaler) auszahlen zu laßen.** Tacitus ſchließt dieſe Erzählung mit folgenden Worten: „Einige Senatoren ſtatteten ihm Dank dafür ab; Hortalus — ſchwieg. „Vielleicht aus Erſchrockenheit, vielleicht auch, weil er die Würde „ſeiner Ahnen, auch bey den eingeſchränkteſten Glücksumſtänden, „behaupten wollte. Und Tiber zeigte auch in der Folge nicht das „geringſte Mitleid, obgleich die Hortenſiſche Familie zur ſchamvollſten Dürftigkeit herabſank. (pudendam ad inopiam delabe„retur.)„ — So wahr iſt das Sprichwort: cent ans bannière, cent ans civière! oder bannière vieille, honneur de capitaine! **Die Zeit verändert Alles. Ein Geſchlecht kömmt auf, das andere geht unter!**

werde ich mich ſo behutſam gegen ihn betragen, daß der Vater, dem ich ſehr ungern Anlaß oder Urſach geben möchte, zu klagen, mit mir zufrieden ſeyn wird.

Dieß wäre alſo Alles, was ich Ihnen zu ſchreiben gehabt hätte. Jedoch, noch Eins. Ueberſenden Sie mir doch die Rede, welche Qv. Celer (als Ankläger) gegen den Markus Servilius gehalten hat (11). Briefe von Ihnen erwarte ich mit dem eheſten. Haben Sie nichts Neues an mich zu ſchreiben: ſo laßen Sie mir wenigſtens auch nur durch Ihren Boten, melden, daß nichts Neues vorgehe, und daß Sie folglich auch Nichts an mich zu ſchreiben haben. Meine Empfehlung an die Pilia, und an Ihre liebe Tochter! Bleiben Sie fein geſund!

Des ſechſten Buchs vierter Brief.

Den fünften Junius bin ich zu Tarſen angekommen, woſelbſt mir viele Dinge den Kopf warm gemacht haben. Die Parther bedrohen uns mit einem ſchweren Kriege in Syrien (1); in Cilicien ſchwärmet eine große Menge Stra-

(11) Der ſel. Erneſti verſteht hier, unter dem Qv. Celer, den Qv. Metellus Celer. Sollte aber nicht vielmehr der Qv. Pilius Celer, ein Anverwandter der Gemahlinn des Attikus, gemeynet ſeyn? Von dieſem heißt es doch ausdrücklich und zwar zweymal im 8ten Br. des 8ten Buchs der vermiſchten Briefe: *Pilius*, neceſſarius *Attici* noſtri *M. Seruilium* de repetundis poſtulauit. Den letzten Ausdruck gibt Damm im Deutſchen alſo: er hat ihn auf Wiedererſtattung belangt. Anderſtwo habe ich ſolchen durch Wiederherſtellung der Erpreßungen überſetzt gefunden. Wer kann das ohne Erklärung verſtehen?

(1) Im Original ſteht zwar: magnum in *Syria* bellum. Allein, die Parther hatten wirklich damals noch nicht die geringſte Bewegung gemacht, und ſie unternahmen auch weder in eben demſelben Jahre, noch in den folgenden Jahren etwas weiter. Es konnten alſo dieſe Worte, wenn man der hiſtoriſchen Wahrheit getreu bleiben wollte; wol füglich nicht anderſt überſetzt werden.

Eben

Straßenräuber herum; mir fällt es ſehr ſchwer, was ich, in Anſehung der Verwaltung der Provinz, für Maaßregeln ergreifen ſoll, da von dem Jahre meiner Regierung nur noch wenige Tage übrig ſind; Was mir aber die meiſte Schwierigkeit und Unruhe macht, iſt dieſes, daß ich, dem Senatsdekret zufolge, einen Oberbefehlshaber an meiner Statt erwehlen und zurücklaßen muß. An meinen Quäſtor, **Mescinius**, darf ich gar nicht denken. Und von dem Cölius oder deßen Ankunft habe ich noch kein Wort gehöret. Am beſten und natürlichſten, wie mich dünkt, wäre es wol, meinen Bruder, als Oberkommandeur, hier zu laßen: allein, es ſtellen ſich mir dabey viele Unbequemlichkeiten und Verdrüßlichkeiten vor: unſere Trennung, die Beſorgniß und Gefahr des Krieges, die elende Beſchaffenheit der Armee, die Unbändigkeit der Soldaten, und tauſend andere dergleichen verdrüßliche Dinge mehr. O überhaupt eine höchſt verhaßte Sache! Jedoch, das Glück und der Zufall mag den Ausſchlag geben: da ich mich meiner eigenen Klugheit wenig bedienen kann, hierinn einen gewißen Entſchluß zu faßen. Wenn Sie (unterdeß); wie ich hoffe, geſund und wohlbehalten zu Rom angelanget ſeyn werden: ſo werden Sie, nach Ihrer Gewohnheit, Alles, was mich betrift, und wovon Sie einſehen, daß es mein Vortheil erfodert, inſonderheit die Heurathsangelegenheit meiner Tullia, beſtens beſorgen. Ich habe, während Ihres Aufenthalts in Griechenland, an die Terentia geſchrieben, was meine Meynung und mein Gutbefinden bey dieſer Sache ſey. Hiernächſt erſuche ich Sie, an Ihrem Theile Sich mit dahin zu bemühen, daß mir die verlangte öffentliche Ehre (2) bewilliget

N 4

Eben dieſe Bewandtniß hat es mit dem Ausdrucke im nächſtfolgenden fünften Briefe: quum enim arderet Syria bello. Die eigentliche Beſchaffenheit und die Kenntniß der Umſtände müßen den wahren Sinn der Ausdrücke beſtimmen.

(2) nämlich die Veranſtaltung eines Dankfeſts wegen ſeiner, über die Barbaren erfochtenen, Siege, welches allemal vor dem Tri-

get werde. Da Sie noch nicht zu Rom geweſen ſind, als mein Schreiben im Senat geleſen worden: ſo befürchte ich, daß man ſolches nicht ernſtlich und genau genug in Berathſchlagung gezogen habe.

Hier iſt noch Etwas, aber etwas Geheimnißvolles, wovon ich nur mit verdeckten Worten reden werde. Sie werden, nach Ihrem Tiefblick, leicht merken, was ich ſagen will: „Ich habe ſchon längſt aus gewißen, unbedachtſamer und unbeſonnener Weiſe herausgeſtoßenen, Worten „des Freygelaßenen meiner Frau — Sie wißen, welchen „ich menne — geſchloßen, daß er die Rechnungen von den „verkauften Gütern des Krotoniatiſchen Tyrannenmörders verfälſcht [und einen Theil des daraus gelöſeten Geldes untergeſchlagen] habe. Noch werden Sie mich, ſorge ich, „nicht völlig verſtehen. Wenn Sie aber das Eine [das letzte] „Wort (3) recht erwegen und errathen: ſo wird Ihnen das „Uebrige ganz klar ſeyn (4).„ Deutlicher getraue ich mich nicht,

Triumphe vorhergehen mußte. Dergleichen Dankfeſt verordnen, hieß *ſupplicationes decernere.* Hier nennt es Cicero nur überhaupt, ſo wie auch in dem erſten Br. des 16ten Buchs (ad Div.) honorem ſuum. In Anſehung dieſes Dankfeſts wurde er ſeines Wunſches gewähret. Aber zum Triumph mußte er ſich die Gedanken vergehen laßen, weil mit dem Anfange des folgenden Jahrs der bürgerliche Krieg ausbrach. ſ. den 11ten und 12ten Br. des angezogenen 16ten Buchs. Inzwiſchen konnte er ſich doch auch damit tröſten, daß, wegen ſeiner im Konſulat dem Staat erwieſenen Dienſte ein ſolches Dankfeſt war verordnet und gefeyret worden; welche Ehre keinem bloßen Staatsmanne, ſo lang Rom ſtand, wiederfahren war.

(3) Ich leſe, mit dem Korradus, ἓν, ſtatt εἰς, wie auch das τὰ λοιπὰ zu erfodern ſcheint.

(4) Dieſe ganze geheimnißreiche Stelle iſt in griechiſcher Sprache geſchrieben. Der Krotoniatiſche Tyrannenmörder iſt Milo, der den P. Klodius aus der Welt ſchafte. Cicero nennt ihn ſo, wegen der Gleichheit ſeines Namens mit dem Namen des bekann-

nicht, mich darüber zu erklären (5). Ihre Briefe aber erwarte ich ſehnlichſt. Machen Sie, daß ſolche mir ſchleunig entgegen kommen. Gegenwärtiges ſchreibe ich in aller Eil, da ich eben mit meiner Armee auf dem Marſche bin. Meine Empfehlung an die Pilia und an die kleine artigſte und allerliebſte Cäcilia!

Des ſechſten Buchs fünfter Brief.

Nunmehr ſind Sie doch wol gewiß zu Rom angekommen. Iſt es andem: ſo freue ich mich über Ihre glückliche Ankunft daſelbſt. So lange Sie im Epirus geweſen ſind, da wir doch einander viel näher waren, ſchien es mir immer, als ob Sie weiter von mir entfernt wären, als itzt, da Sie zu Rom ſind, weil Sie mir damals nicht ſo leicht theils von meinen eigenen Angelegenheiten, theils von den Angelegenheiten des Staats Nachricht geben konnten. Ob ich alſo gleich um die Zeit, da Sie dieſen meinen Brief erhalten und leſen werden, eine ziemliche Strecke, wie ich hoffe, näher gegen Rom werde fortgerückt ſeyn; ſo unterlaßen Sie dennoch ja nicht, öfters, und zwar pünktlich und umſtändlich, von allem und jeden, was dort vorgeht, mir ſchriftliche Nachricht zu ertheilen. Vor allen Dingen vergeßen Sie doch das nicht, wovon ich Ihnen in meinem letztern Briefe (ohngefähr mit folgenden Worten) geſchrieben habe: „Die beſtürzte und verſtörte Miene des Freygelaßenen meiner Frau, „und die verwirrten und unbeſonnenen Reden, deren er „ſich hin und wieder in geheimen Geſellſchaften und an „ver-

kannten handveſten und ſtarken Fechters, Milo von Kroton, und er rechnet ihm die Hinwürgung des Klodius gleichſam zu einer ſo hohen Ehre an, als die Griechen es denjenigen Helden zum Ruhm anrechneten, durch deren Hand ſie von den Tyrannen befreyet wurden, z. E. dem Thraſybulus, dem Timoleon ꝛc.

(5) Weil es ihm ungelegen war, daß man wiße, er habe an dem Profit, welchen der Freygelaßene, Philotimus, aus den Gütern des Milo gemacht hatte, mit Antheil genommen; ſ. den 8ten Br. des fünften Buchs.

„verdächtigen Orten mit ſtotternder Sprache hat verlau-
„ten laßen, bringen mich auf die Vermuthung, daß es mit
„ſeinen Rechnungen, die verkauften Güter des Kroto-
„niaten betreffend, nicht gar zu richtig ſey.„ — Be-
mühen Sie ſich doch, nach Ihrer eigenen und gewöhnlichen
Scharfſichtigkeit zu erforſchen und herauszubringen, wie
ſichs damit verhalte. Jedoch, ich will Ihnen noch eine ge-
nauere Beſchreibung davon geben: „Nach der Rechnung,
„welche er (Philotimus) in der auf ſieben Hügeln erbaueten
„Stadt dem Kamillus (ſ. B. 6. Br. 1.) übergeben hat, iſt
„er mir ſchuldig zwey und ſiebzig Minen [die nämlich
„meine Frau aufgenommen hat], vier und zwanzig Minen
„von den Krotoniatiſchen (Miloniſchen) Gütern oder
„Meublen, und acht und vierzig von Cherſonnitiſchen
„[im Cherſonnes gehobenen Geldern]; und ob er gleich aus
„einer Erbſchaft in zwo Zahlungen, 1280. Minen eigeſtri-
„chen hat: ſo hat er mir doch noch keinen Dreyer von allem
„dem, was er mir ſchuldig iſt, bezahlt, da doch die Zahlung
„ſchon den erſten Februar fällig war; ſein Freygelaßener
„aber, welcher eben ſo heißt, wie des Konons Vater, (Ti-
„motheus) hat ſich gar nicht darum bekümmert, und ſich
„nicht die geringſte Mühe deshalb gegeben. Ich verlange
„demnach, erſtlich, daß mir das ganze Kapital, und zwey-
„tens, auch die von dem obgedachten Tage an fälligen Zin-
„ſen ausgezahlt werden. — Alle die Tage hindurch, da
„ich ihn hier übern Halſe gehabt habe, bin ich in großer
„Furcht und Verlegenheit geweſen. Denn er war hieher
„gekommen, um auf den Buſch zu klopfen, in Hoff-
„nung, ich würde ihm an der Schuld etwas erlaßen. Als
„ihm aber dieſe Hoffnung fehl ſchlug: ſo ging er trotzig
„fort, und ſagte: Ich trolle mich ab! Schande
„wärs, hier lange zu harren, und doch endlich mit
„leeren Händen zurück zu gehen (1).„ Zuletzt warf er
mir

(1) Beyde, mit Gänſeaugen hier bezeichnete, Stellen, ſind
wie-

mir noch das alte Sprichwort in den Bart: „Man „muß zufrieden ſeyn mit dem, was man einem „gibt (2).„

Jedoch, ich habe noch von wichtigern Sachen mit Ihnen zu reden, und wir müßen (beyde) ſo viel möglich iſt, auf die Maaßregeln denken, welche dabey etwa zu ergreifen ſeyn möchten. Obgleich das Jahr meiner Statthalterſchaft beynahe zu Ende iſt, denn es ſind nur noch 33 Tage davon zurück: ſo habe ich doch niemals ſo viel Unruhe, Bekümmerniß und Verdruß in Abſicht auf die Provinz empfunden, als eben itzund. Die Kriegsflamme beginnt in Syrien auszubrechen, und Bibulus hat, bey dem äußerſten Kummer, in welchen er eben itzt verſenkt iſt (3), die größte Sorge und laſt

wiederum Griechiſch abgefaßt, und daher berechnet auch Cicero das Geld auf griechiſche Art. Eine Mina enthielt hundert Attiſche Drachmen oder Römiſche Denare, folglich, den Denar zu 3 guten Groſchen gerechnet, 25 Thaler. Sechs tauſend Denare machten ein Attiſches Talent oder 750 Thaler aus. Die letzten Worte: αἰσχρόν τοι δηρόν τε μένειν ſind ein halber Vers aus Homers Iliade, B. 2. v. 298. und müßen durch κενεόν τε νέεσθαι ergänzt werden.

(2) Dis Sprichwort iſt ebenfalls nur halb angeführt. In des Plato Gorgias ſteht es ganz: τὰ μὲν διδόμενα ἀνάγκη δέχεσθαι. Wir pflegen zu ſagen: Einem geſchenkten Gaul ſieht man nicht ins Maul. Philotimus wollte dem Cicero damit zu verſtehen geben, daß er mit der übergebenen Rechnung zufrieden ſeyn, oder daß er ſich es gefallen laßen müße, daß er ihm einen Theil des, beym Verkauf der Miloniſchen Güter gemachten, Profits überlaſſe, da ſein Name dabey verſchwiegen geblieben wäre.

(3) Es hatte derſelbe eben damals unglücklicher Weiſe ſeine zween Söhne verloren, welche zu Alexandrien von den Römiſchen Soldaten, die Gabinius daſelbſt zurückgelaßen hatte, waren erſchlagen worden. Die Königinn Kleopatra lieferte ihm die Mörder aus und ſchickte ſie ihm in Feßeln zu, um Rache an ihnen zu nehmen. Er ſchickte ſie aber, als Gefangene, ſo gleich an die Kleopatra zurück, mit den Worten: poteſtatem huius vindictae non

Laſt dieſes Kriegs zu übernehmen. Seine Legaten, ſein Quäſtor und ſeine Freunde haben an mich geſchrieben, ihm zu Hülfe zu eilen. Folglich habe ich, ob ich gleich nur eine ſchwache Armee habe — denn meine Hülfsvölker ſind zwar zahlreich genug, aber es ſind bey allen dem doch nur Hülfstruppen aus Galatien, Piſidien und Lycien — Da ſehen Sie, worinn meine Kriegsmacht beſteht — ſo habe ich es doch für meine Schuldigkeit gehalten, mich dem Feinde mit meiner Armee ſo weit als möglich zu nähern, ſo lange es mir vermöge des Senatsdekrets erlaubt iſt, das Kommando in der Provinz zu führen. Jedoch, zu meinem größten Glück und Vergnügen, iſt mir Bibulus eben nicht durch ein dringendes Anhalten, ihm Hülfe zu leiſten, beſchwerlich gefallen (4). Wenn er an mich ſchreibt: ſo ſchreibt er

non ſuam ſed Senatus eſſe debere; Es ſey nicht ſeine Sache, ſich Genugthuung zu verſchaffen, ſondern der Senat müße ſie ihm verſchaffen. Vell. Paterk. B. IV. K. I. §. 15.

(4) Größtentheils wars Neid und Eiferſucht, woraus dis Verfahren des Bibulus herrührete. *Voluntas* eius a *Cicerone* ſine cauſſa valde *abhorrebat*. Als man zu Antiochia in der äußerſten Furcht vor den Parthern ſtand, und die nächſte Hülfe vom Cicero und ſeiner Armee erwarten konnte: ließ ſich Bibulus mehr als einmal verlauten: Er wolle ſich lieber der größten Gefahr ausſetzen und allem Unglück Troz bieten, als ſich im Geringſten merken laßen, daß er des Beyſtandes oder eines Entſatzes vom Cicero benöthiget wäre; quiduis ſe perpeti malle, quam videri eguiſſe auxilio *Ciceronis*. (Epp. ad Diuerſ. II, 17.) Man findet in dieſem Briefe noch mehrere Züge von dem Karakter des Bibulus. Unter andern ſchreibt Cicero: Illud vero *puſilli animi* et ipſa maliuolentia *ieiuni* atque *inanis*, quod *Ariobarzanem*, quia Senatus per me regem appellauit, iſte (*Bibulus*) in litteris *non regem*, ſed regis *Ariobarzanis* filium appellat. *Hoc animo qui ſunt*, *deteriores fiunt rogati*. Das verräth in Wahrheit einen ſehr kleinen Geiſt, einen Geiſt, der vor lauter Neid und Mißgunſt leer, ſchwach und ohnmächtig iſt, daß er den Ariobarzanes, eben deshalb weil der Senat demſelben durch mich

er von ganz andern Dingen, und der Tag, mit welchem ich meine Statthalterſchaft gänzlich beſchließen und meine Regierung völlig niederlegen kann, ſchleicht unterdeßen unvermerkt heran. Wenn aber nun mein Jahr zu Ende läuft: ſo gibts neue Sorgen und iſt wieder die Frage: Wen ich an meiner Stelle zurücklaßen oder Wem ich die Oberbefehlshaberſchaft auftragen ſoll, wofern nicht noch vor dieſer Zeit der Quäſtor, Cölius Kaldus, angelanget ſeyn wird, von deßen Ankunft aber ich noch nicht das Allergeringſte gehört habe. Ich wollte in Wahrheit meinen Brief gern verlängern; allein, ich habe gegenwärtig Nichts weiter, was ich Ihnen melden könnte, und es laufen mir ſo viele beunruhigende Gedanken und Sorgen im Kopfe herum, daß ich mich mit Kleinigkeiten oder Scherzen nicht abgeben kann. Ich wünſche Ihnen alſo ſchließlich nur fortdaurende Geſundheit, und laße mich Ihrer kleinen liebenswürdigen Tochter (Atticulae) und unſrer [werthen] Pilia empfehlen.

Des ſechſten Buchs ſechſter Brief.

Während der Zeit, daß ich hier in der Provinz dem Appius in allen Stücken und auf alle mögliche Art vortheilhafte Dienſte zu erweiſen bemühet bin, (ſ. den 10. Br. des 3ten Buchs der vermiſchten Briefe) iſt ſein Ankläger plötz-

mich den Königstitel beygeleget hat, in ſeinen Briefen nicht einen König, ſondern des Königs Ariobarzanes Sohn betitelt. Leute von ſolchem Karakter und von ſolcher Geſinnung werden nur ſchlimmer und eigenſinniger, wenn man ihnen gute Worte gibt. In der That aber brauchte auch Bibulus des Beyſtandes des Cicero damals nicht; denn er fand Mittel, Zwieſpalt und Mißhelligkeit unter den Parthern anzurichten, indem er einen von den vornehmſten Heerführern derſelben, den Ordanapantes, gewann, welcher es unternahm, dem Orodes die Krone zu rauben, und deßen Prinz, den Pakorus, auf den Thron zu ſetzen. (Dio Kaſſ. im 40ſten Buche.)

plötzlich und unvermuthet mein Eidam geworden. — Ich wünſche, ſagen Sie, daß der Himmel ſeinen Segen dazu geben, und daß dieſe Verbindung zu allerſeitigem Vergnügen ausſchlagen möge (1)! Man muß es hoffen; ich wünſche es ebenfalls; und zweifle nicht, daß

(1) P. Kornel. Dolabella, ein Mann von vornehmer Familie, und damals noch ziemlich jung, beſaß einige gute Eigenſchaften, welche aber von ſeinen Fehlern und Laſtern weit überwogen wurden. Denn er war ſehr zur Verſchwendung und Grauſamkeit geneigt, und von heftiger, ehrſüchtiger, kühner und unternehmender Gemüthsart, welches man unter andern auch daraus abnehmen kann, daß er ſich, nach dem Beyſpiele des Klodius, von einem Plebejer adoptiren ließ, um Volkstribun werden zu können. (Dio, B. 24.) Schon in dieſem Tribunat machte er dem Cicero tauſend Verdruß, inſonderheit durch die ſo unbeſonnen gewagte Anklage des Appius. In den folgenden Briefen werden aber noch mehr Beweiſe davon vorkommen. Er hatte auch bereits um dieſe Zeit einen großen Theil ſeines Vermögens durchgebracht, daher er in ſeinem Tribunat nouas tabulas, ein zum Vortheil der Verſchuldeten, (worunter er ſelbſt einer war) abzielendes Geſetz vorſchlug, daß nämlich alle Schuldner weder durch Gefängniß, noch durch gerichtlichen Anſchlag ihrer Güter zur Bezahlung ihrer Schulden ſollten gezwungen werden können; wodurch ein ſolcher Tumult in Rom entſtand, daß M. Antonius Truppen in die Stadt mußte einrücken laßen, welche 800 von dem Pöbel oder des Dolabella Anhängern niedermachten. (*Liv.* epit. Lib. 113.). Einige Gelehrte meynen, daß Dolabella dis Geſetz zu der Zeit vorgeſchlagen, als er Willens geweſen, ſich von der Tullia zu ſcheiden, damit er dem Cicero von der Mitgiſt Nichts wiedererſtatten dürfte; welches doch zu bezweifeln iſt. Denn Cicero foderte ja den Brautſchatz wirklich wieder zurück. Me Romae tenuit omnino *Tulliae* meae partus; teneor tamen, dum a *Dolabellae* procuratoribus *exigam primam penſionem.* (epp. ad Div. VI, 18.) Alſo befürchtete denn Attikus nicht ohne Grund, es dürfte dieſe Heurath dem Cicero und ſeiner Familie wol nicht zum Heil und Vergnügen ausſchlagen. Cicero hatte auch nicht lange hernach den Verdruß, ſeine Tochter verſtoßen zu ſehen, und Dolabella trat nach Cäſars Tode völlig auf die Seite des Antonius, und nahm gegen den Brutus und Kaßius Partey.

daß Ihnen Ihr Wunſch von Herzen geht. Allein, ich kann Ihnen verſichern, daß ich nichts weniger, als dieſes vermuthet habe, daß es mit dieſer Heurath zu Stande kommen werde. Denn, ſo bald Tib. Nero (2) mir ſeinen Antrag gethan hatte, ſchickte ich eigene Boten an meine Frauensleute, [meine Frau und Tochter, um ihnen ſolches bekannt zu machen,] nach Rom; Dieſe ſind aber zu ſpät daſelbſt angekommen, nachdem das Verlöbniß (mit dem Dolabella) bereits geſchehen war. Bey dem allen hoffe ich doch, daß dieſe Partie beßer ſeyn ſoll. Wenigſtens ſind, wie ich vernehme, meine Frau und Tochter von der Artigkeit, Höflichkeit und Gefälligkeit dieſes jungen Mannes (3) ganz eingenommen und folglich mit

(2) Dieſer Tib. Klaudius Nero vermählte ſich nachher mit der berühmten Livia, die er in der Folge dem Auguſtus abtreten mußte; und war der Vater des nachmaligen Kayſers, Tiberius.

(3) Hier ſetzt Erneſti zur Erläuterung hinzu: *Dolabellae*, qui tum, cum *Tulliam* ducebat, *iam Conſul fuerat*. Sed conſul creatus eſt longe ante aetatem legitimam, anno *quinto et viceſimo*, vt *Dio* tradit. Dis kann ich mit der Geſchichte, ſo weit mir ſolche bekannt iſt, nicht füglich zuſammenreimen. Dolabella hatte das Konſulat noch nicht bekleidet, als er die Tullia heurathete. Er ward erſt Konſul nach der Ermordung des Cäſars. Dieſer erklärte ſich den 1ſten Jänner 709. im Senat, daß er den Dolabella zu ſeinem Nachfolger beſtimmt habe, und bey Antretung ſeines Feldzugs gegen die Parther demſelben ſein Konſulat auf die übrigen Monate des gedachten Jahrs abtreten würde. Dem widerſetzte ſich aber Antonius, als der zweyte Konſul, mit der größten Heftigkeit, weil er des Dolabella Feind war, und wußte daß derſelbe mit ſeiner Gemahlinn in einem ſtrafbaren Verſtändniße lebte. Er verhinderte alſo, als Augur, deßen Wahl bis zum 15ten März, da Cäſars jämmerliches Ende erfolgte. Drey Tage drauf aber fand er es ſeinen Abſichten gemäß, ſich mit dem Dolabella zu verſöhnen, und ihn zu ſeinem Kollegen im Konſulat anzunehmen; Tuum collegam, depoſitis inimicitiis, oblitus, auguria te ipſo augure nuntiante, illo primum die collegam tibi eſſe voluiſti (*Cic.* Philippica I. cap. 13.) und damals ſoll Dolabella erſt 25. Jahr alt geweſen ſeyn. Alles dieſes ſagen Dio, Appian,

mit ihm ungemein wohl zufrieden. — Das Uebrige müſſen Sie ſo genau nicht unterſuchen; dabey muß man Ein Auge zudrücken (4).

Aber,

Appian und Plutarch. Und doch ſcheint es, als ob Dolabella, damals ſchon ein höheres Alter erreicht gehabt haben müße. Denn ſeine Heurath mit der Tullia wurde im Jahr 703. als Cicero noch in Cilicien war, folglich 6 Jahr vor itzt gedachten Begebenheiten, vollzogen. Alſo müßte, nach obiger Angabe, Dolabella, um dieſe Zeit etwa achtzehen oder neunzehen Jahr alt geweſen ſeyn; und doch hatte er ſchon vorher eine Gemahlinn gehabt, die ihn verließ, als er mit der Anklage des Appius umging. Illud mihi occurrit, ſchreibt Cölius (ad Div. VIII, 6.) quod inter poſtulationem et nominis delationem vxor a *Dolabella* diſceſſit. Und Cicero hatte den Dolabella auch ſchon vor dieſer Zeit in zween peinlichen Prozeßen vertheidiget; welches doch deßen, alsdann vorauszuſetzende, Jugend, von 16. bis 17. Jahren, ſehr unwahrſcheinlich macht. Illud mihi permirum accidit, heißt es in dem aus Cilicien an den Appius um eben dieſe Zeit abgelaßenen Briefe, (ad Diuerſ. III, 10.) tantam temeritatem fuiſſe in eo adoleſcente, (*Dolabella*) cuius ego ſalutem *duobus capitis iudiciis* ſumma contentione defendi: vt, tuis inimicitiis ſuſcipiendis, obliuiſceretur patroni omnium fortunarum ac rationum ſuarum; cuius *ſermo ſtultus* et *puerilis* erat iam antea ad me a *M. Coelio* perſcriptus. Dis wohlerwogen, müßen doch die Umſtände des Dolabella dem Cicero, ſo unwißend er ſich auch in dieſem Stücke ſtellt, ganz gut bekannt geweſen ſeyn; und dennoch behagte ihm derſelbe als Schwiegerſohn beßer, denn Tib. Nero!

(4) Dis kömmt ſo ziemlich mit dem überein, was er im 3ten Br. des folgenden ſiebenten Buchs ſchreibt: gener eſt ſuauis *mihi, Tulliae, Terentiae;* quantumuis vel ingenii, vel humanitatis. Satis. *Reliqua*, quae noſti, *ferenda.* Die Fehler und die ſchlechten Vermögensumſtände des Dolabella mußten alſo dem Cicero wie geſagt, nicht ſo ganz verborgen ſeyn. Cölius hatte es ihm auch auf eine verſchmitzte Art zu verſtehen gegeben, als er ihm wegen dieſer Heurath Glück wünſchte. Seine Worte enthalten eben das Kompliment, welches man heutiges Tages in dergleichen Fällen ablegen würde. Man würde die vorhergegangene üble Aufführung des Bräutigams mit der Jugend entſchuldigen; und wenn man ſich nicht zu verſichern getrauete, daß alle dieſe Unvollkom-

Aber, ſagen Sie mir doch einmal, einen Vorrath von Getraide unter das Volk zu Athen zum Geſchenke austheilen zu laßen! Halten Sie das für erlaubt? Ob mir gleich dieſe

kommenheiten der brauſenden Jünglingsjahre verbeßert worden wären, ſagen: daß die Heurath einer ſo artigen und lenkſamen Mannsperſon mit der ſanften und vernünftigen Tochter eines ſo vortrefflichen Vaters und einer ſo klugen Mutter die Heilung vollenden würde. Gratulor tibi, ſchreibt Cölius, (ad Div. VIII, 13.) adfinitate viri, medius fidius, *optimi.* Nam hoc ego de illo exiſtimo. *Cetera* porro, quibus adhuc ille ſibi parum vtilis fuit, et *aetate* iam ſunt decurſa, atque *auctoritate tua* et pudore *Tulliae*, ſi qua reſtabunt, confido celeriter ſublatum iri. Non eſt enim *pugnax* in vitiis, neque *hebes* ad id, quod melius ſit, intelligendum. Nun höre man Cicero's nicht minder verſchrobene Antwort (ad Div. II, 15.): *Dolabellam* a te gaudeo primum *laudari*, deinde etiam *amari*. Nam ea, quae ſperas *Tulliae meae prudentia temperari poſſe*, ſcio, cui tuae epiſtolae reſpondeant. Quid ſi *meam* leges, quam ego tum ex tuis litteris miſi ad *Appium?* (Das iſt der 10te Br. im 3ten B.) Sed quid agas? *Sic viuitur. Quod actum eſt, Dii approbent!* Spero fore *iucundum* generum nobis &c. Es gereuete ihn zwar hernach ſehr, daß er ſeine Einwilligung zu dieſer Heurath gegeben hatte, wovon der 17te Br. des 11ten Buchs ein Zeugniß liefern wird. Allein, es war nun einmal geſchehen; und geſchehene Dinge ſind nicht zu ändern. Dolabella wußte der Mutter und Tochter ſo gut ums Maul herum zu gehen, daß ſie ſeine Gebrechen überſahen, ſein Leben nicht genau unterſuchten, und beßere Parthien drüber von der Hand wieſen. Genug, er gefiel ihren Augen, und alſo war Nichts weiter gegen ihn einzuwenden. (ſ. Baylens Wörterbuch im Artikel, Tullia.) Kaspar Sagittarius ſagt ſogar in der Lebensbeſchreibung der Tullia, Num. 30. Dolabella habe durch ſeine Liebkoſungen, Höflichkeiten und Schmeicheleyen das Herz der Tullia dermaßen zu rühren gewußt, daß ſie es für etwas ſehr Geringes gehalten, daß er von Natur ſo klein, als ein Zwerg, geweſen. Denn auf ihn geht eben des Cicero ſcherzhafter Einfall, als er ihn einſt mit einem langen Degen an der Seite erblickte: Quis generum meum ad gladium alligauit? (*Macrobius* B. 2. Kap. 3.). Der Deutſche würde ſagen: **Wo will der Degen mit dem Jungen hin?**

dieſe Freygebigkeit durch das, was in meinen Büchern (von der Republik) geſchrieben ſteht, gewiß nicht verboten war — denn daſelbſt wird unter einem Geſchenk an Fremde und Ausländer, und unter einer (übertriebenen) Kornaustheilung an ſeine eigene Mitbürger ein großer Unterſchied gemacht, (und zwar dieſe, nicht aber jenes für ſtrafbar erklärt) (5): ſo wollen Sie doch, daß ich bey dem Vorſatze bleiben ſoll, die Akademie (zu Athen) mit einem Portal oder mit einer Galerie ausſchmücken zu laßen, (ſ. den 1ſten Brief dieſes Buchs, am Ende) da doch Appius itzt nicht mehr dran denkt, dergleichen Bau an dem Tempel zu Eleuſis zu unternehmen (6).

Ich zweifle nicht, über das Abſterben des Hortenſius werden Sie ſehr gerührt ſeyn. Ich, für meine Perſon, bin wegen dieſes Todesfalls ganz untröſtbar, denn ich hatte mir vorgenommen, mit dieſem Manne das Band der Freundſchaft noch veſter zu knüpfen, und aufs Vertraulichſte

(5) Dergleichen abſichtliche Freygebigkeit koſtete den Sp. Melius das Leben. ſ. Cic. von der Freundſchaft, K. 16. Livius IV, 13. Valer. Maximus, VI, 3.

(6) Bey den Worten, in *Eleuſine*, äußert Erneſti den Gedanken: puto, in illis *aliquid latere* in *Appium*. Das könnte wohl ſeyn. Denn zu den Eleuſiniſchen Geheimnißen durfte kein Böſewicht oder mit einem böſen Gewißen Behafteter hinzunahen, noch weniger dazu eingeweihet werden. Und da mochte ſich nun wol Appius nicht ganz rein finden. Der Kayſer Nero getrauete ſich aus eben dem Grunde gleichfalls nicht, denſelben beyzuwohnen. Peregrinatione *Graeciae Eleuſiniis ſacris*, quorum initiatione impii et ſcelerati voce praeconis ſubmouerentur, intereſſe *non auſus eſt. Sueton.* c. 34. Man theilte dieſe Myſterien ein in die kleinern und größern. Diejenigen Glücklichen, welche nach ausgeſtandener Prüfung zum Anſchauen der großen Geheimniße zugelaßen würden, hießen Epopten. S. den Tertullian im Anfange ſeiner Schrift gegen die Valentinianer, und den Warburton in ſeiner göttlichen Sendung des Moſes, Th. I.

ſie mit ihm zu leben (7). Die Oberbefehlshaberſchaft meiner Provinz habe ich dem Cölius aufgetragen. Der Mann iſt ja nur ein Kind — werden Sie ſagen — Vielleicht würden Sie noch hinzuſetzen können: ein Mann, der weder Verſtand noch Konduite hat, und im hohen Grade eigennützig iſt (8). Sie haben Recht: Allein, anderſt ließ ſich die Sache gar nicht thun. Schon vor geraumer Zeit ſchrieben Sie mir, daß Sie nicht wüßten, was für einen Rath ſie mir in Anſehung dieſer Punkts ertheilen ſollten; und dieſe Ihre Bedenklichkeit und Ungewißheit vergrößerte die meinige. Denn ich ſah wohl, daß bey Ihren Bedenklichkeiten eben die Gründe Platz griffen, die ich bey den meinigen hatte. Sie funden, eben wie ich, daß es auf der einen Seite ſchwerlich angehen würde, die Provinz einem jungen, unverſtändigen und unbedachtſamen Manne zu überlaßen, und daß auf der andern Seite es nicht rathſam für mich ſeyn möchte, ſolche meinem Bruder anzuvertrauen. Denn außer ihm war Niemand da, den ich einem Quäſtor, zumal einem von Stande, ohne deßen Kränkung und Beleidigung, hätte vorziehen können. Dennoch war ich, ſo lange als die Parther unſere Provinzen noch immer mit einem Kriege bedroheten, entſchloßen, entweder meinem Bruder das Oberkommando aufzutragen, oder auch zum Beſten des Staats, wenn es nicht anderſt ſeyn könnte, ohne mich an das Senatsdekret zu kehren, ſelbſt hier zu bleiben.

 Allein,

(7) Den ſchönſten Kommentar über dieſe Stelle macht Cicero ſelbſt in dem vortrefflichen Panegyrikus des Hortenſius, welchen die zwey erſten Kapitel ſeines ſo betitelten Brutus, oder der Abhandlung von berühmten Rednern, enthalten.

(8) Quaeſtorem nemo dignum putat. Etenim eſt *leuis*, *libidinoſus*, *tagax*. So ſchildert Cicero das Bild dieſes Mannes oben im dritten Briefe dieſes Buchs. Inzwiſchen bleibt es doch immer noch etwas zweifelhaft, ob es eine Abſchilderung des Cölius Kaldus oder des L. Meſcinius Rufus ſey; oder es müßte ſich zwiſchen dieſen zween Quäſtoren eine große Aehnlichkeit befunden haben.

Allein, zum größten und außerordentlichſten Glück haben ſich die Parther zurückgezogen und meine Zweifel auf einmal gehoben, daß ich alſo dieſe Gedanken gänzlich habe fahren laßen. Ich ſah voraus, was für Geſchwätz und Reden fallen würden: „Hoho! er läßt ſeinen Bruder als Oberbe-„fehlshaber in der Provinz zurück! Iſt das nicht eben ſo „viel, als ob er ſelbſt, dem Befehl des Senats zuwider, die „Provinz länger, als Ein Jahr behalten hätte? Ja, hat „nicht der Senat in eben dem Dekret ausdrücklich verord-„net, daß keine andere die Oberbefehlshaberſchaft in den „Provinzen führen ſollten, als ſolche, die ſonſt noch keine „Statthalterſchaft bekleidet hätten? Dieſer iſt ja aber „drey Jahr Statthalter (in Kleinaſien) geweſen.„ Sehen Sie, das ſind meine Gründe und Urſachen in Rückſicht auf den Staat und auf das Urtheil des Volks. Ich habe aber noch ganz beſondere in Abſicht auf Sie. Müßte ich nicht beſtändig in Furcht und Beſorgniß geſtanden haben, daß mein Bruder ſich nicht etwa von ſeinem zornigen Naturel und heftigen Temperament hinreißen laßen, daß er nicht jemand übel und ſchimpflich behandeln, daß er nicht etwa wichtige Angelegenheiten nachläßig verabſäumen und tauſend andere Fehler zu Schulden kommen laßen möchte, denen die menſchliche Schwachheit ausgeſetzt iſt? (9) Und wie? Was hätten wir nicht von ſeinem Sohne zu befürchten gehabt, der ſo jung iſt, and doch eine gar zu ſtarke gute Meynung von ſich ſelbſt hat und ſeinen Kräften ſchon viel zu viel zutrauet? Was für Schmerz, was für Verdruß würde es verurſacht haben, [wenn man ſie beyde getrennt hätte]? Denn der Vater wollte den Sohn durchaus bey

(9) Cicero drückt ſich gelinder aus, als es ihm wirklich ums Herz war. Sein Bruder war zu allen dieſen Leidenſchaften geneigt, und hatte ſich von denſelben, während der Verwaltung ſeiner Statthalterſchaft in Aſien, oft genug übermeiſtern laßen. Beweiſe davon enthalten der 1ſte und 2te Br. des 1ſten Buchs der Briefe an dieſen ſeinen Bruder. S. auch oben den achten Brief des dritten Buchs.

bey ſich und unter ſeiner Aufſicht behalten, und nahm es ſehr übel, daß Sie anderer Meynung waren. Was nun aber den Cölius anlangt: ſo kann ich eben nicht viel Beſonderes anführen, was er (in der Provinz) verrichtet hat. Ich bekümmere mich aber viel weniger darum, er mag nun gethan haben, was er wolle. Erwegen Sie dabey, daß Pompejus, — ein Mann, der ſo ſtark iſt, ſo veſt ſitzt, und ſo hoch über alle Stürme der Unglückswinde erhaben ſteht — den Qv. Kaßius (10) ſo wie Cäſar den Antonius, ohne ſich des gewöhnlichen Looſes zu bedienen, zu ſeinem Quäſtor erwehlet hat: und ich ſollte denjenigen beleidigen oder vor den Kopf ſtoßen, der mir durchs Loos zugefallen iſt, damit er etwa auch auf das Verhalten desjenigen, welchen ich zurückgelaßen hätte, ein lauſchendes Auge haben und Fehler und Mängel an demſelben aufſpüren könnte? Die Partey, welche ich ergriffen habe, iſt beßer; ſie wird durch viele Beyſpiele beſtätiget, und ſchickt ſich auch wahrhaftig mehr für einen Mann von meinem Alter [der nämlich auf alle Art und Weiſe es zu verhüten ſuchen muß, ſich Feinde zu machen]. (11) Aber Sie — Mein Gott! — wie ſehr habe ich Sie bey dieſem meinen Quäſtor in Gunſt und Hochachtung geſetzt, da ich ihm einen Brief vorgeleſen habe, von welchem er geglaubt hat, er komme von Ihnen, und wel-

(10) Dieſer Qv. Kaßius hatte als Quäſtor des Pompejus in Spanien gedient. Cicero vergleicht ihn und den Antonius mit dem Cölius, weil ſie eben ſo junge und unbeſonnene Leute waren, als dieſer. Sein Vorname unterſcheidet ihn ſchon von dem berüchtigten Kajus Kaßius, der von einem ganz entgegen geſetzten Charakter war.

(11) Ich ſollte glauben, dis ſey der Sinn der Worte: Senectuti noſtrae profecto aptius. Cicero ſchrieb um eben dieſe Zeit an den Thermus, um ihn zu überreden, die Oberbefehlshaberſchaft ſeiner Provinz ſeinem Quäſtor zu ertheilen, und da bedient er ſich eben dieſes Bewegungsgrundes: Si me audies, *vitabis inimicitias*, et poſteritatis *otio* conſules. (Epp. ad Diverſ. Lib. 2. ep. 18.)

welchen ich doch nur Ihrem Sekretair in die Feder diktirt hatte? (12) Meine Freunde ſchreiben mir, daß ich mir gar wohl Hoffnung zu einem Triumph machen und mit Recht um dieſe Ehre anhalten könne. Und ich glaube, daß, da ich [nach meinem Exil] gleichſam ein neues Leben angefangen, und eine neue Laufbahn der Ehre angetreten habe, ich gegen dieſe Sache nicht gleichgültig ſeyn müße (13). Sie, mein theureſter Attikus, müßen daher auch anfangen, ſolches zu wünſchen, damit ich um ſo weniger thöricht zu handeln ſcheine und mich deſto weniger ſchämen dürfe, nach einer ſolchen Ehre zu ſtreben.

Des

(12) Wahrſcheinlich dem Nikanor, (B. 5. Br. 3.) welchen Cicero mit ſich genommen hatte. Attikus ſchrieb ebenfalls oft Briefe an andere unter dem Namen des Cicero. S. die 12te Anmerk. zum 15ten Briefe des dritten Buchs.

(13) Die Verbannung oder Landesverweiſung war ein bürgerlicher Tod; und Cicero ſah die Zeit, welche ſeit ſeiner glorreichen Zurückberufung verſtrichen war, als eine neue Laufbahn, als ein neues Leben an, (alterius vitae quoddam initium ordimur, ſagt er im 1ſten Briefe des vierten Buchs) welches er durch neuerworbenen Glanz der Ehre verherrlichen müße. Poſt iniuriam acceptam, heißt es in ſeinem unvergleichlichen Briefe an den Kato, (ad Div. XV, 4.) quam tu reip. calamitatem ſemper appellas, meam non modo non calamitatem, ſed etiam *gloriam* ſtudui quam ornatiſſima Senatus populique Romani de me iudicia intercedere. Itaque et *augur* poſtea fieri volui, quod antea neglexeram, et eum *honorem*, *qui a Senatu tribui rebus bellicis ſolet*, neglectum a me olim, *nunc mihi expetendum* puto. — Quam ob rem tibi ſic perſuadeas velim: ſi mihi tua ſententia tributus honos ex meis litteris (ad Senatum) fuerit, me ſic exiſtimaturum, cum auctoritate tua, tum beniuolentia erga me, mihi, *quod maxime cupierim*, contigiſſe. Er hatte alſo zwar die Augurwürde erlanget: allein, ein öffentlicher Siegeseinzug war eine weit größere und glänzendere Ehre, zumal für einen Mann, welcher kaum ſein erſtes Schulrecht, ſeine erſte Probe in der Kriegsſchule abgelegt, und ehedem den Heldenruhm gegen den Ruhm der Beredſamkeit ſo weit herabgewürdiget hatte, daß er kein Bedenken trug, zu ſagen:

Cedant arma togae, concedat laurea linguae!

Des ſechſten Buchs ſiebenter Brief.

Der junge Qvintus (unſer Neffe) hat die Sachen zwiſchen Ihrer Schweſter und ſeinem Vater wieder ins Gleiche gebracht, und beyde mit einander wieder vertragen. Er hat ſolches zwar, — ich geſtehe es — für ſich ſelbſt, nach dem Triebe ſeiner kindlichen Liebe gethan, allein, ich habe ihn doch auch gewiß durch mein Zureden ſtark dazu aufgemuntert, und Ihre Briefe haben gleichfalls nicht Wenig dazu beygetragen, daß er ſich hat angelegen ſeyn laßen, dis zu bewirken. Kurz, ich hoffe zuverſichtlich, daß nun alles gut, und nach unſerm Wunſche gehen werde. Ich habe zweymal — wofern Sie anderſt dieſe Briefe nur erhalten haben — und zwar Griechiſch, mit etwas verdeckten und räthſelhaften Worten, wegen gewißer Schulden, die ich zu fodern habe, an Sie geſchrieben. Itzt muß ich Ihnen melden: die Sache kann ruhen bleiben. Der Menſch, von dem die Rede iſt, darf eben nicht mit aller Strenge und Schärfe zur Bezahlung angehalten werden. Erkundigen Sie ſich bey ihm nur überhaupt nach dem Gelde, welches mir aus den verkauften Gütern des **Milo** von ihm zukömmt, und ermahnen ihn, mir in dieſem Stücke Wort zu halten. Vielleicht werden Sie (auf dieſe Art) etwas ausrichten und von ihm herausbringen.

Meinem Quäſtor, **Mescinius**, habe ich befohlen, mich zu **Laodicea** zu erwarten, um daſelbſt meine Rechnungen in Ordnung zu bringen, und alsdann zwo Abſchriften davon, dem Juliſchen Geſetze gemäß, in zwo Städten der Provinz niederzulegen und zurück zu laßen. Ich gedenke über **Rhodus** zu gehen, meinem Sohn und unſerm Neffen zu Gefallen, welche dieſe Stadt gern einmal ſehen wollen. Von da werde ich dann, ſo bald und ſo geſchwind als möglich, nach Athen reiſen, obgleich die Winde, welche ordentlich in gegenwärtiger Jahrszeit wehen (1), uns heftig ent-

(1) *Eteſiae*; venti quaſi annui, ſeu anniuerſarii, von ἔτος.

entgegen ſind. Allein, ich will durchaus zu Rom ſeyn, ehe die itzt regierenden Magiſtratsperſonen von ihren Aemtern abgehen, von deren Geneigtheit gegen mich, in Anſehung des verlangten Dankfeſts, ich überzeuget bin. Schicken Sie mir aber, dem unerachtet, unterweges noch Briefe entgegen, und melden mir, ob der gegenwärtige Zuſtand der Staatsangelegenheiten erfodere, daß ich mich auf meiner Rückreiſe nicht übereile. Tiro [mein Freygelaßener] würde an Sie geſchrieben haben, wenn ich ihn nicht ſehr krank hätte

kros, das Jahr. Dieſe Winde weheten während der Hundstage. Man erſieht aus verſchiedenen Stellen der Schriften des Cicero und anderer alten Skribenten, daß dieſe Winde denjenigen, welche aus Griechenland nach Italien ſegelten, kontrair waren. ſ. Taciti Geſchichtbücher B 2. Kap. 98. Livius nennt B. 37. K. 22. die eteſias *Fauonium*, welches unſer Weſtwind iſt. Ariſtoteles bemerkt (Meteor. L. 2), daß die Eteſiae ſich zuweilen herumſetzten und ſich in den *Zephyrus* verwandelten, welches eben der *Fauonius* iſt. Hieraus erhellet, daß dieſer Naturkundige nicht geglaubt habe, daß die eteſiae allezeit ein Weſtwind wären. Plinius macht B. 2. K. 47. ſogar Nordwinde draus. *Aquilones* conſtantius perflant diebus quadraginta, quos *eteſias* vocant. und B. 18. Kap. 34. *Aquilo* mollitur ſidere aeſtate media, *mutatque nomen*, et *eteſias* vocatur. So ſagt auch Lukrez V, v. 741. *Eteſiae flabra Aquilonum*. Und Cicero ſchreibt im 15ten Briefe an den Brutus: in medio Achaico curſu Eteſiarum diebus *Auſter* (der Südwind) me in Italiam retulit. Durch alle dieſe Widerſprüche wird die Meynung des Aul Gellius und des Apulejus beſtätiget, daß nämlich *Eteſiae* ein allgemeiner Name der Winde ſey, welche in den Hundstagen wehen und die Hitze der Witterung mäßigen, ſie mögen nun herkommen, von welcher Gegend der Welt ſie wollen. Jener ſchreibt B. 2. K. 22. *Eteſiae* et *Prodromi*, qui certo tempore anni, quum *Canis* oritur, ex *alia atque alia parte caeli* ſpirant. Womit Apulejus (de Mundo) wörtlich übereinſtimmt: Sunt *Eteſiae* et *Prodromi* ſpirantes *ex omni parte* eo tempore aeſtatis, quo *Canis* oritur. Man kann auch den Seneka (Quaeſt. Natural. c. 10. und 11.) nachleſen. Uebrigens ergibt ſich aus Vergleichung der verſchiedenen Stellen, worinn Cicero von den Eteſiis redet, daß ordentlicher Weiſe ein Weſtwind dadurch zu verſtehen ſey.

hätte zurück laßen müßen. Doch habe ich Nachricht, daß er ſich itzt etwas beßer befinden ſoll. Allein ich bin doch ſeinetwegen ſehr beſorgt und bekümmert, denn dieſer junge Mann iſt in der That der geſitteteſte, tugendhafteſte und arbeitſamſte Menſch von der Welt.

Des ſechſten Buchs achter Brief.

Eben war ich Willens, an Sie zu ſchreiben, und hatte bereits die Feder in der Hand, als Battonius den 30. September gerade aus dem Schiffe in meine Wohnung zu Epheſus zu mir kam und mir Ihr Schreiben einhändigte. Mit großer Freude habe ich vernommen, daß Ihre Seereiſe glücklich geweſen, und daß die Pilia Ihnen zu recht gelegener Zeit entgegen gekommen ſey; auch hat mir dieſes ein wahres Vergnügen gemacht, daß Sie mir melden, was dieſelbe von dem neuen Eheverbündniß meiner Tullia Ihnen geſaget hat. Battonius aber hat mir ſchreckliche und mich ſehr beunruhigende Nachrichten von dem Cäſar überbracht, und mit dem Lepta hat er noch mehr geſprochen. Ich will hoffen, daß dieſe Nachrichten falſch und ungegründet ſeyn werden (1), aber gewiß erſchrecklich ſind ſie. Cäſar, ſagt er, wolle ſeine Armee durchaus nicht abdanken und auseinander gehen laßen; die neuernannten Prätoren, der Volkstribun, Kaßius und Lentulus, der Konſul, ſtünden auf ſeiner Seite und redeten ihm das Wort; Pom-

(1) Es war etwas Wahres und etwas Falſches an dieſen Nachrichten. Cäſar beſtand drauf, daß man ihm zwo Legionen nebſt der Statthalterſchaft vom diſſeitigen Gallien und von Illyrien laßen ſollte. Unter den ernannten Prätoren ſtimmten M. Lepidus und Roscius zu Gunſten des Cäſars; L. Torqvatus, Rutilius Lupus und K. Koponius betetem dem Pompejus nach; A. Allienus, K. Soſius und Sext. Peducäus blieben neutral. Der Tribun, Kaßius, erklärte ſich offenbar für den Cäſar. Aber der Konſul, Lentulus, weit gefehlt, deßen Partey zu nehmen, ſprach gegen ihn heftiger, als irgend ein andrer.

pejus gehe ſchon mit dem Gedanken um, die Stadt zu verlaßen (2). — Aber, ſagen Sie mir doch, beklagen Sie denn nicht den armen Mann, welcher ſich einbildet, mehr und etwas Vornehmeres zu ſeyn, als der Onkel des Sohns Ihrer Schweſter (3)? O! und was für leute haben ihm den Vorſprung abgewonnen! — Doch zur Sache! Die Eteſiſchen Winde haben mich ungemein lange zurück gehalten. Dieſer Umſtand ſowol, als die ſchlechte Beſchaffenheit der platten Rhodiſiſchen Schiffe hat verurſacht, daß ich meine Abreiſe ganzer zwanzig Tage habe aufſchieben müßen. Heute, den erſten Oktober, ſegele ich von Epheſus ab, und gebe, indem daß ich an Bord gehe, dieſen Brief dem L. Tarquitius mit, welcher zugleich mit mir unter Segel geht, aber weit geſchwinder fahren und folglich eher ankommen wird. Ich, für mein Theil, werde mit

(2) Es hat nicht die geringſte Wahrſcheinlichkeit, daß Pompejus ſchon damals drauf gedacht habe, die Stadt Rom zu räumen und ſolche der Willkür des Cäſars zu überlaßen, wie er in der Folge that. So verzweifelt ſchlimm ſtunden die Sachen noch nicht. Wahrſcheinlicher dachte er darauf, ſich in ſeine Provinz Spanien zu erheben, wie Cicero im vorhergehenden Buche verſichert. Und im 9ten Briefe des folgenden Buchs ſaget er noch, daß, wenn die Sachen zum Vergleich kämen, ſo, daß Cäſar ſeine Armee abdankte und das Konſulat erhielte, Pompejus in dieſem Falle gewiß nach Spanien gehen würde; et *eo* Conſule, *Pompeio* certum eſt eſſe in *Hiſpania*.

(3) Wieder eine kleine Spötterey über den guten Hirrus, welcher ehedem mit dem Cicero wegen Erlangung der Augurwürde gewetteifert hatte. Er hatte auch im vorhergehenden Jahre die Stelle eines Aedils nicht erhalten können, als welche Cölius davon trug, wie bey dem 19ten Br. des 5ten Buchs bemerkt worden, wo Cicero faſt eben in obigen Ausdrücken davon redet. Vermuthlich hatte Hirrus das Jahr drauf ſich wieder umſonſt um dieſe Würde beworben. Man findet aber die Namen derjenigen nicht, welche ihm vorgezogen worden. Das kömmt daher, weil dieſe Männer nicht zur wirklichen Verwaltung ihres Amts gekommen ſind, indem ſie kurz nachher mit dem Pompejo aus Rom flüchteten, als Cäſar in Italien einrückte.

mit meinen Rhodiſiſchen Plattſchiffen und übrigen ſchmalen Fahrzeugen nicht eher in See ſtechen können, als bis der Wind ſich etwas geleget hat. Ich werde aber ſo ſtark, als möglich iſt, meine Fahrt zu beſchleunigen ſuchen, weil ich je eher je lieber nach Rom zu kommen wünſche. — Ich danke Ihnen für die Mühe, welche Sie ſich wegen der kleinen Schuld zu Puzzuoli gegeben haben (4). — Nun bitte ich Sie auch, die Römiſchen Angelegenheiten in Erwegung zu nehmen, und zu unterſuchen, ob ich wol bey der itzigen Beſchaffenheit der Staatsumſtände auf einen Triumph denken könne, wozu mir meine Freunde rathen. Wofern nicht Bibulus, welcher, ſo lange noch ein einziger Ausländer (5) in Syrien geweſen, [ſich zu Antiochia eingeſchloßen gehalten und] eben ſo wenig einen Fuß aus dem Thore geſetzt hat, als ehemals [in ſeinem Konſulat] aus ſeinem Hauſe (6), um

(4) Dis findet im 8ten Br. des vierten Buchs ſeinen Aufſchluß.

(5) Das iſt: ſo lange die Armee der Parther in Syrien geſtanden hat. Im Original liſt man: dum *vnus hoſpes* in *Syria* fuit. Gelehrte Kritiker, z. E. Lambinus, Junius, Lipſius, wollen hoſtis geleſen wißen, und dis hat auch Erneſti in der neueſten Ausgabe der Werke des Cicero ohne Bedenken dem Texte einverleibet, weil es im 2ten Br. des ſiebenten Buchs heißt: quoad *hoſtis cis Euphratem* fuit. Mich dünkt aber doch, daß das Wort *hoſpes* hier nicht ganz zu verwerfen ſey. Vielleicht hat es Cicero mit Fleiß hingeſchrieben, um die Heldenthaten des Bibulus etwas herabzuwürdigen, als ob gleichſam diejenigen, welche ihn genöthiget hatten, ſich in Antiochien einzuſchließen, mehr für Fremde und Reiſende, als für Feinde, anzuſehen geweſen wären. Manutius ſagt ſo gar: *dum vnus hoſpes,* plus eſt, quam, *dum vnus hoſtis,* quum non modo *hoſtes,* ſed et *hoſpites Bibulus* timuerit. *Hoſtis* bedeutet ja auch, ſeinem Urſprunge nach, einen Fremden, er ſey Feind oder nicht, und Cicero führet dis Wort hier gewißermaßen auf ſeine alte und erſte Bedeutung zurück. Hoſtis enim apud maiores noſtros is dicebatur, quem nunc *peregrinum* dicimus. de *Officiis* I, 12.

(6) S. den 19ten Brief des zweyten Buchs.

um dieſe Ehre ſich ſo eifrig bewürbe: ſo würde ich gleichgültig dabey ſeyn und ſogleich ganz willig Verzicht darauf thun. Nun aber, bey ſo bewandten Umſtänden, würde es mir doch eine Schande ſeyn, ganz ſtille zu ſitzen und keinen Verſuch desfalls zu machen (7). Allein, überlegen Sie die ganze Sache, damit wir gleich den Tag, da wir einander wieder ſehen werden, einen Entſchluß faßen können. Ich hätte Ihnen noch Vieles zu ſchreiben: aber ich bin ſehr eilig, und überſchicke dieſen Brief durch einen Mann, welcher entweder mit mir zugleich, oder kurz vor mir zu Rom ankommen wird. Mein Sohn läßt ſich Ihnen ſchönſtens empfehlen. Sie werden ſo gütig ſeyn, und von uns beyden viele Komplimente an Ihre Pilia und an Ihre liebe Tochter beſtellen.

Des ſechſten Buchs neunter Brief.

Kaum war ich den ſechſten Oktober in dem Piräeus [dem Hafen zu Athen] aus dem Schiffe ans Land getreten, als mir Akaſtus, mein Sklav, einen Brief von Ihnen eingehändigte. Da ich nun dergleichen ſchon lange erwartet hatte: ſo befremdete es mich anfangs gar ſehr, wie ich ſah, daß das verſiegelte Päckchen ſo klein war, und ich alſo nur einen ſehr kurzen Brief vermuthen konnte. Noch beſtürzter aber ward

(7) Nunc vero αἰσχρὸν σιωπᾷν. Der griechiſche Vers muß aus dem Philoktet des Sophokles ergänzet werden: αἰσχρὸν σιωπᾷν, Ισοκράτην τ᾽ ἐᾷν λέγειν. *Turpe eſt tacere et ſinere Iſocratem loqui.* Welches Ariſtoteles auf ſich applicirte, indem er vom Iſokrates ſprach, der wegen der großen Anzahl ſeiner Zuhörer ſehr berühmt war. Aus Nacheiferung eröffnete Ariſtoteles auch eine Rednerſchule. Cicero will alſo nur ſo viel damit ſagen: da Bibulus einen Triumph verlangt: ſo wäre es eine Schande für mich, wann ich dieſe Ehre nicht auch ſuchen ſollte. Dergleichen Anſpielungen auf ſolche Verſe, die gleichſam für Sprichwörter galten, hatte ihre Annehmlichkeit bey den Alten, welchen ſolche Verſe ſehr bekannt und geläufig waren. In unſrer Sprache muß man ſie nach Maaßgabe der Sache erklären und überſetzen.

ward ich, als mir, bey Erbrechung des Briefs die ſchiefen Zeilen und gekritzelten Buchſtaben in die Augen fielen, da Sie doch ſonſt außerordentlich nett, gerade und ſchön zu ſchreiben pflegen. Ich fand aber gar bald die Urſach davon, indem Sie mir melden, daß Sie den neunzehnten September, krank an einem Fieber, zu Rom angelanget wären und bey einem Anſtoße von dieſer Krankheit den Brief geſchrieben hätten. Das ſetzte mich denn — und wie konnte das anderſt ſeyn? — in große Beſtürzung und Unruhe. Sogleich erkundigte ich mich bey dem Akaſtus, in was für einem Zuſtande er Sie verlaßen habe. Er verſicherte mich, er glaube, und Sie ſelbſt wären der Meynung, daß es mit der Krankheit nichts zu bedeuten haben und das Fieber von keinen gefährlichen Folgen ſeyn würde; und eben das habe er auch Ihre Leute ſagen hören. Dis ſchien dadurch bekräftiget zu werden, wenn Sie am Schluße des Briefs ſagen; Sie hätten damals, als Sie geſchrieben, ein Fieberchen gehabt. Indeß weiß ichs Ihnen doch vielen Dank, und bewundere es ſehr, daß Sie, dem unerachtet, mit eigener Hand bey ſolchen Umſtänden an mich zu ſchreiben die Güte gehabt haben. Genug alſo hiervon. Denn ich hoffe, ja, nach der, vom Akaſtus mir gegebenen, guten Vertröſtung, lebe ich der gewißen Zuverſicht, daß Sie, da Sie überhaupt vernünftig und diät leben, nunmehr, meinem Wunſche gemäß, ſchon wieder geſund ſeyn werden.

Es iſt mir lieb, daß Sie meinen Brief, welchen ich dem Turannius mitgegeben, richtig erhalten haben. Geben Sie doch ja, — ich bitte Sie recht ſehr darum — genau Acht auf das habſüchtige Betragen des Rechnungsverfälſchers, dem ſein Name nur gar zu eigentlich zukömmt, damit ich nicht von ihm betrogen werde. Seine Aufführung gereichet mir wahrhaftig zu großem Kummer, denn ich habe den Menſchen ſonſt lieb gehabt. Sorgen Sie dafür, daß er an dem Gelde und Vermögen, welches mir durch den Tod des Precianus, als eine Erbſchaft zugefallen iſt, ſo

wenig es auch immer ausmacht, ſich durchaus mit keinem Finger vergreiſe (1). Sagen Sie ihm, daß ich dieſes Geld brauchte (und beſtimmt hätte), die Koſten meines Triumphs damit zu beſtreiten; denn in Anſehung der Beſtrebung nach dieſem feyerlichen Siegsgepränge werde ich, nach Ihrem weiſen Rathe, weder gar zu viel Eitelkeit und Ehrbegierde, noch gar zu viel Gleichgültigkeit und Nachläßigkeit von mir blicken laßen. Ich habe aus Ihrem Briefe erſehen, daß Ihnen Turannius geſaget habe, ich hätte meinem Bruder die Provinz (Cilicien) übergeben und anvertrauet. Glauben Sie denn alſo, daß ich dasjenige nicht deutlich begriffen hätte, was Sie mir, nach Ihrer Klugheit, in Ihren andern Briefen haben zu verſtehen geben wollen? Sie ſchrieben mir: Sie ſtünden im Zweifel [und wüßten nicht], was für einen Rath Sie mir, dieſen Punkt betreffend, ertheilen ſollten. Allein, wenn nur der geringſte Grund vorhanden geweſen wäre, die Provinz meinem Bruder zu überlaßen: würde das Ihnen nicht allen Zweifel und alle Bedenklichkeit benommen haben, da Sie wißen, wie viele Freundſchaft und Liebe ich gegen dieſen meinen Bruder hege? Indem Sie alſo Bedenklichkeiten desfalls äußerten: ſo dünkte mir das eine nicht undeutliche Mißbilligung, und eben ſo viel zu ſeyn, als wenn Sie mir geſagt hätten, ich ſollte an eine ſolche Entſchließung gar nicht denken. Den Qv. Cicero (unſern Neffen) betreffend, führten Sie mir zu Gemüthe, ich müße denſelben ſchlechterdings nicht (bey ſeinem Vater) zurücklaßen. Da haben ſich unſere Gedanken gekreuzt. Sie haben

(1) Mit dem Worte, φιλοτιμία, welches eigentlich Ehrgeiz bedeutet, aber auch zuweilen Geldgeiz, Habſucht heißt, in welcher Bedeutung Cicero hier ſolches zu nehmen ſcheint, ſpielt er auf den Namen ſeines Freygelaßenen, Philotimus, an, (ſ. den 4ten und 5ten Brief.) Die ganze Stelle iſt aber überhaupt etwas koncis und dunkel ausgedruckt. Ich bin immer noch ungewiß, ob ich den rechten Sinn des Cicero möchte getroffen haben. Die Worte: quae mihi magno dolori eſt, dilexi enim hominem, könnten auch wol auf den Precianus gezogen werden.

ben mir, ſo zu reden, meinen eigenen Traum erzehlet (2). Wir haben alle beyde einerley Betrachtungen hierüber gemacht, als wenn wir uns mit einander drüber beſprochen hätten. Es ließ ſich ohnmöglich anderſt thun; und indem Sie bey Ihren Bedenklichkeiten beharren: ſo haben Sie dadurch die meinigen gehoben. Jedoch, ich glaube, Sie werden ſchon einen Brief von mir erhalten haben, worinn ich Ihnen die Gründe, wodurch mein Entſchluß in dieſer Sache beſtimmt worden, ausführlicher vor Augen geleget habe. — Morgen werde ich eigene Boten nach Rom abſchicken, welche, denk ich, noch eher daſelbſt ankommen werden, als unſer Saufejus. Dieſen aber abreiſen zu laßen, ohne ihm einen Brief an Sie mitzugeben, das wäre doch wol ſchwerlich zu entſchuldigen geweſen. Vergeßen Sie auf Ihrer Seite nicht, mir Nachricht zu geben von meiner Tullia, oder vielmehr vom Dolabella; von dem gegenwärtigen Zuſtande der Republik, welche mir mit einem erſchrecklichen Sturm bedrohet zu werden ſcheint; von den Cenſoren, und vornehmlich von dem Geſetze wegen der Gemählde und Bildſäulen, und ob es wirklich andem ſey, daß die Cenſoren ſolches im Senat in Vorſchlag gebracht haben (3). Dieſen Brief habe ich den funfzehnten Oktober

(2) Das Sprichwort: τοὐ μὸν ὄνειρον ἐμοί ſc. λέγεις, will ſagen: Sie erzehlen mir etwas, welches ich beßer weiß, als Sie. Beym Plato im 8ten Buche de Republica lautet es ſo: τὸ ἐμὸν γ᾽ ἔφη ἐμοὶ λέγεις ὄναρ. Meum quidem, inquit, mihi narras ſomnium. Wie es Erasmus erkläre, iſt in deßelben bekannten Werke de Adagiis zu leſen.

(3) Die Cenſoren hatten auch die Aufſicht über die Sitten der Bürger, und es war ihre Pflicht, auch die Ausſchweifungen im Luxus einzuſchränken. Appius, welcher in dieſem Jahre Cenſor war, verwaltete ſein Amt mit vieler Strenge. Er ſtieß verſchiedene anſehnliche Männer, und unter andern auch den Geſchichtſchreiber, Salluſtius, aus dem Senat und erklärete ſie für unwürdig und unfähig, ihre Stellen ferner zu bekleiden. Er ging auch damit um, den unnöthigen und ausſchweifenden Aufwand auf koſtbare Gemählde und Statuen einzuſchränken; ohngeachtet er

ber geſchrieben; an welchem Tage, wie Sie mir melden, Cäſar vier Legionen in die Stadt Plazenz ſoll haben einrücken laßen (4). Ums Himmels willen! Was wird noch aus uns werden! Nun hätte ich wol Luſt, in der Zitadell zu Athen meinen beſtändigen Aufenthalt zu nehmen (5).

er ſelbſt eine große Menge derſelben beſaß, die er in Cilicien und Griechenland aus den Tempeln geraubet und mitgebracht hatte. Dieſe, zur unrechten Zeit angebrachte, Strenge ſchadete der Partey des Pompejus, welchem Appius ſehr ergeben war, ungemein viel, und ſchaffte dem Staate nicht den allergeringſten Nutzen. Cölius urtheilt von allen dieſen ſchönen Entwürfen einer Sittenverbeßerung mit vieler Scharfſinnigkeit in einem, damals an den Cicero abgelaßenen, Briefe (ad Div. VIII, 14.): Scis, *Appium* cenſorem hic *oſtenta* facere? *de ſignis et tabulis*, de agri modo, de aere alieno acerrime agere? Perſuaſum eſt ei, cenſuram *Comentum* aut *nitrum* eſſe. Errare mihi videtur. Nam ſordes eluere vult, venas ſibi omnes et viſcera aperit. Curre, per deos atque homines, et quam primum haec *riſum veni.* „Er bildet „ſich ein, die Cenſur ſey Bohnenmehl (Füllmehl, Schminke) oder „Salpeter, eine Art Beize, (die Falten, Runzeln und Unreinig„keiten des Geſichts damit zu vertreiben oder zu bedecken). Mich „deucht, er irret ſich. Denn er will den Schmuz wegwaſchen, „und öffnet ſich alle Adern und Eingeweide. Kommen Sie doch, „je eher je lieber, um über dieſe Poßen zu lachen.„

(4) Dieſe Nachricht befand ſich falſch. Cäſar hatte in dem dißeitigen Gallien nur eine einzige Legion. Plazenz lag in dieſem Bezirk und gehörte folglich mit zu der Provinz des Cäſars. Dieſer konnte alſo gar wohl Truppen dahin legen, ohne daß man dieſes für eine Kriegserklärung hätte auslegen dürfen. Wäre es aber wahr geweſen: ſo hätte man freylich leicht ſchließen können, daß Cäſar eine ſo zahlreiche Armee zu keinem andern Ende dißeit der Alpen marſchiren ließe, als in der Nähe zu ſeyn, deſto eher in Italien einzubrechen.

(5) Wahrſcheinlich logirte Cicero daſelbſt; wofern er nicht etwa vielmehr bey ſeinem alten Freunde, Ariſtus, wieder abgetreten war. Er ſagt alſo gleichſam dem Attikus, es würde nicht übel gethan ſeyn, wenn er ſo lange in der Veſtung von Athen bliebe, bis er würde erfahren haben, wie die Sachen liefen.

Ende des ſechſten Buchs.

Sie-

Siebentes Buch
der Briefe des M. Tullius Cicero an den Attikus.

Kurzer Inhalt.

Auch die Briefe dieſes ſiebenten Buchs hengen noch mit den Vorigen zuſammen, wie denn gleich der erſte eben derjenige zu ſeyn ſcheint, welchen Cicero, im letzten Briefe des ſechſten Buchs, dem Attikus zu ſchicken verſprochen hatte. Für die Liebhaber der Römiſchen Staatshiſtorie ſind ſolche insgeſammt aus dem Grunde beträchtlich, weil man darinn die Veranlaßungen, die Urſachen und die allererſten Vorfälle des großen Bürgerkrieges zwiſchen dem Pompejus und Cäſar ſchon beſchrieben, und mit vortreflichen Urtheilen und praktiſchen Raiſonnemens des Cicero begleitet findet. Denn ſie fallen eben in die Zeit des Anfangs dieſes merkwürdigen Krieges, wodurch der Freyſtaat der Römer umgeſtürzt und in eine Monarchie verwandelt worden. Cicero war, nach niedergelegter Statthalterſchaft, auf der Rückreiſe aus Cilicien und Griechenland begriffen. Den 4ten Oktober 703. noch unter dem Konſulat des L. Aemilius Paullus und K. Klaudius Marcellus, langte er zu Athen, den 25ſten November zu Brindiſi, den 6ten December zu Herkulanum, und den 4ten Januar 704. da 3 Tage zuvor K. Klaudius Marcellus

(ein naher Vetter des vorher benannten Marcellus) und L. Korn. Lentulus das Konſulat angetreten hatten, vor den Thoren der Stadt Rom an; nachdem er beynahe Ein Jahr und acht Monate abweſend geweſen war. In die Stadt ſelbſt kam er nicht, weil er ſichere Hoffnung hatte, daß ihm, als Imperator, die Ehre eines triumphirenden Einzugs würde bewilliget werden. Allein, den 20ſten Januar lief plötzlich die Nachricht von der Anrückung des Cäſars ein, und da nahm Pompejus mit allen Senatoren in äußerſter Beſtürzung die Flucht in den untern Theil Italiens, welchen denn auch Cicero folgen mußte, indem ihm die Oberaufſicht über Kapua und die daſige Gegend aufgetragen wurde. (S. die 2te Anmerkung zum neunten Briefe.) Während dieſer Zeit nun ſind die zehen erſten Briefe dieſes Buchs geſchrieben, worinn Cicero dem Attikus theils ſeine große Gemüthsunruhe und ängſtlichen Beſorgniße zu erkennen gibt, theils ihn um Rath fragt, wie Er ſich gegen den Pompejus und Cäſar zu benehmen habe, deren beyder Freund er damals war, und deren jeder auch den Cicero unter ſeine Freunde rechnete. Die folgenden bis zu Ende des Buchs, im Jan. und Febr. des gedachten 704ten Jahrs geſchriebenen, Briefe enthalten theils bittere Klagen über die Uebereilung, Unbeſonnenheit, Muthloſigkeit, Nachläßigkeit, Kriegswißenſchaftsunkunde und verkehrte Anſtalten des Pompejus; theils heftige Beſchwerden über Cäſars Kühnheit und Unverſchämtheit, theils harte Beurtheilungen der, vom Cäſar durch ſeinen Vetter, den L. Cäſar, gethanenen, Friedensvorſchläge und deren Beantwortung; wobey denn auch die mit eingeſtreueten Nachrichten von dem Uebertritt des Labienus zur Pompejaniſchen und von dem Uebergange des Cölius zur Cäſarianiſchen Partey, von einer mündlichen Unterredung des Cicero mit dem Pompejus, von einer ſchmähſüchtigen Rede des Antonius gegen den Pompejus, von

dem

dem unparteyiſchen Betragen des Piſo, Cäſars Schwiegerſohns, ꝛc. nicht weniger intereßant ſind. Das Uebrige betrift Privatſachen; worunter aber doch die Anekdoten von dem Starrſinn des Kato, von dem Charakter des Flattergeiſts, L. Cäſars, von dem ſich vieldünkenden Poſtumus, von der Ehrlichkeit und Großmüthigkeit des Hirrus und von der Bereitwilligkeit und Begierde des Cicero zu einer Verſöhnung mit demſelben, von der Pünktlichkeit des Attikus in Einmahnung und Eintreibung ſeiner ausſtehenden Schulden, von dem Biedermann, Manius Kurius, und deßen Teſtamente, von des Cicero zärtlichen Liebe und Sorgfalt für ſeinen Tiro, von der Undankbarkeit des Dionyſius, von dem Trotz des Rechnungsverfälſchers, Philotimus, von den eigennützi en Grundſätzen des Philoſophen, Karneades ꝛc. allen und jeden Leſern ganz angenehm ſeyn werden.

Des ſiebenten Buchs erſter Brief.

Ich habe freylich [erſt vor Kurzem] durch den L. Saufejus an Sie geſchrieben, und zwar an Sie nur allein, weil ich nicht Zeit genug zum Schreiben hatte, und doch einen ſo ſehr guten Freund von Ihnen nicht nach Rom wollte abgehen laßen, ohne ihm einen Brief an Sie mitzugeben. Allein, nach den langſamen Schritten, womit Philoſophen (1) zu reiſen und zu ſpatzieren pflegen, zu urtheilen, denke ich, daß Sie Gegenwärtiges noch eher erhalten werden. Haben Sie inzwiſchen jenen Brief bereits empfangen: ſo werden Sie nun ſchon wißen, daß ich den vierten Oktober zu Athen angelanget ſey; daß ich beym Ausſteigen aus dem Schiffe in dem Piräeus Ihren, dem

P 2 Aka-

(1) Saufejus war noch dazu ein gemächlicher Philoſoph von der Epikuräiſchen Sekte, der ſich alſo auf Reiſen wol nicht ſonderlich ſtrapaziren mochte.

Akaſtus mitgegebenen, Brief erhalten habe; daß ich Anfangs über die Nachricht, Sie wären, mit einem Fieber behaftet, zu Rom angekommen, ziemlichermaßen erſchrocken, doch auf Verſichrung des Akaſtus, wie Sie ſich bereits, ſo als ichs auch wünſchte, in etwas wieder erholet hätten, wieder beruhiget worden, hingegen darüber in die größte Beſtürzung gerathen ſey, als ich aus Ihrem Schreiben erſehen, daß Cäſar vier Legionen [in die Stadt Plazenz] ſolle haben einrücken laßen; ferner bat ich Sie [in eben dieſem Briefe], doch ja wohl Acht zu geben, daß der Menſch, den Sie wohl kennen und deßen Name ſeiner Habſucht nur gar zu genau entſpricht, ſich nicht auf meine Koſten und zu meinem Schaden bereichere; von welchem Menſchen ich auch ſchon ehedem einige mal an Sie geſchrieben habe; endlich ſuchte ich Sie auch eines beßern zu belehren in Anſehung deßen, was Turannius Ihnen zu Brindiſi geſagt hatte, und welches Sie mir in dem Briefe meldeten, welchen ich durch den Xeno, der ein ſehr rechtſchaffner Mann iſt, erhalten habe; zugleich hatte ich Ihnen auch ganz kurz die Gründe angezeiget, warum ich meinen Bruder nicht zum Interimsſtatthalter meiner Provinz beſtellt hätte. — Dis iſt ohngefähr der Inhalt des gedachten Briefs. Hören Sie nun das Uebrige.

Ich beſchwere Sie bey aller Freundſchaft und Liebe, welche Sie für mich hegen, alle Ihre Aufmerkſamkeit, alle Ihre Gedanken und Einſichten, alle Ihre Klugheit, welche wahrhaftig, nach meinem Urtheil, ausnehmend groß [von weitem Umfange] iſt, dahin anzuwenden, um meine Schritte bey gegenwärtigen bedenklichen Umſtänden zu lenken. Irre ich nicht: ſo ſteht uns ein ſchwerer Bürgerkrieg bevor, fürchterlicher und erſchrecklicher, als alle vorhergehenden; wofern nicht etwa eben derjenige Gott, welcher uns vom Parthiſchen Kriege glücklicher, als wir zu hoffen und zu wünſchen uns getraueten, befreyet hat, die Republik in Gnaden anſieht, und dieſes Unglück abwendet.

Jedoch,

Jedoch, dis Unglück iſt mir mit allen übrigen Bürgern gemein, und dafür können Sie weder Rath noch Hülfe ſchaffen. Uebernehmen Sie nur die Sorge für dasjenige, was mich ganz eigentlich angeht, und was mich beſonders in große Verlegenheit ſetzt. Wißen Sie nicht, daß ich mich ſowol mit dem Cäſar, als mit dem Pompejus in gewiße Verbindungen eingelaßen habe? Ich habe ſolches auf Ihr Anrathen und Zureden gethan, und ich wünſchte, ich hätte Ihren ſo höchſtfreundſchaftlichen Rath gleich vom Anfange befolget. Deßen aber haben Sie mich niemals überredet, daß einem Menſchen irgend etwas lieber und angenehmer ſey, als ſein Vaterland (2). [Die Liebe gegen mein Vaterland iſt lange Zeit bey mir weit ſtärker geweſen, als alle politiſchen Gründe.] Endlich aber haben Sie doch durch Ihre Vorſtellungen mich dahin vermocht, mich zu der Partey des einen zu ſchlagen, weil er ſich aufs höchſte um mich verdient gemacht hatte, und auf die Seite des andern zu treten, weil er ein ſo großes Anſehen beſaß und eine ſo überwiegende Gewalt in Händen hatte. Ich habe es alſo gethan, und durch alle Bereitwilligkeit, mich beyden gefällig zu machen und mich in ihre Wünſche und Abſichten zu bequemen, ſo viel bewirkt, daß keiner von beyden für irgend jemand mehr Freundſchaft und Gewogenheit hat, als für mich. Denn ich dachte und glaubte, weder, daß ich, mit dem Pompejus verbunden, dereinſt einmal genöthiget ſeyn würde, eine ſtrafbare Partey gegen den Freyſtaat zu ergreifen, noch, in Billigung der Anſchläge des Cäſars, mich jemals würde gedrungen finden, gegen den Pompejus zu ſtreiten: ſo ſtark und ſo eng war die Vereinigung zwiſchen dieſen beyden Männern. Nun aber iſt es — wie ſowol Sie gegen mich äußern, als auch ich ſelbſt ſehe — ſehr nahe dabey, daß ſie ſich beyde aufs heftigſte entzweyen und gegen einander losbrechen. Auf mich

(2) Dieſe Worte ſtehen griechiſch da, und ſind aus Homers Odyßee entlehnet.

aber machen ſie beyde Staat, und jeder von ihnen rechnet mich unter ſeine Freunde und Anhänger, wofern nicht etwa der eine ſich nur verſtellt. Pompejus iſt völlig überzeugt, und zwar nicht ohne Grund, daß ich ſeine itzige Geſinnungen, in Abſicht auf die Republik, ſehr billige. Ich habe von beyden zu eben der Zeit, als Ihr Brief bey mir einlief, ein Schreiben erhalten, woraus zu erhellen ſcheint, daß ein jeglicher von ihnen gegen keinen Menſchen in der Welt mehr Hochachtung habe, als gegen mich. Allein, was ſoll ich thun? Wie ſoll ich mich in einer ſolchen Lage verhalten? Ich frage nicht, welche Parten ich ergreifen müße, wenn es [zwiſchen beyden] aufs äußerſte und zum Kriege kommen ſollte; — denn in dieſem Falle würde es beßer ſeyn, mit dem einen zu ſterben, als mit dem andern zu ſiegen — ſondern, ich rede von den Dingen, die bey meiner Ankunft zu Rom im Senat vorfallen, und worüber die Stimmen ſehr verſchieden und getheilt ſeyn werden, ob nämlich Cäſar ſeine Armee abdanken und in Perſon um das Konſulat zu Rom anhalten ſolle und müße (3). Wenn man nun hierüber zur Stimmenſammlung ſchreitet, und die Reihe an mich kömmt (4): was werde ich alsdann ſagen? Etwa dis: Wartet — ich bitte euch drum — bis ich erſt den Attikus geſprochen und mich bey demſelben Raths erholet habe: — Da findet gar kein Zaudern, keine Ausflucht Statt. Soll ich mich gegen den Cäſar erklären? Würde ich da nicht gegen mein gegebenes Wort handeln und mir ſelbſt widerſprechen (5)? Denn ich habe ja mit dazu geholfen, daß ihm dis Vorrecht zugeſtanden worden, [welches man

(3) ne ratio abſentis habeatur. ſ. die 3te Anmerkung zum vierten Briefe des fünften Buchs.

(4) *Dic, Marce Tulli!* welches die gewöhnliche Formel war, womit ein Senator aufgefodert wurde, ſeine Stimme zu geben.

(5) vbi illae ſunt *denſae* (iunctae, implexae,) *dexterae?* als ob er gleichſam dem Cäſar die Hand drauf gegeben hätte.

man ihm itzt ſtreitig macht;] (6) indem ich, auf ſein Erſuchen, als er zu Ravenna mit mir ſprach, den Volkstribun, Cölius, für ihn gewonnen habe. Jedoch, was ſage ich? auf ſein Erſuchen? Pompejus ſelbſt hat mich darum gebeten, und zwar damals, als er ſein drittes Konſulat, wodurch er ſich gleichſam verewiget hat, auf die höchſtrühmlichſte Art verwaltete. behauptete ich aber die gegenſeitige Meynung: was würde (alsdann) Pompejus, was würden alle übrige, für die Republik wohlgeſinnte, Leute ſagen (7)? Polydamas würde der erſte ſeyn, der mir Vorwürfe machte. Welcher Polydamas? Sie ſelbſt nämlich, Sie, der beſtändige Pangyriſt aller meiner Handlungen und Schriften. Dieſer grauſamen Verlegenheit bin ich daher in den zwey letztverſtrichnen Jahren unter dem Konſulat der Marceller, ausgewichen, da die Sache wegen der Provinz und Veränderung der Statthalterſchaft des Cäſars auf dem Tapete war. Und nun gerathe ich mitten in den Strudel der Gefahr hinein. Es

 mag

(6) nämlich, daß er um das Konſulat anhalten könne, ohne perſönlich nach Rom zu kommen; welches Vorrecht ihm, auf Betrieb des M. Cölius und der übrigen neun Volkstribunen von dem Senat war bewilliget worden. Allein, dieſe ungewöhnliche Gunſt diente, anſtatt den Cäſar zu befriedigen, vielmehr nur dazu, ſeine Hoffnungen und Foderungen noch weit höher zu erſtrecken. Quod vt adeptus eſt, *altiora* iam meditans, et ſpei plenus, nullum largitionis aut officiorum in quemquam genus, publice priuatimque, omiſit. Sveton K. 26. im Leben des Julius Cäſars.

(7) Nach dem Buchſtaben: ich ſcheue nicht nur den Pompejus, ſondern auch die Trojaner und beſchleyerten Trojanerinnen; mit Anſpielung auf einen Vers aus Homers Iliade B. 6. v. 442. deßen Cicero ſich mehrmals bedient. ſ. B. 2. Br. 5. Eben daſelbſt kommt Polydamas gleichfalls vor, unter welchem auch hier Erneſti den Kato verſteht, obwohl, aus dem Zuſammenhange zu ſchließen, hier gar wohl Attikus ſelbſt darunter verſtanden werden kann.

mag alſo immerhin ein anderer [ein unbedachtſamer Thor (8)] ſeine Stimme zuerſt geben. Ich, für meine Perſon, werde wohl thun, wenn ich einen Verſuch mache, um die Ehre eines Triumphs anzuhalten, ſollte es auch nur darum geſchehen, um einen gegründeten und rechtmäßigen Vorwand zu haben, außerhalb der Stadt zu bleiben. Aber ſie werden ſchon Mittel zu finden wißen, mich in die Senatsverſammlung zu bringen, und ſich alle Mühe geben, meine Meynung heraus zu locken (9). Ohne Zweifel werden Sie hiebey lachen. Wie ſehr wünſchte ich, daß ich auch itzt noch in meiner Provinz mich aufhielte! Dis wäre in Wahrheit die beſte Parten geweſen, die ich hätte ergreifen können, wenn ich das voraus geſehen hätte, was wir nun ſehen; obwohl auch dieſes für mich etwas äußerſt Betrübtes geweſen ſeyn würde. Denn, im Vorbeygehen muß ich Ihnen doch ſagen, daß alle die ſchönen und herrlichen [in der Provinz von mir verrichteten] Thaten, welche auch Sie in Ihren Briefen ſo hoch zu erheben und zu rühmen pflegten, veränderlich, vergänglich und von keinem Beſtande geweſen ſind. Wie leicht iſt nicht die Tugend

(und

(8) vt *ſtultus* primus ſententiam dicat. Das Wort ſtultus will hier dem ſel. Erneſti gar nicht gefallen. Si verum eſſet, ſetzt er hinzu, in nomine *ſtulti* intelligendus eſſet aliquis notus *Attico*, quem *pro ſtulto vterque haberet*, quique appeteret honorem ſententiae primae.

(9) Cicero konnte und durfte nicht in die Stadt kommen, ſo lange er auf dem Geſuch eines, ihm zu verwilligenden, Triumphs beſtand. Er hoffte alſo hierdurch der Schuldigkeit überhoben zu bleiben, ſich in der Verſammlung des Senats einzufinden und über ſolche kitzliche und bedenkliche Dinge, als damals verhandelt wurden, ſeine Stimme und Meynung von ſich zu geben. Allein, er mußte befürchten, daß man, um ihn dazu zu nöthigen, die, zu dieſem Zweck abzielende, Senatsverſammlung außerhalb den Mauren von Rom anſtellen würde, wie man jedesmal that, wenn Pompejus mit dabey ſeyn ſollte; denn dieſer durfte ebenfalls keinen Fuß in die Stadt ſetzen, weil er Statthalter von Spanien war.

(und deren Ausübung!) Aber, wie ſchwer iſt es, den äußern Schein derſelben anzunehmen und lange Zeit hindurch zu behaupten! Denn, da ich glaubte, es ſey billig und rühmlich, von dem, mir ausgemachten und angewieſenen, jährlichen Gehalt, dem Quäſtor, R. Cölius, eine gewiße Summe für ſein Jahr abzugeben und zurück zu laßen, den Ueberſchuß aber, welcher ſich auf eine Million Seſterzien [über 30000 Thaler] beläuft, in die Schatzkammer des Staats zu liefern: ſo hat das unter denen von meinem Gefolge ein großes Murren und Klagen verurſacht, indem ſie in der Meynung und Erwartung ſtehen, daß dis ſämmtliche Geld unter ſie vertheilet werden müße; gerade als ob ich die öffentliche Kaße der Republik weniger in Betrachtung zu ziehen hätte, als die Landeskaße der Phrygier und Cilicier. Allein, ſie haben meinen Entſchluß nicht wankend gemacht; [ich habe mich an ihr Reden, Murren und Klagen nicht gekehrt,] überzeugt, daß meine Ehre und mein Gewißen ſolches von mir erfodere, denn dieſe gelten bey mir über alles (10). Außer dem habe ich keine Gelegenheit verabſäumt, ihnen alles Mögliche zu Gefallen zu thun und von meiner Zuneigung und Hochachtung gegen ſie die deutlichſten Proben zu geben. — Das war denn alſo, mit dem Thucydides zu reden, eine kleine Ausſchweifung und Abweichung vom Wege [Digreßion], die aber nicht unnütz ſeyn wird.

Um nun wieder auf meine gegenwärtigen Angelegenheiten zu kommen: ſo erſuche ich Sie, erſtlich, ein geſchicktes Mittel zu erſinnen, wie ich mich am klügſten gegen den Cäſar zu betragen habe, um ſeine Gewogenheit nicht zu verſcherzen; und dann, auf meinen Triumph zu denken, welchen ich, wie ich ſehe, gar leicht werde erhalten können,

 wenn

(10) mea *laus* apud me plurimum valuit. *laus* nehme ich hier für res laude dignas, oder auch für conſcientiam bene recteque factorum, wovon Cicero Tuscul. Qu. II, 26. ſehr ſchön ſagt: *nullum theatrum virtuti conſcientia maius eſt.*

wenn alles ruhig bleibt und die mißlichen Umſtände der Republik es nicht verhindern. Ich ſchließe ſolches theils aus den Briefen meiner Freunde, theils aus der Willfährigkeit, womit man im Senat ein Dankfeſt meinethalben verordnet hat. Denn derjenige, welcher nicht dafür geſtimmt hat, hat ſeine Meynung desfalls auf eine ſolche Art vorgetragen, die mir mehr Ehre macht, als alle Triumphe von der Welt (11). Es hat ihm auch ſonſt keiner beygeſtimmt, als M. Favonius, der dennoch nicht minder mein guter Freund iſt, und Hirrus, mit welchem ich über den Fuß geſpannt bin (12). Kato aber iſt auch bey Ausfertigung

(11) Als im Senat die Frage war, ob dem Cicero ein Dankfeſt zugeſtanden werden ſolle oder nicht: ſo ſagte Kato: ihm dünke nicht, daß die Vortheile, welche Cicero über die Feinde in Cilicien erhalten hätte, ſo beträchtlich wären, daß man dieſer wegen den Göttern feyerlich Dank abſtatte; übrigens aber ſey freylich ſein ganzes Betragen, welches er während ſeiner Statthalterſchaft beobachtet, höchſtlobenswürdig, und da ihm die, mit der Ausübung der größten Tugenden eben ſo gut, als mit Heldenthaten und erfochtenen Siegen verknüpften, Ehrenbezeugungen mit Fug und Recht gebühreten: ſo könne man ihm dergleichen niemals zu viel erweiſen und zuerkennen. (ſ. den folgenden Brief.)

(12) Favonius ſtimmte allemal ſo, wie Kato ſtimmte, deßen Affe und Nachbeter er war. Renuntiatum nobis erat, ſchrieb damals Cölius an den Cicero (ad Div. VIII, 11.) *Hirrum* diutius dicturum; prendimus eum. non modo non fecit, ſed, quum de hoſtiis (hoſtibus) ageretur, et poſſet rem impedire, ſi, vt *numerarentur*, poſtularet, tacuit. Tantum *Catoni* aſſenſus eſt — Tertius ad hos *Fauonius* acceſſit. Quare pro cuiusque natura et inſtituto gratiae ſunt agendae. „Man hatte es „mir geſteckt, Hirrus wolle eine lange weitläuftige Rede halten. „(damit keine Zeit übrig bliebe, einen Senatsſchluß abzufaßen) „Ich gab ihm aber ein gut Wort. Da that ers denn nicht nur „nicht, ſondern, als wegen der Zahl der Opferthiere (zu dem „Dankfeſte) die Frage war, und er die Sache hätte hindern „können, wenn er verlangt hätte, man ſolle die gegenwärtigen „Senatoren zehlen, ſo ſchwieg er auch gänzlich ſtille, und ſtimmte „nur dem Kato bey ꝛc.„

gung des Dekrets mit zugegen geweſen (13), und hat mir, wegen der Art, womit er ſeine Meynung über dieſe Sache vorgetragen, einen überaus höflichen und angenehmen Brief zugeſchickt (14). Inzwiſchen freuet ſich doch Cäſar gar ſehr

(13) ſcribendo adfuit; er ließ ſeinen Namen mit hineinſetzen, welches das gewöhnliche Zeichen einer abſonderlichen Billigung der Sache und ein Merkmaal der Freundſchaft gegen diejenige Perſon war, für welche ſolches geſchah.

(14) Weil dieſer Brief wirklich ſchön iſt, und uns des Kato Charakter und Grundſätze etwas beßer kennen lehret: ſo will ich ſolchen, nebſt der Antwort des Cicero auf denſelben, (Epp. ad Diuerſ. XV, 5. et 6.) hier eine Stelle einräumen.

„M. Kato, an den Imperator M. T. Cicero.

„Ich würde glauben, demjenigen, was ich ſowol dem „Staate als unſerer beſondern Freundſchaft im gleichen Grade „ſchuldig bin, ſehr ſchlecht gemäß zu handeln, wenn ich ohne „innigſtes Gefühl der lebhafteſten Freude ſehen könnte, daß „Ihre Tugend, Redlichkeit, Uneigennützigkeit, Sorgfalt und „unermüdſame Geſchäftigkeit, die ſich in den größten und „wichtigſten Affairen zu Tage leget, von allen Seiten in einerley hohem Glanze hervor leuchtet; zu Rom in Civilgeſchäften, auswärts in Kriegsverrichtungen. Ich habe demnach alles gethan, was ich meiner Neigung und eigenen „Einſicht zu Folge thun konnte, wenn ich in meiner, vor Abfaßung des Dekrets im Senat gehaltenen, Rede, als die „Reihe zu ſtimmen an mich kam, die (tapfere) Vertheidigung „und Beſchützung Ihrer Provinz, die bewirkte Sicherheit, „Ruhe und Erhaltung des Reichs und der Perſon des Königs Ariobarzanes, und die Rückkehr der Bundesgenoßen „zu ihrer Pflicht und Wohlgeſinntheit gegen unſern Staat, „Ihrem vortrefflichen Betragen und Ihrer Klugheit zugeſchrieben und mit den billigſten Lobſprüchen erhoben habe. „Ich freue mich daher in Anſehung des Senatsdekrets, wodurch Ihnen eine Supplikation bewilliget worden, wenn „Sie bey einer Sache von ſo glücklichem Erfolge, woran das „Ohngefähr keinen Antheil hat, ſondern welche gänzlich die „Wir-

ſehr und triumphirt gleichſam in dem Briefe, worinn er mir wegen der, mir zuerkannten, Supplikation Glück wünſchet, über den Eigenſinn des Kato und über die Art, womit

„Wirkung Ihrer vollkommnen Klugheit, Vernunft und Un„eigennützigkeit iſt, lieber wollen, daß wir die Ehre davon „und den Dank dafür den unſterblichen Göttern, als Ihnen „ſelbſt zuſchreiben und abſtatten. Wofern Sie aber glauben, „daß eine Supplication Ihnen den Weg zu einem Triumph „öffne, und Sie aus dieſem Grunde wünſchen, daß man viel„mehr dem Glücke, als Ihrer Konduite das Lob und den „Dank dafür ertheile: ſo nehmen Sie mirs nicht übel, wenn „ich Ihnen zu Gemüthe führe, daß nicht nothwendig und „nicht allemal der Triumph auf ein Dankfeſt folge, und daß „auch der herrlichſte Triumph bey weitem nicht ſo rühmlich „ſey, als ein Dekret, vermöge deßen der Senat ſich erkläret, „daß die Stärke der Soldaten und die Gewalt der Waffen „oder auch die Gnade der Götter an der Erhaltung und Glück„ſeligkeit einer Provinz weniger Antheil gehabt habe, als das „gütige, menſchenfreundliche, uneigennützige und pflichtmäßige „Verhalten des Feldherrn (oder des Statthalters). Dis war „der Inhalt meiner Rede und der Bewegungsgrund meiner „gegebenen Stimme. Es iſt ſonſt nicht meine Gewohnheit, „dergleichen lange Briefe zu ſchreiben, allein es iſt mir doch „lieb, Ihnen durch dieſe etwas genaue und umſtändliche Vor„ſtellung begreiflich zu machen, wie ſehr ich wünſchte, Sie „zu überzeugen, daß, nachdem ich die Partey ergriffen, welche „ich Ihrem Ruhm am zuträglichſten zu ſeyn erachtete (*), ich „mich, deßen unangeſehen, nunmehr nicht minder ſehr freue, „daß die Sache nach Ihrem Wunſche ausgeſchlagen iſt. Le„ben Sie wohl. Hören Sie nicht auf mich zu lieben, und „fahren Sie fort, wie Sie angefangen haben, dem Staat „und deßen Alliirten redliche und erſprießliche Dienſte zu „leiſten.„

Hier

(*) (me voluiſſe de tua *maieſtate* quod ampliſſimum ſim arbitratus; daß ich wegen deiner Majeſtät das, was ich für das Größeſte erachte, gern gewollt habe. Damm.)

womit derſelbe ſeine Meynung eröffnet hat; er ſchreibt aber Nichts von allem dem, was eben dieſer Kato damals zu meinem Ruhm und Vortheil geſprochen, ſondern nur, daß es

Hier iſt nun auch die Antwort des Cicero:

„M. T. Cicero an den Kato.

„Ich freue mich, — ſagt Hektor, wo mir recht iſt, „beym Navius, [einem alten Schauſpieldichter] von dir, „Vater, als einem belobten Manne, gelobet zu werden. „Denn dasjenige Lob iſt in der That angenehm, welches aus „dem Munde ſolcher Männer kömmt, die ſelbſt durch lobens„würdige Handlungen ſich einen rühmlichen Namen erwor„ben haben. Ich, für mein Theil, glaube wahrhaftig, daß „ich theils durch Ihr Glückwünſchungsſchreiben, theils durch „die Zeugniße Ihrer im Senat [ſo freymüthig und unpar„teyiſch] eröffneten Meynung, Alles, was ich nur irgend „wünſchen konnte, erlangt habe. Und das iſt mir hiebey ſo„wol das Rühmlichſte, als auch das Allerangenehmſte, daß „Sie willig und gern dasjenige der Freundſchaft eingeräumt „und zu Gefallen gethan haben, was Sie dreiſt und offenbar „der Wahrheit einräumen. Und wenn, ich will nicht ſagen „alle, ſondern nur viele Bürger in unſerm Rom Katonen „wären, da es itzt ſchon etwas Großes und Bewunderns„würdiges iſt, daß ſich Ein Kato darinn befindet: welchen „Triumphwagen, oder welchen Lorbeerkranz ſollte ich wol „mit Ihrem Lobſpruche in Vergleichung ſetzen können? „denn, nach meiner Einſicht und Empfindung, und nach je„nem ſo wahren als richtigen und geſchmackvollen Urtheile, „kann nichts lobenswürdiger und rühmlicher ſeyn, als eben „Ihre Rede, wovon mir meine vertrauteſte Bekannten ſchrift„lich Nachricht gegeben haben. Die Gründe meines Wun„ſches und Verlangens aber, — ich will nicht ſagen meiner „heißen Begierde — habe ich Ihnen in meinem letztern „Briefe an Sie, (iſt der 4te im 15ten Buche) deutlich und „hinlänglich vor Augen geleget. Wenn Ihnen ſolche nun „auch nicht als vollkommen gültig und rechtmäßig eingeleuch„tet haben: ſo haben ſie doch dis zur Entſchuldigung für ſich, „daß, ob ich gleich die Ehre eines Dankfeſtes [und Triumphs] „nicht für eine Sache anſehe, wornach man mit einer gar zu „hefti-

es nicht an dem Kato gelegen habe, daß mir dieſe Ehre eines Dankfeſtes von dem Senat nicht abgeſchlagen worden. — Ich komme wieder auf den Hirrus. Sie haben die Hand an das Werk geleget, eine Verſöhnung zwiſchen uns beyden zu vermitteln und mir ſeine Freundſchaft wieder zu Wege zu bringen. Vollenden Sie doch dis gute Werk. Sie haben den (Kn. Tremellius) Skrova, Sie haben den Silius. An dieſe habe ich auch deswegen ſchon ehedem geſchrieben, ſo wie an den Hirrus ſelbſt. Denn ich wußte, daß er mit jenen beyden Männern geſprochen und ihnen auf eine ganz ehrliche Art geſaget hatte: „Er hätte das „Senatsdekret verhindern können, er habe es aber nicht „thun

„heftigen und übertriebenen Begierde ſtreben müße, ich den„noch dafür halte, daß eine ſolche Ehre, zumal wenn ſie ei„nem vom Senat zuerkannt und angetragen wird, im aller„geringſten nicht zu verachten und auszuſchlagen ſey. Ich „hoffe aber, dieſer anſehnliche Staatskörper werde mich we„gen meiner, der Republik zum Beſten übernommenen, Be„mühungen, einer öffentlichen, zumal gewöhnlichen, Ehre „nicht für unwürdig erkennen. Geſchieht das nun: ſo will „ich Sie nur um dasjenige erſuchet haben, was Sie mir in „Ihrem Briefe aufs freundſchaftlichſte zuſichern, daß Sie „nämlich, da Sie nach Ihrer Einſicht mir dasjenige, was Sie „als das Rühmlichſte für mich anſehen, mir zuerkennen, Sich „alsdann, wenn das, was ich am liebſten wünſche, in der „That erfolgt, von Herzen darüber erfreuen. Denn ich ſehe, „daß Sie wirklich ſo gehandelt und gedacht, und ſolches nach „aller Wahrheit geſchrieben haben. Und Ihr Verhalten ſelbſt „beſtätiget es auch aufs deutlichſte, daß Ihnen die mir, (vom „Senat) in Verordnung eines feyerlichen Dankfeſtes erwie„ſene, Ehre angenehm geweſen ſey, indem Sie bey Abfaßung „des Dekrets zugegen geweſen und Ihren Namen darinn mit „beyſetzen laßen. Denn ich weiß gar wohl, daß dergleichen Se„natsſchlüße von den beſten Freunden desjenigen, deßen Ehre „die Sache betrift, pflegen ausgefertiget zu werden. Hoffent„lich werde ich nächſtens das Vergnügen haben, Sie ſelbſt „perſönlich zu ſehen; möchten ſich nur alsdann die Umſtände „der Republik auf einem beßern Fuße befinden, als ich, leider „befürchte! „

„thun wollen; doch ſey er der Meynung des Kato, meines „ganz beſondern Freundes, beygetreten, welche derſelbe, „als man die Stimmen geſammlet, für mich auf die aller„rühmlichſte Art von der Welt öffentlich vorgetragen hätte; „übrigens aber hätte ich doch wohl auch ihn eines Schrei„bens würdigen können, da ich an alle andere Senatoren „geſchrieben hätte.„ — Da hat der Mann die Wahrheit geſagt. Denn bloß an ihn und an den Kraßipes hatte ich nicht geſchrieben (15).

So viel von den öffentlichen Staatsſachen! Nun nur noch Ein Wort von meinen häuslichen Angelegenheiten. Schlechterdings will ich mir den Menſchen — Sie werden ihn wol kennen — vom Halſe ſchaffen, und er ſoll durchaus nichts mehr mit meinen Geldſachen zu thun haben. Er ſpielt gar zu tolle Streiche in Verfälſchung der Rechnungen (16); er iſt ein leibhaftiger Lartidius (17). Jedoch,

(15) Man ſieht hieraus, daß Kraßipes, der zweyte Eidam des Cicero, damals noch nicht todt geweſen, und daß Cicero noch einen geheimen Unwillen gegen ihn geheget habe, weil derſelbe ſeine Tochter verſtoßen hatte.

(16) mirus eſt φυράτης, i. e. conturbator rationum, ein Kauſenmacher. Im 4ten und 5ten Briefe des ſechſten Buchs hieß es von dieſem Freygelaßenen: πεφυρακέναι τὰς ψήφους, eum *rationes conturbaſſe.*

(17) Turnebus und Erneſti leiten dieſen Namen vom Laertes, dem Vater des Ulyßes, her, und erklären ſolchen durch einen Nachahmer des Ulyßes, welcher bekanntermaßen ein ſehr verſchmitzter Gaſt war, und von den Poeten Laertiades genannt wird. Allein, dann müßte es doch wol Laertidius heißen, wenn wir nicht etwa eine Zuſammenziehung der beyden erſten Sylben annehmen wollen. Vielleicht war Lartidius ein damals berüchtigter Spitzbube und Betrüger, oder es konnte auch ein ehemaliger Freygelaßener des Cicero ſo geheißen haben, welcher vor dem Philotimus ſein Kaßenführer geweſen, den er aber auch wegen verübter Schelmereyen hatte abdanken und fortjagen müßen. Doch, gegen wichtigere Gründe will ich meine Muthmaßungen gern aufgeben.

Jedoch, was bishieher geſchehen iſt, das mag nun ſo hinlaufen; ob es mir gleich noch immer etwas ſchmerzlich fällt. Man muß ſich darüber zufrieden geben. laßen Sie uns nur fürs Zukünftige die dienlichſten Maßregeln nehmen. Und zwar fürs allererſte in dieſer Sache, wodurch meiner Bekümmerniß noch eine neue Sorge zugewachſen iſt. Ich will durchaus nicht, daß die Preciamſche Erbſchaft und die Rechnungen darüber durch ſeine Hände gehen ſollen. Da ich dieſen Freund verloren habe: ſo muß ich doch wenigſtens darauf bedacht ſeyn, deßen Nachlaß, ſo gering er auch iſt, ungeſchmälert zu erhalten. Ich habe an die Terentia und auch an ihn (den Philotimus) geſchrieben, daß Sie die Bemühung übernehmen würden, alles das Geld, ſo viel mir nur immer möglich ſey, zu den Unkoſten meines zu hoffenden Triumphs zuſammen zu bringen, in meinem Namen zu heben. Dieſer Vorwand läßt ſich doch, glaub ich, ſo ziemlichermaßen hören; er mag nun davon denken, was ihm beliebt. [Er mag böſe werden, oder nicht.] Uebernehmen Sie alſo doch auch dieſe Sorge, und ſehen Sie zu, wie man dieſes Menſchen auf eine gute Manier los werden, und das Geld, welches er unter Händen hat, von ihm heraus bringen könne. Sie haben mir ja auch verſprochen, mir in dieſer Sache beyzuſtehen. Dis ſind Ihre eigenen Worte in einem Ihrer, ich weiß nicht, ob aus Epirus oder von Athen aus datirten, Briefe.

Des ſiebenten Buchs zweyter Brief.

Den fünf und zwanzigſten November bin ich zu Brindiſi angelanget, und habe für dismal eine eben ſo glückliche Fahrt gehabt, als Sie zu haben pflegen. So ſchön wehete ein ungemein ſanfter Onchesmites von Epirus her hinter meinem Schiffe drein (1). Sehen Sie da einen

(1) *leniſſimus Onchesmites*, ein, von dem Hafen Onchesmus im Epirus, nahe bey Buthrotum, als von daher er blies, alſo benamter, Wind.

einen ſpondäiſchen Vers! Wenn Sie wollen: ſo können Sie ſolchen bey einem oder dem andern unſrer jungen Herren für den Ihrigen ausgeben und ſich Ehre damit machen (2). Ihre Unbäßlichkeit macht mir viele Beſorgniß und Unruhe. Denn Ihre Briefe geben zu erkennen, daß Sie ſehr krank darnieder liegen. Und da ich weiß, von wie ſtarker Natur Sie ſind: ſo vermuthe ich, daß es eine heftigere Krankheit seyn müße, welche Sie nöthiget, das Bette zu hüten, und welche Ihnen beynahe alle Kräfte raubet; ob mir gleich Ihr Pamphilus verſichert hat, daß Ihr doppeltes Quartanfieber [welches zweymal in drey Tagen kömmt] ſich in ein ordentliches viertägiges Fieber verwandelt habe, und dis zugleich ziemlich gelinde ſey. Terentia aber, welche zu eben der Zeit vor dem Thore der Stadt Brindiſi angekommen war, als ich in den daſigen Hafen einlief, und welche mir auf dem großen Marktplatze begegnete, hat mir geſagt, ſie habe auf dem Trebulaniſchen Landgute, von dem L. Pontius vernommen, daß auch dieſes Fieber Sie verlaßen habe. Wenn dis ſich ſo verhält; wie ich denn ſolches wahrhaftig von Herzen wünſche, und wie mich auch Ihre Vorſichtigkeit, Mäßigkeit und gute Diät hoffen laßen: ſo freue ich mich ſehr darüber.

Itzt muß ich nun wol Ihre Briefe beantworten, deren ich auf einmal eine unzehlbare Menge erhalten habe, und von welchen mir einer immer angenehmer war, als der andere, inſonderheit diejenigen, welche Sie mit eigener Hand geſchrieben hatten. Die Hand des Alexis gefällt mir zwar unge-

(2) Den Augenblick, da Cicero bemerkt, daß die erſte Periode ſeines Briefs ſich mit dem Ausgange eins ſpondäiſchen Verſes ſchließt, welches ſonſt in der proſaiſchen Schreibart für einen Fehler gehalten wird, macht er einen Scherz draus, und ſagt, er wolle ſolchen Vers dem Attikus überlaßen, vielleicht könne er ſich bey den Römiſchen jungen Beaux Esprits oder Belletriſten eine Ehre damit erwerben.

ungemein wohl, weil ſie mit Ihren Schriftzügen eine große Aehnlichkeit hat: aber dismal ſah ich ſie doch höchſt ungern, weil es eine Anzeige war, daß Sie ſich nicht wohl befänden. Indem ich des Alexis erwehne, muß ich Ihnen doch melden, daß ich den Tiro zu Paträ (Patraßo) krank zurück gelaßen habe, einen ſo jungen Menſchen, wie Sie wißen; ſetzen Sie hinzu, wenn Sie wollen, einen ſo biedern und rechtſchaffenen jungen Menſchen. Ich habe [unter ſeines Gleichen] keinen geſchicktern und tugendhaftern geſehen. Es geht mir daher ſehr nahe, daß ich ſeiner entbehren muß. Es ſcheint zwar, als ob ſeine Krankheit nicht gefährlich ſey, und nicht viel zu bedeuten habe; allein, ich bin doch ſehr unruhig darüber. Meine größte Hoffnung beruhet auf dem Fleiße und auf der Sorgfalt des **Manius Kurius** (3) welche Tiro in ſeinen Briefen an mich ſehr rühmet, und wovon mir auch viele andere Leute Nachricht gegeben haben. Von meiner Seite habe ich den **Kurius** deutlich merken laſſen, wie ſehr Sie wünſchen, daß er von mir geliebet und unter die Zahl meiner Freunde aufgenommen werde. Ich habe auch an ſeiner Perſon viel Geſchmack und Vergnügen gefunden. Er iſt in der That ein Mann, den man gar bald lieb gewinnen muß. Er beſitzt von Natur ein munteres, luſtiges und aufgeräumtes Weſen, und weiß auf eine feine, ſinnreiche und anſtändige Art zu ſcherzen (4). Ich bringe ſein Teſta-

(3) Dieſer **Kurius** war ein Römer, hatte ſich aber zu Patraßo, einer Stadt in Achaja, niedergelaßen. Mit dem Attikus und Cicero ſtand er in einer vertrauten Freundſchaft. Am Ende des ſiebenten Buchs der Epp. ad Div. findet man einen artigen Brief deßelben an den Cicero nebſt einigen, welche dieſer an den Kurius abgelaßen; woraus man ſich von dem Charakter und aufgeweckten Naturell dieſes Biedermannes, qui non ſolebat duo parietes de eadem fidelia dealbare, (oder nicht zween Herren zugleich diente) noch einen deutlichern Begriff machen kann. Er war reich, ſchon ziemlich bey Jahren und hatte keine Kinder.

(4) αὐτόχθων vrbanitas, ein Ausdruck, deßen Begriff ſich ohne eine kleine Umſchreibung nicht füglich entwickeln ließ. Im Fran-

Teſtament mit, beſiegelt mit dem Petſchaft der Ciceronen [meines Bruders, unſeres Neffen und meines Sohnes] und aller derjenigen, welche in meinem Gefolge ſind. Er hat, in

Q 2 unſerer

Franzöſiſchen könnte man es vielleicht kürzer geben durch enjouement naturel, plaiſanterie naturelle. Die alten Römer hielten ſehr viel von dieſer natürlichen oder angebornen Fähigkeit und Eigenſchaft des Geiſtes. Cicero ſelbſt beſaß dieſelbe in einem hohen Grade; und ſie leuchtet, wie aus allen ſeinen Schriften, ſo inſonderheit aus ſeinen Briefen ſehr helle hervor. Er nennt ſie auch *veterem vrbanitatem*, *antiquam* et *vernaculam feſtiuitatem*, *veterem leporem*, und erhebt dieſelbe noch über die ſonſt bekannte und gerühmte *vrbanitatem Atticam*. Der hier ſo gelobte Rurius hatte einmal an den Cicero geſchrieben, res ſuas ita eſſe contractas, vt *nec caput nec pedes* habeant, ſeine Vermögensumſtände wären ſo geſchwächt, ſo gelähmt, ſo verſtümmelt, oder ſo enge beyſammen, daß ſie weder Kopf noch Füße hätten; equidem vellem, antwortete Cicero, vti *pedes* haberent, vt aliquando redires (*Romam*). Vides enim exaruiſſe iam *veterem vrbanitatem*, vt *Pomponius* noſter (das iſt Attikus) ſuo iure poſſit dicere *niſi nos pauci retineamus gloriam antiquam Atticam*. Ergo is tibi, nos ei ſuccedimus. Veni igitur, quaeſo, ne tamen *ſemen vrbanitatis* vna cum republica intereat. Sehr viele Beyſpiele davon findet man in Cicero's Abhandlung de claris Oratoribus. Unter andern heißt es daſelbſt, K. 48. vom R. Julius: nemo vmquam *vrbanitate*, nemo *lepore*, nemo *ſuauitate conditior;* und de Offic. I, 37. *ſale* et *facetiis* vicit omnes. womit auch das zweyte Buch de Oratore K. 54. u. f. zu vergleichen iſt. Der oft erwehnte M. Cölius Rufus und L. Papirius Pätus waren gleichfalls ſolche homines *faceti* et *vrbani*. Gegen den leztern äußert Cicero (ad Diuerſ. IX, 15.) folgende Gedanken: quod tu ipſe tam *amandus* es, tamque *dulcis*, tamque in omni genere *jucundus*, id eſt *proprie tuum*. Accedunt non *Attici*, ſed *ſalſiores*, quam illi *Atticorum*, *Romani veteres* atque *vrbani ſales*. Ego autem (exiſtimes licet, quod lubet) *mirifice capior facetiis*, maxime *noſtratibus*, praeſertim, cum eas videam primum oblitas *Latio*, tum, cum in vrbem noſtram eſt infuſa *peregrinitas*, (das Gegentheil von vrbanitas) nunc vero etiam *braccatis* et *Transalpinis* nationibus, vt nullum *veteris leporis* veſtigium appareat. — Moriar, ſi, praeter te, quemquam reliquum habeo, in

unſerer aller Gegenwart, Sie zu ſeinem Haupterben und mich zum Erben des vierten Theils ſeines Vermögens eingeſetzt (5).

Zu

in quo poſſim imaginem *antiquae* et *vernaculae feſtiuitatis* agnoscere. Ein homo *vrbanus* oder *homo ſale* et *facetiis conditus* wäre alſo un homme dont toutes les manieres ſont *fines* et *enjouées*, *plaiſantes*, *galantes* et *divertiſſantes;* qui a un tour de plaiſanterie fort agréable, un tour d'eſprit réjouiſſant et plein d'*enjouement naturel.* Mein Freund, Herr M. Chr. Fr. Schrader, itziger wohlverdienter Inſpektor des Königl. Pädagogii zu Halle, hat 1771. eine ſchön geſchriebene Commentationem de fontibus *vrbanitatis* ex Veterum Scriptis petendis heraus gegeben, worinn er ſich unter andern folgendergeſtalt ausdruckt: Veterum in ſcriptis inprimis *vrbanitas*, quae ſalibus et facetiis ſpectatur, enitescit. Reliquos vero inter Scriptores omnes neſcio an quisquam, ſi hanc virtutem laudemque vrbanitatis ſpectamus, anteferendus ſit *Ciceroni.* — *Humanitatis* vero atque *vrbanitatis* ſummae imaginem exhibent *Epiſtolae Ciceronianae.* — Has igitur dum tu legis aut interpretaris, quid facies aliud, quam vt, argumento ipſo notato, videas, quid ab *ingenii vrbanitate* acceſſerit, qua arte viam ſibi *Cicero* parauerit ad lecturi animum; hunc quibus blanditiis ſibi conciliare ſtudeat; quomodo ſui ipſius animum expreſſerit in epiſtolis, ſeque honeſtum, probum, beneuolum oſtenderit ita, vt oſtentatio deſit, nec offendatur lectoris animus; — quanta in luce ponat ea, quae placere cupiat; quibus leporibus omnia exhilaret, et quam apto loco et tempore has facetias adſpergat etc. In der That, eine wahre und ſchöne Empfehlung für dieſe Briefe!

(5) Aeußerſt verdorben und verunſtaltet iſt dieſe Stelle durch die Abſchreiber, und äußerſt ſeltſam, bizarr und lächerlich ſind die Konjekturen einiger Kritiker, wodurch ſie dieſelbe haben berichtigen und wieder herſtellen wollen. Braucht nicht z. E. folgende herrliche Verbeßerung des Boſius, Gruterus, Schrevelius ꝛc. einen neuen Oedipus, um einen geſunden Verſtand heraus zu bringen? Eius eſt teſtamentum de *tortorii vncis* (oder de portitorio) *Geronum* ſignis obſignatum, cohortisque Praetoriae; fecit palam te *exlibratus*, me *exartuatus*. Jedoch was

iſt

Zu Aktium auf (bey) der Inſel Korzyra hat mich Alexion koſtbar und prächtig bewirthet (6). Lv. Cicero

iſt es nöthig, ſich hierüber den Kopf lange zu zerbrechen? Vielleicht war dis ganze Teſtament des Kurius auch nur ein bloßer Spaß, als dergleichen man damals zu Rom oft zu machen pflegte. Es ließe ſich dieſes aus einer Stelle des Svetons, im Leben des Cäſars, Cap. 20. beweiſen, wenn die gewöhnliche Lesart daſelbſt anderſt unbezweifelt richtig wäre: nonnulli *vrbanorum*, cum quid *per iocum teſtandi cauſſa ſignarent*, non, *Caeſare et Bibulo*, ſed *Iulio et Caeſare Conſulibus*, actum ſcriberent, bis eundem praeponentes, nomine atque cognomine. Erneſti zeiget aber, daß hier die Wörter verſetzt ſeyn, und daß man leſen müße; cum quid teſtandi gratia ſignarent, per iocum non. *Caeſare* etc. Inzwiſchen findet man doch wirklich dergleichen aus Scherz und zum Spaß abgefaßte Teſtamente (ſ. *Gronov.* de pecunia Vet. IV, 9.) Ge. Fabricius und Peter Lambeck haben einige von der Art bekannt gemacht; des poßirlichen und burlesken Teſtaments des Grunnius Korokotta Porcellus nicht zu gedenken, welches Barnabas Briſſonius im ſiebenten Buche de Formulis ſolemnibus p. m. 677. mit angeführet hat. Ich habe mich in der Ueberſetzung dieſer Stelle an den Text der neueſten Erneſtiſchen Ausgabe gehalten, das, dem ſ. Erneſti verdächtige Wort, *palam* durch das gewöhnliche: in unſrer Gegenwart, und die letzten Worte: ex libella, ex teruncio, nach des Manutius Erklärung ausgedruckt, obgleich nach Gronovs de Pecun. vet. II, 2. und nach Erneſti Berechnung dieſer Römiſchen Formeln noch eine andere Ueberſetzung Statt finden könnte. Doch, da dieſe Berechnungen überhaupt ſehr ungewiß ſind: ſo kann uns das, zumal wenn das ganze Teſtament nur eine Plaiſanterie ſeyn ſollte, völlig gleichgültig ſeyn. Inzwiſchen laßen aber auch die vielen und anſehnlichen Zeugen, welche bey dieſer Handlung zugegen geweſen, und das Teſtament unterſiegelt haben, gar wohl vermuthen, daß Kurius nicht habe Scherz treiben wollen.

(6) Wenn dieſer Ort von den alten Schriftſtellern angeführet wird: ſo geſchieht es ordentlicher Weiſe mit dem Beyſatze: Aktium bey Korzyra, denn er lag im Epirus gerade der Inſel Korzyra gegenüber; da hingegen das weit berühmtere Aktium, welches Auguſt nachher, wegen der daſelbſt gewonnenen Seeſchlacht, Nikopolis, (Siegsſtadt) nannte, in Akarnanien lag.

(Ihr Neffe) wollte durchaus den Fluß Thyamis ſehen, und man konnte ihn von dieſer Luſtreiſe gar nicht zurückhalten (7). Darüber erfreue ich mich ungemein, daß Sie an Ihrem Töchterchen ein ſo entzückendes Vergnügen finden und nun ſelbſt den Satz für wahr erkennen, daß die Liebe und Zärtlichkeit der Väter gegen ihre Kinder eine Wirkung der Natur ſey. Denn, wenn ſich das nicht ſo verhält, wenn die Bande des Geblüts nicht natürlich ſind: ſo gibt es gewiß keine andere natürliche Verbindung eines Menſchen mit dem andern; und fällt dieſe weg: ſo wird ſchlechterdings das ganze geſellſchaftliche Leben der Menſchen aufgehoben (8). Der Himmel gebe Glück und Segen dazu! ſagt Karneades, etwas ſchmutzig (9); aber

Von jenem braucht Cicero anderſtwo auch den Ausdruck: de portu Corcyraeorum. Er wurde daſelbſt, wie er ſeinem lieben Tiro (im 9ten Briefe des 16ten Buchs der vermiſchten Briefe) berichtet, wegen des ſtürmiſchen Wetters einen ganzen Tag aufgehalten. — Der hier erwehnte Alexio oder Alexion war ein ſehr geſchickter Arzt, deßen Cicero im erſten Briefe des folgenden funfzehnten mit vielem Lobe gedenkt. Wie aus dem 25ſten Briefe des 13ten Buchs ſich ſchließen läßt, ſcheint dieſer Mann auch die Geſchäfte des Attikus im Epirus beſorgt, und mit demſelben in einem ſtarken Briefwechſel geſtanden zu haben.

(7) An dieſem Fluße lagen verſchiedene Güter des Attikus.

(8) S. die dritte Anmerkung zum neunzehnten Briefe des fünften Buchs. Dieſe Tochter des Attikus ward nachher die Gemahlinn des Agrippa, des Lieblings und erſten Staatsminiſters des Kayſers, Auguſtus. Die Enkelin des Attikus aus dieſer Ehe, Namens Agrippina, verlobte Auguſt mit dem Tiber, ſeinem Stiefſohne, da ſie noch in der Wiege lag und kaum Ein Jahr alt war. Tiber liebte ſie, vertrug ſich ſehr wohl mit ihr, und zeugete mit ihr den Druſus, mußte ſie aber, als ſie eben wieder ſchwanger war, gezwungen verlaſſen, und ſich mit der berüchtigten Julia, Auguſts Prinzeßinn, vermählen. Kornel. Nepos im Leben des Attikus, Kap. 19. und Sveton in Tibers Leben, K. 7.

(9) In den Worten: bene eueniat, liegt nichts Schmutziges oder Unfläthiges; das Obſcöne liegt in der Sache, bey welcher Kar=

aber doch vernünftiger, und erträglicher, [minder unverſchämt,] als unſer **Lucius** (Saufejus) und **Patro**, [beyde Epikuräiſche Philoſophen], welche alles nur auf ihre eigene werthe

Karneades, ein akademiſcher Philoſoph, dieſelben anwendete. Man glaubt, er habe ſich in ſeiner Sprache ſo ausgedrückt: τύχῃ τῇ ἀγαθῇ παιδοποιῶμεν, **In Gottes Namen wollen wir Kinder zeugen.** Da aber dieſer letzte Ausdruck ebenfalls keinen ſchandbaren und anſtößigen Begriff bey ſich führet, und ſelbſt in der h. Schrift vielfältig gebraucht wird: ſo iſt es wahrſcheinlicher, daß **Karneades** ſich des Worts συγγίνεσθαι, *coire*, *concumbere cum aliqua*, bedient habe. Eſt enim formula, ſchreibt **Erneſti**, qua praefabatur *Carneades*, tamquam *boni ominis* cauſſa, *coitum habiturus cum femina.* **Cicero** will alſo ſagen, es ſey ſchändlich und häßlich, daß ſich **Karneades** bey einer dergleichen Gelegenheit dieſer **glückweißagenden Formel** bedienet, welche man ſonſt nur bey den feyerlichſten Handlungen gebrauchte, ſo wie bey den **Römern**: *Quod bonum*, *fauſtum*, *felix ac ſalutare ſit!* Inzwiſchen ließe ſich dieſer Stelle noch wol eine andere Deutung geben. Denn, ſo viel iſt doch gewiß, daß hier gar nicht von etwas Unanſtändigem, Schandbarem und keuſche Ohren Beleidigendem die Rede ſey. Daher hat auch **Erneſti**, andern Kunſtrichtern zu Folge, an ſtatt pudentius, *prudentius* geſetzt; und ſagt: Acutior *Lambinus*, qui hoc non ad *ſpurce* referri vidit; nam in ſequentibus nihil eſt *obſceni.* — Ich ſollte denken auch in dem **Vorhergehenden** nicht. *Spurce* kann gar wohl ſo viel bedeuten, als *foede*, *turpiter*. Hat dis ſeine erweisliche Richtigkeit: ſo wollte **Cicero** ſagen: Es erhelle aus der, vom **Karneades** gebrauchten, Formel, *bene eueniat!* daß derſelbe in allen ſeinen Handlungen mehr das *vtile*, als das *bonum*, mehr das **Nützliche** und **Vortheilhafte**, als das **Wohlanſtändige** und **Pflichtmäßige** zur Hauptabſicht gehabt habe; welches eine Maxime ſey, die keinem wahren Philoſophen gezieme; daß man vielmehr mit den **Stoikern** behaupten müße: die Tugend ſey an und für ſich ſelbſt hinreichend zu ihrer Belohnung; ſtatt daß die **Akademiker** das vtile und bonum mit einander verknüpften. Die **Epikuräer** aber gingen noch viel weiter. Dieſe ſahen das **ſinnliche Vergnügen** (voluptatem) für den einzigen Zweck der menſchlichen Handlungen, für das höchſte Gut der Menſchen an, ſelbſt mit Ausſchließung der Tugend. Wenigſtens legten ihnen ihre Gegner dieſe Meynung bey, oder ſie folgerten

dieſe

Perſon Bezug nehmen laßen und folglich glauben, daß man gar nichts für andere thun könne, und welche, [indem ſie ſagen, daß man gut und rechtſchaffen handeln müße, nicht, als ob irgend eine Handlung an und für ſich ſelbſt von Natur gut oder böſe ſey, ſondern, weil man ſeinen Vortheil dabey finde,] nicht erwegen und einſehen, daß dis das Bild eines verſchlagenen, liſtigen und eigennützigen, nicht aber eines rechtſchaffenen und tugendhaften Mannes ſey. — Jedoch alles dieſes befindet ſich, denk ich, in jenen Büchern, welche Sie ſo ſehr loben; durch welchen Beyfall ich auch aufgemuntert worden bin, noch mehr dergleichen Materien abzuhandeln.

Ich komme wieder zur Sache und auf Ihre Briefe. Eben erwartete ich mit Ungeduld denjenigen Brief, welchen Sie dem Philoxenus mitgegeben hatten, — denn in einem andern hatten Sie mir gemeldet, daß in jenem eine Nachricht von Ihrer, mit dem Pompejus zu Neapel, gehabten, Unterredung enthalten wäre — als mir Patro denſelben zu Brindiſi einhändigte; vermuthlich hatten Sie ihm ſolchen in Korzyra zugeſtellt. Nichts hätte mir willkommner und angenehmer ſeyn können. Denn Sie geben mir darinn Nachricht von dem gegenwärtigen Zuſtande des Staats; von der guten Meynung, welche jener Mann, (Pompejus) von meiner Aufrichtigkeit und Rechtſchaffenheit hat, von den guten Geſinnungen und geneigten Gedanken, welche er in Anſehung meines Triumphs in gedachter Unterredung geäußert hätte. Allein, was mir das größte Ver-

dieſe Lehre aus den Grundſätzen des Epikurs. Dieſer zweyten Erklärung zu Folge müßte man denn das bene eueniat des Karneades überſetzen: Der Himmel gebe, daß es uns zum Nutzen gereiche, daß uns ein Vortheil daraus erwachſe! als ob der Hauptbewegungsgrund und die Endurſache der Handlungen dieſes Philoſophen gleichſam geweſen ſey, Nichts eher anzufangen, oder irgend eine Sache vorzunehmen, ohne dieſe Formel oder dieſen Wunſch voranzuſchicken. — Und ſo ſtimmte denn freylich das *prudentius* auch mit dem *ſpurce* beßer überein, als das *pudentius*.

Vergnügen gemacht hat, iſt dieſes, daß ich deutlich bemerkt habe, wie Sie ausdrücklich darum dieſen Beſuch bey ihm abgeleget haben, um ihn auszuforſchen, wie er in Anſehung meiner geſinnet ſey. Dis, ſage ich, iſt mir am allerangenehmſten geweſen; und ich weiß Ihnen deswegen unendlichen Dank. Was den Triumph betrift: ſo habe ich nicht eher darauf gedacht oder mir eine Begierde dazu ankommen laßen, als nachdem man dem Bibulus, auf ſein höchſtunverſchämtes und mit lauter Unwahrheiten angefülltes Schreiben, ein Dankfeſt von ſo vielen Tagen bewilliget und verordnet hat. Hätte er alle die großen Thaten, deren er ſich in ſeinem Schreiben rühmet, wirklich verrichtet: ſo würde ich mich darüber freuen, und der erſte ſeyn, ſein Anſuchen um dieſe Ehre zu billigen, zu unterſtützen und ihm dazu Glück zu wünſchen. Nun aber, da er, er, der keinen Fuß aus dem Thore der Stadt Antiochien geſetzt hat, ſo lange der Feind dißeits des Euphrats ſtand, eine ſolche Ehre [von dem Senat] erhalten hat: ſo würde es, wenn ich — ich, auf deßen Armee die Hoffnung und der Muth der ſeinigen beruhete — nicht eben dergleichen erlangen ſollte, ſehr ſchimpflich für uns ſeyn, — ich ſage, für uns, indem dieſe Schande auch auf Sie zugleich mit fallen würde (10). Ich bin daher entſchloßen, alles zu verſuchen; und ich hoffe, meine Bemühung werde mir nicht fehlſchlagen. Wenn Sie wohl auf wären, und ſich vollkommen geſund befänden: ſo wüßte ich itzo beynahe ſchon gewiß, worauf ich mir Rechnung machen könnte. Jedoch, hoffentlich werden Sie bald völlig wieder hergeſtellt ſeyn (11).

(10) *te coninngens*, welches in allen Editionen ſteht, iſt kein Ciceronianiſch Latein. Sehr glücklich verwandelt es Erneſti in *te contingens*. Eben dieſe ſchöne Metapher braucht Cicero im 16. Briefe des erſten Buchs, wenn er von einigen Richtern des Klodius ſagt: *contagione turpitudinis* vehementer permouebantur.

(11) Nach dem ſchlechten Begriffe, welchen wir uns aus dieſer Beſchreibung von dem Betragen des Bibulus in Syrien machen müßen,

Ich bin Ihnen ſehr verbunden, daß Sie auch an die kleine Schuld des **Numerius** (Suffucius) gedacht haben. Ich möchte auch gar zu gern wiſſen, was für Maaßregeln der (junge) **Hortenſius** genommen [und was für Stücke von der Erbſchaft ſeines Vaters er verkauft] habe. Melden Sie mir doch auch, was **Kato** macht oder machen wird, welcher mir auf eine ſo unanſtändige Art einen ſo ſchlechten Dienſt erwieſen hat. Er hat mir wegen meiner Rechtſchaffenheit, Uneigennützigkeit, Billigkeit, Sanftmuth, Gütigkeit und Aufrichtigkeit ein ſchönes Zeugniß gegeben, und die größten Lobſprüche beygeleget; und hierum hatte ich ihn doch nicht gebeten; das [einzige Zeugniß] hingegen, um welches ich ihn erſucht hatte, hat er mir verſaget. Wie ſehr kitzelt ſich, wie ſehr frohlocket daher Cäſar in demjenigen Briefe, worinn er mir ſeinen Glückwunſch abſtattet und alle ſeine guten Dienſte verſpricht, über die große Undankbarkeit des **Kato** und über das, mir von ihm wiederfahrne, Unrecht! (12) Und

müßen, muß es uns freylich befremden, wenn wir ihn mit einer ſo herrlichen Supplikation beehret, und ſelbſt nach der Ehre eines Triumphs ſtreben ſehen. Allein, man muß ſich erinnern, daß obgleich er ſelbſt keine große Heldenthaten verrichtet, dennoch ſein Legat, **Kaßius**, in ſeiner Abweſenheit die Parther geſchlagen hatte, und das Glück der Subalternen allemal dem kommandirenden Chef, cuius auſpiciis res erat geſta, zugeſchrieben wurde, welcher denn die Belohnung und den Ruhm dafür einärntete. Weil auch überdis die Parther die gefährlichſten und gefürchteteſten Feinde der Republik waren, zumal nach der unglücklichen und noch nicht verſchmerzten Niederlage des **Kraßus**: ſo wurde der geringſte, über dieſelben erhaltene, Vortheil, zu **Rom**, mit den größten Freudensbezeugungen aufgenommen, und dem Sieger zur höchſten Ehre angerechnet.

(12) Cäſar freuete ſich über den Eigenſinn des **Kato**, dem **Cicero** ſeine Stimme zu verweigern, indem er ſich mit der Hoffnung ſchmeichelte, daß dis Verfahren vielleicht eine Kaltſinnigkeit gegen einen ſo unartigen und unhöflichen Freund, oder wol gar einen gänzlichen Bruch zwiſchen beyden nach ſich ziehen könnte; und er

Und doch hat eben dieſer Kato es zuwege gebracht, daß dem Bibulus ein Dankfeſt von zwanzig Tagen bewilliget worden. Verzeihen Sie mir, das kann ich nicht ertragen, und werde es auch nicht ertragen (13).

Ich würde gern alle Ihre Briefe anitzo beantworten: allein, da ich Sie ſelbſt nächſtens ſehen werde, ſo iſt es gar nicht nothwendig. Doch habe ich noch ein Wort von dem Chryſippus mit Ihnen zu ſprechen. — Denn über jenen andern [Freygelaßenen, nämlich den Philotimus] habe ich mich eben nicht ſonderlich verwundert, da er nichts weiter, als ein elender Tagelöhner iſt; ob ich gleich ſtarke Urſach habe, mich über ihn zu beſchweren, denn er iſt der durchtriebenſte Schalk von der Welt. Aber, daß Chryſippus, den ich ſonſt wegen ſeiner Gelehrſamkeit, — wiewohl ſolche nicht eben gar weit her iſt — ſehr wohl habe leiden können und auch vorzüglich hochgeſchätzt habe, die Hofmeiſterſtelle bey meinem Sohn aufgegeben und, ohne mir eine Sylbe zu ſagen, fortgegangen iſt! — — — Ich will vieler andern Dinge, die mir (von ihm) zu Ohren kommen, nicht

er bemühete ſich alſo, in ſeinem Glückwünſchungsſchreiben an den Cicero, die Undankbarkeit und den Starrſinn des Kato viel größer vorzuſtellen, als er in der That Urſache hatte. Inzwiſchen kränkte doch dis Betragen ſeines alten Freundes den guten Prokonſul von Cilicien. Allein weil Cicero überhaupt den Charakter des Kato hochſchätzte, und bey der Hoffnung, einen Triumph zu erhalten, den Beyſtand deßelben noch nöthig hatte: ſo verbarg er lieber ſeine Empfindlichkeit, und dankte ihm in dem beym erſten Briefe dieſes Buchs (Anm. 14.) mit angehengten Schreiben ſehr höflich für das, was er zu thun für gut befunden hätte.

(13) Ein Dankfeſt von beynahe 3 Wochen! Das längſte welches der Senat jemals verordnet hatte. Vielleicht ſollte es den Schein haben, als ob die, über die Parther erhaltenen, Vortheile außerordentlich beträchtlich wären. Kato war des Bibulus Schwiegervater. Dis machte, daß er ſeine Grundſätze vergaß, und zu Gunſten deßelben von der genauen Gerechtigkeitsliebe und von der ſtrengen Tugend, wovon er ſonſt Profeßion machte, etwas nachließ.

nicht erwehnen, ich will ſeiner Diebereyen nicht gedenken; ſeine heimliche Flucht iſt es, die mich verdreußt und empfindlich kränkt, und welche mir die gottloſeſte und unverzeihlichſte Sache von der Welt zu ſeyn ſcheint. Ich bin daher völlig entſchloßen, die alte Maxime, welche man dem Prätor, **M. Druſus**, zuſchreibt, zu befolgen (14), die Freygelaſſenen betreffend, welche ſich nicht durch einen Eidſchwur anheiſchig machten, lebenslang denſelben Reſpekt gegen ihre Herren zu beobachten (15). Ich werde es öffentlich bekannt machen, daß ich dieſen Leuten die Freyheit nicht geſchenkt oder zugeſtanden habe, zumal da Niemand dabey gegenwärtig geweſen, der ſie rechtmäßig hätte für Freygegebene erklären und ſich ihrer annehmen können (16). Dem uner=

(14) **M.** Druſus verwaltete die Prätur im Jahr 637. Vier Jahr hernach ward er Konſul. Ob eximiam aduerſus *Gracchos* operam *Patronus Senatus* dictus eſt. *Sueton.* in *Tiber*. c. 3.

(15) In den älteſten Zeiten des Römiſchen Freyſtaats waren die Freygelaßenen ihren Herren beynahe eben ſo ſehr unterworfen und zu eben dem Gehorſam verpflichtet, als die Sklaven; und wenn ſie es an der Folgſamkeit und Hochachtung fehlen ließen, welche ſie ihnen in irgend einer wichtigen Sache ſchuldig waren: ſo übergaben die Prätoren ſolche völlig wiederum der Gewalt ihrer Herren, oder man verkaufte ſie auch wol als Sklaven und das Geld bekam der Herr. Manchmal erhielt ein Sklav die Freyheit unter der Bedingung, daß er ſeinem Herrn beſtändig, ſo lange er lebte, noch gewiße Dienſte leiſten ſollte, wozu er ſich denn durch einen Eid verpflichten mußte; dis hieß: *libertatis cauſſa iurare*.

(16) Wenn man einen Sklaven feyerlich und mit Beobachtung aller Formalitäten in den Stand der Freyen oder Freygelaßenen ſetzte: ſo kam ſein Herr mit demſelben und mit demjenigen, der ſein Patron, (vindex, protector, conſeruator libertatis) werden ſollte, vor den Richterſtuhl des Prätors; auch mußten ein Schreiber oder Protokolliſt und die erforderlichen Zeugen dabey ſeyn. Hatte man nun alle gewöhnlichen Gebräuche und Formalitäten, deren Beſchreibung die Schriften von den römiſchen Alterthümern enthalten, beobachtet: ſo war die Freylaßung unwiderruflich, (manumiſſio iuſta et irrevocabilis). Eben dis gilt auch von zwo andern Arten der Frey=

unerachtet ſoll doch hierunter Nichts geſchehen, als was Sie für gut befinden, und ich werde es gänzlich auf Ihr Urtheil und auf Ihren Ausſpruch ankommen laſſen. Den einzigen Ihrer Briefe, den weitläuftigſten, beantworte ich nicht, worinn Sie über die unglücklichen Schickſale, womit die Republik bedrohet wird ſo vortreffliche ſtaatskluge Bemerkungen machen. Was ſollte ich hierauf antworten? Ich bin eben ſo ſehr hierüber bekümmert und unruhig, als Sie. Daß ich aber Nichts ſo gar Erſchreckliches befürchte, das machen die Parther, welche wider alles Vermuthen ſich auf einmal zurück gezogen haben, zum größten Glück des Bibulus, den ſie, vor Furcht halbtodt, verlaſſen haben.

Des ſiebenten Buchs dritter Brief.

Den ſechſten December bin ich zu Herkulanum (1) angelanget, und habe daſelbſt Ihren Brief geleſen, welchen mir Philotimus überbrachte. Gleich beym erſten Anblick empfand ich ein großes Vergnügen, weil ich ſah, daß der-

Freylaßung; Wenn nämlich ein Sklav von dem Herrn im Teſtamente namentlich und ausdrücklich für frey erkläret wurde, oder mit Bewilligung ſeines Herrn ſich durch die Cenſoren in das Schatzungsregiſter, mithin in die Rolle der Römiſchen Bürger einſchreiben ließ. Außerdem waren noch drey andere, minder feyerliche, Arten der Freylaßung (manumiſſiones non iuſtae) gewöhnlich: die eine inter amicos, wenn der Herr einen ſeiner Sklaven in Gegenwart einiger Freunde, als Zeugen, deren wenigſtens fünfe ſeyn mußten, die Freyheit ſchenkte; die zweyte per menſam, wenn der Herr den Sklaven an ſeinen Tiſch zog und mit ihm ſpeiſete; und die dritte, per epiſtolam, wenn derjenige, welcher frey gegeben werden ſollte, entfernt war und ihn alsdann ſein Herr durch einen Brief für frey erklärte, welcher Brief doch nachher, zu mehrerer Gewißheit, wenigſtens auch durch fünf Zeugen unterſchrieben werden mußte.

(1) einer Stadt in Kampanien oder dem heutigen Neapolitaniſchen, ohnweit Pompeji, an dem Fuße des Veſuvs, die hernach durch ein ſchreckliches Erdbeben völlig verſunken iſt. Sie heißt auch Herkulaneum und Herkulanium.

derſelbe von Ihnen mit eigener Hand geſchrieben war. Ganz außerordentlich angenehm aber war mir der Inhalt deßelben und die ungemeine Pünktlichkeit, womit Sie mir von Allem, woran mir gelegen iſt, Nachricht ertheilen. In Antwort auf denſelben muß ich Ihnen gleich anfangs ſagen: Es iſt wahr, daß ich, nach Ihren, mit des Dicäarchs (2) ſeinen nicht übereinſtimmenden, Grundſätzen, ſehr eifrig gewünſcht habe — und das zwar mit Ihrem eigenen Gutheißen — nicht länger, als Ein Jahr in der Provinz bleiben zu dürfen. Dis iſt aber dennoch glücklich eingetroffen, ohne daß es nöthig geweſen, mir desfalls die geringſte Mühe zu geben. Denn Sie müßen wißen, daß im Senat niemals ein Wort davon vorgefallen iſt, daß irgend einer von uns, die wir die Statthalterſchaften [ohne das gewöhnliche Loos und auf eigene Verordnung des Senats] übernommen hatten, über die, im Senatsdekrete beſtimmte, Zeit in der Provinz bleiben ſollte. Folglich, wenn es auch für mich anitzo beßer und vortheilhafter ſeyn möchte, daß ich länger in der Provinz geblieben wäre: ſo würde es doch allezeit wahr ſeyn, daß ich nicht Meiſter von derſelben und gebietender Befehlshaber darinn hätte ſeyn können, und mir alſo deshalb nichts zur Laſt geleget werden könnte. Jedoch, da man gemeiniglich zu ſagen pflegt, **oft iſt das beßer, wozu man ſelbſt gar nichts beygetragen hat:** ſo trift dis bey dieſer Gelegenheit vollkommen ein. Denn, wenn es entweder zu einem Vergleich kommt, oder die gute Partey die Oberhand behält:

(2) Dieſer Philoſoph, welchen Attikus ſonſt hochſchäzte, behauptete, auf den Namen eines guten Bürgers könne derjenige keinen Anſpruch machen, welcher ſein Leben in einer trägen und unthätigen Ruhe zubrächte und ſeinem Vaterlande durch Uebernehmung und Verwaltung dieſes oder jenes öffentlichen Amts, keine nützliche Dienſte thäte. Die, von dem Attikus erwehlte, Lebensart bewies deutlich genug, daß er an dieſer Maxime des Dicäarchs keinen ſonderlichen Geſchmack fand. S. Kornel. Nepos in deßelben Lebensbeſchreibung, Kap. 6. und oben den 16ten Brief des zweyten Buchs.

hält: ſo wird es mir eine Freude ſeyn, an einem oder dem andern von dieſen beyden Fällen thätigen und wirkſamen Antheil zu nehmen, oder wenigſtens Nutzen davon zu ziehen. Wenn hingegen die Partey der Rechtſchaffenen unterliegt: ſo würde ich doch jederzeit ein gleiches Schickſal mit Ihnen haben, ich möchte ſeyn, wo ich wollte. Mithin darf ich es mich gar nicht gereuen laßen, meine Rückkunft ſo ſehr beſchleuniget zu haben (3). Hätte man mir nun jenen thörichten Gedanken, mich um die Ehre eines Triumphs zu bewerben, nicht plötzlich in den Kopf geſetzt, welchen Gedanken auch Sie ſelbſt nicht mißbilligten: ſo getrauete ich mich wohl, zu verſichern, daß Sie an mir ein ziemlich ähnliches Bild von der Schilderung eines Biedermanns und guten Bürgers finden werden, welche ich in dem ſechſten meiner Bücher (de Republica) gemacht habe. Denn wozu ſollte ich Ihnen ſolches hier aufs neue entwerfen, da Sie dieſe Bücher mit ſolcher Begierde und ſo oft geleſen haben, daß Sie dieſelben ganz auswendig können? (*) Ja, noch itzt werde ich kein Bedenken tragen, auf dieſe Ehre, ſo groß ſie auch iſt, Verzicht zu thun, wenn dis beßer und pflichtmäſſiger ſeyn ſollte. Denn beydes kann doch zu gleicher Zeit nicht füglich Statt finden: freymüthig und offenherzig ſeine Gedanken über die Beſchaffenheit und Lage der Staatsangelegenheiten zu eröffnen, und mit der eifrigſten Begierde nach der Erlangung eines Triumphs zu ſtreben. Allein, beſorgen Sie nicht, daß ich meinen Vortheil meiner Pflicht vorziehen werde.

(3) Damit ſtimmt überein, was er (Epp. ad Diuerſ. XIV, 5.) an ſeine Frau und Tochter ſchrieb: Quam primum ad vos venire cupimus; etſi, in quam rempublicam venimus, intelligo. Cognoui enim ex multorum amicorum litteris, quas attulit *Acaſtus*, (ſ. den 1ſten Br. dieſes Buchs) *ad arma rem ſpectare:* vt mihi, quum venero, *diſſimulare* non liceat, quid ſentiam. Sed quum ſubeunda fortuna eſt, *eo citius* dabimus operam, vt veniamus, quo facilius de tota re deliberemus.

(*) wörtlich: da ſie ſolche verſchlungen haben?)

werde. Denn, was die Meynung betrift, worinn Sie ſtehen, daß es ſowol für mich rathſamer und ſicherer, als auch für den Staat vortheilhafter ſeyn möchte, wenn ich den Titel eines Generals der Armee beybehielte (4): ſo wollen wir das, wenn wir beyſammen ſind, in einer mündlichen Unterredung in nähere Erwegung ziehen. Denn die Sache hat freylich ihre Schwierigkeiten und braucht viel Ueberlegung; wiewohl ich großen Theils Ihrer Meynung bin. Uebrigens haben Sie völligen Grund, zu glauben, daß ich jederzeit gegen die Republik wohlgeſinnt bleiben und das Beſte derſelben zum Augenmerk behalten werde; und Sie bemerken ſehr richtig, daß ich nicht eben große Urſach habe, der Freygebigkeit des Cäſars, in Vergleichung deßen, was ich für ihn gethan habe, und im Verhältniß ſeiner verſchwenderiſchen Wohlthätigkeit gegen andere, mich zu rühmen. Sie ſehen den wahren und eigentlichen Grund hiervon ſehr wohl ein, und das, was, nach Ihrem Bericht, mit dem **Fabius** und **Kaninius** [Cäſars Legaten] vorgegangen iſt, iſt ein neuer Beweis davon, und ſtimmt ſehr damit überein. Wenn das aber auch nicht wäre, und er ſich mir ganz übergäbe, und alle ſeine Gewogenheit mir zuwendete: ſo würde doch jene **Minerva**, deren Sie in Ihrem Briefe erwehnen, und deren Schutz und Obhut ich [während meiner Verbannung] die Stadt **Rom** empfohlen hatte, beſtändig an die ſchöne Ueberſchrift (5) erinnern, die mich meine Pflicht ſo nachdrück-

(4) Ein General oder Statthalter führete den Titel: *cum imperio*, ſo lange, als er außerhalb den Mauren der Stadt Rom blieb. Cicero konnte durch dieſes Mittel ſich der Nothwendigkeit entziehen, in dem Senate perſönlich zu erſcheinen, und, im Fall es zum Kriege kam, konnte man ihm ein oder das andere Kommando übertragen.

(5) Als Cicero ins Exil ging, ſetzte er, ehe er die Stadt verließ, eine kleine Bildſäule der **Minerva** ins Kapitol, mit der Inſchrift: *Cuſtos urbis*, um damit zu verſtehen zu geben, daß der damaligen Verwirrung des Staats keine menſchliche Klugheit abhelfen

drückſich lehret, und mir nicht verſtatten würde, in die Fußtapfen des Volkatius oder Servius zu treten, mit welchen beyden Männern Sie zufrieden ſind [und die Sie mir zum Beyſpiele vorſtellen], ſondern es würde mir dieſelbe vielmehr Muth und Herzhaftigkeit einhauchen und ſolche Geſinnungen einflößen, die meiner Perſon würdiger wären. Ich würde nicht im geringſten Anſtand nehmen, mich gerade heraus zu erklären, wenn es erlaubt wäre, auf eine andere Art zu handeln, als man itzo handeln muß (6). Gegenwärtig ſieht man, daß die Republik der Ehr- und Herſchſucht zweer Männer aufgeopfert wird, welche ſich auf Gefahr und zum Nachtheil derſelben, um die Obergewalt ſtreiten. Wenn es itzo um die Vertheidigung und Erhaltung unſeres Freyſtaats zu thun iſt: warum hat man ſich deßelben, während des Konſulats des Cäſars, nicht ernſtlicher angenommen? Warum hat man im drauf folgenden Jahre mich ſo gänzlich im Stiche gelaßen, mich, deßen Vortheile mit den Vortheilen der Republik ſo ſtark verknüpft waren? Warum hat man dem Cäſar ſeine Statthalterſchaft verlängert, und warum auf ſolche Art und durch ſolche gewaltſame Mittel? Warum hat man ſich ſo entſetzlich viele Mühe gegeben, vermittelſt der heftigſten Betriebſamkeit aller zehen Volkstribunen ein Geſetz vorzuſchlagen und einen Senatsſchluß zu bewirken, vermöge deßen

helfen könne. Nos, qui *illam Cuſtodem vrbis*, omnibus ereptis noſtris rebus ac perditis, violari ab impiis paſſi non ſumus, eamque ex noſtra domo ipſius Patris domum detulimus; iudicia Senatus, Italiae, gentium denique omnium, *conſeruatae patriae* conſecuti ſumus; quo quid accidere potuit homini praeclarius? (de Legg. II, 17.)

(6) D. i. wenn es auf Nichts anders ankäme, als auf das wahre Beſte der Republick. L. Volkatius Tullus und Servius Sulpicius wollten ſich weder für dieſe noch jene Partey erklären. Sie blieben neutral.

deßen er das Vorrecht erhielt, um das Konſulat anzuhalten, ohne perſönlich nach Rom kommen zu dürfen? Hierdurch hat man ihn ſo mächtig gemacht, daß nunmehr die ganze Hoffnung, ihm Widerſtand thun zu können, auf einen einzigen Bürger beruhet, von welchem ich wünſchte, daß er lieber gleich anfangs den Cäſar nicht zu ſolchen Kräften hätte kommen laßen, als daß er es nun mit ihm aufnehmen will, da er ihm ſelbſt zu einer ſolchen Macht verholfen, und die Waffen gegen uns in die Hände gegeben hat. Jedoch, da nunmehr die Sache einmal ſo weit gekommen iſt: ſo werde ich, wie Sie ſchreiben, nicht fragen: **Wo iſt das Schiff der Atriden?** (6) Mein einziges Schiff wird dasjenige ſeyn, auf welchem **Pompejus** das Steuerruder führen wird. Aber, wie denn da? — fragen Sie mich — wenn man nun im Senat zur Stimmenſammlung ſchreitet: **Was werden Sie alsdann ſagen?** — Ganz kurz, nur mit zwey bis drey Worten werde ich ſagen: **Ich bin der Meynung des Pompejus.** Doch werde ich nicht unterlaßen, dem **Pompejus** inſonderheit zuzureden und ihn zu bewegen, ſich zu einem gütlichen Vergleiche zu bequemen. Denn ich bin überzeugt, es würde zu viel gewagt ſeyn, es zu einem bürgerlichen Kriege kommen zu laßen. Ihr andern, die ihr zu Rom gegenwärtig ſeyd, könnet beßer davon urtheilen, als ich. So viel aber ſehe ich doch gewiß: Wir haben es mit einem Manne zu thun, welcher ſehr kühn und unternehmend iſt, und dabey auf alle Fälle in der beſten Bereitſchaft ſteht. Ich ſehe und weiß, es werden ſich zu ihm ſchlagen alle gerichtlich Verurtheilte, alle mit dem Zeichen der Schande Gebrandmarkte, alle, die ein

(6) d. i. ich werde mich nicht nach der ſicherſten und ſtärkſten, ſondern nach der gerechteſten Partey umſehen. Dieſe Worte ſind wahrſcheinlich aus einer alten griechiſchen Tragödie hergenommen. Unter den Atriden werden die beyden Brüder, Agamemnon und Menelaus, verſtanden, welche von ihrem Vater, Atreus, alſo benannt werden.

ein gleichmäßiges Strafurtheil und Schandzeichen verdient haben, faſt alle unſere [lockere und lüderliche] junge Herren, der ganze wüſte, verdorbene und nichtswürdige Pöbel der Stadt, die mächtigern und bey dem Volke wohlangeſchriebenen Tribunen, den K. Kaßius mit eingeſchloßen (7); alle, welche ſich wegen der Schulden, worinn ſie ſtecken, nicht mehr zu retten wißen, deren Anzahl weit größer iſt, als ich glaubte. Es mangelt dieſer Partey nichts weiter, als daß ſie keine gute und gerechte Sache hat; alles Uebrige kömmt bey ihr zuſammen; [hat ſie im Ueberfluß]. Hier muß alſo jedermann alles Mögliche verſuchen, um zu verhindern, daß es nicht zum gänzlichen Bruche und folglich zum öffentlichen Kriege komme. Der Ausſchlag des Krieges iſt immer ungewiß, und es iſt anitzo um ſo viel mehr zu befürchten, daß derſelbe für die eine [für die ſchwächere] Partey unglücklich ausfallen möchte.

Bibulus hat ſeine Staathalterſchaft niedergelegt, und befindet ſich ſchon auf der Rückreiſe. Er hat die Oberbefehlshaberſchaft in der Provinz dem Vejento (8) übertragen. Unterweges wird er, wie ich höre, ſich eben nicht

(7) Vermuthlich, weil man damals glaubte, K. Kaßius, ernannter Tribun, würde ſich eben ſo, wie Qv. Kaßius, ſein Bruder, einer der eifrigſten Cäſarianer, für den Cäſar erklären; worinn man ſich aber irrete. Jener blieb beſtändig ein Anhänger des Pompejus und kommandirte nachmals die Flotte deßelben in Syrien, befand ſich auch mit unter den Mördern des Cäſars.

(8) Wahrſcheinlich war dieſer Vejento ein Legat, und nicht der Quäſtor des Bibulus. Denn der 17te Br. des Cicero im zweyten Buche der vermiſchten Briefe beweiſet unwiderſprechlich, daß Kaninius Salluſtius des Bibulus Quäſtor in Syrien geweſen ſey. Fabricius Vejento, deßen Schickſale Tacitus im 50ten Kap. des 14ten Buchs ſeiner Jahrbücher erzehlet, und deſſen auch Plinius B. 4. Br. 22. B. 9. Br. 13. imgleichen Juvenal, in der 4ten Sat. V. 123. Erwehnung thun, war, allem Anſchein nach, des obgedachten Vejento Enkel.

übereilen. Indem Kato ſo vieles ihm zu Gunſten gethan und ſo herrliche Belohnungen verſchafft hat: ſo hat er dadurch offenbar zu erkennen gegeben, daß er bloß auf diejenigen neidiſch und eiferſüchtig ſey, denen durch zuerkannte neue Ehrenbezeugungen gar nichts oder nicht viel an Glanz und Ruhm mehr zuwachſen kann (9). —

Nun komme ich auf Privatangelegenheiten. Denn ich glaube, alles dasjenige hinlänglich beantwortet zu haben, was Sie von Staatsaffairen in Ihren beyden Briefen berühren, deren der eine auf Ihrem Gartenhauſe vor den Thoren der Stadt Rom, und der andere einige Tage nachher geſchrieben iſt. Alſo nun noch etwas von meinen Familienumſtänden. Jedoch vorher auch noch ein Wort vom Cölius. Weit gefehlt, daß die Wetterwendigkeit dieſes Mannes [dieſes Wendemantels] mich in meinen Geſinnungen und Entſchließungen wankend machen ſollte, ſo bin ich vielmehr im Gegentheil überzeugt, daß ihn ſeine Veränderlichkeit dereinſt ſehr gereuen werde (10). Aber, was iſt das?

(9) Cicero will ſagen, daß die Eiferſucht ſich nur gegen ſolche Perſonen äußere, mit welchen man ſich nicht meßen oder in Vergleichung ſtellen kann. Bibulus hatte freylich vor dem Cicero den Vorzug einer vornehmern Geburt und Abkunft; er war überdis auch Cenſor geweſen, welches der höchſte Grad der Ehre war, wornach ein Römiſcher Bürger ſtreben konnte. Cicero hatte die höchſten Staatsbedienungen bekleidet: aber er war doch nur ein nouus homo, der erſte ſeiner Familie, der ſolcher den Adel erwarb. Das mußte ihm nothwendig Neid von Seiten des alten Adels zuziehen; und dis ſetzte den Kato in Stand, ſich mehr gegen ihn, als gegen den Bibulus zu meßen. Kurz, Cicero, welcher itzo auf den Kato übel zu ſprechen war, eignet ihm eine Eiferſucht zu, die gar kein Ingredienz ſeines Charakters war. Die einzige Urſach der Parteylichkeit des Kato für den Bibulus lag in ihrer beyden Verſchwägerung. Genug! Er war des Bibulus Schwiegervater. Vergl. mit der elften Anm. zum 2ten Br. dieſes Buchs.

(10) Cölius hatte ſich, durch den Kurio überredet, vielleicht auch, durch Gold geblendet, kurz vorher, ehe der gegenwärtige Brief

das: Ich vernehme, daß ihm die beyſammenliegenden

R 3 Häu-

Brief geſchrieben wurde, verleiten laßen, ſich auf Cäſars Seite zu ſchlagen. Er that auch alles Mögliche, den Cicero zu bewegen, eben dieſe Partey zu ergreifen. Einer ſeiner Briefe, wovon Cicero eine Abſchrift an den Attikus ſchickte, und welcher unten dem zehnten Buche mit einverleibet iſt, wird ſolches beweiſen. Es gereuete ihn aber hernach in der That, und Cicero's Prophezeyung traf ein. Beym Ausbruche des Bürgerkrieges war Cölius Prätor zu Rom, mißbrauchte aber ſeine Gewalt, und machte verſchiedene verhaßte und Aufruhr athmende Geſetze. Er wurde ſeines Amts entſetzt. Aus Erbittrung hierüber rief er, wider Willen des Cäſars, den Milo aus Marſeille zurück, und in Geſellſchaft mit dieſem wagte er es, einen Aufſtand in Italien zum Beſten des Pompejus zu erregen. Es gelang ihm aber nicht und er büßte ſein Leben darüber ein. Denn er wurde nebſt dem Milo von einigen Soldaten, die ſie dem Cäſar mit Gewalt abſpänſtig machen wollten, ermordet. Um das Obige zu beſtätigen, verdient der letzte Brief des Cölius an den Cicero (ad Div VIII, 17.) — vermuthlich der allerletzte, welchen er in ſeinem Leben geſchrieben — hier nicht unbillig eine Stelle.

„Cölius an den Cicero.

„Alſo habe ich denn (zu allem Unglück) damals, als Sie „ſich zum Pompejus begaben, vielmehr in Spanien, als zu „Formiä ſeyn müßen? Daß doch der K. Kurio, ſo, wie „der Appius Klaudius bey jener Partey, wer weiß wo geweſen wäre; deßen Freundſchaft mich nach und nach zu dieſem „unglücklichen Schritte verführet und in dieſe ſchlimme Partey „verwickelt hat. Denn ich glaube ganz gewiß, Zorn, Rachgierde und Liebe haben mich meines geſunden Verſtandes beraubet. Hierzu kömmt noch, daß Sie, als ich zu Ihnen „reiſete und in der Nacht zu Rimini zu Ihnen kam, da Sie „mir denn Friedensvorſchläge an den Cäſar mitgaben und „Ihr ganzes Betragen Sie mir als den rechtſchaffenſten „und patriotiſchten Bürger einleuchtend vor Augen ſtellte, „die Pflicht eines Freundes verabſäumet und mich mit Ihrem „guten Rath nicht unterſtützt haben. Ich ſage dis nicht, als „ob ich an der Stärke und an dem Glücke dieſer Partey gänzlich verzagte; Nein! Aber, ich verſichre es Ihnen, es iſt

„beſ-

Häuſer des Lucceius gerichtlich ſind zuerkannt worden (11). Es

„beßer, zu ſterben, als dieſe Leute hier vor Augen zu ſehen. „Wenn es die Furcht nicht thäte, daß mir von eurer Seite „grauſam möchte mitgeſpielet werden: ſo hätte man mich „längſt fort gejaget. Denn, einige wenige Wucherer (Rente„niers) ausgenommen, iſt itzo hier weder ein Menſch, noch „einer von den drey Ständen, der nicht Pompejaniſch ſeyn „ſollte. Ich habe es in Wahrheit ſchon ſo weit gebracht, daß „hauptſächlich der Pöbel, und das Volk, welches ehedem das „unſrige war, itzo das eurige iſt. Warum das? — werden „Sie ſagen — Ey! erwarten Sie nur erſt das Uebrige. „Ich werde Euch, wider Euren Willen, zwingen, zu ſiegen. „Ich habe den Kato gegen mich gereizt und aufgebracht (*). „Ihr ſchlafet; und ſcheinet mir bisher gar noch nicht einzuſe„hen, wie ſehr wir hier jedem Angriff ausgeſetzt und bloß ge„ſtellt, und wie (ungemein) ſchwach wir ſind. Ich werde „aber dieſes nicht in Hoffnung einer Belohnung thun, ſondern „weil der Verdruß und die unwürdige Begegnung, wodurch „man mich beſchimpft hat, den ſtärkſten Einfluß in mein Ge„müth haben. Was machet Ihr dort? Erwartet Ihr ein „Treffen, welches ohnfehlbar unglücklich für Euch ausfallen „wird? Ich kenne die Beſchaffenheit Eurer Truppen nicht: „aber die unſrigen ſind ſchon lange gewohnt, tapfer zu fechten, „und Kälte und Hunger auszuſtehen, ohne ſonderliche Be„ſchwerlichkeit davon zu empfinden.„ — (Dieſer Brief iſt im Jahr der Stadt Rom 705. geſchrieben.)

(11) *vici* Lucceji; **mehrere aneinanderſtoßende Häuſer.** Dieſe Lesart hat Erneſti zwar beybehalten: er hält aber doch Tunſtalls Verbeßerung, die ihm ſehr ſinnreich vorkam, für wahrſcheinlicher: quod mei vicini *Lucceji (Coelio)* ſint addicti; weil doch Cicero (ad Div. V, 15.) an den Lucceius ſchreibt: Tecum viuere poſſem, equidem et maxime vellem; vetuſtas, amor, conſuetudo, ſtudia paria, quod vinculum quaſi et noſtrae coniunctionis. Poſ-

(*) Dieſen Satz hat **Damm**, ich weiß nicht warum? oder nach welcher Lesart, überſetzt: **Man ſoll einen Arruntaniſchen Kato an mir finden.** Ohne die dabey ſtehende weit hergeholte Erklärung würde man das gar nicht verſtehen.

Es wundert mich, daß Sie mir hiervon nichts gemeldet haben. Was den Philotimus betrift: ſo werde ich Ihrem Rathe folgen. Die Rechnungen, welche er Ihnen überliefert hat, habe ich doch aber ſo bald noch nicht erwartet. Allein es fehlt ein Poſten darinn, welchen ich auf ſein eigenes Verlangen auf meinem Tuskulaniſchen Landgute in mein Rechnungsbuch eingetragen habe, und worüber er mir eine eigenhändige Verſchreibung in Aſien ausgeſtellt hat. Dieſer Poſten wird allein hinreichen, ſeinen Anfoderungen an mich eine Genüge zu thun; ja, die Summe beträgt noch mehr, welches er mir alsdann noch ſchuldig bleiben würde. Jedoch, in Zukunft werde ich in dieſem Stücke vorſichtiger und in meinen Geldſachen ordentlicher ſeyn, wofern es anderſt der Lauf der Staatsumſtände erlauben wird. Wenn ich in meinen Finanzen bisher etwas ſorglos und nachläßig geweſen bin: ſo iſt das gewiß nicht meine Schuld, ſondern es rühret daher, weil mir die Beſorgung der Angelegenheiten ſo vieler meiner Freunde keine Zeit übrig gelaßen hat, an die meinigen zu denken. Um alſo meine Kaße wieder in guten und richtigen Stand zu ſetzen, werde ich mich der Rathſchläge und der Hülfe bedienen, die Sie mir anbieten: ich werde aber Ihre Güte nicht mißbrauchen und ihnen hoffentlich nicht beſchwerlich fallen.

Was die vornehmſten Officiers meines Gefolges betrift: ſo haben Sie gar nicht Urſach, ihrentwegen bekümmert und unruhig zu ſeyn (12). Mein uneigennütziges und un-

Poſſumusne igitur eſſe vna? nec mehercule intelligo, quid impediat. Sed certe adhuc non fuimus, quum *eſſemus vicini* in *Tuſculano*, in *Puteolano*. Nam quid dicam in vrbe? in qua, quum forum commune ſit, *vicinitas* non requiritur.

(12) de *ſerperaſtris* cohortis meae. *Serperaſtra* oder *Sirpiraſtra*, von Sirpare, mit Binſen flechten oder binden, waren, im eigentlichen Verſtande, gewiße Maſchinen oder Beinſchiennen, welche man den kleinen Kindern, wenn ſie anfingen, laufen zu lernen,

unparteyiſches Betragen hat ſie ſo ſehr eingenommen, daß ſie ſich freywillig zu ihrer Schuldigkeit bequemet haben. Aber keiner derſelben hat mich mehr in Verwunderung geſetzt, als derjenige, von welchem Sie es wol am wenigſten vermuthen (13). Ich bin vom Anfang an ſehr wohl mit demſelben zufrieden geweſen, und noch itzo hält er ſich vortrefflich. Aber, bey meiner Abreiſe gab er mir zu verſtehen, er habe ſich auf etwas Rechnung gemacht (14); und er iſt alſo ſeinem, anfänglich vielleicht gefaßten, guten Vorſatze nicht gänzlich getreu geblieben. Er ließ ſich doch aber gar bald bedeuten, und, überwunden durch meine, mit dem größten Ehrenzeichen für ihn verknüpfte, Dienſte und Gefälligkeiten, ſchätzte er dieſe höher, als alles Geld. Vom Kurius habe ich ſein Teſtament in Empfang genommen, welches ich mitbringe. (ſ. Anm. 5. zum 2ten Br.) Das Teſtament des Hortenſius habe ich geleſen. Itzt möchte ich nun gern wißen, was der Sohn zu thun entſchloßen, und was er von des Vaters Nachlaße zu verganten geſonnen iſt. Denn da Cölius ſich des Flumentaniſchen Thores bemächtiget hat; ſo weiß ich nicht, warum ich nicht eben ſowol Puzzuoli in Beſitz nehmen ſollte (15).

Ich

lernen, um die Füße band, damit ſie keine ſchiefe oder krumme Beine bekommen möchten. Figürlich nennt hier Cicero ſo ſeine Legaten, Quäſtoren und andere hohe Officiers, deren Pflicht es war, die übrigen Subalternen in Ordnung zu halten, und von welchen Attikus mochte gehöret haben, daß ſie ihre Schuldigkeit nicht alle gehörig beobachteten.

(13) Dis zielt vermuthlich auf den Quäſtor, Mescinius, von deßen Charakter Cicero im 3. und 4ten Briefe des ſechſten Buchs ziemlich mißtrauiſch ſpricht.

(14) nämlich auf einen Theil von dem Gelde, welches er ſeinem Quäſtor, R. Cölius zurück zu laßen für nöthig fand.

(15) Cölius, der von Pozzuoli gebürtig war, hatte das Landhaus des Hortenſius gekauft, welches vor dem, von der nahe vorbeyfließenden Tiber alſo benannten, Flumentaniſchen Thore der

Stadt

Ich komme auf den grammatikaliſchen Fehler, in Abſicht auf welchen ich mehr deswegen zu tadeln bin, daß ich, ein Römer, geſchrieben habe: *Piraeea*, ſtatt *Piraeeum*, — denn ſo haben alle unſere lateiniſchen Schriftſteller geſchrieben, — als deswegen, daß ich das Vorwort *in* dazugeſetzt habe. Denn ich habe das Piraeea nicht für den Namen einer Stadt, ſondern nur für den Namen eines Orts genommen (16). Und gleichwol ſind Dionyſius, welchen ich bey mir habe, und [der Grammatiker] **Nicias von Kos** (ſ. B. 12. Br. 3.) eben der Meynung, als welche beyde Piraeea für keine Stadt halten. Jedoch, wir wollen die Sache nach Gründen unterſuchen. Wenn ich ja einen Fehler begangen habe: ſo liegt er darinn, daß ich, nicht als von einer Stadt, ſondern als von einem Orte geredet habe. Dem ohnerachtet habe ich doch auch meine Gewährsmänner. Ich könnte mich auf den **Cäcilius** [einen alten Luſtſpieldichter] berufen; welcher ſagt: Mane vt ex portu *in Piraeeum*. Jedoch, dieſer iſt eben kein bewährter Skribent, in Anſehung der Reinigkeit und Richtigkeit der lateiniſchen Sprache. Allein, im Terenz, deßen Schreibart ſo nett und

Stadt Rom lag, und Cicero wollte dasjenige erſtehen, welches Hortenſius in Kampanien in der Nachbarſchaft von Pozzuoli und Bajä hatte.

(16) Es mangelte dem Cicero nicht an Beyſpielen, worinn das Vorwort *in* mit dem Namen einer Stadt im vierten Endfalle verknüpft wird, welches ſonſt in der lateiniſchen Sprache nicht gewöhnlich iſt. Im Plautus, Livius, Martial ꝛc. findet man verſchiedene Exempel davon. Es ſcheint alſo, daß Perſonen, welche ſich befliſsen, mit Genauigkeit und Richtigkeit zu ſchreiben und zu ſprechen, ſich damals ein Bedenken gemacht haben, ſich auf dieſe Art auszudrucken. Dis hätten Sanctius und Scioppius in Betrachtung ziehen ſollen, anſtatt uns beweiſen zu wollen, daß ſie die ächte Latinität weit beßer verſtünden, als Cicero und Attikus. Nec mihi etiam in hac parte placet *ipſe Cicero*, quum *Attico* ſeſe excuſat, quod ſcripſerit: *In Piraeea quum veniſſem.* Nam ipſemet nobis auctor eſt, vt addamus, ſi libuerit, *praepoſitionem.* (*Franc. Sanctii* Minerua, Libr. IV, p. m. 502.)

richtig iſt, daß man ſeine Luſtſpiele ſogar dem **R. Lälius** beygeleget hat, finde ich zwo Stellen, die mir zu ſtatten kommen. Einmal ſchreibt er: Heri aliquot adoleſcentuli coiimus *in Piraeeum*; und an einem andern Orte heiſzts: Mercator hoc addebat, captam *e Sunio*. Das zweyte Exempel dient mir ſo gut zum Beweiſe, als das erſte. Denn, wenn ein großer Haufen beyſammenſtehender Häuſer ein Städtchen ausmachen: ſo iſt **Sunium** (in Attika) eben ſo gut eine Stadt, als **Piräeus** (17).

Allein, weil Sie doch ein ſo guter **Grammatiker** ſind: ſo will ich Ihnen eine, noch ein wenig ſchwerere, Frage vorlegen, durch deren geſchickte Auflöſung Sie mich aus einer großen Verlegenheit reißen werden. Cäſar hat einen verbindlichen und ſchmeichelhaften Brief an mich geſchrieben. Balbus bemühet ſich gleichfalls, mich in ſeinen Briefen zu überreden, des Cäſars Partey zu nehmen. Ich bin veſt entſchloßen, von demjenigen, was die Ehre und Rechtſchaffenheit von mir fodert, niemals und in keinem Stücke einen Finger breit abzuweichen. Aber, Sie wißen, was für eine anſehnliche Summe ich dem Cäſar annoch ſchuldig bin. Glauben Sie alſo wol nicht, es ſey zu beſorgen, daß, wenn ich bey Eröffnung meiner Meynung (im Senat) mich etwas laulich und ſchwankend, und nur einigermaßen zu Gunſten des Cäſars ausdrucke, man mir nicht den Vorwurf machen werde, es geſchähe darum, weil ich ihm Geld ſchuldig wäre; oder, wenn ich herzhaft und gerade zu gegen ihn ſtimme, daß alsdann er ſelbſt oder einer ſeiner Freunde nicht ſogleich auf die Bezahlung dieſer Geldſumme dringen werde? Was meynen Sie hierzu? Was ſoll ich in dieſem Falle thun? **Ihn bezahlen**; — werden Sie

(17) *δῆμος* kann eben ſo viel bedeuten, als *κώμη*, *pagus*, *vicus*. Wir ſagen gleichfalls: ein großer Ort, wenn wir von einem Flecken reden, welcher an Größe einer Stadt nahe kommt. Erneſti erklärt es in dem griechiſchen Regiſter ſeines Clauis Ciceronianae noch auf eine etwas andere Art.

Sie ſagen — Gut! Ich will von dem Cölius (18) etwas borgen. Ueberlegen Sie doch inzwiſchen dieſe Sache, ich bitte Sie drum. Denn ich ſtelle mir gewiß vor, daß, wenn ich etwa im Senat freymüthig für die Republik ſprechen ſollte, beym Weggehen ſogleich jener Ihr Carteßius zu mir kommen und ſagen werde: Ey, mein lieber Cicero, machen Sie Anſtalt zur Bezahlung! (19) (ſ. den 8ten Br.)

Habe ich Ihnen ſonſt noch etwas zu ſagen? Ja! Ich, Tullia, Terentia, [wir alle] ſind mit meinem Eidam ſehr wohl zufrieden. Er beſitzt ſehr viel Verſtand, Wohlbelebtheit und Artigkeit in ſeinem ganzen Betragen. Das iſt genug, und verdient ſchon, daß man wegen des Uebrigen, das Ihnen freylich nicht unbekannt iſt, ein Auge zudrücke (20). Denn, Sie wißen, was wir an allen denjenigen, welche um meine Tochter anhielten, entdeckt und von ihnen erfahren haben; den einzigen ausgenommen, welchem Sie von meiner Seite Vorſchläge gethan [oder deßen Freywerber Sie abgegeben] haben. Sie geben alle vor, es würde für mich ſehr vortheilhaft geweſen ſeyn, wenn ich ſie zu Schwiegerſöhnen bekommen hätte, und ſie behaupten, daß ihre Güter unverſchuldet wären (21); das heißt, meiner Meynung nach, daß ihnen

(18) einem Banquier dieſes Namens.

(19) Carteßius iſt kein anderer, als Balbus, welcher alſo nicht aus der Stadt Kadix ſelbſt, ſondern aus Karteja, welches im Gebiete von Kadix (in *conuentu Gaditano; Plin.* H. N. III, 1.) lag, gebürtig war. Denn dis Karteja nannten die Griechen Carteßus. Doch werden die drey Namen, Karteja, Carteßus und Kadix bey den Alten oft verwechſelt. Einige glauben daher nicht ohne Grund, daß das heutige Karteja eigentlich das alte Kalpe ſey.

(20) ſ. die dritte Anm. zum 6ten Briefe des ſechſten Buchs.

(21) Der Grundtext hat: reum me facere rentur. Und dis wird erklärt: „ſie ſind auf mich erzürnt und haben Luſt, ſich „des=

ihnen Niemand Geld leihen würde (22). — Jedoch, mündlich mehr davon! Denn es wird viel hierüber zu ſprechen geben. Daß Tiro bald völlig wieder hergeſtellt ſeyn werde, dazu macht mir die Sorgfalt und der Fleiß des M. Kurius die ſtärkſte Hoffnung. Ich habe dem leztern geſchrieben, daß Sie ihm dafür höchſtverpflichtet ſeyn würden. Geſchr. den neunten December auf dem Trebulaniſchen Landgute des Pontius.

Des ſiebenten Buchs vierter Brief.

Dionyſius hat ein ſo heftiges Verlangen bezeugt, Sie wieder zu ſehen, daß ich mich ſchlechterdings, obgleich ungern, habe entſchließen müßen, ihn zu Ihnen ge-

hen

„desfalls an mir zu rächen, nämlich bey meiner Rückkunft, „mich wegen erpreßter Gelder in gerichtlichen Anſpruch zu „nehmen. Cicero ſcherze alſo, und wolle ſagen: alle dieſe Her„ren haben ſelbſt weder Vermögen noch Kredit; ſie denken daher „oder wollen lügenhaft vorgeben, ich hätte mich in der Provinz ſo „ſtrafbar aufgeführt, wie ſie ſelbſt vielleicht ſich in Verwaltung ei„ner Statthalterſchaft aufführen würden.„ Allein, ich ſtoße mich an dem Zeitworte, rentur. Das kann doch unmöglich ſo viel bedeuten, als Luſt haben, Willens oder Vorhabens ſeyn. Ueberdis ſcheint auch dieſe Erklärung mit dem Folgenden: ipſis *expenſum nemo ferret*, keinen bequemen Zuſammenhang zu haben. Ich bin demnach der Leſart des Boſius, *rem* me facere rentur, gefolget: ſie halten dafür, ich würde dabey viel gewonnen haben, wenn ich ſie zu Schwiegerſöhnen erwehlt hätte. Uebrigens geſtehe ich, mit Erneſti, ganz gern, daß dieſe Stelle etwas dunkel ſey, und man nicht völlig vergewißert ſeyn könne, den wahren Sinn derſelben getroffen zu haben.

(22) Ipſis expenſum nemo ferret, kann heißen, ſie haben keine Schulden, oder auch, ſie können von Niemand etwas geliehen bekommen. Jene nahmen es in dem erſten Verſtande, tabulam expenſae ſeu creditae ipſis pecuniae nemo proferret, und Cicero nahm es in dem andern Verſtande: nemo ipſis pecuniam ferret expenſam, das iſt crederet; Niemand würde ihnen etwas leihen.

hen zu laßen. Ich habe an ihm, ich will nicht ſagen, einen ſehr gelehrten Mann, denn das war mir ſchon vorher bekannt, ſondern auch einen überaus wohlgeſitteten, tugendhaften, dienſtfertigen, für meine Ehre ſehr eifrigen, betriebſamen und brauchbaren (1), kurz, — damit ich ihn nicht bloß als einen Freygelaßenen zu loben ſcheine, — einen vollkommen rechtſchaffnen Mann, einen wahren Biedermann, gefunden. (ſ. den 1. und 2ten Br. des 6ten Buchs.)

Den

(1) *frugi* hominem; nach der alten Bedeutung dieſes Ausdrucks, da *homo frugi* ein Lobſpruch war, welchen man ordentlicher Weiſe einem brauchbaren, nützlichen, fleißigen und ehrlichen Sklaven, auch wohl einem Freygelaßenen, ja freygebornen Menſchen, beylegte. ſ. den 70ſten Br. des 13ten Buchs der vermiſchten Briefe, wo der Freygelaßene, Titus Ampius Menander, homo frugi et modeſtus genannt wird. Daher legt Horaz in der 7ten Satyre des zweyten Buchs dem Davus die Worte in den Mund: Ita, *Dauus*, *amicum mancipium domini*, et *frugi*, quod ſit ſatis; hoc eſt, vt *vitale* putes. Und beym Terenz (Eunuch. III, 5.) ſagt Chäreas zum Antipho: frugi es! (thou art a brave Fellow!) Du biſt ein braver Kerl, den man doch wozu gebrauchen kann. Die Griechen nannten dergleichen frugi homines, *χρησίμους*, das iſt, *vtiles*. Es erſtreckt ſich aber der Begriff des *frugi* viel weiter, ſo, daß er auch temperantiam, moderationem, abſtinentiam, innocentiam, integritatem &c. unter ſich begreift, und einem homini *nequam* entgegen geſetzt wird. Die beſte Erklärung davon gibt uns Cicero ſelbſt im 8ten Kap. des dritten, und im 16ten Kap. des vierten Buchs der Tuskulaniſchen Unterſuchungen, an welchem letztern Orte es unter andern heißt: quod niſi eo nomine *(frugalitatis) virtutes* continerentur, numquam ita per illud vulgatum eſſet, vt iam prouerbii locum obtineret, *hominem frugi omnia recte facere.* Hieher gehöret auch, was Cicero in der Rede für den Fontejus, Kap. 13. von dem L. Piſo ſaget: qui tanta *virtute* atque *integritate* fuit, vt etiam illis optimis temporibus, quum hominem inuenire *nequam* neminem poſſes, ſolus tamen *Frugi* nominaretur. Datum ſetzt er nun hier hinzu: Ich habe an dem Dionyſius nicht nur einen hominem frugi, ſondern, um alles mit Einem Worte auszudrücken, einen *virum bonum* gefunden. ſ. auch den Anfang des folgenden ſiebenten Briefs.

Den zehnten December habe ich den Pompejus geſehen und geſprochen. Wir waren ungefähr zwo Stunden lang beyſammen. Er ſchien ſich über meine Rückkunft ſehr zu erfreuen. Er redete mir zu, um einen Triumph anzuhalten; verſprach mir, das Seinige redlich dabey zu thun, rieth mir auch zugleich, nicht eher im Senat perſönlich zu erſcheinen, bis ich meinen Zweck erreicht hätte, damit ich nicht etwa bey der Stimmengebung, durch aufrichtige Eröffnung meiner Meynung, irgend einen oder den andern Volkstribun vor den Kopf ſtoßen und mir abgeneigt machen möchte; mit Einem Wort, nichts konnte verbindlicher geſaget werden, als, was er, in Anſehung aller mich betreffenden Dinge mit mir redete. Was aber die Staatsangelegenheiten betrift: ſo bezeugte er, er zweifle faſt gar nicht dran, daß wir Krieg haben würden, und daß man nicht die geringſte Hoffnung zu einem gütlichen Vergleiche habe; er habe ſchon ſeit einiger Zeit gemerkt, daß Cäſar gar keine Zuneigung, gar kein Zutrauen zu ihm mehr hätte, und davon habe er erſt vor kurzem eine neue Probe gehabt, indem Hirtius, der vertrauteſte Freund des Cäſars, von dieſem nach Rom geſchickt worden, aber nicht zu ihm gekommen ſey; und da derſelbe den 16ten December des Abends ſpät eingetroffen, und Balbus Willens geweſen ſey, des folgenden Tages früh Morgens zum Scipio zu gehen und mit ihm von der ganzen Sache zu ſprechen: ſo ſey er noch in eben derſelben Nacht ſchon wieder zum Cäſar zurückgereiſet. Dis ſieht nun Pompejus für ein offenbares und unbezweifeltes Merkmaal an, daß Cäſar völlig mit ihm brechen wolle. — Mit Einem Wort: Die einzige Hoffnung, womit ich mich noch einigermaßen tröſte, beſteht darinn, daß ein Mann, dem auch ſelbſt ſeine Feinde ein zweytes Konſulat aufgetragen, und den das Glück ſo hoch und zu einer ſolchen Gewalt erhoben hat, nicht ſo unbeſonnen ſeyn werde, ſich in Gefahr zu ſetzen, alle dieſe Vortheile zu verlieren. Hält ihn aber dis nicht zurück: o wie Vieles befürchte ich

als.

alsdann, welches ich mich nicht getraue, zu ſchreiben! Uebrigens, ſo wie die Sachen für itzo ſtehen, denke ich den dritten Januar vor den Thoren der Stadt Rom zu ſeyn.

Des ſiebenten Buchs fünfter Brief.

Viele von Ihren Briefen habe ich auf einmal erhalten. Ob ich nun gleich von denjenigen, welche hieher kommen, mich zu beſuchen, die täglichen Neuigkeiten aus Rom weit früher erfahre: ſo ſind mir dem unerachtet Ihre Briefe ſehr angenehm. Denn ſie geben mir die Bemühung und Aufmerkſamkeit, welche Sie anwenden, mir alles, was vorgeht, zu berichten, aufs deutlichſte zu erkennen. Es thut mir ſehr leid, zu vernehmen, daß Sie ſich noch immer mit dem Fieber ſchleppen müßen, und daß auch die Pilia von eben dieſer Krankheit befallen worden, welches Sie ohne Zweifel noch mehr in Kummer und Beunruhigung ſetzen muß. Bemühen Sie ſich demnach Beyde beſtmöglichſt, bald wieder geſund zu werden. Ich ſehe, daß Sie ſich auch die Krankheit des Tiro zu Herzen nehmen. Dafür danke ich Ihnen. Es iſt wahr, dieſer gute Menſch leiſtet mir, wenn er geſund iſt, ungemein viele nützliche Dienſte, theils in Anſehung meiner Geſchäfte, theils in Anſehung meiner gelehrten Arbeiten: allein, ich ſehne mich doch weit mehr ſeiner ſanften und liebreichen Gemüthsart und ſeiner Beſcheidenheit wegen nach ſeiner Beßerung und Wiederherſtellung, als wegen der Dienſte, die ich von ihm genieße (1). — Phi-

(1) Kein Wunder, daß Cicero für dieſen ſeinen Freygelaßenen Tiro, eine ſo ungemeine Liebe und Sorgfalt trug; Er muß ein ſehr ehrlicher, geſchickter, dienſtfertiger und arbeitſamer Mann geweſen ſeyn. Auch die Nachwelt iſt ihm noch ſehr verbunden, und hat Urſach, ſein Andenken zu verehren. Denn eben ihm haben wir die Sammlung der vortrefflichen Briefe des Cicero zu danken, wovon das ſechszehnte Buch lauter Briefe, an der Zahl 27. enthält, welche insgeſammt theils vom Cicero, theils von deßen Sohn

Philogenes hat vom Luscienus niemals ein Wort mit mir geſprochen. Von den übrigen Dingen wird Ihnen Dio-

Sohn und Bruder — denn auch dieſe liebten ihn gar ſehr — an ihn geſchrieben worden ſind. Der erſte dieſer Briefe wird uns von den übrigen und zugleich von dem liebreichen Betragen des Cicero gegen ſeine Bediente einen hinlänglichen Begriff machen:

„M. T. Cicero, und mein Sohn, und mein Bruder, und meines Bruders Sohn, an den Tiro.

„Ich hätte nimmermehr geglaubt, daß es mir ſo ſchwer „fallen könne, ohne Dich zu leben: aber, in Wahrheit, es iſt „mir unmöglich, Deine Abweſenheit zu ertragen. Und ob mir „gleich, in Anſehung der Ehre (eines Triumphs), um welche „ich mich bewerbe, ſehr viel daran gelegen iſt, je eher je lieber „vor Rom anzugelangen: ſo deucht mich doch, als ob ich den „Himmel beleidigt hätte, daß ich dich zurückgelaßen habe. „Weil Du aber veſt entſchloßen zu ſeyn ſchienſt, nicht eher, als „bis nach völlig wieder erlangter Geſundheit, zu Schiffe zu ge- „hen und deine Reiſe fortzuſetzen: ſo ließ ich mir deinen Ent- „ſchluß gefallen, und ich bin auch noch der Meynung, wofern „Du nicht etwa die Deinige geändert haſt. Wenn Du aber „wieder im Stande biſt, einige Speiſe und Nahrung zu dir „zu nehmen (*), und alſo glaubeſt, daß es Dir Deine Kräfte „erlauben, mir folgen zu können: ſo überlaße ich das Deinem „eigenen Gutbefinden. Ich habe den Mario an Dich abge- „ſchickt, mit Befehl, entweder Dich zu begleiten, wenn Du „ſo geſchwind, als ich wünſche, das Fahren (zu Schiffe) ver- „tragen kannſt, oder, wenn Du Dich noch länger dort auf- „halten müßteſt, ſogleich wieder zu mir zurück zu kehren. Sey „inzwiſchen verſichert, daß, inſofern es Deine Geſundheit lei- „det, ich nichts eifriger wünſche, als Dich bey mir zu haben; „daß hingegen, wofern Du überzeugt biſt, Deine Geſundheit „erfodere es ſchlechterdings, noch einige Zeit zu Patraßo zu „bleiben, ich nichts ſehnlicher wünſche, als Deine völlige Wie- „dergeneſung. Kannſt Du gleich an Bord gehen: ſo wirſt „Du mich zu Leukas einholen können. Mußt Du aber noch „etwas

(*) (Damm gibts ſehr zweydeutig: dafern du wieder zu eſſen angefangen haſt.)

Dionyſius Rechenſchaft ablegen. Daß Ihre Schweſter nicht auf ihr Arkaniſches Landgut [bey Minturnä] gekommen iſt, wundert mich. Daß Sie meine Abſicht und mein Vorhaben, den Chryſippus betreffend, genehm halten, iſt mir lieb. Ich werde anitzo auf dieſer Reiſe nicht auf mein Tuskulaniſches Landhaus gehen; es liegt für diejenigen, welche mir entgegen kommen wollen, zu weit von der Landſtraße entfernt, verſchiedner anderer Unbequemlichkeiten zu geſchweigen; ſondern, ich werde den letzten December von dem Formianiſchen Landgute nach Terracina, von da nach der äußerſten Spitze der Pomtiniſchen Sümpfe, hierauf nach dem Albaniſchen Landgute des Pompejus gehen, [um daſelbſt mein Nachtlager zu nehmen] und alſo endlich den dritten Januar, an meinem Geburtstage, vor den Thoren von Rom anlangen. Für die Republik fange ich

„etwas länger verweilen, um Dich erſt vollkommen wieder„hergeſtellt zu ſehen: ſo ſorge alsdann, bey deiner Abreiſe „fleißig dafür, daß Du gute Reiſegefährten findeſt, eine „gute Witterung erwehleſt und auf einem guten und beque„men Schiffe an Bord geheſt. Vornehmlich aber will ich „Dir dieſes eingeſchärft haben: Laß Dich, mein Tiro, wenn „Du mich lieb haſt, weder durch die Ankunft des Mario, „noch durch dieſen (dringenden) Brief bewegen, Dich zu über„eilen. Wenn Du Dich zu demjenigen entſchließeſt, was „Deiner Geſundheit am zuträglichſten iſt: ſo wirſt Du das „thun, was mir am angenehmſten und meinem Verlangen am „gemäßeſten iſt. Alles dieſes überlege und beurtheile nach „Deiner eigenen Einſicht und Klugheit. Ich habe Deiner „nöthig, und hätte Dich gern bey mir, aber ich liebe Dich „auch zugleich. Meine Liebe macht, daß ich dich geſund zu „ſehen wünſche; meine Sehnſucht nach Dir macht, daß ich „Dich ſo bald als möglich wieder bey mir zu haben wünſche. „Die erſtere aber überwieget die letztere. Bemühe dich alſo „hauptſächlich dahin, um bald geſund zu werden. Unter den „unzehligen Dienſten, die Du mir geleiſtet haſt, wird mir „dieſer der allerangenehmſte ſeyn. Geſchrieben den dritten „November (im Jahr der Stadt Rom 703.)

ich an täglich mehr und mehr in Furcht und Sorge zu gerathen; denn diejenigen von der guten Partey ſind noch nicht ſo einig mit einander, als ſie ſich zu ſeyn einbilden. Was für (wie viel) Römiſche Ritter, was für Senatoren habe ich denn geſehen, welche, wie überhaupt das ganze Betragen, ſo inſonderheit dieſe ſo unzeitige Reiſe des Pompejus nicht ſollten getadelt und gemißbilliget haben? (2) Frieden müßen wir haben, es ſey um welchen Preis es wolle! Auf welche Seite auch der Sieg fällt: ſo muß derſelbe nothwendig von vielen ſchädlichen Folgen ſeyn, und die gewißeſte davon iſt, daß wir alsdann einen allein herſchenden und allein gebietenden Herrn bekommen. Jedoch über alles dieſes können wir uns nächſtens mündlich mehr mit einander beſprechen. —

Nun weiß ich weiter gar Nichts mehr, was ich an Sie noch zu ſchreiben hätte. Denn von den Staatsangelegenheiten iſt ein jeder von uns gleich gut unterrichtet, und unſre häuslichen Angelegenheiten ſind uns allen beyden gnugſam bekannt. Wir können alſo weiter nichts thun, als mit einander ſcherzen, wenn uns Cäſar die Freyheit dazu läßt. Denn ich bin überzeugt, es ſey beßer und rathſamer, ihm das, was er fodert, zuzugeſtehen, als es zu einem Kriege kommen zu laßen. Es iſt zu ſpät, mit gewaffneter Hand ſich demjenigen zu widerſetzen, welchen wir zehen Jahre hindurch haben ſo ſtark werden laßen, und mit einer ſolchen Macht wider uns ſelbſt ausgerüſtet haben. Wie aber — werden Sie mich fragen — wenn Sie nun Ihre Meynung im Senate eröffnen ſollen, wie wird die lauten? Ich werde Sie vorher zu Rathe ziehen und mich völlig

(2) Man nahm es ſehr übel, und ſah es für etwas ſehr Ungereimtes an, daß Pompejus bey ſo mißlichen Zeitumſtänden, da Alles auf ihn ankam und auf ihm beruhete, ſich von Rom entfernte, bloß um ſich mit einer Spazierreiſe an den Neapolitaniſchen Küſten zu erluſtigen.

völlig nach Ihrer Meynung richten. Ich werde mich auch nicht eher erklären, als bis ich entweder mein Geſuch wegen des Triumphs erhalten, oder gänzlich darauf Verzicht gethan habe. Sorgen Sie alſo für die Wiederherſtellung Ihrer Geſundheit, und machen Sie endlich einmal, daß dis böſe viertägige Fieber durch die gute Diät, deren Sie ſich aufs beſte zu befleißen wißen, völlig vertrieben werde.

Des ſiebenten Buchs ſechſter Brief.

Ich weiß ſchlechterdings Nichts an Sie zu ſchreiben; es iſt Ihnen Alles bekannt; ja ich erwarte auch ſelbſt von Ihnen keine neue Nachrichten. Ich will alſo nur dasjenige beobachten, was ich mir nun ſchon zum Geſetz gemacht habe, nämlich, wenn ich eine bequeme Gelegenheit finde, daß jemand nach Rom reiſet, allemal einen Brief an Sie mitzugeben. Wegen der Ruhe unſeres Staats lebe ich in groſſer Beſorgniß, und ich habe bisher beynahe noch keinen Einzigen gefunden, der nicht glaube, es ſey beßer, dem Cäſar lieber Alles, was er fodert, zu bewilligen, als es auf den Ausſchlag der Waffen ankommen zu laßen. Es iſt wahr, ſeine Foderungen gehen viel weiter, als man vermuthet hatte: allein, warum haben wir uns ſo lange und ſo ſpät beſonnen, die Waffen gegen ihn zu ergreifen? Denn es kann doch kein größeres Uuglück daraus entſtehen, und man ſetzt itzo Nichts Wichtigeres aufs Spiel, wenn man ihm bewilliget, was er verlangt, als da man ihm ſeine Statthalterſchaft auf fünf Jahre verlängert, oder da man ihm vermöge eines Senatsdekrets das Vorrecht zugeſtanden hat, ums Konſulat anzuhalten, ohne perſönlich nach Rom zu kommen; Es müßte denn ſeyn, daß wir das Vergnügen hätten haben wollen, ihm die Waffen in die Hände zu geben, um mehr Ehre davon zu haben, es nun mit ihm, als einem weit Stärkern, im Kriege aufzunehmen. Sie werden mich fragen, was ich denn alſo im Senat ſagen werde? Vielleicht

leicht ganz etwas anders, als ich denke. Ich werde jederzeit der Meynung ſeyn, daß man lieber alles verſuchen müße, ehe man es zu einem Kriege kommen läßt; ich werde aber nichts anders ſagen, als was Pompejus ſagen wird. Das wird indeß gar nicht aus Schmeicheley oder Niederträchtigkeit geſchehen, ſondern darum, weil es wiederum ein ſehr großes Unglück für den Staat ſeyn, und gewißer maſſen meinen beſondern Verbindungen, worinn ich mit dem Pompejus ſtehe, zuwider laufen würde, wenn wir in einer ſo bedenklichen Lage der Sache nicht beyde mit einander übereinſtimmeten.

Des ſiebenten Buchs ſiebenter Brief.

Dionyſius, von welchem ich gleichfalls überzeugt bin, daß er ein ſehr rechtſchaffener und gelehrter Mann ſey, auch eine wahre Liebe und Zuneigung, und eine große Ergebenheit zu Ihnen trage, iſt den ſechszehnten December zu Rom angekommen und hat mir einen Brief [den vierten dieſes Buchs] von Ihnen überbracht. — Dieſes ſind die eigentlichen Worte vom Dionyſius in Ihrem Antwortsſchreiben. Das aber ſetzen Sie, denke ich, nicht hinzu: Er hat mit Bezeugung der wärmſten Dankbarkeit von Ihnen geſprochen. Dis hätte er aber doch unfehlbar thun müßen; und wenn es wirklich geſchehen wäre: ſo würden Sie, nach Ihrer gewöhnlichen Gütigkeit und gefälligen Handlungsart nicht ermangelt haben, auch dieſes mir zu melden. Ich wiederrufe aber deswegen dasjenige nicht, was ich von ihm in meinem vorigen Schreiben geſagt habe, als worinn er ein ſo ſchönes Zeugniß von mir empfangen hat. Es bleibt alſo dabey: Er mag immerhin ein braver und rechtſchaffener Mann ſeyn. Ich erkenne ihn dafür. Denn auch ſelbſt hierinn hat er ehrlich gehandelt, daß er mir eben dadurch Gelegenheit gegeben und mich in Stand geſetzt hat, ihn genau

nau und völlig kennen zu lernen (1). — Was Philogenes Ihnen ſchriftlich berichtet hat, das verhält ſich wirklich alſo. Denn er hat ſeiner Schuldigkeit vollkommen gemäß gehandelt. Ich habe ihm erlaubt, ſich dieſes Geldes ſo lange zu bedienen, bis ich ſolches von ihm wieder zurückfodern würde. Alſo hat er ſich daßelbe vierzehen Monate zu Nutze gemacht. — Um des Pomtinus Unbäßlichkeit thut es mir ſehr leid, und ich wünſche, ihn bald wieder hergeſtellt zu ſehen. Aber, daß er, wie Sie ſchreiben, ſich in die Stadt begeben hat, da muß etwas darhinter ſtecken. Denn ohne eine wichtige Urſache würde er dis nicht gethan haben (2). Weil den zweyten Januar die Feyer der Kompitalien einfällt: ſo werde ich mich an demſelben Tage nicht auf dem Albaniſchen Landgute (des Pompejus) einfinden, um die Bedienten deßelben in ihrer Freyheit und Luſtbarkeit nicht zu ſtören (3). Ich werde demnach erſt den dritten Januar

 dahin

(1) Daß er ſich nämlich, in Anſehung meiner nicht bedanket, und eben dadurch zu Tage geleget hat, daß er ein undankbares Gemüth habe; wie auch, daß er übel von mir geſprochen hat; wie aus dem Anfange des folgenden Briefs erhellet.

(2) Pomtinus war, wie aus den obigen Briefen bekannt iſt, einer von des Cicero Legaten in Cilicien geweſen, und die Officiers des Generals warteten ordentlicher Weiſe den Triumph deſſelben erſt ab, ehe ſie ſich in die Stadt begaben. Wahrſcheinlich befürchtete Cicero, Pomtinus möchte etwa von einem Anhänger des Cäſars erfahren haben, daß man ſich ſeinem feyerlichen Siegeseinzuge widerſetzen würde.

(3) Die ſogenannten Kompitalien, welche nicht eben immer auf einen beſtimmten Tag, ſondern bald in dieſem, bald in jenem Monat gefeyret wurden, waren ein Freudenfeſt für die Sklaven und Bedienten, das einzige Feſt, woran dieſelben die Freyheit und das Recht hatten, den Opferprieſtern bey der Schlachtung und Opferung eines recht fetten gemäſteten Schweins Handreichung zu thun. Die alte Formel der Ankündigung dieſer Feyer hat uns Aul. Gellius, B. X. Kap. 24. aufbehalten: Die. noni. populo. Romano. Quiritibus. Compitalia. erunt. quando. concepta. fuerint.

dahin gehen, und den vierten vor den Thoren der Stadt Rom anlangen. An welchem Tage eigentlich der Paroxysmus Ihres Fiebers Sie antritt, weiß ich nicht: allein, ich will durchaus nicht haben, daß Sie Einen Schritt aus dem Hauſe gehen ſollen, wenn es Ihnen, Ihrer Geſundheit halber, nur im allergeringſten beſchwerlich oder nachtheilig ſeyn ſollte.

Was meinen Triumph betrift: ſo glaube ich, daß ich an keiner Seite Widerſtand antreffen werde, wofern nicht etwa Cåſar unter der Hand durch die, ihm zugethanen, Volkstribunen mir einige Hinderniße in den Weg legt. In meinem Gemůthe aber bin ich ůberaus ruhig deswegen, und ich laße es mir mit vőlliger Gleichgůltigkeit gefallen, die ganze Sache mag nun ausſchlagen, wie ſie wolle; und das um ſo viel mehr, weil ich ſchon von vielen vernommen habe, daß Pompejus und ſeine Rathgeber beſchloßen haben ſollen, mir ein Kommando in Sicilien anzuvertrauen. Das iſt mir nun ſo ein Anſchlag der klugen Rathsherren von Abdera (4)! Denn weder der Senat hat es verordnet, noch das Volk hat es befohlen, daß ich in Sicilien ein Kommando haben ſoll. Und wenn ihre Obergewalt auf der Perſon des Pompejus beruhet: ſo kann derſelbe eben ſo gut eine bloße Privatperſon, als mich, dahin ſchicken. Wenn demnach mein itziger Rang, als eines Oberbefehlshabers, mir beſchwerlich iſt und nicht mehr anſteht: ſo werde ich mich je eher je lieber auf die eine oder andere Art deßelben entledigen (5) und mir dieſe Ausflucht offen behalten. — Sie ſchrei-

rint. nefas. Im Uebrigen iſt hiervon die 14te Anmerkung zum dritten Br. des zweyten Buchs beliebig zu vergleichen.

(4) Ein abderitiſcher Streich, ein Abderitenſtůckchen; ohngefåhr eben das, was bey uns ein Schildbůrger- oder bey den Helvetiern ein Lalleburgerſtreich iſt. S. die 16te Anmerk. zum ſechszehnten Br. des vierten Buchs; und Hrn. Hofr. Wielands Geſchichte der Abderiten, Th. I. S. 10.

(5) Cicero will ſagen: Wenn ich die Bewilligung, einen Triumph

ſchreiben mir, daß man außerordentlich begierig und aufmerkſam ſey, wie ich mich nun bey gegenwärtigen Umſtänden benehmen werde; daß aber dennoch alle Leute von der guten Partey, die eifrigſten ſowol als die minder eifrigen, großen Staat auf mich machen, und ſchon ganz gewiß ſind, wohin meine Meynung ausfallen werde. Aber, ich bitte Sie, ſagen Sie mir doch einmal, welches denn die gute Partey ſey? Ich geſtehe Ihnen, daß ich ſelbſt ſolche nicht kenne; wenigſtens keinen aus verſchiedenen Ständen vereinigten Staatskörper von dergleichen patriotiſch geſinnten Perſonen. Einzele rechtſchaffene Männer gibt es freylich noch. Allein, in ſolchen bürgerlichen Zwiſtigkeiten muß man ganze Stände und Geſellſchaften redlicher Leute ſuchen. Und davon iſt hier die Frage. Meynen Sie, daß der Senat die gute Partey ausmache; der Senat, welcher die Provinzen ohne Statthalter läßt? Denn nimmermehr hätte Kurio das durchgetrieben, wenn man ſich mit ihm in Unterhandlungen eingelaßen hätte (6) Man würde ihn ſchon dahin gebracht haben, von ſeinem Widerſpruche abzuſtehen. Allein, da der Senat dieſen Weg nicht hat einſchlagen wollen: ſo war die Folge davon, daß man auch dem Cäſar keinen Nachfolger in ſeiner Statthalterſchaft geben konnte. Oder ſind es die Römiſchen Ritter, welche es niemals recht wahrhaftig und ſtandhaft mit der Republik gehalten haben, und itzo noch darzu des Cäſars beſten Freunde ſind? Oder halten Sie die Banquiers (Kapitaliſten, Geldwechsler) oder auch die Landleute für die gute Partey, deren einziger Wunſch darinn beſteht, in Friede und Ruhe zu leben? es müßte denn ſeyn, daß wir uns einbildeten, ſie hätten ei-

Triumph zu erhalten, nicht bald auswirken kann: ſo bin ich entſchloßen, völlig Verzicht darauf zu thun, und mich in die Stadt zu erheben. Denn damit fiel das *eſſe cum imperio* auf einmal weg.

(6) numquam ſuſtinuiſſet, ſc. repugnare Senatui, ſi decreuiſſet ſucceſſores mittendos, et contra rempublicam facturum, qui intercedat; iſt Erneſti Erklärung dieſer Worte.

nen Abſcheu vor der Monarchie (Einzelherſchaft), ſie, Leute, denen alle Regierungsarten völlig gleich ſind, wenn man ſie nur in Friede und Ruhe ihr Brot erwerben läßt?

Was iſt alſo hiebey zu thun? Soll man einem Manne, der ſeine Armee beybehalten will, ſelbſt da die, im Geſetz beſtimmte, Zeit ſchon verſtrichen iſt, das beſondre Vorrecht zugeſtehen, ums Konſulat ſich zu bewerben? Ich behaupte vielmehr, daß man es ihm nicht einmal erlauben müße, ohne ſelbſt perſönlich nach Rom zu kommen, [auch wenn er das Kommando über das Kriegsheer niederlegte]. Bewilliget man ihm aber das eine: ſo ſetzt man ihn in den Stand, ſich auch des andern anzumaßen. Finden Sie es denn wol ſelbſt für gut, daß man ihm die Verwaltung der Statthalterſchaft zehen Jahre hindurch, und zwar auf eine ſo gewaltthätige und erzwungene Art verlängert hat? Halten Sie es alſo für genehm, und gefällt es Ihnen, daß man mich verbannet und aus der Stadt getrieben; daß man dem Staate die Kampaniſchen Ländereyen entrißen; daß man einen Patrizier, [den Klodius,] von einem Plebejer, und einen aus Kadix gebürtigen von einem Mitylenäer (7) adoptiret geſehen hat? daß Labienus und Mamurra ſo unermeßliche Schätze geſammlet haben (8), und Balbus ſo ſchöne Gärten und ein Landhaus, ſo prächtig, als das Tuskulaniſche, ſich angeſchafft hat?

Alles

(7) Von den Kampaniſchen Ländereyen und von der Adoption des Klodius handeln die Briefe des zweyten Buchs umſtändlicher. Kornelius Balbus, dis iſt der geborne Spanier, wurde vom Theophanes einem Mitylinäer, oder Lesbier, an Kindes Statt angenommen. Das geſchah zu der Zeit, als Cäſar und Pompejus noch die beſten Freunde waren. Theophanes war der vertrauteſte Günſtling des Pompejus, ſo wie Balbus der des Cäſars.

(8) T. Attius Labienus; der erſte und vornehmſte Legat oder Generallieutenant des Cäſars, hatte während der ganzen Zeit des Galli=

Alles dis fließt aus einer und eben derſelben Quelle her. Man hätte ſich dem Cäſar gleich Anfangs, da er noch nicht ſo mächtig war, widerſetzen müßen; und das wäre [damals ſehr] leicht geweſen. Itzt ſieht er ſich an der Spitze von elf Legionen, [macht über 60000 Mann] ohne die Reiterey zu rechnen, deren er ſo viel hat, als er haben will (9).

Galliſchen Krieges unter deßen Fahnen gedient und ſich dabey dergeſtalt bereichert, daß er ſich vermögend befand, eine neue Stadt, Namens Cingulum, im Piceniſchen Gebiete, auf ſeine eigene Koſten zu erbauen. Im elften, 13ten und 16ten Briefe dieſes, und im 2ten Briefe des 8ten Buchs werden wir mehr von ihm hören. Nicht minder geſchickt, hatte Mamurra, Cäſars Generalfeldzeugmeiſter, in Gallien, ſo lange er im Rohr geſeßen, ſeine Pfeiffen zu ſchneiden gewußt. Nach des Plinius Bericht, (H. N. XXXVI. 6.) ließ er auf dem Hügel Cölius in Rom einen Palaſt für ſich aufführen, deßen Pfeiler insgeſammt aus Marmor beſtunden, und deßen Mauren und Wände mit Marmor überzogen waren. Plinius erzehlt dieſe thörichte Verſchwendung mit großem Unwillen, und noch mehr ereifert ſich Katull darüber in dem bekannten beißenden Epigramm, worinn er auch den Cäſar ſelbſt aufs bitterſte anzapft: (vergl. mit Svetons Julius, K. 73.)

Quis hoc poteſt videre, quis poteſt pati,
Niſi impudicus, et vorax, et heluo:
Mamurram habere, quod comata Gallia
Habebat unctum, et vltima Britannia?
Cinaede Romule, haec videbis et feres?
Es impudicus, et vorax, et heluo.
Et ille nunc ſuperbus et ſuperfluens
Perambulabit omnium cubilia,
Vt *albulus columbus*, aut *Adoneus?*
Cinaede Romule, hoc videbis et feres? — —

(9) Die Gallier, welche Cäſar völlig zu ſeinen Dienſten hatte, waren ſehr ſtark an Reiterey. Cicero rechnet dieſe Kavalerie gleichſam nur oben drein, weil die Römer ſolche beynahe für Nichts achteten, und, nach dem Verhältniß der itzigen Beſchaffenheit der Kriegsheere, weit weniger Reiterey unterhielten. Bey der Pharſaliſchen Schlacht war zwar Pompejus ſtärker an Mannſchaft

Mit ihm halten es die Städte und Einwohner Italiens jenſeits des Poſlußes, das gemeine Volk in Rom, der größte Theil der Volkstribunen, und alle durch ein liederliches Leben verdorbenen jungen Leute; Fügen Sie zu dieſem allen noch hinzu die außerordentliche Geſchicklichkeit, das vielgültige Anſehen, den unternehmenden Geiſt dieſes großen Feldherrn. Sehen Sie da! Mit einem ſolchen Gegner haben wir zu fechten; oder man muß ſein Vorrecht unangetaſtet laßen, welches ihm durch ein Geſetz iſt beſtätiget worden. Alſo, zum Degen gegriffen! — werden Sie ſagen — und lieber alles gewaget, als ſich der Willkür eines gebietenden Oberherrn unterwerfen! Wozu das? Was wird die Folge davon ſeyn? Werden wir überwunden: ſo wird man uns in die Acht, und unſerer Güter ſowol als unſeres Lebens für verluſtig erklären. Siegen wir: ſo koſtet es uns dennoch allemal unſere Freyheit. Was werden Sie demnach — fragen Sie mich — für eine Partey ergreifen? Ich werde es eben ſo machen, wie die Thiere, welche dem Haufen von den Thieren ihrer Gattung nachlaufen. Wie der Ochſe der Heerde des Hornviehes folget: ſo werde auch ich den wohlgeſinnten Patrioten, oder denen, welche man für ſolche anſieht, folgen, auch ſogar, wenn ſie blindlings ins Verderben rennen ſollten. Dis verhindert mich inzwiſchen nicht, um recht gut einzuſehen, was nunmehr, da wir uns doch einmal ſo ſchlecht vorgeſehen und in ſo ſchlimme Umſtände geſetzt haben, das Beſte ſey; [Man muß nämlich den Frieden erkaufen, ſey's für welchen Preis es wolle]. Der Ausſchlag des Krieges iſt, wie jedermann weiß, jederzeit zweifelhaft und ungewiß. So viel aber iſt zuverläßig, und das kann jedermann leicht ver-

ſchaft zu Pferde, als Cäſar; allein er zog nicht ſo großen Vortheil davon, als er ſich wol verſprochen hatte. Dieſe ganze Kavalerie wurde gar bald durch die Pikeniers unter den Legionen des Cäſars in Unordnung gebracht und endlich völlig über den Haufen geworfen.

vermuthen, daß, wenn die gute Parten unterliegt, Cäſar des Bluts der vornehmſten Bürger ſo wenig ſchonen werde, als Cinna, und ſich der Güter der Reichen mit nicht minderer Raubbegierde bemächtigen werde, als Sulla.

Lange genug habe ich nun von Staatsangelegenheiten mit Ihnen geplaudert; und ich würde noch weiter fortfahren, wenn meine Lampe nicht zu verlöſchen drohete. Kurz! wenn es im Senat zum Stimmen kommt: ſo werde ich mich in drey Worten ausdrücken: **Ich trete der Meynung des Kn. Pompejus, das iſt, der Meynung des Tit. Pomponius** (Attikus) **bey.** Meinen freundlichen Gruß an den allerliebſten jungen Alexis! welcher doch nun vermuthlich, während meiner Abweſenheit, das Jünglingsalter — denn dieſem ſchien er ſich bey meiner Abreiſe zu nähern — wird erreichet haben (10).

Des ſiebenten Buchs achter Brief.

Was war es nöthig, mir von den Geſinnungen des Dionyſius ſo ſtarke Verſicherungen zu geben? Wäre nicht ein **Wink** [ein Wörtchen] von Ihnen hinreichend geweſen, mich davon zu überzeugen? Es iſt wahr, Ihr Stillſchweigen [Ihre Zurückhaltung] hatte mir einen um ſo viel gröſ-

(10) Er nennt den Alexis humaniſſimum *puerum*. Im Deutſchen wollte ich ihn nicht gern einen Knaben nennen, denn er war doch ſchon des Attikus Sekretair. Bey den Römern erſtreckte ſich pueritia bis ins ſiebzehnte Jahr und noch drüber. Cicero ſagt irgendwo von dem Octavius, der bereits achtzehen Jahr alt war, ſed eſt *plane puer*. Eben ſo drückt er ſich von demſelben in einem Briefe an den Brutus aus, (ad Div. XI, 7.) adoleſcentem, vel *puerum* potius, *Caeſarem*, iudicas temere feciſſe. Und damals mochte derſelbe doch wol ins zwanzigſte Jahr gehen. Unſere junge Leute glauben im fünf- oder ſechszehnten Jahre ſchon Männer zu ſeyn; gewiß nicht, als ob ſie etwa früher zur Reiſe und zur Ausbildung des Verſtandes kämen, ſondern, weil ſie in die große Welt und in die Geſellſchaften erwachſener Perſonen eintreten, ehe ſie reif und gebildet ſind.

größern Argwohn beygebracht, je mehr Sie ſonſt durch gute Zeugniße zwiſchen denjenigen, die Ihre gemeinſchaftlichen Freunde ſind, die Bande der Freundſchaft genauer zu verknüpfen pflegen, und (je mehr) ich auf meiner Seite gehöret hatte, daß Dionyſius gegen andere ganz anderſt, als gegen Sie, von mir geſprochen hätte. Jedoch, ich halte mich an Ihre Worte, und glaube, daß er völlig ſo geſinnt ſey, wie Sie verlangen, daß ich gegen ihn geſinnt ſeyn ſoll.

Ich habe mir auch aus einem Ihrer Briefe, den Sie beym Antritt Ihres Fiebers an mich geſchrieben hatten, den Tag bemerkt, an welchem dieſe Krankheit Sie unangefochten läßt, und alſo daraus geſchloßen, daß Sie, bewandten Umſtänden nach, ohne Ihre ſonderliche Beſchwerde mich gar wohl den 3. Januar auf dem Albaniſchen Landgute beſuchen könnten: allein, ich bitte Sie, daran gar nicht zu denken, wenn es Ihrer Geſundheit im Allergeringſten beſchwerlich oder nachtheilig ſeyn ſollte. Denn was kömmt denn auf Einen oder ein Paar Tage ſo ſonderlich viel an?

Ich vernehme, daß Livia dem Dolabella, neben zween andern Miterben in ihrem Teſtamente den dritten Theil ihres Vermögens vermacht habe, doch mit der Bedingung, daß er ſeinen Namen verändern [und den ihrigen annehmen] ſoll. Dis iſt eine, die Wohlanſtändigkeit betreffende, Frage: Ob es ſich ſchicke, daß ein junger Herr von Stande das Vermächtniß einer Frauensperſon unter einer ſolchen Bedingung annehme? Jedoch, wir werden uns genauer darüber beſprechen und richtiger davon urtheilen können, wann wir erſt wißen werden, wie hoch ſich gleichſam der dritte Theil des dritten Theils (oder der neunte Theil) der Erbſchaft belaufe. [Wenn nämlich die Miterben ſehen werden, daß, auch bey Ausſchließung des Dolabella, ihr Erbtheil nur etwas ſehr Geringes ausmachen möchte.]

Ihre Vermuthung, daß ich noch vor meiner Ankunft zu Rom den Pompejus ſehen und ſprechen würde, iſt richtig

tig eingetroffen. Denn er hat mich den 27ſten December bey Lavernium eingeholet, von da wir zuſammen nach Formiä gingen, wo wir von zwey Uhr an bis gegen Abend eine geheime Unterredung mit einander gehabt haben. Sie fragen mich, ob man einige Hoffnung zu einem gütlichen Vergleich habe? So viel ich aus den Reden des Pompejus, welcher ſich weitläuftig und umſtändlich darüber mit mir einließ, abnehmen und urtheilen kann, ſo iſt nicht einmal eine Luſt dazu oder ein Verlangen darnach da. Denn, er iſt gänzlich der Meynung, daß, wenn Cäſar, — auch mit Niederlegung der Oberbefehlshaberſchaft über ſeine Truppen — das Konſulat erhält, die Republik gar bald in die äußerſte Verwirrung geſetzt oder völlig über den Haufen geworfen ſeyn werde. Er überredet ſich auch, daß, wenn Cäſar hören werde, man ſetze ſich mit allem Ernſt in Verfaßung, ſeine Abſichten und Anſchläge zu vereiteln, derſelbe die Gedanken, die Konſulwürde auf dis Jahr zu fodern, fahren laßen, und lieber ſeine Armee und Statthalterſchaft beybehalten werde. Sollte aber jener ſich ſo weit vergeßen, daß er offenbar etwas wider den Freyſtaat unternähme und zu den Waffen griffe: ſo ſähe er ihn für einen viel zu ohnmächtigen Mann an, als daß er ſich durch ihn in Furcht ſetzen laßen ſollte; indem er ſich auf ſeine eigene ſowol, als auf der Republik Truppen verließe, und mit Hülfe derſelben ihm ſchon die Spitze zu bieten wißen würde (1). — Was ſoll

(1) Mit ſo verächtlichen Augen hätte freylich der ſonſt ſo kluge Pompejus den Cäſar, ſeinen gefährlichen Nebenbuhler, nicht anſehen ſollen. Dis beförderte hernach ſeinen eigenen Fall. Er ließ ſich um dieſe Zeit öffentlich verlauten: Er wolle den Cäſar nach eben dem Maaße demüthigen und erniedrigen, wie er ihn erhoben hätte. Und als man ihm fragte: Im Fall, daß Cäſar mit ſeinem Kriegsheer in Italien einrückte, wo Er alsdann hinlängliche Truppen hernehmen würde? ſo gab er mit Lachen zur Antwort: Er dürfe nur mit dem Fuße auf die Erde ſtoßen: ſo würden ſogleich ſo viele Legionen aus derſelben hervorkommen, als er brauche.

ſoll ich Ihnen ſagen? — Es fiel mir zwar zum öftern ein: Das Kriegsglück iſt zweifelhaft und veränderlich (2): inzwiſchen verminderte ſich doch meine Beſorgniß in etwas, da ich einen ſo tapfern, erfahrnen, angeſehenen und ruhmreichen Mann auf eine ſo ſtaatsverſtändige Art von der Mißlichkeit und Gefahr eines geheuchelten und verſtellten Friedens reden hörte. — Wir laſen auch eine Abſchrift der Rede mit einander durch, welche Antonius den 23ſten December an das Volk gehalten hat, und worinn er das Leben und Verhalten des Pompejus von ſeiner erſten Jugend an ſchmähſüchtig tadelt und durchzieht, ſich über deßelben Strenge in Verurtheilung und Beſtrafung ſo vieler Römiſchen Bürger [in ſeinem dritten Konſulat] heftig beklagt, auch uns ſogar mit einem innern Kriege bedrohet. Hierbey äußerte ſich Pompejus gegen mich mit folgenden Worten: Was meynen Sie wol, was Cäſar ſelbſt thun wird, wenn er die Obergewalt im Staate bekommen ſollte; da dieſer, ſein (geweſener) Quäſtor, ein Mann ohne Beyſtand, Unterſtützung und Vermögen (3), ſich erdreiſtet, auf eine ſolche Art zu reden:

(2) ξυνὸς ἐνυάλιος, aus Homers Iliade, B. 18. V. 309. *communis Mars.* welches Sprichwort ſonſt auch durch *Mars anceps, incertus, dubius* ausgedruckt wird. Im Homer ſteht noch dabey: καίτε κτανέοντα κατέκτα. Andere füllen den Vers ſo aus: Νίκη δ' ἐπαμοίβεται ἄνδρας. Der Sieg kann ſo leicht auf die eine, als auf die andre Seite fallen. les armes ſont journalières. Il en eſt de la guerre comme du jeu des dés. Doch, was habe ich Urſach, des Erasmus Adagia und des Andr. Schott Proverbia Graecorum zu plündern?

(3) M. Antonius, nachmaliger Triumvir, war damals Volkstribun zu Rom; ein Mann, der eine ſehr ſchwarze Seele, und alle mögliche Laſter an ſich hatte. Die philippiſchen Reden des Cicero ſchildern ſein häßliches Portrait in Lebensgröße. Er zeigte ſich als einen wahren Sohn ſeines Vaters gleiches Namens, welcher, wie es in Salluſts Fragmenten von ihm heißt, dazu geboren war, Geld zu verſchwenden, ohne jemals eher an ernſt=

den? Kurz, Pompejus ſchien mir dergleichen [verrätheriſchen und untauglichen] Frieden nicht nur nicht zu wünſchen, ſondern ſogar auch zu befürchten; vermuthlich aus dem Grunde, weil er alsdann die Stadt Rom hätte verlaßen [und zu ſeinem Gouvernement nach Spanien abgehen] müßen (4).

Für

ernſtliche Geſchäfte zu denken, als bis ihn die äußerſte Nothwendigkeit dazu zwang; perdundae pecuniae genitus, vacuusque curis, niſi inſtantibus. Schon vor ſeinem 16ten Jahre hatte er ſein ganzes Väterliches Vermögen durchgebracht. Teneſne memoria, praetextatum te decoxiſſe? Kaum war er auf Empfehlung des Cäſars Quäſtor geworden: ſo ging er ohne Erlaubniß des Senats nach Gallien zurück, erwarb ſich viel Geld, verſchleuderte es aber eben ſo geſchwind wieder, und kam abermals, als ein Bettler, nach Rom, um das Tribunat zu erhalten. Und da er ſich in dieſem Amte, nach dem Beyſpiel ſeines Freundes, des Kurio, mit Leib und Seele dem Cäſar verkauft hatte: ſo war er hauptſächlich die Urſach des drauf folgenden Krieges, eben ſo, wie Helena die Urſach des Trojaniſchen Krieges geweſen war. Sine Senatus conſulto, ſine ſorte, ſine lege ad *Caeſarem* cucurriſti; id enim vnum in terris, *egeſtatis*, *aeris alieni*, *nequitiae*, *perditis vitae rationibus perfugium* eſſe ducebas. Ibi te quum et illius largitionibus et tuis rapinis expleuiſſes (ſi hoc eſt explere, quod ſtatim effundas) aduolaſti *egens* ad Tribunatum, vt in eo magiſtratu, ſi poſſes, viri tui ſimilis eſſes. — — Tu, tu, inquam, princeps C. *Caeſari*, omnia perturbare cupienti, *cauſſam belli* contra patriam inferendi *dediſti*. — Vt *Helena Troianis*, ſic *Antonius huic reip. cauſſa belli, cauſſa peſtis atque exitii fuit*. (Cic. Philipp. II, 20-22.) Uebrigens wird hier Antonius auch infirmus genannt, weil damals die Partey des Cäſars zu Rom noch ziemlich ſchwach war, und Pompejus im Senat den Meiſter ſpielte.

(4) Abermals eine ſehr verdorbene und unverſtändliche Stelle! Valde, ſchreibt Erneſti, in hoc loco laborarunt viri docti. Wie ſoll ſich da ein Ueberſetzer helfen? Man iſt gezwungen, faſt bloß aus dem Zuſammenhange zu errathen, was der Briefſteller habe ſagen wollen. So, wie ich es gegeben habe, ſtimmt es wenigſtens mit dem Vorhergehenden ganz gut überein. Pompejus — ſagt Cicero — fürchtet ſich vielmehr vor dem Frieden, als daß er ihn wünſchen ſollte. Denn, geſetzt, daß Cäſar ſich entſchlöße, ſein

Kriegs-

Für mich hingegen iſt, [wenn keine Verſöhnung und kein Friede geſtiftet werden kann] dieſes das Allerverdrüßlichſte, daß ich alsdann an den Cäſar das Geld auszahlen muß, welches ich ſonſt zur Beſtreitung der Unkoſten meines Triumphs beſtimmt hatte. Denn es iſt etwas Unſchickliches, Unrühmliches und Unanſtändiges, der Schuldner eines Mannes zu ſeyn, der in Anſehung der Staatsangelegenheiten unſer Feind und Gegenpart iſt (5). Jedoch, ſowol hierüber, als über noch viele andere Dinge wird ſichs mündlich beßer ſprechen laßen.

Des ſiebenten Buchs neunter Brief.

Alle Tage — ſagen Sie — ſoll ich alſo ein Schreiben von Ihnen haben? — Ja! alle Tage; wofern ich Gelegenheit finde, Briefe an Sie mitzugeben. — Allein, Sie ſind ja nun vor der Stadt und wir werden uns ein=

Kriegsheer an einen andern Statthalter abzutreten, um nach Rom zu kommen und die Konſulwürde zu fodern: ſo würde das doch nicht anderſt, als unter dieſer Bedingung, geſchehen, daß Pompejus Italien räumen und nach Spanien, wovon er Statthalter war, gehen müße. Dis verſichert auch Cicero ausdrücklich im gleichfolgenden Briefe: et eo conſule, *Pompeio* certum eſt eſſe in *Hiſpania.* Pantagathus, und andere Ausleger nach ihm, leſen: mea autem ſententia *non relinquendae vrbis* mouet hominem; als ob Pompejus ſchon damals mit den Gedanken umgegangen ſey, aus Rom ſich zu entfernen, und die Stadt dem Cäſar Preis zu geben. Dis läßt ſich aber mit dem Stolz und mit dem großen Vertrauen des Pompejus auf ſeine Ueberlegenheit nicht gar füglich zuſammenreimen. Vehementer, heißt es kurz vorher, *hominem contemnebat*, et *ſuis* et *reipublicae copiis confidebat.*

(5) Wann und zu welchem Ende Cicero dieſes Geld vom Cäſar entlehnet hatte, iſt nicht eigentlich bekannt. Die ganze kleine Schuld, die ihm doch ſo viele Sorge machte, (ſ. den 6ten Br. des 5ten Buchs) betrug etwa 25000 Thaler. Wahrſcheinlich hat Attikus dafür geſorgt, daß dieſe Sache berichtiget worden; weil man nichts weiter davon gedacht findet.

einander ſelbſt bald ſehen. — Gut! alsdann werde ich Sie mit keinen Briefen weiter behelligen. Einer von Ihren Briefen iſt mir, wie ich ſehe, nicht zu Händen gekommen; derjenige nämlich, den mein guter Freund, L. Qvintius an mich zu beſtellen mitgenommen hatte, welcher das Unglück gehabt hat, unterweges bey dem Grabhügel des Baſilus verwundet und beraubet zu werden (1). Wenn alſo in dieſem Briefe etwas geſtanden hat, welches mir zu wißen nöthig iſt: ſo erſuche ich Sie, mir ſolchen noch einmal zu ſchreiben, und zugleich dis nachſtehende Problem aufzulöſen, welches in der That Ihre ganze Klugheit und Geſchicklichkeit in der Staatskunſt erfodert.

[Sehen Sie hier, auf wie vielerley Art die Staatsangelegenheiten ihren Lauf nehmen können!] Entweder erhält Cäſar, es ſey nun vom Senat oder, auf Betrieb der Tribunen, vom Volk, die Erlaubniß, mit Beybehaltung ſeiner Armee und ohne perſönlich zu Rom zu erſcheinen, um das Konſulat anzuhalten; oder man macht ihn zum Konſul, auf die Bedingung, daß er ſeine Provinz und ſein Kriegsheer einem andern Statthalter überlaße; oder aber, man läßt ihm, wenn er ſich hierzu durchaus nicht verſtehen will, ſeine Statthalterſchaft mit der Bedingung, daß er die Wahl der neuen Konſuln frey und ungehindert geſchehen laße, ohne zu verlangen, daß auf ihn Rückſicht dabey genommen werde; oder, er ſucht bloß durch die Volstribunen dieſer Wahl Hinderniße in den Weg zu legen, ſitzt aber ſelbſt noch ſtille und hält ſich ruhig, da es denn zu einer Zwiſchenregierung oder Unterbrechung des Konſulariſchen Regiments kommen würde; oder, er läßt, aus Urſach, weil man ihm nicht habe erlauben wollen, ſich abweſend um das Konſulat zu

(1) Die hier beſchriebene Gegend war auf der ſogenannten Appiſchen Heerſtraße, nicht gar weit von Rom, wo öfters Raubereyen und Mordthaten vorgingen, und wo ein berüchtigter Straſſenräuber, Namens Baſilus, begraben lag.

zu bewerben, ſeine Truppen in Italien einrücken, und dann haben wir Krieg und müßen gegen ihn zu Felde ziehen. Schreitet er nun zu dieſem Aeußerſten und macht er den Anfang zum Kriege: ſo wird er entweder ſolches alſobald und ſo geſchwind, als möglich, thun, um uns unbereitet und ungerüſtet zu überfallen, oder er wird vorher, während der Zeit der Wahl, durch ſeine Freunde, es dahin zu bringen ſuchen, daß man ihm das Vorrecht nicht wieder nehme, welches man ihm vermöge eines Geſetzes zugeſtanden hat. Greift er zu den Waffen: ſo wird ſolches entweder bloß darum geſchehen, weil man ihm ſeine Foderung nicht bewilliget hat, oder er wird auch dis dabey mit zum Vorwande nehmen, daß etwa einer oder der andere Tribun von ſeiner Partey, welcher den Senatsſchluß hintertreiben, oder das Volk aufwiegeln wollen, öffentlich beſchimpft, geſtraft, oder durch ein Senatsdekret eingeſchränkt und bezähmt, oder abgeſetzt, oder aus der Stadt verjagt worden, oder wenigſtens unter dem Vorgeben, daß man ihn vertrieben oder verbannet habe, zu ihm ſeine Zuflucht genommen (2). Kömmts aber

(2) Dis geſchah wirklich einige Tage nachher. Der Senat war im Begriff, einen Schluß abzufaßen und niederſchreiben zu laßen, Kraft deßen Cäſar auf einen gewißen beſtimmten Tag ſeine Statthalterſchaft niederlegen und ſein Kriegsheer an einen andern abtreten, oder im Weigerungsfall für einen Feind der Republik erkläret werden ſollte. Dieſem Schluße ſetzten die beyden Tribunen, M. Antonius und Q. Kaßius ihre verneinende Stimme entgegen. Allein, nachdem ſich der Senat über dieſen Widerſpruch berathſchlaget hatte, erklärte man ſolchen dahin, daß er den wahren Vortheilen des Freyſtaats gerade zuwider ſey, und man beſchloß, ſich an denſelben nicht im allergeringſten zu kehren; man ſchritt zu den fürchterlichſten Drohungen gegen dieſe Tribunen und zu dem letzten Mittel, wozu man nur in der äußerſten Gefahr zu ſchreiten pflegte. Man verordnete nämlich den 6ten Januar im Jahr Roms 704.: Die Konſuln, Prätoren, Tribunen und alle Magiſtratsperſonen ſollten Sorge tragen, daß dem Staat kein Nachtheil zuwüchſe. Das hieß eben ſo viel, als ſie mit einer

aber zum Kriege und marſchirt Cäſar gerade auf Rom los: ſo fragt ſichs: ob man ſich in die Stadt einſchließen und ſolche gegen ihn vertheidigen, oder ob man ſich aus derſel-

ner unbegränzten Gewalt verſehen, gegen jedermann, den man für einen Feind der Republik hielt, nach ihrem beſten Gutdünken zu verfahren. Kaßius und Antonius widerſprachen dem allen feyerlichſt, beklagten ſich über Gewaltthätigkeit, behielten ſich ihre Rechte vor, achteten ſich, ob ihnen gleich noch Niemand etwas zu Leide gethan hatte, nicht mehr ſicher in Rom, gingen nebſt dem Kurio, ſogleich aus der Stadt fort, und flohen verkleidet in das Lager des Cäſars bey Ravenna, welcher denn, wie Cicero vorherſah, nicht ermangelte, ſich dieſe Vorfälle zu Nutze, und mit den offenbaren Feindſeligkeiten den Anfang zu machen. Umſtändlicher und zierlicher, doch etwas geſchmückter, hat die Feder des Cäſars alles dieſes in den 7 erſten Kapiteln des erſten Buchs de bello Civili beſchrieben, womit auch Dio im 41ſten Buche zu vergleichen iſt. Eine kürzere zuverläßige Nachricht davon ertheilte Cicero ſeinem, annoch kränklichen, Tiro, unterm 12ten Januar dieſes Jahrs. (epp. ad Div. XVI, 11.) Es verlohnt ſich ſchon der Mühe, ihn ſelbſt noch einmal von dieſen kitzlichen Umſtänden reden zu hören:

„Den vierten Januar bin ich vor den Thoren Roms an-
„gelanget. Als ich mich der Stadt näherte, kam mir eine
„große Menge vornehmer Leute entgegen, und man empfing
„und bewillkommte mich auf die anſehnlichſte und rühmlichſte
„Art. Allein, ich bin auch zugleich mitten in die Flamme der
„innern Zwietracht oder vielmehr des Bürgerkriegs hineinge-
„rathen. Da ich dieſem abzuhelfen ſuchte, und auch, wie ich
„glaube, hätte abhelfen können: ſo haben die hitzigen und un-
„geſtümen Begierden gewißer Leute — denn es gibt unter
„beyden Parteyen (viele), welche es gern ſehen, daß es zum
„Kriege kommen möchte — mir ſolches ganz unmöglich ge-
„macht: und ſelbſt Cäſar, unſer Freund, hat ſehr bedrohend
„in harten und empfindlichen Ausdrücken, an den Senat ge-
„ſchrieben, iſt auch bis itzt noch ſo unverſchämt, daß er die
„Armee und Provinz, wider Willen des Senats, in ſeiner
„Gewalt behält; und mein Kurio reizt ihn noch mehr dazu
„an. Unſer Antonius und Q. Kaßius ſind, ohne daß je-
„mand ſie mit Gewalt aus der Stadt gejagt hätte, wirklich

ben herausziehen müße, um ihm den Proviant abzuſchneiden und die Gelegenheit zu benehmen, ſeine übrigen Truppen zu ſich ſtoßen zu laßen?

Welches von dieſen Uebeln, deren eines oder das andere wir uns ohnfehlbar müßen gefallen laßen, halten Sie nun für das kleineſte? Gewiß werden Sie ſagen: dieſes, daß man den Cäſar dazu bewege, ſeine Armee fahren zu laſſen, und er alſo zum Konſul erwehlet werde. In der That, wenn er ſich hierzu bequemen ſollte: ſo würde man weiter nichts dagegen einwenden, und ihm das Konſulat nicht verſagen können. Es würde mich auch nicht wundern, daß er ſich damit befriedigen ließe, wenn man ihm nicht erlauben will,

„nebſt dem Kurio zum Cäſar hingereiſet. Nachdem der Se„nat den Konſuln, Prätoren, Tribunen und uns Prokonſu„laren, aufgetragen hat, ernſtlich dafür zu ſorgen, daß Nichts „zum Nachtheil des Staats geſchehe, iſt die Stadt nie in „größerer Gefahr geweſen, haben die böſen und übelgeſinnten „Mitglieder des Staats nie einen tüchtigern, munterern und „rüſtigern Anführer gehabt. Freylich ſetzt man ſich auch auf „dieſer Seite mit allem Ernſt und Eifer in gute Verfaßung; „und dis geſchieht auf Befehl und Anordnung, auch durch die „fleißige Bemühung unſeres Pompejus, welcher zu ſpät an„gefangen hat, ſich vor dem Cäſar zu fürchten. Für mich „hat indeß bey allen dieſen Unruhen und Verwirrungen „dennoch der Senat in zahlreicher Verſammlung den Triumph „in Vorſchlag gebracht und ſtark darauf gedrungen, mir dieſe „Ehre zu bewilligen. Allein, der Konſul, Lentulus, hat ſich „um ſeine mir darunter zu erweiſende Gefälligkeit (gleichſam) „deſto wichtiger zu machen, dahin erkläret, er wolle, ſo bald „er vorher die nothwendigen Staatsangelegenheiten in Rich„tigkeit gebracht hätte, meine Sache in Umfrage bringen. „Ich dringe nicht mit übertriebener Begierde worauf, und da„her gilt auch mein Anſehen deſto mehr und hat ein deſto ſtär„keres Gewicht. Die Bezirke von Italien ſind abgetheilt und „einem jeden iſt die Gegend angewieſen, wo er den Oberbe„fehl führen ſoll. Ich habe Kapua genommen. Dis iſt es, „was ich Dir gegenwärtig habe zu wißen thun wollen. — „Lebe wohl! Geſchr. den 12. Januar.„

will, um das Konſulat anzuhalten ohne perſönlich nach Rom zu kommen. Hingegen iſt, wie Jemand [nämlich Pompejus] meynet, für uns nichts gefährlicher, als Cäſar, wenn er Konſul werden ſollte. Das iſt doch aber allemal beßer — werden Sie ſagen — als wenn er ſeine Armee behält. Sie haben Recht. Allein — ſo möchte vielleicht ein andrer hierbey denken — iſt jenes gleich ein geringeres Uebel: ſo iſt es doch immer ein ſehr großes Uebel, und es gibt gar kein Hülfsmittel für daßelbe. Wofern er nun darauf beſteht: ſo muß man es ihm freylich wohl bewilligen. Was haben wir nicht von dieſem zweyten Konſulat zu befürchten, wenn wir an jenes erſte gedenken? Aber, obſchon ſein Anſehen — ſaget man, — damals noch klein und gering war: ſo vermochte er doch mehr, als die ganze Republik. Was wird er alſo anitzo nicht auszurichten vermögend ſeyn? um ſo viel mehr, da Pompejus, in dieſem Falle, wenn Cäſar Konſul iſt, ſich nicht entbrechen kann, nach Spanien zu gehen? O welch ein Elend! In was für betrübte Umſtände ſind wir gerathen! Wobey dieſes wahrhaftig noch das Allerſchlimmſte iſt, daß, obgleich dieſer Vorſchlag [daß er Konſul werde] für uns ſehr gefährlich ſeyn dürfte, wir uns dennoch werden ſehr glücklich ſchätzen müßen, wenn er ihn gern annehmen will, und daß alle Redlichgeſinnte ihm noch dazu die höchſte Verbindlichkeit werden ſchuldig ſeyn müßen. Nimmt er hingegen denſelben nicht an, wie denn jedermann glaubt, daß er ſich nicht dazu werde bewegen laßen: ſo iſt die Frage: Welcher von allen übrigen Fällen iſt alsdann der ärgſte und verdrüßlichſte? Soll man ihm dasjenige zugeſtehen, was er — um mich des Ausdrucks des Pompejus zu bedienen — mit ſo großer Unverſchämtheit fodert? Denn was kann unverſchämter ſeyn? [hier ſpricht Pompejus mit dem Cäſar] Du haſt eine Provinz (Statthalterſchaft) im Beſitz gehabt und Dich in derſelben zehen Jahre hindurch behauptet, welche Verlängerung der Zeit der Regierung Dir nicht (freywillig) vom

Senat eingeräumet, ſondern von Dir ſelbſt durch gewaltthätige Mittel, und unerlaubte Beſtechungen Deiner partenjiſchen Anhänger bewirkt und erzwungen worden iſt. Dieſe, nicht durch ein Geſetz, ſondern bloß durch deine ausſchweifende Ehr- und Herſchſucht beſtimmte, Zeit, geht nun zu Ende. Allein, auch angenommen, Du gründeteſt Dich dabey auf ein Geſetz, und habeſt Dich erlaubter Mittel bedient: ſo iſt anitzo, vermöge eines Senatsdekrets, beſchloſſen und verordnet, daß ein anderer Verweſer dieſer Provinz, als Dein Nachfolger, ernannt werden ſoll. Dis hintertreibſt Du, und wegerſt Dich, dieſem Senatsſchluße Folge zu leiſten. Du verlangſt, man ſolle Dir in Deine Rechte keinen Eintrag thun. Beeinträchtige Du nur die unſrigen nicht (3). Verletzeſt Du nicht die heiligſten Geſetze, da Du Dich wegerſt, dem Senat zu gehorſamen, und da Du Deine Armee länger behalten willſt, als es das Volk befohlen hat? — **Wenn ihr nicht thut, was ich haben will: ſo müßet ihr euch zum Kriege entſchließen. — Wolan!** — antwortet Pompejus — **Was wagen wir? Wir greifen zu den Waffen, mit der guten Hoffnung, entweder zu ſiegen, oder als freye Leute zu ſterben.**

Wenn es alſo nun durchaus Krieg ſeyn ſoll: ſo kömmt es dabey, in Anſehung der Zeit, auf den Zufall; und in Anſehung der Art und Weiſe, wie man ihn führen müße, auf die Umſtände an; welches beydes ſich nicht vorausſehen läßt. Folglich will ich Sie mit der Frage, was hiervon Ihre Meynung ſey, gar nicht behelligen. Beantworten Sie mir nur, wenn Sie können, alle die übrigen Fragen, welche ich Ihnen vorgeleget habe, und eröffnen Sie mir davon Ihre Gedanken. Ich, für meine Perſon, quäle mich Tag und Nacht mit tiefem Nachſinnen darüber.

Des

(3). Habe mei rationem. Habe tu noſtrûm. Eine Anſpielung auf die oben erklärte Redensart: *habere alicuius rationem;* welche aber, dünkt mich, hier nothwendig etwas verändert überſetzt werden mußte.

Des ſiebenten Buchs zehnter Brief.

Schnell und auf einmal habe ich den Entſchluß gefaßt, früh, noch vor Anbruch des Tages, von hier aufzubrechen und wegzugehen, aus Beſorgniß, mein Abzug möchte zu viel Aufſehens oder Redens machen, zumal da meine Fasces mit Lorbeerkränzen gezieret ſind (1). Uebrigens weiß ich in Wahrheit nicht, was ich thun ſoll, noch auch, was ich thun werde; ſo groß iſt die Beſtürzung und Betäubung, in welche dieſe übereilte, ſeltſame und höchſt unbeſonnene Entſchließung mich geſetzt hat. Was ſoll ich alſo Ihnen rathen, ich, der ich ſelbſt von Ihnen guten Rath erwarte? Wohin die Abſichten unſeres Knäus (Pompejus) gehen, wozu er ſich entſchloßen habe oder entſchließen werde, das weiß ich nicht. Noch ſchweift er in den kleinen Städten (Italiens) herum, wo ihn allenthalben eine Menge von ſeinen geflüchteten Anhängern gleichſam einſchließen; noch iſt er ganz erſtaunt und völlig außer ſich. Bleibt er in Italien: ſo werden wir uns alle zu ihm verfügen

(1) So bald die Nachricht zu Rom einlief, daß Cäſar in Italien ſtehe und gegen die Stadt anrücke: war die Beſtürzung daſelbſt allgemein. Pompejus, welcher bis dahin ſo viel Muth und Vertrauen auf ſeine eigene Stärke hatte blicken laßen, fand nirgend anderſt Sicherheit, als in der eiligſten Flucht. Man hatte bereits in allen Provinzen des Reichs Oberbefehlshaber gegen den Cäſar ernannt. Er aber befahl allen, mit obrigkeitlichen Aemtern bekleideten, Perſonen und allen Senatoren, ihm zu folgen, und erklärte ſich öffentlich, daß er alle diejenigen, welche ihm nicht folgeten, für Feinde des Staats anſehen würde. *Pompeius* diſcedens ab vrbe in ſenatu dixerat, eodem ſe habiturum loco, qui Romae remanſiſſent, et qui in caſtris *Caeſaris* fuiſſent. *Caeſ.* de B. C. Lib. I. cap. 33. — Cicero's Fasces, die bekannten Bündel weißer ſchlanker Stäbe, mit hervorragendem Beile, waren mit Lorbeerzweigen umwunden, weil er den Titel eines Imperators führte. Anderſtwo druckt er dis mit folgenden Worten aus: Incurrit haec laurus non modo in *oculos*, ſed etiam in *voculas*. (Epp. ad Diuerſ. II, 16.)

fügen und mit ihm vereinigen; geht er aber übers Meer: ſo werde ich alsdann erſt noch überlegen, was ich werde zu thun haben. [oder: ſo wird guter Rath theuer ſeyn.] Bis hieher ſind gewiß, wofern ich mich nicht betriege, und allen meinen Verſtand verloren habe, alle ſeine Schritte eben ſo viele Fehler, Thorheiten und Mißtritte. Schreiben Sie doch, ich bitte Sie, fein oft an mich, auch nur das, was Ihnen von ſelbſt in die Feder kömmt.

Des ſiebenten Buchs elfter Brief.

In aller Welt! Was iſt das? oder wie geht das mit unſern Staatsangelegenheiten? Ich, für mein Theil, begreife nicht das Geringſte davon; mir iſt alles lauter undurchdringliche Dunkelheit. „Wir ſind — ſchreiben Sie — „Meiſter von Cingulum (1); Ankona haben wir verlohren; Labienus hat Cäſars Partey verlaßen„ (2) — Reden

(1) Sie blieben es nicht lange. Wenige Tage nachher ſchickten die Einwohner dieſer Stadt Abgeordnete an den Cäſar, und lieferten ihm alles, was er foderte. Etiam *Cingulo*, quod oppidum *Labienus* conſtituerat, ſuaque pecunia exaedificauerat, ad *Caeſarem* legati veniunt; quaeque imperauerit, ſeſe *cupidiſſime* facturos pollicentur. (*Caeſ.* de B. C. I, 15.) ſ. auch die 8te Anm. zum 7ten Br. dieſes Buchs.

(2) Man weiß nicht, was eigentlich die Veranlaßung oder der Bewegungsgrund zu dieſer Veränderung des Labienus geweſen ſey. Dio ſagt, (B. 41.) daß derſelbe, aufgeblaſen von dem Ruhm, welchen er ſich durch ſeine Tapferkeit in dem Galliſchen Kriege erworben, und ſtolz auf den unermeßlichen Reichthum, welchen er während der Zeit geſammlet hatte, ein trotziges Weſen an ſich genommen, wodurch er ſich beym Cäſar verdächtig und dieſen kaltſinnig gegen ſich gemacht habe. Dem ſey nun, wie ihm wolle: weit gefehlt, daß Cäſar ſolches geahndet oder einigen Unwillen gegen ihn geäußert haben ſollte, ſchickte er ihm vielmehr ſein Geld und ſeine Equipage zu, um aller Welt zu zeigen, daß ihm der Verluſt

Reden wir von einem Feldherrn des Römiſchen Volks oder von [einem neuen] Hannibal? O was für ein unbeſonne-
T 5 ner

luſt eines ſo treuloſen und unbeſtändigen Mannes keinen ſo gar großen Kummer verurſache; wie denn wirklich die Pompejaniſche Partey, ſo Viel ſie ſich auch anfangs von ihm verſprach, keine ſonderliche Vortheile von ihm hatte. Cicero ſelbſt betrog ſich in der großen Hoffnung, die er ſich von dieſem Uebertritte machte, wie inſonderheit aus dem 2ten Br. des 8ten Buchs erhellen wird. Inzwiſchen wird hier ein kurzer Auszug aus ſeinem, um eben dieſe Zeit an den Tiro abgelaßenen, Briefe — es iſt der zwölfte im 16ten Buche — nicht am unrechten Orte ſtehen:

„In was für Gefahr meine und aller Patrioten, ja des geſammten Staats Wohlfahrt ſchwebe, das kannſt Du daraus „abnehmen, wenn ich Dir melde, daß wir unſere Häuſer und „das Vaterland ſelbſt verlaßen und dem Cäſar entweder zur „Plünderung oder zur Einäſcherung Preis gegeben haben. Es „iſt ſo weit gekommen, daß, wenn nicht eine Gottheit oder ein „glückliches Ohngefähr uns zu Hülfe kömmt, wir ohne Rettung verloren ſind. — Ich habe alles Mögliche verſucht, „die Eintracht zu befördern: aber man beſtand hartnäckig darauf, die Sache mit dem Degen in der Fauſt auszumachen; „ungeachtet ich beſtändig ſchrie: Nichts ſey kläglicher und „unſeliger, als ein Krieg der Bürger gegen Bürger. — „Auf erhaltene Nachricht, daß Cäſar Ariminum, Piſaurum „ꝛc. eingenommen und beſetzt habe, verließen wir Rom; wie „weislich oder wie tapfer, das braucht hier nicht unterſucht „zu werden. So viel ſiehſt Du, in was für mißlichen Umſtänden wir uns befinden. Cäſar thut freylich Vorſchläge: „Pompejus ſolle nach Spanien gehen; unſere neu ausgeſchriebene ſowol als bereits zuſammengezogene und ſtehende „Truppen ſollen wir auseinander gehen laßen; er wolle das „jenſeitige Gallien dem Domitius, das dißeitige dem Konſidius Nonianus, als ernannten Statthaltern, abtreten; „er wolle kommen, um das Konſulat ordnungsmäßig anzuhalten, und beſtehe itzt nicht mehr darauf, daß auf ihn, in ſeiner „Abweſenheit, bey der Wahl Rückſicht genommen werde, ſondern er wolle perſönlich an dreyen Markttagen hintereinander die gewöhnliche Anſuchung darum thun. Wir haben „dieſe Vorſchläge angenommen, doch mit dem Bedinge: er ſolle

„ſeine-

ner und elender Mann, der niemals den geringſten Begriff von der wahren Tugend und Ehre gehabt zu haben

„ſeine Völker aus den, von ihm beſetzten, Plätzen wieder her„ausziehen, damit ſich der Senat zu Rom verſammlen, und „ohne Furcht über dieſe ſeine Anträge rathſchlagen könne. „Läßt er ſich das gefallen: ſo iſt Hoffnung zum Frieden da, „obgleich derſelbe nicht gar anſtändig und rühmlich iſt, indem „uns doch Geſetze dabey vorgeſchrieben werden. Allein, ſey's „auch, was es wolle: ſo iſt es doch allemal beßer, als ſich in „einem ſo verworrenen und ſchrecklichen Zuſtande zu befinden, „wie der gegenwärtige iſt. Sollte er hingegen ſeine Vorſchlä„ge und Zuſagen nicht erfüllen: ſo iſt ein Krieg unvermeidlich, „dem er aber doch nicht wird gewachſen ſeyn, zumal da er von „ſeinen eigenen Vorſchlägen wieder abſpringt (und alsdann kei„ne gerechte Sache hat.) Es kömmt nur darauf an, daß wir „ihn ſo weit den Weg verrennen, daß er nicht vor Rom rücken „kann; und dis hoffen wir möglich zu machen. Denn unſere „angeworbene Mannſchaft iſt zahlreich und ſtark, und wir „glauben auch, er befürchte, im Fall er ſich einfallen ließe, auf „Rom loszumarſchiren, daß er alsdann beyde Gallien ver„lieren möchte, als welche ihm höchſtaufſätzig und gehäßig ſind, „die Einwohner jenſeits des Po ausgenommen. Er hat auch „ſechs aus Spanien herbey eilende Legionen, nebſt zahlrei„chen Hülfsvölkern, unter Anführung des Afranius und Pe„trejus (zweener Legaten des Pompejus, ſ. B. 8. Br. 2.) „hinter ſich im Rücken. Wahrſcheinlich könnte er alſo wol, „wenn er auf ſeinem unſinnigen Vorſatze beharren ſollte, über„fallen, eingeſchloßen und geſchlagen werden, wenn nur die „Stadt Rom dabey ſicher bleiben und gerettet werden kann. „Ein ſehr empfindlicher Verdruß und Verluſt iſt ihm dadurch „verurſacht worden, daß ein Mann, welcher bey ſeiner Armee „im größten Anſehen ſtand, nämlich Tit. Labienus, keinen „Antheil an ſeinen ſtrafbaren Handlungen hat nehmen wollen. „Denn dieſer hat ihn verlaßen und iſt zu unſerer Partey über„getreten; und man ſagt, daß noch viele andere eben das thun „werden. Ich habe bis itzo das Kommando an der Seeküſte, „von Formien an. Eine wichtigere Befehlshaberſtelle habe „ich nicht übernehmen wollen, damit meine Briefe an den „Cäſar und mein Zureden zum Frieden deſto leichter Eingang

„bey

haben ſcheint! Wenn man ihn ſprechen höret: ſo ſoll es bloß die Ehre ſeyn, welche ihn verpflichtet, alles das zu thun, was er thut. Allein, die wahre Ehre kann nur die Frucht der Tugend und Rechtſchaffenheit ſeyn. Heißt denn das nun den Grundſätzen der Tugend und Rechtſchaffenheit gemäß handeln, eine Armee ohne Genehmigung des Senats und Volks beybehalten und in einem freyen Staate ſich unabhängig machen zu wollen? ſich der, von Römiſchen Bürgern bewohnten, Städte zu bemeiſtern, um ſich einen Weg zu bahnen, die Hauptſtadt des Vaterlandes ſelbſt deſto leichter zu erobern? mit den Gedanken umzugehen, durch einen allgemeinen Bankerot den Glauben und Kredit der Geſellſchaft aufzuheben und zu vernichten (3)? die

„bey ihm finden und deſto mehr Gewicht haben möchten. „Kömmt es aber zum völligen Ausbruche des Krieges: ſo ſehe „ich wol, daß ich ein Lager und eine gewiße Anzahl Legionen „unter meinen Befehl bekommen werde. Auch dieſen Ver„druß habe ich noch, daß unſer Dolabella ſich beym Cäſar „befindet. — — .„

(3) χρεῶν ἀποκοπὰς, wörtlich: Abſchneidungen der Schulden, oder des größten Theils der Schulden, wie es bey Konkursprozeßen zu geſchehen pflegt. Die Römer nannten es *tabulas nouas*. Die Schuldbücher wurden nämlich, wenn dergleichen tabulae nouae in dringenden Nothfällen, vermöge eines Geſetzes, veranſtaltet wurden, gänzlich umgeſchrieben, und den Schuldnern drey Theile nachgelaßen, ſo daß jeder ſtatt Hundert nur 25. ſtatt Tauſend nur 250 Thaler, kurz von der ganzen Summe nur den vierten Theil bezahlen durfte. Beym Salluſtius vom Katilinariſchen Kriege, Kap. 33. heißt das: argentum aere ſoluere, ſtatt Silbermünze mit Kupfermünze bezahlen; und beym Vellej. Paterkulus, B. 2. K. 23. creditoribus *quadrantem* ſoluere. (ſ. Gronov. de pec. vet. I, 5.) Hier aber ſcheint Cicero durch χρεῶν ἀποκοπὰς wol eine völlige Aufhebung aller Schulden, eine völlige Auslöſchung aller Schuldverſchreibungen zu verſtehen. Denn, da ſich unter der Partey des Cäſars ſehr viele, in den tiefſten Schulden ſteckende, Leute befunden: ſo befürchtete man, ſie möchten wol große Luſt haben, ſich auf dieſe Art von ihrem gänzlichen Unter-

die des Landes Verwieſenen und Geächteten wieder zurück zu rufen (4) und tauſend andere dergleichen gräuliche und widerrechtliche Dinge zu unternehmen, bloß um ſeinen Ehrgeiz und ſeine Herſchſucht zu befriedigen, als welche die einzige und höchſte Gottheit ſind, welche er verehret und anbetet (5). Ich mißgönne ihm ſein Glück nicht; er mags immer-

Untergange zu retten, oder Cäſar möchte vielleicht ſchon den Entwurf dazu gemacht haben. Allein, das würde ein gar zu gewaltſamer Schritt geweſen ſeyn. Cäſars eigener Vortheil erfoderte es, nicht allen Handel und Wandel in Rom auf einmal zu Grunde zu richten, indem er ſich zum Herrn und Alleinbeherſcher der Stadt und des Reichs machte. Er traf auch wirklich hernach ſolche Verfügungen, die den Schuldnern die Zahlung erleichterten und wobey die Gläubiger nur etwas Weniges und Geringes einbüßten.

(4) Cäſar rief ſie in der That wieder zurück, inſonderheit diejenigen, welche unter und ſeit dem dritten Konſulat des Pompejus waren verbannet worden. Nur Milo hatte ſich dieſer Gnade nicht zu erfreuen. (Dio, B. 41.)

(5) τὴν θεῶν μεγίστην ὥστ᾽ ἔχειν τυραννίδα. Die Tyranney oder Alleinherſchaft für die größte und höchſte Gottheit zu halten; iſt ein Vers aus des Euripides Phönizierinnen; aus welchem Trauerſpiele Cäſar ſonſt noch zween andere Verſe oft im Munde zu führen pflegte, welche Cicero im dritten Buche de offic. cap. 21. folgendergeſtalt ins Latein überſetzt hat:

Nam ſi violandum eſt ius, *regnandi gratia*
Violandum eſt; aliis rebus *pietatem* colas.

Eben das erzehlt auch Sveton im Leben Cäſars, Kap. 30. Cäſars Stärke beſtand nicht in der Gerechtigkeit ſeiner Sache, ſondern in der Anzahl, Güte und Uebermacht ſeiner Truppen. Alterius ducis cauſa *melior* videbatur, alterius erat *firmior;* heic omnia *ſpecioſa*, illic *valentia; Pompejum* Senatus auctoritas, *Caeſarem* militum armauit fiducia. (*Vellej.* PATERC. II, 49.) Die Flucht der Tribunen gab ihm einen ſcheinbaren Vorwand, den Anfang zum Kriege zu machen. Aber ſein wahrer Bewegungsgrund, ſagt Plutarch, war eben derjenige, welcher vor ihm den Kyrus und Alexander beſtimmte, die Ruhe fremder Länder zu ſtören: ein unerſättlicher Durſt nach der Oberherſchaft und ein wilder Ehrgeiz, der größeſte Mann in der Welt zu ſeyn, welches

immerhin für ſich behalten! Wahrhaftig! ein einziger Spaziergang mit Ihnen bey ſchönem warmen Wetter in Ihrem **Lukretinum** iſt mir weit angenehmer und weit mehr werth (6), als alle dergleichen Herrlichkeiten und erhabene Würden; oder ich will viel lieber tauſendmal ſterben, als nur ein einzigesmal einen dergleichen verderblichen Anſchlag mir in die Gedanken kommen laßen. Wie? wenn nun aber doch der Wunſch und das Verlangen darnach bey Ihnen aufſtiege? — werden Sie ſagen —. Gut! welcher Menſch iſt wol, der nicht die Freyheit habe, ſich dis oder jenes nach Belieben, und folglich auch dergleichen zu wünſchen? Allein, ſchon eben dieſes **Wollen** oder **Wünſchen** halte ich, für mein Theil, für etwas **Aergeres** und **Unglücklicheres**, als des ſchmähligſten Todes [des Kreuzestodes eines Sklaven] zu ſterben. Das einzige Unglück, welches noch drüber geht, iſt dieſes: ſeines **Wunſches** gewähret zu werden. — Jedoch, genug hiervon! — Das Vergnügen, welches ich empfinde, mich mit Ihnen in dieſen traurigen Umſtänden zu unterhalten, führet mich in meinen Betrachtungen darüber zu weit. — laßen Sie uns wieder auf unſern **Pompejus** kommen!

Sagen Sie mir, ums Himmels willen, was deucht Sie von dem Entſchluße, den **Pompejus** genommen, ich will ſagen, daß er die Stadt (Rom) verlaßen hat? Ich, für

ches er nicht eher ſeyn konnte, als bis Pompejus nicht mehr vorhanden war. Nec quemquam iam ferre poteſt *Caeſarue* priorem, *Pompeiusue* parem. (*Lucan.* I, 125.)

(6) Lukretinum, ein ſehr luſtiges und angenehmes Landhaus des Attikus im Sabiniſchen Gebiete. Es lag auf einer Anhöhe, und hatte eine vortreffliche und bezaubernde Ausſicht. Horaz hatte in dieſer Gegend auch ein ſchönes Landgut, welches er in der 17. Ode des 1ſten Buchs nach ſeiner Art eben ſo ſchön beſchreibt:

Velox amoenum ſaepe *Lucretilem*
Mutat *Lycaeo Faunus* et igneam
  Defendit aeſtatem capellis
    Vsque meis pluuiosque ventos. — — —

für meine Perſon, begreife nichts davon; und ich ſehe nicht den geringſten Schein einer Urſach, warum er hierauf gefallen iſt. Nichts kann Thörichter und Widerſinniſcher ſeyn. Rom zu verlaßen und dem Feinde Preis zu geben! Alſo würden Sie das auch wol thun, [mein lieber Pompejus] wenn die Gallier noch einmal kommen und die Stadt belagern ſollten? Ja! — ſagt er — die Republik iſt nicht in dem Umfange unſerer Mauren und Häuſer eingeſchloßen, ſondern ſie beruhet auf unſern Göttern, die wir ſowol in den Tempeln, als in den Privatwohnungen verehren. Themiſtokles hat eben das gethan (7); weil eine einzige Stadt den hereinbrechenden reißenden Strom ſo vieler tauſend Barbaren (Perſer,) welcher Griechenland zu überſchwemmen drohete, zu hemmen und aufzuhalten nicht im Stande war. — Perikles hingegen hat es, ohngefähr funfzig Jahr nachher, nicht eben ſo gemacht. Er blieb in Athen und rettete die Stadt, ob er gleich nichts weiter, als die Mauren derſelben, inne hatte (8). Und als vor alten Zeiten die Gallier Rom erobert hatten: ſo vertheidigten ſich doch unſere Vorfahren, nachdem der ganze übrige Theil der Stadt eingenommen war, noch muthig in dem Kapitol. — Sie ſehen alſo, wie weit wir [von unſern Vätern ausgeartet oder] aus der Art geſchlagen ſind (9).

Auf

(7) indem er die Stadt Athen unbeſetzt ließ, als Xerxes mit einer über 1000000 Mann ſtarken Armee in Griechenland einbrach.

(8) während des Peloponneſiſchen Krieges gegen die Spartaner und deren Alliirte. ſ. den Thucydides, B. 2.

(9) Im Texte ſteht ein ganzer Vers aus dem neunten Buche der Ilias des Homers, welcher den Worten nach ſo überſetzt werden könnte:

So hören wir die männlich muthgen Proben
Der Tapferkeit der alten Römer loben.

Die Anwendung, welche Cicero hier davon macht, wird hoffentlich meine etwas veränderte Ueberſetzung rechtfertigen oder wenigſtens entſchuldigen.

Auf einer andern Seite die Sache betrachtet, ſcheint aber doch dieſer (übereilte) Schritt (des Pompejus) noch wol einen guten Ausgang gewinnen zu können. Ich ſchließe ſolches aus der ſichtbaren Betrübniß der Municipalſtädte [in hieſigen Gegenden] und aus den Reden derjenigen Perſonen, welche ich zu beſuchen und zu ſprechen Gelegenheit habe. Die Leute klagen und jammern ganz außerordentlich. Ob es dort auch ſo gehe, weiß ich nicht, und ich bitte Sie, mir davon Nachricht zu geben. Hier iſt man ſehr unwillig darüber, die Hauptſtadt des Reichs ohne obrigkeitliche Perſonen, ohne Senat zu ſehen. Die Flucht des Pompejus rühret aller Orten, wo er durchkommt, die Gemüther der Leute ganz ungemein, und erwecket ein beſonders ſtarkes Mitleiden gegen ihn. Sollten Sie es wol glauben? Dis hat ſeine Sache um ein großes beßer gemacht. [Das Blatt hat ſich gleichſam ganz gewendet.] Man ſpricht, es müße dem Cäſar nun gar nichts eingeräumet oder nachgegeben werden. — Erklären Sie mir einmal — ich bitte — was das alles zu bedeuten habe, und wo das alles hinauslaufen werde?

Mir iſt hier ein Geſchäfte aufgetragen worden, welches mir keine ſonderliche Beſchwerde oder Unruhe macht. Pompejus will, daß ich über die anzuſtellende Werbung der Soldaten und über alle andere Zurüſtungen und Anſtalten, die man in Kampanien und an dieſer ganzen Küſte zum Kriege machen wird, die Oberaufſicht führen ſoll. Ich werde mich alſo an keinem gewißen Orte für beſtändig aufhalten. Vermuthlich werden Sie itzt ſchon ſehen, auf welche Seite ſich der ſchleunige Marſch des Cäſars lenket, wohin ſeine Abſichten gerichtet ſind, wie das Volk geſinnet iſt, und wie überhaupt die Sachen laufen werden. Das Alles bitte ich mir zu melden, und weil ſich die Umſtände von einem Tage zum andern leicht verändern können: ſo erſuche ich Sie, ſo oft als nur immer möglich iſt, Briefe an mich abgehen zu laßen. Denn, nichts tröſtet und beruhiget mich, als das Vergnügen, an Sie zu ſchreiben und Briefe von Ihnen zu leſen.

Des

Des ſiebenten Buchs zwölfter Brief.

Bis itzt habe ich nur den einen Ihrer Briefe erhalten, nämlich den vom neunzehnten dieſes, worinn bemerkt wird, daß Sie ſchon vorher noch einen andern an mich haben abgehen laßen, welcher mir aber nicht zu Händen gekommen iſt. Schreiben Sie doch ja, ſo oft Sie können, nicht nur, was Sie ſelbſt gewiß wißen, oder von andern vernehmen, ſondern auch, was Sie etwa vermuthen und vorausſehen, vornehmlich aber, was Sie wol meynen, daß ich thun oder nicht thun müße.

Sie ſchreiben mir, daß Sie gar zu gern durch mich erfahren und wißen möchten, was Pompejus mache. O ich glaube, daß er es ſelbſt nicht einmal weiß; wenigſtens weiß es kein einziger von uns. Den 21ſten dieſes Monats habe ich zu Formiä den Konſul Lentulus, wie auch den Libo [des jüngern Pompejus Schwiegervater] geſehen. Beyde waren vor Furcht beynahe nicht mehr bey ſich ſelbſt. Pompejus iſt nach Larinum gegangen, wo einige ſeiner Kohorten in Beſatzung liegen, ſo wie zu Luceriä, zu Theanum und an andern Orten in Apulien. Man weiß noch nicht, ob er irgendwo in Italien ſtehen bleiben, oder ob er übers Meer gehen werde. Bleibt er: ſo beſorge ich, ſeine Armee werde nicht ſtark genug ſeyn, dem Heere des Cäſars Widerſtand zu thun. Macht er ſich aber aus Italien fort: Mein Gott! in welche Verlegenheit werde ich alsdann gerathen! Wie ſoll ich ihm folgen? Wo ſoll ich ihn finden und zu ihm ſtoßen? Denn was den Cäſar betrift, von welchem Sie [nicht ohne Grund] eine Tyranniſche Regierung befürchten (1): ſo glaube ich, daß er nicht die geringſte Mäßi-

gung

(1) φαλαρισμὸν, eine, der Regierung des Phalaris ähnliche Regierung. S. von dieſem Tyrannen der Agrigentiner, *Cic.* de Offic. II, 7. und in *Verrem*, IV, 33. Cicero macht aber hier die Sache ein wenig gar zu arg. So grauſam war Cäſar

nicht

gung beobachten werde. Weder die Schließung der Gerichtshöfe und verordnete Feyrung aller Staatsgeſchäfte, noch die Abweſenheit des Senats und der Magiſtratsperſonen, noch die verſchloßene Schatzkammer des Staats werden ihn in Ausführung ſeiner Entwürfe zurückhalten oder zaudernd machen (2). Jedoch, wie Sie mir ſchreiben, dis wer-

nicht geartet. Er beſtätigte vielmehr die Wahrheit deßen, was P. Scipio nach der Eroberung der Stadt Karthago den Agrigentinern bey Wiederüberlieferung des metallenen Ochſen des Phalaris verſicherte: aequum eſſe, illos cogitare, vtrum eſſet Siculis vtilius, ſuisne ſeruire, an populo Romano obtemperare; cum idem monumentum (ſc. taurum illum nobilem) et domeſticae crudelitatis et *Romanae manſuetudinis* haberent.

(2) Als bey Annäherung des Cäſars die Konſuln Rom verließen, machten ſie den Befehl bekannt, daß alle Staatsgeſchäfte ruhen und alle Gerichtshöfe geſchloßen bleiben ſollten. Man nannte das iuſtitium indicere oder res proferre. (Si quando, iudice feſſo, turbida *prolatis* tacuerunt iurgia *rebus*. *Lucan.*) Sie nahmen auch die Schlüßel zu dem öffentlichen Schatzkaſten mit ſich. Cicero ſah aber wol vorher, daß Cäſar ſich dadurch nicht würde abhalten laßen, das Volk und die, etwa noch in Rom zurückgebliebenen, Senatoren zu verſammlen, auch daß es ihm, in Ermanglung der Schlüßel, an Beilen und Aexten nicht fehlen würde, den Schatzkaſten aufzubrechen. Uebrigens iſt es freylich ſchwer, das iuſtitium und rerum prolationem, wie überhaupt die Wörter, welche auf die Römiſche Policey und Rechtsgelehrſamkeit eine Beziehung haben, genau zu überſetzen, weil wir in unſerer Sprache keine Ausdrücke haben, welche jenen völlig entſprechen. Cicero ſelbſt würde heut zu Tage ſehr verlegen ſeyn, verſchiedene unſerer juriſtiſchen und in andern Wißenſchaften gebräuchlicher Kunſtwörter im guten Latein auszudrucken. Hr. D. Bahrdt hat in der Ueberſetzung des Tacitus res prolatas durch Feyrungen, Gerichtsfeyrungen gegeben, und ſetzt in dem erklärenden Regiſter hinzu: Vielleicht war Staatsfeyrungen ſchicklicher. Ich trug Bedenken, ihm hierinn nachzuahmen. Während ſolcher Ferien pflegten die Vornehmen und Reichen aufs Land zu reiſen; und da mußten denn auch die Zähne und die Magen der Schmarozer und Gerngäſte feyren. Daher führt Plautus (Captiv. I, 1.) den Er-

werden wir bald erfahren. Inzwiſchen müßen Sie mirs zu gute halten, daß ich ſo oft und ſo lange Briefe an Sie ſchreibe. Es geſchieht, um mein Gemüth einigermaßen zu beruhigen, und deſto mehr Briefe von Ihnen herauszulocken, vornehmlich aber deswegen, um guten Rath von Ihnen zu erhalten, wozu ich mich entſchließen, oder wie ich mich [in dieſen verzweifelten Umſtänden] faßen und benehmen ſoll. Soll ich mich dem Pompejus ohne Rückhalt überlaßen und an allen ſeinen Unternehmungen blindlings Theil nehmen? Nicht die Gefahr ſchreckt mich hievon ab; der ſchmerzliche Verdruß, der gerechteſte Unwillen iſt es, der mir das verbeut. Was für eine unbedachtſame Aufführung! Was für unverantwortlich grobe Fehler! die man nicht würde haben zu Schulden kommen laßen, wenn man meinen Rath angenommen und befolget hätte. Oder, ſoll ich Anſtand nehmen, [laviren], den Mantel nach dem Winde drehen, und mich endlich der ſtärkern und ſiegenden Partey in die Arme werfen? Was würde ich mir dadurch von allen Leuten für bittere Vorwürfe zuziehen (3)? Nein! Das erlauben mir weder die Ehre, noch die Vaterlandsliebe, noch die Pflichten der Freundſchaft, die ich dem Pompejus ſchuldig bin. Wiewohl auf der andern Seite die Erblickung der Gefahr, welcher ich meinen Sohn und unſern Neffen ausſetze, meinen Muth oft ſehr niederſchlägt und mich in meinen

gaſilus ſehr artig ſo redend ein: Vbi *res prolatae* ſunt, quum rus homines eunt, ſimul *prolatae res ſunt noſtris dentibus;* Quaſi quum caletur, cochleae in occulto latent, ſuo ſibi ſucco viuunt, ros ſi non cadit: item *paraſiti*, *rebus prolatis*, latent in occulto, miſeri victitant ſucco ſuo, dum ruri rurant homines, quos ligurriant. *Prolatis rebus paraſiti venatici;* quando *res redierunt*, *moloſſici*, *odioſicique* et multum *incommodiſtici*.

(3) κιδέομαι Τρῶας; ich ſcheue mich vor den Trojanern. Dieſes Homeriſchen Ausdrucks bedient ſich Cicero an mehrern Orten. Beym 5ten Br. des 2ten und beym 1ſten Br. dieſes ſiebenten Buchs iſt ſchon eine kleine Erklärung davon angebracht worden.

nen Entſchließungen wankend macht. Ob nun gleich eben dieſe Bekümmerniß Ihr Herz beängſtiget und Sie ſich mit mir in einerley Verlegenheit befinden: ſo müßen Sie mir doch mit Ihrem freundſchaftlichen Rathe beyzuſpringen und mir aus meiner Unruhe und Ungewißheit herauszuhelfen ſuchen. Schreiben Sie mir alſo Etwas, und inſonderheit, was Sie wol meynen, welche Partey ich zu ergreifen habe, im Fall Pompejus ſich aus Italien entfernet. Manius Lepidus, welchen ich hier geſprochen habe, iſt entſchloßen, in dieſem Fall, ihm nicht nachzufolgen, und L. Torquatus iſt eben des Sinnes (4). Mir machen, — vieler andern Dinge nicht zu erwehnen — beſonders auch meine Lictoren viel Geſperre und Hinderniße. Niemals bin ich in Umſtänden geweſen, wo es mir ſchwerer gefallen wäre, mich zu beſtimmen, als in den gegenwärtigen. Ich will eben nicht haben, daß Sie ſchon itzo einen entſcheidenden Ausſpruch in der Sache thun ſollen; ſondern ich verlange nur Ihre Gedanken darüber zu wißen. Kurz, ich wünſche nur die verſchiedenen Gründe zu hören, welche Sie für das Eine oder für das Andere haben.

Daß Labienus ſich von dem Cäſar getrennet habe, iſt beynahe zuverläßig gewiß. Wäre es wirklich an dem: ſo würde es für unſere Partey ſehr vortheilhaft geweſen ſeyn, wenn bey ſeiner Ankunft zu Rom der Senat und die übrigen obrigkeitlichen Perſonen noch daſelbſt gegenwärtig geweſen wären. Es würde ſolches ein großes Vorurtheil und eine nachtheilige Meynung gegen den Cäſar erweckt haben, daß ein Freund von ihm, ein ihm ſonſt ſo ſehr ergebener Mann, nicht geglaubt habe, länger bey ihm bleiben

(4) Manius Lepidus (nicht der nachmalige Triumvir, als welcher Markus hieß) war im Jahr 687. Konſul geweſen, und L. Torquatus war eben damals (704) Prätor. Dieſer letztere verfügte ſich aber dennoch nachher nebſt ſeinem Bruder, Aulus Torquatus, zum Pompejus, als derſelbe Italien ſchon verlaßen hatte; ſ. B. 9. Br. 8. Cicero beobachtete die Schritte dieſer Männer, um ſich in ſeinem Verhalten darnach zu richten.

zu können, ohne ſein Vaterland zu verrathen. Dis Vorurtheil ſcheint zwar auch itzt vorhanden zu ſeyn. Allein, es hilft itzt ſo viel nicht, weil Niemand von den Staatsbeamten da iſt, der ſich ſolches zu Nutze machen könne, und ich glaube, daß Labienus ſich es gereuen laße; wofern die Nachricht nicht überhaupt falſch und ungegründet iſt, daß er zu uns übergetreten ſey. Inzwiſchen zweifelt hier keiner dran. Ich wünſchte auch, daß, — ob Sie gleich; wie Sie ſchreiben, keinen Fuß aus Ihrem Hauſe ſetzen, — Sie mir dennoch melden möchten, wie es überhaupt zu Rom ausſieht, und wie die Gemüther der Leute geſtimmt ſind; ob man ſich ſehne, den Pompejus wieder dort zu ſehen, ob ſich ein Haß gegen den Cäſar äußere; auch, was Sie wol meynen, was für Anſtalten ich wegen der Terentia und Tullia zu treffen habe, ob ich ſie hieher zu mir kommen laßen, oder an irgend einen andern ſichern Ort ſchicken ſoll (5). Kurz, ſchreiben Sie mir alles, was vorgeht, und das ſo oft, als es Ihnen nur immer möglich ſeyn wird.

Des

(5) Ohngefähr um eben dieſe Zeit ſchrieb Cicero an ſeine Frau und Tochter: „Anitzt kömmt es auf Eure, und nicht bloß auf „meine Einſicht an, was Ihr für Maaßregeln zu ergreifen habet. „Beobachtet Cäſar bey ſeiner Ankunft zu Rom Mäßigung, Sanftmuth und gute Ordnung: ſo könnet Ihr für itzt (füreꝛſt) ganz wohl „zu Rom bleiben; ſollte aber der unſinnige Mann die Stadt (ſeinen „Soldaten) zur Plünderung Preis geben: ſo befürchte ich, Dolabella „ſelbſt möchte uns alsdann nicht Schutz genug gewähren können. „Auch das beſorge ich, es möchte uns der Weg verſperrt werden, „ſo daß Ihr aus der Stadt nicht herauskommen könntet, wenn „ihr auch ſchon wolltet. Uebrigens werdet Ihr ſelbſt am beſten „bemerken, ob andere Damen von Eurem Range in Rom noch „anweſend ſind. Denn, ſind deren keine mehr da: ſo iſt zu bedenken, ob Ihr mit Anſtande dort bleiben könnet. Nach gegenwärtiger Beſchaffenheit der Umſtände würdet Ihr, wofern anderſt die hieſigen Gegenden für Euch offen und beſtändig ſicher „blieben, am bequemſten entweder bey mir oder auf unſern Landgütern Euren Aufenthalt nehmen können. — Ueberleget das „alles mit dem Pomponius (Attikus) mit dem Kamillus, oder „mit wem Ihr es für gut findet. — —„ (Epp. ad Div. XIV, 14.)

Des ſiebenten Buchs dreyzehnter Brief.

In Anſehung der Angelegenheiten des Vennonius bin ich mit Ihnen gleicher Meynung. Den Labienus halte ich für einen (wahren) Held. Seit langer Zeit iſt Nichts geſchehen, das eines rechtſchaffenen Römiſchen Bürgers würdiger und ihm rühmlicher wäre. Wenn es auch zu nichts anderm diente, als daß es dem Cäſar zum Verdruß gereichte: ſo würde das doch ſchon Etwas ſeyn. Bey dem allen aber glaube ich doch, daß uns einige Vortheile daraus zuwachſen werden. Es iſt mir auch dasjenige angenehm, was Piſo gethan hat, und ich weiß ihm recht vielen Dank dafür. Wie ich nicht ohne Grund vermuthe, ſo muß die, ſelbſt gegen ſeinen Schwiegerſohn ſo offenbarlich von ihm zu Tage gelegte, widrige Geſinnung ohnfehlbar einen ſtarken Eindruck auf die Gemüther machen (1). Uebrigens ſehen Sie gar

(1) Piſo ging nicht zum Pompejus, ſondern er verließ Rom, als Cäſar im Begriff ſtand, in die Stadt hineinzukommen, und hieraus erhellete ſchon genugſam, daß er deßen Verfahren nicht billigte. Er kam hernach wieder nach Rom, vergaß aber doch Nichts, um den Cäſar Friedensgedanken beyzubringen, und ließ ſich durch die Vorſtellung nicht verblenden, daß ſein Schwiegerſohn der unumſchränkte Beherrſcher des Staats werden könnte. Um eben dieſe Zeit ſchrieb Cicero an ſeine Gemahlinn und Tochter gedachte Vorfälle mit folgenden Worten (Epp. ad Div. XIV, 14.): *Labienus* rem meliorem fecit. Adiuuat etiam *Piſo*, quod ab Vrbe diſcedit et *ſceleris condemnat* generum ſuum. Das heißt hier *iudicium graue* de genero. Wenn man ſich erinnert, daß dieſer Piſo eben derjenige iſt, welchen Cicero in der Schmährede auf ihn mehr als ein Ungeheuer, als einen Menſchen, abſchildert: ſo ſieht man, daß der Haß eben ſo, wie die Schmeicheley, der Nachwelt ſchlechte Abbildungen von gewißen Perſonen überliefert. Cicero iſt freylich nicht immer ein eben ſo wahrheitsliebender, als großer Redner. Herr Heinze wollte darum die Rede für den Milo nicht überſetzen, weil es ihr an Wahrheit und Gerechtigkeit der Sache fehle. Auch die Rede für den Quinctius iſt ziemlich rabuliſtiſch. Der ehemalige Profeßor der Beredſamkeit

wohl ein, von welcher Natur und Beſchaffenheit der gegenwärtige Krieg ſey. Es iſt ein Bürgerkrieg: im Grunde aber rühret er nicht aus den verſchiedenen Geſinnungen her, welche die Bürger theilen und zwieträchtig machen, ſondern aus der zügelloſen Frechheit eines einzigen, aus der Art geſchlagenen, Bürgers. Dieſer ſieht ſich Meiſter von einer ſtarken [geübten und tapfern] Armee; Er hat die Kunſt verſtanden, durch vorgeſpiegelte Hoffnungen und große Verſprechungen eine Menge Leute an ſich zu ziehen und ſich eine ſtarke Partey zu machen; er ſetzet ſeinen Begierden gar keine Schranken, und reißt alles an ſich. Dieſem Manne haben wir die Stadt, Rom, ohne die geringſte Vertheidigung zu verſuchen, mit allen ihren beträchtlichen Schätzen, Gütern und Geldern in die Hände gerathen laßen. Was muß man nicht von einem ſolchen Manne befürchten, der unſere Tempel und Häuſer nicht wie ſein Vaterland, ſondern wie eine Beute, wie ſein erobertes Eigenthum anſieht? Was und wie er es aber nun anſtellen werde, die Regierungsform des Staats fortzuſetzen und zu erhalten, da kein Senat, keine Magiſtratsperſon dort iſt, das begreife ich nicht. Er kann nicht einmal dem Scheine nach etwas vornehmen, welches der Grundverfaßung der Republik gemäß wäre. Wir hingegen, wann oder wie können wir uns wieder aufhelfen und empor heben? Da wir, wie Sie auch ſelbſt in Ihrem Schreiben bemerken, einen Mann zum Haupt und Anführer haben, der gar nicht verſteht, den Krieg zu führen, der nicht einmal gewußt und eingeſehen hat, wie viel ihm daran gelegen ſey, die veſten Plätze im

Pize-

zu Halle, Joh. Ernſt Philippi, ein ſo unvermuthet entſtandener, als plötzlich verſchwundener Irrwiſch der gelehrten Republik, hat in ſeiner, unter dem abgeſchmackten Titel: Cicero, ein großer Windbeutel, 1735. edirten Ueberſetzung dieſer Schutzrede, die ſchwache Seite des ſonſt ſo großen und untadelichen Römers mit vielem Scharfſinn aufgedeckt, nur daß ihn ſein Eifer mehrentheils zu weit führt und zu pöbelhaften Schmähungen verleitet.

Pizeniſchen Gebiete beſetzt zu halten (2)? Allein, ſeine Fehler und Verſehen ſind nur gar zu ſichtbar und auffallend. Denn, derjenigen nicht zu erwehnen, welche er ſeit verwichenen zehen Jahren hat zu Schulden kommen laßen, wäre es nicht immer beßer geweſen, ſich auf jede, [auch etwas harte] Bedingung mit dem Cäſar zu vergleichen, als auf dieſe Art die Flucht zu ergreifen? Ich weiß auch bis dieſe Stunde noch nicht, was er eigentlich im Sinne habe, und was er zu unternehmen Willens ſey, ob ich mich gleich auf allen Seiten durch Briefe fleißig darnach erkundige. Niemals hat man mehr Niedergeſchlagenheit nnd Furchtſamkeit, niemals weniger Vorſichtigkeit, Ueberlegung und Entſchloßenheit wahrgenommen, als itzt bey dem Pompejus. Ich ſehe weder hinlängliche Truppen, noch haltbare und mit gehörigen Beſatzungen verſehene Plätze; und doch geſchah es darum, daß man ihn vor den Mauren Roms ſo lange zurückhielt und ſtehen ließ, [da er ſonſt hätte nach Spanien gehen müßen und können] um für dieſes alles zu ſorgen und Anſtalten dazu zu machen. Unſere ganze Hoffnung beruhet auf zwo Legionen, die man auf eine verhaßte Art, gezwungen beybehalten hat, und welche noch darzu faſt aus lauter uns abgeneigten Leuten beſtehen, auf die man ſich nicht

(2) D. i. der den Pizeniſchen Landſtrich, welcher doch ſo nahe bey Rom lag, nicht einmal ſo genau gekannt hat, daß er hätte wiſſen können, wie dieſe Gegend die bequemſte geweſen ſeyn würde, durch Beſetzung derſelben dem Cäſar den Marſch nach Rom zu verwehren, oder zu erſchweren. Schon Polybius merkt ganz richtig an, daß ein guter General inſonderheit die Geographie verſtehen und die Lage der Gegenden und Oerter genau kennen müße, und daß aus deren Unkunde oft große Fehler im Kriege begangen werden. Pompejus beorderte zwar den Vibullius Rufus ſich der Städte im Pizeniſchen zu verſichern: aber dieſer kam zu ſpät, und begegnete, ehe er hinkam, dem Lentulus Spinther, der ſich mit zehn Kohorten, bey Cäſars Annäherung, aus Askulum herausgezogen hatte, von welchen der größte Theil ſich zum Cäſar ſchlug. (*Caeſ.* de B. C. Lib. I. c. 15.) Das Pizeniſche Gebiete machte die heutige Mark von Ankona aus.

gar zu ſicher verlaßen kann (3). Denn was die neuangeworbenen Soldaten betrift: ſo ſind das Leute, welche wider ihren Willen in die Rolle eingeſchrieben worden, und nicht die geringſte Luſt zu fechten haben.

Auf der andern Seite iſt es nun zu ſpät an einen gütlichen Vergleich zu denken. Die Zeit iſt verſcherzt und die Sachen ſind ſchon zu weit gekommen, daß man dazu ſollte Hoffnung haben können. Was annoch geſchehen werde, ſehe ich nicht; [die Zukunft kann ich nicht durchſchauen.] Dis aber wird man uns, oder vielmehr unſerm Anführer, gewiß zum beſtändigen Vorwurfe machen müßen, daß wir bey dem ſtärkſten Sturm ohne Steuerruder aus dem Hafen ausgelaufen ſind. Ich bin daher (auch) wewegen meines Sohnes und Neffens in großer Verlegenheit. Es iſt mir ſchon einigemal eingefallen, ſie beyde nach Griechenland zu ſchicken. Meine Tullia und Terentia aber ſetzen mich in die äußerſte Furcht und Bekümmerniß, wenn ich bedenke, daß das anrückende Kriegsheer des Cäſars mit ſo vielen Barbaren [d. i. Galliern] untermengt iſt. Doch, wenn

(3) Im vorhergehenden Jahre hatte der Senat befohlen, daß Cäſar und Pompejus, jeder eine Legion abgeben ſollte, um ſolche mit gegen die Parther ins Feld zu ſtellen. Pompejus, welcher zu der Zeit, da ſie beyde noch Freunde waren, eine von ſeinen Legionen dem Cäſar überlaßen hatte, foderte dieſelbe anitzo von ihm zurück; und ſo fand ſichs, daß Cäſar, ſtatt einer, zwo Legionen zu obgedachten Ende hergab. Ob man ſich nun gleich vor den Parthern nicht ſonderlich mehr zu fürchten hatte: ſo behielt doch Pompejus dieſe zwo Legionen. Simul *infamia duarum legionum* permotus, quas ab itinere *Aſiae Syriae*que ad ſuam potentiam dominatumque conuerterat, rem ad arma deduci ſtudebat. Cicero ſagt alſo, daß man ſich nicht gar zu ſicher auf dieſelben verlaßen könne, weil alle Truppen, die unter dem Cäſar gedient hatten, ihm ſehr zugethan waren, und er auch noch drüber die Vorſicht gebraucht hatte, eine große Summe Geldes unter die Officiers und Gemeinen dieſer Legionen, ehe er ſie zurück gab, austheilen zu laßen. S. ſein 1ſtes Buch de B. C. Kap. 4. und 9. ingleichen den Dio im 41. und den Appianus im 2ten Buche.

wenn mir einfällt, daß Dolabella mit dabey iſt: ſo beruhige ich mich einigermaßen wieder. Ich bitte Sie, zu überlegen, was ich in dieſem Stücke thun ſoll. Zuerſt und vor allen Dingen muß man wol darauf ſehen, wo es für dieſelben am ſicherſten ſey, denn für dieſe liebe Perſonen habe ich mehr Fürſichtigkeit und Behutſamkeit zu beobachten nöthig als für mich ſelbſt; hiernächſt aber muß man auch darauf ſehen, daß ich mich nicht dem Tadel der Leute ausſetze, wenn ich dieſelben zu Rom zurückbleiben laße, itzt, da alle Menſchen von der guten Partey die Flucht aus der Stadt ergriffen haben.

Sie haben, für Ihre Perſon, eben die Betrachtungen zu machen, als Peducäus, — denn dieſer hat an mich deshalb geſchrieben. — Sie ſind Beyde von einem ſo vornehmen Stande und Range, der Ihnen eben dieſelben Verbindlichkeiten auflegt, welche man von den anſehnlichſten Bürgern fodert. Jedoch, hierinn müßen Sie ſich ſelbſt am beſten rathen; ich ſchreibe Ihnen Nichts vor, da ich mir ſelbſt von Ihnen für mich und meine Familie Ihre Meynung und Ihren guten Rath erbitte. Uebrigens erſuche ich Sie nochmals, ſich mit dem größten Fleiße nach allem, was [in der Stadt] vorfällt, zu erkundigen, und mir davon Nachricht zu ertheilen, auch Ihre eigenen Gedanken und Muthmaſſungen hinzuzufügen, als welche ich ganz beſonders und hauptſächlich von Ihnen erwarte. Neuigkeiten und vorgefallene Begebenheiten kann mir ein jeder leicht melden, aber Ihnen kömmt es zu, mir auch das Künftige vorherzuſagen. Denn wohlgegründete Muthmaßungen ſind richtige Prophezeyungen (4). Entſchuldigen Sie gütig

 mein

(4) *μάντις δ' ἄριστος.* ſetzt man hinzu: *ὅς τις εἰκάζει καλῶς*, ſo iſt der ſechsfüßige Vers voll, wie ihn Plutarch de Defectu Oracul. T. I. aus einer verloren gegangenen Tragödie des Euripides anführt. In einen gleichſylbigen lat. Vers gebracht, möchte es heiſſen: *Qui conicit bene, optimus vates cluet.* Cicero überſetzt es (de

mein langes Geſchwätze und weitläuftiges Schreiben. Es ſchafft mir Erleichterung, und Sie werden dadurch genöthiget, deſto öfter einen Brief an mich abgehen zu laßen.

Das Räthſel von den Oppiußen in dem Quartier, Velia, habe ich Anfangs ganz und gar nicht verſtanden, denn es iſt dunkler und unverſtändlicher, als die Zahl des Plato (5). Itzo verſtehe ich Ihr Räthſel. Sie nennen dieſe Oppiuße Succones (6). Ueber dieſe Benennung habe

(de Diuinat. II, 5.) Bene qui coniiciet, vatem hunc perhibebo optimum. Kornel. Nepos ſcheint auch auf dieſen Vers anzuſpielen, wenn er bey der Gelegenheit, da er von den politiſchen Prophezeyungen des Cicero redet, deren viele in dieſen Briefen an den Attikus vorkommen, ſaget: Sic omnia de ſtudiis principum, vitiis ducum, mutationibus reip. perſcripta ſunt, vt nihil in iis non appareat, et facile exiſtimari poſſit, *prudentiam quodammodo eſſe diuinationem*. Noch beßer und umſtändlicher beſchreibt Cicero ſelbſt dieſe ſeine Staatsklugheit und Weißagungskunſt im 6ten Br. des 6ten Buchs der vermiſchten Briefe.

(5) Wahrſcheinlich fängt mit dieſem Satze, oder doch mit den Worten: Iam intellexi tuum, ein neuer Brief an. Man braucht nur das Vorhergehende mit Aufmerkſamkeit zu leſen, um ſich davon zu überzeugen. Man kann beynahe gar nicht mehr daran zweifeln, wenn man die unmittelbar vorherſtehende Periode mit dem Schluße des Briefes zuſammenhält. Dort bittet Cicero dem Attikus, es ihm zu verzeihen, daß er ihn ſo lange mit ſeinem Geplauder unterhalte, und am Ende ſchreibt er, daß ſein Brief ſehr kurz ſey, weil er, wegen ſeiner ſchlimmen Augen, ſich der Feder ſeines Schreibers habe bedienen müßen. — Pythagoras und Plato ſuchten in den Zahlen Geheimniße, die man gar nicht in denſelben finden kann. — Velia war der Name eines Quartiers oder einer etwas hoch liegenden Gegend in der Stadt Rom, nahe bey dem Palatiniſchen Berge. Man konnte von dieſer Anhöhe den ganzen Marktplatz überſehen. Sie wurde in 2 Theile abgetheilet, in den obern und in den untern, Summa Velia und ima Velia. S. *Alexandri Donati* Deſcript. Romae antiquae, L. 2. c. 16. und Hrn. Adlers Beſchreibung der Stadt Rom, Seite 245.

(6) Boſius und Popma ſind des Dafürhaltens, Attikus habe die Oppios, welches zween Kapitaliſten oder Banquiers (foenera-

be ich mir lange Zeit den Kopf zerbrochen: allein, wenn man dieſelbe einmal errathen hat: ſo iſt das Uebrige leicht zu verſtehen; und die Summe kömmt auch mit derjenigen, welche Terentia mir bezeichnet hat, vollkommen überein.

Den L. Cäſar habe ich am 23ten Januar früh Morgens zu Minturnä geſehen. Er überbrachte höchſtungereimte und lächerliche Vorſchläge (7). Er iſt kein geſetzter Mann, ſondern ein Flattergeiſt, ein Menſch von luftig gebackenem Gehirn; und ich glaube, Cäſar habe uns nur zum Beſten haben wollen, da er einem ſolchen windigen Manne ein ſo wichtiges Geſchäfte aufgetragen hat; es kann auch ſeyn, daß es ihm Cäſar gar nicht befohlen, und daß jener nur ſo von ungefähr ein Wort, (deßen ſich Cäſar verlauten laſſen) aus der Luft aufgefangen und von ſelbſt dieſen Auftrag [als ob er vom Cäſar käme] übernommen und ſeines Vetters Namen gemißbraucht hat.

Labienus, meiner Meynung nach, ein großer (vortrefflicher) Mann, iſt den 22ſten dieſes nach Theanum gekom-

neratores) waren, mit Anſpielung auf die griechiſche Bedeutung ihres Namens, *Succones*, Saftauspreßer, genannt, von ὀπὸς, *ſuccus*. Manutius und Gronov aber wollen lieber *Salacones* leſen, welches Leute anzeigt, die bey aller ihrer Dürftigkeit doch groß thun, oder die viel Pralens und Rühmens von ſich oder von einer Sache machen, da doch nichts darhinter iſt. Cicero braucht dis Wort (ad Div. VII, 24.) wo es der Rektor Damm durch Windbeutel überſetzt hat.

(7) Cäſar verlangete, die Konſuln ſollten ihre neuangeworbene Völker aus einander gehen laßen, und Pompejus ſollte nach Spanien gehen und ſeine Statthalterſchaft ſelbſt übernehmen; auf dieſe Bedingung erbot er ſich, ſeine Truppen aus Italien zurück zu ziehen. Cicero nennt dieſe Vorſchläge ungereimt und lächerlich, weil, ungeachtet ſolche ganz billig und vernünftig zu ſeyn ſchienen, dennoch die Erfüllung derſelben unmöglich war, und gar viel dabey gewaget werden mußte. Denn, ſo bald Pompejus Italien würde geräumet und ſchutzlos gelaßen haben, hätte Cäſar deßen Provinz an Italien gränzte, ſogleich in daßelbe einrücken und ſich Meiſter davon machen können.

kommen, und hat daſelbſt den Pompejus und die Konſuln geſprochen. Was bey dieſem Beſuche und in dieſer Unterredung vorgefallen iſt, werde ich Ihnen melden, ſo bald ich etwas Gewißes davon erfahre. Pompejus hat ſich den 23ſten von Theanum, in die Gegend nach Larinum hin, erhoben, und zu Venafrum in Kampagna übernachtet. Labienus ſcheint bey unſrer Partey den Muth um ein Großes verſtärket zu haben. Allein, aus hieſigen Gegenden weiß ich noch nichts Erhebliches zu berichten. Vielmehr bin ich begierig, Nachrichten aus Rom zu erhalten; was da für Gerichte laufen; wie Cäſar den Uebertritt des Labienus anſahe und aufnehme; was Domitius im Lande der Marſer, Thermus zu Iguvium, Publ. Attius (Varus) zu Cingulum mache (8); was für Neigungen und Geſinnungen das Volk in der Stadt äußere; was Sie wol glauben, wie ſich die Sachen künftig drehen werden? Von allen dieſen Dingen ſchreiben Sie mir fein oft, und melden mir

(8) Domitius ſtand in Korfinium, an der nördlichen Seite von Kampanien, wo er bald nachher vom Cäſar eingeſchloßen und belagert wurde. Thermus hatte fünf Kohorten unter ſeinem Befehl. Cäſar, welcher wußte, daß die Einwohner von Iguvium für ihn wohlgeſinnt waren, ließ den Kurio von dieſer Seite dahin marſchiren. Thermus beſorgte einige Verrätherey, und zog ſich eiligſt aus der Stadt heraus; ſeine Soldaten aber zerſtreueten ſich unterweges faſt insgeſammt und Kurio nahm den Platz ohne Schwertſchlag ein. Attius war damals nicht mehr zu Cingulum, ſondern zu Auxinum. Weil ſich nun die Bürger daſelbſt ohne Scheu erklärten, daß ſie entſchloßen wären, dem Cäſar ihre Thore zu öffnen: ſo ſah er ſich genöthiget, die Beſatzung ebenfalls heraus zu ziehen, wovon der größte Theil ſich mit Cäſars Armee vereinigte, der ihnen unterwegens über den Hals kam. Docent, ſui iudicii rem non eſſe; neque ſe, neque reliquos municipes pati poſſe, C. *Caeſarem* imperatorem, bene de republ. meritum, tantis rebus geſtis, oppido moenibusque prohiberi: proinde habeat rationem poſteritatis et periculi ſui. Quorum oratione *Attius Varus* permotus, praeſidium oppido *educit*, et *profugit*. (*Caeſ.* de B. C. I, 13.)

mir auch, was ich wol mit meiner Frau und Tochter für Anſtalten treffen ſoll, imgleichen, ob Sie ſelbſt zu Rom bleiben werden oder nicht. Wenn ich mit eigener Hand hätte ſchreiben können: ſo würde mein Brief länger geworden ſeyn: allein, meine Augenkrankheit hat mich genöthiget, mich meines Sekretairs zu bedienen.

Des ſiebenten Buchs vierzehnter Brief.

Heute, den 25ſten Januar, gehe ich von Kales [itzt Kalvi genannt] nach Kapua. Mein Augenübel hat ſich etwas gemindert. L. Cäſar langte den 23ſten zu Theanum an, wo ſich Pompejus nebſt den Konſuln befand, und eröffnete denſelben Cäſars Vorſchläge. Man ward eins, ſolche anzunehmen, doch mit der Bedingung, daß er den Anfang machen ſollte, aus allen den Plätzen und Städten, welche nicht zu ſeiner Provinz gehöreten, ſeine Beſatzungen herauszuziehen. Wenn er dis würde gethan haben: ſo wollten wir wieder nach Rom zurückgehen, und daſelbſt in ordentlicher Senatsverſammlung die Sache berathſchlagen, und zur Richtigkeit bringen. Gegenwärtig habe ich daher ſelbſt gute Hoffnung, daß der Friede zu Stande kommen werde. Denn ich glaube, Cäſar empfindet wegen ſeiner frevelhaften und geſetzwidrigen Unternehmungen einige Schläge im Gewißen, und Pompejus ſieht ein, daß er ſich in gar zu ſchwachen und elendem Vertheidigungsſtande befinde. Der letztere hat gewünſcht, daß ich nach Kapua gehen möchte, um daſelbſt die Anwerbung der Truppen zu befördern. Die Kampaniſchen Koloniſten aber geben keine gar zu große Bereitwilligkeit zn erkennen, ſich anwerben zu laßen und unter uns Dienſte zu nehmen (1). Was die Fechter betrift, welche Cäſar zu Kapua unterhält: ſo befindet ſich dasjenige, was ich, laut einer, vom Tor-

(1) Weil Cäſar, während ſeines Konſulats eine neue Kolonie zu Kapua geſtiftet und angeleget hatte.

Torquatus empfangenen, ſchriftlichen Nachricht, Ihnen gemeldet habe, nicht in der Wahrheit gegründet (2). Nur ſo viel iſt richtig: Pompejus hat dieſelben in die Bürgerhäuſer verlegt, zween und zween in jedes Haus. Man fand in der Fechterſchule fünf Tauſend Schilde. Es verlautete, die Fechter hätten den Vorſatz gehabt, mit Gewalt aus ihren Behältnißen heraus zu brechen. Es iſt alſo zum groſſen Vortheil der Republik geſchehen, daß man dieſe kluge Vorſicht gebraucht hat. (3) — Ich erſuche Sie, zu überlegen

(2) Cäſar ſagt in ſeinem Kommentar vom bürgerl. Kriege, B. 1. K. 14. der Konſul, Lentulus, habe dieſe Fechter in Freyheit geſetzt, ſie beritten gemacht, und ihnen befohlen, ſeiner Fahne zu folgen. Wahrſcheinlich hatte dieſes Cicero dem Attikus vorher berichtet. Man ſtellte aber dem Konſul vor, daß es eine verhaßte Sache ſey, Sklaven zu bewaffnen und zu Soldatendienſten zu gebrauchen, als welches die Römer auch in den äußerſten Nothfällen niemals hatten thun wollen. Kapua war beſtändig die allgemeine Pflanzſchule der Fechter, die man in den Schauſpielen ſich auf Leib und Leben ſchlagen ließ, oder der Ort geweſen, wo dieſe Wagehälſe in räumlichen, doch verſchloßenen und wohlverwahrten, Gebäuden mit vielen Koſten für die Großen in Rom zugezogen und unterhalten wurden. Cäſar hatte eine berühmte Fechterſchule daſelbſt. Da dieſe Fechter ziemlich zahlreich und mit Waffen wohl verſehen waren: ſo hatte man Urſach, zu befürchten, daß ſie ſich losbrechen, und zum Beſten ihres Herrn etwas verſuchen möchten, welches in gegenwärtigen Umſtänden von gefährlichen Folgen für den Staat hätte ſeyn können.

(3) Scutorum in ludo IↃↃ fuerunt, iſt die alte Leſart, welche auch Erneſti wieder in den Text aufgenommen hat. Victorius dachte es zu verbeßern und ſetzte: Secutorum. *Secutores* waren eine Gattung dieſer Fechter, welche in den Platz derer, die im Gefechte todt blieben, traten, oder, wie Lipſius dafür hält, es allemal mit den ſo genannten *Retiariis*, die ſich eines dräternen Netzes in der linken Hand bedienten, welches ſie dem Gegner über den Kopf zu werfen ſich bemüheten, aufnehmen mußten. Es iſt aber ſehr unwahrſcheinlich und beynahe unglaublich, daß in einer einzigen Fechterakademie fünftauſend von der itztbeſchriebenen Gattung hätten beyſammen ſeyn ſollen. Eher läßt ſichs hören, daß

legen, ob unſer Frauenzimmer, worunter ſich auch Ihre Schweſter befindet, mit Anſtande und Ehre zu Rom bleiben könne, da alle übrige Damen, die nur irgend von einigem Range ſind, ſich aus der Stadt wegbegeben haben. Ich habe desfalls an ſie geſchrieben, auch Sie ſelbſt ſchon ehedem daran erinnert. Suchen Sie demnach durch Ihr Zureden ſie dahin zu bewegen, daß ſie ſich zur Abreiſe bequemen. Wir haben ja an der Seeküſte, wo ich den Oberbefehl habe, Landhäuſer genug, wo ſie ſich, den Umſtänden nach, ganz bequem und ſicher aufhalten können. Hat mein Eidam etwas verſehen, indem er ſich zur Partey des Cäſars geſchlagen [und mich dadurch in einigen Verdacht gebracht hat]: ſo iſt das meine Schuld nicht, und ich habe folglich ſolches nicht zu verantworten. Größer aber würde der Verdacht ſeyn, und es würde einigermaßen Grund haben, mir Vorwürfe zu machen, wenn unſere Frauensleute die einzigen wären, welche zu Rom zurückblieben. Mich verlangt ſehr, zu wißen, was Sie ſelbſt und Sextus (Peducäus) in dieſem Punkte zu thun Willens ſind, und was Sie von den gegenwärtigen Umſtänden und Angelegenheiten überhaupt denken. Ich, für meine Perſon, höre nicht auf, die Unſrigen zum Frieden [zur Verſöhnung] zu ermahnen. Wie nachtheilig derſelbe für uns auch immer ausfallen möchte: ſo iſt er doch allemal beßer und rathſamer, als der allergerechteſte Krieg. Doch, es mag und wird gehen, wie es das Schickſal über uns beſchloßen hat!

Des ſiebenten Buchs funfzehnter Brief.

Seit dem ich von Rom weggegangen bin, habe ich keinen Tag vorbeygehen laßen, ohne an Sie zu ſchreiben; nicht weil ich eben immer etwas Wichtiges und Beſonderes an

daß in der Cäſarianiſchen Schule ein ſolcher Vorrath von eben ſo vielen, oder, wie andere wollen, nur von Tauſend Schilden vorhanden geweſen.

an Sie zu melden gehabt hätte, ſondern bloß um das Vergnügen zu haben, mich mit Ihnen, da es mündlich nicht geſchehen kann, wenigſtens doch ſchriftlich zu unterhalten, außer welchem Vergnügen ich kein größeres kenne. Als ich geſtern, den 26ſten Januar, zu Kapua ankam, traf ich daſelbſt die Konſuln und viele Senatoren an. Ich bin auch mit ihnen in Unterredung geweſen. Sie wünſchten alle, daß Cåſar ſeine Beſatzungen aus den eingenommenen Itaͤliäniſchen Städten herausziehen und die, von ihm ſelbſt vorgeſchlagenen, Bedingungen erfüllen möchte. Der einzige Favonius war der Meynung, daß man ſich vom Cåſar keine Geſetze vorſchreiben laßen müße: man hörete aber gar nicht auf ihn, als über die Sache gerathſchlaget wurde. Kato ſelbſt zieht itzt die Sklaverey einem Bürgerkriege vor. Doch hat er ſich erkläret, er wolle den Senatsverſammlungen mit beywohnen, wenn die Frage unterſucht würde, was und wie viel man dem Cåſar einräumen und bewilligen ſolle, im Fall er ſich entſchließen möchte, ſeine Truppen zurück zu ziehen und die Beſatzungen aus den Städten abzuführen. Folglich denkt er daran gar nicht, nach Sicilien zu gehen, wo ſeine Gegenwart doch höchſtnöthig ſeyn wird, an ſtatt, daß ſie, wie ich ſorge, im Senat ſchädlich ſeyn kann. Poſtumus hingegen, welchen der Senat ernannt hat, aufs eiligſte nach Sicilien zu gehen und daſelbſt die Stelle des Furfanus zu übernehmen, ſaget ausdrücklich, daß er ohne den Kato nicht dahin gehen würde; Denn er bildet ſich ein, er ſey ein Mann von Wichtigkeit, und ſeine Gegenwart und ſein Beyrath ſey itzo im Senat unentbehrlich (1). Daher hat man ſich genöthiget geſehen, dieſes Geſchäft

(1) Cicero macht ſich über den Poſtumus luſtig, welcher ſich etwas recht Großes zu ſeyn einbildete und ſich für einen Senator hielt, an dem ſehr viel gelegen wäre; ob er gleich ſo wenig bekannt iſt, daß man in keinem andern alten Schriftſteller ſeiner erwehnt findet. Wenn es der, im 2ten und 5ten Briefe des neunten Buchs

ſchäft dem Fannius aufzutragen und ihn, als Oberbefehls-haber vorläufig nach Sicilien zu ſchicken.

In unſern Meynungen und Urtheilen herſcht hier eine große Verſchiedenheit. Die Mehreſten behaupten, Cäſar werde ſich an ſeine Verſprechungen nicht binden und die, von ihm ſelbſt gethanen, Vorſchläge nicht erfüllen; er ſuche uns nur dadurch in Unthätigkeit zu erhalten, und zu verhindern, daß wir die nöthigen Zurüſtungen zum Kriege machen und uns in den Stand ſetzen, ihm die Spitze bieten zu können. Ich aber glaube, daß er ſeine Völker zurückziehen werde. Denn, wenn man ihn zum Konſul macht; ſo hat er, was er verlangt, und das wird ihn nicht ſo viele Verbrechen und geſetzwidrige Schritte koſten, als er vorher hat zu Schulden kommen laßen. Inzwiſchen müßen wir ſchlechterdings in dieſen ſauren Apfel beißen, da wir uns ſo ſchändlich haben überraſchen laßen, und weder Truppen noch Geld haben. Denn, indem wir aus Rom weggeflüchtet ſind, haben wir ihm nicht nur das baare Geld der Wechsler und Privatperſonen, ſondern auch den gemeinen Schatz des Staats in die Hände geſpielt. Pompejus iſt abgereiſet, um zu den Attianiſchen Legionen zu ſtoßen (2). Er hat

Buchs gedachte Poſtumus oder Poſtumius Kurtius iſt: ſo muß es ein unbedeutender Mann geweſen ſeyn. Furfanus oder Furfanius iſt ein noch unbekannterer Name. Ob hier eben derſelbe Prokonſul von Sicilien, Furfanus, gemeynet ſey, an welchen der neunte Brief des ſechſten Buchs der vermiſchten Briefe gerichtet iſt, iſt nicht ausgemacht. Und was verlieren wir Sonderliches, wenn auch ich es unentſchieden laße? Fannius iſt oben B. 2. Br. 24. ſchon da geweſen.

(2) ſind vermuthlich die im Piceniſchen neu angeworbenen Truppen; ſ. den 13ten Brief. Andere leſen legiones Appianas, und verſtehen die beyden Legionen, welche man dem Cäſar abgenommen und Appius aus Gallien herbeygeführet hatte. Vielleicht befehligte Attius dieſelben.

hat den Labienus mit ſich genommen. Ich ſehne mich recht, zu erfahren, was Sie von allen dieſen Dingen denken. Den Augenblick bin ich im Begriff, mich nach Formien zu begeben.

Des ſiebenten Buchs ſechszehnter Brief.

Ich denke alle Ihre Briefe nach der Ordnung der Tagsbezeichnung derſelben, ſo wie Terentia mir ſolche zugeſchickt hat, richtig erhalten zu haben, außer dem erſten, welcher mir zuletzt zu Händen gekommen iſt. In dem meinigen, welchen ich unterm 26ſten dieſes von Kapua an Sie geſchrieben, habe ich Ihnen von der Ankunft des Labienus; von den Vorſchlägen des Cäſars, von der Antwort des Pompejus und der Konſuln auf dieſelben, und von noch mehrern andern Dingen Nachricht gegeben. Zweyerley hält uns nun in großer Erwartung: einmal, wozu Cäſar ſchreiten werde, wenn er die, dem L. Cäſar mitgegebene, Antwort wird erhalten haben; fürs zweyte, wie es Pompejus angreifen werde, den fernerweiten Unternehmungen des Cäſars Einhalt zu thun. Er hat mir geſchrieben, daß er innerhalb wenigen Tagen ein anſehnliches Kriegsheer beyſammen haben werde, und gibt Hoffnung, daß, ſo bald er ſelbſt ins Pizeniſche Gebiete werde eingerückt ſeyn, wir wieder nach Rom zurück gehen könnten. Den Labienus hat er bey ſich, deßen Ankunft ihm noch weit mehr Muth eingeflößt hat, und welcher verſichert, daß die Armee des Cäſars ſehr ſchwach ſey (1). Ich bin von den

(1) Er hatte in der That nur Anfangs Eine Legion; aber kurz nachher ſtießen noch zwo andere zu ihm; und außer dem bekam ſein Heer ſtarken Zuwachs ſelbſt von den Pompejanern, welche täglich Haufenweiſe zu ihm überliefen. Eben dieſer Labienus hinterging den Pompejus auch kurz vor der Pharſaliſchen Schlacht durch eine übertriebene und ungegründete Beſchreibung von der Schwäche der Cäſarianiſchen Armee. ſ. *Caeſ.* de B. C. III, 87.)

den Konſuln befehliget, mich den 5ten Febr. zu Kapua wieder einzufinden. Ich war von da den 29ſten Januar nach Formien abgegangen. An eben dem Tage empfing ich Nachmittags, ungefähr um drey Uhr, zu Kales Ihren Brief, worauf ich ſogleich auf der Stelle Gegenwärtiges zur Antwort ertheilet habe. In Anſehung meiner Terenzia und Tullia trete ich Ihrer Meynung bey, und ich habe jenen ſchon gemeldet, ſich völlig nach derſelben zu richten. Sind ſie noch nicht abgereiſet: ſo werden ſie wohl thun, wenn ſie immer ſtille ſitzen und ſo lange zu Rom bleiben, bis wir näher ſehen, wie die Sachen laufen.

Des ſiebenten Buchs ſiebzehnter Brief.

Ihren letztern Brief habe ich mit dem größten Vergnügen geleſen. Damals, als es ſchien, daß Pompejus ſich aus Italien entfernen würde, war ich geſonnen, unſere jungen Leute nach Griechenland hinüber zu ſchicken. Denn, in dieſem Falle würde ich wol nach Spanien gegangen ſeyn, und dis Land ſchickte ſich doch nicht ſo gut zum Aufenthalt für ſie, als für mich. Aber nunmehr können auch Sie ſelbſt, nebſt dem Sextus, (Peducäus) füglich zu Rom verbleiben, ohne daß man es übel nehmen könnte. Sie haben in der That Beyde nicht die geringſte Urſach, mit dem Pompejus zufrieden oder ihm gewogen zu ſeyn. Denn niemals hat jemand die Stadt Rom von allen Schutzmitteln, Nothwendigkeiten und Annehmlichkeiten ſo ſehr entblößt. Sehen Sie wol, daß der Kummer mich nicht abhält, auch ſogar noch zu ſcherzen? (1) Ohne Zweifel werden

(1) Cicero will zu verſtehen geben, daß Attikus, als ein guter Epikuräer, nur darauf dachte, ein ſtilles, ruhiges, und bequemes Leben zu führen, und daß derſelbe, wofern er nur ſeine Schätze und Güter des Lebens ungeſtört und in Ruhe genießen könne, ſich um das Uebrige wenig Kummer machte; Kurz, daß er mit

den Sie itzt ſchon wißen, was für eine Antwort vom Pompejus L. Cäſar auf die, von ihm überbrachten, Vorſchläge mit zurück genommen habe, und wie der Brief laute, welchen Pompejus durch eben denſelben an den Cäſar mitgeſchickt hat. Denn man hat beydes, [die Antwort auf die Vorſchläge und den Brief] ſo und zu dem Ende abgefaßt und geſchrieben, daß es öffentlich bekannt gemacht werden ſollte. Das aber kann ich gar nicht begreifen, warum Pompejus, der doch ſelbſt ſehr gut ſchreibt, und eine geſchickte Feder führt, zur Abfaßung dieſer Aufſätze von ſo wichtigem Inhalte, und die in jedermanns Hände und vor jedermanns Augen kommen ſollten, ſich der Feder unſeres Seſtius (P. Sextius) bedienet habe. Ich verdenke ſolches dem Pompejus ſehr. Es iſt auch der wahre Styl des Seſtius. Niemals habe ich etwas geleſen, das lahmer, trockener und abgeſchmackter geſchrieben geweſen wäre (2). Uebrigens erhellet

mit unter die Leute zu rechnen war, von welchen er im 13ten Briefe des achten Buchs ſaget: nihil prorſus aliud curant, niſi agros, niſi villulas, niſi numulos ſuos.

(2) Nihil vmquam legi ſcriptum σησιωδέστερον. h. e. magis inſulſum et frigidum, ſeu minus acutum. Seſtius glaubte, viel Witz zu haben: aber ſeine witzigen Einfälle hatten weder Geiſt noch Feuer, Cicero machte nicht viel aus der Schreibart dieſes Mannes, und aus deßelben εὐτραπελία. Er zieht ihn ſelbſt damit auf im 25ſten und 27ſten Briefe des 7ten Buchs (epp. ad Div.) und im 32ſten Br. redet er ziemlich verächtlich von den bons mots, von den *dictis Seſtianis*, wenn er ſich gegen den Volumnius, welcher ebenfalls ein ſolcher jämmerlicher Witzling war, und wegen ſeiner facetiarum mimicarum et ſcurrilium den Beynamen Eutrapelus führte, in folgenden Worten heraus läßt: Ais enim, vt ego diſceſſerim, omnia omnium dicta (d. i. dicteria, facete dicta), in his etiam *Seſtiana*, in me conferri. Quid? tu id pateris? nonne defendis? non reſiſtis? equidem ſperabam, ita notata me reliquiſſe genera *dictorum* meorum, vt cognoſci ſua ſponte poſſent. Gleich nachher beſchreibt er auch daſelbſt, worinn das eigentliche Salz, und die wahre Schönheit witziger und ſinnreicher Einfälle beſtehe.

hellet aus dieſem Briefe des Pompejus, daß man dem Cäſar Nichts abſchlage, und ihm alles, ja noch mehr, als er fodert, einräume und zugeſtehe. Er müßte der unſinnigſte Menſch von der Welt ſeyn, wenn er die, ihm angebotenen, Bedingungen nicht eingienge, zumal da man [auf der andern Seite] diejenigen angenommen hat, welche er auf die frecheſte und unverſchämteſte Art vorgeſchlagen hat. Denn, wer biſt Du denn, der Du Dich erdreiſteſt, zu ſagen: „Wenn Pompejus nach Spanien gehen, wenn er „ſeine Truppen aus den veſten Plätzen Italiens herausziehen wird: [ſo will ich von meinen Foderungen abſtehen?]„ Inzwiſchen wird ihm dennoch zugeſtanden, was er verlangt. Aber das geſchieht nun freylich anitzo nicht mit ſo vieler Ehre und Billigkeit und mit ſo gutem Anſtande, da er ſich bereits an der Majeſtät der Republik vergriffen, und mit dem Degen in der Fauſt ihr den Krieg angekündiget hat, als (es geſchehen ſeyn würde,) wenn man ihm gleich im Anfange erlaubt hätte, um das Konſulat anzuhalten, ohne perſönlich nach Rom zu kommen. Und dennoch befürchte ich, daß er auch ſelbſt mit dem, was man ihm itzo bewilliget, nicht zufrieden ſeyn werde. Denn, ſeitdem er den L. Cäſar mit jenen ſeinen Vorſchlägen an uns abgeſchickt, hätte er doch etwas ruhiger ſeyn, und langſamer zu Werke gehen müßen, bis ihm die Antwort zurück gebracht worden. Man ſagt aber, daß er itzo in Ausführung ſeiner Abſichten und ſeines Vorhabens eifriger, hitziger und betriebſamer ſey, als jemals. (ſ. den 18ten Br.)

Trebatius meldet mir aber doch, er (Cäſar) habe ihm den 22ſten Januar ausdrücklich aufgetragen, an mich zu ſchreiben, und mich [in ſeinem Namen] zu bitten, nach Rom wieder umzukehren, als wodurch ich ihm die größte Gefälligkeit erweiſen würde. — Dis iſt der weſentliche Inhalt ſeines Briefs, der ſonſt ſehr weitläuftig abgefaßt iſt. — Ich habe, bey Nachrechnung der Tage, deutlich bemerkt, daß Cäſar von dem Augenblicke an, da er unſern Abzug von

Rom erfahren, angefangen habe, darauf zu denken, es zu verhüten, daß nicht alle Senatorn und Exkonſuln aus Rom ſich entfernen, oder es dahin zu bringen, daß wenigſtens einige derſelben wieder zurück kommen möchten. Ich zweifle daher nicht, er werde auch an den Piſo und an den Servius geſchrieben haben (3). Nur dis wundert mich dabey, daß er nicht ſelbſt [eigenhändig] an mich geſchrieben, oder wenigſtens durch den Dolabella oder durch den Cölius (an mich) ſchreiben laßen; wiewohl mir es ganz und gar nicht unlieb iſt, daß er ſich der Feder des Trebatius bedient hat, von dem ich weiß, daß er die größte liebe und Zuneigung zu mir und eine wahre Hochachtung für mich hat (4). Ich habe des Trebatius Brief beantwortet. — Denn

(3) Beyde dieſe Männer hatten das Konſulat verwaltet. Wir haben ſchon oben bemerkt, daß Piſo des Cäſars Schwiegervater war. Servius Sulpitius hatte verſchiedenemal in den Berathſchlagungen des Senats, wenn die Sache des Cäſars aufs Tapet kam, demſelben zu Gunſten geſprochen; inzwiſchen folgete er doch dem Pompejus nach Griechenland. Was er ihm aber hernach durch ſeinen Sohn für einen ſchlimmen Streich zu ſpielen geſucht habe, wird weiter unten im 19ten Br. des neunten Buchs vorkommen.

(4) Kajus Trebatius Teſta, ein großer Rechtsgelehrter, ein Herzensfreund des Cicero, war von dieſem ſchon vor mehrern Jahren dem Cäſar, als derſelbe noch Statthalter in Gallien war, ſehr nachdrücklich empfohlen worden. De hoc tibi haec ſpondeo, *probiorem* hominem, *meliorem* virum, *pudentiorem* eſſe neminem. — *Totum* eum tibi ita *trado de manu*, vt aiunt, *in manum tuam* iſtam, et victoria et fide praeſtantem; heißt es in dem, ihm mitgegebenen Empfehlungsſchreiben, welches der 5te Br. im 7ten B. der vermiſchten Briefe iſt. Außer dieſem enthält das gedachte 7te Buch auch 16 ſehr muntere und ſcherzhafte Briefe unſeres Cicero an dieſen Trebatius ſelbſt, welche bezeugen, in welcher angenehmen Vertraulichkeit ſie Beyde müßen mit einander gelebet haben. Weiter unten im 9ten Buche findet ſich ein zwiſchen dem 15ten und 16ten Briefe eingerücktes, gemeinſchaftlich vom Matius und Trebatius an den Cicero abgelaßenes Schreiben, worinn der letztere den Beynamen Skävola führet.

Denn an den Cäſar ſelbſt zu ſchreiben hielt ich nicht für meine Schuldigkeit, weil er nicht ſelbſt an mich geſchrieben hatte — und habe ihm die Urſachen und Gründe vorgeſtellt, welche es mir ſchwer machten und nicht erlaubten, gegenwärtig wieder nach Rom zu gehen; ich würde mich aber auf meinen Landgütern aufhalten und weder mit den neuen Werbungen, noch mit irgend einem andern Geſchäfte etwas zu thun haben, oder mich damit abgeben.

Dieſes behutſame und unparteyiſche Betragen werde ich auch beſtändig beobachten, ſo lange noch einige Hoffnung [zum Frieden] da iſt. Kömmts aber zum Kriege: ſo werde ich nichts anders, als meine Schuldigkeit und Ehre [Würde] zu Rathe ziehen und beyden gemäß handeln, wenn ich vorher meinen Sohn und unſern Neffen ganz in der Stille werde nach Griechenland hinüber geſchafft haben. Denn ich ſehe zum Voraus, daß die Kriegsflammen in ganz Italien auflodern werden; Solch ein großes und ſchreckliches Ungewitter iſt durch eine kleine Anzahl theils gottloſer, theils eiferſüchtiger Bürger erreget worden! Doch in wenigen Tagen werden wir aus der Antwort des Cäſars auf die unſrige, und aus der Art, wie er den Antrag des Pompejus aufgenommen, näher urtheilen können, wo alles hinauslaufen werde. Kömmt der Frieden nicht zu Stande, und will man ſchlechterdings Krieg haben: ſo werde ich Ihnen alsdann ein Mehreres ſchreiben; wird aber auch nur ein Stillſtand der Waffen getroffen: ſo hoffe ich das Vergnügen zu haben, Sie ſelbſt zu ſehen. Ich bin den zweyten Februar von Kapua auf mein Formianiſches Landgut wieder zurückgekommen, von da ich dieſes Schreiben an Sie abgehen laße, und wo ich nun unſere Frauensleute erwarte. Ich hatte zwar, zu Folge der von Ihnen in einem Ihrer Briefe erhaltenen Erinnerung, daß dieſe gar wohl zu Rom bleiben könnten, an dieſelben geſchrieben und ihnen eben dis angerathen: allein, ich höre, daß daſelbſt die Furcht und das Schrecken itzt größer ſey, als jemals.

Der Ordre der Konſuln gemäß gedenke ich den fünften dieſes nach Kapua zurück zu reiſen. Hat man daſelbſt neue Nachrichten vom Pompejus: ſo werde ich Ihnen dieſelben ſofort mittheilen. Ich ſehe aber auch den Ihrigen, von dem, was dort vorgeht, mit Verlangen entgegen.

Des ſiebenten Buchs achtzehnter Brief.

Unſere Damen ſind [geſtern] den zweyten Februar zu Formiä angelanget, und haben ſogleich die vielen guten Dienſte, welche Sie nach Ihrer gewöhnlichen verpflichtenden und höflichen Art, ihnen erwieſen haben, ungemein gegen mich gerühmet. Ich habe für gut befunden, ſie, nebſt den beyden jungen Ciceronen, auf dem Formianiſchen Gute ſo lange bleiben zu laßen, bis wir wißen, ob wir einen unanſtändigen und ſchimpflichen Frieden, oder einen blutigen und verderblichen Krieg haben werden. Ich und mein Bruder ſind beyde, heute den 3ten Febr. nach Kapua abgegangen, denn, nach dem Befehl der Konſuln ſollen wir den fünften dort ſeyn. Es verlautet hier, daß, nachdem die Antwort des Pompejus auf Cäſars Vorſchläge dem Volk vorgeleſen worden, die ganze Menge ſehr wohl damit zufrieden geſchienen und ſolche gebilliget habe. Das habe ich wohl geglaubt! Weiſet Cäſar die, ihm angebotenen, Vortheile von der Hand: ſo wird er die Gunſt des Volks verſcherzen (1). Nimt er die ihm getha=

(1) *iacebit. Iacere* dicuntur, iſt Erneſti Erklärung, qui minus gratioſi ſunt; inprimis, qui nullam ſpem magiſtratus conſequendi habent, quum candidati ſint. Cicero braucht dis Wort oft in dieſer Bedeutung. Hier iſt nur noch Ein Exempel, um bey unſern Briefen zu bleiben: B. X. Br. 7. *iacere Caeſarem* putans offenſione populari. Sollte dis Wort in der Stelle (Epp. ad Diuerſ. V, 7.) ex magna ſpe deturbati *iacent*, wol nicht ebenfalls dieſen Begriff mit ſich führen? Und wäre es alsdann wol richtig und adäquat überſetzt, wenn man es gäbe: „ſie ſehen „ihre große Hoffnungen nun vernichtet, und ſind zu Boden ge„ſchlagen?„

gethanen Vorſchläge an ⸗ ⸗ ⸗ (2) Welches von beyden iſt alſo beßer? — werden Sie mich fragen. Ich würde Ihnen drauf antworten, wenn ich wüßte, wie ſtark und in wie fern wir im Stande wären, ihm Widerſtand zu thun.

Es geht hier die Rede, wir wären Meiſter von Ankona, und die Unſrigen hätten den Kaßius aus dieſer Stadt heraus gejaget. [Dis war falſch]. Wenn es nicht zum Vergleich kommen ſollte: ſo wäre das eine herrliche Sache für uns. Von der andern Seite verſichert man aber, daß Cäſar, auch unter der Zeit, da L. Cäſar die Friedenshandlungen einzuleiten von ihm abgeſchickt geweſen, immer mit dem größten Eifer fortgefahren ſey, Truppen anzuwerben, ſich der veſten Plätze zu bemächtigen, und Beſatzungen in dieſelben hinein zu legen. Welch ein Böſewicht! Welch ein Straßenräuber (3)! Welch eine ſchimpfliche und unbillige Beleidigung für die Republik, die ſchwerlich durch einen Frieden, den man zu ſchließen ſucht, zu erſetzen und wieder gut zu machen iſt! Doch, wir wollen aufhören uns den Regungen des Unwillens zu überlaßen! wir wollen uns in die Zeit ſchicken; wir wollen mit dem Pompejus nach Spanien gehen. Das iſt alles, was ich bey dieſem vielfältigen Unglück wünſche und hoffe. Man muß ſich entſchließen, dis zweyte Konſulat abzuwarten, da man die Republik bey der Gelegenheit nicht davor geſichert hat, als man es noch thun konnte.

Ich habe vergeßen, in meinen andern Briefen wegen des Dionyſius mit Ihnen zu ſprechen. Für itzo iſt, [dieſes Menſchen halber,] mein Entſchluß dieſer: Ich will die Ant⸗

(2) Er bricht mit Fleiß ab, und behält zurück, was er zu ſagen im Sinne hatte, um der üblen Vorbedeutung auszuweichen. Er wollte vielleicht ſagen: ſo erfolgt ein ſchändlicher Frieden oder ſonſt ein Unglück für den Staat.

(3) O perditum latronem! dis ließ ſich doch im Deutſchen durch keine gelindere Namen ausdrucken.

Antwort des Cäſars abwarten. Sollte ich alsdann wieder nach Rom zurück gehen können: ſo würde es unnütz ſeyn, ihn hieher kommen zu laſſen. Verzögert ſich die Sache einige Zeit: ſo könnte ich ihm alsdann wol befehlen, zu mir zu kommen. Er ſollte allerdings wohl gewußt haben, was bey jener meiner Flucht von Rom zu thun ſeine Schuldigkeit geweſen wäre, zumal, da ich ihn gebeten hatte, mich nicht zu verlaßen. Iſt dergleichen Aufführung einem Menſchen von ſeinem Stande und von ſeiner Wiſſenſchaft, und der zugleich mein Freund ſeyn will, anſtändig? Jedoch von Griechen muß man ſo viel nicht fodern. Im Fall aber, daß es dennoch nöthig ſeyn ſollte, ihn hieher zu rufen — welches ich doch nicht wünſche —: ſo werden Sie ſo gütig ſeyn und zuſehen, ob er es gern thue; denn zwingen mag ich ihn eben nicht (4).

Mein Bruder, Qvintus, gibt ſich Mühe, bey dem Egnatius eine Summe aufzunehmen, um Ihnen ſeine Schuld abzutragen. Es mangelt auch dem Egnatius nicht am guten Willen, und er iſt ſehr reich. Allein, das Geld iſt bey dieſen Zeiten ſo rar, daß Q. Titinius, [auch ein Wechsler], welcher mich oft beſucht, mir geſagt hat, er habe nicht einmal ſo viel baar, als er zu ſeiner Reiſe nöthig gehabt hätte; und er habe ſich gedrungen geſehen, ſeinen Schuldleuten bekannt zu machen, die Zinſen von dem [ihm gebührenden] Gelde möchten nur immer auf dem vorigen Fuße fortlaufen. Eben ſo ſoll es auch L. Ligus (Ligur)

(4) Dieſer Dionyſius iſt von dem Freygelaßenen des Attikus gleiches Namens, deßen in den Briefen des 4ten Buchs, auch im 7ten und 8ten Briefe des gegenwärtigen 7ten Buchs zum öftern gedacht worden, zu unterſcheiden. Jener war Cicero's Leibeigener, und auch, weil er nicht ungelehrt und ungeſchickt war, ſein ordentlicher Vorleſer. Cicero machte ſonſt viel aus ihm und erwies ihm beſondere Wohlthaten. Dionyſius handelte aber zuletzt ſo treulos und undankbar an ihm, daß er ihn beſtahl und davon lief. Beym 12ten Briefe des neunten Buchs werden wir ihn noch einmal, und leibhaftig charakteriſirt finden.

(Figur) gemacht haben. Da nun mein Bruder kein baar Geld in Kaſſe liegen hat, von dem Egnatius nichts bekommen, und nirgend auf Zinſen etwas entlehnen kann: ſo wundert er ſich ſehr, daß Sie dieſen allgemeinen Geldmangel gar nicht in Betrachtung gezogen haben (5). Was mich betrift: ſo folge ich zwar genau dem Ausſpruche, welchen man, obwol fälſchlich und ohne Grund, dem Heſiodus zuſchreibt: **Fälle dein Urtheil nicht von einer ſtreitigen Sache, ehe du nicht beyde Parteyen gehöret haſt;** zumal, da es einen Mann angeht, der ſo billig und vernünftig iſt, wie Sie ſind, und von dem ich nie eine unbeſonnene Handlung geſehen habe: allein die Klagen meines Bruders gehen mir doch nahe und thun mir wehe. — Ich habe nicht umhin gekonnt, hiervon ein **Wörtchen** in dieſem Briefe mit einfließen zu laßen.

Des ſiebenten Buchs neunzehnter Brief.

Ich habe Nichts an Sie zu ſchreiben; ja ich habe auch einen, an Sie bereits aufgeſetzten, Brief wieder zerriſſen, weil derſelbe lauter gute Hoffnungen enthielt, die ich mir

(5) Qvintus Cicero hatte um ſo vielmehr Urſach, ſich über ſeinen Herrn Schwager zu beſchweren, da die Summe, welche er ihm ſchuldig war, nur wenig über 600 Thaler betrug. Dis beſtätiget dasjenige, was Kornel. Nepos vom Attikus, K. 2. verſichert, daß er ſich pünktlich auf den beſtimmten Termin ſein ausgeliehenes Geld habe bezahlen laßen, aus Beſorgniß, die Finanzen ſeiner Schuldleute möchten durch eine längere Nachſicht endlich gar in Verfall gerathen; neque indulgendo *inueteraſcere* eorum aes alienum patiebatur. **Er ließ es nicht geſchehen, daß ihre Schulden durch ſeine Nachſicht gar zu alt wurden oder verjährten.** Ein ſehr zweydeutiges Lob! Ich glaube, ſeine Schuldner werden ihm für dieſe ſeine Pünktlichkeit keinen ſonderlichen Dank gewußt haben. Wenigſtens ſcheint ſie Cicero nicht gebilliget zu haben. Dis geben ſeine Worte im 11ten Briefe des 10ten Buchs klar zu erkennen: Soleo mirari, de neſcio queis H-S XX quum audio ex illo ſe *vrgeri.*

mir gemacht hatte. Ich bildete mir ein, daß Cäſar dasjenige in Betrachtung ziehen und nicht gleichgültig anſehen würde, was das Römiſche Volk ſchien gewünſcht zu haben, und daß er ſich an die, von beyden Seiten gethanen, Vorſchläge, beſonders an ſeine eigenen halten würde. Siehe da! da erhalte ich den vierten Februar, früh Morgens, (auf einmal) Ihren Brief, den Brief des Philotimus, den Brief des Furnius, und eine Abſchrift von dem Briefe des Kurio an den Furnius, worinn er ſich über die Geſandtſchaft des L. Cäſars gewaltig aufhält (1). Wir haben nun kein Mittel mehr, uns aufzuhelfen; und ich weiß nicht, wozu ich greifen oder mich entſchließen ſoll. Ich befinde mich in dieſer Verlegenheit, nicht ſowol in Abſicht auf meine Perſon, als vielmehr in Abſicht auf meinen Sohn und unſern Neffen. Dem ungeachtet gedenke ich doch, ſo bald ich dis geſchrieben habe, nach Kapua zu gehen, wo ich von den Umſtänden und Unternehmungen des Pompejus leichter etwas erfahren kann.

Des ſiebenten Buchs zwanzigſter Brief.

Die jetzigen Zeitumſtände machen, daß ich mich in meinen Briefen von Tage zu Tage kürzer faßen muß. Denn, nun haben wir gar keine Hoffnung mehr zum Frieden; und zum Kriege machen (doch) unſere Leute noch gar keine Anſtalt. Sie können gewiß glauben, daß unſere Konſuln ſich um nichts weniger bekümmern, als hierum. Aus großer Begierde und in Hoffnung, von ihnen zu hören und zu erfahren, wie unſere Sachen ſtehen, und was wir für Zurüſtungen machen, bin ich den vierten dieſes, und alſo noch einen Tag früher, als mir befohlen war, im ſtärkſten Regen zu Kapua angekommen. Jene aber ſind noch nicht angelangt; und wenn ſie kommen: ſo werden ſie

(1) ſolche für ein bloßes Spiel ausgibt; que ſes propoſitions de paix n'étoient qu'une comédie meditée.

ſie — ich ſtehe Ihnen dafür — noch nicht die geringſten Maßregeln genommen haben, [und keine Hülfe mitbringen]. Vom Pompejus heißt es, daß er nach Luceria gegangen ſey, um einige Kohorten von den Attianiſchen legionen an ſich zu ziehen, deren Treue ſich beßer zu verſichern, die Nothwendigkeit erfodert. (ſ. Br. 13. und 15.). Von der andern Seite hingegen laufen Nachrichten ein, daß Cäſar übertrieben ſtarke und ſchleunige Märſche thue, und bald bald hier ſeyn werde; nicht, um ſich in ein Gefecht einzulaßen — denn, mit wem? — ſondern, um zu verhüten, daß wir ihm nicht entwiſchen. Ich bin entſchloßen, mit dem Pompejus zu ſterben, wofern er in Italien bleibt; und ich verlange deswegen Ihren Rath nicht einmal. Macht er ſich aber aus Italien fort: was iſt alsdann für mich zu thun? Zum Zurückbleiben nöthigen mich die kalte Witterung, das Geſpetre meiner liktoren, die Unvorſichtigkeit, Nachläßigkeit und alle übrige Fehler unſerer Anführer; zur Ergreifung der Flucht rathen: die Freundſchaft gegen den Pompejus, die Gerechtigkeit ſeiner Sache, und die Vermeidung der Schande, mich mit einem Tyrannen zu vereinigen, von welchem es bisher noch zweifelhaft und ungewiß iſt, ob er den Phalaris oder den Piſiſtratus nachahmen werde (1). Ich bitte Sie, dieſes alles

(1) Piſiſtratus veränderte die Regierungsform zu Athen, regierete aber doch mit vieler Billigkeit und Sanftmuth. Phalaris that eben das zu Agrigent in Sicilien, war aber in ſeiner Regierung einer der grauſamſten Tyrannen. Der metallene glühende Ochſe, in welchen er diejenigen werfen ließ, welche er ſeiner Wut aufzuopfern für gut fand, hat dem Juvenal zu einem ſchönen Gedanken Anlaß gegeben, welchen ich aus ſeiner 8ten Satyre, nach der Bahrdtiſchen Dolmetſchung nur deutſch herſetzen will: „Sey tapfer, als Soldat; ſey treu, als Pflegevater; als „Schiedsmann, unbeſtechlich; und ſobald als Zeuge man dich „ruft, bey Streit und Ungewißheit: ſo — obgleich ein Phalaris die falſche Ausſag anbefähle und, am Stier, den Maineid „dir diktirte — halt's für die größte Sünde, der Ehre das Le„ben

alles auseinander zu ſetzen, und mir mit Ihrem guten Rathe zu ſtatten zu kommen. Sie werden freylich ſchon ſelbſt in nicht mindrer Verlegenheit ſeyn, als ich: aber Sie werden mir doch, ſo oft als möglich iſt, melden, was für Gedanken Ihnen darüber aufſteigen. Wenn ich heute hier etwas Neues erfahre: ſo ſollen Sie es ſogleich wißen. Denn, ohne Zweifel werden die Konſuln nun bald ankommen, um bey der, von ihnen ſelbſt auf den fünften dieſes anberaumten, Berathſchlagung gegenwärtig zu ſeyn. Ich erwarte alle Tage Briefe von Ihnen. Auf dieſen meinen gegenwärtigen Brief aber antworten Sie mir, ſo bald Sie nur immer können. Unſer Frauenzimmer und die beyden jungen Ciceronen habe ich zu Formien zurückgelaßen.

Des ſiebenten Buchs ein und zwanzigſter Brief.

Sie erfahren die betrübten Neuigkeiten von unſerm unglücklichen Zuſtande eher, als ich; denn Sie ſind näher bey der Quelle derſelben (1). Von hier dürfen Sie gar keine erfreuliche Nachrichten erwarten. Kurz vor dem fünften Februar bin ich wieder zu Kapua, dem Befehl der Konſuln gemäß, eingetroffen. Lentulus kam an eben dem Tage (den 4ten Febr.) Abends ganz ſpät daſelbſt an. Der andere Konſul war den ſiebenten noch nicht da, an welchem Tage ich von Kapua wieder abreiſete, und die Nacht in Kales blieb, von da ich denn heute, als den achten Febr. dieſen Brief an Sie abgehen laße. Während dieſes meines Aufenthalts zu Kapua habe ich immer deutlicher eingeſehen, daß man ſich von unſern Konſuln gar Nichts

„ben vorzuziehn, und, um zu leben, des Lebens Zweck zu verfehlen.„

(1) nämlich da, wo Cäſar ſich befand, oder doch in der Nähe war.

Nichts verſprechen könne. Die Werbungen haben nirgend einigen Fortgang. Denn diejenigen, welche den Auftrag dazu haben, getrauen ſich nicht, offenbar dabey zu Werke zu gehen oder ſich blicken zu laßen, weil Cäſar ſo nahe, und im Stande iſt, uns alle Augenblicke zu überfallen; unſer Anführer aber ſich nirgend ſehen läßt, und nicht die geringſte Bewegung oder Anſtalt macht. Außer dem läßt ſich auch Niemand in die Soldatenrolle einſchreiben, nicht, als ob es ihnen an Luſt und guten Willen dazu fehlte, ſondern, weil wir ganz hoffnungslos ſind, und es mit unſern Sachen höchſt verzweifelt ſchlimm ausſieht.

Unſer Pompejus aber? — O welch ein Elend! welche Schande! Wer hätte das jemals geglaubt? — Der iſt gar der vorige Mann nicht mehr! Da iſt kein Muth, keine Entſchloßenheit, keine Klugheit, kein Vermögen, keine Munterkeit, keine Thätigkeit! Derjenigen Verſehen nicht zu erwehnen, die er ſchon vorhin begangen hat, als jene ſchändliche und übereilte Flucht aus Rom; ſeine, in den Städten an das Volk gehaltene, Reden, welche die größte Schwäche, Muthloſigkeit und Furchtſamkeit verrathen; die unverzeihliche Unwißenheit, worinn er nicht nur in Anſehung der Truppen ſeines Gegners, ſondern auch ſeiner eigenen ſich befindet: ſo frage ich nur: Wie ſoll man ſein itziges Betragen begreifen: Den ſiebenten Februar iſt der Volkstribun, K. Kaßius nach Kapua gekommen, mit dem Befehl des Pompejus an die Konſuln: ſie ſollten nach Rom gehen, alles Geld aus dem (geheiligten) gemeinſchaftlichen Schatze (2) des Volks und des Reichs herausnehmen,

(2) Die Schatzkammer war in dem Tempel des Saturns. Hier wurde eigentlich ein dreyfacher Schatz oder Geldvorrath verwahrt. Erſtlich der ordentliche Schatz, welcher aus den jährlichen Geldeinkünften des Staats beſtand; zweytens der Schatz, welchen man aus dem zwanzigſten Theile der Gelder ſammlete, die man von dem Vermögen der Freygelaßenen oder von

nehmen, und alsdann die Stadt ſogleich wieder verlaßen und zurück kommen. — Nach Rom ſollen ſie gehen? Unter was für einem Geleite? Unter welcher Bedeckung? Hernach ſollen ſie ſich gleich aus der Stadt wieder wegbegeben; Wird man ſie heraus laßen? Der Konſul (Lentulus) hat an den Pompejus zur Antwort zurück geſchrieben: Er ſelbſt möchte vorher ſich in das Pizeniſche ziehen. Aber dieſer Landſchaft haben ſich die Feinde bereits völlig bemächtiget. Dis weiß hier noch Niemand, außer mir. Dolabella hat mir ſolches in einem Briefe gemeldet. Ich zweifle gar nicht dran, daß wir den Cäſar bald bald in Apulien und den Pompejus auf dem Schiffe ſehen werden. Was Ich alsdann thun ſoll, das iſt eine große und ſchwere Frage. Ich würde mich in Wahrheit nicht lange bedenken, wenn nicht auf unſerer Seite alles auf eine ſo thörichte und unverantwortliche Art wäre angegriffen worden, und das daher, weil man mich nicht dabey hat zu Rathe ziehen, oder vielmehr ſich meinen guten Rath nicht hat zu Nutze machen wollen. Inzwiſchen werde ich doch nicht unterlaßen, alles zu thun, was Pflicht und Ehre von mir fodern. Cäſar ſelbſt hat mich ſchriftlich aufgefodert, einen Vergleich zu vermitteln. Allein, ſein Brief iſt geſchrieben, ehe er noch anfing, ſo hitzig zu verfahren und ſo weit um ſich zu greifen. Dolabella und Cölius verſichern mir, daß er ſehr wohl mit mir zufrieden ſey. Ich bin in einer außerordentlichen marternden Verlegenheit. Helfen Sie mir mit Ihrem Rathe, und bemühen Sie ſich, mich aus dieſer Verlegenheit heraus zu reißen, wenn Sie können. Thun Sie

von der Summe, wofür ein Sklav, der frey gelaßen wurde, hätte verkauft werden können, und von den Erbſchaften abzog, und welcher daher aurum viceſimarum hieß; in dem dritten Schatze lag das Gold, welches man ſeit dem Einbruche der alten Gallier geſammlet hatte, und welches man nur zu ähnlichen Nothfällen in Verwahrung behielt. Die beyden Geldvorräthe nannte man *ſanctius aerarium;* welcher Ausdruck hier vom Cicero gebraucht wird.

Sie wenigſtens ſo viel, als nur irgend in Ihrem Vermögen ſteht. Dis iſt Alles, was ich bey dieſer ſo großen Unruhe und Verwirrung anitzo ſchreiben kann. Ihren Briefen ſehe ich mit vieler Sehnſucht entgegen.

Des ſiebenten Buchs zwey und zwanzigſter Brief.

Ich ſehe, daß kein Fußbreit Landes in Italien mehr übrig iſt, wovon Cäſar nicht Meiſter ſeyn ſollte. Vom Pompejus habe ich gar keine Nachricht, und ich beſorge, wofern er nicht je eher je lieber zu Schiffe geht, daß Cäſar ihn auffangen oder ihm die Gelegenheit aus Italien fortzukommen, abſchneiden werde. O welch eine unglaubliche Geſchwindigkeit! (ſ. den 9ten Br. des 8ten Buchs am Ende) Bey unſerm Anführer hingegen : : :! Jedoch, ich kann ohne Kummer und Betrübniß nicht an die Fehler und Mißtritte eines Freundes gedenken, deßen Gefahr mich ſo ſehr beunruhiget und beängſtiget. Nicht ohne Grund befürchten Sie **Mord** und Achtserklärungen. Dieſes würde zwar das unſchicklichſte Mittel ſeyn, Cäſars Herrſchaft zu beveſtigen und ihm die Früchte ſeines Sieges auf lange Zeit zu verſichern: allein, aus dem Charakter derjenigen, von deren Rath und Willen er abhängt, läßt ſich leicht ſchließen, was er thun werde. Ich wünſche, daß wir uns betriegen.

Meine Familie — glaube ich — darf ich nun wol nicht länger in den Städten hieſiger Gegend laßen. Meiner übrigen (häußlichen) Umſtände halber bin ich völlig rathlos. Ich laße alles auf Sie ankommen. Sie werden es ſchon machen, wie es Sie am beſten deucht. Reden Sie (desfalls) mit dem Philotimus und mit der Terentia, welche den dreyzehnten dieſes wieder zu Rom ſeyn wird. Aber ich, — was ſoll Ich thun? In welchem Lande, oder auf welchem Meere ſoll ich den Mann ſuchen, von welchem ich

ich nicht weiß, wo er iſt? Wäre er auch noch irgendwo auf dem veſten Lande in Italien, und ich wollte mich zu ihm dahin begeben: Wie kann ich das? Wollte ich ihm übers Meer nachfolgen: in welchem Hafen ſoll ich zu Schiffe gehen? Soll ich mich alſo dem Cäſar in die Arme werfen? Geſetzt auch, daß ich das mit Sicherheit thun könnte: — denn Viele rathen mir dazu — kann ich es denn auch mit Ehre thun? Nein! gewiß nicht! Was ſoll ich denn thun? Ich werde mir, nach meiner Gewohnheit, Ihren guten Rath deswegen ausbitten. Es iſt eine Sache, die ſchwer zu entſcheiden iſt. Melden Sie mirs aber doch inzwiſchen, wenn Ihnen etwa was einfällt; und berichten mir auch, was Sie ſelbſt für Maaßregeln ergreifen werden.

Des ſiebenten Buchs drey und zwanzigſter Brief.

Den neunten Februar, Abends, erhielt ich einen Brief vom Philotimus, worinn er mir meldet, daß Domitius eine anſehnliche Armee beyſammen habe, welche durch die, vom Lentulus und Thermus aus dem Pizeniſchen herzugeführten, Kohorten verſtärkt worden; daß es gar wohl möglich ſey, den Cäſar von ſeinen übrigen Völkern abzuſchneiden, und daß derſelbe ſolches auch zu befürchten ſcheine; daß hierdurch die gutgeſinnten Bürger mit neuem Muth angefüllet, die übelgeſinnten aber ſehr beunruhiget und niedergeſchlagen worden. Allein, ich beſorge, daß dieſes alles nichts weiter, als ein Traum ſey. Unterdeßen hat doch dieſer Brief des Philotimus dem M. Lepidus, dem L. Torqvatus, und dem Volkstribun, K. Kaßius, welche ſich bey mir, das iſt, zu Formiä, befinden, gleichſam das Leben wieder gegeben. Ich hingegen befürchte, die Nachrichten, welche wir von andern Seiten her bekommen, möchten wohl gegründeter und zuverläßiger ſeyn, daß wir nämlich von unſerm Feinde beynahe

nahe umzingelt und eingeſchloßen ſind, und daß Pompejus ſchon im Begriff ſteht, ſich aus Italien zu entfernen. Und — o wie kläglich und bejammernswürdig iſt das! — Cäſar, heißt es, ſey hinter ihm her und ſetze ihm aufs ſchleunigſte nach. Cäſar ſetzt dem Pompejus nach? Wie? Trachtet er ihm denn nach dem Leben? O! ich Unglücklicher! Und wir insgeſammt wagen nicht Leib und Leben für ihn, um der Wut des Cäſars Einhalt zu thun? Auch Sie ſelbſt ſeufzen hierüber und empfinden gleiche Regungen des Unwillens. Allein, was können wir thun? da wir überwunden, überwältiget und von allen Seiten völlig eingeſchloßen ſind?

Mittlerweile habe ich denn doch, nachdem ich des Philotimus Brief geleſen habe, meinen Entſchluß, in Anſehung unſres Frauenzimmers, geändert, welches ich, wie ich Ihnen geſchrieben hatte, nach Rom zu ſchicken Willens war. Es iſt mir aber die Betrachtung eingefallen, es dürfte ſolches ein ſtarkes Gerede machen, und man möchte das ſo auslegen, als ob ich die Sachen ſchon völlig für verzweifelt und verloren anſähe, und durch die Rückkehr meiner Familie nach Rom mir gleichſam den Weg zu meiner eigenen Rückkehr bähnen wollte. Ich glaube vielmehr nebſt Ihnen, daß ich, für meine Perſon, mich nicht weit aus Italien entfernen und mich nicht zu einer ungewißen und gefährlichen Flucht entſchließen müße. Dadurch würde ich weder der Republik noch dem Pompejus einigen Nutzen ſchaffen. Könnte ich, aus Liebe für ihn, durch meinen Tod ihn retten: ſo wollte ich von Herzen gern mein Leben für ihn aufopfern. Ich will alſo bleiben. Obgleich das Leben = = = (1). Sie wollen gern wißen, was

Y 2 hier

(1) Obgleich das Leben — — alles wohl überlegt, überhaupt gar nichts Reizendes mehr für mich hat. Dis, als etwas Trauriges und Unglückahndendes, behält Cicero mit Bedacht in der Feder zurück, um dem guten Attikus keine kummer-
oder

hier vorgeht. Man hat ganz Kapua geräumt; es wird an keine Werbung gedacht; man gibt Alles verloren; ſie ſind alle auf der Flucht, und jeder denkt auf nichts anders, als ſich zu retten; Kurz, es iſt gar keine Hoffnung mehr vorhanden; es müßte denn etwa ſeyn, daß Pompejus obgedachte Truppen des Domitius an ſich zöge und ſich mit dieſem vereinigte. Doch, dis wird ſich in zween oder drey Tagen ausweiſen. Ich überſende Ihnen hiebey eine Abſchrift von dem Briefe des Cäſars, welche Sie ſich von mir ausgebeten haben. Verſchiedene haben mir geſchrieben, daß Cäſar mit mir [und mit meinem Betragen] ſehr wohl zufrieden ſey. In GOttes Namen! [deſto beßer!] wenn ich nur nichts wider meine Pflicht thue, ſo wie ich bis hieher Nichts gethan habe, das man mir zum Vorwurf machen könnte.

Des ſiebenten Buchs vier und zwanzigſter Brief.

Des Philotimus Brief hat zwar mir keine ſonderbare, hingegen allen übrigen hieſelbſt eine ſehr große Freude verurſachet. Siehe da! den Tag drauf erhielt Kaßius ein Schreiben von ſeinem guten Freunde, dem Qv. Lukretius, aus Kapua, worinn ihm derſelbe meldet, Nigidius, vom Domitius [aus Korfinium] abgeſchickt, ſey daſelbſt angekommen, und habe die Nachricht mitgebracht, daß

oder ſchreckenvolle Gedanken zu machen. Etwas anderſt erklärt dis Manutius: Etſi viuere — ſubaudi *non viuere eſt*, quum turpem vitam viuas; qualis erat manentis in *Italia;* Obgleich das Leben kein Leben iſt, wenn man es nur zu ſeiner Schande führet, dergleichen Leben mein Leben ſeyn würde, wenn ich in Italien bliebe. Wer von uns beyden Recht habe, laſſe ich auf die Entſcheidung der Kenner ankommen. Erneſti ſupplirt die Ellipſis durch *nolo;* Ob ich gleich keine Luſt mehr habe, zu leben: Und dieſes läuft mit meiner Erklärung auf Eins hinaus.

daß Vibullius (Rufus) ſich mit einer kleinen Anzahl Soldaten aus dem Pizeniſchen gerettet habe, und mit der größten Eilfertigkeit marſchire, um zu dem Pompejus zu ſtoßen, daß aber Cäſar ihm auf dem Fuße nachfolge, (ſ. *Caeſ.* de B. C. cap. 15.) und daß Domitius nicht drey tauſend Mann bey ſich habe. Lukretius berichtet auch, daß die Konſuln nicht mehr zu Kapua wären. Ich zweifele (alſo) gar nicht mehr daran, Pompejus fliehe wirklich vor dem Cäſar; der Himmel gebe nur, daß er ihm glücklich entkomme und nicht in ſeine Hände falle. Ich denke, wie Sie, daß ich nicht die Flucht mit ihm ergreifen müße.

Des ſiebenten Buchs fünf und zwanzigſter Brief.

Gleich nachher, als ich Ihnen die traurige Nachricht, welche Lukretius von Kapua aus an den Kaßius überſchrieben, und wovon ich, leider, befürchte, daß ſie wahr ſey, gemeldet hatte, kam Kephalio aus Rom an, und brachte mir Ihren Brief, worinn Sie mir zwar etwas beßere und freudigere Nachrichten mittheilen, aber, wie Sie doch ſonſt zu thun pflegen, nicht verſichern, daß ſolche zuverläßig ſind. Alles kann ich eher glauben, als daß Pompejus, wie ihr alle aus Rom mir meldet, eine [ſtarke und beträchtliche] Armee habe. Die Nachrichten, welche wir hier haben, ſagen alle das Gegentheil, und enthalten lauter Dinge, die ich ungern höre. Was für ein Unglück! Was für ein betrübtes Schickſal! Alle unbillige und unverantwortliche Dinge, die er unternommen hat, ſind ihm geglückt: itzt, da er eine ſo gute und gerechte Sache unterſtützt, zieht er den Kürzern. Was ſoll ich davon ſagen? Wol nichts anders, als dieſes: jene erfoderten nur eine mittelmäßige Geſchicklichkeit; und dieſe zu beſitzen, iſt nichts außerordentliches: aber, das Ruder des Staats ge-

ſchickt zu führen, das iſt eine ſchwere Kunſt; dazu gehöret eine vollkommene Klugheit. Jedoch, nun wird es nicht gar lange mehr währen, ſo werden wir von Allem nähere Nachricht und Gewißheit haben, und ich werde Ihnen alles ſogleich berichten.

Des ſiebenten Buchs ſechs und zwanzigſter Brief.

Von mir kann ich das eben nicht ſagen, was Sie von ſich verſichern:

Wie oft blickt mich ein Stral der guten Hoffnung an!

Denn Ich erblicke anitzt den allererſten und nur noch ganz kleinen Stral derſelben. Was man mir in Briefen aus Rom von dem Domitius und von den Pizenziſchen Kohorten meldet, hat mich mehr ermuntert, als alles übrige. Seit zween Tagen iſt hier alles froher und muthiger geworden. Daher haben auch alle diejenigen, welche ſchon zur Flucht Anſtalt machten, ihren Vorſatz wieder geändert. Man fragt Nichts mehr nach den Drohungen und tyranniſchen Befehlen des Cäſars (1). Dem Geruch-

(1) Im Original ſteht hier ein Vers:

Si te ſecundo lumine hic offendero;

Treff ich dich hier noch Morgen an:
So iſts um deinen Kopf gethan.

Dieſer Vers iſt wahrſcheinlich aus der Medea des Euripides genommen und vom Ennius ins Latein überſetzt worden. Daß er eine Drohung enthalte, geben ſchon die Worte zu erkennen; ganz deutlich aber ſaget es uns Cicero ſelbſt in der Rede für den Rabirius, Kap. 11. Regum autem haec ſunt imperia: *animadverte, et dicto pare!* — et *illae minae: Si te ſecundo lumine hic offendero, moriere!*

Gerüchte nach verſpricht man ſich viel Gutes von dem Domitius, und noch mehr von dem Afranius (2).

Für Ihren freundſchaftlichen Rath, ſo lang als möglich neutral zu bleiben, bin ich Ihnen ſehr verbunden. Sie fügen noch hinzu: Ich ſolle mich in Acht nehmen, daß es nicht das Anſehen gewinne, als ob ich mich auf die ſchlimmere Seite neige. Dieſer Gedanke hat einigen Grund. Es iſt wahr, es könnte leicht das Anſehen gewinnen. So lange bisher noch von einem Vergleiche oder Frieden die Rede geweſen iſt, habe ich beſtändig bezeuget, wie ſehr ich einen Bürgerkrieg verabſcheue. Vielleicht wäre es beßer geweſen, wenn ich hierinn weniger Vorſichtigkeit und Behutſamkeit beobachtet hätte: allein, es iſt mir ſchon ſonſt ſehr übel bekommen, meine Schuldigkeit nur gar zu gut und zu genau in Acht genommen zu haben. Ich habe mir durchaus nicht einen Mann zum Feinde machen wollen, welcher dem Pompejus ein zweytes Konſulat nebſt einem Triumphe bewirket und verſchaffet hat; und noch darzu, in welchen Ausdrücken? Im Betracht — ſagt er — ſeiner großen Verdienſte und glorreichen Heldenthaten. Ich weiß gar wohl, vor wem, und auch warum ich mich vor ihm fürchten muß (3). Kömmts aber zum Kriege, wie es denn dazu den größten Anſchein hat: ſo werde ich mich ſchon ſorgfältiger

(2) Des Pompejus Legaten in Spanien; von dem man damals glaubte, daß er mit der Armee auf dem Marſche nach Italien begriffen wäre. ſ. den, in der 2ten Anmerk. zum 11ten Br. dieſes Buchs eingerückten Brief an den Tiro.

(3) Cicero befürchtete, Pompejus möchte, wenn er ſich mit dem Cäſar zu einem Vergleiche verſtünde, ihn dabey dem Unwillen des Cäſars zu einem Opfer überliefern, wie er es ſchon einmal bey der Verbannung des Cicero gemacht hatte. Cicero erlebte wenige Jahre nachher dis traurige Schickſal, als ihn Octavius (Auguſtus), wiewohl ungern, der Wut und Rache des Antonius bey ihrem geſchloßenen Triumviratsvergleiche aufopferte.

tiger vorzuſehen und meine Pflicht beßer zu beobachten wißen.

Wegen der 20000 Seſterzien (625 Thaler) hat Ihnen Terentia das Nöthige zur Antwort ertheilt. Was den Dionyſius betrift: ſo habe ich demſelben, ſo lange ich noch geglaubt habe, daß ich mich nirgend an einem gewißen Orte für beſtändig aufhalten könne, nicht wider ſeinen Willen etwas zumuthen wollen. Ihnen aber habe ich auf die öftern Vorſtellungen und Verſicherungen von ſeinen guten Geſinnungen deswegen nicht geantwortet, weil ich von einem Tage zum andern erſt abwartete, zu erfahren, wozu ich mich entſchließen ſollte. Nunmehr aber, glaube ich, können wenigſtens unſere jungen Leute den übrigen Theil des Winters auf dem Formianiſchen Landgute zubringen; ob Ich aber werde bey ihnen bleiben können, das weiß ich nicht. Denn, wenn die Mißhelligkeiten zum wirklichen Kriege ausbrechen ſollten: ſo bin ich entſchloßen, mich zum Pompejus zu begeben. Alles, was ich mit Zuverläßigkeit in Erfahrung bringen werde, werde ich Sie ſogleich wißen laßen. Mir iſt gar nicht mehr zweifelhaft, daß uns ein erſchrecklich blutiger Krieg nahe bevorſtehe; wofern uns nicht etwa ein eben ſo glücklicher Zufall, als dort, wie Sie wißen, bey dem Parthiſchen Kriege, davon befreyet (4).

(4) Nach der Meynung verſchiedener Ausleger ſollen die letzten Worte: niſi qui, vt tu ſcis, *Particus caſus* exſtiterit, ſo viel ſagen: Wofern nicht etwa die Parther aufs Neue eine Bewegung machen, die uns nöthiget, unſere Waffen gegen ſie zu kehren. Das gibt nun zwar einen ganz guten Sinn: iſt es aber auch des Cicero ſeiner? Ich zweifle ſtark. Mich deucht, die obige Stelle, (im 2ten Br. des 7ten Buchs am Ende,) beſtimmt den Verſtand der gegenwärtigen ganz zuverläßig. Da ſchrieb Cicero: De periculis Rei publicae quid reſcriberem? Valde eram perturbatus. Sed vt nihil magnopere metuam, *Parthi* faciunt, qui repente *Bibulum ſemiuiuum* reliquerunt.

Ende des ſiebenten Buchs.

Achtes Buch
der Briefe des M. Tullius Cicero an den Attikus.

Kurzer Inhalt.

Außer den, dieſem achten Buche mit einverleibten, Briefen des Pompejus und Balbus, enthält daſſelbe ſechszehen Briefe an den Attikus und noch zween andere meiſterhafte und nachdenkliche Briefe an den Pompejus, welche insgeſammt vom 16. Febr. an bis zum 4ten März, folglich in einer Zeit von ſechszehen Tagen, im Anfange des großen Bürgerkrieges, unter dem Konſulat des L. Kornel. Lentulus und K. Klaudius Marcellus, im Jahr der Stadt Rom 704. geſchrieben worden, und die vornehmſten Begebenheiten und Merkwürdigkeiten dieſes kurzen Zeitraums darlegen, nämlich die Erſchrockenheit, Aengſtlichkeit, Unentſchloßenheit und Zauderhaftigkeit des Pompejus und ſeiner Partey; die, vom Pompejus getroffenen, Anſtalten und Vorkehrungen zur Werbung neuer Erſatzvölker, zur Zuſammenziehung ſeiner Truppen und zur Flucht aus Italien; die ſchnellen und wichtigen Eroberungen des Cäſars im Pizeniſchen und in andern Gegenden; die traurigen Schickſale des Domitius und ſeiner Garniſon in Korfinium; die Bekümmerniß und grauſame Verlegenheit des Cicero, was er zu thun habe, wenn Pom-

pejus nun Italien wirklich räumen ſollte, ob er alsdann auch zu Schiffe gehen, oder auf ſeinen Landgütern bleiben müße ꝛc. über welche Angelegenheiten er ſich denn des Attikus Meynung und guten Rath zu wiederholten malen erbittet. Mit unter list man auch eine Nachricht von der Geſandſchaft des jüngern Balbus an den Konſul Lentulus, und von deßelben auf dieſer Reiſe beym Cicero abgelegtem Beſuche; Drey Briefe aber, — der vierte, fünfte und zehente — handeln bloß von dem undankbaren Dionyſius; und der elfte gibt uns einen Begriff von des Cicero politiſchen Weißagungskunſt.

Des achten Buchs erſter Brief.

Seitdem mein (letzter) Brief an Sie abgegangen iſt, habe ich einen von dem Pompejus erhalten, worinn er mir alles dasjenige meldet, was Vibullius von den, im Pizeniſchen vorgefallenen, Veränderungen und Begebenheiten, und von den, durch den Domitius angeworbenen, Truppen an ihn geſchrieben hat, welches alles Ihnen bereits bekannt iſt. laut dieſes Briefs aber kommen mir die Sachen nicht ſo vortheilhaft und erfreulich vor, als Philotimus mir ſolche vorgeſtellt hat. Ich würde Ihnen ſeinen Brief ſelbſt überſchickt haben, wenn nicht der Bote meines Bruders ſo ſchnell und unvermuthet abgereiſet wäre. Ich will Ihnen alſo den Brief morgen zuſenden. Nur ſo viel für itzo davon: Am Ende hatte Pompejus mit eigener Hand dieſe Worte drunter geſchrieben: **Ich ſehe für gut an, daß Sie nach Luceria** (in Apulien) **kommen; an keinem andern Orte können Sie ſich mit mehrerer Sicherheit aufhalten.** Dis habe ich ſo ausgelegt, daß er Willens ſey, die Städte der hieſigen Gegend und dieſe ganze Seeküſte den Feinden Preis zu geben. Ich habe mich auch darüber nicht verwundert, daß, nachdem er das Haupt [die Hauptſtadt] im Stiche gelaßen und auf-

aufgeopfert, er der übrigen Glieder nicht ſchonet. Ich habe ſogleich eine zuverläßige Perſon von meinem Gefolge mit einem Schreiben an ihn abgefertiget, und ihm darinn gemeldet: „Ich fragte und unterſuchte anitzo nicht, wo ich „am ſicherſten mich aufhalten könnte; wäre es für ihn oder „für die Republik vortheilhaft, daß ich, ſeinem Verlangen „gemäß, nach Luceria ginge: ſo wäre ich alle Augenblicke „bereit, dahin zu kommen; für ihn aber würde es eine „nothwendige und wichtige Angelegenheit ſeyn, Meiſter von „dieſer Seeküſte zu bleiben, um im Stande zu ſeyn, Ge„treide und Lebensmittel aus den Provinzen herbey zu ſchaf„fen.„ Ich bin freylich überzeugt, daß ich dis ganz umſonſt geſchrieben habe, und daß er meinen Rath nicht annehmen werde: allein, gleichwie ich damals, als er Rom [ſo unbedachtſam] verließ, ihm frey heraus ſagte, daß er das nicht hätte thun ſollen: ſo habe ich auch itzo öffentlich bezeugen wollen, daß ich es nicht für rathſam halte, Italien zu verlaßen. Denn ich ſehe gar wohl, daß ſeine Abſicht ſey, alle ſeine Truppen zu Luceria zuſammen zu ziehen, und dieſes dennoch nicht eben deswegen, um ſich in dieſem Poſten zu behaupten, ſondern nur, um daſelbſt deſto beßere Gelegenheit zu haben und deſto geſchwinder Anſtalt machen zu können, Italien zu räumen, wenn Cäſar uns näher zu Leibe gehen ſollte. Um ſo viel weniger dürfen Sie ſich verwundern, wenn ich mich ungern an eine Parthey anſchließe, bey welcher man gar nicht geſucht hat, irgend einige Maaßregeln zu ergreifen, um entweder einen Frieden zu bewirken, oder den Krieg glücklich zu führen, ſondern, wo man allezeit nur auf eine ſchimpfliche und elende Flucht bedacht geweſen iſt. Dem ungeachtet muß ich doch mit ihnen fort, und ich will mich lieber zu allem dem entſchließen, was das Schickſal über uns verhengen wird, als mich von denjenigen trennen, welche man die Rechtſchaffenen und Gutgeſinnten nennet; ob es gleich, meinem Bedünken nach, gar bald eine große Menge von dieſen

[ſo

[ſo genannten] Gutgeſinnten, ich will ſagen, von reichen, wohlhabenden und nach aller Gemächlichkeit lebenden Leuten (1) in Rom geben wird, deren Anzahl ſich noch ſehr vergrößern dürfte, wenn man ſich aus den Städten hieſiger Gegend wird herausgezogen haben (2). Ich würde mich mit unter deren Anzahl befinden, wenn ich nicht meine läſtigen Lictoren über dem Halſe hätte, und wenn ich glaubte, ohne mir ſelbſt Verdruß und Nachtheil zuzuziehen, in der Geſellſchaft des Manius Lepidus, L. Volkatius und Serv. Sulpitius bleiben zu können; von welchen ein jeder eben ſo wenig Klugheit in ſeinem Verhalten beweiſet, als L. Domitius, und eben ſo wenig Geſetztheit und Standhaftigkeit beſitzt, als Appius Klaudius. Bloß meine Verbindlichkeiten, nicht meine Hochachtung, gegen den Pompejus halten mich zurück. Denn, was für Hochachtung ſollte er wol bey dieſer Gelegenheit und im Betracht ſeines Verhaltens in dieſen Umſtänden verdienen; er, welcher zu der Zeit, da wir uns alle vor dem Cäſar fürchteten, ſelbſt ihn liebte und es mit ihm hielt, und welcher anitzt, da er ſich vor ihm fürchtet, der Meynung iſt, daß wir alle deſſelben Feinde ſeyn müßten? Dem ungeachtet werde ich doch nach Luceria gehen: vielleicht aber wird es ihm eben keine gar große Freude ſeyn, mich daſelbſt ankommen zu ſehen. Denn ich werde mich nicht verſtellen und mich nicht enthalten können, ihm zu ſagen, daß ich mit

(1) Unter der Pompejaniſchen Partey, welche die Partey der Großen und Vornehmen war, die man gewöhnlich optimates oder bonos nannte, gab es ſehr viele reiche und bemittelte Perſonen; hingegen hatten ſich alle diejenigen, welche in Schulden ſteckten, oder deren Sachen ſonſt auf einem ſchlimmen Fuße ſtunden, zu der Partey des Cäſars geſchlagen.

(2) Cicero ſah voraus, daß viele Senatoren und andere Leute vom Stande und Anſehen, welche auf ihre Landgüter gepflüchtet waren, ſich wieder nach Rom begeben würden, ſo bald Pompejus ſeine Völker aus Kampanien würde heraus gezogen haben.

mit ſeinem ganzen bisherigen Betragen im geringſten nicht zufrieden bin. Wenn mir irgend ein Schlaf in die Augen kommen wollte: ſo würde ich Sie nicht mit ſo langen Briefen behelligen. Vergelten Sie mir Gleiches mit Gleichem, wenn Sie nicht beßer ſchlafen können, als ich.

Des achten Buchs zweyter Brief.

Alle Ihre Nachrichten ſind mir in der That angenehm gewesen. Ich bin Ihnen ſehr verbunden, daß Sie mir melden, theils was Sie von andern haben ſagen hören, theils, daß Sie dasjenige nicht haben glauben wollen, weßen ich nicht fähig bin, und welches nicht werth iſt, daß ich mich damit abgebe, theils daß Sie mir aufrichtig von allem und jeden Ihre Gedanken eröffnen. Es iſt wahr, ich habe von Kapua aus an den Cäſar geſchrieben, zur Beantwortung deßen, was er mir von ſeinen Fechtern vorgeſtellet hatte. (ſ. des 7ten Buchs 14ten Brief) Mein Brief war aber nur ganz kurz, doch höflich und verbindlich, auch gar nicht beleidigend und nachtheilig für den Pompejus, als von welchem ich vielmehr auf die allerrühmlichſte Art und mit den größten Lobſprüchen geſchrieben habe. Denn das erfoderte mein Zweck, indem ich jenen mit dieſem zu verſöhnen und alſo das gute Vernehmen zwiſchen beyden wieder herzuſtellen ſuchte. Hat Cäſar dieſen Brief irgend wohin geſchickt oder jemanden mitgetheilt: ſo bin ich ſehr gern damit zufrieden, wenn er ihn auch öffentlich bekannt macht. Heute, da ich dieſes an Sie ſchreibe, habe ich noch einen andern Brief an ihn abgehen laßen, welches zu thun ich nicht umhin konnte, da ſowol er ſelbſt, als auch Balbus [in ſeinem Namen] an mich geſchrieben hatte. Ich lege hier eine Abſchrift dieſes meines Briefes bey, und ich denke, Sie werden ſolchen unverbeßerlich finden. Sollte aber ja etwas daran zu tadeln ſeyn: ſo belehren Sie mich, wie ich es anzufangen habe, jedem eine Genüge zu thun, und allen Tadel zu vermeiden.

Man

Man muß überhaupt gar nicht an ihn ſchreiben — werden Sie ſagen — Werde ich aber dadurch verhüten können, daß man mir nicht andichtet, dieſes oder jenes geſaget oder ſo und ſo geurtheilet zu haben? Inzwiſchen will ich doch, ſo weit es möglich ſeyn wird, Ihren guten Rath befolgen. Was das betrift, da Sie mir zu Gemüthe führen, ich ſolle mich meiner vormaligen rühmlichen Handlungen und Reden, wie auch der, in meinen Schriften enthaltenen, vortrefflichen Maximen erinnern: ſo iſt das freylich ein Zeugniß Ihrer beſondern Freundſchaft gegen mich, wofür ich Ihnen den ergebenſten Dank abſtatte; allein, ich ſehe wohl, daß wir beyde, in dieſer [den Pompejus und Cäſar betreffenden] Sache, von dem, was Pflicht und Ehre von mir fodern, ganz verſchieden urtheilen. Denn mich deucht, unter keinem Volke hat jemals das Haupt und der Verweſer einer Republik gröbere und unverantwortlichere Verſehen zu Schulden kommen laßen, als unſer Freund, Pompejus. Ich beklage ihn, daß er nicht eingeſehen hat, Rom verlaſſen, ſey eben ſo viel, als ſein Vaterland Preis geben, für welches und im welchen zu ſterben, ein großer Ruhm für ihn geweſen ſeyn würde. Sie ſcheinen nicht zu wißen, was für ein großes Unglück dis für uns ſey und wie viel wir darunter leiden. Denn Sie leben itzo ſtill und ruhig in Ihrem Hauſe: aber Sie werden dieſe Ruhe nicht länger genießen können, als es den boshafteſten und ausgearteteſten Bürgern [den Cäſarianern] belieben wird. Iſt wol etwas Elenderes und Unleidlicheres, als der Zuſtand, in welchem wir uns befinden? Unſerer Güter beraubt, ſchweifen wir unter Mangel und Noth mit unſern Weibern und Kindern in der Irre herum. Alle unſere Hoffnungen beruhen auf dem Leben eines einzigen Mannes, welcher alle Jahr eine gefährliche Krankheit auszuſtehen hat (1). Wir ſind nicht [durch die

(1) Pompejus ſcheint jährlich von einem gewißen Fieber angegriffen worden zu ſeyn. Als er zwey Jahr vor dem Ausbruche des

die Gewalt der Waffen] aus unſerm Vaterlande verjagt worden; unſere Anführer ſelbſt haben uns aus demſelben herausgehen heißen, nicht, um daßelbe für uns zu vertheidigen und zu erhalten, um dereinſt wieder dorthin zurückkehren zu können, ſondern, um es der Habſucht und Wut unſrer Feinde zur Plünderung und Einäſcherung in die Hände zu ſpielen. Solchergeſtalt ſind alle hieſige Gegenden voller römiſchen Senatoren; die Stadt ſelbſt aber, die Vorſtädte, die Gärten und Gartenhäuſer ſtehen leer und wüſte; und diejenigen, welche ſich noch etwa daſelbſt befinden, werden im Kurzen genöthiget ſeyn, auch wegzugehen. Man läßt uns nicht einmal zu Kapua; man beordert uns, nach Luceria zu kommen. Wir ſtehen ſchon im Begriff, dieſe Seeküſte zu verlaßen (2). Wir werden nur noch erſt die Ankunft des Afranius und Petrejus abwarten; denn, was den Labienus betrift: ſo hat man ſich von demſelben eben nichts Großes und Wichtiges zu verſprechen (3).

Hier

des Bürgerkrieges an dieſer Krankheit in Kampanien gefährlich darnieder lag, ſtellten alle Städte in Italien öffentliche Gebete und Fürbitten für ſeine Geſundheit an; (ſ. den 16ten, als den letzten Brief dieſes 8ten Buchs) eine Ehre, die, ſo lange Rom ein Freyſtaat hieß, keinem Bürger wiederfahren war. Vellej. Paterkulus ſagt uns das, B. 2. K. 48. und macht die Betrachtung darüber: Wäre er damals geſtorben: ſo hätte das widrige Schickſal keine Gelegenheit gehabt, ihn zu ſtürzen und zu Grunde zu richten; und er würde ſeinen ganzen Ruhm und alle die Größe und Hoheit, welche er in der Oberwelt hatte, unvermindert mit ſich in die Unterwelt genommen haben. Auch iſt hiervon Juvenals zehnte Satyre v. 283. nachzuleſen.

(2) iſt nur von der Kampaniſchen Seeküſte, nicht aber von der ganzen Küſte des ſogenannten maris inferi oder Tyrrheni zu verſtehen. Pompejus hatte das Adriatiſche Meer hinter ſich, um jederzeit einen offnen Weg zu haben, nach Griechenland hinüber zu ſetzen.

(3) in *Labieno* parum eſt *dignitatis*, er ſteht in keiner ſonderlichen Achtung, nämlich bey den Pompejanern. Denn unter

Hier werden Sie mir das bekannte Sprichwort entgegen rufen: Wer von andern redet, muß ſich gefallen laßen, daß andere auch wieder von ihm reden (4). Ich laße es dahin geſtellt ſeyn, ob ſolches von mir mit Grund geſchehe; andere mögen das beurtheilen. Dem ſey nun, wie ihm wolle: kann man nicht eben das von allen ſagen,

ter Cäſars Armee in Gallien hatte er ſich durch außerordentliche Proben der Tapferkeit ausgezeichnet und einen großen Ruhm erworben. Weil er aber ſonſt eben keine Verdienſte aufzuweiſen hatte, auch eines hohen Familienglanzes ermangelte, und überdieſes ſeine Verwechslung der Parteyen für die Pompejaner keine vortheilhafte Folgen hatte: ſo verminderte ſein Uebertritt die Hochachtung ſehr, in welcher er vorher ſtand. (ſ. die 2te Anmerk. zum elften Briefe des 7ten Buchs). Lukanus leget daher, wenn er B. V, v. 319 — 364. des Cäſars feurige Anrede an ſeine Soldaten anführet, demſelben auch dieſe Worte in den Mund:

— — — — — *Fortis in armis*
Caeſareis Labienus erat: nunc *transfuga vilis*
Cum duce praelato terras atque aequora luſtrat.
Nec melior mihi veſtra fides, ſi bella nec hoſte
Nec duce me geritis; quisquis, mea ſigna relinquens,
Non *Pompeianis* tradit ſua partibus arma,
Hic numquam vult eſſe *meus.* — — — — —
Iam certe mihi bella geram; diſcedite caſtris,
Tradite noſtra viris *ignaui* ſigna, *Quirites.*

Es erhellet hieraus, wie wahr das ſey, was Cicero oben im 20ſten Briefe des erſten Buchs an den Attikus ſchrieb: Man müße nicht zu einer andern Partey übertreten, wofern man nicht Etwas habe, wodurch man ſich daſelbſt in Anſehen ſetzen und ſeine Würde durch ſich ſelbſt behaupten könne; neque de ſtatu nobis *noſtrae dignitatis* eſt recedendum, neque *ſine noſtris copiis* intra alterius praeſidia veniendum.

(4) des, id feras; wer zuerſt ausſchlägt, muß auch wieder einnehmen. Eine Anſpielung auf die ſprichwörtliche Redensart: *Quod dedit*, *recepit*, welche Donatus bey den Worten des Terenz (im Prologus des Phormio) anführt: quod ab ipſo *allatum* eſt, id ſibi *relatum* putet.

ſagen, ſo viel Eurer ſind (5)? Ihr ſitzet ſtill in euren Häuſern, und bildet euch ein, mit allen unſern ſogenannten Patrioten immer daſelbſt bleiben zu können. Wie viele haben nicht damals groß gegen mich gethan, Wunder, wie tapfer ſie die Republik vertheidigen wollten? Wer iſt aber itzo da, um dieſen Krieg mit führen zu helfen? Denn anderſt kann man gegenwärtig alle dieſe Bewegungen und Unruhen wol nicht nennen. Des Vibullius Heldenthaten ſind bisher noch die allerherrlichſten und beträchtlichſten (6). Dis werden Sie aus dem Briefe des Pompejus (oder vielmehr des Vibullius an den Pompejus) erſehen, den ich hier mit beyſchließe. Bemerken Sie doch in dieſem Briefe inſonderheit die Stelle, wobey ein Randzeichen (7) ſteht; da werden Sie finden, was Vibullius ſelbſt von unſerm Knäus (Pompejus) für [ſchlechte] Gedanken heget. — Was will ich nun aus dieſem allen folgern? Ich bin bereit, mich für den

(5) hic quidem quae eſt? nämlich *dignitas*; mit Bezug auf das Vorherſtehende: in *Labieno* parum eſt *dignitatis*; welches denn durch das Nachfolgende näher beſtimmt wird. Da dieſe Stelle augenſcheinlich im Original verdorben und unverſtändlich iſt: (Hic locus vitioſus eſt, ſagt Erneſti, nec eſt certa medicina. Videant interpretes, qui velint!) Was konnte ich anders thun, als daß ich einen muthmaßlichen, wenigſtens erträglichen, Sinn in die Ueberſetzung hineinzulegen ſuchte?

(6) Eine Ironie! Vibullius kam aus dem Pizeniſchen zurück, ohne das Geringſte gegen den Cäſar ausgerichtet zu haben.

(7) διπλῆ, dupla, ein, den alten Grammatikern gewöhnliches, auch wol noch bey uns gebräuchliches, Randzeichen. Es hatte die Geſtalt eines auf der Seite liegenden Sparrens, vorn vor einer Zeile, < oder hinter einer Zeile: >. Man malte es auch ſo: CC. ſ. den Diogenes Laertius im Leben des Plato; des Iſidorus Etymologien B. I. K. 20. des Iſaak Caſaubonus Noten über den Diogenes Laertius, p. 58. 59. Montfaukons Palaeogr. Gr. p. 352. den Joh. Andr. Eſchenbach de Notis criticis, p. 247. und Trotzens Anmerkungen zu des Hermanns Hugo Traktat de prima ſcribendi origine p. 280.

den Pompejus mit Freuden aufzuopfern, und mein Leben zu laßen. Es gibt keinen Menſchen in der Welt, den ich höher ſchätzen ſollte, als ihn; doch nicht ſo, als ob ich glaubte, daß die Hoffnung von der Wohlfahrt des Staats ganz allein auf ſeiner Perſon beruhete. Denn Sie geben mir itzo ganz etwas anders zu verſtehen, als ehedem. [Denn, laut des 23ſten Br. im 7ten Buche hatte Attikus den Cicero gewarnet, ne ſe daret incertae et periculoſae fugae]. Es ſcheint, Sie wollen haben, daß ich ihm, auch ſelbſt alsdann, wenn er Italien räumet, nachfolgen ſoll; welches ich aber weder für die Republik, noch für meine Kinder erſprießlich, auch überhaupt nicht biedermänniſch und pflichtmäßig zu ſeyn erachte. — Aber warum? — Wirſt du alſo einen Tyrannen ſehen und den Anblick deßelben ertragen können? — Gerade, als ob es ein großer Unterſchied wäre, einen Tyrannen, [und ſeine Unternehmungen] mit Augen anzuſehen, oder [in der Ferne] davon zu hören? oder als ob ich mich nach einem größern und nachahmungswürdigern Beyſpiele umzuſehen hätte, als das Beyſpiel des Sokrates iſt, welcher während der Herrſchaft der dreyßig Tyrannen (zu Athen) keinen Fuß aus dem Thore ſetzte (8). Ich habe überdis noch eine ganz beſondere Urſache, welche mich [in Italien] zu bleiben nöthiget, und wovon ich mich gern einmal mündlich mit Ihnen zu beſprechen wünſchte (9).

Gegen-

(8) Als Lyſander, der Spartaner, ſich Meiſter von Athen gemacht hatte, veränderte er daſelbſt die ganze Regierungsform, welche bis dahin demokratiſch geweſen war, und ſetzte 30 Oberherren nieder, denen er eine willkürliche Gewalt in die Hände gab, und welche man nachher die 30 Tyrannen nannte.

(9) Dis war eine Familienurſache. Cicero hatte nicht Luſt, bey ſeiner Entfernung aus Italien, ſein Hausweſen und ſeine Geldſachen unter der Verwaltung ſeiner Gemahlinn zu laßen, als mit welcher er bereits damals ſehr unzufrieden war, und welche auch in der That nicht auf die beſte Art, in Abſicht auf ihren Gemahl, dabey zu Werke ging, wie man aus den Briefen des elften Buchs ſehen wird.

Gegenwärtigen Brief habe ich bey eben der Lampe geſchrieben, bey welcher ich den Ihrigen verbrannt habe; und heute, den ſiebzehnten Februar, reiſe ich von Formien ab, um den Pompejus aufzuſuchen. Wird nun etwa noch an einem Vergleiche gearbeitet: ſo könnte ich daſelbſt wol etwas zu thun bekommen und einigen Nutzen ſtiften. Hat aber der Krieg ſeinen Fortgang: wie wird es alsdann mit mir ausſehen (10)?

Des achten Buchs dritter Brief.

Da ich bey der Unruhe meines Gemüths, in welche mich der höchſtklägliche und höchſtbedenkliche Zuſtand ſtürzt, worinn wir uns itzo befinden, mich nicht mündlich mit Ihnen beſprechen und das Nothwendige mit Ihnen überlegen kann: ſo habe ich Sie hierdurch ſchriftlich zu Rathe ziehen wollen. Die Hauptſache kommt darauf an: zu entſcheiden, was ich thun ſoll, falls Pompejus Italien räumet, wozu aller Anſchein da iſt. Und damit es Ihnen deſto leichter fallen möge, mir einen Rath zu ertheilen: ſo will ich Ihnen in wenigen Worten die verſchiedenen Gründe vor Augen legen, welche ich habe, mich entweder auf dieſe oder auf jene Seite zu lenken.

Wenn ich [einerſeits] des Pompejus große Verdienſte um mich in Betrachtung ziehe, und in ihm meinen Retter und meinen beſonders vertrauten Freund finde; wenn ich hiernächſt inſonderheit erwege, daß ſeine Sache die Sache der Republik iſt: ſo deucht mich, daß ich unmöglich eines andern Parten, als die ſeinige, ergreifen und unmöglich eines andern Glück, als dem ſeinigen, folgen könne. Hierzu kommt noch dieſes: Bleibe ich in Italien, und ſondere mich von jener Geſellſchaft ſo vieler, durch ihren Rang und durch ihre Tugend ſehr erhabener, Bürger ab: ſo muß ich mich

(10) quid ero? was werde ich alsdann ſeyn? was werde ich alsdann für eine Perſon vorſtellen, für eine Figur machen?

der Gewalt und Willkür eines einzigen Oberherrn überlaſſen. Es iſt wahr, dieſer gibt mir viele Proben und Merkmaale der Freundſchaft und Gewogenheit, wie ich denn auch — Sie wißen es ja ſelbſt — ſchon lange vorher, in Vorauserblickung des, nunmehr über unſern Häuptern ſchwebenden, Ungewitters, mich bemühet habe, mir ihn zum Freunde zu machen. Allein, man muß doch hierbey zweyerley wohl erwegen, theils, wie weit man ſich auf ihn und auf ſein Wort verlaßen, oder ob ich mich ihm völlig anvertrauen könne, theils, — wenn auch nun dis vollkommen ausgemacht wäre — ob es einem geſetzten, pflichtgetreuen Mann und einem wohlgeſinnten (römiſchen) Bürger gezieme, den Hals unter das Joch einer willkürlichen Obermacht zu beugen, und (als ein Sklav) in derjenigen Stadt zu leben, wo er die höchſten Ehrenſtellen und obrigkeitlichen Aemter verwaltet, wo er die herrlichſten und glänzendeſten Thaten verrichtet hat, und wo er annoch wirklich mit einer der anſehnlichſten und geheiligteſten Würden [mit dem Augurat] bekleidet iſt; und wobey ich auch überdis — vielleicht nicht ohne einige Schande — ſehr viel wagen würde, im Fall Pompejus die Oberhand gewinnen und den Freyſtaat wieder herſtellen ſollte. — Dis ſind die Gründe, welche ich von der einen Seite anführen kann; hören Sie nun auch diejenigen, welche denſelben entgegen geſetzt werden können.

Pompejus hat bis hieher weder Klugheit noch Entſchloßenheit gezeiget; ich füge noch hinzu, daß er gegen alle meine Erinnerungen taub geblieben iſt, und alle meine guten Rathſchläge unbefolgt gelaßen hat. Ich könnte auch [zum Ueberfluß] jene alten Begebenheiten und Vorfälle anführen, und zeigen, daß eben Er es ſey, welcher dem Cäſar die Macht und die Waffen gegen die Republik in die Hände geſpielet hat (1); daß eben Er denſelben zu der Kühnheit ver-

(1) S. die Anmerkungen zu den letztern Briefen des zweyten, und zum achten Briefe des vierten Buchs.

verleitet hat, ſich gewaltthätiger Mittel zu bedienen, Geſetze, ohne gehörige Beobachtung der Auſpizien durchzutreiben und gültig zu machen; daß eben Er hauptſächlich es dahin gebracht hat, daß das jenſeitige Gallien mit der Statthalterſchaft des Cäſars vereiniget worden; daß Er deßen Verwandtſchaft geſucht und ihm ſeine Tochter zur Gemahlinn gegeben hat; daß Er bey der Adoption des Publ. Klodius die Verrichtungen eines Augurs übernommen hat; daß, wenn er auch meine Zurückberufung aus der Verbannung ſich angelegen ſeyn laßen, er doch meine Verbannung ſelbſt nicht [wie er wohl hätte thun können] verhindert oder hintertrieben hat; (ſ. des Antonius Brief im zehnten Buche) daß Er vornehmlich die Verlängerung der Statthalterſchaft des Cäſars bewirket hat; kurz daß er ihm, während ſeiner Abweſenheit bey aller Gelegenheit gedient und alle ſeine Abſichten befördert hat. Eben Er hat auch in ſeinem dritten Konſulat, nachdem er doch angefangen hatte, ſich des wahren Beſten der Republik ſorgfältiger anzunehmen, durchaus haben wollen, daß die zehen Volkstribunen das Dekret in Vorſchlag bringen ſollten, Kraft deßen dem Cäſar erlaubt wurde, um das Konſulat ſich zu bewerben, ohne perſönlich nach Rom zu kommen; welches er ſelbſt hernach noch durch eines ſeiner eigenen Geſetze beſtätiget hat (2). Ja, er hat ſich auch dem Konſul, Markus Marcellus, widerſetzt, als derſelbe den Vortrag that, daß Cäſars Regierung in Gallien mit dem erſten März zu Ende gehen und ein neuer Statthalter an ſeine Stelle ernannt werden ſollte (3).

Z 3 Jedoch,

(2) Pompejus erneuerte das Geſetz, welches mit ſich brachte, daß jeder, welcher die Konſulwürde briguirte, in Perſon darum anhalten müße; er fügte aber, zu Gunſten des Cäſars, die Ausnahme hinzu: wofern man nicht von dem Volk eine ausdrückliche Erlaubniß zum Gegentheil erhielte.

(3) Zur Erläuterung dieſer und der unmittelbar vorhergehenden

Jedoch, ohne mich hiebey länger aufzuhalten, hat man wol jemals etwas unanſtändigeres, ſchändlicheres und unüberlegteres geſehen, als dis Weggehen, oder vielmehr dieſe übereilte und ſchimpfliche Flucht aus der Stadt Rom? Welche Bedingung ſollte man nicht lieber angenommen haben, als das Vaterland dergeſtalt im Stiche laßen? Die Bedingungen waren ſchlimm und hart, ich geſtehe es: aber kann wol etwas ſchlimmer ſeyn, als unſer itziger Zuſtand? Ja! ſpricht man, Pompejus kann und wird die Republik wieder in den vorigen Stand ſetzen. Wann denn? Was für Hoffnung hat man dazu? Was ſind für Anſtalten zu dem Ende gemacht? Haben ſich nicht die Feinde ſchon des Pizeniſchen Gebietes bemeiſtert? Haben ſie ſich nicht dadurch ſchon den Weg nach Rom eröffnet? Haben wir nicht ſowol den ganzen Geldvorrath der Schatzkammer des Staats, als auch das baare Vermögen der Privatperſonen dem Cäſar in die Hände geliefert? Kurz, wir machen keine wohleingerichtete und geſchloßene Partey aus (4); es mangelt uns an Truppen; wir haben keinen veſten Platz in der Gewalt, wo ſich diejenigen verſammlen könnten, welche

den Stelle dient Svetons Erzehlung (im Leben Cäſars K. 28.): *Marcellus*, edicto praefatus, de ſumma ſe republica acturum, retulit ad Senatum, vt *Caeſari ſuccederetur ante tempus*, — et ne abſentis ratio comitiis haberetur, quando *nec plebiſcito Pompeius* poſtea obrogaſſet. Acciderat autem, vt is legem de iure magiſtratuum ferens, eo capite, quo a petitione honorum abſentes ſubmouebat, *ne Caeſarem quidem exciperet*, per obliuionem; ac mox, lege iam in aes inciſa et in aerarium condita, corrigeret errorem. ſ. auch oben den dritten Brief des ſiebenten Buchs.

(4) nulla cauſſa. Dieſer Ausdruck leidet mehr als Eine Erklärung. Senſus — ſagt Erneſti — eſt ſimilis locis ſuperioribus (Lib. VII. ep. 3.) vbi *cauſſa* dicitur *nullam cauſſam* habere; nempe omnia, quae tum pro cauſſa iactabantur, ea iam ante fuerant, nec tamen *Pompeius* iis motus fuerat, vt *Caeſari* aduerſaretur. Manutius ſagt: optimam cauſſam *Pomp.* ipſe ſua tarditate et ignauia perdiderat.

che für den Freyſtaat gut geſinnt ſind und ſolchen gern vertheidiget und erhalten ſehen möchten. Man hat ſich, recht mit Bedacht, nach Apulien heruntergezogen, welches unter allen Provinzen von Italien, die entblößeteſte, ſchwächſte und entfernteſte iſt, im gegenwärtigen Kriege einen Angriff auszuhalten, oder von daher den Feind zu beſtehen. Hierdurch hat man nicht undeutlich merken laßen, daß man gleich anfangs alle Hoffnung aufgegeben und auf nichts anders gedacht habe, als zu fliehen und an der Seeküſte eine bequeme Gelegenheit für ſich offen zu behalten, um jenſeit des Meers zu gehen.

Die, vom Pompejus mir aufgetragene Oberaufſicht zu Kapua habe ich ungern und mit Widerwillen übernommen, nicht aus einigem Mißfallen an dieſer Bedienung an ſich ſelbſt und nicht aus Scheu vor der, damit verknüpften Arbeit, ſondern, weil ich die Schwäche unſerer Parthey kannte. Ich ſah, daß kein einziger von den drey Ständen des Staats über das Unglück der Republik ſonderlich bewegt und gerührt ſchien, daß keiner von den Partikuliers eine merkliche Betrübniß bezeugte, und daß der, von den Patrioten und wohlgeſinnten Gliedern des Staats zu Tage gelegte, Schmerz und Kummer nur ein matter, unthätiger, unwirkſamer und untheilnehmender Kummer war, ſo wie er gewöhnlich zu ſeyn pflegt, und wie ich ſelbſt [zu der Zeit, als ich verbannet wurde] erfahren hatte (5); ich ſah, daß der gemeine Haufe und alle nichts vermögende und unbedeutende Leute auf die Seite des Cäſars hingen und die mehreſten nichts weiter ſuchten und wünſchten, als eine Veränderung des Staats und der Regierung. Ich ſagte es dem Pompejus ſelbſt ohne Scheu, daß ich nichts unternehmen würde, wofern er mich nicht mit Gelde und Truppen verſähe. Ich habe mich auch daher in der That mit keinem Geſchäfte abgegeben, weil ich von Anfang gemerkt und geſehen habe,

(5) Es könnte auch vielleicht heißen: und wie ich ſelbſt vorausgeſehen hatte.

daß man mit keinen andern Gedanken umgehe, als Italien zu räumen. Wenn ich nun auch, wie die Uebrigen, mich zu dieſer Flucht entſchließe: wo ſoll ich zu Schiffe gehen? Mit dem Pompejus iſt es nicht möglich. Denn, als ich im Begriff war, mich zu ihm nach Luceria zu begeben, habe ich wahrgenommen, daß Cäſar in daſigen Gegenden ſtehe und die Seeküſte daſelbſt beſetzt habe, und daß ich alſo Gefahr laufen würde, ihm in die Hände zu fallen, wenn ich meinen Weg weiter fortſetzte. Ich muß mich demnach, ungewiß, wohin? mitten im Winter, allen Gefahren einer langen Schiffahrt auf dem Tyrrheniſchen Meere (6) ausſetzen. Noch mehr! Soll ich mit meinem Bruder, oder ohne denſelben reiſen? Soll ich meinen Sohn mitnehmen? und, wenn ich ihn nicht mitnehme: wo ſoll ich ihn zurücklaßen? Was für einen Entſchluß ich auch in dieſem Stücke faße: ſo wird derſelbe doch allemal [in beyden Fällen] für mich höchſtbeſchwerlich und höchſtſchmerzlich ſeyn. Wie geſchwind aber und wie heftig wird ſich Cäſar, wenn ich dem Pompejus nacheile, in meiner Abweſenheit an meinen Gütern rächen? Er wird meiner weniger ſchonen, als der Uebrigen, weil er vielleicht glauben könnte, daß er dadurch, wenn er mich kränkte, vielen Leuten einen beſondern Gefallen thun, und bey dem Volke Dank verdienen werde (7). — Erwegen Sie ferner: dieſe

(6) infero mari. Denn da hätte er, wenn er nach Griechenland wollte, einen weiten Umweg nehmen und um die untere Spitze Italiens oder gar um ganz Sicilien herumſchiffen müßen. Ging er aber zu Brindiſi an Bord: ſo konnte er viel geſchwinder, leichter und ſicherer nach Griechenland hinüber kommen.

(7) Cicero und ſein Bruder waren noui homines, Leute von neuem Adel, die ſich durch rühmliche Thaten empor geſchwungen, und ihre Familie zu gleichem Range und zu gleichen Vorrechten mit dem alten und hohen Adel erhoben hatten. Es iſt ſchon genug, um beneidet zu werden, wenn man ſeine Erhebung keinem andern, als ſich ſelbſt, zu danken hat: ob man gleich, natürlicher Weiſe,

ſe Feßel und Fußſchellen, ich meyne dieſe, mit Lorbeerzwei- gen umwundene, Faſces, mit mir aus Italien zu ſchlep- pen, wie läſtig iſt das? Und hernach, — wenn auch mei- ne Seereiſe glücklich und ohne Gefahr ablaufen ſollte — welcher Ort wird für mich ſicher ſeyn, ehe ich zum Pom- pejus gekommen ſeyn werde? Wo ſoll ich ihn finden? Welchen Weg ſoll ich nehmen? — Ich weiß es wahrlich nicht! — Bleibe ich aber in Italien zurück, und läßt mich hier Cäſar irgendwo in Freyheit leben: ſo werde ich es eben ſo machen, wie es (L. Markus) Philippus, L. Flakkus, und Qv. Mucius (Skävola) während der Zeit machten, da Cinna den Meiſter ſpielte (8). Es bekam zwar ſolches dem Mucius ſehr übel, und es koſtete ihm das Leben: allein, er hatte das erwartet, und pflegte ſelbſt zu ſagen, daß es ſo kommen würde; er wolle ſich aber lieber aller Gefahr ausſetzen, als mit den Waffen in der Hand ſein

Weiſe, vielmehr das Glück dererjenigen beneiden müßte, die es Nichts gekoſtet hat. Uebrigens wird man faſt alle, hier vom Ci- cero vorgetragene, Gründe und Gegengründe in einem der Briefe deßelben an den Pompejus, welche gleich nach dem elften Briefe dieſes Buches folgen, ſehr ſchön erläutert antreffen. Er ſchreibt daſelbſt unter andern, eben ſo, wie hier: vt *mea perſona* ſemper ad improborum ciuium impetus aliquid videretur habere *populare.*

(8) Die drey hier genannten Männer waren insgeſammt Ex- konſuln und ſehr rechtſchaffene und anſehnliche Leute geweſen, die ſich Cicero gar wohl zum Muſter vorſtellen, und auf deren Bey- ſpiel er ſich füglich berufen konnte. Mucius iſt der Pontifex Maximus, deßen im 17ten Briefe des fünften Buchs und an mehrern Orten ſchon Erwehnung geſchehen iſt. Von deßen Tode gibt Vellej. Paterkulus, B. 2. K. 26. folgende Nachricht: dum ad *Sacriportum* dimicatur, (dieſe Schlacht fiel zwiſchen dem Sulla und dem jüngern Marius vor) *Damaſippus*, Praetor, *Domitium*, *Scaeuolam* etiam, Pontificem maximum — velut fauentes *Sullae* partibus, in curia Hoſtilia trucidauit. und L. Annäus Florus, B. 3. K. 21. *Qv. Mucius Scaeuola*, Veſtales amplexus aras, tan- tum non eodem igne ſepelitur.

Vaterland beſtreiten und die Mauren der Stadt **Rom** beſtürmen helfen. **Thraſybulus** hingegen ergriff die Waffen, um ſein Vaterland zu retten; und vielleicht war dis ein beßer gewähltes Mittel. Jedoch ein jeder von dieſen beyden, ſowol **Mucius** als **Thraſybulus**, kann ſeine eigenen guten Urſachen gehabt haben, ſo und nicht anderſt zu handeln; und man muß ſeine Unternehmungen nach den jedesmaligen Umſtänden beſtimmen; wenn es nöthig iſt: ſo muß man ſich in die Zeit ſchicken; es können ſich aber auch Fälle ereignen, da es unumgängliche Pflicht iſt, keine Zeit zu verlieren, und ſich die Gelegenheit, die ſich anbeut, zu Nutze zu machen. Eben dann aber auch, wenn ich in Jtalien bleibe, fallen mir dieſe, mit Lorbeern bekränzte, Ehrenzeichen (Fasces) auf einer andern Seite zur Laſt. Denn, wenn Cäſar freundſchaftlich gegen mich handelt, welches doch noch ungewiß iſt, — ich will es aber vorausſetzen — ſo wird er in dieſem Falle mir ohne Zweifel die Ehre eines Triumphs anbieten. Nehme ich ſolche nicht an: ſo werde ich ihn dadurch vor den Kopf ſtoßen; nehme ich ſie hingegen an: ſo wird mich das bey allen Redlichgeſinnten verhaßt machen. O was für eine ſeltſame und außerordentliche Verlegenheit! — werden Sie ſagen — Wozu ſoll man ſich dabey entſchließen? Aber, ein Entſchluß muß doch gefaßt werden! Wie ſoll man es anderſt anfangen? Uebrigens, glauben Sie ja nicht, daß die Neigung zum Bleiben bey mir ſtärker und überwiegender ſey, als der Hang zum **Flüchten**, weil ich in Anführung der Urſachen, welche mich zurückhalten könnten, wortreicher geweſen bin; denn, Sie wißen, es geht bey Unterſuchung ſolcher Fragen oft ſo zu, daß diejenige Meynung, welche man am weitläuftigſten behauptet und mit den mehreſten Gründen unterſtützt, nicht eben allemal die beſte und gegründeteſte iſt. Seyn Sie alſo verſichert, daß ich Sie, obgleich bey einer ſo höchſtwichtigen Sache, dennoch mit einer völligen Gleichmüthigkeit, um Rath frage, und daß ich Ihres guten Raths niemals

mals nöthiger gehabt habe, als itzo. Schiffe zur Abfahrt für mich liegen bereit und ſegelfertig, eins zu Kajeta, und ein anderes zu Brindiſi.

Aber, ſiehe da! den Augenblick, da ich dieſes, und zwar in der Nacht, vor Tagesanbruch, in der Nähe von Kales ſchreibe, ſiehe, da erhalte ich ganz andere Nachrichten. Man meldet mir: Cäſar ſtehe vor Korfinium, und Domitius habe dieſen Platz mit einem ziemlich anſehnlichen Korps von Truppen beſetzt, welche insgeſammt große Luſt zum Fechten bezeugten. Ich glaube auch nicht, daß Pompejus ſich ſo ganz vergeßen werde, dem Domitius nicht zum Entſatz zu eilen; ob er gleich bereits den Scipio mit zwo Kohorten nach Brindiſi vorausgeſchickt, und an die Konſuln geſchrieben hat, er befände für gut, daß der eine von ihnen mit der, vom Fauſtus (Sulla) angeworbenen Legion nach Sicilien gehe; eine Schande aber würde es doch ſeyn, wenn er den Domitius im Stiche ließe, welcher ſo dringend um einen Entſatz bey ihm anhält (9). Man hat noch andere Nachrichten, wovon man hier behauptet, daß ſie vollkommen zuverläßig wären, die aber mir nicht gegründet vorkommen, und worauf ich folglich keinen ſonderlichen Staat mache, daß nämlich Afranius die engen Päße des Pirenäiſchen Gebirges eröffnet, und den Trebonius, welcher dieſelben beſetzt hielt, herausgeſchlagen habe (10); auch daß Ihr Freund, Fabius [Cäſars Legat] mit

(9) Der gute L. Domitius Aenobarbus erhielt keinen Entſatz. Cäſar ward in ſieben Tagen mit Korfinium fertig. Den Domitius und verſchiedene Senatoren, römiſche Ritter und vornehme Officiers, die ſich mit in der Stadt befunden, ließ er, nach einem, ihnen gegebenen, gelinden Verweiſe, frey und ungehindert ihrer Wege gehen; die Soldaten aber, die ihm ſchwören mußten, ſteckte er unter ſeine Armee. (*Caeſ.* de B. C. I, 16 — 23.) ſ. auch den folgenden 8ten Brief, am Ende.

(10) Alle dieſe Nachrichten waren falſch. Cäſar hatte den Fabius mit drey Legionen nach Spanien beordert; dieſer bemeiſterte ſich der engen Päße, welche Afranius mit ſeinen Völkern beſetzt hielt, und machte große Eroberungen in gedachter Provinz.

mit ſeinen Kohorten zu unſrer Partey übergegangen ſey; Kurz, daß Afranius mit einer zahlreichen Armee ſich dieſen Gegenden nähere. Sollte dieſes wahr ſeyn: ſo wird man vielleicht wohl in Italien bleiben. Ich habe unterdeſſen, da ich nicht gewiß wußte, ob Cäſar ſeinen Marſch nach Kapua oder nach Luceria nehmen möchte, den Lepta an den Pompejus mit einer Antwort auf das Schreiben deßelben, abgeſchickt, und bin wieder nach Formien zurückgegangen, aus Furcht, den Feinden irgendwo in die Hände zu fallen. Dis iſt alles, was ich Ihnen gegenwärtig zu melden gehabt habe. Ich habe dis mit ruhigerm Gemüthe geſchrieben, als das Vorhergehende, ohne mein eigenes Urtheil hier oder da hinzuzuſetzen, indem ich mit einer gänzlichen Gleichgültigkeit nur das Ihrige erwarte, und alles auf Ihre Entſcheidung ankommen laße.

Des achten Buchs vierter Brief.

Ob mir gleich der ſittliche Charakter des Dionyſius, welchen Mann ich mehr den Ihrigen als den Meinigen nennen kann, und welcher die Gewogenheit nicht verdient, die Sie für ihn haben, mehr denn zu gut bekannt iſt: ſo habe ich mich doch bishieher in meinem Betragen gegen denſelben lieber nach demjenigen guten Zeugniße, welches Sie mir ſo oft von ihm gegeben haben, gerichtet, als nach den Vorſtellungen, die ich mir von ihm zu machen, Urſach und Gelegenheit gehabt habe. Allein, er hat ſich nicht die Mühe genommen, dasjenige in der That zu beweiſen und wahr zu machen, was Sie von ihm verſichert haben; (ſ. den 8ten Br. des 7ten Buchs) und er iſt ſo ſtolz, daß er ſich noch weit weniger ehrerbietig und gefällig gegen mich bezeiget hat, ſeitdem er geglaubt hat, daß mir das Glück den Rücken zukehre. Inzwiſchen werde ich doch alles thun, was menſchlicher Klugheit zu thun möglich iſt, daß meine Glücksumſtände ſich nicht ſo ſehr verſchlimmern, als er ſich einbildet.

Was

Was für Ehre habe ich nicht dieſem ſo wenig bedeutenden Menſchen erwieſen? Mit welcher Beflißenheit habe ich nicht ihm alles Mögliche zu Gefallen zu thun geſucht? Mit welchem Nachdruck habe ich ihn nicht gegen andere gerühmt, und auch bey denen, die eben nichts Beſonders aus ihm machten, in Gunſt und Achtung zu ſetzen mich bemühet, ohngeachtet ich ſah, daß ich mich dadurch dem Tadel meines Bruders und überhaupt aller meiner Freunde ausſetzte? Ich habe das mühſame Geſchäfte der Unterweiſung bey unſern jungen Ciceronen lieber ſelbſt [eine Zeitlang] übernehmen, als mich, in Ermanglung ſeiner, nach irgend einem andern Lehrmeiſter umthun wollen (1). Mein Gott! was für einen Brief habe ich nicht an ihn geſchrieben, um ihn zur Rückkunft zu bewegen! Welche Hochſchätzung, welche Liebe, welches Zutrauen zu ihm habe ich nicht darinn zu Tage geleget! Man ſollte wahrhaftig faſt ſagen, ich hätte mich bemühet, einen Dycäarch oder einen Ariſtoxenus zu meinem Hauslehrer zu überkommen (2), nicht aber dieſen Mann, deßen ganzes Verdienſt darinnen beſteht, daß er ein gutes Mundwerk hat und vortrefflich ſchwatzen und plaudern kann, ohne irgend einige andere Talente und Geſchicklichkeiten zu beſitzen, die zu einem würdigen Lehrer junger Leute erfodert werden. — Aber, er hat doch ein ſehr herrliches

(1) quam me *aliumuis* magiſtrum quaerere. Dem Wörtlein aliumuis hat Faber in ſeinem Lexiko keine Stelle eingeräumt, da doch quiuis und vteruis dieſe Ehre erhalten haben.

(2) Den Dicäarch kennen wir ſchon aus den Briefen der erſten Bücher. Ariſtoxenus lebte mit demſelben zu gleicher Zeit. Sie ſtudirten beyde in der Schule des großen Ariſtoteles. Ariſtoxenus war beynahe in allen Wißenſchaften bewandert; vir litterarum veterum diligentiſſimus. Er ſoll 453. verſchiedene Abhandlungen geſchrieben haben, unter andern auch das Leben des Pythagoras und des Xenophilus, eines Pythagoräers. Von allen dieſen Schriften haben wir weiter nichts mehr, als 3 Bücher über die Muſik. S. den Athenäus, B. 14. Aul. Gellius, B. 4. K. 11. und unten den 32ſten Br. des 13ten Buchs.

liches Gedächtniß! — Gut! Ich will ihm zeigen, daß ich noch ein beßeres Gedächtniß habe, als er (3). Und wie hat er mir auf meinen Brief geantwortet? Es ſollte mir leid thun, wenn ich irgend jemals einem, deßen Rechtsſache zu vertheidigen ich nicht übernehmen wollte, eine ſolche Antwort ertheilt hätte; denn ich ſagte allemal: Ich würde es gern thun, wenn ich könnte, wenn ich Zeit dazu übrig hätte, und wenn nicht andere Prozeße, die ich bereits übernommen hätte, mir ſolches unmöglich machten. Niemals habe ich, auch nicht dem allergeringſten, allerwehmüthigſten, allerſtrafbarſten, allerunbekannteſten Klienten, ſein Geſuch ſo dürr und trocken, ſo glattweg abgeſchlagen, als dieſer Mann mir meine Bitte abgeſchlagen hat. Ohne irgend eine Entſchuldigung oder Bedingung vorzubringen, hat er mich mit ſeinem bloßen Nein! abgefertiget. Niemals habe ich bey jemanden eine größere Undankbarkeit gefunden; welches Laſter alle übrigen in ſich ſchließt. — Jedoch, ſchon viel zu viel von dieſem Nichtswürdigen! — Alſo kein Wort mehr von ihm!

Ein Schiff für mich liegt ſegelfertig. Doch erwarte ich noch Ihre Antwort auf meinen vorigen Brief, und auf meine, Ihnen darinn vorgelegte, Bedenklichkeiten. Dis werden Sie ſonder Zweifel ſchon wißen, daß K. Attius Pelignus dem Antonius die Thore der Stadt Sulmo, worinn fünf Kohorten zur Beſatzung lagen, geöffnet, und daß Qv. Lukretius ſich mit der Flucht gerettet habe (4). Pompejus marſchiret eiligſt gegen Brindiſi zu. Er gibt Alles [ganz Italien] verloren. Es iſt eine entſchiedene Sache!

Des

(3) Cicero will ohne Zweifel ſagen: er werde das unartige und undankbare Betragen des Dionyſius nie vergeßen.

(4) Cäſars Nachrichten hiervon (de B. C. I. cap. 18.) lauten etwas anderſt. Dieſen zu Folge beſtand die Garniſon zu Sulmo aus ſieben Kohorten; und die Einwohner der Stadt ſelbſt waren es, welche, wider Willen des Lukretius und Attius, dem mit 5 Kohor-

Des achten Buchs fünfter Brief.

Nachdem ich den drey und zwanzigſten Febr. früh vor Tage, wegen des Dionyſius an Sie geſchrieben hatte (ſ. den 4ten Br.): ſo kam an eben dem Tage, des Abends ſpät, Dionyſius ſelbſt bey mir an; vermuthlich auf Ihren Betrieb und auf Ihr Zureden. Denn was ſollte ich wol anders denken? Er pflegt zwar ſonſt, wenn er ſich etwa einmal von ſeinem Affekt hat hinreißen laßen, ſich bald wieder zu beſinnen und zu ſich ſelbſt zu kommen: allein bey dieſem Vorfall und in unſern itzigen Händeln läßt er nicht die geringſte Reue von ſich blicken; Er bleibt auf ſeinem Kopfe beſtehen und iſt trotziger und ſtarrſinniger, als jemals (1). Denn, ſeitdem ich an Sie geſchrieben, habe ich noch erfahren, daß er, kaum drey Meilen von hier, da er eben wieder einen plötzlichen Anfall von ſeiner gewöhnlichen Tollheit gehabt (2), ſehr übel von mir geſprochen [viel Böſes von mir geſaget] habe. Es mag — wie man zu ſagen pflegt — auf

Kohorten ſie auffodernden M. Antonius, ſo bald ſie deßen Fahnen erblickten, die Thore öffneten. Lukretius und Attius retteten ſich durch einen Sprung über die Mauer. Der letztere aber wurde ergriffen und dem Cäſar überliefert, welcher ihn ſogleich wieder auf freyen Fuß ſtellte, durch die, in ſeine Hände gefallene, Sulmonenſiſche Beſatzung hingegen ſeine eigene Armee verſtärkte.

(1) Nach dieſer Ueberſetzung könnte, denk ich, das lateiniſche *certior* (wobey Erneſti fragt: quare aut quomodo *certior?*) im Texte füglich ſtehen bleiben, ohne es mit dem Lambinus in *territior* oder mit dem Erneſti in *tetrior* zu verwandeln. Certus heißt doch wol auch ſo viel, als ein Starrkopf, un homme résolu, opiniâtre, une tête revêche, ein Menſch der auf ſeinem Kopf beſteht.

(2) Dis druckt Cicero mit einem griechiſchen, man weiß nicht, von welchem Dichter entlehnten, Verſe aus, der ein Stück von der Beſchreibung eines tollgewordenen und wütenden Ochſen ausmacht: ῥίψας πολλὰ μάτην κεράεσσιν ἐς ἠέρα θυμήναντα, der in der Wut mit den Hörnern viele vergebliche Stöße in die Luft

auf ſeinen Kopf zurückfallen! (3) — Aber, o! bewundern Sie doch meine Sanftmuth und Gutherzigkeit! Ich hatte in das Packet der Briefe an Sie auch einen an ihn (den Dionyſius) mit eingeſchloßen. Dieſen Brief will ich wieder zurück haben. Und bloß deswegen habe ich ausdrücklich den Pollex (4) nach Rom abgefertiget, und gegenwärtige Zeilen an Sie geſchrieben, wodurch ich Sie habe erſuchen wollen, gedachten Brief, wenn Sie ſolchen etwa ſchon erhalten hätten, dem Pollex wieder mitzugeben, damit ihn Dionyſius nicht zu leſen bekomme. — Etwas Neues iſt unterdeß hier nicht vorgefallen; ich würde es Ihnen ſonſt gemeldet

Luft anbringt. Manutius macht aus κερáεσσιν, χείρεσσιν. Dann hieße es: er habe mit den Armen und Händen in der Luft herum gefochten, wie es wol ſehr zornige und hitzige Leute zu machen pflegen. Es läßt ſich damit vergleichen, was Virgil (Georg. III, v. 232-234.) von einem kämpfenden Stiere ſagt:

Et tentat ſeſe, atque iraſci in cornua diſcit,
Arboris obnixus trunco; *ventosque laceſſit*
Ictibus, et ſparſa ad pugnam proludit arena.

und noch beßer, was Katull in ſeinen Argonauticis, v. 110. 111. von dem Minotaurus, welchen Theſeus erlegte, faſt mit eben den Worten ſagt:

Sic domito ſaeuum proſternit corpore *Theſeus*,
Nequicquam vanis iactantem cornua ventis.

(3) capiti ſuo! eine böſe Wunſchformel. Cicero braucht ſie eben ſo in der elften Philippiſchen Rede, Kap. 5. von dem Saxa: a qua (vrbe) quum ſit alienus, *ſuo capiti*, ſaluis nobis, *ominetur*. und Cölius im erſten Briefe des 8ten Buchs (Epp. ad Diuerſ.) Te ſubroſtrani, (die auf dem Markte müßig herumſchlendernden Neuen Zeitungsjäger) *quod illorum capiti ſit!* diſſiparant periiſſe. S. den Briſſonius de formulis ſolennibus, Lib. I. p. m. 113.

(4) Das dabey ſtehende, *ſervum a pedibus meis*, meinen Sklaven, den ich zum Botenlaufen und Briefbeſtellen brauche, iſt wahrſcheinlich ein Zuſatz von einer fremden Hand. Wir haben kein eigenes Wort für dergleichen Bedienten. Ein Lakey, ein Ausläufer ſagt das nicht; und der Franzoſen ihr valet de pied, enthält ebenfalls nicht den richtigen Begriff davon.

gemeldet haben. Mit vieler Ungeduld und Aengſtlichkeit erwarte ich ſichere Nachrichten von dem Lauf und Ausfalle der Sachen zu Korfinium, (ſ. den 3ten Br.) als wovon die Entſcheidung des Schickſals der Republik abhengen wird. — Das Päckchen mit der Aufſchrift: An den Manius Kurius abzugeben! bitte ich an denſelben beſtellen zu laßen, und ihm zugleich den Tiro zu empfehlen, damit er dieſem, als worum ich ihn gebeten habe, ſo viel Geld vorſchieße und auszahle, als derſelbe etwa nöthig haben möchte.

Des achten Buchs ſechſter Brief.

Meinen letzten Brief, welchen ich des Abends geſchrieben hatte, um ihn die Nacht noch fortzuſchicken, wie ich auch gethan habe, hatte ich bereits zugeſiegelt, als der Prätor, K. Soſius, zu Formien bey meinem Nachbar, Manius Lepidus (ſ. die letzte Anmerk. zum 12ten Br. des 7ten B.) deßen Quäſtor er geweſen iſt, ankam, und ihm die Abſchrift eines Briefs des Pompejus an den einen der Konſuln überbrachte. Hier haben Sie dieſelbe!

„Ich habe von dem L. Domitius einen unterm 17ten „Februar (*) datirten, Brief erhalten, wovon ich die „Abſchrift hier unten beygefügt habe. Nun werden Sie, „ohne daß ich es Ihnen erſt ſchreiben darf, von ſelbſt gar „wohl begreifen, wie viel der Republik daran gelegen ſey, „daß wir je eher, je lieber alle unſre Truppen an Einem „Orte zuſammen ziehen. Ich erſuche Sie demnach, aufs „eheſte und eiligſte zu mir zu ſtoßen, und zu Kapua „eine Beſatzung, ſo ſtark, als Sie ſolche nöthig befinden, „zurückzulaßen.„

Ganz

(*) Dis Datum ſcheint unrichtig zu ſeyn. Wahrſcheinlicher war der Brief den 9ten, 10ten oder 11ten Februar geſchrieben worden.

Ganz unten am Ende las man denn die Abſchrift von des Domitius Briefe, welche ich Ihnen bereits geſtern überſchickt habe. Großer Gott! Was für ein Schauder hat mich überfallen! Wie zittere ich wegen des endlichen Ausgangs dieſer Sache! So viel aber hoffe ich doch, daß der große Name des Pompejus bey ſeiner Anrückung ein ziemliches Schrecken unter den Feinden verbreiten werde (1). Es iſt mir auch anitzt nicht leid, daß ich noch keine Parthey genommen habe, weil mir bisher noch kein Schaden geſchehen iſt (2). — — —. Den Augenblick höre ich, daß das viertägige Fieber ſeinen Abſchied von Ihnen genommen habe; Ich kann Ihnen hoch und theuer verſichern, daß mir dis eben ſo viel Vergnügen macht, als wenn ich ſelbſt von dergleichen Krankheit wäre befreyet worden. Sagen Sie doch (in meinem Namen) der Pilia, es ſey gar nicht recht und billig, daß ſie das Fieber länger behalte, und daß eine ſo vollkommne Eintracht, als die Eurige iſt, ſolches nicht erlaube. [Daß nämlich die Frau krank bleibe, wenn der Mann wieder geſund worden iſt]. Man meldet mir, daß auch meinen Tiro die andere Gattung des Quartanfiebers, womit er ſich bishero geſchleppt hat, verlaßen habe. Ich habe aber zugleich erfahren, daß er zu ſeinem Behuf Geld von andern

(1) Der gute Cicero bildete ſich ein, Pompejus zöge ſeine Völker zuſammen, um nach Korfinium zu marſchiren und dem Domitius zu Hülfe zu kommen. Er wußte noch nicht, daß es bloß darum geſchah, Brindiſi zu erreichen und von da zu Schiffe zu gehen.

(2) Dis iſt wol noch der bequemſte und ſchicklichſte Sinn, in welchem man die etwas dunkeln Worte nehmen kann; ſpero etiam, quoniam adhuc nihil nobis obfuit, *nihil mutaſſe.* Die gleich folgende Zeile aber: nec tegentia hoc, quod cum fortiter et diligenter, tum etiam hercule, iſt ſo verdorben und ſo undeutlich, daß ſich ſchlechterdings gar kein erträglicher Verſtand herausbringen läßt. Statt, die ſeltſamen Konjekturen der Ausleger herzuſetzen, habe ich alſo hier, ohne ſonderlichen Schaden meiner Leſer, lieber eine kleine Lücke laßen wollen.

andern Leuten, und nicht von dem Kurius, aufgenommen habe, welchen ich doch gebeten hatte, ihn, im Fall er etwas bedürfe, damit zu verſehen. Ich will glauben, daß ſolches mehr von der Schüchternheit und Beſcheidenheit des Tiro, als von einem Mangel der Gutwilligkeit des Kurius herrühre.

Des achten Buchs ſiebenter Brief.

Eins nur fehlt noch bey unſerm Freunde (Pompejus): ſo iſt es um ſeinen guten Ruf und Namen völlig gethan, daß er nämlich dem Domitius nicht zum Entſatz komme. Es zweifelt hier zwar Niemand daran, daß er es thun und ihm Hülfe zuſchicken werde: Ich, für meine Perſon, glaube es aber nicht. Wie? Alſo wird er einen Mann von ſolcher Würde, einen ſo eifrigen Verfechter der Freyheit, und ſo viele andere anſehnliche Männer, die — wie Sie wißen — ſich bey ihm befinden, im Stiche laßen, zumal, da derſelbe dreyßig Kohorten (15000 Mann) in Korfinium unter ſeinem Befehl hat? — Er wird ihn ohnfehlbar im Stiche laßen, oder ich müßte mich gewaltig irren. Die Furcht hat ſich ſeiner gänzlich bemächtiget; er denkt auf nichts anders, als auf die Flucht. Ich ſehe gar wohl, was Sie denken; Sie glauben, ich müße ihn auf dieſer Flucht begleiten. Laßen Sie ſich meine Gedanken ſagen: Ich weiß wohl, weßen Geſellſchaft ich vermeiden, und von welchem ich wegbleiben muß; allein, welchem ich folgen und mich zugeſellen ſoll, das weiß ich nicht. Was diejenige Stelle in einem meiner Briefe betrift, wo ich Ihnen ſagte: Ich wolle lieber mit dem Pompejus beſieget werden (und ſterben) als mit dem Cäſar ſiegen, welches Sie einen ſehr edlen und vortrefflichen Gedanken nennen: ſo iſt das zwar wahr, und ich wiederhole es nochmals: ich will lieber mit dem Pompejus überwunden werden; aber mit demjenigen Pompejus, welcher er damals war, oder

mit einem ſolchen, als ich mir ihn damals vorſtellte. Allein mit dieſem itzigen, mit einem Manne, welcher flieht, ehe er weiß, vor wem, oder warum, oder wie? welcher alles Unſrige (dem Feinde) Preis gegeben hat, welcher Rom hat entblößt ſtehen laßen und auf dem Sprunge ſteht, Italien zu verlaßen; wenn ich Willens geweſen bin, mit einem ſolchen Pompejus lieber überwunden zu werden: gut! ſo iſt das nun ſchon glücklich geſchehen; ich bin überwunden (1). Uebrigens wüßte ich mich nicht zu entſchlieſſen, ſolche Dinge zu ſehen, deren ich mich niemals verſehen habe (2) und wahrhaftig noch weniger, mich auf die Seite eines ſolchen Mannes zu ſchlagen, der mich verhindert, nicht nur der Meinigen, ſondern auch meiner ſelbſt zu genießen.

Dem Philotimus habe ich geſchrieben, Geld zu meiner Reiſe anzuſchaffen, entweder — weil man doch von ſeinen Schuldleuten itzt Nichts bekommen kann — aus der Münze [nämlich gegen ungemünztes Silber,] oder von Ihren Nachbarn und täglichen Geſellſchaftern, den Gebrüdern Oppius (ſ. B. 7. Br. 13. B. 10. Br. 4.) etwas aufzunehmen. Was Ihnen ſonſt noch zu wißen nöthig ſeyn möchte, das will ich Ihnen alles nächſtens melden.

Des achten Buchs achter Brief.

Kann man wol etwas Schändlicheres, folglich etwas Elenderes und Unglücklicheres ſehen? Denn, meiner Meynung nach, iſt das erſt ein wahres Elend, oder, um rich-

(1) Sehr artig ſpielt hier Cicero mit den Worten, da er zween Ausdrücke mit einander verbindet, die ſonſt nicht füglich mit einander in Verbindung ſtehen können. *Contigit; victus ſum!* das erſte Wort wird nur von glücklichen Zufällen und angenehmen Begebenheiten gebraucht, das andere aber zeiget etwas Trauriges und Unglückliches an.

(2) Cicero war zwar damals entſchloßen, aus Italien zu gehen, aber zum Pompejus zu gehen ſchien er doch noch keine rechte Luſt zu haben.

richtiger zu reden, allein ein Unglück, wenn man etwas Schändliches begeht, und ſich etwas Unanſtändiges vorzuwerfen hat. Lange Zeit hindurch hatte Pompejus das Wachsthum der Macht und Stärke des Cäſars befördert; auf einmal fing er an, mißtrauiſch gegen ihn zu werden, und ſich vor ihm zu fürchten; keinen von den gethanen Friedensvorſchlägen hatte er genehmigen wollen; zur Führung eines Krieges hatte er ſich in keine gehörige Verfaßung geſetzt, und nicht die geringſte Anſtalt dazu gemacht; Rom hatte er [auf die unbedachtſamſte und übereilteſte Art] verlaßen; das Pizeniſche Gebiete hatte er durch ſeine eigene Schuld verloren; er hatte ſich in (das kleine) Apulien heruntergezogen, und ſich daſelbſt enge einſchließen laßen; er ſtand fertig, nach Griechenland hinüber zu gehen; uns alle, erſtaunt über einen ſo bedenklichen, ſo wichtigen, ſo ungewöhnlichen Entſchluß, ließ er hinter ſich, ohne uns eine Sylbe davon vorher zu eröffnen, ohne uns deswegen zu fragen oder dabey zu Rathe zu ziehen. Siehe da! Plötzlich und unvermuthet langt der Brief des Domitius (an ihn) an; er ſelbſt ſchreibt an die [oder an einen der] Konſuln. Da ſchien er mir ſich zu beſinnen und auf beßere Gedanken zu kommen; [da kam es mir vor, als ob ihm das Licht der Ehre und Pflicht in die Augen ſtralete] da dauchte mir, als ob dieſer Mann, lebhaft erfüllt mit dem edlen Muth, der ihm ſo ſehr geziemte ausgerufen hätte (1):

(1) Dieſe Verſe, doch etwas verändert und auf die gegenwärtigen Umſtände näher eingerichtet, entlehnet Cicero aus einem Luſtſpiele des Ariſtophanes, welches die Acharnenſer betitelt iſt. Des letztern Satzes derſelben: τὸ γὰρ εὖ μετ᾽ ἐμȣ̃ hatte er ſich auch oben im erſten Br. des ſechſten Buches ſchon bedienet. Das Gegentheil von dem fulſiſſe τὰ καλὸν eignet er B. 7. Br. 11. dem Cäſar zu, in den Worten: qui ne vmbram quidem vmquam τȣ̃ καλȣ̃ viderit. Die Schönheit der Metapher in beyden Stellen läßt ſich im Deutſchen nicht ſo ſichtbar ausdrucken.

„Mögen meine Feinde doch immerhin die Unſchuld kränken!
„Mögen ſie doch immerhin boshaft, mich zu ſtürzen, denken!
„Sie erſchüttern dennoch niemals meine Tugend, meine Pflicht;
„Mein iſt die gerechte Sache! Davon weich und wank ich nicht!

Aber! — ſollten Sie es wol denken? — auf einmal ſaget er dieſer Pflicht und Tugend ſchöne gute Nacht; uneingedenk aller dieſer herrlichen Grundſätze, iſt er ſchon wirklich auf dem Wege nach Brindiſi. Domitius hingegen ſoll ſich, ſobald er dieſes gehöret, mit allen, welche ſich nebſt ihm in Korfinium eingeſchloßen und belagert geſehen, an den Cäſar ergeben haben (2). O was für klägliche Ereigniße, was für traurige Zeitungen ſind das! Ich bin dergeſtalt niedergeſchlagen, mein Herz iſt ſo beklemmt, daß ich itzt nichts weiter an Sie zu ſchreiben vermögend bin. Ihre Briefe aber erwarte ich [ſehnlichſt].

Des achten Buchs neunter Brief.

Daß man — wie Sie mir melden — meinen [an den Cäſar

(2) Außer dem Domitius und dem Sohne deßelben, Kn. Domitius, an welchen der 22ſte Br. des 6ten Buchs (Epp. ad Diverſ.) gerichtet iſt, und deßen Schickſale Sveton im Nero K. 3. kurz erzehlet, befunden ſich in Korfinium die Senatoren, P. Lentulus Spinther, L. Vibullius Rufus, Sext. Qvintilius Varus, L. Rubrius, hiernächſt noch ſehr viele Römiſche Ritter und andere Herren von Adel. Der Geldvorrath in der Kriegskaße war auch nicht zu verachten, und die Beſatzung machte über 15000 Mann aus. Cäſar handelte ſo großmüthig, daß er allen obbenannten Herren einen freyen Abzug verſtattete, auch den Domitius das vorhandene baare Geld mitnehmen ließ. Die Soldaten aber mußten zu ſeiner Fahne ſchweren. S. Jul. Cäſars Kommentar vom Innern Kriege B. 1. K. 17. u. f. vergl. mit der 9ten Anmerk. zum vorherſtehenden 3ten Briefe.

Cäſar geſchriebenen] Brief überall bekannt gemacht hat, darüber bin ich gar nicht verdrüßlich; Ich ſelbſt ſo gar habe viele Perſonen eine Abſchrift davon nehmen laßen (1). Nach allem dem, was wir nun bereits erlebt haben, und was ich auch noch vorausſehe, bin ich ſehr wohl damit zufrieden, daß man wiße, wie ich jederzeit zu nichts eifriger, als zum Frieden gerathen habe. Da ich aber inſonderheit einen ſolchen Mann, wie Cäſar iſt, dazu zu bereden und zu bewegen ſuchte: ſo glaubte ich, dieſen meinen Zweck nicht leichter und glücklicher erreichen zu können, als wenn ich ihm beybrächte, daß dieſes ein, ſeiner Klugheit und Weisheit höchſtgemäßer und würdiger, Schritt ſey. Wenn ich dieſe Klugheit eine ausnehmende und bewundernswürdige Klugheit genannt habe: ſo iſt es aus dem Grunde geſchehen, weil ich glaubte, daß, da die Sache die Ruhe, Wohlfahrt und Rettung des Vaterlandes betraf, ich mich ohne Bedenken der ſtärkſten Ausdrücke bedienen, und daß man mir dieſes keinesweges für eine [niederträchtige] Schmeicheley auslegen könnte; wie ich mich denn, in einer ſo wichtigen Angelegenheit, um bittſelig zu werden, ihm herzlich gern würde zu Füßen geworfen haben. Was die Worte betrift: Nehmen Sie ſich (bey Ihren übrigen wichtigen Geſchäften) einige Augenblicke Zeit, auch dieſes zu erwegen ꝛc. (2): ſo haben dieſelben keinen Bezug auf den Frieden, ſondern auf mich ſelbſt; und ich erſuche ihn darinn, diejenigen Verpflichtungen in Erwegung zu ziehen, welche ich inſonderheit für meine Perſon [gegen den Pompejus] auf mir habe. Denn, wenn ich eben daſelbſt verſichere, daß

(1) So ſchrieb er ſchon oben im zweyten Briefe: eas litteras ſi quo ille miſit, in publico proponat velim.

(2) Dieſe Worte ſtehen in dem Briefe des Cicero an den Cäſar, welchen man von Wort zu Wort im neunten Buche nach dem elften Briefe mit eingerückt findet, und welchen man nothwendig vorher leſen muß, um alles das, was hier Cicero ſchreibt, recht zu verſtehen.

ich an dem Kriege gar keinen Theil genommen, ſondern eine vollkommene Neutralität beobachtet habe: ſo geſchah das darum, weil, außerdem, daß dieſes eine bekannte und unbezweifelte Wahrheit war, ich mir die Hoffnung machte, ihn hierdurch deſto williger und geneigter zu machen, meinem Rath und meinen Vorſtellungen Gehör zu geben; und aus eben dieſem Grunde fügte ich auch das hinzu: daß mir ſeine Foderungen und Vorſchläge nicht ganz unbillich zu ſeyn ſchienen. — Jedoch, was brauchts itzo einer ſo genauen Erklärung und Rechtfertigung aller und jeder Ausdrücke [in jenem meinen Briefe]? Schlimm genug! daß dieſelben insgeſammt vergeblich geweſen, und nichts dadurch ausgerichtet worden! Wahrhaftig! — ich ſage es nochmals — recht gern würde ichs ſehen, wenn dieſer mein Brief in öffentlicher Volksverſammlung abgeleſen würde: indem ja Pompejus ſelbſt kein Bedenken getragen hat, denjenigen Brief, welchen er an den Cäſar geſchrieben, öffentlich bekannt zu machen und dem Volke vorleſen zu laßen, worinn er unter andern ſagt: Jm Betracht Jhrer groſſen und glorreichen Thaten. Wie ſo? Sind denn dieſelben größer und glorreicher, als ſeine eigene (des Pompejus)? oder als die Thaten des Scipio Afrikanus? Keinesweges! Aber die Zeitumſtände brachten es ſo mit ſich und erfoderten es, daß er ſich auf dieſe Art ausdrucken mußte. Ja! waren nicht Sie ſelbſt, (nebſt dem S. Peducäus, ſ. B. 7. Br. 13) Jhr, zween ſo anſehnliche, [doch bedächtige] Männer, waret Jhr nicht beyde ſelbſt geſonnen, fünf (italiäniſche) Meilen ihm entgegen zu gehen? Was würden Sie wol itzo thun? Wo kommt er itzo her? In welcher Abſicht kommt er? Und was wird er nicht künftig unternehmen? Mit wie viel größerm Stolz, mit wie viel ſtärkerm Zutrauen zu ſeiner Sache wird er nicht zu Werke gehen, wenn er von Euch und Eures gleichen nicht nur in zahlreicher Menge, ſondern auch mit der froheſten Geſichtsmiene ſich bewillkommet und die Glückwünſche an ihn abſtatten

ſtatten ſieht? — Thun wir denn daran Unrecht? — Das will ich von Euch eben nicht ſagen. Ihr könnet freylich mit einiger Behutſamkeit und Vorſichtigkeit dabey handeln. Allein, die Merkmaale werden doch unter einander vermiſcht und unſichtbar gemacht, wodurch man die wahren und aufrichtigen Geſinnungen von den heuchleriſchen und verſtellten unterſcheiden könnte. Was aber ſehe ich nicht ſchon im Geiſte für Senatsdekrete zum Vorſchein kommen? — Jedoch, es war mein Vorſatz nicht, mich über dieſe Dinge ſo deutlich und ſo ſtark auszudrucken. — Ich bin geſonnen, den letzten dieſes Monats nach Arpinum zu gehen, und meine Landgüter rund herum zu beſuchen, welche ich doch nachher ſchwerlich jemals wieder ſehen werde (3).

Den edlen und großmüthigen Rath, welchen Sie mir geben, der doch aber, den itzigen Zeitläuften gemäß, ſehr wohl überlegt iſt, laße ich mir ungemein wohl gefallen. Lepidus, mit welchem ich faſt alle Tage zuſammenkomme, da wir denn viele Stunden mit einander zubringen, welches ihm ein ſehr großes Vergnügen iſt, hat gewiß niemals Luſt gehabt, aus Italien wegzugehen; Tullus noch we-

(3) Alb. Rubenius, ein gelehrter Schwede, hat ſehr richtig bemerkt, daß dieſer Brief in zween Theile zerleget werden müße, deren erſter ſich hier ſchließt; und daß dieſes Stück eigentlich erſt nach dem elften Briefe des neunten Buchs ſtehen müße, mit welchem Cicero ſeinen Brief an den Cäſar, worauf er ſich hier bezieht, dem Attikus überſchickte, der auch dort von dem Sammler dieſer Briefe wirklich mit angeſchloßen iſt. Aus genauer Vergleichung dieſes Stücks und des nun folgenden zweyten Theils, und bey aufmerkſamer Durchleſung beyder Theile ergibt ſich ganz deutlich, daß es zween verſchiedene und zu verſchiedener Zeit geſchriebene Briefe ſind. Den erſten ſchrieb Cicero um die Zeit, da Cäſar von Brindiſi, wohin er den Pompejus verfolgt hatte, wieder zurück gekommen war, den zweyten aber noch etwas vorher, als beyde Pompejus und Cäſar auf dem Marſche nach Brindiſi begriffen waren. Inzwiſchen müßen wir ſie doch beyde beyſammen hier ſtehen laßen.

weniger (4). Denn von dieſem bekomme ich zum öftern Briefe zu ſehen, die er an andere ſchreibt, und welche uns alsdann zugeſchickt werden. Dem ungeachtet aber richte ich mich in meinen Entſchließungen nicht ſchlechterdings nach dem Beyſpiele dieſer Männer. Sie haben beyde nicht ſo viele und ſo ſtarke Verpflichtungen gegen die Republik, als ich. Ihre Vorſtellungen, Mein Attikus, Ihre Rathſchläge ſind es in Wahrheit vornehmlich, welche meine Entſchließungen beſtimmen. Wenn ich dieſen folge: ſo werde ich ſowol mein gegenwärtiges Verhalten allemal rechtfertigen und das vergangene wieder gut machen, als auch in Anſehung des Künftigen mich beßer vorſehen können. — Aber, ich bitte Sie, ſagen Sie mir doch einmal, iſt es nicht etwas höchſtklägliches und bejammernswürdiges, daß der Eine (Cäſar) bey der ſchlimmſten und ungerechteſten Sache Lobſprüche und Beyfall einärntet, da unterdeß der Andere (Pompejus) bey der beſten Sache von der Welt ſich Haß und Tadel zuzieht? daß der erſtere für einen Mann, der ſeinen Feinden großmüthig verzeihet und das Leben ſchenket, der andere hingegen für einen ſolchen angeſehen wird, der ſeine Freunde aufgibt und im Stiche läßt? Ob ich gleich für unſern Knäus in der That alle Freundſchaft habe, die ich für ihn haben muß: ſo kann ich doch dis weder loben noch entſchuldigen, daß er ſo braven und angeſehenen Männern (in Korfinium) nicht Hülfe zugeſchickt hat, oder ſelbſt zu deren Entſatz herbey geeilet iſt. Hat er es aus Furchtſamkeit unterlaßen: Welche Niederträchtigkeit iſt das? Iſt es aber, wie einige behaupten wollen, darum geſchehen, weil er geglaubt hat, durch Hinwürgung dieſer Leute würde ſeine Sache beßer gemacht werden: Welch eine Ungerechtigkeit, welch

(4) **Manius Lepidus** und **Volkatius Tullus** waren beyde zugleich im Jahr der Stadt **Rom** 687. Konſuln geweſen, und mußten alſo damals, dem Anſehen nach, ſchon ziemlich bejahrte Männer ſeyn.

welch eine grauſame Staatskunſt würde das ſeyn (5)? Jedoch ich mag mich mit dieſen traurigen Vorſtellungen nicht länger beſchäftigen, welche nur dazu dienen, meinen Schmerz, durch Aufreißung der alten Wunden, zu vergrößern.

Den 24ſten dieſes gegen Abend ſprach der jüngere Balbus bey mir ein. Er war, abgeſchickt vom Cäſar, auf einer eiligen Reiſe zum Konſul, Lentulus, begriffen, wobey er einen unbekannten und abgelegenen Weg nahm. Er hat Briefe und auch mündliche Aufträge des Cäſars an den Lentulus, und iſt bevollmächtiget, demſelben die Statthalterſchaft einer Provinz zu verſprechen, im Fall er ſich entſchließen wollte, wieder nach Rom zurück zu gehen (6). Ich glaube aber nicht, daß etwas von ihm werde können erhalten werden, wofern es nicht zu einer Unterredung oder perſönlichen Unterhandlung kömmt (7). Eben dieſer Balbus

(5) Weit gefehlt, daß Cäſar einen oder einige von denen, die bey der Uebergabe der Stadt Korfinium in ſeine Gewalt geriethen, hätte ſollen hinrichten laßen, begegnete er ihnen vielmehr mit aller Gütigkeit und Höflichkeit und ließ ſie frey, mit ſammt ihrer Equipage, ihres Weges ziehen. Er war dergeſtalt überzeugt, daß er durch ein ſolches gelindes, gütiges und edelmüthiges Verfahren aller Herzen gewinnen würde, daß er, als er nach der Zeit in Spanien ſich genöthiget ſah, die Soldaten der zwo Armeen des Afranius und Petrejus das Gewehr ſtrecken zu laßen, und ſie insgeſammt als Kriegsgefangene hätte behandeln können, ihnen vielmehr alle Arten der Gewogenheit und Freygebigkeit erwies, und ihnen verſicherte, er verlange dafür von ihnen keine andere Vergeltung, als daß ſie, wenn ſie wieder zu den übrigen Truppen des Pompejus würden geſtoßen ſeyn, ihren Kameraden ſagen möchten, auf welche Art Cäſar mit ſeinen Feinden umginge. S. die fünf letzten Kapitel des erſten Buchs beym Cäſar de Bello Civili.

(6) Cäſar wünſchte ſehr, daß wenigſtens Einer der Konſuln zu Rom gegenwärtig ſeyn möchte, um doch die alte Regierungsform noch beyzubehalten; Prätoren und Volkstribunen befunden ſich ſchon daſelbſt.

(7) nämlich mit dem Balbus oder vielmehr mit dem Cäſar ſelbſt;

bus ſagte mir: Cäſar wünſche nichts ſo ſehr, als den Pompejus einzuholen, — das glaube ich ſonder Mühe — und ſich mit demſelben wieder zu verſöhnen und zu vergleichen; — das glaube ich nicht; und ich befürchte nicht ohne Grund, daß er bis itzt des Bluts ſo vieler andern Römer bloß in der Abſicht geſchonet habe, um deſto bequemere Gelegenheit zu finden, dem Pompejus zu Halſe zu gehen und ſeine Grauſamkeit an ihm zu ſättigen. Der ältere Balbus [Onkel des jüngern] hat auch an mich geſchrieben: Cäſar wünſche nichts lieber [und nichts mehr] als in Ruhe und ohne Furcht zu leben, wobey er dem Pompejus den erſten Rang nicht ſtreitig zu machen ſuche. — Sie glauben das, — denk ich — iſts nicht wahr? [oder: Vermutlich werden Sie dis doch wol für Ernſt halten!] Pompejus hat nun heute, den 25ſten Februar, da ich dieſes ſchreibe, gar wohl ſchon zu Brindiſi anlangen können. Denn er iſt nur mit einem kleinen Gefolge und mit wenigen Soldaten vorausgegangen. Die Legionen ſelbſt, die bey Luceria ſtunden, werden ihm mit langſamern Märſchen nachfolgen. Allein Cäſar iſt ein (rechtes) Wunder der Geſchwindigkeit, Lebhaftigkeit

ſelbſt; ſo daß Lentulus keine Zeit behält, die Sache erſt an den Pompejus gelangen zu laßen; außer dem, will Cicero ſagen, wird der bloße Brief des Cäſars keine ſonderliche Wirkung haben. An aliquid (ſetzt Erneſti hinzu) ad *largitionem pertinens* hic lateat, vt nonnullis viſum, non dixerim; wobey Vell. Paterkulus B. 2. K. 51. zu vergleichen ſeyn möchte. Was übrigens dieſer Balbus überhaupt für ein höchſtlaſterhafter Mann geweſen ſey, wird man, nicht ohne Erſtaunen, in einem Briefe des Aſinius Pollio an den Cicero leſen können, welcher im zehnten Buche der vermiſchten Briefe der 32ſte iſt, und worinn Pollio denſelben mit den ſchwärzeſten Farben abmalet. Unter andern heißt es da auch — welches einigermaßen zur Erläuterung der gegenwärtigen Stelle dienet —: Illa vero iam me *Caeſaris* quidem exemplo: quod ludis praetextam (comoediam) de *ſuo itinere ad Lentulum* ſollicitandum poſuit; et quidem, quum ageretur, *fleuit*, memoria rerum geſtarum commotus.

tigkeit und Wachſamkeit, (und wird ihm alſo gar bald auf dem Nacken ſeyn); (8) Ich weiß nicht, was noch draus werden wird.

Des achten Buchs zehnter Brief.

Nachdem Dionyſius, wider alles mein Vermuthen, zu mir gekommen war: habe ich ihn mit aller möglichen Gütigkeit und Höflichkeit empfangen, und aufs liebreichſte mit ihm geſprochen. Ich habe ihm vorgeſtellt, wie benöthiget ich ſeiner bey gegenwärtigen Zeitumſtänden geweſen ſey; ich habe ihn gebeten, mir aufrichtig zu ſagen, was ihm im Kopfe ſtecke und was er zu thun entſchloßen ſey, auch ihm zugleich verſichert, ich ſey gar nicht gewillet, ihn irgend wozu, wider ſeine Neigung, zu zwingen. Er gab mir zur Antwort: „Seine Finanzen wären etwas in Unordnung; „er wiße nicht recht, wie es um ſeine (ausgethane) Gelder „ſtehe; einige von ſeinen Schuldnern leiſteten keine Zah„lung, und verſchiedener anderer ihre Wechſel und Ver„ſchreibungen wären noch nicht fällig; außerdem habe er „auch, in Anſehung ſeiner Sklaven, noch dis und jenes zu „thun, welches ihm nicht erlaubte, bey mir zu ſeyn oder „mir allenthalben nachzureiſen.„ Ich mußte mir ſeine (kahlen) Entſchuldigungen gefallen laßen, und ließ ihn alſo gehen, zwar als den Lehrer und Hofmeiſter unſrer jungen Ciceronen, nicht gar zu gern; aber, als einen undankbaren Menſchen betrachtet, war ich doch ganz froh, ſeiner los zu werden. Durch dieſe (wenige) Zeilen habe ich Sie doch wollen wißen laßen, was ich von ſeinem Betragen denke und urtheile.

Des

(8) Sed hoc τέρας (hoc monſtrum) horribili vigilantia, celeritate, diligentia eſt. Denn, nach ſeinem Uebergange über den Fluß Rubikon marſchirte er, ob er gleich unterweges verſchiedene große und veſte Städte einnehmen und ſich allein vor Korfinium ſieben Tage aufhalten mußte, in weniger Zeit, als in zween Monaten durch das ganze Italien, der Länge nach, und kam eher vor die Thore der Stadt Brindiſi, als Pompejus ſich einſchiffen konnte, welches den 9ten März geſchah.

Des achten Buchs elfter Brief.

Sie glauben, daß ich mich in einer großen Gemüthsunruhe befinde. Etwas iſt dran: aber ſo weit gehts doch nicht, als Sie ſich vielleicht vorzuſtellen ſcheinen. Denn alle Sorge, Bekümmerniß und Unruhe wird vermindert und läßt nach, wenn man entweder einen veſten Entſchluß gefaßt hat, oder ermüdet iſt, ſich mit unnützen Gedanken und vergeblichen Vorſtellungen zu quälen. Seufzen und Klagen darf man aber doch wol; jedoch nicht eben ganze Tage hindurch vom frühen Morgen bis an den ſpäten Abend. Ich befürchte aber, daß, da ich durch alles Klagen und Seufzen doch nichts außrichten kann, ich mir dadurch in Anſehung des Studirens und der Wißenſchaften Schaden thun, und daß ſolches einem wahren Philoſophen unanſtändig ſeyn möchte. Ich bringe daher alle meine Zeit damit zu, daß ich erwege, wie groß die Stärke und das Vermögen desjenigen Mannes ſey, welchen ich, nach Ihrem Urtheil, ſehr ſchön und ſehr richtig in meinen Büchern (von der Republik) geſchildert habe. Schwebet Ihnen dis Bild von der Beſchaffenheit, von den Pflichten und von den eigentlichen Geſichtspunkten eines Mannes, der das Ruder der Regierung eines Staats in Händen hat, noch lebhaft vor Augen? Wo nicht: ſo leſen Sie hier, was ich daſelbſt, — wenn ich mich recht erinnere, — im fünften Buche dem Scipio in den Mund geleget habe: Gleichwie es das Hauptaugenmerk eines Steuermanns iſt, die Klippen und Sandbänke zu vermeiden, eines Arztes, ſeine Kranken zu heilen und ihnen wieder zur Geſundheit zu verhelfen, und eines Feldherrn, den Feind zu ſchlagen und zu beſiegen: ſo muß auch derjenige, welcher das Haupt eines (Reichs oder eines) gemeinen Weſens vorſtellt, ſich die Wohlfahrt und Glückſeligkeit der Bürger und Unterthanen zu ſeinem erſten und vornehmſten Zweck vor Augen ſetzen, und ſich bemühen, den Staat mächtig, reich, blühend, berühmt, gut polizirt

polizirt und wohlgeſittet zu machen. Ihm kömmt es zu (ihm iſt es Pflicht) dieſes Werk, das größte und nützlichſte in der menſchlichen Geſellſchaft, vollkommen zu Stande zu bringen.

Dieſes hat nun unſer Pompejus theils vorher niemals, theils auch am allerwenigſten bey dieſer Gelegenheit in Betrachtung gezogen. Er ſowol, als Cäſar, ſuchen nichts anders, als ſich zum Oberherrn, nicht aber den Staat und die Bürger des Staats glücklich und wohlgeſittet zu machen. Jener hat nicht darum die Stadt Rom verlaßen, daß er dieſelbe nicht hätte vertheidigen und behaupten können; hat auch eben ſo wenig Urſach, aus Italien fortzugehen, da ihn ja Niemand aus dem Lande hinaus jaget; ſondern weil er von Anfang an auf nichts anders gedacht hat, als alle Länder, alle Meere in Unruhe und Aufruhr zu ſetzen, ausländiſche Könige aufzuwiegeln, die Waffen zu ergreifen, Italien mit barbariſchen, wilden und kriegeriſchen Nationen zu überſchwemmen, und ſtarke Armeen auf die Beine zu bringen. Schon längſt iſt man ingeheim beflißen geweſen, eine Art von jener Sullaniſchen Herrſchaft einzuführen, und viele, die bey ihm ſind und es mit ihm halten, wünſchen das eben. Meynen Sie denn wohl, es ſey unmöglich, daß ein Vergleich zwiſchen beyden (dem Pompejus und Cäſar) getroffen werde? das kann heute noch geſchehen. Allein, keiner von beyden hat wahre Luſt zum Frieden, keiner hat die Abſicht, unſre Ruhe und Wohlfahrt zu befördern; beyde wollen Krieg haben, [und ſind entſchloſſen, uns ihrer Ehrſucht aufzuopfern]. Hier haben Sie alſo, nach Ihrem Verlangen, in wenigen Worten, meine Gedanken von der gegenwärtigen unglücklichen Lage unſrer Umſtände.

Ich weißage demnach, Mein theureſter Attikus, nicht in Begeiſterung, wie jene Prophetinn, deren Vorherſagungen

ſagungen kein Menſch glaubte (1), ſondern nach gegründe-ten Muthmaßungen und mit einem hellen Blicke in die Zukunft:

Schon wird die ſchnelle Flotte ausgerüſtet;
Schon rauſcht ſie auf dem ungeheuren Meere,
Beſetzt mit Schwärmen ſchrecklicher Ver-
wüſter;
Schon kömmt ſie: und von wilden Krieges-
gurgeln,
Die ſchaarenweis aus dieſen Schiffen ſteigen,
Sieht man bereits die ganze Küſte wim-
meln (2).

Faſt eben ſo zuverläßig und fürchterlich, ſag ich, ſind meine Prophezeyungen: eine ſo unzehlbare Menge von Uebeln und Unglücksfällen ſehe ich in der Nähe über unſere Häupter hereinbrechen (3). Und diejenigen, welche, wie wir, in Ita-

(1) Kaßandra, Tochter des Priamus. Bayle hat in einem weitläuftigen Artikel alles Merkwürdige von ihr zuſammen getragen.

(2) Dieſe Weißagung legt ein alter lateiniſcher Poet, man weiß nicht, welcher, der Kaßandra in den Mund. Vollſtändig führet ſolche Cicero an im erſten Buche de Diuinatione, Kap. 31.

Iamque mari magno claſſis cita
Texitur; exitiûm examen rapit,
Aduenit, et fera veliuolantibus
Nauibu' compleuit manu' littora.

Weil nun dieſe Verſe dem Attikus ſo bekannt waren, daß er ſie auswendig wußte: ſo ſtehen hier nur die drey Anfangsworte derſelben. Ich habe ſie aber doch lieber ganz überſetzen wollen. Sollte ich wol deshalb Tadel verdienen?

(3) tanta malorum impendet Ἰλιάς. eine ſprichwörtliche Redensart; weil Homer in ſeiner Iliade alles Unglück, welches die Troja-

Italien zu Hauſe geblieben ſind, werden dieſem Ungewitter weit mehr ausgeſetzt ſeyn, als diejenigen, welche [mit dem Pompejus] zuſammen übers Meer gegangen ſind. Denn dieſe haben ſich nur vor Einem, wir hingegen haben uns vor Beyden zu fürchten. Warum — werden Sie mich fragen — ſind Sie denn alſo zurückgeblieben? Antwort: theils darum, weil Sie mir es gerathen haben, theils weil ich mich nicht zum Pompejus habe verfügen können; oder, weil dieſer Entſchluß mir beßer und untadelhafter zu ſeyn ſchien. Italien, das unglückliche Italien, ſage ich, werden Sie im nächſten Sommer [Feldzuge] bis auf den Grund verheeret, und der Gewalt und Wut dieſer beyden Nebenbuhler zum Raube werden ſehen; als welche ſich ſo weit erſtrecken wird, daß ſie ſich nicht entſehen werden, auch ſo gar alle Arten von Sklaven zu bewaffnen und zu Soldaten zu machen. Man hat hierbey nicht ſowol einen feindlichen Einbruch (4), wovon zu Luceria ſo viel Redens und

Trojaner und Griechen im Trojaniſchen Kriege betraf, beſchrieben hat. Von Cicero's Wahrſagungs- oder Weißagungskunſt iſt des Kornelius Nepos Zeugniß (im Leben des Attikus K. 16.) bekannt: Non ea ſolum *Cicero*, quae viuo ſe acciderunt, *futura praedixit*, ſed etiam, quae nunc vſu veniunt, *cecinit*, vt *vates*.

(4) In den gewöhnlichen Ausgaben der Werke des Cicero ſteht hier *proſcriptio*, in den alten Editionen aber *irruptio*; und dis letztere will Erneſti darum lieber beybehalten wißen, weil es mit dem folgenden, vniuerſae interitus, einen ſchicklichern Gegenſatz ausmacht. Inzwiſchen wäre doch auch, dünkt mich, das proſcriptio nicht ſo ſchlechterdings zu verwerfen, wenn man die Worte: quae *Luceriae* multis ſermonibus *denuntiata* eſt, dazu nimt, und inſonderheit die Bedeutung des Worts *denuntiare* erweget, welche Erneſti ſelbſt ſo beſtimmt: *Denuntiare* dicuntur, qui aliquem iubent eſſe paratum ad rem aliquam; hinc dicitur etiam pro *minari*, item *mandare*, et *polliceri*, quid facturi ſimus. Und warum ſollte eben nur zu Luceria in Apulien, und nicht auch anderſtwo, von einem feindlichen Einbruche ſo vieles Gerede gewe-

und Lärms geweſen, als vielmehr den gänzlichen Untergang der Republik und ſämmtlicher Bürger zu befürchten; ſo gewaltig ſtark und heftig wird, wie ich voraus ſehe, wenn es zwiſchen den Armeen dieſer beyden Mächte zur Schlacht kömmt, der Stoß ſeyn, daß dadurch leicht ganz Italien erſchüttert und unſerm Freyſtaate der Garaus gemacht werden kann. Da haben Sie alſo meine Muthmaßung (5)! Viel-

geweſen ſeyn? Sonach könnte man das *proſcriptio denuntiata* gar wohl von einer gedroheten Achtserklärung verſtehen. Denn Pompejus hatte ſich (vermuthlich zu Luceria eben ſowol als zu Rom; ſ. den 16ten Br. dieſes Buchs) öffentlich und mehrmals (multis ſermonibus) verlauten laßen: er würde alle diejenigen, welche ihm nicht nachfolgten und welche neutral blieben, als Feinde des Staats behandeln; da hingegen Cäſar ſich erklärt hatte: er würde alle diejenigen, welche nicht wider ihn ſeyn würden, als ſolche anſehen, die für ihn wären. Inzwiſchen bin ich doch mit Fleiß in der obigen Ueberſetzung bey des Erneſti Lesart geblieben.

(5) Hiermit wäre zu vergleichen, was Cicero oben im Dritten Briefe dieſes Buchs ſchrieb: hoc a me eſt — tute ſcis — propter ſuſpicionem huius impendentis tempeſtatis *multo ante prouiſum;* und was er im achten Briefe des zehnten Buchs ſchreibt: nam caedem *video* et impetum in priuatorum pecunias, et exulum reditum, et tabulas nouas, et turpiſſimorum honores, et regnum non modo *Romano* homini, ſed ne *Perſae* quidem cuiquam tolerabile; imgleichen, weßen er ſich gegen den Servius Sulpicius rühmt: (epp. ad Diuerſ. IV, 3.) *Multo* enim *ante*, (13 bis 14 Jahr vorher) tamquam ex aliqua ſpecula, *proſpexi tempeſtatem futuram.* Faſt eben die Sprache führet er im 15ten Kap. der zweyten Philippiſchen Rede, wo er ſich auch darauf beruft, daß Pompejus auf ſeiner Flucht nach der pharſaliſchen Schlacht ſelbſt geſtanden habe: *Ciceronem plus vidiſſe, ſe ſperauiſſe, meliora.* Und im 5ten Kap. dieſer Rede ſaget er es dem Antonius in die Augen: Es würde gewiß derſelbe ein eben ſo unglückliches Ende nehmen, als Klodius und Kurio; quoniam, ſetzt er hinzu, id domi tuae eſt, quod fuit illorum vtrique *fatale.* Vornehmlich aber wäre nachzuleſen werth das ſchöne Troſtſchreiben des Cicero an den exulirenden Aulus Licinius Cäcina, (epp. ad

Vielleicht aber haben Sie erwartet, daß ich Ihnen einigen Troſt oder einige Hoffnung geben würde: Allein, ich weiß gar keinen Troſt zu finden; ich ſehe gar keine Hoffnung.

ad Diuerſ. VI, 6.) wo er uns ſelbſt von ſeiner Staatsprophe=zeyungswiſſenſchaft den beſten und vollkommenſten Begriff gibt. Hier iſt ein abgebrochenes Stück daraus: „Hat Sie (nun da=„mals) Ihre Einſicht in die Hetruſciſche Wahrſagerkunſt, welche „Sie von Ihrem Vater (ſ. *Senec.* Quaeſt. nat. II, 39. 49.) ge=„lernt haben, nicht getäuſchet: ſo wird auch mir anitzo meine „Weißagungskunſt nicht fehlſchlagen, welche ich theils aus den „Schriften und Lehrſätzen der weiſeſten Männer und aus fleißi=„ger, Ihnen bekannten, Beſchäftigung mit den philoſophiſchen „Wißenſchaften, theils aus vieler und langer Erfahrung in Ver=„waltung der Staatsbedienungen und aus Beobachtung der man=„nichfaltigen Veränderungen meiner Glücksumſtände mir erwor=„ben habe. Und dieſer Gattung der Weißagung traue ich um ſo „viel mehr zu, weil mich dieſelbe bey dieſen ſo traurigen, dunkeln „und verwirrten Zeitumſtänden noch nie jemals betrogen hat. „Ich könnte anführen, was für Dinge, die hernach wirklich ge=„ſchehen ſind, ich zum voraus geſagt habe: wenn ich nicht be=„ſorgte, es möchte ſcheinen, als ob ich ſolche aus dem nun vor „Augen liegenden Erfolge gleichſam nur erdichtete. Es ſind aber „doch ſehr viele Zeugen da, daß ich ſowol gleich anfangs den „Pompejus gewarnt, mit dem Cäſar nicht gemeinſchaftliche „Sache zu machen, als auch nachher ihm ernſtlich gerathen habe „ſich nicht wieder von ihm zu trennen. Ich ſah nämlich, daß „durch ihre Verbindung und Vereinigung das Anſehen und die „Macht des Senats würde geſchwächt, durch ihre Trennung und „Feindſchaft aber ein innerer Krieg veranlaßet werden. Dabey „ſtand ich in einer vertraulichen Bekanntſchaft mit dem Cäſar, „und gegen den Pompejus hegte ich die größte Hochachtung: „mein Rath war aber doch in Anſehung des Pompejus treu ge=„meynt, und würde ihnen beyderſeits heilſam geweſen ſeyn. Was „ich noch außer dem vorher geſehen habe, übergehe ich mit Still=„ſchweigen. Denn ich wollte nicht gern, daß dieſer, um mich „beſtens verdiente, Mann meynen ſollte, als hätte ich dem Pom=„pejus ſo etwas gerathen, daß, wenn derſelbe meinem Rathe Folge „geleiſtet hätte, dieſer (Cäſar) zwar in Friedenszeiten ein berühm=„ter und im Betracht ſeines Einflußes in die Staatsgeſchäfte ein „großer,

Nichts kann ärger, nichts kläglicher, nichts elender, nichts unglücklicher, nichts verzweifelter ſeyn, als der Zuſtand, worinn wir uns gegenwärtig befinden.

Sie

„großer, ja der gröſte und vornehmſte Mann geweſen ſeyn, „aber eine ſo große Macht, als er itzt hat, nicht haben würde. „Ich rieth, jener ſollte nach Spanien (in ſeine Provinz) gehen; „hätte er das gethan: ſo würde gewiß kein innerer Krieg erfolget „ſeyn. — — Was habe ich an Erinnerungen, Zuredungen, „Warnungen und Klagen ermangeln laßen, da ich überzeugt war, „daß auch der härteſte und unbilligſte Frieden allemal dem „gerechteſten Kriege vorzuziehen ſey. Doch, mein Rath und „meine Vorſtellungen wurden überwogen, nicht ſo wol vom Pom„pejus — denn bey demſelben fand ich ziemlicher maßen Ein„gang — als vielmehr von denen, welche ſich auf den Pompe„jus, ihren Anführer, als auf einen großen Kriegsheld ver„ließen, und alſo glaubten, daß der Sieg in dieſem Kriege für „ihre zerrütteten Vermögensumſtände und für ihre raubſüchtige „Begierden ſehr vortheilhaft ausfallen würde. Der Krieg ging „an; ich ſaß ſtille; man ſpielte den Krieg aus Italien hinaus: „ich blieb in Italien, ſo lang mir es möglich war. Endlich aber „hatte die Scham mehr Nachdruck und Gewicht über mich, als „die Furcht. Ich entſah mich, der Beförderung der Wohlfahrt „des Pompejus mich zu entziehen, da er ehedem die Meinige zu „befördern ſich ſo ſehr hatte angelegen ſeyn laßen. Daher ließ „ich mich, entweder durch Pflicht und Schuldigkeit der Freund„ſchaft, oder aus Betracht, bey der wohlgeſinnten Partey im „Kredit und Anſehen zu bleiben, oder auch durch die Scham be„ſieget, endlich bewegen, daß ich, ſo wie dort Amphiaraus, nach „der, in den alten Trauerſpielen von ihm vorkommenden Beſchrei„bung [ſ. in Bayle's Wörterbuche den Artikel, Amphiaraus] „mit gutem Vorbewuſt in das, mir vor Augen ſtehende, Verder„ben hinrannte und mich mit auf den Kriegsſchauplatz begab. „In dieſem Kriege iſt keine einzige widrige Begebenheit (keine „einzige unglückliche Schlacht vorgefallen, die ich nicht vorher ge„ſaget hätte. Nachdem alſo, nach Gewohnheit der Wahrſager „und Sterndeuter, auch ich, als ein Römiſcher öffentlicher Au„gur, die Richtigkeit, Gültigkeit und Zuverläßigkeit meiner Au„gurwißenſchaft und meines Weißagungsvermögens bey Ih„nen veſtgeſetzt und ausgemacht habe: ſo wird nun auch meine

„itzige

Sie fragen, was Cäſar an mich geſchrieben habe? Eben das, was er ſchon mehr als einmal an mich geſchrieben hat: daß es ihm nämlich höchſt angenehm wäre, daß ich ruhig und ſtille ſäße und an den itzigen Händeln keinen Theil nähme; wobey er mich erſucht, eben dergleichen Betragen auch fernerhin zu beobachten. Der jüngere Balbus hatte von ihm den Auftrag, mir eben das zu ſagen. Dieſer war auf der Reiſe zum Konſul, **Lentulus**, begriffen, mit einem Briefe des Cäſars an denſelben und hatte Vollmacht, ihm große Belohnungen zu verſprechen, wenn er wieder nach Rom zurückgehen würde. Allein, nach der Berechnung der Tage, die ich machte, glaube ich, daß **Lentulus** bereits werde unter Segel gegangen ſeyn, ehe Balbus hat zu ihm kommen und ihn ſelbſt ſprechen kön-

„itzige Prophezeyung Glauben finden müßen. Ich weißage „Ihnen demnach nicht aus dem Fluge eines hier- oder daher flie„genden Vogels, noch aus der glückbedeutenden Stimme eines „Singvogels, wie in unſrer Wißenſchaft gelehret wird, auch nicht „aus dem begierigen Freßen und muntern Hacken der Hühner auf „die Erde (ex *tripudiis ſoliſtimis* aut *ſoniuiis*; das iſt: quum „pulli e cauea emiſſi ita auide paſcuntur, vt offa ex ore in „terram cadat et cadens *ſonum* faciat.); ſondern ich habe andere „Merkmaale, auf welche ich Acht gebe, und die zwar nicht zu„verläßiger ſind, als jene, bey welchen man aber heller ſehen und „weniger irren kann, als bey jenen ꝛc.„ Dergleichen Stellen ließen ſich, wenns Noth wäre, noch weit mehrere anführen. Z. E. aus dem Briefe an den **M. Marius** (epp. ad Div. VII, 3.) Quae acciderunt, *omnia dixi futura.* Eine ſehr merkwürdige wird weiter unten im achten Briefe des zehnten Buchs vorkommen. Zum Ueberfluß brauche ich auf nichts weiter, als auf die beyden vortrefflichen Bücher de Diuinatione mich zu berufen, worinn Cicero beweiſet, daß er dieſe **Wahrſagungskunſt** vollkommen verſtanden habe. Sehr ſchön und gründlich hat mein ehemaliger Freund und Kollege an dem Königl. Akademiſchen Gymnaſium zu Altona, M. Gottfr. Profe dieſe Materie unterſucht und ausgeführet in einer 7. Bogen ſtarken Diſſertatione philoſophica de *Diuinatione politica*, von der Staatsprophezeyung. *Altonae* 1744. in 4.

nen. Vom Pompejus habe ich vor Kurzen zween Briefe erhalten. Von beyden habe ich hier die Abſchrift, nebſt einer Kopie meiner Antworten auf dieſelben, mit beygeſchloßen, damit Sie doch ſehen möchten, wie kurz und nachläßig er an mich ſchreibt, wie ausführlich hingegen und wie pünktlich und nachdrücklich ich ihm geantwortet habe (6). Cäſar marſchiret hier durch Apulien gerade nach Brindiſi. Man muß ſehen und erwarten, was er ausrichten werde. Ich wünſche, daß ſich dabey etwas Aehnliches, als bey dem Einfalle der Parther in Syrien ereignen möchte (7). So bald ich einige Nachricht von daher erhalte, werde ich ſie Ihnen mittheilen. Sie hingegen werden die Güte haben und mir melden, was dort in Rom die Wohlgeſinnten für Reden äußern. Man ſagt, daß eine große Anzahl derſelben ſich daſelbſt gegenwärtig befinde. Ich weiß zwar wohl, daß Sie nicht ausgehen und nicht viel unter leute kommen: es muß Ihnen aber doch nothwendig Vieles von andern hinterbracht und erzehlet werden. Ich erinnre mich, daß Ihnen Demetrius Magnes mit ſeiner Abhandlung von der Eintracht der Bürger ein Geſchenk gemacht habe, — denn ich weiß, daß Ihnen dieſelbe zugeſchickt worden —. Dis Werk bitte ich mir zu überſenden. Sie ſehen wol, zu welchem Endzwecke ich ſolches zu gebrauchen Vorhabens bin (8).

Hier

(6) Ich brauche hier die Wörter: Abſchrift und Kopie, denn dergleichen mochten es doch wol wirklich ſeyn; ob ich gleich weiß, daß das lateiniſche Wort, *exemplum*, nicht ſowol eine Abſchrift, als vielmehr den Aufſatz, das Formular eines Briefs, eines Teſtaments ꝛc. ſelbſt bedeute.

(7) i. e. *irruptiones* et *incurſiones breues*, quales *Parthorum* fuerant, quum eſſet in prouincia, et quales eſſe ſolent; ſind Worte des Erneſti; wobey doch die lezte Anmerkung zum 26ſten Briefe des ſiebenten Buchs zu vergleichen nicht undienlich ſeyn möchte.

(8) S. die ſiebente Anmerkung zum elften Briefe des vierten Buchs.

Hier folgen nun in dieſer Sammlung die beyden Briefe des **Pompejus** an den **Cicero** und des **Cicero** Antworten auf dieſelben, welche er dem **Attikus** zugleich mit obigem Briefe überſchickte.

Knäus Magnus, der Prokonſul, an den Imperator, M. Cicero.

„Von dem Qv. Fabius (Virgilianus), welcher den 27ſten „Januar hieher zu mir gekommen iſt, habe ich die „Nachricht erhalten, daß L. Domitius mit ſeinen elf Ko„horten und mit vierzehn Kohorten, welche Vibullius „(aus Pizenum) ihm zugeführet hat, auf dem Marſche be„griffen ſey, um zu mir zu ſtoßen, und daß derſelbe den „13ten Februar dieſen ſeinen Marſch von Korfinium „habe antreten wollen; auch daß K. Hirrus mit fünf „Kohorten ihm folgen würde. — Ich bin der Meynung, „daß Sie hieher zu mir nach Luceria kommen. Denn „ich glaube, daß Sie ſich hier am allerſicherſten aufhalten „können.„

Der Imperator, M. Cicero, an den Prokonſul, Knäus Magnus.

Ihr Schreiben habe ich den 15ten Febr. zu Formien erhalten, und daraus erſehen, daß dasjenige, was im Pizeniſchen vorgefallen iſt, weit beträchtlicher und für uns weit vortheilhafter ſey, als man mir gemeldet hatte; auch habe ich mit vieler Freude daraus vernommen, daß Vibullius von ſeiner Tapferkeit, Munterkeit und Geſchicklichkeit ſo ſchöne Proben gegeben. Was mich betrift: ſo habe ich an der Küſte, wo ich die Oberaufſicht habe, jederzeit bis itzo ein Schiff in Bereitſchaft gehabt. Denn, nach demjenigen, was mir von den Schickſalen der Unſrigen zu

Ohren kam, und nach demjenigen, was ich zu befürchten Urſach hatte, hielt ichs für meine Schuldigkeit, mich in den Stand zu ſetzen, Ihnen allemal folgen zu können, wohin Sie ſich auch immer wenden möchten. Nunmehr aber, da die, von Ihnen ergriffenen, Maaßregeln und getroffenen Anſtalten unſere Hoffnung beleben, und uns zuverläßig etwas Beſſeres erwarten laßen: ſo will ich, wofern Sie dafür halten, daß Tarrazina [welches doch gar bald verloren ging, ſ. *Caeſ.* de B. C. cap. 24.] und dieſe ganze Küſte behauptet werden könne, gern hier bleiben; ob gleich die veſten Plätze mit keinen Beſatzungen verſehen ſind, und ſich auch kein Römiſcher Senator in hieſigen Gegenden befindet, außer dem M. Eppius (1), einem überaus wachſamen und verſtändigen Manne, welchen ich nach Minturnen geſchickt habe. Denn, was den L. Torqvatus betrift, deßen Tapferkeit und viel vermögendes Anſehen hier ſehr nöthig seyn würde: ſo iſt derſelbe nicht mehr bey uns zu Formien. Ich vermuthe, daß er zu Ihnen gegangen iſt. Ich bin ſogleich, Ihrem Verlangen und dem, mir neulich von Ihnen geſchehenen, Auftrage gemäß nach Kapua gegangen und daſelbſt an eben dem Tage angekommen, da Sie von Teanum Sidicinum (2) abgereiſet ſind. Denn es hat Ihnen beliebt, mir, nebſt dem Proprätor M. Konſidius (3), die Generalinſpection über dieſe und über die umliegenden

(1) Von dieſem Eppius hat man wenig Nachricht. Ohne Zweifel iſt es eben derſelbe, deßen Hirtius in der Geſchichte des Afrikaniſchen Krieges, Kap. 89. Erwehnung thut.

(2) Einer, von ihren alten Einwohnern alſo benannten, Stadt in Kampagna. Dieſer Beyname unterſcheidet ſie von einem andern Teanum, das in Apulien lag. Die erſtere heißt noch heutiges Tages Tiano, und iſt der Sitz eines Biſchofs, im Neapolitaniſchen.

(3) Iſt eben der Konſidius, welcher zum Nachfolger des Cäſars in der Statthalterſchaft des dißeitigen Galliens ernannt worden war. (ſ. in der 2ten Anmerk. zum elften Br. des 7ten

liegenden Gegenden anzuvertrauen. Als ich hieſelbſt ankam, fand ich, daß T. Ampius (4) mit der äußerſten Sorgfalt und mit dem gröſseſten Fleiße in Anwerbung neuer Truppen beſchäftiget war, * und daß L. Libo, welcher Befehl hatte, dieſe Erſatzvölker von ihm in Empfang zu nehmen und zuſammen zu ziehen, ebenfals mit dem größten Eifer und mit glücklichem Gebrauch des Anſehens, welches er in dieſer Kolonie hat, ſich angelegen ſeyn ließ, ſeiner Pflicht eine Genüge zu thun. So lange als die Konſuln zu Kapua waren, blieb ich daſelbſt. Und wie mich die Konſuln wieder dahin beſchieden, kam ich daſelbſt den fünften Febr. als an dem dazu angeſetzten Tage, abermals an, hielt mich drey Tage dort auf und ging hernach nach Formien wieder zurück. Was nun gegenwärtig Ihre Entſchließungen ſind und was für einen Plan zum Kriege Sie entworfen haben, das weiß ich nicht. Wenn Sie dieſe Seeküſte im Beſitz und in Ihrer Gewalt behalten wollen, wo ſich eine große Anzahl rechtſchaffner und wohlgeſinnter Bürger befindet, und wo es ſehr beträchtliche Veſtungen gibt (5), aus welchen Sie viele Hülfsvölker zur Verſtärkung Ihrer

Buchs den Brief an den Tiro.) Er war ein eifriger Verfechter der Freyheit des Staats. In Cäſars Kommentaren kömmt ſein Name ſehr oft vor.

(4) mit dem Zunamen, Balbus, welcher im Jahr 690 das Tribunat, 695 die Prätur und als Proprätor die Statthalterſchaft von Cilicien verwaltet hatte. Er war einer von den wärmſten Anhängern des Pompejus und ein ſo heftiger Gegner des Cäſars, daß ihn die Cäſarianer tubam belli ciuilis nannten. Und dennoch war Cäſar ſo großmüthig, daß er, nach geendigtem Kriege, ihm völlige Verzeihung wiederfahren und ihn aus ſeiner Verbannung wieder zurück kommen ließ; wovon der, vom Cicero an ihn geſchriebene, Brief (epp. ad Div. VI, 12.) nachzuleſen iſt. S. auch den Vellej. Paterkulus im 40ſten Kap. des 2ten Buchs.

(5) inſonderheit die Stadt Kapua, welche man das zweyte Rom nannte.

Armee ziehen können, und vermittelſt deren man ſich, meines Erachtens, noch lange vertheidigen und halten kann: ſo muß ein tüchtiger Oberbefehlshaber hier angeſetzt werden. Sind Sie aber Vorhabens, Ihre ganze Macht an Einem Orte zuſammen zu ziehen: ſo bin ich ohne Bedenken alle Augenblicke bereit, mich zu Ihnen zu verfügen, welches bisher beſtändig mein ſtärkſter Wunſch geweſen iſt, wie ich Ihnen denn ſolches auch gleich an dem Tage, da wir von Rom abgingen, mündlich bezeuget habe. Es mögen vielleicht wohl einige Leute ſeyn, die da glauben, als ob ich hierzu bis hieher eben keine gar zu große Luſt und Begierde hätte blicken laßen: allein, um ſolche Leute bekümmere ich mich gar nicht; wenn Sie nur nicht ſolche Gedanken von mir hegen. Inzwiſchen, wenn, wie ich ſtark befürchte, gar keine Hoffnung zum Frieden mehr da iſt: ſo hoffe ich gewiß es allen und jeden leicht recht zu machen. Ich ſchicke ausdrücklich meinen Geheimſchreiber, M. Tullius (Laurea) an Sie ab (6), durch welchen Sie, wenn es Ihnen beliebt, mir eine Antwort zufertigen können.

Kn. Magnus, der Prokonſul, an den Imperator, M. Cicero.

„Wenn Sie ſich wohl befinden: wird es mir ſehr erfreulich ſeyn. Ihren Brief habe ich mit vielem Vergnügen geleſen. Denn ich erſehe aus demſelben ſehr deutlich, daß noch immer die alte Rechtſchaffenheit und eben derſelbe Eifer für das allgemeine Beſte des Vaterlandes Sie belebet. Die Konſuln haben ſich bey der Armee, welche ich in Apulien gehabt habe, eingefunden. Ich erſuche und beſchwere Sie bey aller der außerordentlichen „Zunei=

(6) Hier nennt ihn Cicero *neceſſarium* ſuum, im 20ſten Br. des 5ten Buchs aber (epp. ad Div.) und oben im 3ten Br. des 5ten Buchs, ſo wie unten im 22ſten Br. des 13ten Buchs, *Scribam* ſuum.

„Zuneigung und unverletzlichen Verbindlichkeit, welche Sie „beſtändig gegen die Republik gehabt haben, hieher zu mir „zu kommen, damit wir uns gemeinſchaftlich berathſchlagen, „und einſtimmig die nöthigen Maaßregeln nehmen können, „der bedrengten Republik Hülfe zu ſchaffen. Ich halte für „rathſam, daß Sie Ihren Weg über die Appiſche Land„ſtraße nehmen und ſolchergeſtalt auf das geſchwindeſte „nach Brindiſi kommen.„

M. Cicero, der Imperator, an den Prokonſul, Knäus Magnus.

Als ich den Brief an Sie ſchrieb, welchen Sie zu Kanuſium [an der Grenze von Apulien] erhalten haben, bildete ich mir gar nicht ein, daß Sie, zur Rettung der Republik übers Meer gehen würden; und ich ſtand in der größten Hoffnung, daß wir, ohne Italien zu verlaßen, entweder einen Vergleich treffen und einen dauerhaften Frieden ſchließen, — welches mir das beſte Mittel zu ſeyn ſchien — oder aber den Krieg mit Ruhm und Vortheil fortführen und das Beſte des Staats befördern könnten. Nachdem ich aber unterdeßen, noch ehe Sie meinen Brief konnten erhalten haben, aus den Befehlen, welche Sie durch den D. Lälius (1) an die Konſuln mit gegeben, von Ihrem gefaßten Entſchluße vergewißert wurde: ſo machte ich mich, ohne erſt Ihre Antwort abzuwarten, ohne Verzug, nebſt meinem Bruder, Qvintus, in Geſellſchaft unſerer Söhne, auf den Weg, um ihr Lager in Apulien zu erreichen. Als ich zu Tiano angekommen war, verſicherten mir Ihr Freund, K. Meßius (2) und viele andere, daß Cäſar auf der Seite von Kapua herbeyrücke und noch an

(1) Dieſer Lälius kommandirte hernach im Jahr 706. eine von den Pompejaniſchen Flotten. S. *Caeſ.* de B. C. III, 7.

(2) ſ. die 9te Anmerk. zum erſten und die 29ſte Anmerk. zum funfzehnten Briefe des vierten Buchs.

an eben demſelben Tage zu Eſernia [im Samnitiſchen Gebiete] ſein Nachtquartier nehmen würde. Dieſe Nachricht ſetzte mich — ich kann es nicht leugnen — in große Beſtürzung. Ich ſah, daß, wenn dis andem wäre, ich nicht nur meine Reiſe zu Ihnen nicht würde fortſetzen können, ſondern ich mußte auch befürchten, ſelbſt aufgefangen oder von aller Gemeinſchaft mit Ihnen abgeſchnitten zu werden. Ich ging alſo damals nach Kales, (Kalvi) um mich daſelbſt ſo lange aufzuhalten, bis ich von dem, was ich gehöret hatte, gewiße Nachricht von Eſernia her bekäme. Während der Zeit meines Aufenthalts zu Kales brachte man mir eine Abſchrift Ihres Briefes an den Konſul, Lentulus, worinn Sie ihm meldeten: „Sie hätten von dem „L. Domitius einen, unterm 17ten Febr. datirten, Brief „erhalten, — wovon auch die Abſchrift unter dem Ihrigen „ſtand —. Die Umſtände und das Wohl der Republik „erfoderten es alſo nothwendig, daß Sie alle Ihre Völker „je eher, je lieber an Einem Orte zuſammen zögen, und „daß er (Lentulus) bloß zu Kapua eine Beſatzung, ſo „ſtark, als er ſolche nöthig befände, zurück laßen ſollte„ (3). Nach Leſung dieſes Briefs konnte ich, ſo wie alle Uebrigen, nicht anderſt glauben, als daß Sie mit Ihren ſämmtlichen Truppen nach Korfinium marſchiren würden; folglich würde es, da Cäſar im Angeſicht dieſer Stadt ſich gelagert hatte, zu viel von mir gewagt geweſen ſeyn, auf dieſer Seite meine Reiſe fortzuſetzen. Als wir nun in der größten und ängſtlichſten Erwartung ſtunden, wie dieſe Sache ablaufen möchte: ſo erfuhren wir zu gleicher Zeit, theils was zu Korfinium vorgefallen war, theils, daß Sie ſich ſchon auf dem Wege befänden nach Brindiſi zu marſchiren. Wir, ich und mein Bruder, entſchloßen uns auf der Stelle, Ihnen dorthin zu folgen: allein, viele Perſonen, die aus Sam-

(3) Dieſer ganze Brief des Pompejus an den Lentulus ſteht oben im ſechſten Briefe des achten Buchs abſchriftlich mit eingerückt.

Samnium und Apulien kamen, warnten uns, wir hätten hohe Urſach, uns in Acht zu nehmen, daß wir nicht vom Cäſar aufgefangen würden, als welcher in eben die Gegenden, wo wir hin wollten, auf dem Marſche begriffen wäre, und ſo ſchnell marſchirete, daß wir unmöglich eher, als er, daſelbſt anlangen könnten. Dis machte denn, daß wir unſern Vorſatz änderten; und es ſchien weder mir, noch meinem Bruder, noch irgend einem unſrer Freunde rathſam zu ſeyn, uns auf eine unbeſonnene Art, nicht nur zu unſerm eigenen Nachtheil, ſondern auch zum Schaden der Republik, in die Gefahr zu ſetzen, in die Hände des Feindes zu fallen; zumal, da wir überzeuget waren, daß, wenn auch der Weg ſicher für uns wäre, wir Sie doch nunmehr unmöglich einholen könnten. Unterdeßen erhielt ich Ihr, von Kanuſium aus, den zwanzigſten Februar datirtes, Schreiben, worinn Sie mich dringend erſuchen, aufs eiligſte nach Brindiſi zu kommen. Da mir aber ſolches erſt den ſieben und zwanzigſten zu Händen kam: ſo zweifelte ich nicht, daß Sie bereits zu Brindiſi müßten angelanget ſeyn. Ich konnte mir alſo leicht vorſtellen, daß dieſer Weg für mich verſperrt ſeyn würde, und daß ich nun eben ſo gut eingeſchloßen oder gefangen war, als diejenigen, welche zu Korfinium in die Kriegsgefangenſchaft gerathen ſind. Denn ich halte nicht bloß diejenigen für Gefangene, welche den feindlichen Truppen in die Hände fallen, ſondern ich glaube, daß deren ihr Schickſal jener ihrem völlig gleich und nicht weniger zu beklagen iſt, welche ſich von allen Seiten mit feindlichen Truppen und Beſatzungen umzingelt ſehen, und weder da noch dort in eine andere Landſchaft durchkommen können. Dis Schickſal würde mich nicht betroffen haben, wenn ich gleich vom Anfang immer bey Ihnen geweſen wäre, wie ich es von Herzen wünſchte, und wie ich ſolches auch Ihnen nicht verhehlte, da ich die, mir aufgetragene, Oberbefehlshaberſtelle oder Oberaufſicht über Kapua und die daſige Seeküſte nicht anderſt als mit Widerwillen

derwillen annahm. Ich wegerte mich, nicht aus Scheu vor der, damit verknüpften Laſt und beſchwerlichen Arbeit, ſondern, weil ich gar wohl ſah, daß dieſe Stadt nicht ohne eine hinlängliche Armee vertheidiget und behauptet werden könne. Ich wollte aber nicht, daß mir eben das begegnen ſollte, was leider! ſo vielen wackern und braven Männern [zu Korfinium ꝛc.] deren Schickſal ich ſehr bedaure, begegnet iſt. Da ich nun aber nicht habe ſo glücklich ſeyn können, bey Ihnen und in Ihrer Geſellſchaft zu ſeyn: ſo hätte ich doch wenigſtens gewünſcht, zu erfahren, was eigentlich Ihr Vorhaben ſey, und wohin Ihre Abſichten gehen. Denn, vermuthen oder errathen habe ich ſolche nicht können; und ich war weit davon entfernt, zu glauben, daß unter einem ſolchen Feldherrn und Anführer, als Sie ſind, die Republik nicht anderſt gerettet und erhalten werden könne, als durch gänzliche Verlaßung Italiens. Dennoch aber tadele ich auch itzt Ihren gefaßten Entſchluß im geringſten nicht; ich beklage bloß das unglückliche Schickſal der Republik; und ob ich gleich die Gründe und Urſachen, welche Sie dazu können gehabt haben, nicht einſehe: ſo zweifele ich doch deßwegen nicht, daß Sie dieſen Schritt und Alles, was Sie zu thun für gut befunden, nicht ſollten aus der beſten und wichtigſten Urſach gethan haben. Sie werden ſich zweifelsohne erinnern, daß ich beſtändig der Meynung geweſen bin, **man müße den Frieden, es ſey für welchen Preis es wolle, erkaufen, wenn man ſich auch die unbilligſten Bedingungen dabey gefallen laßen müßte;** hiernächſt, daß ich es weder gerathen noch jemals gebilliget habe, ſich ſo übereilt aus Rom wegzumachen, und die Stadt, [völlig entblößt und ſchutzlos,] zu verlaßen, — denn von dem Vorſatze, aus Italien wegzugehen, haben Sie mich niemals das allergeringſte merken laßen. Allein, ſo viel nehme ich mir nicht heraus, daß ich mir einbilden ſollte, wie eben mein Rath vorzüglich hätte gelten und das Uebergewicht haben müßen; ich habe vielmehr mir

es zur Pflicht gemacht, den Ihrigen zu befolgen; nicht in Rückſicht auf die Republik, an deren Rettung und Erhaltung ich völlig verzweifelte, welche ſich auch noch itzo in den mißlichſten Umſtänden befindet, und zu deren Wiederaufhelfung kein anderes Mittel mehr übrig iſt, als der blutigſte und verderblichſte Bürgerkrieg; ſondern bloß in der Abſicht, Ihnen zu dienen, und von Ihnen nicht getrennt zu ſeyn; wie ich denn auch keine Gelegenheit, wieder zu Ihnen zu kommen, wenn ſich dergleichen mir irgend anbieten ſollte, verabſäumen werde.

Ich weiß gar wohl — und ſah das auch bey dieſer Bewandniß der ganzen Sache leicht vorher — daß diejenigen Leute, welche von keinem Vergleiche etwas hören und durchaus Krieg haben wollen, mit mir und meinem Betragen nichts weniger als zufrieden ſeyn werden. Denn ich habe mich gleich Anfangs offenbar dahin erkläret, daß ich Nichts lieber wünſchte, als den Frieden; nicht aus dem Grunde, daß ich nicht eben das befürchtete, was jene befürchten, ſondern, weil ich die, alsdann zu befürchtenden, Uebel für geringer und erträglicher hielt, als einen innern Krieg. Hernach, als der Krieg dennoch wirklich den Anfang nahm, und ich ſah, daß, nachdem Cäſar Ihnen Vergleichsvorſchläge that, Sie ihm auf eine, für ihn höchſtrühmliche, Art Antwort darauf ertheilten und ihm ſo vortheilhafte Bedingungen anboten: glaubte ich, es ſey meine Schuldigkeit, auf mich ſelbſt zu denken und für mein eigenes Beſtes zu ſorgen; und die Verpflichtungen, welche ich gegen Sie habe, ließen mich hoffen, daß Sie meine Abſichten gern genehmigen und billigen würden. Ich erinnerte mich, daß ich allein, ungeachtet meiner ſehr großen und wichtigen Verdienſte um den Staat, mich dennoch den grauſamſten, empfindlichſten, ſchmerzhafteſten und unwürdigſten Behandlungen ausgeſetzt geſehen hatte. Ich erwog, daß, wenn ich einen Mann gegen mich erbitterte und unwillig machte, dem man, ſelbſt damals, als wir ſchon zu den

Waffen

Waffen gegriffen hatten, ein zweytes Konſulat und den glorreichſten Triumph antrug, eben dergleichen harten Prüfungen und unbilligen Begegnungen ausgeſezt ſeyn würde; wie es denn ſcheint, daß meine Perſon inſonderheit allemal das Ziel der wütenden Anfälle pflichtvergeßner und laſterhafter Bürger ſeyn muß, und daß ſolches vielen Leuten ein angenehmes Schauſpiel abgebe. Dis ſind keine eitele Vermuthungen oder ungegründete Beſorgniße. Ich habe ſolches von der Zeit an deutlich bemerken und ſchließen können, da man mich öffentlich damit bedrohet hat (4); Und ob ich mich gleich nicht muthig und beherzt genug fühlte, ſolche Leiden und Widerwärtigkeiten, denen ich unmöglich ausweichen konnte, zu übernehmen und auszuſtehen: ſo habe ich doch geglaubt, es ſey der Klugheit gemäß gehandelt, mich dagegen vorzuſehen und zu bewahren, in ſoweit es meiner Rechtſchaffenheit und Ehre ohne Nachtheil geſchehen könnte.

Da haben Sie alſo ganz kurz die Gründe und Bewegungsurſachen, welche ich gehabt habe, mein Betragen, während der Zeit, da man noch Hoffnung zum Frieden hatte, mit aller möglichen Vorſichtigkeit und Behutſamkeit einzurichten. Nach dieſer Zeit hat es nicht in meiner Gewalt geſtanden, das zu thun, was ich ſonſt gern würde gethan haben. Diejenigen aber, welche mein Betragen tadeln und nicht mit mir zufrieden ſind, iſt es mir ein leichtes, mit einer hinlänglichen Antwort abzufertigen. Ich bin niemals ein größerer Freund des Cäſars und demſelben mehr zugethan geweſen, als ſie; und ſie haben niemals einen wärmern Eifer für das wahre Beſte des Freyſtaats bewieſen, als ich. Der ganze Unterſcheid zwiſchen mir und ihnen beſteht darinn, daß, da ſie rechtſchaffene (wohlgeſinnte) Bürger und gute Patrioten ſind, ich aber dieſes ſchönen Namens

(4) atque haec non prius ſum ſuſpicatus, quam mihi palam *denuntiata* ſunt. S. die vierte Anmerkung zum elften Briefe dieſes Buchs.

Namens allemal nicht weniger würdig bin, wir beyderſeits einen und eben denſelben Zweck, nur durch unterſchiedene (und nicht durch einerley) Mittel, zu erreichen geſucht haben; ſie durch Hülfe der Waffen, und ich durch Vermittlung eines gütlichen Vergleichs, wozu auch Sie ſelbſt, wie ich merkte, geneigt zu ſeyn ſchienen. Allein, da nun jener ihre Meynung die Oberhand behalten hat: ſo können Sie ſich jederzeit zuverläßig verſichert halten, daß ich es in keinem Stücke an demjenigen werde ermangeln laßen, was ich theils der Republik, als ein redliches Mitglied derſelben, theils auch Ihnen, als ein Freund, ſchuldig bin, und was beyde nur irgend von mir verlangen können.

Des achten Buchs zwölfter Brief.

(An den Attikus.)

Meine Augen leiden itzt mehr, als jemals, und dis Uebel fällt mir itzt weit beſchwerlicher, als vorher. Dem ungeachtet habe ich doch lieber mich der Hand meines Sekretairs bedienen, als den Gallus Fabius (1), unſern gemein-

(1) Markus Fabius Gallus, ein angeſehener, reicher und gelehrter Römiſcher Ritter, war einer von den liebſten und vertrauteſten Freunden unſeres Cicero. Dieſer gedenket ſeiner aller Orten, wo er ſeiner erwehnt, mit vielem Lobe und mit den wärmſten Empfindungen einer aufrichtigen Freundſchaft. Z. E. B. 2. Br. 14. (epp. ad Diuerſ.) *Marco Fabio*, viro optimo et homine doctiſſimo, familiariſſime vtor, mirificeque eum *diligo*, cum propter ſummum ingenium eius, ſummamque doctrinam, tum propter ſingularem modeſtiam. B. 9. Br. 25. Cum *M. Fabio* mihi ſummus vſus eſt, valdeque eum diligo, cum propter ſummam probitatem eius ac ſingularem modeſtiam, tum quod in his controuerſiis, quas habeo cum tuis combibonibus *Epicureis*, optima opera eius vti ſoleo. B. 13. Br. 59. *M. Fabium vnice diligo*, ſummaque mihi cum eo conſuetudo, et familiaritas eſt peruetus. ſ. auch B. 15. Br. 14. Vier ſehr leſenswürdige und ungemein ſcherzhafte vom Cicero an dieſen Mann geſchrie-

gemeinſchaftlichen ſehr werthen und geliebten Freund, ohne ihm einige Zeilen an Sie mitzugeben, nach Rom abreiſen laßen

bene, Briefe haben wir noch. Man findet ſolche im ſiebenten Buche der vermiſchten Briefe, 23:26. Um hier nicht lauter Klagbriefe leſen zu dürfen, laße ich mich durch das Variatio delectat in Verſuchung führen, ein Paar der kürzeſten von dieſen ſchönen Briefen mit drunter zu miſchen. Alſo erſtlich den 24ſten:

„Wohin ich nur ſehe, finde ich Spuren und Merkmaale „Ihrer Liebe gegen mich; auch nur erſt jüngſthin haben Sie „mir, in Anſehung des M. Tigellius (Hermogenes) eine „Probe davon gegeben. (ſ. unten den 49ſten Br. des 13ten „Buchs.) Denn ich erſehe aus Ihrem Briefe, daß Sie „ſich deßenthalben viele Mühe gemacht haben. Für dieſen „bezeugten guten Willen bin ich demnach Ihnen ſehr verpflich„tet. Von den Händeln ſelbſt, (die ich mit dieſem Menſchen „gehabt habe) will ich nur dis Wenige anführen: Wie vor „dieſem Rapius (Ratius) einmal geſaget hat: Ich ſchlafe „nicht für alle: ſo ſage auch ich, mein Gallus: Ich bin „kein Sklav für alle (*). Wiewohl, was iſt dieſes eben „für eine Sklaverey? Ehemals, da man mich für den vor„trefflichſten Sachwalter hielt, wurde mir von Niemanden „mit ſo vieler Hochachtung und Ehrerbietung begegnet, als itzo „von allen Vertrauteſten des Cäſars geſchieht, jenen elenden „Schmarozer (Tigellius) ausgenommen. Dis achte ich für „einen großen und vielfachen Gewinn, daß ich einen ſolchen „Menſchen, der peſtilenzialiſcher, giftiger und ſchädlicher iſt, „als die Luft ſeines Vaterlandes (Sardinien), nicht um mich „dulden darf, und ich betrachte ihn, als einen, der durch des „Kalvus Licinius hipponaktäiſchen Ausruf (eine ſo betitelte „beißende Satyre auf den Tigellius) ſchon damals ſo gut als „feil geboten und verkauft iſt. Aber hören Sie doch, warum „er eigentlich ſo böſe auf mich iſt. Den Rechtshandel des „Phamea (Grosvaters des Tigellius) hatte ich (als Advokat) „bereits wirklich übernommen, und zwar aus Gutheit und „Liebe für ihn ſelbſt, denn ich hatte noch ſo ziemlichen Um„gang

(*) (S. des Erasmus Adagia bey dem Sprichwort: Non omnibus dormio, p. m. 658.)

laßen wollen. Denn geſtern habe ich ſelbſt mit eigener Hand, ſo gut ich konnte, denjenigen Brief an ſie aufgeſetzt,

„gang mit ihm. Er kam zu mir und ſagte: Sein Richter „ſey Willens, heute ſeine Sache vorzunehmen und abzuur„theln; und dis war eben der Tag, da in dem Prozeße des „P. Sextius (für welchen die Verheidigungsrede des Cicero „noch da iſt) die Stimmenſammlung der Richter vor ſich ge„hen und das Urthel abgefaßt werden ſollte. Ich antwortete „ihm: daß ich ihm an dieſem Tage, ſo gern ich auch wollte, „unmöglich willfahren könnte; würde er aber einen andern „Tag wehlen: ſo würde ich nicht ermangeln, als ſein Rechts„beyſtand zu erſcheinen und ihm zu dienen. Hierauf nahm „er Abſchied von mir und ging fort, und zwar, wie es mir „vorkam, etwas trotzig und aufgebracht; vermuthlich, weil er „wußte, ſein Enkel (Tigellius) ſey ein ganz artiger Flöten„ſpieler und verſtehe die Kunſt recht gut, ſeinen Herrn im „Bade annehmlich zu ſalben. Sehen Sie da feile Sar„dinier, davon der eine immer ſchlimmer und nichtswürdi„ger iſt, als der andere! (ſ. beym Erasmus das Sprich„wort: Sardi venales). Hieraus können Sie nun meine ge„rechte Sache und zugleich die Unbilligkeit dieſes windigen „Großpralers abnehmen.„

Und nun noch den 26ſten:

„Nachdem ich ſchon in den zehnten Tag an heftigen „Schmerzen im Unterleibe krank gelegen hatte, und doch de„nenjenigen, welche ſich meines Beyſtandes vor Gericht be„dienen wollten, es nicht glaubhaft machen konnte, daß ich „wirklich krank wäre, weil ich kein Fieber dabey hatte: ſo „habe ich mich, um ungeſtört zu bleiben, auf mein Tuskula„niſches Landgut begeben, nachdem ich (vorher) zween Tage „hindurch mich aller Nahrungsmittel dergeſtalt enthalten, daß „ich auch nicht einmal einen Trunk Waßer zu mir genommen. „Solchergeſtalt, von der Krankheit und von dem Hungern „ganz matt und hinfällig, hätte ich eher von Ihnen einen „freundſchaftlichen Beſuch erwartet, als geglaubt, daß Sie von „meiner Seite dergleichen verlangen würden. Da mir über„haupt vor allen Krankheiten grauet: ſo habe ich mich doch „immer am meiſten vor dem Bauchweh geſcheuet, weil die

worinn Sie meine Prophezeyung finden werden, von welcher ich wünſche, daß ſie falſch ſeyn möge; die aber lei-

„Stoiker Ihren Epikur deswegen ſo übel herum nehmen, „daß er ſich verlauten laßen, er werde oft von der Harn- „ſtrenge und vom Reißen im Leibe ſehr heftig angegriffen; „indem ſie dafür halten, das leztere Uebel rühre von über- „mäßigem Freßen, das erſtere aber von einer noch ſchändli- „chern Ausſchweifung und Unmäßigkeit her. In Wahrheit, „mir war ſehr bange, ich würde die rothe Ruhr (δυσεντερίαν) „bekommen. Mich deucht aber, die Veränderung des Orts „und der Luft, oder die Erleichterung und Ruhe des Gemüths, „oder auch vielleicht die Nachlaßung der nun geſchwächten „Krankheit ſelbſt ſey mir ſehr heilſam geweſen, als worauf ich „mich ſo fort weit beßer befunden habe. Jedoch, damit Sie „ſich nicht wundern dürfen, woher das gekommen ſey, und „wie ich es ſo verſehen haben müße: ſo muß ich Ihnen ſagen, „daß das, zur Einſchränkung des Aufwands und Ueberflußes „der Tafel bekannt gemachte, Geſetz, von welchem man hätte „denken ſollen, es würde eine gewiße Mäßigung und Spar- „ſamkeit im Eßen und Trinken veranlaßet und eingeführet ha- „ben, mir Schaden gethan hat. Denn indem die Schwelger „und Leckermäuler die Erdgewächſe, welche in dem Geſetze „ausgenommen ſind, vorzüglich beliebt machen und in die „Mode bringen wollen: ſo bereiten ſie alle Bilze, kleine Kü- „chenkräuter, Gemüſe und Gartengewächſe ſo köſtlich und „delikat zu, daß Nichts ſchmackhafter ſeyn kann. Als ich nun „bey dem Augurſchmauſe des Lentulus an ein dergleichen „wohlſchmeckendes Gericht gerathen war, bekam ich gleich „drauf einen ſo heftigen Durchlauf, (Bauchfluß, διαῤῥοιαν) „daß derſelbe erſt heute anzufangen ſcheint, ſich zu ſtopfen. „Solchergeſtalt bin ich, der ich mich ſonſt der Auſtern und „Lampreten (Muränen) ohne Mühe enthalten konnte, vom „Lauch, Borretſch und Pappelkraute (oder Malve) ver- „führt und hintergangen worden. Inskünftige werde ich „mich daher beßer vorſehen. Sie inzwiſchen hätten alſo, da „Sie es vom K. Anicius gehöret haben, (denn der hat es „geſehen, wie mir übel ward und ich mich übergab) wol billig „Urſach gehabt, nicht nur ſich nach meinem Befinden erkundi- „gen zu laßen, ſondern auch ſelbſt in Perſon mich zu beſuchen.

der nur gar zu richtig eintreffen wird. Gegenwärtiges aber laße ich nicht nur aus dieſer Urſache an Sie abgehen, um, wie ich Ihnen verſprochen, keinen Tag, ohne an Sie zu ſchreiben, vorbey gehen zu laßen, ſondern auch aus dieſem weit erheblichern Grunde, um Sie zu bewegen und zu nöthigen, ſich ein Paar Minuten Zeit zu nehmen — denn mehr brauchen Sie nicht dazu — um zu überlegen, was ich bey gegenwärtigen bedenklichen Zeitläuften thun ſoll. Ich erſuche Sie inſtändigſt, mir Ihre Meynung hierüber ganz klar und verſtändlich zu eröffnen. Noch habe ich mich zu Nichts Gewißem entſchloßen. Noch habe ich völlige Freyheit, meinen Entſchluß ſo oder ſo zu beſtimmen. Bisher habe ich weder etwas gethan noch unterlaſſen, welches ich nicht durch Gründe, und zwar nicht durch ſcheinbare, ſondern durch vernünftige, gültige und hinlängliche Gründe rechtfertigen könnte. Denn ich habe gewiß weder darinn etwas Tadelhaftes oder Strafbares begangen, daß ich mich gewegert habe, das Oberkommando zu Kapua anzunehmen, weil dieſe Veſtung bereits ohne Beſatzung und nicht im Stande war, vertheidiget zu werden, und weil man ſich nicht nur wegen der Nachläßigkeit und Saumſeligkeit, welche man in Werbung und Aufbringung neuer Truppen bewies, würde an mich haben halten, ſondern auch wohl gar mich wegen eines Verſtändnißes mit den Feinden in Verdacht ziehen können; noch auch darinn unrecht gehandelt, daß ich hernach, als Cäſar durch den L. Cäſar, und durch den Fabatus (2) Vergleichsvorſchläge thun ließ, mich

„Ich gedenke mich hier ſo lange aufzuhalten, bis ich mich wieder erholet habe. Denn ich bin ganz von Kräften gekommen „und ziemlich mager geworden. Doch, wenn ich nur die „Krankheit erſt los ſeyn werde, werde ich das alles hoffentlich „bald und leicht wieder erſetzen.„

(2) Man hat keine Urſache, hier, wie einige Kritiker haben wollen, Fabius ſtatt Fabatus, zu leſen. Es iſt kein anderer zu verſte-

mich in Acht genommen habe, einen Mann vor den Kopf zu ſtoßen, dem Pompejus ſelbſt damals, als man von beyden Seiten ſchon zu den Waffen gegriffen und ſich gegen einander gerůſtet hatte, ein zweytes Konſulat und die Ehre eines Triumphs verwilligte. Noch weniger kann man mir das zum Vorwurfe machen, daß ich erſt noch zuletzt dem Pompejus nicht nach Brindiſi gefolget bin, um mit ůbers Meer (nach Griechenland) zu gehen. Denn, außer dem, daß dis eine lange und oftere Ueberlegung erfoderte, ſtand es ja nicht einmal in meinem Vermögen, ſolches zu bewerkſtelligen. Ich konnte ja weder vermuthen noch errathen, daß Pompejus in ſeinen Gedanken hiermit umginge; zumal, da ich, nach dem Briefe deßelben (an den Konſul,) natürlicher Weiſe glauben mußte, — wie denn auch Sie ſelbſt aus dieſem Briefe nichts anders geſchloßen haben — daß er dem Domitius zum Sekours eilen würde. Ueberhaupt bin ich alſo ſehr froh darüber, daß ich mir mehrere Zeit habe nehmen können, nachzudenken, was bey dieſem allen meine Pflicht und Schuldigkeit erfoderte, und was für eine Parten ich zu ergreifen hätte. Sie haben mir zwar ſchon zu verſtehen gegeben, wie Sie alles dieſes anſehen, und was Sie davon denken. Allein, ich erſuche Sie hierdurch, mir Ihre Gedanken noch genauer, ausführlicher und beſtimmter zu eröffnen; hiernächſt auch mir Ihren guten Rath in Anſehung des Zukünftigen zu ertheilen und gleichſam einen Plan zu entwerfen, wie ich mein Verhalten ferner einrichten můße; und wie und wo Sie wohl glauben, daß ich dem Staate die beſten und erſprießlichſten Dienſte leiſten könne; ob es nicht zu wünſchen ſey, daß noch immer jemand bey der Hand bleibe, der einen Friedensvermittler

verſtehen, als L. Roscius Fabatus, der damals Prätor war, und hernach im Jahr 710. in der Schlacht bey Modena, wo er als Legat des Konſuls Panſa fochte, ſein Leben einbüßte. ſ. den 33ſten Brief des zehnten Buchs der vermiſchten Briefe. Man trift ſeinen Namen noch auf einer alten Römiſchen Silbermünze an.

mittler abzugeben fähig und vermögend iſt; oder ob man alles auf einen Krieg und auf den Ausſchlag der Waffen müße ankommen laßen? Ich, für meine Perſon, habe es mir zwar zu einem unverbrüchlichen Geſetze gemacht, in allen Stücken meiner Pflicht und Schuldigkeit gemäß zu handeln: allein ich denke auch immer noch gar zu lebhaft an den guten Rath, welchen Sie mir damals [zur Zeit der Klodianiſchen Unruhen] ertheilten, als mich ein widriges Schickſal nöthigte, den Exulantenſtab zu ergreifen. Denn, wäre ich dieſem Rathe gefolget: ſo würde ich allen meinen damaligen Widerwärtigkeiten und Unglücksfällen glücklich ausgewichen ſeyn. Ich erinnere mich deßen noch gar zu wohl, was Sie mir damals riethen und durch den Theophanes und Kuleo (3) ſagen ließen, und habe es ſeitdem oft beſeufzt, daß ich mir ſolches nicht beßer zu Nutze gemacht hatte. Ich muß alſo itzo wenigſtens die damals verworfene Rechnung noch einmal durchgehen, [die Erfahrung muß mich klüger machen,] und mich ſolcher Maaßregeln bedienen, die nicht nur zu meinem Ruhm gereichen, ſondern auch etwas dazu beytragen, mein eigenes Beſtes und meine Vortheile zu befördern (4). Jedoch, ich bin nicht geſonnen, Ihnen etwas vorzuſchreiben oder Ihrem Urtheile vorzugreifen. Ich erſuche Sie nur, mir Ihre eigenen Gedanken auf eine pünktliche, genau beſtimmte und zuverläßige Art zu eröffnen. Zugleich bitte ich Sie, ſich doch mit möglichſtem Fleiße zu erkundigen, — es fehlt Ihnen ja nicht an Leuten, die Sie hierzu gebrauchen können — was

 unſer

(3) Zween gute Freunde des Pompejus, von welchen bereits im 5ten Br. des 2ten, im 15ten Br. des dritten, und im elften Br. des fünften Buchs und in den Anmerkungen dazu das Nöthige geſaget worden iſt.

(4) Indem ich auf dasjenige denke, was die Ehre von mir erfodert, muß ich nicht ganz meinen eigenen Vortheil vergeßen.

unſer Lentulus (5), was Domitius mache, was er anfangen werde, wie dieſe Männer ſich itzo betragen, ob ſie ſich über jemand beſchweren, ob ſie jemanden ihr Unglück beymeßen; was ſage ich, jemanden? ob ſie es nicht [ganz allein] dem Pompejus zuſchreiben? Pompejus wälzt freylich alle Schuld auf den Domitius, wie Sie aus ſeinen Briefen erſehen können, welche ich hier mit beyſchließe. Erwegen und beurtheilen Sie doch einmal dieſes alles; und vergeßen Sie nicht, mir die Abhandlung des Demetrius Magnes von der Eintracht, die er Ihnen geſchickt hat, mir zu überſenden, um welche ich Sie ſchon neulich gebeten habe. (ſ. den elften Brief am Ende.)

Hier folgen nun die gedachten Pompejaniſchen Briefe.

Der Prokonſul, Kn. Magnus, an die Konſuln, K. Marcellus und L. Lentulus.

Völlig überzeugt, daß, da wir ſo weit von einander zerſtreuet und entfernt ſind, wir weder der Republik Nutzen ſchaffen, noch unſerm Feinde im Felde die Spitze bieten können, habe ich an den L. Domitius geſchrieben, daß er aufs eheſte mit allen ſeinen Truppen zu mir ſtoßen, oder, wenn er Bedenken trüge, ſich ſelbſt in Marſch zu ſetzen, er wenigſtens die neunzehen Kohorten (Bataillons) welche aus dem Pizeniſchen auf dem Wege zu mir begriffen

(5) Dieſer war, oben erwehnter maßen, bey der Eroberung von Korfinium in Cäſars Gefangenſchaft gerathen, welcher ihn aber, nebſt allen übrigen vornehmen Kriegsgefangenen wieder auf freyen Fuß ſtellte, ob er gleich, in Rückſicht auf ihre alten Verbindungen, viel Urſach hatte, ſich über ihn zu beſchweren. Cicero nennt ihn hier unſern Lentulus, weil derſelbe, als Konſul, das Meiſte zur Bewirkung ſeiner Rückkunft aus der Verbannung beygetragen hatte.

griffen waren, mir zuſchicken ſollte. Was ich befürchtete, das iſt wirklich erfolgt. Domitius befindet ſich mitten unter den Feinden und iſt von allen Seiten umzingelt. Er hat nicht Truppen genug, ein Lager (im Felde) zu formiren [oder eine Schlacht zu wagen], weil er meine neunzehen und ſeine eigene zwölf Kohorten in [drey] verſchiedene Städte vertheilt und verlegt hat — denn einige liegen zu Alba (1), einige zu Sulmo — und wenn er auch ſich mit meinem Heere itzt vereinigen wollte: ſo würde er doch alle Wege verſperrt finden. Ich kann Euch nicht bergen: Dis bekümmert mich ungemein, und ſetzt mich in die größte Unruhe. Gern wollte ich ſo vielen und ſo braven anſehnlichen Männern zum Entſatz kommen: aber, ich bin nicht im Stande, ſolches zu bewerkſtelligen. Denn, außer dem, daß es höchſtgefährlich ſeyn würde, mit meinen zwo Legionen von dieſer Seite dorthin zu marſchiren, [denn die hatte er vom Cäſar bekommen] ſo habe ich nicht mehr als vierzehen Bataillons zuſammen ziehen können, wovon ich einen Theil zur Beſatzung in die Stadt Brindiſi gelegt habe; und doch habe ich auch Kanuſium, während meiner Abweſenheit, nicht gänzlich von Soldaten entblößt laßen wollen. Weil ich hoffte, daß wir eine größere Anzahl von Truppen haben würden: ſo habe ich dem Decius Lälius aufgetragen, Euch mündlich zu ſagen, daß, wenn Ihr es für gut befändet, Einer von Euch beyden zu mir käme, der Andere aber mit den neu angeworbenen Völkern, die Ihr zu Kapua und dort herum auf die Beine gebracht habet, und mit denen Soldaten, welche Fauſtus angeworben, nach Sicilien ginge, wohin denn auch zugleich Domitius mit ſeinen zwölf Kohorten gehen könnte; die übrigen Truppen ſollten ſich zu Brindiſi verſammlen, und von da

 zu

(1) mit dem Beynamen *Fucentis*, nordwärts an dem Lacu Fucino, itzt Lago di Celano genannt; muß alſo nicht mit dem bekanntern Alba Longa verwechſelt werden. Heut zu Tage heißt dieſes Städtchen, Albi.

zu Schiffe nach Durazzo hinüber gebracht werden. Für itzo nun, da es mir ſo wenig, als Euch möglich iſt, dem Domitius zu Hülfe zu kommen und dieſer keinen Weg offen findet, ſich durch die engen Päße des Gebirges zu retten (2), muß man wenigſtens zu verhindern ſuchen, daß der Feind denjenigen vierzehen Kohorten, auf welche ich mich nicht gar zu ſicher verlaßen kann, ſich nähern, oder mich auf dem Marſche einholen und im Rücken angreifen könne. Ich habe daher geglaubt, wie denn auch Marcellus und alle übrige, allhier ſich befindende, Senatoren ſolches für gut angeſehen haben, es ſey nöthig, dieſe Truppen, (die 14. Kohorten) die ich bey mir habe, nach Brindiſi zu führen. Ihr aber müßet Euch auf Eurer Seite angelegen ſeyn laßen, ſo viele Truppen, als Ihr könnet, zuſammen zu ziehen und ſo eilig, als möglich, mit denſelben, je eher je beßer, ebenfalls dorthin zu marſchiren. Was die Waffen und Gewehre betrift, welche Ihr Willens waret, mir zuzuſchicken: ſo dürfet Ihr ſolche nur unter Eure Soldaten vertheilen, und ſie damit ausrüſten. Bleibt noch Etwas davon übrig: ſo werdet Ihr der Republik einen wichtigen Dienſt leiſten, wenn ihr ſolches auf Laſtthieren nach Brindiſi ſchaffen laßet. Ich erſuche Euch, allen denen, die von unſrer Partey ſind, von dieſen meinen Entſchließungen und genommenen Maaßregeln Nachricht zu geben. An die Prätoren, P. Lupus und K. Koponius (3), habe ich jemand

(2) Es ſcheint hier im Texte ein oder ander Wort zu fehlen. deutlicher wäre es, wenn da ſtünde: *isque* ſe per montes *explicare non poſſit*. Etwas weiter oben hieß es wirklich *neque ſe*, ſi vellet, *expedire poſſet*.

(3) Lupus befand ſich damals zu Tarrazina oder Anxur; er folgte aber dem Pompejus nicht, ſondern ging kurz nachher nach Rom zurück. Gleich im erſten Briefe des neunten Buchs wird er wieder vorkommen. Von ihm iſt auch Cäſar de B. C. B. 1. uud B. 3. K. 55. nachzuſehen. Im 5ten, 6ten und 7ten Briefe (epp. ad Div.) wird ſeiner ebenfalls erwehnt. Koponius ging

jemand abgefertiget und ihnen ſagen laßen, mit ihren Truppen, ſo viele ſie deren beyſammen hätten, zu Eurer Armee zu ſtoßen, und ſich mit uns zu vereinigen.

Der Prokonſul, Kn. Magnus, an den Prokonſul L. Domitius.

Mich nimt es ſehr Wunder, daß ich keine Briefe von Ihnen erhalte, und mehr durch andere, als durch Sie, von dem Zuſtande der Staatsangelegenheiten benachrichtiget werde. Da unſrer beyder Armeen ſo weit von einander entfernt ſtehen: ſo ſind wir nicht ſtark genug, dem Feinde die Spitze zu bieten. Vereinigen wir aber unſre Truppen zuſammen: ſo hoffe ich, daß wir zum Vortheil der Republik ſowohl, als zu unſrer eigenen Sicherheit etwas Gutes ausrichten werden. Vibullius hatte mir in einem Briefe vom 9ten Febr. gemeldet, Sie wären des veſten Vorſatzes geweſen, mit Ihren Truppen von Korfinium aufzubrechen, und ſich mit mir zu vereinigen. Ich begreiſe nicht, warum Sie dieſen Vorſatz geändert haben. Denn diejenige Urſache, welche Vibullius angibt, hat wenig zu bedeuten. Er ſchreibt nämlich, Sie hätten Ihren Aufbruch und Marſch deswegen verſchoben, weil Sie vernommen, daß Cäſar von Firmun bis nach der Veſtung Truentum (1) vorgerückt ſey. Allein, dadurch hätten Sie ſich nicht

ging mit dem Pompejus nach Griechenland, und hatte in der folgenden Zeit den Oberbefehl über die, zu Rhodus liegende, Flotte. (*Caeſ.* de B. C. III, 5.) Etwas Sonderbares von ihm erzehlt Cicero de Diuinat. I, 32. auch Vellejus Paterkulus, B. 2. Kap. 83.

(1) an der Mündung des Flußes Truentus, itzt Tronto genannt, belegen. Pompejus nennt dieſe Stadt *caſtrum* Truentinum, weil ſie in der That ein veſter Platz oder eine Art von Veſtung war; daher bezeichnet auch Silius Italikus, B. 8. V. 434. die Bewohner daſiger Gegend mit folgenden Worten: Quique *Truentinas* ſeruant cum flumine *turres*.

nicht dürfen aufhalten laßen. Im Gegentheil, je mehr ſich der Feind nähert, deſto mehr hätten Sie eilen müßen, demſelben zuvor zu kommen, und noch eher zu meiner Armee zu ſtoßen, ehe Cäſar ſich vermögend ſieht, entweder Ihren Marſch zu verhindern, oder mich völlig von Ihnen abzuſchneiden. Ich erſuche Sie daher und ermahne Sie aufs allerdringendeſte, wie ich auch in allen meinen vorigen Briefen gethan habe, nächſter Tages aufzubrechen und ſich nach Luceria zu erheben, ehe Cäſar, welcher alle ſeine Truppen an Einen Ort zuſammen zu ziehen anfängt, im Stande ſeyn kann, Ihnen den Zugang hieher zu verwehren oder unmöglich zn machen. Wofern es aber Leute gibt, welche Sie deswegen zurück halten wollen, um ihre Ländereyen und Landhäuſer nicht von allem Schutze entblößt zu ſehen (2): ſo kann ich doch zum wenigſten ſo viel von Ihnen mit Recht verlangen, daß Sie die, aus dem Pizeniſchen und von Kamerinum angelangten, Kohorten, welche, [um der Republik zu dienen] ihre Güter und Familien verlaßen haben, zu mir ſchicken, und ſolche hieher marſchiren laßen.

Kn. Magnus, der Prokonſul, an den Prokonſul, L. Domitius.

Den ſechszehnten Februar hat mir M. Kalenius Ihren Brief eingehändiget, worinn Sie mich benachrichtigen,

(2) vt *villas ſuas* ſeruent. Dis ſind die Leute, von welchen Cicero im folgenden 13ten Briefe etwas höhniſch ſchreibt: nihil prorſus aliud curant, niſi agros, niſi villulas, niſi numulos ſuos. Behielte man aber auch die alte Lesart: vt *illas* ſuas, ſc. cohortes, ſeruent: ſo käme doch beynahe eben der Sinn heraus: „Wenn es Leute gibt, welche nicht gern ſehen, daß Sie mir die „Kohorten zuführen, welche Sie zu Korfinium auf die Beine ge„bracht haben, weil ſie ſolche zur Bedeckung ihrer Ländereyen „dort zu behalten wünſchen: ſo ſchicken Sie mir wenigſtens die „aus dem Pizeniſchen ꝛc.„

tigen, daß Sie darüber aus wären, die Schritte des Cäſars zu beobachten, und daß, wenn etwa derſelbe an der Seeſeite auf mich losgehen ſollte, Sie alſofort in dem Samnitiſchen zu mir ſtoßen würden; ſollte er aber in den Gegenden, wo Sie ſtehen, ſich verweilen: ſo wären Sie, im Fall er näher heranrückte, entſchloßen, ihm die Spitze zu bieten und ein Treffen mit ihm zu wagen. Ich erkenne hieraus Ihre Größe der Seele und Ihren Muth: allein, es iſt auch dis dabey nicht weniger zu bedenken, daß, da wir ſo weit von einander getrennt ſind, wir dem Feinde unmöglich gewachſen ſeyn können, indem er eine ſo ſtarke Armee auf den Beinen hat und in wenigen Tagen noch eine weit ſtärkere haben wird. Denn, ein ſo kluger und einſichtsvoller Mann, wie Sie, muß nicht nur erwegen, wie viel Truppen Cäſar gegenwärtig wirklich gegen Sie ins Feld ſtellen kann, ſondern auch dis in Betrachtung ziehen, daß derſelbe in kurzer Zeit noch ein, ſowol an Reiterey als Fußvolke weit beträchtlicheres, Heer beyſammen und in Bereitſchaft haben könne. Dis habe ich aus den Briefen des Bußenius und verſchiedener anderer glaubwürdiger Perſonen deutlich erſehen, als welche mir ſchreiben, daß (K. Skribonius) Kurio (1) alle Beſatzun-

(1) Dis iſt eben der Kurio, deßen in dieſen Briefen ſchon mehrmals gedacht, und von welchem in den Anmerkungen zum 14. Br. des erſten und zum 3ten Br. des ſechſten Buchs ſchon Verſchiedenes beygebracht worden. Anfangs war er ein guter Patriot, ſchlug ſich aber, wie Cicero ſchon immer beſorgt hatte, durch den Cäſar mit Millionen erkauft und gewonnen, auf deßen Seite, und that ihm, mit vielem Eifer, wichtige Dienſte. Mit 3 Legionen brachte er die ganze Inſel Sicilien unter deßen Gewalt. Von da ging er nach Afrika hinüber, legte große Proben ſeines Muths und ſeiner Tapferkeit ab, ließ ſich aber endlich aus Unvorſichtigkeit von dem Pompejaniſchen General, P. Attius Varus, und von dem Könige, Juba, in einen Hinterhalt locken und überrumpeln, ſo daß er ſelbſt auf dem Platze blieb, und beynahe ſeine ganze Armee in die Pfanne gehauen wurde. Er würde glücklicher gefahren ſeyn, wenn er die vielen freundſchaftlichen Winke und väterlichen Lehren, des, ihm ſonſt ſehr gewogenen und tief in ſein Herz hinein-

Beſatzungen aus den Städten in Umbrien und Tuscien (Toskana) zuſammenziehe und mit denſelben auf dem Marſche zum Cäſar begriffen ſey. Wenn alle dieſe Truppen beyſammen ſeyn werden, und Cäſar alsdann den einen Theil ſeiner Armee gegen Alba zu marſchiren läßt, mit dem andern aber auf Korfinium losgeht: ſo wird er Sie, auch ohne Sie

einſchauenden, Cicero, welche in den vortrefflichen, an ihn geſchriebenen, ſieben erſten Briefen des zweyten Buchs (Epp. ad Diuerſ.) enthalten ſind, williger angenommen und beßer beherziget hätte. So heißt es z. E. gleich in dem erſten: Te rogo, vt memineris, quantaecumque tibi acceſſiones fient et fortunae et dignitatis, eas te non potuiſſe conſequi, *niſi meis puer olim fideliſſimis* atque *amantiſſimis conſiliis* paruiſſes. wofern Sie nicht ehedem in Ihren jüngern Jahren meine höchſttreugemeynten und liebevolleſten Rathſchläge und Ermahnungen folgſam angenomen hätten. Im zweyten: me certe habebis, cui et *carus* aeque ſis et *iucundus*, ac fuiſti patri. Im dritten: ſumma ſcito in exſpectatione te eſſe, eaque a te exſpectari, quae a ſumma virtute ſummoque ingenio exſpectanda ſunt; ad quae ſi es, vt debes, paratus, (quod ita eſſe confido) *plurimis maximisque muneribus* et nos amicos, et ciues tuos vniuerſos et remp. adficies; ſo werden Sie uns, als Ihren Freunden, und allen Ihren Mitbürgern — ſehr viele und die herrlichſten Luſt- und Schauſpiele geben. (Das ſchlug nun, leider, fehl.) Illud cognoſces profecto, mihi te neque *cariorem*, neque *iucundiorem* eſſe quemquam. Im vierten: quoniam mihi nullum ſcribendi argumentum relictum eſt, vtar ea clauſula, qua ſoleo, teque *ad ſtudium ſummae laudis cohortabor*. Eſt enim tibi grauis aduerſaria conſtituta et parata, incredibilis quaedam *exſpectatio;* quam tu *vna re* facillime vinces, ſi hoc ſtatueris, quarum laudum gloriam adamaris, quibus artibus eae laudes comparantur, in iis eſſe laborandum. — Und in eben dem Ton durch alle übrige Briefe. Wohlgetroffen iſt das Bild dieſes Kurio, welches Vellej. Paterkulus B. 2. K. 48. geſchildert hat: „An dem innern Kriege „und an den ſo vielen, auf denſelben zwanzig Jahre beſtändig „nacheinander erfolgten, unglücklichen Ereignißen hatte Niemand „mehr Schuld, und Niemand gab dazu mehrere und triftigere „Gelegenheit, als der Volkstribun, K. Kurio, ein, aus einem „vornehmen adlichen Hauſe abſtammender, beredter, kühner und „unter-

Sie anzugreifen, ſondern wenn er auch nur vertheidigungsweiſe auf ſeinen Poſten ſtehen bleibt, von allen Seiten dergeſtalt in die Enge treiben, daß Sie ſich mit Ihrem kleinen Heere nicht im geringſten werden rühren, auch nicht einmal im Angeſicht einer ſo zahlreichen Armee einige Parteyen aufs Fouragiren werden ausſchicken können. Demnach ergehet an Sie

„unternehmender Mann, um ſein eigenes ſowol, als anderer „Leute Vermögen, Glück, Ehre und guten Namen gleich wenig „bekümmert, der feinſte Böſewicht (oder vielmehr der erfinderiſcheſte und ſinnreichſte Verſchwender, ingenioſiſſime nequam; wovon ſein künſtlich angelegtes Amphitheater und Schauſpielhaus, worinn über 200000 Zuſchauer bequem ſitzen und, nach jeder Abänderung der Spiele, auf ihren Sitzen auf einmal mit dem ganzen hölzernen, in zween Halbzirkeln beſtehenden, Gebäude herumgedrehet oder herumgeſchoben werden konnten, ſo, daß alsdann beyde Halbzirkel einen ganzen Zirkel vorſtellten und ein geräumiges und prächtiges Amphitheater ausmachten. ſ. des Plinius Naturhiſtorie, B. 36. Kap. 15.) „und ſtark in der Beredſamkeit, wiewohl bloß „zum Verderben des Staats. Der größeſte Reichthum, die uner„meßlichſten Schätze, die überflüßigſte Sättigung ſeiner Begierden „waren nicht hinreichend, ſeine Ueppigkeit, ſeine ausſchweifenden „Begierden und Leidenſchaften zu befriedigen. Anfänglich war er „von der Partey des Pompejus, das iſt, wie man damals glaub„te, von der Partey der, für den Freyſtaat wolgeſinnten, Römer. „Bald drauf ſtellte er ſich, als ob er ein Gegner ſowol des Pom„pejus als des Cäſars wäre, heimlich aber und im Herzen hielt „er es doch mit dem letztern. Ob er ſolches aus eigenem Triebe, „(umſonſt,) oder, wie man verſichert, für den Preis von zehen „Millionen Seſterzien (312500 rthl.) gethan habe, will ich da„hin geſtellt ſeyn laßen. Zuletzt machte er auch die heilſamſten „und von beyden Seiten beynahe ſchon genehmigten Friedensvor„ſchläge, welche Cäſar aus der redlichſten Abſicht that, (hier heu„chelt Paterkulus) und die ſich auch Pompejus gefallen ließ, wie„der rückgängig (oder er vereitelte ſolche); da hingegen unterdeßen „Cicero die äußerſte Bemühung anwandte, die Eintracht im „Staate zu vermitteln und wiederherzuſtellen.„ — Dieſer Kurio wird alſo mit Recht vom Joh. Heinr. Böcler in ſeinen Characteribus politicis *Vellejanis*, cap. 5. unter diejenigen unruhigen Köpfe und ſchädlichen Staatsglieder gezehlet, *qui magis ingenioſe exercent nequitiam, quam ſtudioſe occultant.*

Sie mein ernſtlichſtes Geſinnen, aufs eiligſte und ſchleunigſte mit Ihren geſammten Truppen hieher zu kommen. Die Konſuln machen bereits Anſtalt, eben das zu thun. Ich habe Ihnen durch den **Metuſcilius** ſagen laßen, es würde eine mißliche Sache ſeyn, mich mit meinen beyden Legionen, ohne zugleich die Völker aus dem **Pizeniſchen** dabey zu haben, dem Angriff des **Cäſars** bloß zu ſtellen. Im Fall alſo **Cäſar** ſich mir nähern ſollte: ſo dürfen Sie [und Ihre Leute] gar nicht darüber erſchrecken, wenn Sie hören ſollten, **daß ich mich weiter zurück ziehe**. Ich muß mich ſorgfältig in Acht nehmen, daß ich mich nicht zu weit einlaße und in die Klämme gerathe. Denn, in der gegenwärtigen Jahrszeit und mit ſolchen Soldaten, auf deren Treue ich mich nicht gar zu wohl verlaßen kann, kann ich kein Feldlager beziehen; Zudem iſt es nicht rathſam, alle unſere veſten Plätze ohne die nöthige Beſatzung zu laßen, damit mir allemal ein ſicherer Rückzug frey bleibe. Ich habe daher nicht mehr, als **vierzehen** Kohorten [ohngefähr 8400 Mann] nach **Luceria** mit mir genommen. Die Konſuln werden die Truppen, die ſie aus den, von uns eingenommenen, Städten heraus-gezogen, hieher zu mir führen, oder ſie werden nach **Sicilien** hinüber gehen. Denn, [um in Italien veſten Fuß zu behalten,] müßen wir entweder eine ſo ſtarke Armee haben, womit wir uns zuverläßig im Stande ſehen, den Feind angreifen und uns durchſchlagen zu können, oder wir müßen ſolche Länder und Gegenden einnehmen, aus welchen man den Feinden Widerſtand thun kann. Gegenwärtig aber ſind wir noch nicht ſo glücklich, uns im Beſitz des einen ſowol als des andern von dieſen Vortheilen zu ſehen; theils weil **Cäſar** beynahe von ganz **Italien** Meiſter, theils weil ſeine Armee weit ſtärker, beträchtlicher und ausgebreiteter iſt, als die Unſrige. Ich muß folglich alle mögliche Vorſicht gebrauchen, um zu verhüten, daß die Wohlfahrt des Staats, und alles, wovon dieſelbe abhengt, nicht in gar zu große Gefahr geſetzt werde. Ich ermahne Sie alſo nochmals aufs drin-

dringendeſte, je eher, je lieber mit allen Ihren Truppen zu mir zu ſtoßen. Noch können wir der Republik wieder aufhelfen, wofern wir nur alle beyſammen ſeyn, uns gemeinſchaftlich berathſchlagen, und mit vereinten Kräften zu Werke gehen werden. Bleiben wir hingegen getrennt; ſo werden wir viel zu ſchwach ſeyn, die Sache auszuführen. Da haben Sie den Plan, den ich mir gemacht habe! Als ich dieſen Brief ſchon geſchrieben hatte: brachte mir Sika den Ihrigen, und eröffnete mir auch, was Sie ihm mündlich aufgetragen hatten. Daß ich gegen Korfinium vorrücken [und Ihnen zum Entſatz kommen ſoll] wie Sie wünſchen und wozu Sie mich auffodern, das werde ich [ſo gern ich auch wollte,] ſchwerlich können möglich machen, weil ich zu meinen Truppen kein gar großes Zutrauen habe, und mich nicht ſicher auf dieſelben verlaßen kann.

Der Prokonſul, Kn. Magnus, an den Prokonſul, L. Domitius.

Ihr letzteres Schreiben habe ich den ſiebzehnten Februar erhalten. Sie melden mir in demſelben, Cäſar habe ſein Lager vor Korfinium aufgeſchlagen. Da ſehen Sie nun, daß das wirklich geſchieht, was ich vorausgeſehen und Ihnen vorhergeſagt habe. Ohne Zweifel hat er für itzo noch nicht Luſt, Ihnen ein Treffen zu liefern, ſondern ſeine Abſicht iſt, Sie, wenn er erſt alle ſeine Truppen beyſammen hat, von allen Seiten einzuſchließen und ſolchergeſtalt es dahin zu bringen, daß Sie nirgend durchkommen, und Ihre wackern Leute, denen das Wohl der Republik ſo nahe am Herzen liegt, nicht zu dieſen meinen Legionen ſtoßen laßen können, deren Treue mir ſehr verdächtig iſt. Um ſo viel mehr hat mich auch Ihr Brief in Unruhe geſetzt, und um ſo viel verdrüßlicher iſt es mir, weil ich mit den Truppen, die ich bey mir habe, und denen ich nicht viel Gutes zutraue, kein Treffen, worauf das ganze Glück der Republik ankömmt, wagen kann, und weil auch diejenigen Völker, welche die

Konſuln angeworben haben, hier noch nicht beyſammen ſind. Sie müßen alſo, wenn es noch Zeit iſt und wenn Sie es nur auf irgend eine Art möglich machen können, ſich äußerſten Fleißes bemühen, einen offnen und freyen Weg zu finden und je eher, je lieber hieher zu kommen ſuchen, ehe der Feind ſeine ganze Macht beyſammen hat. Die (für uns) neuangeworbenen Erſatzvölker können hier nicht zeitig genug ankommen; und, wenn das auch möglich wäre: ſo wißen Sie ja ſelbſt, wie viel man ſich von ſolchen Leuten, die ſich unter einander nicht einmal kennen oder einander kaum ein Paar Tage gekannt haben, verſprechen könne, wenn man ſie gegen alte und verſuchte Legionen in ein Treffen führen ſollte.

Des achten Buchs dreyzehnter Brief.

(an den Attikus.)

Daß mein Augenübel noch beſtändig fortdaure, werden Sie leicht daraus abnehmen, weil ich mich der Hand eines Schreibers bediene; und um eben dieſer Urſach willen wird auch mein Brief nur ganz kurz ſeyn; wie ich denn überhaupt anitzo Nichts Neues an Sie zu ſchreiben finde. Alles kömmt auf die Nachrichten an, die von Brindiſi einlaufen werden. Sollte Cäſar den Pompejus daſelbſt annoch getroffen haben: ſo wäre vielleicht noch einige, obwohl zweifelhafte, Hoffnung zum Frieden vorhanden. Sollte aber Pompejus noch vor jenes Ankunft von dort nach Griechenland abgeſegelt ſeyn: ſo haben wir ohnfehlbar nichts anders, als einen grauſamen, blutigen und landverheerenden Krieg zu erwarten. Sehen Sie aber nun wohl, mit was für einem Manne es die Republik zu thun hat? Was für ein durchdringender Verſtand! Was für Munterkeit und Lebhaftigkeit! Was für Fürſichtigkeit und Rüſtigkeit! Wahrhaftig! Wenn er keine Grauſamkeit und Habſucht [keine Mord- und Plünderungsbegierde] von ſich blicken läßt: ſo wird er von denen aufs höchſte geliebet werden,

welche

welche ſich am meiſten vor ihm gefürchtet hatten. Ich höre öfters die Bürger in den hier herum liegenden Städten und die Beſitzer der Landgüter davon ſprechen. Sie ſind um Nichts weiter bekümmert, als um ihre Aecker, um ihre Meyereyen und um ihr Bischen Baarſchaften. Und betrachten Sie einmal, welche Veränderung! Vor jenem, welchen ſie ſonſt für ihren Beſchützer anſahen, ſtehen ſie anitzt in der größten Furcht, und dieſen, vor welchem ſie ehedem zitterten, halten ſie itzt für ihren beſten Freund. Es iſt wohl freylich unſere eigene Schuld, daß dis ſo gekommen iſt, und ich kann nicht ohne Betrübniß an die vielen und großen Fehler und Vergehungen gedenken, welche wir haben zu Schulden kommen laßen. Was ich aber noch künftig für Unglück vorauszuſehen glaube, das habe ich Ihnen bereits geſchrieben; und ich erwarte nun mit Schmerzen Ihre Antwort.

Des achten Buchs vierzehnter Brief.

Ich ſtelle mir ganz gewiß vor, daß es Ihnen höchſtverdrüßlich seyn müße, alle Tage Briefe von mir zu erhalten und zu leſen; zumal da ich itzt gar keine neue beſondere Vorfälle an Sie zu berichten und auch alle meine Betrachtungen und Anmerkungen, [die ich ſonſt über die Dinge zu machen pflege] völlig erſchöpft habe. Allein, wenn ich, ohne irgend einige Urſache zum Schreiben zu haben, ausdrücklich und gleichſam recht vorſätzlicher Weiſe eigene Boten mit nichtsbedeutenden Briefen an Sie abfertigte: ſo wäre das in der That lächerlich von mir gehandelt. Wenn aber jemand von hier nach Rom geht, inſonderheit einer von meinen eigenen Leuten: ſo kann ich mich unmöglich entbrechen, mir dergleichen gute Gelegenheit zu Nutze zu machen und einen Brief an Sie mitzugeben. Hierzu kömmt auch noch, daß ich — wie Sie gewiß glauben können — in den traurigen Umſtänden, worinn wir uns gegenwärtig befinden,

darinn einige Linderung meines Kummers und einigen Troſt empfinde, wenn ich in Briefen gleichſam perſönlich mit Ihnen rede; welche Linderung und Beruhigung aber noch weit ſtärker iſt, wenn ich die Freude habe, Briefe von Ihnen zu leſen. Ueberhaupt ſehe ich freylich wohl, daß ſeit den leztern Unruhen und Verwirrungen, da man beſtändig in Furcht gelebt und auf Nichts, als aufs Flüchten gedacht hat, es nie einen Zeitpunkt gegeben hat, worinn man weniger Briefe und Nachrichten hat bekommen können, als eben den itzigen. Weder Sie in Rom, noch auch wir hier erfahren etwas von den Neuigkeiten, ob wir gleich zwo oder drey Tagereiſen weniger von Brindiſi entfernt ſind, als Sie. Was aber gegenwärtig zu Brindiſi unter den kriegenden Parteyen vorgeht, das wird für die Händel des itzigen erſten Feldzugs entſcheidend ſeyn. Mit Schmerzen und mit der äußerſten Ungeduld erwarte ich Zeitungen von dorther; wir werden ſie aber eher erhalten, als Sie. Ich habe gehöret, daß Cäſar und Pompejus, beyde an einem und eben demſelben Tage, nämlich an dem Todtenfeſte (1), jener

(1) *Feralibus.* Dis war ein, den Diis Manibus oder den abgeſchiedenen Seelen, zur Ehre ſowol, als zur Beruhigung derſelben, gewiedmetes, Feſt, da man auf den Gräbern der Verſtorbenen eine wohleingerichtete Mahlzeit zubereiten ließ. Die Gerichte ſtunden bis gegen den Abend zur Schau; dann drengte ſich der arme Pöbel hinzu und verzehrete dieſelben. Ein abergläubiſcher Gebrauch! welcher auch noch einige Zeit unter den erſten Chriſten gedauret hat, und welchen die Biſchöfe abzuſchaffen viele Mühe hatten. Man nannte dis Feſt oder dieſe Todtenopfer *Feralia*, a *ferendis* in ſepulcra *epulis*, wie *Varro* de L. L. V, 3. und *Macrobius* Saturnal. I, 3. bemerken. Ovidius ſtimmt dem bey, wenn er Faſtorum L. II. v. 569. ſagt:

Hanc, quia *iuſta ferunt*, dixere *Feralia* lucem.

Es war davon ſchon in den uralten Geſetzen eine Verordnung vorhanden: *Deorum Manium iura ſancta ſunto. Hos leto datos, divos*

jener von Korfinium des Nachmittags, dieſer von Kanuſium des Morgens früh, aufgebrochen ſind. Aber, Cäſar marſchiret mit ſolcher Geſchwindigkeit und Eilfertigkeit, und ermuntert ſeine Soldaten durch ſo große Verſprechungen einer Zulage ihres Soldes für jeden Tag zum hurtigen Fortſchreiten, daß ich befürchte, er dürfte wohl weit eher vor Brindiſi anlangen, als wir gern ſehen. **Was haben Sie denn alſo davon, — werden Sie mir ſagen, — daß Sie ſich vor der Zeit um etwas ängſtigen und quälen, welches ſie doch in zween oder drey Tagen mit Gewißheit erfahren werden?** Sie haben Recht! es hilft mir nichts. Allein, wie ich oben ſchon geſagt habe, ich mache mir ein Vergnügen draus, mich mit Ihnen zu unter-

uos habento. Sumptum in ollos luctumque minuunto. Cic. de Legg. II, 9. Man ſieht übrigens aus gegenwärtiger Stelle, daß man dis Feſt zu den Zeiten des Cicero den zweyundzwanzigſten Febr. gefeyret habe; denn an demſelben Tage ging Pompejus von Brindiſi ab, wie aus dem erſten Briefe des folgenden neunten Buchs erhellet. Allein nach dem, vom Cäſar und Auguſt eingeführten, verbeßerten Kalender, feyerte man ſolches ein Paar Tage früher. Man beſchloß damit die ſogenannte Februation oder jährliche Reinigung der Häuſer von den unruhigen Seelen, Geſpenſtern und Poltergeiſtern, welche Geiſterjagd verſchiedene Tage hindurch dauerte, da man in allen Zimmern, Winkeln und Ecken bey angezündeten Pechfackeln mit Harz und Schwefel räucherte und mit Lorbeerbüſcheln Weihwaßer ſprengte. In des Klaudians Panegyrikus aufs VI. Konſulat des Honorius kömmt V. 324-330. eine Beſchreibung dieſer Gebräuche vor, und Juvenal ſcheint in der 2ten Satyre, V. 152—158. auch drauf anzuſpielen; welche Verſe nach Hrn D. Bahrdts Ueberſetzung ſo lauten:

„Was muß ein Kurius und beyde Scipionen
„Was muß Fabriz und des Kamillus **Manen** — —
„Was ſo viel Kriegerſeelen fühlen,
„So oft von hier ein ſolcher (elender) Schatten
„Hinüber kömmt? Sie müßten **Entſündigung** ſich wünſchen,
„Wenn Schwefel dort und Kienholz noch
„Und Lorbeerſtrauß zu haben wären.

unterhalten. Zugleich müßen Sie wißen, daß jener mein Entſchluß, welcher ſchon hinlänglich veſtgeſetzt zu ſeyn ſchien, allmälig wieder zu wanken anfange. Ich finde die Männer, welche Sie mir zum Beyſpiel vorſtellen (2), nicht wichtig genug, daß ich Urſach haben ſollte, mich ſchlechterdings nach ihnen zu richten. Denn, was haben ſie denn jemals für eine beſondre Probe ihres Muths, während der Zeit, als ſie am Ruder ſaßen, zu Tage geleget? Oder wer verlangt und erwartet denn von dieſen Männern irgend eine ruhm- und Beyfallswürdige Handlung? Ich will damit nicht eben jener ihr Verhalten für ausnehmend lobenswerth erklären, welche übers Meer gegangen ſind, um den Krieg im ganzen Römiſchen Reiche auszubreiten, — wiewohl man freylich die Befehdungen und Beeinträchtigungen des Cäſars nicht ſo ganz gelaßen und gleichgültig anſehen konnte — denn ich ſehe gar wohl, was für einen ſchweren und ſchädlichen Krieg wir haben werden. Sondern, der einzige **Pompejus** iſt es, welcher meine Entſchließungen beſtimmt; und mich deucht, es ſey meine Schuldigkeit, das böſe und gute Glück mit ihm zu theilen (3). So oft — höre ich Sie ſagen — **verändern Sie alſo**, (mein lieber Cicero,) **Ihre Meynung und Ihren Entſchluß?** Ich rede mit Ihnen, (mein Attikus,) wie mit mir ſelbſt. Wo iſt aber wol ein Menſch, welcher nicht, bey Ueberlegung einer ſo wichtigen Sache, mit ſeinen Gedanken bald auf dieſe, bald auf

(2) Er meynt den **Manius Lepidus** und **L. Volkatius Tullus**, von deren genommenen Entſchluße im vorhergehenden 9ten Briefe die Rede war. Sie hatten beyde 687. das Konſulat bekleidet, ohne ſich durch etwas Beſonderes hervorgethan zu haben. ſ. auch Anmerk. 4. zum 12ten Br. des 7ten Buchs.

(3) cuius *fugientis comes*, *remp. recuperantis ſocius* videor eſſe debere, ihn auf ſeiner Flucht zu begleiten, und, im Fall er die Republik wiederherſtellen und in Ruhe ſetzen ſollte, dieß Glück mit ihm zugleich zu befördern und zu genießen.

auf jene Seite ſich neigen ſollte? Zugleich will ich auch gern dadurch Ihre Gedanken herauslocken, und Sie ver-anlaßen, mir Ihre Meynung zu entdecken, damit, wenn Sie noch bey Ihrer vorigen [mir ſchon eröffneten] Mey-nung beharren, ich mich deſto getroſter daran halten, hingegen, wenn Sie ſolche geändert haben, und mir einen andern Rath ertheilen, ich denſelben folgen könne. Um aber in dem, wobey ich noch zweifelhaft bin, mich deſto ſi-cherer beſtimmen zu können, muß ich nothwendig wißen, was Domitius, was unſer Lentulus für eine Partey er-greifen werden. Von dem Domitius laufen hier ganz unterſchiedene Gerüchte. Einige ſagen, er befinde ſich zu Tibur auf dem Landhauſe des (Manius) Lepidus, ande-re, er ſey (von da) nebſt dem Lepidus näher nach Rom gegangen, wovon ich aber das eine ſo wenig für wahr halte, als das andere (4). Denn Lepidus verſichert, er (näm-lich Domitius) habe ſich auf ganz abgelegenen Wegen, ich weiß nicht, wohin, durchgeſchlichen, ſey's, um ſich irgend-wo an einem geheimen Orte zu verſtecken, oder Gelegenheit zu finden, die Seeküſte zu erreichen; denn das weiß er nicht einmal gewiß. Auch von dem jungen Domitius iſt ihm gar

(4) Abermals eine ſehr verdorbene Stelle, wobey ſich die Ausleger viele, und doch vergebliche, Mühe gemacht haben. Modo eſſe in *Tiburti, haud lepide;* quod quum *lepidius* acceſſiſſet ad vrbem — Was für einen Sinn kann man da heraus drech-ſeln? Grävius liſt: *in Tiburti Lepidi;* Junius: *in Tiburtino Lepidi;* Erneſti: *in Tiburti Lepidi; haud vere. inde cum Le-pido acceſſiſſe ad vrbem.* Dieſen Verbeßerungen und Muthmaſ-ſungen gemäß habe ich überſetzt; und ſo kömmt doch wenigſtens ein vernünftiger und erträglicher Verſtand heraus. Daß übrigens hier von dem Manius Lepidus (ſ. die 2te Anmerkung) die Rede ſey, erhellet aus dem Zuſatze: eum cum *Lepido* acceſſiſſe ad vr-bem, welches von dem Markus Lepidus nicht verſtanden werden kann, der ein offenbarer Anhänger des Cäſars und nicht mit aus Rom weggegangen war.

gar nichts bekannt. Von dem Vater deßelben erzehlet er noch dieſen, in Wahrheit ſehr verdrüßlichen, Umſtand, daß man demſelben eine beträchtliche Summe Geldes, welche er zu Korfinium bey ſich gehabt, weggenommen und nicht wieder zugeſtellt habe (5). Was aber den Lentulus betrift: ſo haben wir hier von demſelben gar keine Nachricht. Bemühen Sie ſich doch — ich bitte Sie — ſich nach allen dieſen Dingen genau zu erkundigen, und mir alsdann zu melden, was Sie davon in Erfahrung bringen.

Des achten Buchs funfzehnter Brief.

Am dritten März hat mir Aegypta (1) unterſchiedliche Briefe von Ihnen überbracht; einen alten, ſchon unterm ſechs und zwanzigſten Februar datirten, welchen Sie, wie Sie ſchreiben, durch den Tit. Pinarius (2), den ich aber nicht geſehen habe, an mich mitgegeben hatten, und in welchem Sie mir melden, daß Sie begierig wären, zu erfahren, wie Pompejus die Vorſchläge aufgenommen habe

(5) Hiervon war Lepidus nicht gar zu gründlich unterrichtet. Cäſar bezeugt das Gegentheil de B. C. I, 23. Seſtertium ſexagies (150000 Dukaten) quod aurum adduxerat *Domitius* atque in publicum depoſuerat, — *Domitio reddit;* ne continentior in vita hominum, quam in pecunia, fuiſſe videatur: etſi eam pecuniam publicam eſſe conſtabat, datamque a *Pompeio* in ſtipendium.

(1) ein Leibeigener, nachher aber Freygelaßener des Cicero.

(2) Dis war einer von des Cicero beſten und vertrauteſten Freunden. Sehr nachdrücklich empfiehlt er denſelben in einer gewißen Angelegenheit an den Kornificius (epp. ad Div. XII, 24.) T. *Pinarium*, familiariſſimum meum, tanto tibi ſtudio commendo, vt maiore non poſſim; cui cum propter omnes virtutes, tum etiam propter ſtudia communia ſum *amiciſſimus.*

be, womit L. Vibullius (vom Cäſar) an ihn vorausgeſchickt worden. Allein, Vibullius hat den Cäſar gar nicht geſehen; — wie ich denn auch aus Ihrem zweyten Brief erſehe, daß Sie ſeitdem gehöret, es verhalte ſich dieſes wirklich alſo (3). — Beſage jenes erſtern Briefs machen Sie ſich auch allerhand Gedanken, wie ich mich gegen den Cäſar benehmen werde, wenn ich ihn bey ſeiner Zurückkunft zu ſprechen bekomme; ich denke aber eine ſolche Zuſammenkunft und Unterredung mit demſelben ganz und gar zu vermeiden. Ferner ſagen Sie mir [in dem gedachten Briefe,] Sie wären geſonnen, nach Griechenland oder in Epirus zu gehen, und eine ganz andre Einrichtung Ihres Lebens und Ihres Haushalts zu machen (4). Dieſes Ihr Vorhaben hat mei-

(3) Weder Cicero noch Attikus waren hiervon recht berichtet. Vibullius war zu Korfinium mit in die Gefangenſchaft gerathen. Cäſar kannte ihn, als einen redlichen Mann, und als einen geſchickten Unterhändler in Staatsſachen. Wahrſcheinlich hatte er ihm damals aufgetragen, dem Pompejus einige Vergleichsvorſchläge zu überbringen, ſo wie er ihn hernach, als er ihn zum zweytenmale, in Spanien, gefangen bekam, zu eben dergleichen Geſandtſchaft gebrauchte. Demonſtratum eſt, *L. Vibullium Rufum*, *Pompeii* praefectum, *bis* in poteſtatem perueniſſe *Caeſaris*, atque ab eo eſſe dimiſſum, ſemel ad *Corfinium*, iterum in *Hiſpania*. Hunc pro ſuis beneficiis *Caeſar* iudicauerat *idoneum*, quem cum mandatis ad *Pompeium* mitteret; eumdemque apud *Pompeium* auctoritatem habere intelligebat. *Caeſ.* de B. C. Lib. 3. cap 10. Eben das war auch ſchon ehedem geſchehen. Scripſi, ſagt Cicero im 1ſten Br. des dritten Buchs an ſeinen Bruder, ad Caeſarem, *Vibullium Caeſaris mandata* de mea manſione *ad Pompejum pertuliſſe*. Korradus glaubte, die Worte: *qui omnino non eſt viſus a Caeſare*, bedeuteten: Vibullius ſey noch nicht zurückgekommen geweſen, um dem Cäſar Antwort zu bringen. Allein, er bedachte nicht, daß Vibullius um die Zeit, als Cicero dieſen Brief ſchrieb, ſchwerlich ſchon bey dem Pompejus habe angelangt ſeyn können.

(4) *aut Haemonis fugam intendis*. Die beyden erſten Wörter ſind ohnfehlbar im Abſchreiben verdorben worden. Haemonis

meinen vollkommenen Beyfall. Endlich ſteht auch noch in dieſem Briefe: Sie wüßten nicht, ob Domitius ſeine Faſces noch beybehalten hätte. Bemühen Sie ſich doch, hiervon gewiße Nachricht einzuziehen, und laßen Sie mich ſolches hernach wißen (5). — Dis iſt es, was ich auf den erſten Brief zu antworten gehabt habe.

Die beyden folgenden Briefe, alle beyde von Einem Dato, nämlich vom letzten Februar, haben mich veranlaſſet, denjenigen Entſchluß, worinn ich, vorher ſchon gemeldeter maßen, bereits wankend war, nunmehr völlig aufzugeben; Nicht aus dem Grunde, als ob ich mich vor dem Un-

müßte der Name eines Orts seyn; wo ſoll man aber den ſuchen? So viel ſieht man, Cicero rede von dem Vorſatze des Attikus, im Epirus ſeinen Aufenthalt zu nehmen, wie das aus vielen andern Stellen der Briefe, welche Cicero in den erſtern Jahren dieſes innern Krieges ſchrieb, erweißlich iſt. Ich habe alſo den Sinn überhaupt ausgedruckt. Denn, unter allen kritiſchen Verſuchen, den kranken Text zu heilen, hat doch des Grävius Muthmaßung noch den meiſten Grund. Er liſt: *an tu ad Chaoniam fugam intendis?* Chaonien war eine kleine Landſchaft im Epirus, wo Attikus ſchöne Landgüter hatte. S. die zweyte Anmerk. zum dritten Briefe des ſechſten Buchs. Der ſel. Erneſti hielt dis ebenfalls für die ſchicklichſte und probabelſte Verbeßerung.

(5) Domitius war Prokonſul, und zum Nachfolger des Cäſars in der Statthalterſchaft des jenſeitigen Galliens ernannt. Er führete alſo die Faſces, die gewöhnlichen Amts- und Ehrenzeichen einer hohen Obrigkeitlichen Perſon, bey ſich. Die Statthalter ließen allenthalben ihre Liktoren mit dieſen Faſcibus vor ſich hertreten, ſo lange ſie außerhalb Rom waren. Hätte Domitius ſeine Faſces abgelegt und ſeine Liktoren abgeſchafft gehabt: ſo würde das eine Anzeige geweſen ſeyn, daß er den Cäſar bey Gutem erhalten und nicht gar zu ſehr gegen ſich aufbringen wolle; und darum erſucht Cicero den Attikus, ihm davon zuverläßige Nachricht zu verſchaffen; damit er ſich darnach richten könne, ob er ſeine Liktoren auch beybehalten oder abſchaffen ſolle.

Unwillen und vor der Rache des Pompejus fürchtete, welcher freylich, wie Sie ſchreiben, über Götter und Menſchen ſich beſchweren [und ihnen die Schuld beymeßen] wird. Denn vor dem Cäſar wird man ſich nicht weniger zu fürchten haben; und obgleich der Sieg allemal zweifelhaft und ungewiß iſt: ſo ſcheint doch die ungerechtere Partey deßen weit mehr verſichert zu ſeyn. Eben ſo wenig richte ich mich auch in dieſem Stück nach den Konſuln, welche ſelbſt von keinem veſten und geſetzten Charakter ſind und ſich leichter, als eine Flaumfeder [oder als ein Baumblatt] vom Winde, bewegen und herumlenken laßen. Bloß die Ueberlegung deßen, was Pflicht und Schuldigkeit von mir fodern, iſt es, welche mich bisher beängſtiget hat und noch beängſtiget. Sicherer für mich würde es ohnfehlbar ſeyn, in Italien zu bleiben: rühmlicher aber, großmüthiger und pflichtmäßiger würde ich handeln, wenn ich dem Pompejus übers Meer nachfolgte. Ich ſage zuweilen zu mir ſelbſt, es ſey beßer, daß viele von mir glauben, ich habe nicht vorſichtig und klüglich gehandelt, als einigen Wenigen Gelegenheit zu geben, von mir zu denken, es habe mir an Muth und Rechtſchaffenheit gemangelt. Was den Tullus und Lepidus betrift, von welchen Sie auch gern etwas wißen wollen: ſo werden dieſelben keinen Anſtand nehmen, dem Verlangen des Cäſars zu willfahren, und im Senat zu Rom perſönlich zu erſcheinen.

Ihr jüngſter Brief iſt vom erſten März. Sie wünſchen in demſelben, daß es zu einer Zuſammenkunft und Unterredung [zwiſchen dem Pompejus und Cäſar] kommen möchte, und bezeugen, wie Sie ſtarke Hoffnung hätten, daß ſolchergeſtalt wol noch ein Vergleich geſtiftet und dadurch der Frieden bewirket werden könnte. Allein, ich an meinem Theil bin gegenwärtig, da ich dieſes ſchreibe, gewiß überzeugt, daß ſie nicht zuſammen kommen werden, und daß, wenn ſie auch zuſammen kämen und ſich perſönlich mit einander

ander beſprächen, dennoch Pompejus keinen einzigen Vergleichsvorſchlag genehmigen und folglich der Friede nicht zu Stande kommen werde. Sie ſcheinen gar nicht mehr zu zweifeln, was für eine Partey ich ergreifen müße, im Fall die Konſuln übers Meer gingen. Unfehlbar werden ſie hinüber gehen, oder, wie ſichs itzt anſehen läßt, ſind ſie bereits hinüber gegangen. Aber, belieben Sie ſich zu erinnern, daß, außer dem Appius, [unter den angeſehenen Männern, welche ſie bey ſich haben,] faſt kein einziger ſey, welcher nicht das Recht und die Befugniß habe, ſich außerhalb Italien zu begeben. Denn ſie haben alle entweder ein Oberkommando [eine Statthalterſchaft nebſt einer Armee] als Pompejus (6), Scipio (7), Setenas (8), Fannius (9), Vokonius (10), Sextius (11), die Konſuln ſelbſt, welche insgeſammt,

(6) Man hatte ihm das Recht und die Macht gegeben, in allen Provinzen den Oberbefehl zu führen, ſelbſt über die Statthalter derſelben; quibus conceſſum eſt, heißt es weiter unten, *vel omnes adire prouincias*. Ueber dieſes war er wirklicher Statthalter von Spanien.

(7) war zum Statthalter von Syrien ernannt.

(8) Setenas iſt ein ganz unbekannter Name bey den alten Römern; man findet ſolchen weder in den Faſtis oder Staatsregiſtern, noch in irgend einer der alten Schriften. Es wollen daher die mehreſten Ausleger lieber den M. Nonius Sufenas allhier verſtehen, deßen im 15ten Br. des 4ten Buchs gedacht wird, und welcher, wie alle die noch folgenden Herren, Prätor geweſen war.

(9) Dieſer mußte die Statthalterſchaft in Sicilien übernehmen, laut des 15ten Br. im ſiebenten Buche. Etwas von ihm werden wir auch im 6ten Br. des elften Buchs hören.

(10) Vokonius ging als Proprätor mit dem Pompejus nach Macedonien.

(11) iſt der P. Sextius oder Seſtius, über deßen witzige Schreibart Cicero im ſiebzehnten Br. des ſiebenten Buchs ſich

geſammt, vermöge des alten Herkommens, berechtigt ſind und Erlaubniß haben, (nicht nur in ihre eigene, ſondern) auch ſogar in alle andere Provinzen zu gehen; oder es ſind Legaten (Generallieutenants) der Obbenannten. Allein, itzt iſt es mein Werk nicht, die Gründe und Gegengründe für oder wider meine Entſchließung weitläuftig anzuführen; [ich darf mich itzt nicht erſt noch lange bedenken]; ich ſehe und weiß nun gar wohl, wohin Ihre Meynung gehe, und was derſelben zu Folge meine Pflicht ſey.

Mein Brief würde weit länger geworden ſeyn, wenn ich ſelbſt (mit eigener Hand) ſchreiben könnte. In einem Paar Tagen aber, denke ich, werde ich wieder im Stande ſeyn, die Feder zu führen. Ich ſchicke Ihnen hiebey die Abſchrift von einem Briefe des Balbus, [oder vielmehr den Brief ſelbſt] welchen ich zu gleicher Zeit mit den Ihrigen (den 3ten März) erhalten habe. Sonder Zweifel werden Sie mich bedauren, wenn Sie [aus dieſem Briefe] ſehen werden, wie man mich zum Beſten hat (12).

ſo luſtig macht. Da aus dem ſiebenten Br. des folgenden elften Buchs und aus dem zwanzigſten Br. des fünften Buchs (epp. ad Div.) erweislich iſt, daß dieſer Sextius eine Provinz in Kleinaſien verwaltet habe: ſo iſt ausgemacht, daß er zum Statthalter von Cilicien müße ernannt geweſen ſeyn; welches auch Plutarch im Leben des Brutus ausdrücklich verſichert, wo man alſo κιλικίαν, ſtatt σικελίαν, leſen muß; welches letztere doch auch in den deutſchen Schirachiſchen Biographien des Plutarchs Th. 8. S. 397. ſtehen geblieben iſt.

(12) Cicero ſagt, Balbus habe ihn zum Beſten, oder moquire ſich über ihn, (ſe derideri,) weil ihm derſelbe weis machen wollte, daß es dem Cäſar im wahren Ernſt um den Frieden zu thun ſey. Wir kennen dieſen Balbus, den Aeltern, ſchon, weil ſeiner in dieſen Briefen zum öftern Erwehnung geſchieht.

Brief des Balbus an den Imperator, Cicero.

Ich bitte Sie inſtändigſt, mein wertheſter Cicero, „ denken Sie doch drauf und bemühen Sie ſich höchſten Fleißes, zwiſchen dem Cäſar und Pompejus, welche durch die Falſchheit und Treuloſigkeit gewißer Leute in Uneinigkeit geſetzt worden ſind, die vorige Verträglichkeit und Eintracht wieder herzuſtellen; eine Bemühung, die einem Manne von Ihren Verdienſten und von Ihrer bekannten Rechtſchaffenheit höchſtwürdig und höchſtanſtändig iſt! Glauben Sie mir, Sie werden nicht nur den Cäſar völlig in Ihrer Gewalt haben, und von ſeiner Seite nicht die geringſte Widerſetzlichkeit finden, ſondern er wird ſich Ihnen auch noch darzu höchſtverpflichtet dafür zu ſeyn erachten, wenn Sie dieſe Mühe übernehmen. Ich wollte, daß Pompejus eben ſo viel Geneigtheit hierzu, und eben ſolche Geſinnungen hätte: allein, bey gegenwärtigen Umſtänden, wünſche ichs mehr, als daß ich hoffen ſollte, er werde von irgend einem Vergleiche etwas hören wollen. Jedoch, wenn er ſich einigermaßen wird beſonnen und von ſeiner Furcht erholet haben, dann werde ich anfangen nicht mehr daran zu zweifeln, daß Ihr Anſehen und die Gewalt, die Sie über ſein Gemüth haben, etwas Gutes ausrichten werde. Es iſt dem Cäſar ſehr angenehm, daß Sie der Meynung geweſen ſind, mein Lentulus müße hier bleiben und nicht aus Italien weggehen; und ich für meine Perſon inſonderheit — ich ſchwere es Ihnen zu — erkenne mich Ihnen hiefür zu allem möglichen Danke verpflichtet, denn ich ſchätze dieſen Mann ſo hoch und liebe ihn ſo ſehr, als kaum den Cäſar ſelbſt. Hätte er, wie ſonſt, mich mit ſich reden laßen und meinen Antrag und guten Rath hören wollen; hätte er nicht gefliſſentlich eine jede Unterredung mit mir zu vermeiden geſucht: ſo würde ich nicht ſo verdrüßlich und unglücklich ſeyn, als ich wirklich bin. Denn ich verſichere Ihnen, kein Menſch kann darüber mehr Verdruß und Kum-

Kummer empfinden, als ich; da ich ſehe, daß ein Mann, den ich mehr liebe, als mich ſelbſt, ſeine Konſulwürde ſo ſchlecht behauptet und nichts weiter, als den Namen eines Konſuls hat. [ſeine Rolle ſo übel ſpielt, daß er eher alles andere, als ein Konſul zu ſeyn ſcheint.] Wenn es ihm gefällig geweſen wäre, Ihrem guten Rathe zu folgen und meinen Verſicherungen von den Abſichten und Geſinnungen des Cäſars Glauben beyzumeßen, und während der noch übrigen Zeit ſeines Konſulats in Rom ſich aufzuhalten: ſo würde ich noch nicht alle Hoffnung aufgeben, daß durch Ihr Zureden und Anmahnen und auf ſeinen Vortrag dieſer Sache im Senat, auch ſogar mit Gutbefinden und Einſtimmung des Senats, die Einigkeit zwiſchen dem Pompejus und Cäſar wiederhergeſtellt und ein Frieden zu Stande gebracht werden könne. Erlebte ich dis Glück: ſo würde ich glauben, lange genug gelebet zu haben, und mit vollkommener Beruhigung willig meinen Geiſt aufgeben. — Daß Sie alles, was Cäſar zu Korfinium gethan hat, billigen werden, daran trage ich nicht den geringſten Zweifel. Es iſt wirklich viel, daß unter dieſen Umſtänden alles ſo eingerichtet und ausgemacht worden, daß die ganze Sache ohne Blutvergießen abgelaufen iſt. — Daß Ihnen der Beſuch meines, von mir und auch von Ihnen geliebten, Neffen angenehm geweſen, iſt mir ſehr erfreulich zu hören. Sie können ſich gewiß verſichert halten, daß dasjenige, was er Ihnen von Seiten des Cäſars eröffnet, und was Cäſar ſelbſt an Sie geſchrieben hat, die vollkommene Wahrheit ſey, und dieſer wird Ihnen auch thätige Beweiſe davon geben, die Sachen mögen nun übrigens laufen und für ihn ausſchlagen, wie ſie wollen.

Des achten Buchs ſechszehnter Brief.

Ich habe meine Maaßregeln genommen und für Alles geſorgt. Es fehlt nur noch daran, einen unbekannten, einſamen und ſichern Weg ausfündig zu machen, an das

Adriatiſche Meer zu kommen. Denn, auf dem untern (Toskaniſchen) Meere kann ich bey itziger Jahrszeit (1) unmöglich zu Schiffe gehen. Wie und auf welchem Wege ſoll ich aber dahin kommen, wohin meine Gedanken gerichtet ſind, und wo mich die Umſtände hinrufen? Denn die Abreiſe aus Italien muß geſchwind geſchehen, damit ich nicht etwa wodurch abgehalten und an meinem Vorhaben gänzlich gehindert werde. Nicht Pompejus iſt es, der mich hierzu beweget oder veranlaßet, wie man vielleicht glauben möchte. Ich habe in dieſer Rückſicht keine gar zu gute Meynung von dieſem Manne. Ich kannte ihn ſchon vorher, als einen, der die Regierungskunſt ganz und gar nicht verſteht, itzo aber ſehe ich auch, daß er in der Kriegswißenſchaft wenige Erfahrung hat und ein ſehr ſchlechter General iſt. (ſ. B. 7. Br. 13.) Nicht dieſer alſo, ſondern das Gerede der Leute, wovon Philotimus mir Nachricht gibt, beſtimmt meine Entſchließung. Denn er ſchreibt mir, daß ich von unſern (ſo genannten) Patrioten grauſam herumgenommen und zerläſtert werde. Von was für Patrioten? Gütiger Gott! Man ſehe nur itzt einmal, wie ſie ſich in die Wette drengen, ihm entgegen zu eilen, wie ſie ſich vor ihm bücken und ihm ihre Dienſte anbieten! Und nun noch die kleinen Städte in Italien! Für einen Gott ſehen ſie ihn an [wie einen Gott nehmen ſie ihn auf,] und das eben ſo herzlich, freudig und willig, als damals, wie ſie für den krankliegenden Pompejus öffentliche Gebete anſtellten (2). Ja für alles das Böſe,

(1) Es war damals in Italien mitten im Winter; obgleich der Monat März ſchon herannahete. Denn die Tags- und Nachtsgleiche trat in demſelben Jahre erſt gegen den May ein; wie man aus einigen der folgenden Briefe erſehen wird.

(2) S. die erſte Anmerk. zum zweyten Briefe dieſes Buchs. Schön und nachdenklich ſind die Gedanken, welche Juvenal in der zehnten Satyre, von ſchädlichen Wünſchen, v. 283. u. f. hierüber äußert:

„Wohl

Böſe, was dieſer neue Piſiſtratus etwa nicht gethan oder angeſtiftet hat, wißen ſie ihm ſo vielen Dank, als wenn er einen andern verhindert hätte, ſolches zu thun oder anzuſtiften. Man verſpricht ſich eben ſo viel von ſeiner Gnade und Gütigkeit, als man von dem Zorn des Pompejus ſchreckliche Wirkungen befürchtet. Was für eine Menge Volks läuft ihm allenthalben aus den kleinen Städten entgegen! Was werden ihm vor Ehrenbezeugungen erwieſen! Das kömmt daher, werden Sie ſagen, weil man ſich vor ihm fürchtet. Es kann ſeyn! Aber, vor dem Pompejus fürchtet man ſich wahrlich noch weit mehr. Die Mäßigung und das leutſelige Betragen des erſtern, ob es gleich erkünſtelt und gefährlich iſt, macht doch, daß ſie mehr Liebe und Herz zu ihm haben: aber die zornigen Drohungen des andern ſetzen jedermann in Furcht und Schrecken. Ich ſehe alle Tage einen und den andern von den achthundert und funfzig Richtern (3) welche unſerm Pompejus ſo ſehr ergeben waren, denen aber ſeine, ich weiß nicht, was für Drohungen, von welchen man zu Luceria

„Wohlmeynend gab Kampanien ein wünſchenswerthes Fieber
„Dem Pompejus: allein ſo vieler Städte öffentliches Flehn
„Hat es beſiegt; Dafür hat ſein und Roms Verhängniß ihn
„Beſiegt, des aufgeſparten Haupts beraubt.„

(3) Einige wollen leſen CCCLX. weil nach dem Zeugniß des Plutarchs und Vellej. Paterkulus ſich die Anzahl der, vom Pompejus in ſeinem dritten Konſulat niedergeſetzten, Richter nur ſo hoch belaufen. Es kann aber jene Zahl füglich ſtehen bleiben, wenn man wie aus einigen andern Stellen erhellet, annimmt, daß dieſe Richter aus allen drey Ständen, 300 aus den Senatoren, und die übrigen aus den Rittern und aus den Kämmereyvorſtehern erwehlet worden.

ceria ſo viel hörete (4) eine ſolche Furcht eingejaget haben, daß ſie ihm anitzo gänzlich abhold ſind. Ich möchte alſo wohl gern wißen, was das für Patrioten ſind, welche mich aus Italien (gleichſam) hinausjagen wollen (5); da ſie doch ſelbſt ruhig zu Rom ſitzen. Jedoch, es mögen ſeyn, welche es wollen: man muß ihnen den Willen thun, [und ihnen alſo das Maul ſtopfen] (6) Inzwiſchen ſehe ich wohl, mit welcher (ſchlechten und bangen) Hoffnung ich abreiſen werde. Ich überliefere mich und folge einem Manne, welcher Anſtalten getroffen hat, die mehr dahin zielen, Italien zu verwüſten, als zu ſiegen und den Staat zu retten. Wen erwarte ich denn nun? Ich erwarte heute, den vierten März, Nachrichten von Brindiſi. Aber, ach! welche Nachrichten! Nachrichten: auf was für eine ſchimpfliche und ſchändliche Art Pompejus die Flucht ergriffen habe, und von welcher Seite der Sieger heranrücke und wohin er marſchire. Wann ich hören ſollte, daß Cäſar auf der Appiſchen Heerſtraße herkäme: ſo bin ich entſchloßen, mich nach Arpinum zu begeben.

(4) intelligunt, ſagt Erneſti in der Note zu dieſer Stelle, proſcriptionem *Luceriae* denuntiatam. (ſ. die vierte Anmerkung zum elften Briefe). Sed aliud quid puto intelligi, quod tamen neſcio. Hieraus konnte denn der Ueberſetzer freylich weder viel Licht, noch viel Troſt ſchöpfen.

(5) welche es ſo übel nehmen, daß ich noch in Italien verweile.

(6) Wörtlich: αἰδέομαι Τρῶας; ich ſcheue die Trojaner. Dis iſt ſchon B. 2. Br. 5. B. 7. Br. 1. und 12. erkläret worden.

Ende des achten Buchs und zweyten Bandes.

Einige Druckfehler.

S. 48. Note 1. lis haben ſtatt haden. S. 77. N. 2. Z. 24. den Salvius. S. 79. Z. 8. wird nach Geflůchtete, das Komma weggeſtrichen. S. 84. N. 1. Z. 7. Ventidius. S. 92. Z 5. nicht. S. 165. N. 33. Z. 26. *queritur*. Seite 172. Z. 3. fallen die Worte: das Bild, weg. S. 202. Z. 16. eingeſtrichen. S. 224. Z. 15. *lomentum*. S. 227. Z. 2. Schwiegervaters. S. 246. Not. 6. Z. 6. funfzehenten Buches. S. 256. Z. 21. ſo wůrde mich doch. S. 259. Z. 17. Statthalterſchaft. S. 263. Not. 12. Beinſchienen. S. 308. Z. 8. ob ſie gleich,. S. 322. N. 1. Z. 1. Anfangs nur. S. 344. N. 4. *Parthicus*. S. 361. Z. 3. es koſtete ihn, ſtatt ihm.

Cicero, Marcus Tullius, / Reichard, Elias Caspar, / Atticus, Titus Pomponius,

Briefe des Markus Tullius Cicero an den Titus Pomponius Attikus

Bd.: Zweyter Theil

Halle 1783

A.lat.b. 615-2
urn:nbn:de:bvb:12-bsb10244768-8
VD18 90951905